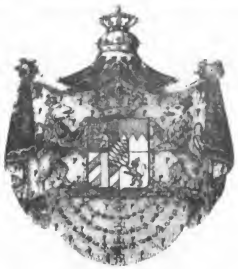

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Repertorium

der

in- und ausländischen Literatur

der

Gesammten Philosophie.

In vierteljährigen Lieferungen.

Herausgegeben

von

Dr. Hubert Beckers,

Professor der Philosophie an dem Königl. Bayer. Lyceum zu Dillingen.

Erster Jahrgang.

Erstes Heft.

NÜRNBERG.

Druck und Verlag von Friedrich Campe.

LONDON, bei Black u. Armstrong.

1839.

PARIS, bei Brockhaus u. Avenarius.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Vorwort.

Von gegenwärtiger Vierteljahrsschrift ist bereits im Mai d. J. ein *Prospectus* erschienen, in welchem die Tendenz derselben als eine rein literar-historische bezeichnet worden. «Sie hat den Zweck,» lauteten die Worte daselbst, «auf dem Gebiete der philosophischen Wissenschaften eine Lücke auszufüllen, die immer empfindlicher gefühlt wird, und fast auf allen übrigen Wissenschaftsgebieten längst ausgefüllt worden. Zwar fehlt es nicht an Zeitschriften welche die einzelnen philosophischen Schulen und Richtungen vertreten, und fast mehr als Ueberfluſs ist an kritischen Blättern, welche die Urtheile der literarischen Stimmführer zur Kenntniſs des Publikums bringen. Aber vergebens sieht sich der Freund oder Lehrer der Philosophie, der philosophische Schriftsteller, nach einer reinen, von Parteisucht ungetrübten Darstellung des substanziellen Gehaltes der auf dem spekulativen Felde erscheinenden Schriften um, die ihm bei dem Studium oder der Bearbeitung einer philosophischen Materie eine sichere lite-

Digitized by Google

rar-historische Gewährschaft leistete, und es ihm — bei der Unmöglichkeit, sich auch nur die nöthigsten Schriften in allen philosophischen Disciplinen zugleich anzuschaffen, und bei der grofsen Unvollständigkeit auch der reichsten öffentlichen Bibliotheken an neueren philosophischen Werken — möglich machte, selbst nach Jahr und Tag noch über jede frühere literarische Erscheinung sich die gewünschten sachlichen Aufschlüsse zu erholen. Die Schwierigkeiten aber, mit der neueren philosophischen Literatur fortzuschreiten, und sich über dieselbe gehörig zu orientiren, werden tagtäglich um so gröfser, je zahlreicher diese mit jedem Meſskataloge wird, und je mehr der Umfang der einzelnen Disciplinen durch ihre immer innigere Verbindung mit den positiven und Erfahrungswissenschaften sich erweitert. Es leuchtet daher unschwer ein, dafs ein Repertorium der philosophischen Literatur für die Gegenwart ein dringendes Bedürfnifs ist; nicht minder aber, dafs ein solches nur dann seinem Zwecke entspricht, wenn es, statt das Geschäft einer — auch bei dem besten Willen — parteiischen Kritik zu üben, sich darauf beschränkt, einfach, aber treu und vollständig, über alle literarischen Erscheinungen auf dem spekulativen Gebiete zu referiren. Dadurch wird es für jeden seiner Besitzer eine gleich werthvolle literar-historische Samm-

Digitized by Google

lung, gleichsam eine vollständige philosophische Bibliothek im Kleinen, im gedrängtesten Auszuge, und ein fast unentbehrliches Handbuch, das ihn bei allen seinen Studien und schriftstellerischen Arbeiten als sicherer literarischer Führer begleitet.«

An dieser damals ausgesprochenen Tendenz glauben wir auch jetzt noch im Allgemeinen und Wesentlichen festhalten zu müssen. Es hat sich jedoch seit jener ersten Ankündigung unseres Repertoriums von so vielen Seiten her der Wunsch ausgesprochen, wir möchten uns in demselben nicht auf das blofse Geschäft des Referirens beschränken, sondern mit der literar-historischen Tendenz zugleich eine kritische verbinden, dafs wir uns endlich bestimmen liefsen, diesem Wunsche wenigstens in so weit zu willfahren, als es ohne Beeinträchtigung unseres ursprünglichen Planes möglich ist. Es soll demzufolge auch der Kritik ein Platz eingeräumt werden, aber in keinem Falle ein gröfserer, als es die vorzugsweise literar-historische Tendenz dieser Zeitschrift gestattet, — und zwar nur einer solchen Kritik, welche mit möglichster Unparteilichkeit und Gewissenhaftigkeit zugleich den Geist echter Humanität verbindet. In den meisten Fällen jedoch wird es genügen, die Schriften sich durch sich selbst charakterisiren zu lassen, und nur zuweilen mag es an der

Digitized by Google

Stelle seyn, mit einigen Worten in Kürze den Standpunkt zu bezeichnen, welchem die eine oder andere Schrift angehört. Es sollen also keine eigentlichen Kritiken oder ausführliche Raisonnements geliefert werden, da sich hiermit der literar-historische Zweck unserer Zeitschrift, bei dem ihr zugemessenen Raume, nicht vereinbaren liefse, sondern die Kritik soll sich vielmehr auf das *Minimum* ihrer Aufgabe beschränken, d. h. nicht weiter gehen, als nöthig ist, um den Werth und die Bedeutung einer literarischen Erscheinung im Allgemeinen zur Genüge hervorzuheben.

Was den spekulativen Standpunkt betrifft, von dem unsere Kritik und die unserer verehrten Mitarbeiter ausgeht, so wird es den mit den neuesten Fortschritten der Spekulation vertrauten Lesern nicht entgehen, dafs es der Standpunkt derjenigen Philosophie ist, welche zwar den Gegensatz zu der negativen Richtung der neueren Philosophie bildet, aber weit entfernt, das negative Element ausschliefsen zu wollen, dieses vielmehr nur auf die ihm rechtmäfsig zukommende Wirksamkeit zu beschränken sucht, und demnach lediglich bestrebt ist, sich des positiven Elementes der Wissenschaft auf keine blofs dialektische und künstliche, die Realität des Lebens aufhebende, sondern diese wahrhaft in sich aufnehmende und erklärende Weise zu versichern. Dieser

Digitized by Google

unser Standpunkt wird uns aber nicht verhindern, jeden anderen, auch den entgegengesetztesten, in unserer Zeitschrift nach Gebühr sich aussprechen zu lassen, und hiermit die Unparteilichkeit zu üben, die unser literar-historischer Beruf uns zur Pflicht macht.

Nach diesem nunmehrigen Plane zerfällt unser Repertorium am füglichsten in zwei Abtheilungen, von denen die erste die Literaturberichte, die zweite die systematische Bibliographie (vom J. 1836 bis auf die neueste Zeit fortgeführt) enthält. Die letztere erscheinet in Fortsetzungen, und beginnet mit der Literatur der Geschichte der Philosophie, welche den ersten Abschnitt bildet. Der zweite Abschnitt wird sodann die Literatur der einzelnen philosophischen Disciplinen enthalten.

Dafs nur in dem letzteren Theile, dem bibliographischen, Vollständigkeit, so weit die Hülfsmittel in dieser Beziehung reichen, zu erzielen ist, bedarf nicht erst der Bemerkung. In hohem Grade erfreulich aber wird uns seyn, wenn wir durch fortgesetzte Einsendung der neuesten Schriften von Seite der Verleger und Autoren in den Stand gesetzt werden, auch der Abtheilung der Literaturberichte eine immer grössere Vollständigkeit zu geben, und namentlich

Digitized by Google

erwünscht werden uns Selbstanzeigen, oder Entwürfe von Anzeigen seyn, zu deren Einsendung wir hiermit die Verfasser und Verleger philosophischer Schriften geziemendst einladen.

Die einlaufenden Selbstanzeigen, bei welchen Vollständigkeit mit Kürze und Gedrängtheit geneigtest zu verbinden ist, sollen, falls es nur immer thunlich ist und der Raum es gestattet, unverändert aufgenommen, bloſse Entwürfe von Anzeigen nach Möglichkeit benützt werden. Alle Sendungen an den Unterzeichneten werden auf dem Buchhändlerwege durch Einschluſs an den Verleger des Repertoriums, bei direkter Beförderung aber *franco* erbeten.

Das Repertorium erscheint in vierteljährigen Lieferungen oder Heften, deren Umfang sich nach dem vorhandenen Materiale richtet. Der ganze Jahrgang soll jedoch zur möglichsten Erleichterung seiner Anschaffung, nach der mit dem Verleger getroffenen Verabredung, in der Regel nicht über 36 Bogen gr. 8. und der Preis desselben nicht über 3 Thlr. preuſs. oder 5 Fl. rhein. sich belaufen.

Dillingen, im November 1838.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Literatur-Berichte.

Aristoteles Werke. Uebersetzt und erläutert von Dr. Karl Hoffmeister und Dr. Heinrich Knebel. Stuttgart, P. Balz'sche Buchhandlung 1

Auerbach: Spinoza. Ein historischer Roman. Stuttgart, J. Scheible's Buchhandlung 8

Baur: Das Christliche des Platonismus, oder Socrates und Christus. Eine religions-philosophische Untersuchung. Tübingen, L. Fr. Fues 12

Bolzano's Wissenschaftslehre. Versuch einer ausführlichen und gröfstentheils neuen Darstellung der Logik, mit steter Rücksicht auf deren bisherige Bearbeiter. Herausgegeben von mehreren seiner Freunde. Mit einer Vorrede des Dr. J. Ch. A. Heinroth. Sulzbach, J. E. v. Seidel'sche Buchhandlung 20

Colditz: Die Entstehung des manichäischen Religionssystems, historisch-kritisch untersucht. Leipzig, Karl Tauchnitz 27

Conradi: Unsterblichkeit und ewiges Leben. Versuch einer Entwickelung des Unsterblichkeitsbegriffs der menschlichen Seele. Mainz, F. Kupferberg 29

Francke: Das selbstständige und reine eben des Gefühls, als des Geistes ursprünglichen Urtheils, im Gegensatz und Kampf mit den Träumen vom Absoluten bei den Scholastikern und Neuplatonikern unserer Tage. Leipzig, J. Klinkhardt 33

Digitized by Google

Genovesi: Opere scelte. Milano, tipographia de' Classici italiani 36
Guttermann: Ueber den Begriff und die Charaktere des Schönen. Frankf. a. M., Siegm. Schmerber 37
Hanne: Rationalismus und speculative Theologie in Braunschweig. Ein Versuch über das wirkliche Verhältnifs beider zum christlichen Glauben, nebst einer speculativ-dogmatischen Entwickelung der Menschwerdung und der Versöhnung Gottes in ihrer Nothwendigkeit. Braunschweig, Fr. Vieweg und Sohn 40
Hegel's Philosophie der Geschichte. Herausgegeben von Dr. Eduard Gans. Berlin, Verlag v. Duncker und Humblot. 44
Hoffmeister: Schiller's Leben, Geistesentwickelung und Werke im Zusammenhang. Stuttgart, P. Balz'sche Buchhandlung 50
Krug: Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften, nebst ihrer Literatur und Geschichte. Nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet. Leipzig, F. A. Brockhaus 56
Nüfslein's Lehrbuch der Metaphysik, nebst einem Grundrisse der Geschichte der Philosophie. Augsburg, K. Kollmann'sche Buchhandlung 59
Petöcz: Ansicht der Welt. Ein Versuch, die höchste Aufgabe der Philosophie zu lösen. Leipzig, F. A. Brockhaus 65
Psellus de operatione daemonum, cum notis Gaulmini, cur. Jo. Fr. Boissonade. Norimbergae, apud Fr. Nap. Campe 68
Reinhold: Die Wissenschaften der praktischen Philosophie im Grundrisse. Jena, Friedrich Mauke 72
Ritter: Geschichte der Philosophie. Hamburg, bei Friedrich Perthes 78
Schubert: Lehrbuch der Menschen- und Seelenkunde, zum Gebrauch für Schulen und zum Selbststudium. Erlangen, Carl Heyder 92
Sengler: Ueber das Wesen und die Bedeutung der spekulativen Philosophie und Theologie in der gegenwärtigen

Digitized by Google

Zeit, mit besonderer Rücksicht auf die Religionsphilosophie. Specielle Einleitung in die Philosophie und spekulative Theologie. Heidelberg, J. B. C. Mohr 95
Stahl: Die Philosophie des Rechts nach geschichtlicher Ansicht. Heidelberg, J. C. B. Mohr 106
Vico: Opere, ordinate ed illustrate coll' analisi storica delle mente di Vico in relazione alla scienza della civiltà da Giuseppe Ferrari. Milano, società tipografica dei Classici italiani. 112
Zeitschrift für Philosophie und speculative Theologie, unter Mitwirkung der Herren etc., herausgegeben von Dr. J. H. Fichte. Bonn, bei Eduard Weber 114

Zweite Abtheilung.

Systematische Bibliographie.

Erster Abschnitt.

Literatur der Geschichte der Philosophie.

I. Allgemeine Geschichte der Philosophie 123
II. Besondere Geschichte der Philosophie 124
A. Geschichte der Philosophie einzelner Zeitabschnitte ... 124
B. Geschichte der Philosophie einzelner Völker 127
C. Geschichte einzelner philosophischer Schulen, Systeme und Richtungen. (In alphabetischer Ordnung.) 133

Digitized by Google

Verzeichnifs

derjenigen löbl. Buchhandlungen, deren gefällige Einsendungen theils aus Mangel an Raum, theils wegen verspäteten Eintreffens, entweder ganz, oder zum Theile für das nächste Heft des Repertoriums zurückgelegt werden mufsten:

K. Aue, in Altona.
P. Balz, in Stuttgart.
Bamberg, in Greifswald.
Bechtold & Hartje, in Berlin.
A. F. Böhme, in Leipzig.
F. A. Brockhaus, in Leipzig.
J. F. J. Dalp, in Bern.
F. C. Eisen, in Köln.
N. G. Elwert, in Marburg.
Ernst, in Quedlinburg.
A. Förster, in Berlin.
G. Franz, in München.
E. F. Fürst, in Nordhausen.
Ch. F. Grimmer, in Dresden.
W. Heinrichshofen, in Magdeburg.
Herder, in Freiburg.
Herold & Wahlstab, in Lüneburg.
J. G. Heyse, in Bremen.
Hochhausen & Fournes, in Leipzig.
S. Höhr, in Zürich.
W. Logier, in Berlin.
J. Lumscher, in Köln.
E. S. Mittler, in Berlin.
J. C. B. Mohr, in Heidelberg.
J. M. Oeberg, in Rostock.
F. Perthes, in Hamburg.
Perthes, Besser & Mauke, in Hamburg.
Rackhorst, in Osnabrück.
J. Schieferdecker, in Zeitz.
C. A. Schwetschke & Sohn, in Halle.
Theissing, in Münster.
A. W. Unzer, in Königsberg.
Vandenhoeck & Ruprecht, in Göttingen.
F. Wagner, in Freiburg.
Wartmann & Scheitlein, in St. Gallen.
J. J. Weber, in Leipzig.
J. J. Wiesike, in Brandenburg.

Digitized by Google

ERSTE ABTHEILUNG.

Literatur-Berichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Aristoteles Werke. Uebersetzt und erläutert von Dr. *Karl Hoffmeister* und Dr. *Heinrich Knebel*. Vierten Bandes erste Lieferung: Aristoteles Rhetorik. Uebersetzt und erläutert von Dr. *Heinrich Knebel*. Stuttgart, P. Balz'sche Buchhandl. 1838. gr. 8. geh. (VIII u. 207 S.) [Hrn. Direktor und Professor Dr. Wilh. Ernst Weber zu Bremen von dem Uebersetzer gewidmet.]

Es ist in hohem Grade erfreulich, dafs die Gegenwart sich mit so lebendiger Theilnahme und so gründlichem Studium wieder Aristoteles zuwendet, und dadurch die Hintansetzung, die derselbe in den letzteren Zeiten erfahren, gut zu machen sucht. Mit Recht sagen defshalb auch die obengenannten Uebersetzer in ihrem Vorworte zu dem vorliegenden Hefte: «Während man so vielfältig thätig gewesen ist, die auf uns gekommenen Ueberreste althellenischer Geistescultur, fast bis auf den unbedeutendsten Schutt herab, auf deutschem Boden heimisch zu machen, fehlt es uns bis auf den heutigen Tag an einer Uebersetzung der sämmtlichen uns erhaltenen Schriften des Aristoteles. Einzelnes ist freilich, und zum Theil schon öfter, übersetzt, Vieles, ja das Meiste dagegen aber noch gar nicht. Und doch verdiente Niemand diese Zurücksetzung weniger als Aristoteles, von dem Schlosser mit vollem Recht sagt, dafs kein Mensch, die Religionsstifter etwa ausgenommen, auf das ganze Menschengeschlecht auf eine so gewaltige Weise eingewirkt habe, als er. Sollte der Mann, welcher in sich die gesammte Bildung der klassischen Zeit konzen-

Digitized by Google

trirte, wie kein Anderer, welchen alle folgenden Jahrhunderte um so mehr anstaunten, je mehr sie seine Tiefe verstehen lernten, sollte dieser allein des Rechtes beraubt bleiben, in deutscher Zunge zu den Deutschen zu reden? Man sage nicht, dafs die, welche Beruf haben, sich mit seinen Schriften zu beschäftigen, sich an das Original wenden würden; man bedenke vielmehr, welche Wirkung Schleiermacher's Uebersetzung des Platon hervorgebracht hat, wie viele Hunderte jetzt den Platon lesen, die es nicht thun würden, wenn ihnen nicht ein so bequemes Hilfsmittel geboten wäre. Nach einem so glänzenden Vorgange war es billig, wenigstens den Versuch zu machen, ob für Aristoteles nicht ein ähnlicher Erfolg, wenn auch nur im beschränkten Maafse, zu erreichen wäre. Der Reiz zu einem solchen Versuche war um so gröfser, da derselbe, wenn er gelang, zur Förderung in Wissenschaft und Leben vielleicht noch bedeutendere Resultate erwarten liefs, als das Studium des Platon zu geben vermag. Dazu kam auch die Erscheinung der Bekker'schen Textausgabe, die in Verbindung mit der Scholiensammlung von Brandis einen sicherern Boden bietet, als den, worauf frühere Bearbeiter einzelner Aristotelischen Schriften standen. Von diesen Ansichten geleitet, haben wir uns der Aufgabe unterzogen, eine deutsche Uebersetzung des Aristoteles mit Einleitungen und Anmerkungen zu liefern.«

Ueber die Grundsätze, nach welchem die Uebersetzer bei ihrem Unternehmen zu verfahren gedenken, sprechen sie sich S. VI ff., wie folgt, aus: «Die Kürze, oder richtiger gesagt, die Wortkargheit des Aristotelischen Styls gehört unbestreitbar zu den Eigenschaften, deren Nachbildung nur auf Kosten der Verständlichkeit erreicht werden kann. Ist es nun keine Frage, dafs der Gedanke mehr Werth habe, als seine Form, so wird die Kritik mit einem Uebersetzer des Aristoteles zufrieden seyn müssen, wenn es ihm gelungen ist, sich im Ganzen von der Un-

Digitized by Google

verständlichkeit einer sylbenzählenden Uebertragung und der Redseligkeit einer Paraphrase gleich weit entfernt zu halten. Ja man wird ihm selbst in besonderen Fällen eine der letztern nahe kommende Ausführung zu Gute halten müssen, wenn ohne diese keine Verständlichkeit möglich wäre, oder wenn durch sie mit einem Male neues Licht über eine dunkle Stelle verbreitet, und falsche Deutungen und Schlimmbesserungen abgewiesen werden können. — Für die Einleitungen und Anmerkungen ergibt sich das Maafs von selbst aus ihrer ausschliefslichen Bestimmung, den Leser jedesmal auf den Standpunkt zu stellen, den jede Schrift, wenn sie recht gefafst werden soll, erfordert, und ihm an einzelnen Stellen über sachliche Schwierigkeiten und historische Beziehungen ausreichende Beihülfe zu gewähren. Es geht daraus hervor, dafs daselbst eine analysirende, beurtheilende und vergleichende Erörterung des spekulativen und sonstigen Gehaltes der einzelnen Werke eben so wenig erwartet werden darf, als Untersuchungen über Aechtheit, Abfassungszeit, Reihenfolge u. s. w. Vielmehr beabsichtigen wir, diese philosophisch-kritischen und philologischen Untersuchungen nach der Beendigung des ganzen Werkes in einigen besondern Supplementbänden zu geben, und sind dazu vorzüglich durch zwei Gründe bestimmt worden. Erstens schreckte uns das Beispiel Schleiermacher's, der sich und der Wissenschaft keinen schlimmern Dienst hätte leisten können, als der war, da er in seiner Einleitung zum ersten Bande des Platon von vorn herein seine Ansicht von den Platonischen Schriften so fixirte, dafs an der Destruktion dieses mit Schleiermacher'scher Solidität aufgeführten Gebäudes von Irrthümern manche sonst nützlicher zu verwendende Kraft sich verzehrt. Zweitens aber achteten wir es gerade bei Aristoteles doppelt angemessen, nicht von dessen eigenem vorsichtigen Verfahren abzugehen, sondern, wie er selber es zu halten pflegt, erst von der Betrachtung des Besondern zum Allgemeinen auf-

Digitized by Google

zusteigen. — Hinsichtlich der Reihenfolge, in welcher wir die einzelnen Werke des Aristoteles bearbeiten, haben wir auch unserer Neigung und äufseren Rücksichten eine Stimme eingeräumt; und so erscheinen denn jetzt die beiden Rhetoriken und die Poetik zuerst in dem vierten Bande. Die rückständigen Nummern der Bände werden sich allmählig ausfüllen und zu dem grofsen Ganzen vervollständigen, so wie dagegen die Eintheilung so gemacht ist, dafs auch jeder Band als ein kleineres Ganzes betrachtet werden kann.»

Am Schlusse der Einleitung, welche Hr. Dr. Knebel seiner Uebersetzung der Rhetorik des Aristoteles (S.3—8) vorausschickt, und in der zuvörderst der Inhalt und die Eintheilung dieses Werkes in Kürze dargelegt und entwickelt werden, heifst es (S. 7—8): «Welche andere Schriften des Aristoteles in diesem rhetorischen Werke als bekannt vorausgesetzt werden, geht aus der oben bezeichneten Anhängigkeit der Rhetorik hervor: es sind nämlich vorzüglich die Schriften, die das Organon ausmachen, und aufser diesen die Bücher über Ethik und Politik, und im dritten Buche die Poetik. Unsere Anmerkungen werden, wo es nöthig ist, dem minder bewanderten Leser die einzelnen Stellen nachweisen. — Die vorliegende Rhetorik hat übrigens noch ein besonderes literar-historisches Interesse dadurch, dafs Aristoteles den Grundsatz befolgt, alle Beispiele aus andern bekannten Schriftstellern zu entnehmen. Hieraus ist dem Uebersetzer die Pflicht erwachsen, die Herkunft dieser Beispiele zu erläutern: eine Pflicht, die wir so gut zu erfüllen gesucht haben, als der fragmentarische Zustand erlaubte, in welchem die Literatur jener klassischen Zeit auf uns gekommen ist. Wurden wir darin grofsentheils von unsern Vorgängern unterstützt, so wird der Kundige doch bemerken, dafs auch manches von uns zuerst genauer nachgewiesen worden.» .. «Ueber die bei der Uebersetzung gebrauchten Hülfsmittel aber genügt wohl, zu bemerken, dafs wir Alles, was uns an Hülfsmitteln irgend

Digitized by Google

zugänglich war, gewissenhaft benutzt haben. Doch dürfen wir den ausdrücklichen Zoll dankbarer Bewunderung dem Kommentare des Petrus Victorius nicht vorenthalten, der nach fast dreihundert Jahren noch in solcher Gediegenheit dasteht, dafs bei allen gerühmten und rühmenswerthen Fortschritten der Philologie unserer Tage sich doch höchstens ein halbes Hundert Stellen gefunden haben, an denen wir von seiner Auslegung abzuweichen uns genöthigt sahen, und dieses noch zum Theil erst in Folge der von Bekker hervorgezogenen bessern Lesarten. Die frühern deutschen Uebersetzungen gewährten weniger Beihülfe, als man hätte erwarten sollen. Eine von M. W. Voigt im Anfang dieses Jahrhunderts unternommene, mit sehr weitschweifigen Anmerkungen, steht begreiflicher Weise hinter den heutigen Anforderungen zurück, und umfafst aufserdem nur das erste Buch. Eine neuere von Herrn Dr. K. L. Roth scheint (wir dürfen diefs bei aller Hochachtung vor Herrn Roth's sonstigen literarischen Verdiensten nicht verschweigen) ohne genügende Vorbereitung ausgearbeitet worden zu seyn, wie sich nicht nur aus vielen mifsverstandenen Stellen, sondern noch mehr aus manchen ganz seltsamen Anmerkungen darthun liefse, wenn hier der Ort dazu wäre. Doch haben wir nirgends unterlassen, beide Arbeiten zu vergleichen und das, was uns brauchbar schien, nach Gebühr zu benutzen.» — Die Anmerkungen des Uebersetzers befinden sich im Anhange, und gehen von S. 183—207.

Möge dieses verdienstvolle Unternehmen sich des allgemeinen Beifalls erfreuen, der ihm gebührt, und dieser ersten Lieferung recht bald die zweite folgen! Dafs jeder Band ein für sich bestehendes Ganzes bildet und besonders verkauft wird, wie die Verlagshandlung bemerket, ist gewifs Vielen erwünscht, und wird zur weiteren Verbreitung dieser Uebersetzungen beitragen.

Beckers.

Digitized by Google

Spinoza. Ein historischer Roman von *Berthold Auerbach*. Zwei Theile. Stuttgart, J. Scheible's Buchhandlung. 1837. 8. geh. (I. Thl. X u. 278 S., II. Thl. 315 S.)

Ueber Romane Bericht zu erstatten, liegt zwar ausser dem Bereiche einer philosophischen Zeitschrift, dessenungeachtet glauben wir bei dem obigen uns eine Ausnahme erlauben zu dürfen, da er nicht nur das Leben eines so merkwürdigen Philosophen behandelt, sondern auch die Weltansicht und Lehre desselben in einem Gemälde wiedergibt, welches durch die Farben der Poesie eine Anschaulichkeit gewährt, wie sie die Prosa der Geschichte der Philosophie nicht wohl zu bewirken im Stande ist. Wie schwierig jedoch die poetische Durchführung eines solchen Stoffes ist, wenn sie als eine in allen Theilen gelungene erscheinen soll, mag der Verf. wohl selbst an mehr als einer Stelle gefühlt haben; und es dürfte daher auch der Kritik vielleicht gerade hier ein weiteres Feld, als anderswo, zu kunstrichterlichen Bemerkungen über den Plan des Ganzen, wie über die Ausführung und Behandlung der einzelnen Partien, sich öffnen. Doch können wir dieſs füglich denjenigen Journalen überlassen, welche sich vorzugsweise mit ästhetischer Kritik befassen, und es mag hier genügen, unsere Leser lediglich mit der in dem Vorworte ausgesprochenen Tendenz und dem Inhalte dieses Romans etwas näher bekannt zu machen, der, wie der Verf. im Eingange bemerkt, nur die erste Abtheilung einer Reihe historischer Zeit- und Sittenbilder aus dem Leben der Juden, welche er in der Folge noch aufzustellen beabsichtiget, bildet.

«Das jüdische Leben,» sind des Verf. Worte in der Vorrede, «zerfällt nach und nach, ein Stück nach dem andern löst sich ab; darum scheint mir, daſs es an der Zeit ist, Poesie und Geschichte und beide vereint seine

Digitized by Google

Bewegungen im Bilde festhalten zu lassen. Man könnte vielleicht im Allgemeinen unsere Zeit als die Zeit der poetischen Gerechtigkeit bezeichnen; was das vorige Jahrhundert und die Aufklärungsperiode als Aberglaube und Unverstand mit Spott geifseln, und mit Hohn brandmarken und lächerlich machen mufste, das erscheint in ehrfurchtgebietender Würde, und selbst in seinen Verzerrungen anerkennen wir die innere Folgerichtigkeit eines in sich verschlossenen Gemüths, denn die traurigen Folgen für das Leben liegen uns ferne. Wehmuth ergreift uns, wenn wir diese Vergangenheit betrachten, wir haben das alte Innige verloren, und nur stückweise ein Neues gewonnen. So wenig ich nun diese Bilder unmittelbar für den Zweck der religiösen oder moralischen Aufklärung aufzustellen gemeint seyn kann, so wenig habe ich hiebei den einzigen und höchsten Lebenszweck der für den Fortschritt arbeitenden Juden, die Emancipation im Auge. Poesie ist sich höchster und einziger Selbstzweck.» ... «Man wird es mir nicht als Anmafsung auslegen, wenn ich behaupte, dafs es für einen Christen unendlich schwierig ist, sich ganz in die Innerlichkeit und die Details des jüdischen Lebens zu versetzen. Vieles kann nur durch Erziehung, Gewöhnheit und Tradition erfahren werden. Wir, die wir aus demselben hervorgegangen sind, haben den Beruf, es der Welt darzulegen.» ... «Hätte es nicht zu emphatisch geklungen, ich würde diesen Roman einen psychologisch-historischen genannt haben; denn der psychologische Standpunkt ist es, von welchem aus ich denselben beurtheilt wünschen möchte. Ich würde bedauern, wenn man diesen Roman mit der gäng und gäben Bezeichnung eines philosophischen belegte. Mein Zweck war durchaus kein dogmatischer, sondern ein rein poetischer.» .. «Die Beilagen» (am Schlusse des II. Thls. S. 301—315 — historische Belege und Nachweisungen enthaltend) «habe ich hauptsächlich defshalb angefügt, weil wir noch keine vollständige und kritisch geord-

Digitized by Google

nete Biographie Spinoza's besitzen. Es konnte meine Absicht nicht seyn, hier eine vollständige Darstellung des Spinozistischen Systems zu geben, es war mir nur um die Genesis desselben zu thun, und hiebei gab mir seine wenig beachtete Schrift: *de intellectus emendatione* mannigfachen Aufschluſs. Ich bin in der Darstellung seiner Lehre bloſs seinen eigenen Schriften gefolgt, und habe die vielen Compendien darüber gar nicht berücksichtigt; habe ich in der Auffassung gefehlt, so fällt der Fehler mir selbst zu.»

Die Entwicklung der Lebensgeschichte Spinoza's in dem vorliegenden Romane fällt in den Hauptpunkten fast durchgängig mit den auf uns gekommenen biographischen Nachrichten zusammen. Der erste Theil beschäftiget sich mit der Jugendgeschichte Spinoza's, in welcher der Dichter, wie begreiflich, den freiesten Spielraum und hinlängliche Gelegenheit hatte, das jüdische Leben und Rabbinenthum in seiner ganzen Eigenthümlichkeit zu charakterisiren, was ihm auch vorzüglich gelungen ist. Der zweite Theil schildert uns die Ausbildung Spinoza's zum Philosophen und seine Lebensschicksale bis zu dem Zeitpunkte, wo derselbe Amsterdam verliefs und nach Rhynsburg zog.

Den dabei beobachteten Gang der Entwicklung erkennet der mit dem Historischen bekannte Leser leicht schon aus den Ueberschriften der einzelnen Kapitel, wie z. B. aus folgenden: Die Synagoge. — Thalmud und Latein. — Der Kabbalist. — Der Lucianist (Dr. van den Ende). — Cartesianer (Spinoza, Oldenburg und Ludw. Meyer). — Die Handthierung (Spinoza's Beschäftigung mit dem Schleifen optischer Gläser). — Pantheismus. — Proselyten (Spinoza's Liebe zu der gelehrten Tochter van den Ende's, welche der Dichter den Versuch machen lafst, Spinoza zur Religionsänderung zu bewegen). — Stillleben (Schilderung des zurückgezogenen, stiller Forschung geweihten Lebens unseres Philosophen). — Microcosmus (Spinoza's microscopische Natur-Beobachtungen). — Missionäre (die Ver-

Digitized by Google

suche der Glaubensgenossen, den Abtrünnigen wieder für ihren Glauben zu gewinnen). — Der Bann (die hier [S. 264—266] mitgetheilte Bannformel, «nach der von Buxtorf in seinem Lex. chald. thalm. aufbewahrten Formel wortgetreu übersetzt,» ist gräfslich). — Die Freier (Spinoza, durch Kerkering's Bewerbungen um die Hand Olympia's, der Tochter van den Ende's, verdrängt und enttäuscht). — Das Attentat (dem Spinoza glücklich entgeht). — In dem letzten Kapitel, mit der Aufschrift «die Erlösung,» erscheinet unserem Philosophen in einem Traumgesichte Ahasverus, und begrüfset ihn — — als seinen und der Menschheit Erlöser.... «Er aber zog hin nach Rhynsburg und von da nach Voorburg und dem Haag, und schrieb den theologisch-politischen Traktat und die Ethik.»

Mit dieser Apotheose Spinoza's schliefset der Roman — freilich ein Schlufs ganz im Geiste Derjenigen unserer Zeit, welche im Pantheismus das allein die Menschheit erlösende und alle religiösen Gegensätze ausgleichende System erblicken. Wer aber an eine solche Erlösung — an eine Versöhnung des Juden- und Christenthums durch den Pantheismus — nun und nimmermehr glauben kann, möchte wohl den Wunsch nicht unterdrücken können, der so talentvolle Verf. hätte mit einem anderen Resultate — dem Ergebnifs einer höheren und befriedigenderen Weltanschauung, als der des Pantheismus, geschlossen, unbeschadet der Consequenz, mit welcher er denselben an Spinoza selbst bis an's Ende durchzuführen hatte.

Beckers.

Digitized by Google

Das Christliche des Platonismus, oder Sokrates und Christus. Eine religions-philosophische Untersuchung von Dr. *Ferdinand Christian Baur*, ord. Prof. der evang. Theologie an der Universität zu Tübingen. Tübingen, bei Ludw. Friedr. Fues. 1837. gr. 8. geh. (VIII u. 154 S.)

Vorliegende Schrift (aus dem 3ten Hefte der Tübinger Zeitschrift für Theologie v. J. 1837 besonders abgedruckt) schliefset sich einerseits an des Verf. frühere Schrift über «Apollonius von Tyana und Christus, oder das Verhältnifs des Pythagoreismus zum Christenthum» (Tübing. 1832) an, indem es sich in beiden nicht blos um das Verhältnifs des Platonismus zum Christenthum, sondern ganz besonders um die Frage handelt, was die alte Religion und Philosophie der Person Christi Analoges gegenüber zu stellen habe, andererseits aber steht sie zugleich in nächster Beziehung zu der Schrift von Ackermann über «das Christliche im Plato und in der platonischen Philosophie» (Hamb. 1835). Ueber diese letztere Beziehung und die Motive, die den Verf. zu der gegenwärtigen Untersuchung bestimmten, spricht sich derselbe in der Vorrede also aus: «Es hat unstreitig ein gewisses Zeitinteresse, das Verhältnifs des Platonismus zum Christenthum, wie dieſs schon von Ackermann geschehen ist, zum Gegenstand einer besonderen Untersuchung zu machen. Schon aus diesem Grunde wird eine neue, unter demselben Titel sich ankündigende Schrift nicht befremden können. Da aber Ackermann das wichtige Moment, das die Person des Sokrates, wie für den Platonismus überhaupt, so insbesondere für die Frage über das Christliche desselben haben mufs, und die darin enthaltene Frage über das Verhältnifs von Sokrates und Christus, in den Inhalt sei-

Digitized by Google

ner Untersuchung nicht aufgenommen hat, obgleich gerade diese Betrachtung durch das religiöse und theologische Interesse der Zeit besonders nahe gelegt wird, so mufste hierin von selbst die Aufforderung liegen, die durch Ackermann auf's neue angeregte Frage unter diesen bestimmtern religions-philosophischen Gesichtspunkt zu stellen, wodurch von selbst auch die Auffassung der übrigen, zum Inhalt dieser Untersuchung gehörenden, Momente eine andere Richtung erhielt. Wie hierin, in dem Interesse, das die verdienstliche Schrift Ackermann's in mir, wie in Andern, erweckt hat, die äufsere Veranlassung zu der hier erscheinenden Abhandlung liegt, so wurde ich auch durch die Verwandtschaft der Gegenstände, die ich in einigen meiner, in der letzten Zeit erschienenen, Schriften behandelt habe, wiederholt zum Platonismus und der hier besonders hervorgehobenen Seite desselben hingezogen, um sein Verhältnifs zum Christenthum und zur Entwicklung des christlichen Dogma's näher ,in's Auge zu fassen. Vorzüglich sah ich mich durch meine Untersuchungen über die christliche Gnosis hiezu veranlafst. Da mir jedoch von den Beurtheilern meiner Schrift über dieselbe der nicht ungegründete Vorwurf gemacht worden ist, die dabei in Betracht kommenden Momente mehr nur im Allgemeinen angedeutet, als genau und ausführlich entwickelt zu haben, so schien mir um so zweckmäfsiger, dem Platonismus nach den verschiedenen Gesichtspunkten, von welchen aus sein Verhältnifs zum Christenthum und zur christlichen Theologie besonders beachtenswerth erscheint, eine eigene Untersuchung zu widmen. In dieser Absicht, diese Abhandlung zugleich zu meiner Schrift über die christliche Gnosis und einer dieselbe betreffenden Abhandlung, welche nächstens in den Theologischen Studien und Kritiken erscheinen wird (sie ist daselbst inzwischen unter dem Titel: «Kritische Studien über den Begriff der Gnosis, zur Antwort auf Prof. Weifse's Kritik,» im 3ten Hefte d. J. 1837 erschie-

Digitized by Google

nen), in das angemessene Verhältnifs zu setzen, habe ich um so weniger Bedenken getragen, in die Entwicklung der im Timäus enthaltenen platonischen Lehre etwas weiter einzugehen, als Manchem vielleicht für den nächsten Zweck nothwendig erscheinen mag; doch wird diefs, wie ich hoffe, auch schon durch die Schwierigkeiten, die der platonische Timäus noch immer auf so manchen Punkten darbietet, gerechtfertiget seyn.»

In der Einleitung (S. 1—9) schickt der Verf. seinen Untersuchungen eine kritische Beleuchtung des von Ackermann und von Ritter und Nitzsch (in ihren Beurtheilungen der Ackermann'schen Schrift, in den Theol. Stud. und Krit. 1836 S. 471 ff. und S. 486 ff.) genommenen Standpunkts zur Bestimmung des Christlichen und Nichtchristlichen bei Plato voraus. Den Standpunkt Ackermann's anlangend, wird zuvörderst der von diesem aufgestellte Hauptsatz erörtert: dafs Heil oder Erlösung und Gottseligkeit des Menschenlebens das erhabene Werk und Ziel des Christenthums, und dieses Heil auch unverkennbar der begeisternde Hauptgedanke und Endzweck der platonischen Philosophie sey. Auch Baur läugnet nicht, dafs in diesem Punkte eine unverkennbare, zuweilen überraschende Verwandtschaft zwischen Platonismus und Christenthum bestehe; jedoch glaubt er dagegen (S. 6) das Bedenken erheben zu müssen, ob hier nicht in einen künstlichen Zusammenhang gebracht sey, was bei Plato allerdings in einzelnen zerstreuten Lichtfunken sich finde, aber in diesem concentrirten Lichte in Plato selbst nicht zum Bewufstseyn gekommen sey. «Wie viele christlich lautende Ideen,» sind S. 7 seine Worte, «welche, für sich betrachtet, ein ächt christliches Gepräge zu haben scheinen, erscheinen im Zusammenhange des Systems selbst in einem andern Lichte und in einem sehr zufälligen Verhältnifs zu demselben! Wie oft ist es nur die äufsere Farbe des Ausdruckes, und die blofse Analogie gewisser Begriffe,

Digitized by Google

die uns in den christlich lautenden Ausdrücken auch eine christliche Bedeutung finden läfst! Nur die Richtung des Systems im Ganzen, der vorherrschende Charakter desselben kann über die Bedeutung, die dem Einzelnen und Untergeordneten gegeben werden soll, entscheiden. «Und nachdem der Verf. sodann im Enzelnen zu zeigen versucht hat, wie schwankend das von Ackermann gewonnene Resultat sey, fährt er (S. 9) fort: «Nehmen wir alles diefs zusammen, so mufs in der That ein sehr gegründeter Zweifel darüber entstehen, ob dieser Begriff (nämlich der des Heilbezweckenden) auf so entfernte Analogien mit Recht angewandt wird. Welchen Werth kann es haben, von Christlichem im Platonismus zu reden, wenn dieses Christliche vom wahrhaft Christlichen so wesentlich verschieden ist? Wird nicht, was auf der einen Seite gesetzt wird, auf der andern wieder zurückgenommen? Kommt nicht zuletzt alles nur auf die allgemeinen Berührungspunkte zurück, welche jede die intellectuelle und sittliche Natur des Menschen beachtende Philosophie, der Natur der Sache nach, mit einer Religion, wie die christliche ist, haben mufs? Derselbe Versuch, Christliches im vorchristlichen Heidenthum nachzuweisen, liefse sich daher wohl auch bei einer andern Philosophie, wie z. B. der stoischen, ausführen. Warum soll gerade der platonischen in dieser Hinsicht ein so grofser Vorzug zugestanden werden?» Auch der weiteren in der Ackermann'schen Schrift gegebenen Bestimmung des Christlichen und Nichtchristlichen im Platonismus, dafs Plato wohl das Heil des Lebens bezwecken, aber nicht bewirken konnte, oder dafs das Wesentliche des Christenthums im Heilskräftigen, das des Platonismus im Heilbezweckenden bestehe, — auch dieser Bestimmung glaubt Baur (S. 11), als einer unklaren und schwankenden, durch die nirgends ein bestimmter Unterschied festgesetzt werden könne, widersprechen zu müssen. Denn was bei dieser ganzen Untersuchung, wird (S. 12) be-

Digitized by Google

merkt, vorausgesetzt werden müsse, sey dieſs, daſs der Platonismus, so viel dem Christenthume Verwandtes und Analoges er auch enthalten möge, doch immer nur annähernd zum Christenthum sich verhalte, keineswegs aber das wahre und wirkliche Christenthum selbst sey. Solle daher auf diesem Wege ein neues Moment des Verhältnisses des Platonismus zum Christenthum hervorgehoben werden, so könnte es nur darin bestehen, daſs im Wesen der platonischen Lehre noch bestimmter nachgewiesen würde, warum sie, ungeachtet des Christlichen, das man ihr zuschreiben zu müssen glaubt, vom Christenthum sehr wesentlich verschieden ist. Dieſs sey es, was Ritter in der Rezension der Ackermann'schen Schrift bezwecke, wenn er, nicht zufrieden mit der von Ackermann aufgestellten Bestimmung des Christlichen und Nichtchristlichen im Platonismus, das gröſste Gewicht auf die Widersprüche lege, die fast überall in der platonischen Lehre zu Tage liegen, und einen innern Zwiespalt verrathen. Ritter stelle deſshalb Platonismus und Christenthum wie Hoffnungslosigkeit und Hoffnung einander gegenüber (S. 13). Aber hiedurch werde das Christliche des Platonismus nicht sowohl näher bestimmt, als vielmehr völlig beseitiget, und das ganze Resultat sey alsdann ein lediglich negatives. Uebrigens spreche sich auch jene Hoffnungslosigkeit und Unmöglichkeit einer wahren und vollständigen Erlösung vom Bösen im Plato selbst nirgends aus. So weit in ihm die Idee einer Erlösung zum Bewuſstseyn gekommen, glaube er auch an die Realisirung derselben (S. 14). Endlich aber, sucht der Verf. (S. 15 ff.) zu zeigen, könne auch dem Platonismus kein prophetischer Charakter beigelegt werden, wie dieſs von Ackermann insoferne geschehen, als dieser das Christliche des Platonismus nicht sowohl in gewisse Lehren desselben, als vielmehr in etwas Prophetisches setze, das sich in Plato ausgesprochen habe. Hierin schlieſset sich Baur an Ritter und Nitzsch an, die sich gleichfalls

Digitized by Google

gegen einen solchen platonischen Glauben an das Kommen des Heils und eine solche Vorempfindung des Christusdaseyns in der Geschichte erklären.

Von hier aus geht der Verfasser sodann S. 20 ff. zur Entwicklung seiner eigenen Ansichten über, und glaubt das Christliche des Platonismus nur in etwas finden zu können, was gleich dem Christenthume als eine wahrhaft Epoche machende Erscheinung in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit sich gleichsam von selbst darbiete. Hiebei müsse nun aber sogleich auffallen, dafs, so ausgezeichnet und eigenthümlich auch die Stelle sey, welche der Platonismus in dieser Beziehung einnehme, er doch nicht als die eigentlich Epoche machende Erscheinung der Periode, welcher er angehört, betrachtet werde, sondern dafs dieser Vorzug, an der Spitze einer neuen Periode zu stehen, nicht dem Plato, sondern dem Sokrates gebühre, als dessen Schüler ja Plato selbst sich überall bekenne. «Schon hieraus folgt,» heifst es S. 21, «dafs das Christliche des Platonismus in jedem Falle nichts anderes seyn kann, als das bestimmtere Hervortreten desjenigen, was schon bei Sokrates als ein neues Epoche machendes Prinzip der sittlich-religiösen Entwicklung der Menschheit anerkannt werden mufs. Auf Sokrates werden wir also mit unserer Frage zurückgewiesen, und es mufs auch sogleich aus allem, woran man durch den Namen des Sokrates erinnert wird, einleuchten, dafs sie an diesen Anfangspunkt angeknüpft werden mufs, wenn sie aus dem richtigen Gesichtspunkt aufgefafst werden soll.»

Ueber die von diesem Standpunkte aus beginnenden weiteren interessanten Untersuchungen des Verf. eine ausführliche Darstellung zu geben, gestattet der uns vergönnte Raum nicht, weshalb wir uns darauf beschränken, die Hauptpunkte derselben, zur näheren Orientirung des Lesers über den von dem Verf. eingeschlagenen Gang, aus der Inhaltsanzeige nachstehend mitzutheilen: I. Absohn. Die

Digitized by Google

Verwandtschaft des Platonismus und des Christenthums, nach dem Charakter der Hauptlehre der platonischen Philosophie und dem allgemeinen Standpunkt derselben betrachtet (S. 20—89). Die Epoche machende Bedeutung des in Sokrates sich darstellenden Princips des Selbstbewufstseyns, die sokratische Selbsterkenntnifs, Ironie und Mäeutik, und ihre Beziehung zum Christenthum. Uebergang von Sokrates auf Plato. Der platonische Staat als sittliches Gemeinwesen und sein Verhältnifs zur christlichen Kirche. Die platonischen Ideen und der christliche Logos. Die Präexistenz und der Fall der Seelen: die Doppelnatur der Seele und die darauf beruhende Möglichkeit der Erlösung, in objectiver und subjectiver Beziehung. Die platonische Liebe und der christliche Glaube. Die Lehre von Gott und dem Verhältnifs Gottes und der Welt. Christliches Gepräge platonischer Vorstellungen von Gott. Platonische Trinitätslehre. Die Lehre vom Sohn Gottes, oder der Unterschied in der Einheit und die Einheit im Unterschied, nach der platonischen Lehre von der Weltschöpfung im Timäus. Die Verwandtschaft der platonischen Lehre von Gott mit der christlichen Lehre von der Dreieinigkeit und die Differenz von derselben. Religiöser Charakter der platonischen Philosophie. II. Abschn. Die Verwandtschaft des Platonismus mit dem Christenthum in Hinsicht der Bedeutung, welche der Person des Sokrates von Plato gegeben wird (S. 90—154). Allgemeine Bemerkung über das Moment dieser zweiten Seite der Verwandtschaft des Platonismus mit dem Christenthum. Das Bedürfnifs des Platonismus, sich an das Mythische, Traditionelle, als eine positive Auctorität anzuschliefsen. Die Bedeutung der Person des Sokrates in den platonischen Dialogen in Hinsicht ihrer äufsern Form. Die Philosophie als die Liebe zum Schönen, und das dieser Liebe gewidmete Leben des Sokrates. Das Göttliche in der Person des Sokrates und

Digitized by Google

die Verherrlichung derselben: 1) im platonischen Gastmahl, der Darstellung des Sokrates, als des Philosophen der Liebe und des Lebens; 2) im platonischen Phädon, der Darstellung des Sokrates, als des Philosophen des Todes und der Unsterblichkeit. Die Argumente für die Unsterblichkeit der Seele. Das lebendigste Bewufstseyn des absoluten Wesens der Seele und die demselben entsprechende Reinheit und Heiligkeit des Lebens in Sokrates sich darstellend. Einzelne zur platonischen Darstellung des Sokrates gehörende Züge. Die historische Wahrheit des platonischen Sokrates und die darauf beruhende Verwandtschaft des Platonismus mit dem Christenthum, nachgewiesen: 1) in der objectiv geschichtlichen Bedeutung seines Lebens und Wirkens; 2) in seinem Schicksal, seiner Verurtheilung und seinem Tod. Die Ansicht der Kirchenväter. Die Anklage gegen Sokrates und die zwei Seiten, die dabei zu unterscheiden sind. Aehnlichkeit zwischen Sokrates und Christus. Moment der hier gezogenen Parallele. Sokrates, bei aller Idealität, als blos menschliche, nicht als übermenschliche Erscheinung gedacht: Unterschied wie des Heidenthums und Christenthums, so des Platonismus und Christenthums.

Beckers.

Digitized by Google

Dr. B. Bolzano's Wissenschaftslehre. Versuch einer ausführlichen und gröfstentheils neuen Darstellung der Logik, mit steter Rücksicht auf deren bisherige Bearbeiter. Herausgegeben von mehreren seiner Freunde. Mit einer Vorrede des Dr. *J. Ch. A. Heinroth.* Vier Bände. Sulzbach, J. E. v. Seidel'sche Buchhandl. 1837. (I. Bd. XVI u. 571 S. — II. Bd. VIII u. 568 S. — III. Bd. VIII u. 575 S. — IV. Bd. XX u. 683 S.)

Vorstehendes umfangreiches Werk wird mit einem kurzen Vorworte der Verlagshandlung eröffnet, des Inhalts: dafs dieselbe von jeher in reinem Eifer für die deutsche Literatur darauf bedacht gewesen, solche Werke durch den Druck an's Licht zu fördern, die, wenn auch von kostspieligem Umfang und ohne Aussicht zu schneller, pecuniärer Entschädigung, doch ausgezeichnet durch ihre Verfasser und ihren inneren Gehalt, die Förderung eines gemeinnützigen Zweckes für Wissenschaft und Leben den Zeitgenossen, wie der Nachwelt verbürgen, und dafs sie ein solches ausgezeichnetes Werk auch in gegenwärtiger Wissenschaftslehre oder Logik, das verlässige Hände ihr zur Publication anvertraut, erkannt habe u. s. w. Hieran schliefst sich Seite III—IV das Vorwort der Herausgeber, worin diese unter Anderem sich darüber erklären, weshalb es ihnen nöthig geschienen, dieses Werk wider des Autor's Wissen und Wollen in's Publicum zu bringen, und dafs sie auch keinen Anstand genommen, dem Buche den Namen des Verf. vorzusetzen, da derselbe ohnehin nicht lange unbekannt bleiben dürfe und solle. Hierauf folgt (S. V—X) die Vorrede Heinroth's, der

Digitized by Google

sich (nach einigen einleitenden Worten über den Werth und die Bedeutung einer ersprieſslichen Uebung des Verstandesgebrauches) über das Werk Bolzano's im Wesentlichen folgendermaſsen ausspricht: «Und so legt denn Schreiber dieses, in Bezug auf vorliegendes Werk, das reine Zeugniſs ab, daſs es mehr als irgend ein ihm bekanntes Werk über die Logik, durch unmittelbare Uebung am Denken und im Denken selbst, den Verstand entwickelt, und ihn seine Kraft in ihrem ganzen Umfange kennen und brauchen lehrt. Wie durch die geregelten und stufenweise zusammengefügten Aufgaben und Uebungen der Fechtkunst das Auge immer umsichtiger und sicherer, der Arm immer kräftiger wird, so wird in diesem Werke das Denkvermögen auf dem natürlichsten, einfachsten und geradesten Wege Schritt vor Schritt angeregt und angewiesen, das Gebiet der Vorstellungen, Begriffe, Urtheile und Schlüsse, nach Form und Inhalt, und in allen ihren Beziehungen und Verhältnissen zu durchmessen, und hiedurch, so zu sagen, von dem ganzen Gebiete des Denkens Besitz zu nehmen. Der Verfasser, selbst ein Meister im Denken, steht für die Schüler zugleich als Muster und als Gegenstand der Bewunderung da, indem er sich mit der gröſsten Leichtigkeit und Gewandtheit seine Bahn durch die verwickeltsten Aufgaben bricht, und durch die stetige Klarheit, Ordnung und Bestimmtheit seines Gedankenganges den ihm Schritt vor Schritt Folgenden auf eine leichte und heitere Weise nöthigt, die gleiche Klarheit, Ordnung und Bestimmtheit in sich zu erzeugen, und sich somit des Mittels zu aller Einsicht und aller Wissenschaft zu bemächtigen. Denn die Idee des gründlichen und vollständigen Wissens oder der Wissenschaft ist es, um welche sich das ganze Werk wie um seine Angel bewegt, weſshalb ihm auch sein Verfasser mit Recht den Namen der Wissenschaftslehre gegeben hat.».... «Das vorliegende Werk wird aber auch auſserdem durch zwei Eigenschaften empfohlen, die jetzt

unter die Seltenheiten gehören, nämlich durch des Verfassers Bescheidenheit und Billigkeit. Beide Tugenden durchdringen und würzen so zu sagen das ganze Werk. Der Verf. trägt Alles nur als seine unvorgreifliche Meinung vor, und überläfst es dem Leser selbst, frei zu prüfen, und sich durch diese Prüfung zu überzeugen, dafs der Verf. Wahrheit gesprochen. In Bezug aber auf die Begriffe, Grundsätze und Ansichten anderer Logiker, von Aristoteles bis auf Hegel, äufsert sich der Verf. auf wahrhaft liebenswürdige Weise. Und dieses ist ein nicht geringer Vorzug des vorliegenden Werkes, dafs sein Verfasser eine Kenntnifs und Belesenheit im Gebiete der Logik, wie dasselbe durch alle Zeiten angebaut worden, entfaltet, welche schwerlich einen bedeutenden Schriftsteller in diesem Fache von der ältesten bis auf die neueste Zeit übergeht, wo sich eine Divergenz der Meinung hervorthut, und wo es gilt, fremde Ansicht an der eigenen, und eigene an fremden zu prüfen. Der Leser kann hier nur gewinnen, indem ihm reiche Veranlassung zur Vergleichung nach allen Richtungen und in allen Theilen der Wissenschaft dargeboten wird. Denn es gibt kein Kapitel, bei welchem nicht der Verfasser in einer besondern Rubrik einen Blick auf die seiner Vorstellungsweise mehr oder weniger entgegenstehende Darstellungsweise seiner Vorgänger geworfen hätte. Und hier weifs man nicht, ob man mehr die Gabe der unbefangenen, treuen Auffassung und Darstellung fremden Geistes, oder die scharfsinnige und gründliche Würdigung desselben beifällig anerkennen soll.»

Es begreift sich von selbst, dafs über ein Werk von vier starken Bänden, wie das gegenwärtige, eine gründliche Beurtheilung zugleich eine ausführliche und ganz in's Detail gehende seyn müfste. Ref. würde defshalb schon aus diesem Grunde sich genöthiget sehen, auf eine Kritik desselben in einer Zeitschrift zu verzichten, deren beschränkter Raum keine hinlängliche Ausführlichkeit in der Beur-

Digitized by Google

theilung gestattet, wenn nicht ohnehin das Geschäft der eigentlichen Kritik dem vorzugsweise literar-historischen Zwecke dieses Repertoriums fern läge. Für diesen Zweck wird es genügen, dem Leser in Kürze eine vollständige Uebersicht des Inhaltes des ganzen Werkes zu geben, welches, nebst den 16 §§. der Einleitung, aus folgenden fünf Theilen besteht: I. Fundamentallehre (§. 17—45). — II. Elementarlehre (§. 46—268). — III. Erkenntnifslehre (§. 269—321). — IV. Erfindungskunst (§. 322—391). — V. Eigentliche Wissenschaftslehre (§. 392—718).

In der Einleitung erkläret sich der Verfasser zunächst darüber, was er unter der Wissenschaftslehre verstehe. Sie ist ihm (S. 7) «der Inbegriff aller derjenigen Regeln, nach denen wir bei dem Geschäfte der Abtheilung des gesammten Gebietes der Wahrheit in einzelne Wissenschaften und bei der Darstellung derselben in eigenen Lehrbüchern vorgehen müssen, wenn wir recht zweckmäfsig vorgehen wollen.» Der Verfasser sucht sodann diesen Begriff und seine Bezeichnung näher zu rechtfertigen und zu zeigen, dafs seine Wissenschaftslehre eine unter verschiedenen Namen schon längst gekannte und bearbeitete Wissenschaft sey, und warum man diese seine Erklärung doch niemals aufgestellt habe. Hieran reihen sich noch verschiedene weitere einleitende Untersuchungen über andere Erklärungen der Wissenschaftslehre oder Logik, über einige mit dem der Logik verwandte Begriffe, den Nutzen der Logik, die Zeit ihres Studiums und die Vorbereitung dazu; ob die Logik Kunst oder Wissenschaft sey, ob sie eine blofs formale Wissenschaft sey, ob eine unabhängige, und endlich über den Plan des Vortrages der Logik nach des Verfassers und Anderer Ansicht.

Im ersten Theile, der Fundamentallehre, wird gehandelt: I. Vom Daseyn der Wahrheiten an sich. (Was der Verfasser unter einem Satze an sich verstehe etc. —

Digitized by Google

Was er unter Wahrheiten an sich verstehe etc. II. Von der Erkenntniſs der Wahrheit. (Was der Verfasser unter einem Urtheile verstehe etc. — Was der Verfasser unter einem Erkenntnisse verstehe etc. — Einiges über die in anderen Lehrbüchern vorkommenden, obersten Denkgesetze etc.)

Im ersten Hauptstücke des zweiten Theiles, der Elementarlehre, wird gehandelt: Von den Vorstellungen an sich. I. Von dem Begriffe einer Vorstellung an sich. II. Von den inneren Beschaffenheiten und Unterschieden der Vorstellungen an sich. III. Von den Verschiedenheiten unter den Vorstellungen nach ihrem Verhältnisse unter einander. IV. Von den Verschiedenheiten unter den Vorstellungen, die erst aus ihrem Verhältnisse zu andern Gegenständen entspringen. Der Anhang enthält Bemerkungen über die bisherige Darstellungsart der Lehren dieses Hauptstückes und zwar unter Anderem über die fünf sogenannten Universalien, die Kategorien und Postprädicamente der Alten, und über die Kategorien und Reflexionsbegriffe der Neuern. Das zweite Hauptstück der Elementarlehre handelt: Von den Sätzen an sich. I. Von der allgemeinen Beschaffenheit der Sätze. II. Von den Verschiedenheiten der Sätze nach ihrer inneren Beschaffenheit. III. Von den Verschiedenheiten der Sätze nach ihren Verhältnissen unter einander. IV. Von den verschiedenen Arten der Sätze, welche Verhältnisse zwischen anderen aussagen. Im Anhang verbreitet sich der Verfasser wieder über die bisherige Darstellungsart der Lehren dieses Hauptstückes, und zwar unter Anderem über die vier Gesichtspunkte der Quantität, Qualität, Relation und Modalität, sammt ihrer Deduction. — Das dritte Hauptstück handelt: Von den wahren Sätzen. Das vierte Hauptstück: Von den Schlüssen. Der Verfasser entwickelt hier folgende dreizehn Arten von Schlüssen: 1) Schlüsse aus einem Satze von der Form: A. hat b. 2) Schlüsse aus einem Satze, der die Verneinung eines von der Form I ist.

Digitized by Google

3) Schlüsse aus Aussagen der Gegenständlichkeit einer Vorstellung. 4) Schlüsse aus Aussagen einer Einzelvorstellung. 5) Schlüsse aus Aussagen einer Gemeinvorstellung. 6) Schlüsse aus Aussagen der Weite einer Vorstellung. 7) Schlüsse aus Sätzen, die ein Verhältnifs zwischen Vorstellungen bestimmen. 8) Schlüsse aus Sätzen, die ein Verhältnifs der Verträglichkeit zwischen andern aussagen. 9) Schlüsse aus Sätzen, die ein Verhältnifs der Ableitbarkeit zwischen andern aussprechen. 10) Schlüsse aus Sätzen, die ein Verhältnifs der Gleichgültigkeit zwischen andern aussagen. 11) Schlüsse aus Sätzen, die ein Verhältnifs des Widerspruches zwischen andern aussagen. 12) Schlüsse aus Sätzen, die ein Verhältnifs der Ergänzung zwischen andern aussagen. 13) Schlüsse aus Sätzen, die ein Verhältnifs der Wahrscheinlichkeit aussagen. Im Anfange prüfet der Verfasser die bisherige Darstellungsart der Lehren dieses Hauptstückes.

Der dritte Theil, die Erkenntnifslehre, zerfällt in folgende vier Hauptstücke: I. Von den Vorstellungen. II. Von den Urtheilen. III. Verhältnifs unserer Urtheile zur Wahrheit. IV. Von der Gewifsheit und Wahrscheinlichkeit, wie auch der Zuversicht in unseren Urtheilen.

Im vierten Theile, der Erfindungskunst, werden zuerst die allgemeinen und dann die besonderen Regeln derselben abgehandelt. Die allgemeinen Regeln werden in folgenden zehn Punkten erörtert: 1) Genaue Bestimmung der Wahrheit, welche wir eigentlich suchen, ohne doch eine solche, die sich uns ungesucht darbietet, zu verschmähen. 2) Vorläufige Erwägung, ob die Beantwortung der vorgelegten Frage nicht schon an sich oder doch für uns unmöglich sey. 3) Beschäftigung mit zweckmäfsigen Vorfragen. 4) Folgerungen aus schon bekannten Wahrheiten oder direktes Verfahren. 5) Versuchsweise Annahmen oder indirektes Verfahren. 6) Verbindung mehrerer Verfahrungsarten. 7) Berathung der Urtheile Anderer

Digitized by Google

und der Erfahrung. 8) Prüfung der eigenen, bereits gefällten Urtheile. 9) Vorzugsweise Richtung der Aufmerksamkeit auf einzelne Urtheile und Vorstellungen. 10) Verknüpfung unserer Vorstellungen sowohl, als Urtheile mit zweckmäfsigen Zeichen.

Der fünfte Theil, die eigentliche Wissenschaftslehre, enthält neun Hauptstücke: I. Allgemeine Lehren. — II. Von der Bestimmung des Gebietes der Wissenschaften. — III. Von der Wahl der für ein Lehrbuch bestimmten Classe der Leser. — IV. Von den Sätzen, welche in einem Lehrbuche vorkommen sollen. I. Abschn. Von den wesentlichen Sätzen eines Lehrbuches. II. Abschn. Von den Hülfssätzen. III. Abschn. Von den gelegenheitlichen Sätzen. IV. Abschn. Bestandtheile eines Lehrbuches, deren Eigenthümlichkeit aus anderen Rücksichten hervorgeht. 1) Von den Grundsätzen. 2) Von den Vergleichungen und Unterscheidungen. 3) Von den Bestimmungen. 4) Von den Beschreibungen. 5) Von den Beweisen. 6) Von Einwürfen und Widerlegungen. 7) Von den Beispielen. 8) Von den Betrachtungen bloſser Vorstellungen und Sätze. A. Von den Erklärungen. B. Von den Vergleichungen und Unterscheidungen bloſser Vorstellungen und Sätze. C. Von den Eintheilungen. D. Von den Nachweisungen des objectiven Zusammenhanges. — V. Von den Abtheilungen eines Lehrbuches. — VI. Von der Ordnung, in welcher die in ein Lehrbuch gehörigen Sätze vorgebracht werden sollen. I. Abschn. Allgemeine Regeln der Ordnung. II. Abschn. Besondere Regeln. — VII. Semiotik, oder von den in einem Lehrbuche theils vorzuschlagenden, theils zu gebrauchenden Zeichen. I. Abschn. Von den Zeichen, die wir in einem Lehrbuche den Lesern selbst vorschlagen sollen. II. Abschn. Von den in einem Lehrbuche zu gebrauchenden Zeichen. 1te Abth. Allgemeine Regeln. 2te Abth. Besondere Regeln. — VIII. Von dem Verhalten, das der Verfasser eines Lehrbuches selbst

Digitized by Google

zu beobachten hat. — IX. Von solchen wissenschaftlichen Büchern, die keine eigentlichen Lehrbücher sind. Im Anhange wirft der Verfasser zuletzt noch einen prüfenden Blick auf die bisherige Anordnung der eigentlichen Wissenschaftslehre und die dialektische (Hegel'sche) Methode, wobei auch auf Rosenkranz'ens und Weiſse's hierauf bezügliche Erklärungen Rücksicht genommen wird. Ueber diese dialektische Methode leitet der Verfasser seine Bemerkungen S. 647 mit den Worten ein: «Die Freunde der Identitätsphilosophie bedienen sich in ihren Systemen einer Methode, welcher sie selbst den seit Kant zweideutig gewordenen Namen der dialektischen oder der Dialektik ertheilen. Sie bedienen sich ihrer so häufig und zu so wesentlichen Zwecken, daſs mit der Richtigkeit oder Unrichtigkeit derselben ihr ganzes philosophisches Gebäude steht oder fällt. Da nun diese Methode die Art und Weise vorschreibt, wie alle «Bewegung des Denkens in der Wissenschaft zu geschehen habe;» so dürfte sie in demjenigen Theile der Logik, welcher die eigentliche Wissenschaftslehre behandelt, wohl nicht mit Stillschweigen übergangen werden, sofern sie richtig wäre.» — Das Ganze beschlieſst v. S. 657—683 ein sehr ausführliches Sachregister.

Beckers.

Die Entstehung des manichäischen Religionssystems, historisch-kritisch untersucht von *Friedrich Eduard Colditz*, Pastor an der Kirche St. Moritz in Zwickau. Leipzig, Karl Tauchnitz. 1837. 8. geh. (VI u. 68 S.)

Es gehört diese Schrift insofern in das Gebiet der Philosophie, als in ihr der Manichäismus für einen Versuch erklärt wird, auf eklektischem Wege Einheit zwi-

Digitized by Google

schen den verschiedenen Religionsphilosophemen des Orients herzustellen. Der Verfasser sucht nämlich darin die Ansicht durchzuführen, dafs Manes seinem Systeme die indischen Religionen (Brahmaismus und Buddhismus) zum Grunde legte, dafs er aber mit diesen, so weit es möglich war, die Dogmen der streitenden religiösen Hauptpartheien, namentlich der zoroastrischen, jüdischen und christlichen Bekenner in Verbindung brachte (S. 6). Die Beweise, die für diese Behauptung beigebracht werden, sind entlehnt: 1) Aus dem damaligen religiösen Zustande des persischen Reichs; je schroffer Heidenthum, Judenthum und Christenthum sich gegenüberstanden, desto näher lag die Veranlassung zu einem derartigen irenischen Versuche (S. 7—10). 2) Aus dem allgemeinen Standpunkte, welchen Manes als Religionsstifter einnehmen wollte; er erklärte sich für den Wiederhersteller der Einen, ursprünglich der Menschheit mitgetheilten Offenbarung, aus deren Verfälschung die verschiedenen Culte nach und nach entstanden seyn sollen (S. 10—12). Aus den Aeusserungen Mani's und seiner Anhänger über das Verhältnifs ihrer Lehre zu den einzelnen Religionen insbesondere und zwar a) zum Judenthum (S. 12—15); b) zum Christenthum (S. 16—19); c) zum Heidenthum (S. 19—21). Ueberall ist Wahrheit mit Irrthum vermischt. 4) Aus der inneren Construction des Systems mit Erwähnung einiger geschichtlichen Zeugnifse. Es wird nachgewiesen, dafs Mani's Lehre in der Grundlage vollkommen mit den indischen Religionsideen übereinstimme (S. 22—28), während sie sich vom Zoroastrismus, besonders was die Cosmologie betrifft, wesentlich unterscheide: dafs aber demohngeachtet zoroastrische, jüdische und christliche Elemente darin sich nicht verkennen lassen (S. 28—45). 5) Aus den Nachrichten (vornämlich den griechischen), die uns über Mani's Lebensverhältnisse überliefert worden sind. Es wird zwar zugegeben, dafs denselben keine entscheidende Stimme eingeräumt

Digitized by Google

werden könne, aber zugleich bemerkt, dafs ihnen doch etwas Historisches zum Grunde zu liegen scheine. Durch eine allegorische Interpretation der griechischen Tradition, welche durch mehrere theils geschichtliche, theils aus dem Charakter der betreffenden Erzählung entlehnte Gründe gerechtfertigt wird, gelangt der Verfasser zu dem bereits bezeichneten Resultate hinsichtlich der Entstehung des manichäischen Religionssystems (S. 45—68).

Dafs hiernach Mani's Plan weit grofsartiger erscheint, als nach den Ansichten, die bisher über diesen Gegenstand im Umlauf waren, liegt am Tage. Auf die entgegenstehenden Meinungen ist übrigens allenthalben die gebührende Rücksicht genommen worden.

Unsterblichkeit und ewiges Leben. Versuch einer Entwickelung des Unsterblichkeitbegriffs der menschlichen Seele, von *Kasimir Conradi*, evangel. Pfarrer zu Dexheim, in Rheinhessen. Mainz, Druck und Verlag von F. Kupferberg. 1837. kl. 8. geh. (X u. 156 S.)

Der Verfasser obiger Schrift unternimmt es, gleich seinem Vorgänger auf diesem Gebiete, Göschel, die persönliche Unsterblichkeit des Menschen, im Sinne der christlichen Lehre, mit Hülfe der Hegel'schen Dialektik zu erweisen. Welche Bewandtnifs es mit dieser Art des Erweises hat, ist zwar schon Göschel gegenüber von verschiedenen Seiten her zur Genüge gezeigt worden, und mit Recht hat neuerlich auch Chalybäus (S. 338 s. histor. Entwickl. der specul. Philosophie etc.) in dieser Beziehung die Bemerkung gemacht: dafs, wenn die Hegel'-

Digitized by Google

sche Philosophie je dahin gelangen könnte, die individuelle Fortdauer der Personen zu erweisen, sie in ihrer Grundveste sich selbst zerstöret hätte, indem sie den Grund- und Schlufsstein ihres Systems, die volle Wahrheit im absoluten Identitätsbewufstseyn selbst aufgehoben haben würde. Auch Hr. Conradi gibt zu, dafs die Lehre von einer persönlichen Fortdauer aus den Resultaten der neueren Philosophie nicht mit Nothwendigkeit hervorzugehen scheine, und dafs diefs allerdings die gefährliche Klippe sey, an welcher ihr ganzer Gehalt zerscheitern müfste, wenn der Erweis jener Lehre innerhalb ihrer Sphäre unmöglich wäre. Dagegen erinnert er aber (S. IV.): Es sey zwar nicht zu läugnen, dafs sich innerhalb dieser Philosophie, aus Mifsverstand ihres wahrhaft concreten Gehaltes, eine einseitige Richtung aufgethan habe, die die nothwendige Entwickelung der menschlichen Seele zur geistigen Persönlichkeit so aufgefafst, als wenn der Geist in diesem Fortschritt zu sich selbst allen concreten, individuellen Inhalt aufzehren, und in der reinen Geistigkeit und Allgemeinheit seines Wesens müsse aufgehen lassen. Diese Richtung sey aber der neueren Philosophie so ganz und gar fremd, dafs ihr vielmehr ausschliefslich das Verdienst zukomme, den wesentlichen concreten Gehalt der Seele und die individuelle Persönlichkeit treu erhalten und bewahrt, und zum wahrhaften concreten Begriffe ihrer selbst ausgebildet zu haben. «Man kann», fährt der Verfasser (S. V.) fort, «von der Hegel'schen Philosophie sagen, dafs sie, nur mit anderem Resultate, die bisher gangbaren Beweise für die Unsterblichkeit der menschlichen Seele ebenso vernichtet hat, wie die Kantische die Beweise für das Daseyn Gottes. Nur mit dem Unterschiede, dafs die Kantische Philosophie über dieses negative Resultat nicht hinausgekommen, und an die Stelle der bisherigen subjectiven Beweisführungen eine andere setzte, die eben so wenig objective Gültigkeit hat; da hingegen in der Hegel'schen

Digitized by Google

Philosophie diese Beweise für die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, wie sie in ihrer Vereinzelung und isolirten Stellung in sich zusammengesunken, in der Einheit des Systems aufgehoben erscheinen, und in der Entwickelung des menschlichen Geistes von selbst an die rechte Stelle treten, und ihre positive Geltung erhalten. Denn das unsterbliche Leben der Seele kann vernünftiger Weise nicht dadurch bewiesen werden, dafs die Seele gegen ihren eigenen Beweis sich gleichgültig verhält, dafs sie, als ein in sich fertiges und träges Ding, den denkenden Geist von Aussen her an sich kommen und mit sich ruhig gewähren und gebahren läfst, ohne von seinem Thun mehr als blofse Notiz zu nehmen; sondern nur dadurch, dafs sie in die Bewegung des Geistes selbst aufgenommen, als der concrete Inhalt dieser Bewegung sich aus sich selbst entwickelt, und durch alle Evolutionen und Gestaltungen ihrer selbst fortschreitend, ihren Begriff ausbildet und vollendet, und somit diesen Begriff ihrer selbst als ihre Unsterblichkeit und ewiges Leben erweiset und eben dadurch beweiset. Dafs wir aber so verfahren können und verfahren, dieſs ist das Verdienst der Philosophie, welche die Immanenz des Begriffs zuerst in ihr volles Recht eingesetzt hat. Man kann also zugeben, dafs jene einseitige Richtung zur reinen Idealität des Geistes, mit Aufzehrung seines concreten Gehaltes, aus der Hegel'schen Philosophie hervorgegangen ist, ohne ihr deſshalb die Schuld davon beizumessen, indem vielmehr diese Einseitigkeit durch die entgegengesetzte hervorgerufen worden, welche die Seele als concretes Ding auffafst, und sie mit allem Unwesentlichen ihrer individuellen Existenz erhalten wissen will. Die Seele soll als dieses Ich, als dieses individuelle Selbstbewufstseyn mit allen Bedingungen seiner äufserlichen Existenz, mit dieser äufseren Leiblichkeit und was zunächst mit ihr zusammenhängt, fortdauern. Hierin liegt der Mifsverstand, dafs die individuelle Persönlichkeit durch das

Digitized by Google

Festhalten an der äufseren Leiblichkeit constituirt werde, da doch im Gegentheil die wahre Persönlichkeit in ihrer concreten bleibenden Wirklichkeit nur dadurch hervorgebracht werden kann, dafs die Seele mit derselben Nothwendigkeit, als sie ihren Selbstbegriff zu verwirklichen strebt, gegen die Realität dieser ihrer Aufsenseite ihre Thätigkeit kehrt, sie in ihrem Fürsichseyn negirt, und eben dadurch in die Bewegung ihrer selbst aufnimmt, und daraus ihren wahren concreten Gehalt selbstthätig sich vermittelt. Aber diese Bewegung endet nicht nothwendig damit, dafs aller concrete Inhalt, alles individuelle Selbst in der Einheit des Geistes zerfliefsen und aufgelöst werden müfste. Der Geist ist wesentlich dieses, persönlich zu seyn, und so auch der absolute Geist nur dieses, inwiefern er als der absolute Begriff seiner selbst, sowohl sich in den einzelnen Geistern begreift, als sie unter sich begreift, und in dieser Einheit mit sich selbst in ihrem wesentlichen Fürsichseyn, in ihrer selbstbewufsten Persönlichkeit bethätigt, in sich selber hält und trägt.»... «Der Beweis der Unsterblichkeit der menschlichen Seele», heifst es S. 4 ff., «ist darum nur das Resultat ihrer Selbstentwickelung und Selbstverwirklichung. Die Entwickelung ihres Begriffs ist der Verwirklichung ihrer Unsterblichkeit gleich, und die Vollendung desselben, die Unsterblichkeit in ihrer Wahrheit, das ewige Leben. Die Lehre von der Unsterblichkeit findet daher im Christenthum erst ihre wahrhafte Bedeutung. Mit dem ewigen Leben, wie es im Christenthum offenbar geworden, ist die Idee der Unsterblichkeit erst in ihrer Wahrheit erschienen und in die Wirklichkeit getreten. Die Wahrheit und Wirklichkeit dieser Idee ist aber Christus — er ist das Leben und die Wahrheit dieses Lebens zugleich. Seine Persönlichkeit ist also der Mittelpunkt des ewigen Lebens und eben defshalb das Princip der Unsterblichkeitslehre.» — Von hier aus betrachtet sodann der Verfasser das ewige Leben: A. In

Digitized by Google

seiner noch negativen Bedeutung = Unsterblichkeit, und zwar a) in seiner noch abstrakten Allgemeinheit, b) in seinem Fortgange, c) in seiner Verwirklichung. (Das Kindesalter, Jünglingsalter, Mannesalter und Greisenalter.) B. In seiner positiven Bedeutung und Regeneration, als die Geburt aus dem Geiste, ewiges Leben an und für sich; und zwar a) in seiner Unmittelbarkeit — Geburt aus dem Geiste, die Wiedergeburt der Seele (die fühlende, die gläubige und die hoffende Seele); b) in seiner Vermittelung durch die Objektivität — das Handeln (die sittliche, die freie und die fromme Seele); und c) in seiner Vollendung, oder in seiner vermittelten Unmittelbarkeit (die erkennende, die anschauende und die selige Seele).

Beckers.

Das selbstständige und reine Leben des Gefühls, als des Geistes ursprünglichen Urtheils, im Gegensatz und Kampf mit den Träumen vom Absoluten bei den Scholastikern und Neuplatonikern unserer Tage. Von Dr. *Friedrich Francke*, aufserord. Professor der Philosophie an der Universität zu Rostock. — Auch unter dem Titel: Zur Theorie und Kritik der Urtheilskraft. Leipzig, Verlag von Julius Klinkhardt. 1838. gr. 8. geh. (XI u. 398 S.)

Hr. Professor Francke, ein eifriger Anhänger der kritischen Schule, und dem philosophischen Publikum bereits durch eine frühere Schrift: «Philosophie und Leben. Oder ist es Traum, auf einen dauernden Frieden in und mit der Philosophie zu hoffen?» (Berl. 1831.) bekannt gewor-

Digitized by Google

den, sagt am Eingange seiner Vorrede zu der gegenwärtigen Schrift: er gestehe es frei, nicht Schelling und Hegel oder ein sonst ihnen verwandter Geist, sondern Kant und Fries seyen ihm mit Vielen die gröfsten Denker des vorigen und jetzigen Jahrhunderts, an denen sich alle Fortbildung einer gesunden, menschlichen philosophischen Speculation jetzt und immerhin von neuem werde orientiren müssen; und er habe daher nichts anderes und besseres thun können, als, vorzugsweise ihren gegebenen Gedanken sich anschliefsend, zu versuchen, diesen Zusammenstellung, Ausführung und Anwendung zu geben. Ein St. Veitstanz, eine geistige Influenza habe das gegenwärtige junge Geschlecht der Philosophirenden ergriffen, indem diese von wahrhaft neuplatonischer intellectueller Raserei, von den dämonischen Tönen des (Hegel'schen) Hüonshorns schwindelnd im Kreise herumgeführt werden. «Es ist wiederholt behauptet worden,» sind S. VIII—IX des Verfassers Worte, «dafs die Hegel'sche Lehre noch keine gründliche Widerlegung gefunden habe. Wir antworten: wer die Kantische Lehre von der Amphibolie der Reflexionsbegriffe aufmerksam gelesen und verstanden hat, und ebenso dessen Lehre vom transcendentalen Idealismus, die allen Denkern nun schon seit fünfzig Jahren zur Einsicht vorliegen, für den bedarf jene keiner weitern Widerlegung; dem blinden Dogmatiker kann aber sein schwarzer Staar auf keine Weise gestochen werden. — Wenn Niebuhrs düstre Ahnung von einer einbrechenden neuen Barbarei unsers Welttheils sich ungegründet erweist; wenn es nach Gottes gnädigem Willen nicht beschlossen ist, dafs die Bildung des europäischen Völkerlebens durch unsere eigene Schuld, in Wissenschaft, Religion und Staat, zertrümmert werden soll: so wird auch die Philosophie allgemein wieder zum frischen gesunden Leben erwachen, so werden auch Kant und Fries wieder als die ersten philosophischen Intelligenzen unter uns glänzen, und alle denkende Köpfe

Digitized by Google

der kommenden Geschlechter sich um diese beiden Meister vereinen, um an ihrer Hand das Werk der Philosophie allgemeiner fortzubilden.»

Die Schrift selbst zerfällt in drei Abschnitte. «Der erste derselben soll uns», wie es S. 12—13 heifst, «durch eine allgemeine, vorbereitende Berathung in geschichtlich-philosophischer und anthropologischer Rücksicht orientiren, darin, dafs wir durch den Hergang der Geschichte auf ein entscheidend wichtiges, in der ganzen neueuropäischen Völkerausbildung mehr oder weniger zurückgedrängtes Moment unsers geistigen Lebens, welches eben das s. g. Gefühl ist, aufmerksam werden; ferner uns im kurzen Ueberblick die ganze Organisation des menschlichen Geistes vorführen, um vorläufig in derselben die Stelle zu bezeichnen, welche etwa dem Gefühl nach seiner Form zukommen kann. Der zweite Abschnitt soll die so verschiedenen Bedeutungen des Gefühls nach dem unbestimmten Sprachgebrauche des Lebens und der Schule erörtern, und dann das Gemeinsame in allem diesem Verschiedenen herausheben. (I. Das Gefühl des äufsern Sinnes der Betastung und das allgemeine Lebensgefühl. II. Das Gefühl als Grundvermögen des Geistes (Gemüth). III. Das Gefühl als die sinnliche Gewalt in der Aufregung der Gemüthsbewegungen und Begierden. IV. Das Gefühl als vorgebliche Thätigkeit des innern Sinnes und der Phantasie. V. Das Gefühl mit der nähern, allgemeinen Bestimmung des Wahren, Guten und Schönen.) Daraus wird sich dann in einem dritten oder dem Hauptabschnitte, einem bestimmter geordneten Sprachgebrauche gemäfs, das Moment des Gefühls als eine selbstthätige Geistesäufserung, besonders insoferne es unserm Bewufstseyn zuerst die aus allen ursprünglichen Anlagen hervorgehenden höchsten Gesetze des rein vernünftigen Lebens entgegenführt, herausheben, darstellen und begründen lassen; und es wird uns die Einsicht gewonnen werden können — worauf die ganze Absicht dieses Versuches ge-

Digitized by Google

richtet ist — dafs es im Leben des Einzelnen, des Staats und der Völker besonders das Gefühl ist, in seiner reinen und ausgebildeten Gestalt, welchem die unmittelbare und oberste Herrschaft gebührt.» Der Inhalt der einzelnen Kapitel dieses Abschnittes ist: I. Kap. Die eigenthümliche Stellung des Gefühlsmomentes in der Organisation des Reflexionsvermögens. Die Theorie des Gefühls. II. Kap. Das Wahrheitsgefühl im engern Sinne oder das Gefühl im Gebiet der Erkenntnifs. A. Das logische Wahrheitsgefühl. B. Das speculative, metaphysische Wahrheitsgefühl. I. Die Kategorien und ihre Naturgesetze. II. Die speculativen Ideen und ihre Grundüberzeugungen. III. Kap. Das Gefühl der praktischen Vernunft, im Gebiete des That- und Gemüthslebens. A. Der sittliche Grundgedanke der persönlichen Würde des selbstständigen Geistes im Ehr- und Rechtsgefühl, oder: die ethischen Principien. Das Gefühl der subsumirenden Urtheilskraft, das Gewissen und der praktische Takt. B. Das Schönheitsgefühl, oder: die Principien der ästhetisch-religiösen Weltansicht der Ahnung.

Beckers.

Opere scelte di *Antonio Genovesi*. Milano, tipographia de' Classici italiani: Lezioni di commercio ed opuscoli. Duo Vol. 1824. in 8. Logica e Metafisica. Un Vol. 1835. in 8. — Diceosina o filosofia del giusto e dell onesto. Un Vol. 1835. in 8.

Ueber die angeführten Werke Genovesi's liefert Giovanni Campiglio einen kurzen, den Inhalt darstellenden Bericht im Ricoglitore Italiano e straniero, Gennaio 1837. An der Spitze desselben finden sich einige Angaben über

Digitized by Google

das Leben dieses Philosophen, der 1712 zu Castiglione geboren, nach einer unglücklichen Liebe in den Priesterstand trat, zuerst Professor der Beredsamkeit, später Professor der Metaphysik zu Neapel ward; wegen seiner neuen, der scholastischen entgegengesetzten Lehrmethode von den Anhängern der letztern verketzert, von dem gelehrten Pabst Benedikt XIV. in Schutz genommen, endlich Professor der Moral, später auch Professor der Staatswirthschaft an der Universität zu Neapel wurde, selbst von dem Minister Tanucci nach Vertreibung der Jesuiten über eine neue Studieneinrichtung befragt und, mit Ruhm überhäuft, im Jahr 1769, abwechselnd mit seinen Freunden sprechend und Plato's Phädon lesend, aus diesem Leben schied.

Um eine allgemeine Uebersicht über die philosophische Eigenthümlichkeit Genovesi's zu erhalten, mag der Aufsatz Campiglio's genügen, namentlich um in den Gang des Hauptwerkes dieses Philosophen, in seine Philosophie des Rechten und des Guten eingeweiht zu werden, und um zur klaren Einsicht zu kommen, dafs Genovesi keineswegs ein oberflächlicher Denker gewesen, sondern den trefflichsten Geistern seines Landes sich anreiht, wenn gleichwohl zu wünschen wäre, dafs er der Darstellung seiner Ideen hie und da mehr Klarheit und Glätte zu geben gesucht hätte.

R.

Ueber den Begriff und die Charaktere des Schönen. Von *Friedr. Guttermann.* Frankf. a. M., Verlag von Siegm. Schmerber. 1837. 8. geh. (141 S.)

Der Verfasser sagt in der Einleitung S. 9 ff., er halte es, bei Entwicklung des Begriffes und der Charak-

Digitized by Google

tere des Schönen, nicht für erlaubt, mit irgend einer Definition dieses Begriffes, wäre sie auch die richtige, seine Untersuchung zu beginnen, sondern es müsse Jedem, der das Mannigfache in seinem inneren Zusammenhange zu erkennen wünsche, vor Allem daran liegen, das Eine zu finden, welches im Einzelnen auf eine bestimmte Weise zum Daseyn gekommen ist, in ihm sich offenbart, und es sey daher nöthig, die ganze Harmonieweise oder Construktion des Systemes darzustellen. Diese Darstellung folgt sodann S. 13 ff., von der Anmerkung begleitet, dafs, wenn die nächsten Punkte und deren Folgerungen an die von Schelling im Wintersemester $18^{20}/_{21}$ zu Erlangen gehaltenen Vorlesungen über gesammte Philosophie erinnern sollten, sich der Verfasser verpflichtet fühle, das Bekenntnifs abzulegen, dafs er namentlich diesem Philosophen, theils mittelbar, theils unmittelbar, ebensowohl die Anregung, als die Richtung seines wissenschaftlichen Strebens verdanken zu müssen überzeugt sey. S. 27 stellt sich der Verfasser, in Folge der vorausgegangenen Entwicklung, die Aufgabe, die Einheit von Wesen und Erscheinung, oder von Möglichkeit und Wirklichkeit zu finden, und findet diese S. 28 im Können. Sodann wird S. 29 gefragt, was das Können als Wesen, und was es als Erscheinung sey, und hierauf erwiedert: Das Können qua Wesen sey das Könnende, qua Erscheinung das Gekonnte. Hieraus ergeben sich dem Verfasser S. 32 ff. unter Anderem folgende Wahrheiten: «Das ewige Könnende ist Gott; das Gekonnte die Welt. Auch die Welt ist ein Können. Gott hat keinen Grund aufser sich; er ist frei. Die Welt hat den Grund ihres Daseyns nur in Gott. Die Welt ist durch Gott verwirklicht, aber nicht Gott selbst. Beide sind zwar ein Können; aber Gott das ursprüngliche, unentstandene, ewige; die Welt ein abgeleitetes, durch Gott entstandenes, zeitliches. Vor Gott kann an gar kein Können gedacht werden. Das Können ist wohl die Einheit von Gott und

Digitized by Google

Welt, aber eben nur durch Gott selbst, weil er das ewige Könnende und der Grund alles gekonnten Könnens, d. h. der Welt ist.» — An diese Sätze reihen sich dann noch weitere Betrachtungen über die Welt im Verhältnifs zu ihrem ewigen Grunde, über das Wesen der Welt (die allgemeine Weltkraft, Weltseele, *natura naturans*) und die Erscheinung derselben (die wirkliche Welt, *natura naturata*), und über die Weltseele als ein durch Gott Begründetes, also Verwirklichtes, und ein die Wirklichkeit der Welt Begründendes, diese Vermöglichendes, welcher Doppelheit in der Wirklichkeit als Abbilder die beiden Reiche, Natur und Geist entsprechen. «Aber beide, Geist und Natur», sind S. 41 des Verfassers Worte, «bilden die schärfsten, unauflöslichsten Contraste, solange wir sie eben in diesem ihrem gegenseitigen Widerspruche betrachten.»... «Erst wenn wir das vollkommene Zugleichseyn, das In- und Miteinanderseyn und dadurch die unmittelbare Harmonie beider, des Unendlichen und Endlichen, gewahren, ist der Streit dieser Gegensätze gelegt, und glauben wir uns in eine Welt versetzt, welche die entgegengesetzte der wirklichen zu seyn scheint, befinden wir uns im Reiche des Schönen.» (S. 43)... «Das Endliche kann uns demnach nur dann schön seyn, wann wir es im Momente seiner Anschauung zugleich als ein Unendliches erblicken, sowie das Unendliche nur dann, wann es uns als ein Endliches erscheint. In beiden Fällen wird das Endliche ein vollkommnes Bild des Unendlichen seyn, und es entwickeln sich aus der Beantwortung der Frage, wie solches möglich sey, die verschiedenen Begriffe des Schönen als einzelne Charaktere desselben. Es lassen sich nämlich nur drei Fälle denken, in welchen das Endliche für die Beschauung zugleich ein Unendliches und dieses jenes wird: entweder 1) dadurch, dafs das Endliche durch das Unendliche zu diesem gemacht wird; oder 2) dadurch, dafs das Endliche sich selbst zum Unendlichen gemacht;

Digitized by Google

oder 3) dadurch, dafs das Unendliche sich selbst verendlicht hat.» (S. 45—59.) Mit Untersuchung dieser drei Fälle beschäftigt sich nun der Verfasser in dem noch übrigen Theile der Schrift, und es ergeben sich demselben von diesen Gesichtspunkten aus folgende Begriffe oder Charaktere des Schönen: I. Das Erhabene, in welchem sich drei Momente unterscheiden lassen: 1) Das Moment des Kampfes (das Pathetische), 2) des Sieges (das Würdevolle und Majestätische), und 3) der dadurch entstehenden Vermittlung (das Colossale). II. Das Lächerliche, dessen drei Hauptnüancen sind: 1) das Schalkhafte und die Ironie, 2) die Satyre und Carricatur, und 3) das Humoristische. III. Das Schöne im engeren Sinne, dessen Erscheinungen gleichfalls dreifach sind, nämlich: 1) das Naive, 2) das Sentimentale, und 3) das Anmuthige. — In den zahlreichen Anmerkungen werden die Ansichten anderer Aesthetiker besprochen und mit der hier vorgetragenen verglichen.

Beckers.

Rationalismus und speculative Theologie in Braunschweig. Ein Versuch über das wirkliche Verhältnifs beider zum christlichen Glauben, nebst einer speculativ-dogmatischen Entwickelung der Menschwerdung und der Versöhnung Gottes in ihrer Nothwendigkeit, von *Johann Wilhelm Hanne*. Braunschweig, Druck u. Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn. 1838. gr. 8. geh. (VIII. u. 150 S.)

Der Verfasser, laut seiner Unterschrift in der Vorrede, ein Hannoveraner und Candidat der Theologie zu

Digitized by Google

Wolfenbüttel, tritt mit obiger Broschüre als ein jugendlich begeisterter Kämpfer für die Hegel'sche Philosophie und deren Christlichkeit gegen die Anschuldigungen in die Schranken, welche von Seite des Rationalismus wider dieselbe erhoben worden. Die äufsere Veranlassung hiezu gab ihm die jüngst erschienene Schrift des Pastor Hessenmüller in Braunschweig. «Theologische Propädeutik, oder Beiträge zu einer genauen Kenntnifs des geistlichen Berufes und der theologischen Richtungen unserer Zeit» etc. (Braunschweig, 1837.) — und zwar, wie der Verfasser sagt, die darin ausgesprochene Verdächtigung derjenigen Richtung der Theologie, die seit dem ersten bedeutsamen Anfange ihrer, aus der Nothwendigkeit des speculativen Denkens stammenden, systematischen Entwickelung durch die Kirchenväter, besonders von Origines mächtig wirkendem Anstofse her, als die wahrhaft göttliche Wissenschaft in der Kirche Jesu Christi stets wirksam gewesen sey, und die, wie sie nach jeder scheinbaren Zurückdrängung gewaltiger wieder hervorgegangen, auch in der neuern Zeit, namentlich durch die herrlichen Leistungen Hegel's und seiner theologischen Freunde, Daub's und Marheineke's, mittelst einer totalen Reform ihrer wissenschaftlichen Methode, sich wieder verjüngt habe. Jene Verdächtigung betreffe aber hauptsächlich die Christlichkeit dieser neuen Richtung der speculativen Theologie. Es werde nämlich dieselbe als gefährlich dargestellt, indem sie zu schwärmerischen, mystischen, fanatischen Umtrieben führen und im Lande des Anschuldigers auch schon gewisse Individuen geführt haben solle; und als ihre unmittelbaren Auswüchse gebe man allerlei verderbliche Richtungen, ja sogar unsittliche Machinationen an. Zunächst habe es nun gegolten, diese blinden, auf Persönlichkeiten hinauslaufenden Anschuldigungen zurückzuweisen; sodann aber habe der Verfasser diesen Anlafs zugleich zu allgemeineren wissenschaftlichen Untersuchungen über das Verhältnifs des Ra-

Digitized by Google

tionalismus zu den Hauptpunkten des christlichen Glaubens benützen wollen, und habe diese Erörterungen, damit sie nicht blofs im negativen Interesse stehen blieben, sondern auch an der positiven Zeitigung der immer weiter zu fördernden christlichen Wahrheitserkenntnifs ein wenig mitwirkten, zum Schlufs aus ihren verschiedenen negativen Richtungen zur gegenseitigen Vermittelung und Affirmation auf einen Hauptpunkt des christlichen Glaubens concentrirt, nämlich auf dasjenige Dogma, das in der christlichen Kirche jetzt Hauptgegenstand der wissenschaftlichen Debatten sey, das Dogma der Menschwerdung in Christo. Es solle durch eine speculative Entwickelung der Hauptmomente des Erlösungsbegriffes die Nothwendigkeit nachgewiesen werden, dafs sich derselbe für das in die Endlichkeit herabgezogene, seinen ewigen Begriff in Gott alterirende Selbstbewufstseyn nicht nur als allgemeiner, abstrakter Gedanke, sondern vielmehr durch eine concrete Erscheinung selbst für die Anschauung und das in der Endlichkeit wurzelnde und darum sündige Gefühl, also auf individuelle Weise zu realisiren habe; so, dafs es nicht bei einem blofs allgemeinen, abstrakten Verhältnisse Gottes zur Menschheit bleibe, wie es auch in der Anschauungsweise des Dr. Strauſs dabei geblieben sey.»

Von S. 76—150 folgen zur weiteren Begründung der Untersuchungen des Verfassers drei Beilagen, von denen die letztere «über das versöhnende Leiden des Gottmenschen» handelt, und zwar: I. Ueber das Leiden und Sterben Christi, als die absolute Vollendung seiner Persönlichkeit (*obedientia activa*). II. Ueber das Leiden und Sterben Christi, als die Versöhnung Gottes mit den Menschen durch die Vermittelung des Gegensatzes zwischen Gott und Menschheit (*obedientia passiva*). In diesem zweiten Abschnitte sucht der Verfasser zu zeigen: dafs die Vermittelung und Versöhnung Gottes mit den Menschen durch die erlösende Thätigkeit Christi a) von der

Digitized by Google

Persönlichkeit Christi als ein stellvertretendes Leiden anhebe, und darin erscheine die Gnade Gottes gegen die Sünder. Dieses Leiden Gottes in Christo werde aber b) zu einem innern Leiden des Sünders selbst, und darin erscheine die Gerechtigkeit Gottes, die das Bewufstseyn der Schuld rege mache, und die Sünde durch Vernichtung bestrafe. Indem aber die Vernichtung der Sünde wegen a) zugleich des Subjekts eigener Wille und eigenes Thun werde, so sey der Akt, in welchem der Sünder sich kraft der Idee in ihm negativ gegen seine eigene Endlichkeit verhalte, und die sündliche Individualität tödte, c) zugleich die Erhebung seiner sündlichen Individualität in die Idee, wie die Erhaltung derselben in ihrem versöhnten Zustande durch die Idee, und darin erscheine die unendliche Liebe Gottes, wie sie die Gemeinschaft Eines Geistes und Lebens, die Gemeinde der Heiligen stifte.

Dafs ein für die Hegel'sche Philosophie so eifrig entbrannter junger Mann, wie der Verfasser, sich verpflichtet glaubte, die Hessenmüller'schen Anklagen gegen dieselbe zurückzuweisen, wird man natürlich finden. Auch hatte er dabei seinem Gegner gegenüber ein leichtes Spiel, indem es allerdings nicht schwer ist, zu zeigen, dafs der Rationalismus am wenigsten berechtigt ist, einen anderen Standpunkt wegen der Leugnung eines persönlichen Gottes, eines historischen Christus u. s. w. anzuklagen. Aber damit, dafs der Rationalismus in dieser Streitsache für incompetent erklärt wird, ist der gegen die Hegel'sche Lehre in Betreff ihrer Christlichkeit nun einmal anhängig gewordene Prozefs noch keineswegs gewonnen, und auch die von dem Verfasser beigebrachten Beweise dürften zu einer für sie günstigen Entscheidung desselben nichts weiter beitragen. Doch es ist hier nicht unsere Absicht, mit dem Verfasser, der jedenfalls in der besten Ueberzeugung sich der angegriffenen Sache angenommen, über die Christlichkeit der Hegel'schen Philosophie zu streiten. Ist ihre Dia-

Digitized by Google

lektik, ihre Methode wirklich im Stande, wie jetzt von so Vielen kühnlich geglaubt und behauptet wird, das positive Christenthum wahrhaft zu erklären und wissenschaftlich zu begründen, so kann es für die Sache gleichgültig seyn, ob ihr Gründer, ob Hegel selbst, christlich gedacht, oder nicht. Aber bis jetzt wenigstens hat sich die Kraft der Hegel'schen Dialektik noch nicht also bewährt, und auch des Verfassers Versuch in dieser Hinsicht wird wohl nur als ein bloſser Versuch betrachtet werden können. Denn auf einem solchen Gebiete müssen jedenfalls andere, d. h. reellere und gereiftere Kräfte zusammenwirken, wenn es zu einer wirklichen christlichen Wissenschaft kommen soll.

Beckers.

Georg Wilhelm Friedrich Hegel's Werke. Vollständige Ausgabe etc. IX. Bd. — Auch unter dem Titel: G. W. Fr. Hegel's Vorlesungen über Philosophie der Geschichte. Herausgegeben von Dr. *Eduard Gans*. Motto: Die Weltgeschichte ist nicht ohne eine Weltregierung verständlich. (Wilhelm von Humboldt.) Berlin, Verlag v. Duncker und Humblot. 1837. gr. 8. (XXIV. u. 446 S.)

Keine Philosophie verbreitet sich soweit über die verschiedensten Zweige des menschlichen Wissens als die Hegel'sche, und diese Vielseitigkeit trägt zu ihrer grösseren Verbreitung unter dem denkenden Publikum bei. Doch stehen die von den Freunden des Verewigten herausgegebenen Vorlesungen an wissenschaftlichem Werthe weit hinter den Schriften zurück, die er selbst für den Druck bestimmte.

Digitized by Google

Unter den reinen Vernunftwissenschaften ist es die Logik, worin er Epoche machte, und unter den positiven philosophischen Wissenschaften ist es die Rechtsphilosophie, welcher er seine wissenschaftliche Thätigkeit mit voller Liebe widmete. Darum sind diese beiden Meisterwerke so einflufsreich auf die neuere Denkweise geworden, und namentlich wird kein Unbefangener in Abrede stellen, dafs seine Logik mit eben dem Rechte die Wissenschaft des speculativen Denkens genannt werden kann *), mit welchem die ältere Logik als Wissenschaft des reflektirenden Denkens zu betrachten ist. Allein es überschreitet das Maafs menschlicher Kräfte, dafs Ein Denker in allen philosophischen Wissenschaften gleich sehr Meister sey, und es darf uns daher nicht befremden, wenn wir die Disciplinen, mit denen sich Hegel beschäftigte, ohne sie wissenschaftlich auszuarbeiten, in der Form von mehr oder weniger mangelhaften Vorlesungen zu Gesicht bekommen.

Die Mangelhaftigkeit der gegenwärtigen Vorlesungen über Geschichte der Philosophie zeigt sich in der mehr nur erzählenden oder räsonnirenden Form des Vortrags und in dem Mifsverhältnisse, in welchem darin die neuere und die neueste Geschichte zur älteren und ältesten steht. Das Princip organischer oder genetischer Entwicklung ist so wenig das Princip der Hegel'schen Philosophie der Geschichte, dafs dieselbe mit einer grofsen Ausbreitung beginnt, sich aber im Verlaufe immer mehr contrahirt, und in der neuesten Zeit, in welcher doch Hegel den Weltgeist sich allseitig verwirklicht und erkannt haben soll, in aphoristische Bemerkungen sich verliert.

Das ganze Werk zerfällt in vier Theile: die orientalische, die griechische, die römische und die germanische Welt.

*) Sie hat als Wissenschaft des speculativen Denkens Schellings Naturphilosophie zur Voraussetzung ihrer abstracten Begriffsbestimmung.

Digitized by Google

«Die Weltgeschichte», sagt Hegel S. 102, «ist die Zucht von der Unbändigkeit des natürlichen Willens zum Allgemeinen, zur subjektiven Freiheit. Der Orient wufste und weifs nur, dafs einer frei ist; die griechische und römische Welt, dafs einige frei seyen; die germanische Welt weifs, dafs alle frei sind. Die erste Form, die wir daher in der Weltgeschichte sehen, ist der Despotismus, die zweite ist die Demokratie und Aristokratie, die dritte ist die Monarchie.» — Die orientalische Welt erklärt H. für das Kindesalter der Geschichte, in welchem die substantielle Freiheit realisirt sey, ohne zur subjektiven Freiheit in sich fortzugehen. «Substantielle Gestaltungen bilden die Prachtgebäude der orientalischen Reiche, in welchen alle vernünftigen Bestimmungen vorhanden sind, aber so, dafs die Subjekte nur Accidenzien bleiben. Diese drehen sich um einen Mittelpunkt, um den Herrscher, der als Patriarch, nicht aber als Despot im Sinne des römischen Kaiserreiches, an der Spitze steht. Denn er hat das Sittliche und Substantielle geltend zu machen: er hat die wesentlichen Gebote, welche schon vorhanden sind, aufrecht zu erhalten, und was bei uns durchaus zur subjektiven Freiheit gehört, das geht hier von dem Ganzen und Allgemeinen aus. Die Pracht orientalischer Anschauung ist das eine Subjekt als Substanz, der Alles angehört, so dafs kein anderes Subjekt sich abscheidet, und in seine subjektive Freiheit sich reflektirt»... «Alle Momente des Staates, auch der Subjektivität, sind da, aber noch unversöhnt mit der Substanz. Denn aufserhalb der einen Macht, vor der nichts selbstständig sich gestalten kann, ist nichts vorhanden, als gräuliche Willkühr, die aufser derselben ungedeihlich umherschweift. Wir finden daher die wilden Schwärme, aus dem Hochlande hervorbrechend, in die Länder einfallen, sie verwüsten, oder in ihrem Innern sich einhausend die Wildheit aufgeben, überhaupt aber resultatlos in der Substanz verstän-

Digitized by Google

ben. In der orientalischen Welt folgen für uns Staaten auf Staaten, aber innerhalb derselben ist der Staat selbst nicht der Zweck, denn das allgemeine Innere und Bethätigende desselben ist lediglich das Oberhaupt. Wir haben es hier also» (welche Schlufsfolge!) «mit einem Reiche Gottes, mit einer Theokratie zu thun, gegen die alles Subjektive machtlos scheitern würde, wenn es überhaupt schon die Kraft hätte nur zu bestehen.» (S. 103—104.)

Der Leser sieht leicht ein, dafs diese Charakteristik an innern Widersprüchen leidet, und nicht ohne viele Verwirrung ist. Der Herrscher habe als Patriarch das Substantielle und Sittliche nur geltend zu machen, indem die Gebote und Einrichtungen von dem Ganzen und Allgemeinen ausgehen, und doch soll das eine Subjekt die Substanz seyn, der Alles angehöre. Wie können ferner alle Momente des Staats und selbst der Subjektivität da seyn, wenn aufser der einen Macht, vor der nichts selbstständig seyn kann, nichts vorhanden ist, als gräuliche Willkühr? — Wie passen endlich die wilden Schwärme, die aus dem Hochlande hervorbrechen, in die Charakteristik, welche das persische und indische Alterthum umfassen soll? Und welchen Begriff verbindet Hegel mit dem Reiche Gottes, einer Theokratie, wenn er, wie §. 335 der Rechtsphilosophie, das Staatsoberhaupt mit Gott verwechselnd und vergessend, dafs dieses, wie er oben sagte, nicht als Despot an der Spitze stehe, sondern nur das Substantielle und Sittliche geltend zu machen habe, alles Subjektive gegen die Theokratie verschwinden läfst?

Um der Beschränktheit des Raums willen geben wir die Charakteristik der übrigen Reiche (S. 104—107), die auch nicht ohne Verwirrung und Unbestimmtheit ist, nur im Auszuge. Das zweite Moment ist das Jünglingsalter der Welt: es ist der griechische Geist. Hier ist die Vereinigung des Sittlichen und des subjektiven Willens, oder das Reich der schönen Freiheit, denn die Idee ist

Digitized by Google

mit einer plastischen Gestalt vereinigt. Die schöne Sittlichkeit ist aber noch nicht durch den Kampf der subjektiven Freiheit, die sich wiedergeboren hätte, herausgerungen, sie ist noch nicht zur freien Sittlichkeit gereinigt. — Das dritte Moment ist der Beginn der Reflexion und des Gegensatzes, das Reich der abstrakten Allgemeinheit: es ist das römische Reich, die saure Arbeit des Mannesalters der Geschichte. Das Resultat dieses Kampfes ist die Einheit des absoluten Willens und des Willens des Subjekts, und hiemit ist das Princip der Versöhnung des Geistes ausgesprochen. — Das vierte Moment, das germanische, ist das Moment der Versöhnung, das Wissen der Wahrhaftigkeit des Geistes. Es entwickelt sich in demselben der Kampf der Kirche und der Weltlichkeit, und das Resultat ist, dafs «aus dem Verderben der Kirche die höhere Form des vernünftigen Gedankens hervorgeht.» «Der in sich abermals zurückgedrängte Geist producirt sein Werk in denkender Gestalt, und ist fähig geworden, aus dem Princip der Weltlichkeit allein das Vernünftige zu realisiren.»

So viel Wahres diese Charakteristik der vier Weltreiche, welche übrigens im Wesentlichen nicht neu ist, enthält, so ist sie doch nicht ohne Verwirrung, und die Einheit der Kirche mit dem Staat, in welcher das Geistliche, wie Hegel am Schlusse der Rechtsphilosophie (§. 360) sagt, zu gemeiner Weltlichkeit degradirt wird, ist ein Ziel, aus welchem ersehen wird, wie wenig er die durch die Vollendung des Staats, der Kunst, der Wissenschaft und der Religion allseitig zu verwirklichende Idee des Geistes in ihrer innern Wahrheit und in ihrem objektiven Umfang erfafst hat. Es ist daher nicht zufällig, dafs seine geschichtsphilosophischen Vorträge um so seichter wurden, je weiter sie fortschritten, was offenbar seine Unfähigkeit beweist, die Idee des christlich-germanischen Reiches in ihrer allseitigen Entwicklung zu erfassen.

Digitized by Google

Hegel schliefst seine Philosophie der Geschichte im Rückblick auf die neueste Geschichte mit den Worten: «Bis hierher ist das Bewufstseyn gekommen, und diefs sind die Hauptmomente der Form, in welcher das Princip der Freiheit sich verwirklicht hat, denn die Weltgeschichte ist nichts als die Entwickelung des Begriffes der Freiheit. Die objektive Freiheit aber fordert die Unterwerfung des zufälligen Willens, denn dieser ist überhaupt formell. Wenn das Objektive an sich vernünftig ist, so mufs die Einsicht dieser Vernunft entsprechend seyn, und dann ist auch das wesentliche Moment der subjektiven Freiheit vorhanden. Wir haben diesen Fortgang des Begriffs allein betrachtet, und haben dem Reiz entsagen müssen, das Glück, die Perioden der Blüthe der Völker, die Schönheit der Charaktere der Individuen, das Interesse ihres Schicksals in Leid und Freud näher zu schildern *). Die Philosophie hat es nur mit dem Glanze der Idee zu thun, die sich in der Weltgeschichte spiegelt. Aus dem Ueberdrufs an den Bewegungen der unmittelbaren Leidenschaften in der Wirklichkeit macht sich die Philosophie zur Betrachtung heraus; ihr Interesse ist zu erkennen, inwiefern die gegenwärtige

*) §. 345 der Rechtsphilosophie sagt Hegel: «Gerechtigkeit und Tugend, Unrecht, Gewalt und Laster, Talente und ihre Thaten, die kleinen und die grofsen Leidenschaften, Schuld und Unschuld, Herrlichkeit des individuellen und des Volkslebens, Selbstständigkeit, Glück und Unglück der Staaten und der Einzelnen haben in der Sphäre der bewufsten Wirklichkeit ihre bestimmte Bedeutung und Werth. Die Weltgeschichte fällt aufser diesen Gesichtspunkten; in ihr erhält dasjenige nothwendige Moment der Idee des Weltgeistes, welches gegenwärtig seine Stufe ist, sein absolutes Recht, und das darin lebende Volk und dessen Thaten erhalten ihre Vollführung, und Glück und Ruhm». Ganz treu ist Hegel in seiner Philosophie der Geschichte diesem Ideal der Weltgeschichte doch nicht geblieben, indem unter dieser Voraussetzung von menschlichen Charakteren, Thaten, Schicksalen und Werken gar nicht mehr die Rede seyn könnte.

Digitized by Google

Wirklichkeit Resultat dieser Bewegungen ist. Die Entwickelung des Princips des Geistes ist die wahrhafte Theodicee, denn sie ist die Einsicht, dafs der Geist sich nur im Elemente des Geistes befreien kann, und dafs das, was geschehen ist und alle Tage geschieht, nicht nur von Gott kommt, sondern Gottes Werk selber ist» — oder vielmehr, im Sinne Hegel's, die Verwirklichung Gottes selbst ist. Daher sein berühmtes Dogma: Was wirklich ist, ist vernünftig. Das Motto des Werks aber: «Die Weltgeschichte ist nicht ohne eine Weltregierung» (welche doch einen Weltregenten voraussetzt) «verständlich», ist eine Instanz gegen die Hegel'sche Weltbetrachtung.

K. Ph. Fischer
in Tübingen.

Supplement zu Schiller's Werken. Schiller's Leben, Geistesentwickelung und Werke im Zusammenhang. Von Dr. *Karl Hoffmeister*, (Direktor des Gymnasiums zu Kreuznach). Erste Abtheilung. Stuttgart, P. Balz'sche Buchhandl. 1837. gr. 8. geh. (XII u. 320 S.)

Schiller hat so tief und mächtig auf das gesammte Geistesleben der deutschen Nation eingewirkt, und wird, was diese magische Gewalt betrifft, mit der er aller Herzen sich gewonnen, auch kaum sobald von einem Anderen übertroffen werden; er ist so ganz und in Wahrheit der Repräsentant jener bewegungs- und drangvollen Zeit, in der und durch die der deutsche Geist, zur Selbstvertiefung getrieben, sich in seinem innersten Kerne erfafst, sich geläutert und veredelt hat, dafs über die Stelle, welche ihm auch auf dem Gebiete der Geschichte der Philosophie gebühret, wohl keine Frage seyn kann. Diejenigen unserer

Digitized by Google

Leser, welche obige Schrift nicht ohnehin schon zu Gesicht bekommen haben, werden uns deſshalb gewiſs dafür Dank wissen, wenn wir sie mit diesem höchst schätzbaren Beitrage zur Charakteristik des Schiller'schen Geisteslebens näher bekannt machen.

Der Weg, welchen der Verfasser bei Ausarbeitung dieser «wissenschaftlichen Naturgeschichte des Schiller'schen Geistes», wie sie derselbe nennt, eingeschlagen, ist nach seinen eigenen Worten hierüber (in der Vorrede S. VI ff.) im Wesentlichen folgender: «Der Mittelpunkt meiner Arbeit ist die Darstellung der ganzen intellektuellen, ästhetischen und sittlichen Persönlichkeit unseres groſsen Nationaldichters. Aber auch was äuſserlich dieses innere Leben begünstigte oder hemmte, und auch welche Blüthen und Früchte dasselbe trug — also auch seine Lebensgeschichte und eine Charakteristik seiner Werke muſste mit aufgenommen, und das Verschiedenartige sollte in einer zusammenhängenden und abgerundeten Darstellung vereinigt werden».... «In meiner Schrift ist daher ein allgemeiner Commentar sämmtlicher Werke Schiller's enthalten. Es lag in meinem Plan, seine Gedichte und seine historischen und philosophisch-ästhetischen Schriften in ihrem innern Zusammenhange darzustellen und als Erzeugnisse aus dem Entwickelungsgang seines Lebens hervortreten zu lassen. Ein Werk eines Schriftstellers bekommt oft Licht durch ein anderes, seiner Abfassung und Gattung nach sehr fern liegendes. Aber die würdigste Erläuterung eines schriftlichen Dokuments besteht darin, daſs man dasselbe auf die zusammenwirkende äuſsere Lage und innere Geistesbeschaffenheit seines Urhebers zurückführt. Einen Schriftsteller aus ihm selbst erklären, heiſst nicht, eine Stelle oder ein Gedicht durch eine andere Stelle, ein anderes Gedicht erläutern, welche ja auch oft der Erklärung bedürfen, sondern alle zu erklärende Werke bis in die Denkweise und Persönlichkeit ihres Verfassers hinein verfolgen. Hierdurch

Digitized by Google

treten alle Geisteserzeugnisse mit dem Innern, dessen Aeusserungen sie sind, in ihre naturgemäfse Verbindung »....
«Aller Erfolg aber dieser Auslegungskunst, die ich die innere nennen möchte, wogegen jede andere nur eine äussere ist, hängt davon ab, dafs wir uns der eigenthümlichen Weltanschauung eines fremden Geistes rein und vollständig zu bemächtigen wissen. Das Verfahren ist dem Geschäfte eines Naturforschers nicht unähnlich, welcher ein Naturprodukt zergliedert, und aus dessen Erscheinungen seine eigenthümlichen Gesetze ableitet. Die wahre philosophische Bildung gewährt uns hierbei nur den grofsen Vortheil, dafs sie unsern Sinn für geistige Erscheinungen schärft, unser Vermögen, von vorliegenden Thatsachen zu Gesetzen aufzusteigen, erhöht, und unsere eigenen Ansichten von der Betrachtung und Erklärung der Dinge fern hält. Nur durch diese besonnene Methode können wir vor der, wie es scheint, unerschöpflichen Manier verwahrt bleiben, eines Genius Dicht- und Denkweise durch unsere Träume zu erläutern, und seinen Reichthum vielleicht auf unsere Armuth zu reduciren, was in unsern Tagen manche besonders an Göthe verschuldet haben. Statt den Dichter zu erklären, legen sie bei Gelegenheit des Dichters — sich selbst aus. — Indem ich die Weltansicht Schiller's in dem Fortgange ihrer Ausbildung darzustellen suchte, wurde seine äufsere Lebensgeschichte die Grundlage meiner Arbeit. Ich bin hierbei in's Detail gegangen, theils um dem idealen Elemente durch ein reales das Gegengewicht zu geben, theils weil die innere Entwickelnng oft von vielen, an sich geringfügigen, äufseren Verhältnissen abhängt »....
« Meine Hauptquellen waren Schiller's Werke und Briefe, aber auch den zuverlässigsten Biographien und Nachrichten, welche bisher über ihn erschienen sind, verdankt besonders meine Darstellung seines äufsern Lebens sehr viel ». — Ueber die allgemeinere Bedeutung, welche eine Schrift, wie die vorliegende, dadurch erhält, dafs sie die wissen-

Digitized by Google

schaftliche Kenntniſs der innern Welt, des Psychischen, Ethischen, Aesthetischen und Religiösen fördern hilft, spricht sich der Verfasser S. IX folgendermaaſsen aus: «Kann die Philosophie nur nach Art der Naturwissenschaften, auf analytischem Wege, von geistigen Thatsachen aus, zu einer festen Wissenschaft ausgebildet werden, so scheinen solche tief greifende Erörterungen des individuellen Menschengeistes und seiner Erzeugnisse für die Wissenschaft selbst nicht ohne Bedeutung zu seyn. Die Seelengeschichte eines einzigen Menschen ist ein Analogon der Entwickelung des Menschengeistes überhaupt. Die wissenschaftliche Bildungsgeschichte eines groſsen Geistes und eine tiefere Auffassung seiner Werke müssen uns nothwendig über den Menschen im Allgemeinen und dessen höchste Interessen belehren. So z. B. enthält mein Buch so ziemlich eine ganze, und zwar eine lebendige, concrete Aesthetik, und ich meine, in einigen wichtigen Punkten diese Wissenschaft weiter geführt zu haben. Ein Werk, welches das Allgemeine immer aus dem Concreten entspringen läſst, und das Innere immer an das Aeuſsere bindet, möchte sich mehr, als theoretische Lehrbücher, dazu eignen, philosophische Cultur unter der Klasse der Gebildeten auf eine sichere und friedliche Weise verbreiten zu helfen». Was der Verfasser im weiteren Verlaufe seiner Vorrede da, wo er von seinem Streben «nach dem Ausdruck der strengsten unverfälschten Wahrheit in einer klaren und gefälligen Form» spricht, über die Sucht so vieler Schriftsteller unserer jüngsten Zeit, tief und geistreich scheinen zu wollen, S. X bemerket, ist eben so wahr, als beachtenswerth. Mit Recht sagt derselbe: «Beiderlei Tendenzen verderben unsere Literatur immer mehr. Ich meine, der Mann von Charakter strebt vorzüglich darnach, wahr zu seyn, und klar zu schreiben. Dafür soll er einstehen, und das vor allem Andern ehrt ihn. Nicht allein die Wahrheit, sondern auch der Wahn wohnt oft in der Tiefe, und die einfachste

Digitized by Google

Thatsache fördert mehr, als der tiefhergeholte Irrthum. Auch kann nur das Anspruch auf Tiefe machen, was bis auf seinen Grund klar ist; während das Dunkle immer im Verdacht des Seichten stehen wird. Aber geistreich zu scheinen, ist demjenigen nicht schwer, welcher sich in dem was er vorbringt weder durch die Wahrheit, noch durch die Ehre beschränkt fühlt. Wenn in einem Zeitalter das lautere, heilige Interesse für die ewige Wahrheit und Schönheit zu erschlaffen anfängt, dann kommen in der Literatur solche falsche Tendenzen auf, in denen von beiden nur noch die Karricaturen gespensterartig hinwandeln. Das «Tiefe» bietet man den Gläubigen in dunkeln Redensarten, oder mit vielen Versicherungen und grofser Anmassung als das Wahre an; und für das Schöne reicht man ihnen das Geistreiche und pikante Phrasen dar. Das scherzende Spiel mit Witz in der Kunst und das ernsthaft thuende Spiel mit Scharfsinn in der Wissenschaft sind gleich bedeutungsleer.»

Die gegenwärtige, erste Abtheilung dieser Biographie umfafst Schiller's Jugendgeschichte und Periode der jugendlichen Naturpoesie bis zum Don Karlos, 1786. Der Inhalt der einzelnen Kapitel ist in nachstehenden Ueberschriften angegeben: I. Kap. Eltern und Geschwister. Aufenthalt in Lorch. Erste Bildung. II. Kap. Die lateinische Schule in Ludwigsburg. Vernichtung des Lebensplanes. III. Kap. Die Pflanzschule auf der Solitude. Poesie. Sittliche Grundzüge. Rechtswissenschaft und Medizin. IV. Kap. Erste poetische Versuche. Eigenthümlichkeit des Dichtens. Hervorstechende Denkkraft. Geistesrevolution. Ein Blick in's Allgemeine. V. Kap. Studium der Medizin. Leben und Treiben in der Militärschule. Abhandlung: «Ueber den Zusammenhang der thierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen.» VI. Kap. Die Räuber. VII. Kap. Anstellung als Regimentsmedicus. Aeufsere und innere Zustände. Bekanntschaft mit Schwan und Dalberg. Theater-

Digitized by Google

ausgabe der Räuber. VIII. Kap. Herausgabe der Anthologie. Die in dieser Sammlung enthaltenen Schiller'schen Gedichte. IX. Kap. Reise nach Mannheim zur Aufführung der Räuber. Fiesko und Aufsätze im Würtembergischen Repertorium. Hartes Verbot des Herzogs. X. Kap. Schiller's Bedrängnifs, Unterhandlungen mit Dalberg und endliche Flucht. XI. Kap. Ankunft und Empfang in Mannheim. Fufsreise über Darmstadt nach Frankfurt. Leiden des Dichters. Rückreise über Mainz und Worms. XII. Kap. Aufenthalt in Oggersheim. Furcht vor einer Verhaftung. Nichtannahme des Fiesko. Aufbruch nach Bauerbach. XIII. Kap. «Die Verschwörung des Fiesko» und «Kabale und Liebe.» XIV. Kap. Aufenthalt in Bauerbach. Frau von Wolzogen und ihre Tochter. Reinwald in Meiningen. Rückreise nach Mannheim. XV. Kap. Ankunft in Mannheim. Anstellung als Theaterdichter. Krankheit. Fiesko und Kabale und Liebe auf der Mannheimer Bühne. Reise nach Bretten und Frankfurt. Medicin. XVI. Kap. Aufnahme in die deutsche Gesellschaft. Abhandlung über das Theater, als moralische Anstalt. Theatralische Preisaufgaben. Plan einer Dramaturgie. XVII. Kap. Unentschlossenheit in der Wahl eines neuen dramatischen Stoffes. Entscheidung für Don Karlos. Plan und Ankündigung der Rheinischen Thalia. Subjectiver Ursprung der Charaktere des Don Karlos und des Posa. XVIII. Kap. Neigung. Peinliche Lage. Frau von Kalb. Paket von Leipzig. Weimarischer Rath. Verdrieflichkeiten mit den Schauspielern. Aufbruch von Mannheim. XIX. Kap. Leipzig und Dresden. Margaretha Schwan. Das Lied an die Freude nebst einigen andern Gedichten. XX. Kap. Don Karlos. Schiller's Briefe über Don Karlos nach ihrem Inhalt. Bemerkung über die Tragödie im allgemeinen.

Beckers.

Digitized by Google

Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften, nebst ihrer Literatur und Geschichte. Nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet und herausgegeben von Dr. *Wilhelm Traugott Krug*, Professor der Philosophie an der Universität zu Leipzig und Ritter des K. S. Civilverdienstordens. Fünfter Band, als Supplement zur zweiten, verbesserten und vermehrten, Auflage. — Auch unter dem Titel: Encyklopädisches Lexikon in Bezug auf die neueste Literatur und Geschichte der Philosophie. Erste Abtheil. A bis L. Zweite Abtheil. M bis Z. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1838. gr. 8. (1. Abth. X u. 672 S., 2. Abth. 498. S.)

Dafs Hr. Professor Krug durch sein Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften einem wirklichen Bedürfnisse der Gegenwart entsprochen, hat hinlänglich der Umstand bewiesen, dafs es schon nach wenigen Jahren in einer zweiten Auflage *) erscheinen konnte. Wie er diesem Bedürfnisse entsprochen, und in wie weit er den Anforderungen Genüge geleistet, die an einen philosophischen Lexikographen ergehen, ist freilich eine andere Frage, und es begreift sich unschwer, dafs bei einem so umfassenden Unternehmen die Kritik vollauf zu thun habe, wenn sie die Mängel, Lücken, Irrungen u. s. w. namhaft machen will, die sich in einem solchen Werke — mag es

*) Die erste erschien nämlich 1827—29, die zweite, verbesserte 1832—34.

Digitized by Google

auch das beste in seiner Art seyn — immerhin in nicht unbeträchtlicher Menge finden werden. Indessen ist hier Tadeln leichter, als besser Machen, und so wenig wir daher auch mit der Tendenz und dem Plane, die den Verfasser bei seinem Unternehmen geleitet, schon darum einverstanden seyn können, weil unser philosophischer Standpunkt ein ganz anderer, als der des Verfassers ist, so sind wir dessenungeachtet weit entfernt, dem Verfasser, der nun einmal in der Ueberzeugung von der Wahrheit und Richtigkeit seines Standpunktes feststeht, daraus einen Vorwurf zu machen, sondern wollen ihm vielmehr gern unsere dankbare Anerkennung für ein Werk ausdrücken, das auch in seiner neuesten Fortsetzung jedenfalls von einer unermüdlichen literarischen Thätigkeit und Belesenheit, und dem beharrlichsten Fleifse wiederholtes Zeugnifs gibt.

Ueber die Motive der Herausgabe dieses Supplementbandes erklärt sich der Verfasser in der Vorrede unter Anderem, wie folgt: «Seit Erscheinung der zweiten Auflage meines encyklopädisch-philosophischen Lexikons sind nicht nur neue Philosophen in und aufser Deutschland aufgetreten, sondern auch von diesen sowohl, als von den frühern Philosophen eine Menge philosophischer Schriften erschienen, durch welche die Wissenschaft in materialer oder formaler Hinsicht bald mehr, bald weniger gefördert worden. Dieſs bestimmte den Verfasser jenes Werkes zur Bearbeitung und Herausgabe dieses neuen encyklopädisch-philosophischen Lexikons, indem er mündlichen und schriftlichen Aeufserungen zufolge glauben mufste, dafs dadurch ein Bedürfnifs für Viele, die sich theils aus innerem und äufserem Berufe, theils auch aus blofser Liebhaberei mit Philosophie beschäftigen, seine Befriedigung finden würde. Hiezu kam die Bemerkung, dafs in jenem ältern Werke, ungeachtet der vielen Verbesserungen und Zusätze, die es bereits in der zweiten Auflage erhalten hatte, dennoch Manches übrig geblieben war, was eine strengere Kritik

Digitized by Google

(auch abgesehen von dem nie zu vermeidenden Tadel befangener Schulweisheit) noch mangelhaft finden konnte. Das neue Werk hat daher die Bestimmung erhalten, dem ältern als Supplement zu dienen, und so dessen Brauchbarkeit zu erhöhen.»... Sollte vielleicht Jemand sagen, ich hätte wohl mit dieser neuen Arbeit warten können, bis eine dritte Auflage des älteren Werkes nöthig geworden: so muſs ich erwiedern, daſs mir dieser Jemand eben so wenig als irgend ein Andrer für das Erleben einer solchen Auflage Bürgschaft leisten kann, da ich bereits in einem Lebensalter stehe, wo das horazische *Vitae summa brevis spem nos vetat inchoare longam* sich doppelt geltend macht und mich an das *Carpe diem* auf das Nachdrücklichste mahnt. Auch weiſs ich nicht einmal, ob ich bis zur Stunde meines Abscheidens von dieser unvollkommenen Welt des Augenlichtes, das doch zu solchen Arbeiten ganz unentbehrlich ist, mich erfreuen werde, da ich schon über Jahr und Tag an einem chronischen Augenübel leide. Es muſs mir also wohl sehr am Herzen liegen, ein Werk, an dem ich so lange mit groſser Liebe und Anstrengung gearbeitet, daſs ebendaher jenes Uebel rührt, in der für mich möglichst vollkommenen Gestalt der Nachwelt zu überliefern.»

Von lebenden Schriftstellern sind in diesem fünften Bande theils neu, theils mit Zusätzen aufgeführt: Ammon (Chr. Fr. v.). Ancillon. Aschenbrenner. Ast. Azais. Baader. Bachmann. Balzac. Baumgarten-Crusius (in Jena). Bayrhoffer. Beckers. Beneke. Biedermann. Binude. Blumröder. Bolzano. Brandis. Braniſs. Buchner (Andr.). Buquoy. Carové. Carus (Gust.). Chateaubriand. Cousin. Creuzer (Friedr.). Damiron. Daumer. Degerando. Delbrück. Denzinger. Drobisch. Droz. Erdmann. Erhard (Andr.). Eschenmayer. Feuerbach (Ludw. Andr.). Fichte (Imm. Herm.). Fischer (Frd.). Fischer (Karl Phil.). Francke (Friedr.). Fries. Gabler. Galuppi. Gerlach. Görres. Göschel. Grävell.

Digitized by Google

Grohmann. Groos. Gruppe. Guizot. Haller (Karl Ludw. v.). Hartenstein. Hafsler. Heinroth. Henning. Herbart. Hillebrand. Hinrichs. Hoffmann (Franz). Hotho. Jäsche. Jouffroy. Kapp. Keyserlingk. Krug. Lerminier. Link (H. F.). Mamiani della Rovere. Marbach. Massias. Mazure. Mennais. Michelet. Morgenstern. Neeb. Neubig. Nieuwenhuis. Ohlert. Oken. Petöcz. Pichard. Püllenberg. Reinhold (Ernst). Richter (Frdr.). Ritgen. Ritter (Heinr.). Rosenkranz. Rosmini. Rotteck. Rückert (L. J.). Rust. Salat. Scheidler. Schelling. Schirlitz. Schmid (Chsti. Gli.). Schmidt (Eduard). Schopenhauer. Schubarth (K. E.). Schubert. Sengler. Sieger. Sigwart. Stahl. Steffens. Stephani. Stuhr. Tonci. Trendelenburg. Trentowski. Twesten. Weise (F. Chr.). Weifse (Chr. H.). Wronski. Zachariä.

Beckers.

Lehrbuch der Metaphysik nebst einem Grundrisse der Geschichte der Philosophie, nach der Grundlage von Dr. *Franz Anton Nüfsleins* Vorlesecheften bearbeitet von *Joh. Bapt. Aymold*, Dr. der Philosophie und Prof. der Physik am Königl. bayer. Lyceum zu Dillingen. Erste Abtheilung: Metaphysik. Zweite Abtheilung: Geschichte d. Philosophie. Augsburg, Verlag der K. Kollmann'schen Buchhandl. 1836, 37. 8. (1. Abth. VIII u. 174 S., 2. Abth. VI u. 306 S.)

Die Absicht des Herausgebers bei diesem Unternehmen war, die philosophischen Druckschriften des 1832 verstorbenen Lyceal-Direktors und Professors der Philosophie zu Dillingen, Dr. Franz Anton Nüfslein, (Kunstwissen-

Digitized by Google

schaft [1819], Psychologie [1821], Logik [1824] und Ethik [1829]) zu einer geschlossenen Darstellung der gesammten Philosophie zu ergänzen, um so mehr, als jene Druckschriften an den meisten Lyceen den Vorträgen über Philosophie zu Grunde gelegt wurden, und weil nach dem erklärten Willen der Regierung an den Lyceen, statt des Gebrauches von Heften, Lehrbücher eingeführt werden sollten. Zu diesem Zwecke war auf der Grundlage der in den Händen seiner Zuhörer abschriftlich befindlichen Vorlesehefte des Verewigten noch ein Lehrbuch der Metaphysik und ein Leitfaden zum Vortrage der Geschichte der Philosophie zu bearbeiten.

Die Metaphysik wird in dieser Bearbeitung als allgemeine Philosophie genommen, wornach die einzelnen philosophischen Wissenschaften nur die vollständige Entwicklung und gegliederte Auseinanderlegung der in der Metaphysik gegebenen Grundideen sind. Es hat sich defshalb das ursprüngliche Manuskript durch die Bearbeitung des Herausgebers an Umfang beinahe verdoppelt, wobei jedoch derselbe möglichst bemüht war, die weitern Ausführungen mit dem Geiste der übrigen Schriften des Verfassers in vollem Einklange zu erhalten, so dafs das Ganze von einer Grundidee durchdrungen erscheine.

Die Philosophie als die (aus der Vernunft geschöpfte und durch die positive Offenbarung ihre Ergänzung erhaltende) Wissenschaft von Gott und seinem Verhältnisse zur Welt zerfällt in zwei Theile, in die Gotteskunde und in die Weltkunde. Die Gotteskunde behandelt in drei Abschnitten die Lehre 1) von dem Daseyn Gottes (S. 11—24.), 2) von der Erkenntnifs Gottes (S. 24—42.), 3) von dem Wesen Gottes (S. 43—54.). Die Weltkunde handelt im ersten Abschnitte von der Schöpfung der Welt (S. 55—65), im zweiten von der Erhaltung und Regierung der Welt (S. 66—80), im dritten von dem Wesen der Welt, und theilet sich in letzterer Beziehung in die Lehre a) von

Digitized by Google

dem Wesen der Natur (Naturkunde) (S. 80—89), b) von dem Wesen des Geistes (Geisteskunde) und diese selbst wieder in die Wissenschaftslehre, Logik (S. 89—107), in die Kunstlehre, Aesthetik (S. 107—135), und in die Sittlichkeitslehre, Ethik (S. 135—155); endlich c) von dem Wesen der Seele (Seelenkunde, Psychologie) (S. 155—174).

Dem Lehrbuche der Metaphysik schliefst sich in der zweiten Abtheilung ein Grundrifs der Geschichte der Philosophie als Leitfaden zum Vortrage derselben an. Da aber die hiefür in den Händen der Zuhörer befindlichen Vorlesehefte nur einen höchst gedrängten Entwurf von etwa zwölf geschriebenen Bogen enthielten, und in dieser Form zur Herausgabe keineswegs geeignet waren, so unternahm der Herausgeber die Ausarbeitung jenes Entwurfes zum Zwecke und innerhalb der Grenzen eines Leitfadens für öffentliche Vorträge, wobei er zur Darstellung der einzelnen philosophischen Systeme vorzüglich die in Rixner's Handbuche der Geschichte der Philosophie gesammelten Original-Zeugnisse und Beweisstellen benützte, zugleich aber bestrebt war, die Systeme an sich und nach ihrem Zusammenhange mit freiem Geiste aufzufassen, und dieselben in reiner Objectivität, fern von jeder Einmischung subjectiver Ansichten oder Geltendmachung eines individuellen Systemes, darzustellen. Die Durchführung selbst geschieht nach folgendem Ideengange.

Wie die in dem Wesen der Vernunft gegründete Idee von Gott in dem Menschen ursprünglich nur dunkel und unentwickelt vorhanden ist, so erschien auch die Philosophie auf ihrer ersten Stufe nicht als selbstständige Wissenschaft, sondern nur als Ahnung des Unendlichen und poetischer Ausdruck derselben, d. i. als Religion und Mythus. Beim allmähligen Uebergange des Geistes aus diesem Gefühlsleben zur klaren und deutlichen Erkenntnifs macht derselbe zunächst die ihn umgebende Aufsenwelt zum Gegenstande seines Forschens, darum die selbstständ-

Digitized by Google

dige Philosophie zuerst und vorzugsweise als Weltweisheit auftrat. Von der Anschauung der Aufsenwelt zur Selbstbetrachtung zurückkehrend, macht nun der Geist das Uebersinnliche zum vorherrschenden Objecte seines Forschens, die Philosophie geht in Gottesgelehrtheit über. Mit dem Streben des Geistes endlich, durch Aufhebung aller Einseitigkeit die Betrachtung des Endlichen und des Unendlichen zu einem harmonischen Ganzen zu verschmelzen, zeigt sich auch die Philosophie zuletzt in der Ineinsbildung jener beiden Betrachtungsweisen zur Totalität der Wissenschaft begriffen. Und so entsprechen die Perioden der Geschichte der Philosophie einerseits den naturgemäfsen Entwicklungsstufen des menschlichen Geistes, wie sie andererseits ihrer Zahl und ihrem Geiste nach gleichlaufend mit den Perioden der Geschichte der Menschheit erscheinen.

Nach dem Uebergange aus dem religiösen und mythischen Anfangspunkte — orientalische Philosophie (S. 13—28) — in die wissenschaftliche Form bietet die Geschichte der Philosophie der alten Welt das Gleichgewicht der Lebensgeschichte eines edlen Gewächses dar. Der Baum der Philosophie als Wissenschaft entwickelte sich nämlich zuerst auf dem klassischen Boden Griechenlands, wuchs da mit stolzer Pracht empor und prangte mit den herrlichsten Blüthen und Früchten — griechische Philosophie (S. 29—87). Von den Reizen der griechischen Philosophie angelockt, verpflanzten die Römer sie nach Latium, aber nicht um ihre Kultur weiter zu befördern, sondern nur um von ihren Früchten zu genieſsen — römische Philosophie, welche als eine bloſse Reminiscenz der griechischen erscheint (S. 87—94). Zuletzt wurde die griechische Philosophie nach Alexandrien übersetzt, wo sie aber durch Verbindung mit fremdartigen Zweigen ihre eigenthümliche Form und Beschaffenheit verlor und ihrer Auflösung entgegenging — alexandrinische Philosophie, welche in Folge der Verschmelzung griechischer Philosophie theils mit orientalischen Vor-

Digitized by Google

stellungsweisen und Ideen, theils mit der jüdischen und christlichen Religionslehre zur tiefern Begründung ihrer Dogmen oder deren Vertheidigung gegen heidnische Philosophen, in der dreifachen Form des Neuplatonism, der jüdischen und christlichen Philosophie erschien (S. 95—108).

Das Mittelalter hatte durch das Christenthum eine höhere, ideale Richtung erhalten, welche, wie andern Lebensverhältnissen, so auch der Philosophie dieser Zeit ein eigenthümliches Gepräge aufdrückte, und sie der Religion dienstbar machte. Der durch das Christenthum bereits gegebene speculative Stoff war aber seiner Natur nach eben sowohl zur dialectischen Behandlung mittelst logischer Functionen, wie zur gemüthlichen und mystischen Erfassung geeignet; daher die Philosophie des Mittelalters in den zwei entgegengesetzten Formen der Dialektik, als Schulphilosophie auch Scholastik genannt (S. 110—150), und der Mystik (S. 151—169) erschien. Durch das leere Formelwesen, zu welchem die Dialektik herabsank, und durch die Extravaganzen der Mystik wurde allmählig das Streben nach einer bessern Philosophie angeregt, welches sich nach dem Wiederaufleben des Studiums der altclassischen Literatur zunächst in mannigfaltigen Combinationsversuchen äufserte und den Uebergang in die neuere Zeit bildete — eklektische Philosophie (S. 170—187).

War die Philosophie des classischen Alterthums nach ihrem vorherrschenden Charakter realistische Weltweisheit, die Philosophie des Mittelalters dagegen von dem idealen Elemente der christlichen Gotteskunde durchdrungen, so offenbart sich in der Philosophie der neuen Zeit das Streben nach der Ineinsbildung jener beiden Betrachtungsweisen durch Verbindung des gläubigen Gefühls mit wissenschaftlicher Ueberzeugung, und durch die Ausbreitung der Philosophie über das gesammte Gebiet des menschlichen Wissens. Zu solcher Begründung der Philosophie als selbstständiger und allumfassender Wissenschaft konnten nun

Digitized by Google

zweierlei Wege eingeschlagen werden: Der Weg der Erfahrung, der beobachtenden und prüfenden Natur- und Menschenforschung, und der Weg der Speculation, der wissenschaftlichen Entwicklung aus Vernunftbegriffen. Und auf der Grundlage beider Richtungen erhoben sich fast zu gleicher Zeit zwei Systeme der Philosophie, ein System des Empirismus durch den Engländer Baco (S. 190—196), und ein System des Rationalismus durch den Franzosen Descartes (S. 196—200). Doch des letztern Dualismus, der absolute Gegensatz von Geist und Materie, konnte die nach Einheit strebende Vernunft nicht befriedigen, und so erschien der Rationalismus in dieser ersten Epoche noch in einer zweiten Form, nämlich als Realismus, das Urseyn, die Substanz an die Spitze des All setzend, und alles besondere, geistige und materielle Seyn für bloſse Modificationen dieser einen Substanz erklärend (S. 200—206), wogegen andererseits auch das gläubige Gefühl seine Stimme erhob, und theils als fromme Mystik, theils auf dem Wege der Skeptik den Menschen zur wahren Gotteskunde als der Grundlage aller Wissenschaft anzuleiten suchte (S. 206—215). — Das 18. Jahrhundert bietet nun einen steten Kampf jener beiden Systeme, des Empirism und Rationalism, mit wechselndem Erfolge dar. Der Empirism nimmt in diesem Kampfe drei verschiedene Richtungen, als intellectueller, practischer und sensualistischer Empirism, welchem ersteren sich ein nicht minder einseitiger und rein empirischer Idealism durch Berkley entgegenstellte, während der letztere als roher Materialism auftrat (S. 215—227), wogegen in Deutschland die speculative Philosophie durch Leibnitz eine neue Begründung erhielt (S. 227—251), andererseits aber in England der Locke'sche Empirism in vollendeter Skeptik unterging (S. 251—256). — Hume's Skeptik veranlafste die durch Kant bewirkte Reform im Gebiete der Philosophie mittelst neuer Untersuchung des Ursprunges und der Grenzen der menschlichen Erkenntnifs.

Digitized by Google

Das Resultat der Vernunftkritik war transcendentaler Idealism (S. 257—278), der durch Fichte in der Form einer reinen Ichheits- oder absoluten Subjektivitätslehre ausgebildet wurde (S. 278—290), durch deren Einseitigkeit angeregt, Schelling den eben so geistreichen, als tiefsinnigen Versuch lebendiger Ineinsbildung des Idealism und Realism unternahm, den letzten Grund alles Seyns und Wissens in dem Absoluten als der gänzlichen Identität des Sub- und Objektiven erfassend (S. 290—300), worauf es nun theils zu mehrseitiger Bekämpfung dieses Systems, theils zu eifriger Fortbildung desselben im Ganzen oder Einzelnen kam, während andererseits dem durch Hegel aufs Höchste gesteigerten Rationalism das Streben nach Versöhnung und Harmonie des spekulativen Wissens mit dem religiösen Glauben entgegentritt (S. 300—306).

Ansicht der Welt. Ein Versuch, die höchste Aufgabe der Philosophie zu lösen. Von Dr. *Michael Petöcz*. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1838. gr. 8. geh. (XXXII u. 494 S.)

Vorstehende Schrift, deren Verfasser ein Ungar von Geburt und Arzt ist, schliefst sich an eine frühere desselben Verfassers an, welche unter dem Titel erschienen ist: «Die Welt aus Seelen.» (Pesth. 1833.) Sie soll, laut der Vorrede, ein Versuch seyn, zu beweisen, dafs die Welt die Gesammtheit der durch Seelen dargestellten Ideen Gottes sey. Diefs sey der Gegenstand der hier vorgetragenen psycho-idealen Ansicht der Welt — einer Ansicht, die zu den längst ersehnten Aufschlüssen über Gott, Seele, Geist, Gemüth, Welt und Welten, Ideales und Reales, Seyn und Schein, Leben und

Digitized by Google

Sterben, Qualität und Inhärentz, über Menschen, Thiere und Pflanzen, über den Erdball, den sie bewohnen, über die Sonne und Sterne, die ihnen leuchten, über das Verhältnifs aller zu einander — sonach über das Wissenswertheste im irdischen Menschenleben, führe... Es sey eine verloren gewesene und wieder neu entdeckte Welt, deren Ansicht hier dargestellt werde; einsam und allein, ohne Führer und Begleiter, auf unbekannten und finsteren Pfaden habe der Verkünder dieser Ansichten die Entdeckungsreise antreten müssen... Zwar könne ihm vielleicht der Vorwurf gemacht werden, dafs er eine dem Thema des Arztes ziemlich heterogene Digression gemacht, und sich der Bearbeitung eines Gegenstandes gewidmet habe, der seinem Berufe fremd sey: aber Krankheit und Heilung seyen auf Welterscheinungen, deren Räthsel nur vom psycho-idealen Standpunkte aus in Wahrheit gelöset werden können, und in dieser Hinsicht sey die hier entwickelte Weltansicht eine Vorwissenschaft der Heilkunde, also in das Gebiet auch des Arztes gehörig.

Zur näheren Charakterisirung dieser Schrift mag es hinreichen, dem Leser die verschiedenen Gegenstände zu bezeichnen, welche der Verfasser nacheinander abhandelt. Es sind folgende: Die Welt aus Seelen. Ansichten des Lebens. Materialistische Ansicht. Psycho-materialistische Ansicht. Dynamische Ansicht. Naturphilosophische Ansicht. Eklektische Ansicht. Seyn ist nicht Leben. Unbelebtseyn. Belebtseyn und Leben. Qualitäten. Welten. Ideales, Reales; ideales Seyn, reales Seyn. Ist die Welt vorhanden? Ist das All vorhanden? Ist das All ein organisches Ganzes? Die Sinne sind nicht Organe. Kein Organ hat ein reales Seyn. Was sind die organischen Theile? Der Geist. Meisterstück der Schöpfung. Verkehr zwischen Leib und Seele. Die inneren Sinne. Die innerlichen Sinne. Sitz der Seele. Gordischer Knoten. Die Worte «Seele und Geist» sollten nicht verwechselt wer-

Digitized by Google

den. Beleuchtung der psycho-idealen Ansicht des Lebens. Apologie. Macrocosmen, Microcosmen. Weltenbau durch Gott. Die Zeugung. Die Nothhülle. Zeugung ohne Paarung. Bienen und Ameisen. Zoophyten, Eyer, Raupen, Zwitter, Zwitterbegattung, platonische Liebe. Hüllenbau durch Seelen. Schwierigkeiten beim Hüllenbau durch Seelen. Urmassen. Urqualitäten und chemische Qualitäten. Psychische, chemische, cosmische Gesetze. Kraft. Natur. Der Magnet. Ausdehnungskraft und Zusammenziehungskraft. Kreislauf der Säfte. Gährung. Nur Selbstbewegung hat statt; die Bewegung läfst sich nicht mittheilen. Einwurf wider die Selbstbewegung. Zerstörung der Hüllenmassen. Erster Charakter des Lebendigen. Homöopathie. Zweiter Charakter ter des Lebendigen. Dritter Charakter des Lebendigen. Alles Nichtlebendige war einst der Hülle irgend einer lebenden Seele angehörig. Stoff und Materie. Kleinwelten sind nicht Materie. Das Uebel ist in der Welt der Anfänge nothwendig. Verschiedenheit der Menschenseele, der Thierseele, der Pflanzenseele. Das Denken ist kein Seelenvermögen. Die Seelenvermögen können auf Erden nicht vollkommen kund gemacht werden. Unsterblichkeit der Seele. Das Leben Jenseits. Die Erinnerung dessen, was die Seele in ihrer irdischen Hülle gewufst, bleibt ihr auch, wenn sie diese Hülle verläfst. Unvollkommenes Sterben und dessen verschiedene Weisen. Die Cholera. Schlaf, Fallsucht, Ohnmacht, Krampf, Scheintod. Stärke und Schwäche. Magnetischer Schlaf. Welche Aufschlüsse über das zukünftige Leben liefert das magnetische Hellsehen? Der Schlaf und das Sterben der Pflanzen. Das Gemüth. Verschiedenheit der Ideen. Darstellung der Ideen. Kometen. Ende der Welten. — «Mag es auch der Geist nicht fassen», sind des Verfassers Schlufsworte, «jeder Staub belebt, jedes Atom in lebende Seelen aufgelöst, und vor den Pforten der Gottesanschauung angelangt; mag es auch der Geist nicht fassen: — aber fafst er denn die unermefs-

Digitized by Google

liche Zeit, in der dieſs geschehen wird; faſst er die Myriaden, die jeder Athemzug belebt; faſst er die Allmacht Gottes?! — — Die Dauer des Weltenalls ist nicht auf Jahrtausende, nicht auf Myriaden Jahrtausende berechnet, sie ist unermeſslich: — — doch ein Ende haben wird das Weltenall, weil es nur Schein ist, und aller Schein vergänglich ist, aber bis nicht alle unbelebte Seelen, aus denen das Weltenall besteht, zum Leben gelangt seyn werden, wird die Schöpfung nicht ganz zerstört.»

Beckers.

ΨΕΛΛΟΣ. Michael Psellus de operatione daemonum, cum notis Gaulmini, curante *Jo. Fr. Boissonade.* Accedunt inedita opuscula Pselli. Norimbergae, apud Fr. Nap. Campe. MDCCCXXXVIII. 8. maj. geh. (XXVII u. 348 S.)

Ist die Herausgabe von selten gewordenen oder bisher unedirten denkwürdigen Schriften älterer Autoren schon an sich ein höchst verdienstliches Unternehmen, so wird sich ein solches einer um so gröſseren Anerkennung zu erfreuen haben, wenn es zugleich irgend einer speziellen Geistesrichtung der Gegenwart entspricht, und dieser gleichsam als historisches Aktenstück — sey es nun zum Zwecke geschichtlicher Nachweisung von altem, nur immer wieder sich erneuernden Irrthum und Wahnglauben, oder zur Anknüpfung neuer, tiefer gehenden Untersuchungen und Erörterungen an alte Fragen — sich anschlieſst. In dieser Hinsicht tritt denn auch die Schrift des Psellus *de operatione daemonum* gerade jetzt, nachdem das Interesse für Dämonologie und die damit zusammenhängenden Fragen von so vielen Seiten her neuerdings angeregt worden, ganz

Digitized by Google

zur rechten Zeit wieder an's Licht, und der gelehrte Herausgeber derselben müſste sich uns schon hierdurch höchlich verbinden, wenn er nicht auch aufserdem durch die Veröffentlichung der bisher noch unedirten Schriften des Psellus und die im Anhange beigefügten zahlreichen Noten sich alle Ansprüche auf unsern besten Dank erworben hätte.

Ueber die Veranlassung, Bewerkstelligung, Zweck und Absicht der vorliegenden Ausgabe spricht sich Hr. Boissonade in der Vorrede (P. III—V), wie folgt, aus: Quae me nuper ad Simocattam *), Aeneam Gazaeum et Zachariam **) trahebat, eadem nunc mihi fuit Pselliani libri De operatione Daemonum edendi causa: raritas. Namque nolim quemquam me talium auctorum admiratione singulari laborare opinetur. Auctores non bonos, malos quoque, edo plerumque; et illos ipse ego esse non bonos, malos quoque, apprime novi. Sed, quum vel in illa sua infantia debeant pro eruditionis ac doctrinae instrumentis non prorsus contemnendis haberi, studiosorum hominum permagni interest eos posse legi, ideoque identidem typis renovari eorum exemplaria. Ab anno 1615, quo prodiit Gaulmini editio, unus repertus fuit Hasenmullerus, qui Kiloniae a. 1688 librum repeteret, sed summa cum incuria, ut editoris nomen vix mereatur. Nihil enim novi adtulit, nisi nova typorum menda, quorum jam Gaulminiana fuerat feracissima. Ipse quam mihi ultro quaesiveram Spartam pro virili ornare eo modo studui, ut a lectoribus criticis et eruditis aliquam inirem gratiam. Adhibitis enim Bibliothecae regiae codicibus, quos disertius initio commentarii significabo, innumera Pselliani libelli loca sanavi quae erant corrupta, quae erant mutila suplevi. Plurima etiam alia

*) *Θεοφυλακτος*. Theophylacti Simocattae quaestiones physicas et epistolas etc. Ed. J. Fr. Boissonade. Parisiis. 1835.

**) *Αἰνείας καὶ Ζαχαρίας*. Aeneas Gazaeus et Zacharias Mitylenaeus de immortalitate animae et mundi consummatione etc. cur. J. Fr. Boissonade. Parisiis. 1836.

Digitized by Google

interpretationis subsidia conquisivi.... Pselli Daemonibus plurima addidi quasi per saturam lancem opuscula, ejusdem quidem Pselli, sed ea inedita. Quod epithetum peculiaribus characterum formis conspicuum facio, quum ferme sit illorum laus praecipua. Si qui unam esse reponent, fastidiosos nimis eos esse reor ac palati superbioris. Est eruditorum hominum secta qui nihil legunt quod non sit antiquum, nihilque habent pro antiquo, nisi quod fuerit ab antiquissimis heroibus illis scriptum. Duros tamen istos censores negare posse nego, inesse vel infimorum saeculorum auctoribus, unde rerum historicarum et philosophiae ac gramaticae notitia augeatur. Libri quoque eorum, qui vel in levissimis argumentis versantur, saltem ingeniorum ac literarum conditionem quae tunc fuerit lectores docent; quae res est cognitu non inutilis, nec injucunda. Nou is sum qui, sicut Villoisonus, majorem e Cinnami aut Cedreni quam Thucydidis lectione voluptatem capiam. Cum summa qua sunt dignissimi summos auctores admiratione veneror ac colo; nec despicio recentiores, quod malis vocabulis utantur probamque violent syntaxim, aut particulas prave collocent. Quandoquidem est in eis quod discatur, nolim fontem doctrinae vel tenuem praeterire, et eruditionem quantulamcumque sitientibus propino.

Auf die Vorrede Boissonade's folgen v. P. VI—XXVII: Feu-Ardentii Praefatio in Mich. Pselli libellum de operationibus daemonum. (Praefixa est libello, cui titulus: Mich. Pselli etc. Dialogus de energia seu operatione Daemonum e graeco translatus, Petro Morello Turonensi interprete etc. Paris. ap. Guil. Chaudiere 1577. Praefixa etiam, sed Gallice conversa a duobus Fratribus Minoribus, Gallicae versioni Pselli ab eodem P. Morello factae.) — Gaulmini Dedicatio. — Gaulmini Praefatio. — Typographi Gaulminianae Praefatio. — *Εἰς Ψελλοῦ* etc. (Zwei Epigramme auf die Gaulminische Ausgabe des Psellus.) — Dedicatio Hasenmulleri. — Praefatio Hasenmulleri.

Digitized by Google

Die P. 1—170 im griechischen Originale mitgetheilten Schriften, deren nähere Würdigung und Besprechung aufser dem Zwecke der gegenwärtigen Anzeige liegt, tragen folgende Ueberschriften: *Ψελλοῦ Τιμόθεος ἢ περὶ ἐνεργείας δαιμόνων. — Τίνα περὶ δαιμόνων δοξάζουσιν Ἕλληνες. — Περὶ τῶν Ἀθηναϊκῶν τόπων καὶ ὀνομάτων. — Περὶ χαρακτήρων συγγραμμάτων τινῶν. — Ἀλληγορία τοῦ παρ' Ὁμήρῳ Ἰθακησίου ἄντρου. — Ὅτι τὰ κινήματα τῆς ψυχῆς ἐοίκασι ταῖς τῶν οὐρανίων κινήσεσι. — Εἰς τὸ ἐν Νικομηδείᾳ ἠχεῖον. — Ἐπιλύσεις διαφόρων ἐρωτημάτων. — Ἑρμηνεία τῶν δασέων καὶ ψιλῶν καὶ μέσων στοιχείων. — Ἐγκώμιον εἰς τὴν ψύλλαν. — Ἐγκώμιον εἰς τὴν ψύλλαν ἕτερον. — Ἐγκώμιον τῆς φθειρός. — Περὶ κόρεως. — Πρὸς τοὺς μαθητὰς περὶ τῶν ὀνομάτων τῶν δικῶν. — Περὶ καινῶν δογμάτων καὶ ὅρων τῶν νομικῶν ῥωμαϊστὶ λεγομένων λέξεων. — Περὶ τοῦ κλέμματος οὐ πέπονθε. — Περὶ πολεμικῆς τάξεως. — Χαρακτῆρες Γρηγορίου τοῦ θεολόγου, τοῦ μεγάλου Βασιλείου, τοῦ Χρυσοστόμου, καὶ Γρηγορίου τοῦ Νύσσης. — Εἰς δύο τινὰς τῶν μαθητῶν αὐτοῦ λογογραφήσαντας πρὰς ἀλλήλους. — Ὅταν ἔβρεξε καὶ οὐκ ἀνῆλθον οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ εἰς τὴν σχολήν. — Ἐμβραδυνάντων τῶν μαθητῶν τῇ τῆς σχολῆς ξυνελεύσει. — Πρὸς τοὺς μαθητὰς βραδύναντας. — Ὀνειδίζει τοὺς μαθητὰς ἀμελοῦντας. — Εἰς τὸν Ἑρμοῦ τοῦ Τρισμεγίστου Ποιμάνδρην. — Ἀντιγραφὴ πρὸς ἐρώτησίν τινος μοναχοῦ περὶ ὁρισμοῦ τοῦ θανάτου. — Ἀπόκρισις σχεδιασθεῖσα πρὸς τὸν κύριον Ἀνδρόνικον ἐρωτήσαντα περὶ τοῦ τῆς γεωμετρίας μαθήματος, ποῖον τὸ τέλος αὐτῷ. — Εἰς τὸν Λογγίβαρδον Ἰωάννην. — Ἐπιστολαὶ ἐννέα.*

An vorstehenden Text reihen sich sodann im Anhange (P. 189—342) die Noten von Gaulminus und Boissonade, denen am Schlusse noch ein Index Annotationis (P. 345—348) beigegeben ist. Beckers.

Digitized by Google

Die Wissenschaften der praktischen Philosophie im Grundrisse, von *Ernst Reinhold.* Erste Abtheilung, Philosophische Rechtslehre. Zweite und dritte Abtheilung, Philosophische Sittenlehre und Religionslehre. Jena, Druck und Verlag von Friedrich Mauke. 1837. gr. 8. (1. Abth. XX u. 180 S., 2. u. 3. Abth. XXXII u. 412. S.)

Der Standort des von dem Verfasser aufgestellten philosophischen Systemes, dessen praktischer Theil, in seinen Hauptmomenten dargestellt, den Inhalt des vorliegenden Werkes bildet, macht darauf Anspruch, über die bisher hervorgetretenen Gegensätze der noch in einer wesentlichen Einseitigkeit befangenen philosophischen Erkenntnifslehren und Weltansichten, mithin über die einander entgegengesetzten Richtungen der zunächst die Natur des menschlichen Erkennens betreffenden Vorstellungsweisen des Empirismus und des Rationalismus, des Realismus und des Idealismus, des Skepticismus und des Dogmatismus, und der zunächst die metaphysische Welterklärung beabsichtigenden Versuche des Materialismus und des Spiritualismus, des Dualismus und des Pantheismus zu einer vielseitigeren Auffassung und richtigeren Behandlung der philosophischen Probleme sich erhoben zu haben. Die Philosophie ist dem Verfasser nach ihrer Hauptaufgabe die wissenschaftliche Entwicklung des Ganzen der wesentlichen, zufolge des Wesens der Menschheit schlechthin nothwendigen und allgemeingültigen Erkenntnifsbegriffe der menschlichen Intelligenz. Obgleich diese Universalbegriffe und die in ihnen enthaltenen Urtheile die Natur des menschlichen Erkenntnifsvermögens ausdrücken, und an sich das natürliche Eigenthum des zur Humanität ausgebildeten Be-

Digitized by Google

wufstseyns sind, so ist es dennoch unmöglich, dafs sie ohne ein Nachdenken, welches unmittelbar ihrer Hervorbringung absichtlich und planmäfsig gewidmet wird, zu der ihnen angemessenen, ihre Eigenthümlichkeit und Bedeutung vollständig aussprechenden Reinheit, Deutlichkeit, Gründlichkeit, Sicherheit und Festigkeit gelangen können. Vielmehr bleiben sie vor einer solchen methodischen Bearbeitung und aufser dem Bereiche des Einflusses derselben undeutlich, verworren, schwankend, und hiermit den trübenden Einwirkungen von Seiten der Phantasie und der egoistischen Neigungen, und den durch Phantasiethätigkeit und durch Egoismus begünstigten, durch Ueberlieferung, Herkommen und Gewohnheit unterstützten Mächten des Vorurtheiles und Wahnes preisgegeben. Diese Mangelhaftigkeit ist die charakteristische für das Denken des gemeinen, des unphilosophischen Verstandes; ihre völlige Ueberwindung ist das Ziel des philosophischen Strebens. Zufolge der Mannigfaltigkeit der in der philosophischen Hauptaufgabe eingeschlossenen Probleme wird für ihre Behandlung, die schlechterdings eine systematische seyn mufs, unterhalb der bindenden Einheit des Begriffes der Philosophie die Unterscheidung einzelner philosophischer Wissenschaften erfordert. Für diese Unterscheidung kommt nicht allein die begriffsmäfsige Folge der philosophischen Gedankenentwicklung, sondern zugleich auch das Bedürfnifs in Betracht, welches aus den Schranken des menschlichen Erkenntnifsvermögens entspringt, das Geschäft der Darstellung sowohl, als der Aneignung des zu entfaltenden Erkenntnifsstoffes vermittelst der Zerlegung in verschiedene, einzeln zu behandelnde, wenn gleich die Idee und den Zusammenhang des vollständigen Ganzen voraussetzende Theilganze zu erleichtern. Hierbei ist es am zweckmäfsigsten, zum Haupteintheilungsgrund den in der Organisation unseres geistigen Lebens begründeten Unterschied zwischen dem theoretischen Interesse der Universalbegriffe, deren vereinigenden

Digitized by Google

Centralpunkt die den allgemeinen Causalzusammenhang der Wirklichkeit, betreffenden Vernunfterkenntnisse, die rational-dynamischen Wahrheiten einnehmen, für unser Erkennen, und dem praktischen Interesse derselben für unser Empfinden, Wollen und Handeln zu machen, und so nach einer alt herkömmlichen Eintheilungsweise die theoretische Philosophie der praktischen gegenüberzustellen.

Die praktische Philosophie beschäftigt sich nach dem Verhältnisse, welches der Verfasser ihr zu der theoretischen anweist, mit der ihr zukommenden Anwendung der in den Bezirken der erkenntnifstheoretischen und der metaphysischen Forschung gewonnenen Resultate, indem sie die vernünftigen Causalerkenntnisse in derjenigen Beziehung betrachtet, in welcher diese als die obersten Normen unserer Gesinnung und unseres handelnden Lebens sich erweisen. Sie bringt also zum deutlichen Verständnisse den Zusammenhang, dem gemäfs aus der Aufgabe und der Wirkungssphäre, die im Weltall vermöge der ewigen Ordnung der Endursachen und Kräfte dem Menschenleben verliehen ist, die unveränderlichen Zwecke und Gesetze unseres Freiheitsgebrauches zunächst für unsere irdische Laufbahn entspringen, und sie leitet aus den letzten Gründen des Seyns und aus dem Wesen der menschlichen Natur die idealen Grundsätze der Rechtlichkeit, der Sittlichkeit und der Religiosität ab. Es treten hier die allgemeine Rechtslehre, Sittenlehre und Religionslehre als drei besondere Wissenschaften aus einander, dem entsprechend, dafs in unserer Denkweise und Handlungsweise die juridische oder äufsere Rechtschaffenheit, die Tugendhaftigkeit und die Frömmigkeit, während sie begriffsmäfsig in der Einheit des menschlichen Lebens unzertrennlich verbunden seyn sollen, dennoch auch für den Begriff als drei Stufen in der Vernunftangemessenheit unseres praktischen Verhaltens sich unterscheiden. Der äufserlichen Rechtlichkeit gehört die unterste Stufe an; sie kann als für sich allein bestehend,

Digitized by Google

und als noch nicht zur Stufe der Sittlichkeit erhoben, und die Sittlichkeit kann als noch nicht zur Religiosität gediehen in ihren allgemeinen Bestimmungen gedacht werden, während der Begriff der Frömmigkeit den der Tugendhaftigkeit, und dieser den des juridisch rechtmäfsigen Verhaltens in sich einschliefst.

Im Sinne des angegebenen Verhältnisses der praktischen zu der theoretischen Philosophie, und des angegebenen gegenseitigen Verhältnisses der juridischen Rechtlichkeit, der Sittlichkeit und der Religiosität hat der Verfasser die von ihm erkannten, in dem unmittelbaren Gebiete der Pihilosophie enthaltenen drei Disciplinen des praktischen Theiles behandelt. Die Aufgabe der philosophischen Rechtslehre besteht ihm hiernach darin, das Wesen des Rechtes im Allgemeinen, und die wesentlichen Arten und Grundsätze der an und für sich rechtlichen Verhältnisse auf dem Wege der erkenntnifstheoretischen und metaphysischen Deduktion aus der Stelle und Bedeutung, welche in der Ordnung des Weltganzen dem Leben der Menschheit angewiesen ist, als einen Gegenstand der streng wissenschaftlichen Vernunfterkenntnifs zur vollständig genügenden Einsicht zu bringen. Seine Darstellung der Rechtslehre zerfällt in vier Abschnitte, von denen der erste die Idee und die Begründung des Vernunftrechtes, und hiermit auch dessen Verhältnifs zum positiven Rechte darlegt und nachweist, wie sich der Umfang des Vernunftrechtes seiner Idee gemäfs in drei Hauptsphären rechtlicher Verhältnisse nach einer aus der Natur der Sache sich ergebenden Folge derselben verwirklicht, nämlich in der Sphäre des Privatrechtes, des inneren Staatsrechtes, und des äufseren Staatsrechtes oder des sogenannten Völkerrechtes. Der zweite Abschnitt entwickelt die allgemeinen, rein vernünftigen oder idealen Normen des Privatrechtes, der dritte die des inneren, der vierte die des äufseren Staatsrechtes.

Der unmittelbare Zweck der Ethik oder der philoso-

Digitized by Google

phischen Sittenlehre ist auf die wissenschaftliche Begründung und Verdeutlichung derjenigen Vernunftwahrheiten gerichtet, welche unter der Form der obersten sittlichen Gesetzgebung die menschliche Freiheit in Anspruch nehmen, und der aus ihnen hervorgehenden objektiv gültigen Bestimmungen für die einzelnen Hauptrichtungen unseres Erkennens, Empfindens, Wollens und Handelns. Die Methode dieser Auseinandersetzung erfodert nach dem Verfasser die Ableitung der Erkenntnifs jener Wahrheiten und des Daseyns jener Bestimmungen aus der Natur des Menschengeistes, aus der Stellung des Menschenlebens in dem Ganzen des abhängigen oder weltlichen Seyns, und aus dem Walten der in dem Weltall sich offenbarenden urgründlichen Allmacht. Demzufolge wird hier sowohl eine psychologische, als eine kosmopolitisch-theologische Deduktion und Begründung der Thatsachen des sittlichen Bewufstseyns und der moralischen Begriffe gegeben, und entfaltet sich der Inhalt der Wissenschaften in drei Abschnitten durch die Aufeinanderfolge von drei Hauptpunkten. Im ersten Abschnitte hat es die Untersuchung mit der psychologischen Erklärung der sittlichen Natur, Gesetzmäfsigkeit und Bestimmung des menschlichen Lebens zu thun. Im zweiten erhebt sie sich mit Anwendung der metaphysischen Causalbetrachtung zu dem letzten oder absoluten Grunde der sittlichen Gesetze und Pflichten. Im dritten zeigt sie, wie das nach seiner vollständigen Begründung bereits erkannte Wesen der Sittlichkeit in den Hauptrichtungen der tugendhaften Gesinnung und Handlungsweise, welche vermöge einer aus dem Begriffe der Menschheit sich ergebenden Verschiedenheit von Seiten und Verhältnissen der menschlichen Natur mit Nothwendigkeit auseinander treten, zur Entwicklung und Darstellung seiner Einheit gelangt. Endlich die philosophische Religionslehre hat das Problem, die ideale Natur und bleibende Gültigkeit der allgemeinen, in ihrer Allgemeinheit und Wesentlichkeit rein vernünftigen Reli-

Digitized by Google

gion des irdischen Menschengeschlechtes darzulegen und kenntlich zu machen, wie dieselbe den sogenannten positiven Religionen zum Grunde liegt, als den verschiedenen Formen öffentlicher Religionsbekenntnisse und Religionsgebräuche, welche unter den Völkern in den besonderen geschichtlich hervorgetretenen kirchlichen Vereinen hienieden eine äufsere, mit der bürgerlichen Lebensordnung verknüpfte Geltung und Darstellung gefunden haben. Der Verfasser behandelt dieses Problem in zwei Abschnitten, von denen der erstere die Ueberschrift führt: «das Wesen der Religion im Leben der irdischen Menschheit», und der zweite die Ueberschrift: «die Hauptstufen der Entfaltung des Wesens der Religion in den positiven Religionen.» Der erste erörtert die Idee der Religion im Allgemeinen, wie sie unter den Bedingungen des irdischen Daseyns überhaupt in dem Leben der vernunftbegabten Einzelwesen sich geltend macht, und die wesentlichen Ueberzeugungen und Gesinnungen, in denen das religiöse Bewufstseyn und Gefühl der zur Humanität gebildeten Menschheit hienieden ausgesprochen ist. Der zweite wendet sich zu der Erwägung derjenigen intellectuellen Zustände und Bedürfnisse, welche die Thatsache bedingen, dafs in der Geschichte des irdischen Menschengeschlechtes aus der Grundlage jenes Wesens die Gestaltung einer Mannigfaltigkeit positiver Religionen hervorgegangen ist, hebt die für den Begriff unterschiedenen Hauptstufen hervor, welche an der Entwicklung des vernunftmäfsigen Keimes in diesen Gestalten sich nachweisen lassen, und zeigt, dafs auf der obersten Stufe der geistigen Durchbildung die bestimmte Volksreligion alle beschränkenden Eigenschaften des Dogmatismus und des Particularismus abstreift, und zur unmittelbaren äufserlichen, in der kirchlichen Gemeinschaft objektiv gewordenen Existenz des ideal Allgemeinen und Vernünftigen der rein menschlichen Religion sich erklärt.

Ernst Reinhold.

Digitized by Google

Geschichte der Philosophie von Dr. *Heinrich Ritter*. Auch unter dem Titel: Geschichte der Philosophie alter Zeit. Erster bis dritter Theil. Zweite, verbesserte Aufl. Hamburg, bei Friedr. Perthes. 1836, 37. gr. 8. (1. Th. XXX u. 659 S., 2. Th. XII u. 546 S., 3. Th. XVI u. 735 S.)

Zur Empfehlung eines so anerkannt trefflichen Werkes, wie das vorliegende, etwas zu sagen, dürfte fast überflüssig erscheinen. Was deutscher Fleifs, deutsche Gründlichkeit und Besonnenheit vermögen, hat diese verdienstvolle Arbeit von Neuem gezeigt; und wie sehr auch das Ausland solche Bestrebungen zu würdigen und zu schätzen weifs, geht daraus hervor, dafs binnen kurzer Zeit zwei Uebersetzungen, eine französische und eine englische (die erstere von Tissot, die letztere von Morrison besorgt), von diesem Werke erschienen sind. Nicht minder aber ist der Umstand, dafs ein so umfassendes Werk schon nach sieben Jahren vom Erscheinen des ersten Theiles an, in einer neuen Auflage erscheint, ein erfreuliches Zeugnifs von der lebendigen und regen Theilnahme mit der sich unsere Zeit dem Studium der Geschichte der Philosophie und besonders solchen Bearbeitungen derselben zuwendet, welche nach möglichst objektiver und quellenmäfsiger Darstellung streben. Durch dieses Verfahren zeichnet sich aber vorzugsweise das Ritter'sche Geschichtswerk aus, und gern unterschreiben wir, was ein Recensent (irren wir nicht, so ist es Kopp in Erlangen) in den Münchener Gelehrten Anzeigen vor noch nicht Langem über dasselbe ausgesprochen: «Wer den seligen Schleiermacher hoch hält und seine Untersuchungen und Beiträge zur Geschichte der Philosophie liebt, der wird auch an dem Werke seines Schülers und Freundes Wohlgefallen finden, und wünschen,

Digitized by Google

dafs ihm freie Mufse, Gesundheit und jede günstige Gelegenheit zu Theil werde, das unternommene Werk durch alle weiteren Zeitläufte herab bis auf unsere Tage fortzusetzen und zu vollenden. Recensent bekennt, dafs ihm dieses Handbuch unter allen das liebste ist, und das beste zu seyn bedünkt, indem es das rechte Maafs der Ausführlichkeit und die ächte historische Unbefangenheit mit gründlichem Studium der Quellen, so wie der neueren hieher gehörigen Arbeiten, im Bunde mit philosophischem Geiste vereiniget. Zwar haben den letzteren noch kürzlich ein und der andere zu vermissen gewähnt; allein was sie wirklich vermifst, war weniger dieser, als der Geist und das Geschmäckchen ihrer Schule, für dessen Abwesenheit die meisten anderen Leser dem Verfasser Dank wissen werden.»

Ueber das Verfahren, welches der Verfasser bei Bearbeitung der zweiten Auflage beobachtet, die er, wie er sagt durch Zusätze und Verbesserungen nach Kräften auszustatten für seine Pflicht gehalten, erkläret sich derselbe in der Vorrede unter Anderem, wie folgt: «Seit sieben Jahren, vor welchen der erste Band erschien, ist ganz besonders der Kreis der Geschichte, welcher durch diese beiden Bände umfafst wird, durch neue Forschungen bedacht worden, und ich kann mich nur darüber freuen, dafs meine eigenen Untersuchungen hierzu, wenn auch nicht überall die erste Veranlassung, doch hie und da eine Anregung, sey es friedlicher, sey es feindlicher Art, abgegeben haben. Sollte nun das, was jetzt von neuem dem Publikum dargeboten wird, nicht hinter der Zeit zurückbleiben, so war es nöthig, theils beistimmend, theils ablehnend auf diese neuen Forschungen einzugehen. Zwar nicht in der Vollständigkeit, welche ich nur für ein Uebel halte, ist diefs geschehen, aber mit der Gewissenhaftigkeit, welche alles Bedeutende zusammenzufassen strebt. Haben nun so die Arbeiten Anderer für die neue Ausgabe manche Berichtigungen und Bereicherungen herbeigeführt,

Digitized by Google

so ist auch ein nicht unbeträchtlicher Zuwachs derselben aus meinen eigenen weitern Forschungen entstanden. Selbst das Material für die Geschichte der alten Philosophie wird hierdurch einige nicht unbedeutende Zusätze erfahren. Um hievon etwas Besonderes zu erwähnen, mufs ich bekennen, dafs es mir in der ersten Ausgabe gegangen ist wie alten Geschichtschreibern der Philosophie bis auf diesen Tag, dafs ich das Bruchstück des Theophrastos über Sinn und Sinnliches zu sehr vernachlässigt habe, zurückgeschreckt durch den verdorbenen Text, in welchem es uns überliefert worden. In der vorliegenden Auflage habe ich es nun etwas dreister angefafst. Für die Lehren des Diogenes von Apollonia, des Anaxagoras, des Empedokles und des Demokritos und einiger andern Philosophen haben hieraus neue Hülfsmittel gezogen werden können. Es sey mir erlaubt, hierbei den Wunsch auszusprechen, dafs jenes Bruchstück bald einmal eine tüchtige philologische Bearbeitung finden möge. Die erste Ausgabe, aus einer Masse von Auszügen und gelegentlichen Bemerkungen entstanden, welche wenig Uebersicht darbot, trug hie und da Spuren dieser Entstehungsart an sich, besonders in den Anmerkungen und Citaten. Nachdem ich ohne Ausnahme noch einmal die Quellen nachgesehen habe, hoffe ich auch in dieser Beziehung billigen Anforderungen Genüge zu leisten.» .. «Uebrigens bin ich dem Rathe eines Freundes gefolgt, indem ich die Citate besonders in dem, was das Literarhistorische betrifft, vermehrt habe. Dieſs ist freilich etwas Unwesentliches, aber für den Gebrauch meines Buches gewifs vielen erwünscht. Vollständigkeit jedoch in den Citaten zu erreichen, war nicht meine Absicht, sondern überall nur entweder auf die erste Quelle zurückzuweisen, wo sie erreichbar, oder sonst auf die zuverlässigste.» ... «Da nun durch die aufgezählten Veränderungen die zweite Auflage vor der ersten einige Vorzüge gewonnen hat, ist es meinem Herrn Verleger und mir billig erschienen, dafs für

Digitized by Google

die Besitzer dieser die Verbesserungen und Zusätze der zweiten Auflage besonders abgedruckt werden. Hoffentlich wird dieser Abdruck mit der Ausgabe des zweiten Bandes zugleich ausgegeben werden können.»... «In meiner Ansicht von der Geschichte und der Philosophie hat im Allgemeinen sich nichts verändert, wie dieſs auch nicht zu erwarten war bei einem Manne, welcher die Mitte seiner Jahre erreicht hatte, als er sein Unternehmen begann.»... «Auch der Zusammenhang meiner Darstellung ist wesentlich unverändert geblieben.»... «Wenn ich es nun für meine Pflicht gehalten habe, alle bedeutende gelehrte Arbeiten, welche zu meiner Kunde gekommen, gewissenhaft zu benutzen, so wird man doch Hegel's Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie, herausgegeben von Michelet, nur einmal beiläufig berücksichtigt finden. Die Gründe liegen vor Augen. Da Hegel die Geschichte der Philosophie als einen Theil der Philosophie behandeln wollte, (s. Bd. I. S. 17), kann man seine Bearbeitung derselben auch nur als einen Theil seines Systems betrachten, und so wird sie denn natürlich erst da zu berücksichtigen seyn, wo dieſs System seine Würdigung erfährt. Ergebnisse gelehrter Forschung aber waren freilich in dieser Geschichte nicht zu suchen, welche von der Gelehrsamkeit behauptet, daſs sie vorzüglich darin bestehe, eine Menge unnützer Sachen zu wissen.»... Dagegen habe ich um so fleiſsiger Brandis's Handbuch der Geschichte der griechisch-römischen Philosophie in dieser neuen Auflage berücksichtigt. Dieſs Werk ist unstreitig das wichtigste, was seit dem Erscheinen der ersten Auflage für die Geschichte der alten Philosophie an das Licht getreten ist, ein Werk gründliches und eindringendes Fleiſses, welchem ich Förderung in meinen Studien gern verdanke. Wenn ich nun dennoch in vielen Punkten von Brandis abweichen muſs, so wurde es dadurch auch nothwendig, daſs ich die Gründe meiner abweichenden Ansicht auseinander-

Digitized by Google

setzte. Wer übrigens das unsichere Gebiet dieser Geschichten kennt, wird über solche Abweichungen sich nicht wundern. Vergleiche ich Brandis's Verfahren in der Erforschung des Thatsächlichen mit dem meinigen, so scheinen mir besonders zwei allgemeine Gründe zu verschiedenen Ergebnissen geführt zu haben: der eine ist, dafs Brandis mehr auf die Ueberlieferungen und Urtheile des Aristoteles vertraut, als mir räthlich scheint; der andere, dafs er meiner Ansicht nach zu sehr darauf aus ist, in der Uebereinstimmung verschiedener Philosophen in einzelnen Lehren ein Zeichen geschichtliches Zusammenhanges unter ihnen zu finden. So wie man früher das Verfahren des Aristoteles in Beurtheilung anderer Philosophen zu tadeln mehr als billig geneigt war, so scheint man jetzt unbedingter seinem Ansehen zu vertrauen, als ich gerecht finden kann. Etwas Aehnliches scheint bei der Beurtheilung des Zusammenhangs der ältesten griechischen Literatur vorzugehen. Es gab eine Zeit, in welcher man die Erscheinungen derselben vielleicht zu sehr auseinander zu halten suchte; wenn man nun aber im Gegensatze gegen jene Richtung einen fast eben so genauen Zusammenhang unter ihnen sich denken wollte, als er unter den Erscheinungen unserer Literatur stattfindet, so würde man wohl nicht genug die Unvollkommenheit der Verkehrsmittel bedenken, mit welcher sie zu kämpfen hatte.» — Von hieraus wendet sich der Verfasser sodann zu den tadelnden Beurtheilungen, welche seine Geschichte der Philosophie von einigen Seiten her erfahren hat, und bemerket, er finde zu Erklärungen hierüber im Allgemeinen nur geringe Veranlassung, dagegen scheine es ihm schicklich, einen und den anderen Punkt zu erwähnen, welcher auf die Anordnung seiner Geschichte bedeutenden Einfluſs gehabt habe, und hiezu geben ihm K. Fr. Hermann's Recensionen besondere Veranlassung, wenn auch nicht sie allein. Der Verfasser beleuchtet demnach zuvörderst die Bemerkungen, welche

Digitized by Google

gegen seine Art, die Geschichte der Philosophie einzutheilen, gemacht worden, und sucht zu zeigen, wie schwierig hier ein allgemeines Einverständnifs zu erzielen sey; sodann aber erwiedert er die Einwürfe, welche gegen seine Beurtheilung der Sophisten erhoben worden. «Man hat mir,» sind seine Worte, «von mehreren Seiten her vorgeworfen, dafs ich ungerecht gegen sie gewesen. K. Fr. Hermann möchte sie dem Sokrates an die Seite setzen und zum Anfange einer neuen Entwicklung in der Philosophie machen. Er greift meine Ansicht an, dafs die Sophisten eben nur durch den Verfall der ältern Philosophie den Uebergang in die vollkommnere Entwicklung durch den Sokrates bildeten. Es wird mir vorgeworfen, in der Uebergangsperiode immer nur das Verwesen der vorhergehenden und nicht auch zugleich den Keim der Auferstehung der folgenden, nur die Nacht nach dem gesunkenen Tage und nicht auch die frische Lebenskraft zu erblicken, in der sie die Thätigkeit der folgenden vorbereitet. Da ich nun aber nicht geleugnet habe, dafs neben den Sophisten, welche den Verfall der ältern Philosophie mir bezeichnen, Sokrates steht, welcher einen neuen Tag bringt: so sehe ich darin eben keinen Vorwurf, wenn er nicht meine Art in der Darstellung zusammenzufassen und auseinander zu halten betreffen sollte.» Dafs ihn aber auch in dieser letzteren Beziehung kein Vorwurf treffe, sucht der Verfasser in dem Nachstehenden zu zeigen; ingleichen dafs er weit entfernt sey, den Sophisten alles Verdienst abzusprechen, aber dieses Verdienst sey ein sehr beschränktes und liege hauptsächlich nur in der Aufregung, welche sie hervorbrachten, in der Anregung einer neuen Erziehung, der sie aber keinen Inhalt zu geben gewufst.

So weit die Vorrede zum ersten Theile, *welchem*, gleichwie den übrigen, eine ausführliche Uebersicht des Inhaltes beigegeben ist. Dem zweiten Theile ist lediglich die Notiz vorausgeschickt, dafs mit dem Nachtrage von

Digitized by Google

Zusätzen und Verbesserungen, welcher versprochener Massen in einem besonderen Abdrucke für die Besitzer der ersten Auflage schon mit dem zweiten Theile hätte erscheinen sollen, nun bis zur Ausgabe des vierten Theiles gewartet werde, nachdem auch von dem dritten und vierten Theile eine neue Auflage bevorstehe.

In der Einleitung bespricht der Verfasser zuerst insbesondere die Schwierigkeit, die Geschichte der Philosophie aus der Geschichte der Menschheit so herauszusondern, dafs nicht etwa solches mit in sie überfliefse, was ihr nicht angehört, noch auch etwas von ihr ausgeschlossen werde, was in ihr nicht vermifst werden sollte, und bemerket mit Recht, dafs diese Aufgabe in ihrer ganzen Strenge unauflöslich sey, dafs wir auf eine Annäherung an die Lösung derselben beschränkt seyen, und dafs die Grenzen dessen, was in die Geschichte der Philosophie gehört, nicht nach einer für alle Zeiten gleich bleibenden Norm gemessen werden können, dafs sie theils enger, theils weiter im Verlauf der Zeiten genommen werden müssen. Sodann sucht der Verfasser noch im Besonderen die Grenzen des Philosophischen gegen andere Erzeugnisse des menschlichen Geistes näher zu bestimmen, unter denen die der Religion, die Poesie und die allgemeinen Betrachtungen, welche in der Ausbildung der einzelnen Wissenschaften und des handelnden Lebens ihre erste Wurzel haben, mit den Erzeugnissen der Philosophie am meisten verwandt seyen. Hier nun scheine es, wird S. 14. ff. bemerkt, als müsse das unterscheidende Kennzeichen des Philosophischen allein in dem, was man systematischen Zusammenhang der Lehre genannt hat, stehen, welches doch nur mit Einschränkung der Fall sey. Allerdings werde am deutlichsten das Philosophische in systematischer Form erscheinen; aber es dürfe nicht übersehen werden, dafs auch andere Arten der philosophischen Darstellung möglich seyen, von denen die eine von einem äufseren Zwecke,

Digitized by Google

welcher dem philosophischen Gedanken gegeben werden kann, abhange, die andere uns das Werden des Systems ohne seine Vollendung zeige, und die dritte diesem Werden nachahme, aber, wie dieſs bei einer ihrer sich bewuſsten Nachahmung nothwendig sey, die Vollendung des Systems in den Darstellenden voraussetze. Das einzige sichere Kennzeichen des Philosophischen sey daher in dieser Hinsicht, daſs sich das philosophische Bestreben nicht blos in einzelnen Gedanken, sondern in gröſsern Zusammenordnungen offenbare. Die weitere Frage aber, auf welche der Verfasser von da aus übergeht, ist diese, welche Gestalt dem also glücklich herausgesonderten Stoffe, dem wahren Wesen der Geschichte gemäſs, zu geben sey. Zwei äuſserste Punkte, heiſst es S. 16 ff., könne man hier bezeichnen, zu welchen die falsche Behandlung geschichtlicher Stoffe führen müſste, wenn die unrichtige Verfahrungsweise jemals über die Gewalt, welche die Gegenstände der Behandlung über uns ausüben, völlig Herr werden könnte. Der eine Irrthum würde der seyn, wenn Jemand in der Geschichte die überlieferte Mannigfaltigkeit ohne die innere Einheit, durch welche jene zusammengehalten wird und welche nicht überliefert werden kann, erkennen und mittheilen wollte; das Gegentheil aber würde von dem angestrebt werden, welcher in der Einsicht in die innere Einheit der Geschichte ihr ganzes Wesen ergreifen und darstellen wollte, um die Mannigfaltigkeit des Ueberlieferten wenig bekümmert. Was der Verfasser über den zweiten Irrthum, dem unsere Zeit vorzugsweise ausgesetzt ist, und der auf die sogenannte Construktion der Geschichte hinausläuft, S. 18 ff. sagt, ist höchst beachtenswerth. «Eine jede Construktion der Geschichte,» sind S. 21 seine Worte, «geht auf Verallgemeinerung ihrer Lehren aus, und leichter ist es freilich, das eine Allgemeine in's Gedächtniſs zu fassen, als die vielen Besonderheiten.»... «Das allgemeine Schema aber ist immer todt, das Leben, welches die Ge-

Digitized by Google

schichte gewähren kann, ist, dafs sie in jedem Momente unsers Daseyns in uns wirke, den Gedanken an das Ganze in einer jeden besondern Entwicklung in uns erzeuge.» ... Zuletzt ist der Verfasser noch bemüht, die möglichen Forderungen an einen Geschichtschreiber der Philosophie auszuführen, um sich zu vergegenwärtigen, was er von sich fordern dürfe, und was im Hinblick auf die menschliche Schwäche geleistet und nicht geleistet werden könne. «Wir werden,» heifst es unter Anderem S. 31 ff., allerdings bestrebt seyn, alles in der geschichtlichen Vergangenheit, welches auf eine philosophische Entwicklung der Gedanken deutet, in dem Sinne aufzufassen, dafs seine Bedeutung für die gegenwärtige Philosophie uns hervortrete, und offenbar werde, wie es in unserer Erkenntnifs, wenn auch unter andern Formen, noch fortdauert, oder doch das Mittel wurde, die jetzige philosophische Einsicht zu finden. Dadurch wird sich uns die Geschichte als eine fortlaufende Reihe, welche zwar oft durch äufsere Begebenheiten unterbrochen wird, aber in welcher doch das Spätere immer wieder das Frühere in sich aufnimmt, und so als ein sich entwickelndes Ganzes darstellen. Allein indem wir dieses Ziel vor Augen haben, verbergen wir uns nicht, dafs die Meinung, es erreicht zu haben, eine gefährliche Täuschung seyn dürfte, in welcher wir uns wohl nur dadurch erhalten könnten, dafs wir gewaltsam mit dem geschichtlichen Stoff verführen. Wenn daher auch in dem geschichtlich Ueberlieferten irgend etwas sich finden sollte, welches nicht sogleich auf seine Bedeutung zurückgebracht werden könnte, so werden wir lieber muthmafsen, dafs es einer spätern Zeit aufbehalten seyn möchte, solche Räthsel zu lösen, als seine philosophische Bedeutung verwerfen, oder an den Ueberlieferungen deuteln. Dieſs mufs uns um somehr als Pflicht erscheinen, als wir bemerken, dafs viel Geschichtliches von denen, welche es uns überliefert haben, nicht verstanden worden ist, und wir ihnen doch Dank sagen

Digitized by Google

müssen, dafs sie es überliefert haben. Ein doppeltes ist überhaupt das Geschäft des Geschichtschreibers, theils das Geschehene zu verstehen und zum Verständnifs zu bringen, theils es zu erfahren und zu überliefern; zu jenem gehört Einsicht und Kunst, zu diesem Fleifs und Treue. Die Ueberlieferung aber ist die Grundlage aller Geschichte, und so möge auch der Fleifs und die Treue unter den Eigenschaften des Geschichtschreibers obenan stehen. Von dieser Seite angesehen, können wir uns nicht genug wundern, wie man für eine geschichtliche Arbeit, sey sie von welcher Art sie wolle, das Verfahren der Construktion hat empfehlen können. Es setzt dieſs ein gänzliches Verkennen der geschichtlichen Methode voraus; denn in jeder Art der Geschichte ist die Induktion d. h. das Finden des Allgemeinern aus dem Besondern, das allein zuverläfsige Verfahren; man geht von den gefundenen einzelnen Thatsachen aus, und entwickelt sich daraus die Erkenntnifs des Allgemeinen; so im Gebiete der Natur, so im Gebiete der Vernunft. Wenn nun auch nicht geleugnet werden darf, dafs aus den gegebenen Thatsachen der Geschichte sich eine höhere Erkenntnifs entwickeln soll und kann, so bleibt doch die Grundlage dieselbe, und wenn wir nicht den ganzen Charakter der Wissenschaft zerstören wollen, dürfen wir nicht voraussetzen, was erst gefunden werden soll durch die geschichtliche Untersuchung.»

Was die Eintheilung der Geschichte der Philosophie von Seite des Verfassers betrifft, so geht derselbe dabei von der Betrachtung aus, dafs mit der Erscheinung Christi unter den Menschen eine neue Periode in der Geschichte der Menschheit begonnen, und dafs demnach die Geschichte überhaupt in die vor und in die nach Christi Geburt zerfalle, von welcher man jene die ältere, diese die neuere nennen könne. Aber es entgeht ihm auch nicht, dafs man, auf diese Weise abtheilend, gewaltsam den Zusammenhang der Begebenheiten zerreifsen würde, weswegen man auch

Digitized by Google

gewöhnlich die ältere Geschichte bis in das fünfte Jahrhundert nach Christi Geburt hinausgedehnt hat. Der Verfasser sagt daher S. 42, am Schlusse seiner Erörterungen über die Eintheilungsfrage: «Auch in der Geschichte der Philosophie werden wir zwei Theile zu unterscheiden haben, die Geschichte der ältern und die Geschichte der neuern Philosophie; allein diese beiden in einem chronologisch festzusetzenden Abschnitte von einander zu trennen, will uns nicht gelingen; unsere Unterscheidung gleicht weniger einer mechanischen Theilung, als einer chemischen Scheidung verschiedenartiger Elemente der Bildung. Wir zählen daher zur Geschichte der ältern Philosophie alles das, was unter den Orientalen, den Griechen und Römern, welche sich dem Christenthum nicht anschlossen, philosophirt worden ist; zu der Geschichte der neuern Philosophie dagegen rechnen wir alle die Philosopheme, welche sich unter den christlichen Griechen und Römern und unter den neuern christlichen Völkern entwickelt haben. Der minder oder mehr mittelbare oder unmittelbare Einfluſs des Christenthums auf die neuere Philosophie ist nicht leicht zu verkennen, und man würde sie daher auch nicht mit Unrecht die christliche Philosophie nennen können. Es ist jedoch zu erwähnen, daſs in die Entwicklung dieser Philosophie auch ein durch das Chrisenthum nur wenig berührtes Element mit eingreift, indem die arabische Philosophie auf die Ausbildung der Philosophie im Mittelalter einen bedeutenden Einfluſs ausgeübt hat, und daher in die Geschichte der neuern Philosophie gezogen werden muſs.»

Nach den in der Einleitung ausgesprochenen Grundsätzen über die nothwendige Ausscheidung des eigentlichen philosophischen Stoffes aus der geistigen Gesammtgeschichte der Menschheit, hatte der Verfasser das Geschäft dieser Sonderung begreiflicher Weise namentlich bei den ersten Anfängen der Geschichte mit aller Strenge zu üben. Er beginnt daher auch seine Geschichte der Phi-

Digitized by Google

losophie der alten Zeit, im engern und eigentlichen Sinne, erst mit der griechischen Philosophie, und beschäftigt sich mit der orientalischen Philosophie nur insoweit, als nöthig ist, um zu zeigen, dafs weder bei den Aeyptern, Phönikern, Chaldäern und Hebräern, noch bei den Persern und Medern und den Chinesen sich eine alterthümliche Philosophie mit Bestimmtheit nachweisen lasse, und dafs selbst die Schriften, aus welchen die Kenntnifs der indischen Philosophie geschöpft werden kann, keineswegs den Charakter des hohen Alterthums, den man ihnen beigelegt, tragen. Bei diesem Zustande der geschichtlichen Hülfsmittel, bemerkt der Verfasser S. 93, sey ihm nur übrig geblieben, wenn er nicht ganz über einen jetzt viel besprochenen Gegenstand schweigen wollte, einige Muthmafsungen, gewagt genug, über die Geschichte der indischen Philosophie mitzutheilen. Diese folgt in dem zweiten Kapitel des zweiten Buchs, welches von dem «Vorgeschichtlichen der alten Philosophie und ihrer Eintheilung» handelt. Der Verfasser nimmt hier in mehreren Anmerkungen unter Anderem auch Rücksicht auf Stuhr's Schrift: «Die chinesische Reichsreligion und die Systeme der indischen Philosophie» u. s. w. (Berlin 1835), und vertheidigt sich gegen den ihm hierin gemachten Vorwurf, dafs es ihm an einer klaren und lebendigen Anschauung der Geschichte der Inder fehle. Uebrigens gesteht er selbst gleich von vorne herein, dafs er von den orientalischen Gelehrten sich Nachsicht zu erbitten habe, da ihm die Kenntnifs der orientalischen Sprachen zu fremd sey, als dafs er aus den ersten Quellen unmittelbar habe schöpfen können. Defshalb habe er sich auch darauf beschränkt, nur zu zeigen, dafs die Beweise, welche bis jetzt von manchen Orientalisten geboten worden sind, ihm, der aufsen stehe, nicht genügen, und habe dadurch auffordern wollen, gründlichere Beweise zu suchen, oder eine Sache aufzugeben, welche nicht geschichtlich bewiesen werden könne.

Digitized by Google

Auf die vielen höchst schätzbaren Zusätze und Verbesserungen, mit welchen der Verfasser diese neue Auflage, so weit sie bis jetzt vorliegt, ausgestattet hat, in gegenwärtigem Berichte näher einzugehen, verbietet zu unserem Bedauern der Raum, weſshalb wir nur noch, zur Uebersicht des ferneren Inhaltes der vorliegenden drei Theile, die Ueberschriften der einzelnen Bücher und Kapitel derselben mittheilen wollen. An das zweite Kapitel des zweiten Buches schlieſsen sich nämlich im ersten Teile noch folgende Abtheilungen: 3. Kap. Von dem Ursprunge der griechischen Philosophie. 4. Kap. Eintheilung der Geschichte der alten Philosophie. III. Buch. Der Geschichte der vorsokratischen Philosophie Eintheilung und erste Abtheilung. Die jonische Philosophie. 1. Kap. Eintheilung. 2. Kap. Die Schule der jonischen Philosophie. Erster Abschn. der Geschichte der jonischen Philosophie. Dynamische Physik. 3. Kap. Thales von Miletos. 4. Kap. Anaximenes von Miletos. 5. Kap. Diogenes von Apollonia. 6. Kap. Herakleitos von Ephesos. II. Abschn. der Geschichte der jonischen Philosophie. Mechanische Physik. 7. Kap. Anaximandros von Miletos. 8. Kap. Anaxagoras von Klazomenä. 9. Kap. Archelaos der Physiker. IV. Buch. Der Geschichte der vorsokratischen Philosophie zweite Abtheilung. Die pythagorische Philosophie. 1. Kap. Pythagoras und die Pythagoreer. 2. Kap. Die Lehre der Pythagoreer. V. Buch. Der Geschichte der vorsokratischen Philosophie dritte Abtheilung. Die eleatische Philosophie. 1. Kap. Allgemeines. 2. Kap. Xenophanes von Kolophon. 3. Kap. Parmenides der Eleat. 4. Kap. Zenon der Eleat. 5. Kap. Melissos von Samos. 6. Kap. Empedokles von Akragas. VI. Buch. Der Geschichte der vorsokratischen Philosophie vierte Abtheilung. Die Sophisten. Schluſs. 1. Kap. Allgemeines. 2. Kap. Die Atomisten. Leukippos und Demokritos. 3. Kap. Protagoras. 4. Kap. Gorgias. Euthydemos. 5. Kap. Schluſs. — Der zweite Theil enthält:

Digitized by Google

VII. Buch. Der alten Philosophie zweite Periode, Geschichte der Sokratischen Schulen. Erste Abtheilung. Sokrates und die unvollkommenen Sokratiker. 1. Kap. Vorerinnerungen über die ganze Periode. 2. Kap. Sokrates 3. Kap. Die kyrenaische Schule. 4. Kap. Antisthenes und die Kyniker. 5. Kap. Megarische, elische und eretrische Schule. VIII. Buch. Geschichte der Sokratischen Schulen. Zweite Abtheilung. Platon und die ältere Akademie. 1. Kap. Platon's Leben und Schriften. 2. Kap. Platon über die Philosophie und ihre Theile. 3. Kap. Die Dialektik des Platon. 4. Kap. Die Physik des Platon. 5. Kap. Die Ethik des Platon. 6. Kap. Die Schüler des Platon in der ältern Akademie. — Der dritte Theil enthält: IX. Buch. Der Geschichte der Sokratischen Schulen dritte Abtheilung. Aristoteles und die ältern Peripatetiker. 1. Kap. Des Aristoteles Leben und Schriften. 2. Kap. Die Philosophie des Aristoteles im Allgemeinen. 3. Kap. Die Logik des Aristoteles. 4. Kap. Die Physik des Aristoteles. 5. Kap. Des Aristoteles Ethik. 6. Kap. Die ältern Peripatetiker. X. Buch. Geschichte der Sokratischen Schulen. Vierte Abtheilung. Die Skeptiker und Epikuros. 1. Kap. Die Skeptiker. 2. Kap. Epikuros, seine Schule und seine Lehre. XI. Buch. Geschichte der Sokratischen Schulen. Fünfte Abtheilung. Die Stoiker. Ausartung der ältern Schulen. Schluſs. 1. Kap. Leben und Schriften der Stoiker bis zur vollkommensten Ausbildung ihrer Lehre. 2. Kap. Die ältern Stoiker über die Philosophie und ihre Theile. 3. Kap. Die Logik der ältern Stoiker. 4. Kap. Die Physik der ältern Stoiker. 5. Kap. Die Ethik der ältern Stoiker. 6. Kap. Die spätern Stoiker, die neuere Akademie, Schluſs.

Beckers.

Digitized by Google

Lehrbuch der Menschen- und Seelenkunde, zum Gebrauch für Schulen und zum Selbststudium, von Dr. *G. H. v. Schubert*, Hofrath und Professor in München. Erlangen, Verlag von Carl Heyder. 1838. 8. (VIII u. 242 S.) [Gewidmet dem K. Preufs. Consistorialrathe u. ord. Prof. an der Univers. zu Berlin, Dr. August Neander.]

Der verehrungswürdige Verfasser wird für diese neue, wenn auch kleinere, doch höchst schätzbare Gabe, welche er, kaum erst vom Oriente zurückgekehrt, neben seinen demnächst erscheinenden gröfseren Werken, dem Publikum übergibt, gewifs von recht vielen Seiten her mit dem aufrichtigsten Danke begrüfset werden. Denn gerade für den ersten Unterricht in der Anthropologie und Psychologie, und ihr propädeutisches Studium fehlte es seit Langem an einem passenden und dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft entsprechenden Lehrbuche. Zur Abfassung eines solchen aber konnte in vieler Hinsicht Niemand einen gröfseren Beruf haben, als der gefeierte Verfasser der «Geschichte der Seele» und ein Geist, wie der seinige, der — nach christlicher Wissenschaft strebend und in vielerlei Denkweisen bewandert — zugleich die bewundernswerthe Gewandtheit besitzt, die verschiedenartigsten Elemente des Wissens in ein schönes harmonisches Ganzes zu verschmelzen, und hierdurch die Einseitigkeiten und den ausschliefsenden Charakter der verschiedenen Schulsysteme glücklich zu vermeiden.

Der Verfasser wendet sich, laut der Vorrede, mit dem hier vorliegenden Lehrbuche an ein reiferes Alter, das schon zum eigenen Nachdenken über die wichtigsten Angelegenheiten unsres Wesens geschickt und geneigt ist,

Digitized by Google

während sein kleines Lehrbuch der Naturgeschichte zunächst für den Unterricht eines jüngeren Alters bestimmt war. «Ich habe allerdings,» sind ebendaselbst seine Worte, «bei der Ausarbeitung dieses Lehrbuches für Anthropologie und Psychologie meine beiden gröfseren und ausführlichen Werke: Die Geschichte der Natur (Erlangen, 1835, bei J. J. Palm und Ernst Enke), sowie die Geschichte der Seele (Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung), von welcher so eben die 3te Auflage erscheint, nicht bloſs vor Augen gehabt, sondern ich habe hin und wieder einzelne Stellen jener beiden Werke wörtlich aufgenommen. Dennoch wird ein aufmerksamer Leser bald erkennen, daſs dieses kleine Buch neben und mit jenen beiden gröfseren als ein eigenthümliches, das Studium der beiden anderen vorbereitendes und erleichterndes dasteht. Dieses wird wohl besonders in dem eigentlich psychischen Theile desselben, von §. 25, 26 u. f. bis §. 42 deutlich werden. Auch wird man es wohl nicht verkennen, daſs dieses kleine Lehrbuch auch darinnen von meinem gröfseren psychologischen Werke sich unterscheide, daſs ich mit möglichster Sorgfalt die Beschreibung, ja selbst die Erwähnung Dessen vermieden habe, was an das Gebiet des psychologischen Aberglaubens unserer Tage angränzet, und daſs ich auch in anderer Beziehung das jugendliche Alter vor Augen behalten habe, dem diese Arbeit zunächst gewidmet ist. Die Thatsachen, deren der Unterricht zu seiner Belebung und Erläuterung bedarf, werden die Lehrer, die sich etwa meines Büchleins als eines Leitfadens bedienen wollen, zum Theil in reichlicher Menge in meinen schon oben erwähnten beiden Werken, vorzüglich in der Geschichte der Seele finden, an welche ich das Anschlieſsen der kurzen Umrisse, die ich hier gab, auch dadurch erleichtern wollte, daſs ich den meisten §§. meines Lehrbuches, bei oft freilich sehr verschieden scheinendem und doch gleichartigem

Digitized by Google

Inhalt, die gleiche Ordnung der Zahlen und gleichbedeutende Ueberschriften gab.»

Das Lehrbuch selbst, (das sich überdiefs durch die ungemeine Billigkeit seines Preises — 6 Gr. oder 27 Xr. für 15½ Bogen — empfiehlt) zerfällt in sieben Abschnitte, denen ein einleitender §. über den Endzweck der Seelenlehre vorausgeschickt ist: I. Wohnstätte und sichtbare Umgebung des Menschen (S. 2—20). Die Schöpfung. Die Grundkräfte der sichtbaren Natur. Der Grund der Mannigfaltigkeit der sichtbaren Dinge. Die unorganische Natur. Das Pflanzenreich. Das Thierreich. Der Mensch. II. Betrachtung des äufseren leiblichen Menshen (S. 21—78). Die systematische Stellung des leiblichen Menschen. Die chemischen Elemente des Menschenleibes. Die Formenelemente des thierisch-menschlichen Körpers. Das Athmen und der Blutumlauf. Verdauung und Ernährung. Die Knochen. Die Muskeln und ihre Bewegung. Die Stimm- und Sprachorgane. Hirn und Nerven. Das Geschäft der Sinnen. Bau der Sinnorgane. Schlaf und Wachen. Die Erzeugung. Der natürliche Grund des leiblichen Todes. Sterben und Verwesung. Die Eigenthümlichkeiten des Menschenleibes. III. Die Seele des Menschen (S. 78—171). Allgemeine Stellung der Seele zur Leiblichkeit. Die Seele in ihrer Besonderheit vom Leibe. Von den Seelenkrankheiten, namentlich dem Wahnsinne. Die Wirklichkeit, als Element der Seele. Die drei Elementarrichtungen der Wirksamkeit der Seele. Von einem Athmen der Seele. Die Gefühle. Temperament und Charakter. Das Begehrungsvermögen. Gemeingefühl, Mitgefühl und Gewissen. Selbstbewufstseyn, Vernunft und Verstand. Die innern Sinne des Menschen, namentlich Einbildungskraft und Gedächtnifs. Das Wechselverhältnifs der innern Sinne und der Erkenntnifskräfte zu einander. Von schlafähnlichen Zuständen der Seele. Der Tod in seiner psychischen Be-

Digitized by Google

deutung. Das Schicksal der Seele im Tode. Unterschied der Seele des Menschen von der Seele des Thieres. IV. Die Lehre vom Geist (S. 171—186). Anknüpfung dieses Abschnittes an den vorhergehenden. Scheidung des inneren Menschen nach Geist und Seele. Der Geist als selbstthätig bewegende Kraft. Der Geist als innwohnend im Menschen. Von einem geistig Guten und geistig Bösen. Die Ueberkleidung der Seele mit dem Geiste. V. Die Herrschaft des Leibes (S. 186—204). Normale und abnorme Macht des Leibes über die Seele. Die mittelbare Macht des Klima's an der Seele. Einfluſs der Nahrungsmittel. Der Einfluſs der mitlebenden organischen Welt. Einfluſs der leiblichen Bewegung und der Lebensweise. Der Einfluſs der leiblichen Organisation. Einfluſs des kranken leiblichen Zustandes auf die Seele. VI. Die Herrschaft der Seele (S. 204—238). Die Macht der Seele über den Leib. Das Werk der Seele mit und an anderen Seelen. Die Alter der Kunst. Entwicklungsgang der Wissenschaft. Der Staat. Die Erziehung zum Wissen. VII. Die Herrschaft des Geistes (S. 238—242).

Beckers.

Ueber das Wesen und die Bedeutung der spekulativen Philosophie u. Theologie in der gegenw. Zeit, mit besonderer Rücksicht auf die Religionsphilosophie. Specielle Einleitung in die Philosophie und spekulative Theologie. Von Dr. *Sengler*, ord. Prof. der Philosophie a. d. Univers. zu Marburg. Heidelberg. Im Verlag d. akad. Buchhandl. bei J.B.C. Mohr. 1837. gr. 8. (XIX u. 539 S.)

Dafs ein Werk und Unternehmen, wie das vorliegende, welches an die von Schelling neuerlich ange-

Digitized by Google

kündigte «grofse, aber in der Hauptsache letzte Umänderung, welche der Philosophie noch bevorsteht,» anknüpfet, ja von diesem neuen philosophischen Standpunkte ausgeht, um für sich und auf eigenem Wege zu demjenigen Systeme zu gelangen, welches von Schelling als das Resultat jener «Umänderung» bezeichnet worden, — dafs ein solches Unternehmen mehr nur als ein Versuch der eigenen Kräfte des Autors, denn die wirkliche, wahrhaft befriedigende Lösung einer so schwierigen und umfassenden Aufgabe angesehen werden kann, und dafs es namentlich demjenigen Beurtheiler, der diesen Versuch mit dem von dem oben genannten Meister inzwischen selbst entwickelten Systeme zu vergleichen Gelegenheit hätte, ein Leichtes seyn würde, das Unzureichende und Mangelhafte des ersteren darzuthun, dürfte uns der Verfasser, welcher von Schelling's neueren Vorlesungen eben nur erst die einleitenden, nicht die späteren, gehöret hat, zweifelsohne selbst zugeben. Aber solange jene Vergleichung nicht auch dem gröfseren philosophischen Publikum möglich geworden, dünkt uns, dafs weder diesem, noch dem Verfasser selbst mit einer blofs negativen Kritik viel gedienet sey. Denn gesetzt, es könnte eine solche Kritik mit dem von dem Verfasser erzielten wissenschaftlichen Resultate — als einem noch ungenügenden — sich nicht zufrieden geben, so müfste sie sich doch auf irgend ein schon bekanntes anderwärts gewonnenes berufen können, welches in der That die Lösung der grofsen Fragen enthielte, um die es sich in der Gegenwart handelt. Schon aus diesem Grunde müfsten wir es daher vorziehen, uns bei der Berichterstattung über die gegenwärtige, jedenfalls geistvolle und von dem lebendigsten Wissenschaftsinteresse zeugende Schrift unseres verehrten Freundes auf eine blofse Anzeige zu beschränken, wenn wir nicht überhaupt eine gewisse Scheue trügen, über ein gröfseres Werk unser Urtheil auszusprechen, ohne hinlänglichen Raum zu ha-

Digitized by Google

ben, um dasselbe auch gründlich und vollständig motiviren zu können. Was über Einzelnes zu erinnern ist, haben ohnehin schon andere der Sache kundige Stimmen in Anregung gebracht, und es wird hier genügen, auf Einiges davon an den betreffenden Stellen in den Anmerkungen hinzuweisen.

In der allgemeinen Einleitung in die Philosophie und spekulative Theologie, welche 1834 unter gleichem Titel, wie die nunmehrige spezielle Einleitung, erschienen ist, hatte der Verfasser ausgesprochen: «Wir haben nun bereits bisher in der Geschichte der Philosophie fast alle Formen der subjektiven Richtung auf die vielfachste Weise hervortreten sehen und wirklich durchlebt. Den Dogmatismus, Skepticismus, Empirismus in grober und feiner Weise, den Realismus, den subjektiven und objektiven (logischen) Idealismus, Deismus, Pantheismus, und es ist das wahre Bedürfniſs der Zeit ein positives System, das sich zur sogenannten Wirklichkeit erweitert und sie in sich umfaſst. Die Geschichte der neuern Philosophie kann zu dem positiven Anfange und zur positiven Wissenschaft als die Phänomenologie des Geistes angesehen werden.» (S. 94. 306) «Die gegenwärtige Schrift, als die spezielle Einleitung,» sagt der Verfasser gleich am Eingange seiner Vorrede (S. VI—VII), «führt nun dieses wirklich aus, und vollendet damit die Einleitung überhaupt. Es blieb nämlich der speziellen Einleitung zu zeigen übrig, wie in der neuern Philosophie nicht bloſs historisch, sondern spekulativ die positive Philosophie subjektiv begründet und vermittelt ist. Ich glaube dieses durch eine ausführliche quellenmäſsige Darstellung der neuern Philosophie und zwar nach ihrer innern, oder Ideenfolge am zweckmäſsigsten zu erreichen. Ein jeder philosophische Standpunkt hat nämlich ein Verhältniſs zur Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Philosophie erhält ihre Wirklichkeit nur in den Philosophien, die integrirende Momente der Idee der

Bayerische

Digitized by Google

Philosophie sind. Ein jeder neu hervortretende philosophische Standpunkt, wenn er ein wirklich integrirendes Moment, ein Fortschritt der Idee der Philosophie ist, ist vermittelt durch die ihm vorausgegangenen Philosophien, die Systeme der Philosophie. Er muſs diese daher begreifen und erkennen, wie weit sich in ihnen die Idee der Philosophie realisirt hat, und wie diese Idee nach ihrer bisherigen Entwicklung weiter schreiten muſs. So tritt der neue philosophische Standpunkt der Philosophie organisch in die Entwicklung derselben.»... «Was die gegenwärtige Zeit betrifft, so ist offenbar, daſs wir in einer welthistorischen Krisis begriffen sind, ebenso, daſs sich die gesammten Fragen der Menschheit immer mehr in die Philosophie drängen und ihre Lösung von ihr erhalten wollen. Es liegt dieses ganz im Geiste unserer gegenwärtigen Weltentwicklung. Unsere gegenwärtige Zeit strebt bewuſst oder unbewuſst immer mächtiger und unaufhaltsamer zu einem universellen Welt- und Lebensbewuſstseyn.» (S. IX—X)... «Die Gegensätze der Wissenschaft und des Lebens haben bisher eine Vermittlung gesucht, und haben sich in diesem negativen dialektischen Prozeſs auf einen Höhepunkt getrieben, von dem aus sie ihre Vermittlung und Versöhnung erhalten müssen. Sie sollen aus der Philosophie ihre Versöhnung erhalten, die hiermit nur ihre ursprüngliche Bestimmung erfüllt. Die Philosophie hat aber selbst ihre centrale, versöhnende Stellung verloren; denn sie ist negativ geworden und hat sich mit der Wirklichkeit entzweit. Mit diesem negativen Entwicklungsprozeſs ist sie nun zu Ende gekommen, und tritt nun in ihr positives Verhältniſs zur Wirklichkeit. Der philosophirende Geist hat bereits alle Stadien seiner negativen Selbstvermittlung und Selbsterkenntniſs durchlaufen und ist, nachdem dieser negative Selbsterkenntniſsprozeſs sich vollendet hat, zur Wahrheit zurückgekehrt, und hat diese durch seine Selbsterkenntniſs subjectiv vermittelt. Dieses

Digitized by Google

ist das Resultat der ganzen neuern Philosophie. Hiermit ist aber die positive und objektive Philosophie begründet. Sie geht von der durch die Selbsterkenntnifs des menschlichen Geistes vermittelten Wahrheit aus, und stellt als objektives System die Ordnung der Dinge selbst her. Dieses ist die gesuchte Versöhnung mit der Wirklichkeit. Die Dialektik der zu ihrem Grunde aufsteigenden, oder regressiven Selbsterkenntnifs des menschlichen Geistes endet nicht eher, als bis Selbsterkenntnifs und Erfahrung ihre Einsicht gefunden haben. Nur dann kann die Philosophie die Wirklichkeit objektiv, d. h. in ihrer wahren, objektiven Vermittlung wieder erzeugen, oder die Ordnung der Dinge herstellen. Hier müssen nun auch Glauben und Wissen, Selbstbewufstseyn und Offenbarung, Philosophie und Theologie ihre Einheit finden.» Nachdem der Verfasser sodann noch über das Verhältnifs der neuern und namentlich der neuesten, der Hegel'schen Philosophie zur Offenbarung und Theologie, und über die jüngste Einführung des Hegel'schen Prinzips in die Theologie durch das «Leben Jesu» von Strauss, wodurch der Rationalismus auch auf dem theologischen Gebiete bis zum höchsten Punkte gesteigert worden, sich ausgesprochen, sind seine Schlufsworte in der Vorrede (S. XIV—XV): «Diese Schrift wird in der Darstellung der ganzen neuern Philosophie den Strauſsischen Standpunkt der Theologie als die Consequenz jenes im Hegel'schen System auf die Spitze getriebenen Prinzips, der Verabsolutirung des objektiven menschlichen Geistes, nachweisen, aber auch zeigen, wie die Dialektik des Selbstbewufstseyns über ihn hinaus und auf jenen hingeführt hat, welcher das Selbstbewufstseyn und die Offenbarung vereinigt.»... «Die Geschichte der neuern Philosophie in der folgenden Darstellung ist also die negative dialektische Erzeugung der Idee des menschlichen Geistes in allen ihren Momenten und die dialektische Vermittlung und Vollendung des Selbstbewufstseyns

Digitized by Google

und der Selbsterkenntniſs des menschlichen Geistes, die ein positives Resultat hat, und die positive oder objektive Philosophie subjektiv vermittelt. Diese folgt nun nach dieser Vermittlung in allgemeinen Grundzügen. Indem nun diese Schrift hiermit die Einleitung in die Philosophie und spekulative Theologie überhaupt beschlieſst; ist es nun meine Aufgabe die hierin gegebenen allgemeinen Grundzüge zum System der Philosophie auszuführen, was für jetzt am geeignetsten zunächst in einer Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften geschehen soll.»

In der Einleitung (S. 1—8) verbreitet sich der Verfasser zuvörderst im Allgemeinen über den «Charakter und die Einleitungsepochen der neuern Philosophie und das durch sie vermittelte System der Philosophie.» Es wird gezeigt, wie der denkende Geist zunächst die Wahrheit als sein eigenes Selbstbewuſstseyn, und sein eignes Selbstbewuſstseyn als die Wahrheit erkenne... So werde die Selbstgewiſsheit Prinzip aller Erkenntniſs; und der Geist müsse nun vor Allem die reine Form aller Selbstgewiſsheit erforschen... Diese reine Form der Selbstgewiſsheit werde aber sodann zum positiven, das Denken, Erkennen und Seyn schöpferisch hervorbringenden Prinzipe erhoben... Hiedurch sey das subjektiv-logische Ich sein eigner Schöpfer und Schöpfer aller Realität geworden... Mit dieser Verabsolutirung des subjektiven Ich's werde die Wahrheit selbst aufgehoben, und es müsse so zur Philosophie des Nichtwissens kommen, in der aber die ganze philosophische Noth und Verzweiflung und die dringendste Forderung, den entstandenen Widerspruch aufzuheben, sich offenbare... Das Offenbarwerden dieser Noth führe aus der subjektiven Selbstbegründung zur objektiven... Wie früher der subjektive Begriff der Selbstgewiſsheit zur absoluten Wahrheit gemacht worden, so werde jetzt der objektive Begriff derselben dazu gemacht. Die objektive Selbstgewiſsheit des

Digitized by Google

menschlichen Geistes werde zur absoluten Wahrheit gesteigert.... Dieser objektive Selbstbegriff werde zunächst von Seiten seiner Objektivität und Substantialität zum Absoluten gesteigert. Das Absolute sey das absolute Seyn, die bloſse Substanz, die nicht zu ihrem Selbstbegriff gelange... Der substantielle Selbstbegriff trete deſshalb aus seiner unmittelbaren Einheit in die Vermittlung, werde formeller sich selbstbegreifender Begriff, aber begreife sich nur in seiner formellen Wesenheit, nicht in seiner realen... Er verflüchtige die objektive Realität der Idee in eine subjektive des logischen Begriffs, der die bloſs abstrakte Nothwendigkeit, der Begriff nicht aber die Idee des Geistes sey. Deſshalb werde von einer anderen Seite her behauptet, die Einheit der Nothwendigkeit und Freiheit sey die Idee des Geistes... Hiedurch aber werde die Idee des menschlichen Geistes zum absoluten Geiste gesteigert... Diese Vermischung des Begriffs und der Idee des Geschöpfes und des Schöpfers habe die verschiedenen Pantheismen zur Folge, den Pantheismus der Substanz, des Begriffs und des Geistes... Mit dieser Erkenntniſs aber werde über den Pantheismus hinausgeschritten und gehe das objektiv-reale Selbstbewuſstseyn, welches sich zum absolut-realen gemacht habe, zu seinem absoluten Grunde über, welchen es nicht als sich selbst, sondern in dem es sich selbst begreife. Hiermit sey der Pantheismus in die Immanenz übergangen, d. h. das Selbstbewuſstseyn begreife sich nicht mehr als Absolutes, sondern nur in und aus dem Absoluten... Dieses sey die absolute Selbstbegründung der Philosophie... «Hiermit,» heiſst es am Schlusse der Einleitung, «ist nun das Prinzip der eigentlichen Wissenschaft oder Metaphysik dialektisch gefunden, so daſs die Geschichte der neuern Philosophie, in welche die frühere Philosophie in ein höheres Bewuſstseyn übergegangen ist, die subjektive oder dialektische Begründung der positiven Wissenschaft ist. Sie ist die Dialektik

Digitized by Google

des Selbstbewufstseyns als Aufsteigen oder regressive Bewegung desselben zu seinem Grunde, um sich nun aus ihm progressiv oder positiv zu begründen. Dieses ist der zweite Theil des Systems der Philosophie. Nachdem sich nun die durch die Dialektik des Selbstbewufstseyns vermittelte Immanenz der Selbstgewifsheit in der Wahrheit im zweiten Theil des Systems der Philosophie objektiv realisirt hat, und die Einheit des menschlichen Geistes mit dem absoluten Geiste faktische Wirklichkeit, welthistorische That geworden ist; so wird diese, im Prinzip wirklich gewordene, objektive Selbstbegründung subjektiv. Es tritt die Subjektivirung der objektiven Selbstbegründung als dritter Theil des Systems der Philosophie ein. Es wird hier die objektive Selbstbegründung freie That der Menschheit und als freie That von der Menschheit hervorgebracht und realisirt.«

Zur vollständigen Uebersicht des Inhaltes fügen wir noch die kurze Skizze bei, die der Verfasser seiner Darstellung vorausgeschickt: I. Abth. Subjektive Selbstbegründung der Philosophie. Cartesius. Sein System. Verhältnifs desselben zur ganzen neuern Philosophie. Seine drei Grundprinzipien. Geulinx, Malebranche; Idealismus und Realismus: Einheit beider in Kant. — Kant. Sein System. Verhältnifs desselben zum Grundprinzip der neuern Philosophie, wie es in Cartesius hervorgetreten ist, und sein Hinaustreten über sich selbst und zunächst zu Fichte. — Fichte. Sein System. Fortentwicklung und Vollendung des ersten Cartesischen Grundprincips: *cogito, ergo sum.* Verabsolutirung des subjektiv-logischen Ich, und so hervortretender Widerspruch der Vernunft mit sich selbst. — Jakobi. Sein System. Selbstbewufstseyn über die Verabsolutirung des subjektiv-logischen Ich; philosophische Noth und Verzweiflung als Philosophie des Nichtwissens, und Ironie dieser über sich selbst. Gegensatz der formellen und substantiellen sub-

Digitized by Google

jektiven Vernunft, und der Vernunft und Erfahrung, des Wissens und Glaubens. Dadurch herbeigeführter Uebergang aus dem subjektiven Geiste zum objektiven. — II. Abth. Objektive Selbstbegründung der Philosophie. Einleitung. Verhältnifs der ersten zur zweiten Abtheilung. Aufgabe und Ziel dieser. Spinoza. Sein System. Verwirklichung des zweiten Cartesischen Grundprinzips. Die substantielle, objektive Vernunft. Verabsolutirung derselben; Pantheismus und Substanz; Fortentwicklung dieser zur Individualität; Uebergang zu Leibnitz. — Leibnitz. Sein System. Vermittlung der Substanz Spinoza's durch die Thätigkeit und Individuation, oder individuelle Thätigkeit. Spiritueller Pantheismus *). Uebergang zu Schelling. — Schelling. Sein System. Die substantielle objektive Vernunft vermittelt sich in der Form des Selbstbewufstseyns, wird sich ihrer selbst bewufst, und bringt sich durch ihre eigene Thätigkeit hervor; aber sie wird hier ebenfalls verabsolutirt. Ideeller Pantheismus. Die Erkenntnifsform der Vernunft ist intellektuelle Anschauung, als die unmittelbare Einheit des Begriffs und der Realität. Es fehlt ihr daher die Vermittlung; sie vollzieht Hegel. — Hegel. Sein System. Hegel vermittelt aber nur die formelle Einheit, den reinen logischen Begriff der intellektuellen Anschauung Schelling's; es wird der Begriff der Vernunft, aber als die einzige Realität erkannt. Die reine Vernunft ist zum vollkommenen Selbstbewufstseyn gekommen; der logische Begriff des objektiven Geistes ist erkannt. Er ist aber verabsolutirt. Pantheismus des Begriffs. Vollkommene Vermittlung der Substanz Spinoza's, als blofser Naturnothwendigkeit.

*) M. s. die Bestreitung dieser Ansicht des Verf., wornach Leibnitz einem spirituellen Pantheismus gehuldiget, in der Recension der Sengler'schen Schrift von Fischer in Tübingen, in Heidelb. Jahrb. 1837. No. 73.

Digitized by Google

Die Form der logischen Vernunft ist die ideelle Naturnothwendigkeit. Es hat sich nun die subjektiv- und objektiv-logische Vernunft des menschlichen Geistes vermittelt, aber für das Wesen und die Idee des Geistes selbst gehalten und noch dazu verabsolutirt. Die Systeme der neuern Philosophie sind fast alle abstrakte Vernunftsysteme, denen die Idee der wirklichen Freiheit, Wille und That fehlt, es gibt bei ihnen nur blinde oder Naturnothwendigkeit. Der Gegensatz zwischen Freiheit und (Vernunft) Nothwendigkeit tritt gar nicht hervor, weil es nur ein formeller ist. In Leibnitz tritt der reale Gegensatz hervor, den Schelling zu vermitteln sucht. Schelling's positives oder Freiheitssystem im Gegensatz zu dem negativen oder Vernunftsystemen. Vermittlungsversuche, das Hegel'sche Vernunft- und das Schelling'sche Freiheitssystem zu vereinigen: Weiſse und J. H. Fichte. — Weiſse. Sein System. Uebergang zu J. H. Fichte. — J. H. Fichte. Sein System. Verhältniſs Weiſse's und Fichte's zu einander und zu ihrem Vermittlungsversuch. Miſslingen desselben. Letzte Verabsolutirung des menschlichen Geistes. Der Pantheismus in seiner höchsten und letzten Form *). Ende des Pantheismus. Vollendung der Selbsterkenntniſs des menschlichen Geistes, als der Einheit von Vernunft und Freiheit; die Idee des Geistes. Uebergang des menschlichen Geistes aus seiner Verabsolutirung und Confundirung mit Gott in die Immanenz mit Gott. III. Abth. Ab-

*) M. s. dagegen I. H. Fichte's ausführliche Erwiederung in dessen Zeitschrift f. Philos. und specul. Theol. Bd. II. H. 1. S. 39. ff. worin derselbe erklärt: daſs er mit des Verf. Auffassung seines Systemes nichts weniger als einverstanden seyn könne, vielmehr auf das ausdrücklichste gegen dieselbe protestiren müsse, inwiefern sie von der Voraussetzung ausgehe, daſs es auch in ihm auf eine Verabsolutirung des Logischen und eine Confundirung des menschlichen Geistes mit dem göttlichen abgesehen sei.

Digitized by Google

solute Selbstbegründung der Philosophie. Einleitung. Vermittlung des dritten Cartesischen Grundprinzips. Günther. Sein System. Die Immanenz des menschlichen Geistes in Gott der blofsen Form nach. Uebergang zu Baader. — Baader. Sein System. Die Immanenz des menschlichen Geistes in Gott der Form und dem Wesen nach. Theosophie. Höchster und letzter Gegensatz der Vernunft und der Erfahrung, der nun aufgehoben wird. Charakter der Theosophie. J. Böhme. Aufhebung der Theosophie durch die Vermittlung der Immanenz des menschlichen Geistes in Gott in der Selbsterkenntnifs des menschlichen Geistes. — Schelling. Die Einheit der Vernunft und Erfahrung von Schelling verkündet, aber noch nicht öffentlich hervorgetreten und daher nicht zu beurtheilen. Die höchste und geistigste Form der Immanenz des menschlichen Geistes in Gott, als Einheit der Form und des Wesens, die Immanenz der That. IV. Abth. Subjektive und objektive Selbstbegründung als System der Philosophie. I. Theil. Subjektive Selbstbegründung *). Dialektik. I) Das reine Selbstbewufstseyn. II) Das reale Selbstbewufstseyn. 1) Das subjektiv reale Selbstbewufstseyn. 2) Das objektiv reale Selbstbewufstseyn. 3) Das absolut reale Selbstbewufstseyn. II. Theil. Objektive Selbstbegründung. Metaphysik. 1) Spekulative Theologie. 2) Spekulative Kosmologie. 3) Spekulative Pneumatologie. Natur- und Geistesphilosophie. a) Der menschliche Geist in seinem ursprünglichen Verhältnifs. b) Der menschliche Geist in seinem zeitlichen Verhältnifs. Anthropologie. Psychologie. Religionsphilo-

*) M. s. hierüber I. H. Fichte's Zeitschrift a. a. O. S. 44. ff. worin derselbe dem Verf. zu zeigen sich bemüht, dafs dieser sich nur täusche, wenn er glaube, durch das von ihm aufgestellte Prinzip einer subjectiven Selbstbegründung der Philosophie den Pantheismus schon völlig und für immer überwunden zu haben.

Digitized by Google

sophie. III. Theil. Subjektivirung der objektiven Selbstbegründung. Ethik. 1) Das Gute an sich. 2) Das Gute in seinem Werden. 3) Das Gute in seiner Wirklichkeit. a) Die religiöse Societät. b) Die politische Societät. c) Die sittliche Societät. d) Die Kunst. e) Die Wissenschaft. f) Das ewige Leben.

Beckers.

Die Philosophie des Rechts nach geschichtlicher Ansicht von *Friedrich Julius Stahl*, Dr. der Rechte und ord. Professor an der Universität zu Erlangen. Zweiter Band. Christliche Rechts- u. Staatslehre. Zweite Abtheilung. Heidelberg, im Verlag der akadem. Buchhandlung von J. C. B. Mohr. 1837. gr. 8. (XVI u. 431 S.)

Dafs, wie in allen philosophischen Disciplinen, so auch auf dem Gebiete der Rechtsphilosophie die «geschichtliche Ansicht» sich mit der spekulativen immer inniger verbinden müsse, wenn die Resultate der Wissenschaft auch segen- und fruchtbringend für's Lebeu werden sollen, dürfte uns wenigstens von derjenigen Seite her unbedingt zugegeben werden, auf welcher man zu der Einsicht gekommen, wie unbefriedigend, wie rath- und trostlos und von welch' zerstörendem Einflusse alles blofs negative und rationalistische Verfahren der Spekulation ist. Zwar über das Wie dieser von der Gegenwart unabweislich geforderten Verbindung von Geschichte und Spekulation können sehr verschiedene Ansichten sich geltend machen; aber es ist schon immerhin viel werth, wenn man beide nur einmal ernstlich einander näher zu bringen den Versuch

Digitized by Google

macht. Und so wird denn in dieser Beziehung auch dem vorliegenden Versuche, ungeachtet der vielen und begründeten Einwürfe, die gegen die Ausführung der leitenden Idee des Ganzen im Einzelnen erhoben werden dürften, selbst von einer strengen Kritik die gebührende Anerkennung nicht zu versagen seyn.

Von den vorausgegangenen Theilen des Stahl'schen Werkes hatte sich der erste (1830 erschienene) Band mit der «Genesis der gegenwärtigen Rechtsphilosophie» beschäftigt. Die Darstellung der «christlichen Rechts- und Staatslehre» bildet nun den Inhalt des zweiten Bandes, in dessen erster (1833 erschienenen) Abtheilung bereits folgende Gegenstände abgehandelt worden: I. Buch. Die philosophischen Grundlagen. I. Abschn. Die Persönlichkeit Gottes als Prinzip der Welt und der Wissenschaft. (Die Freiheit Gottes. Das unwandelbare Wesen Gottes. Der Geist Gottes. Das Geheimniſs der Dreieinigkeit. Die Wissenschaft und das System. Die Welt). II. Abschn. Der Mensch und sein Verhältniſs zu Gott. (Die Natur und ursprüngliche Bestimmung des Menschen. Der Sündenfall. Menschliche Freiheit und göttliche Gnade. Das Gesetz. Die Gerechtigkeit Gottes und die Strafe. Die Versöhnung, die Rechtfertigung und die Heiligung. III. Abschn. Die Menschheit und das Reich. (Die Einheit des Menschengeschlechts. Zeitliches und ewiges Reich. Die Lebensverhältnisse und das Recht. II. Buch. Das Recht. I. Abschn. Die Natur des Rechts. (Die Rechtsverhältnisse und der Begriff des Rechts. Oeffentliches und Privatrecht. Das Rechtsgesetz und die Rechtspflicht. Recht im subjektiven Sinn oder die Rechte. Die Entstehung des Rechts und das positive Recht.) II. Abschn. Die wissenschaftliche Behandlung des Rechts. (Das System des Rechts. Die juristische Methode. Die Rechtswissenschaft. Die Philosophie des Rechts.) III. Abschn. Die praktischen Aufga-

Digitized by Google

ben des Rechts. (Die Vollkommenheit des Inhalts der Gesetze. Die Herrschaft des Gesetzes. Die Fortbildung der Gesetze. Die Abfassung der Gesetzbücher. IV. Abschn. Die Zeitlichkeit des Rechts. III. Buch. Das Privatrecht. I. Abschn. Der Schutz der Persönlichkeit. II. Abschn. das Vermögen. III. Abschn. Die Familie. (Die Familie im Ganzen. Die Ehe. Die väterliche Gewalt. Die Erbschaft. Die Vormundschaft. Das Dienstbotenverhältnifs. IV. Buch. Das öffentliche Recht. Einleitung. I. Die Natur des öffentlichen Rechts. II. Die persönliche Freiheit in den öffentlichen Verhältnissen. III. Die Gleichheit. I. Theil. Der Staat. I. Abschn. Gemeinde, Stand und Genossenschaft, als Elemente des Staates. (Die Gemeinde. Die Stände. Die Genossenschaften. Insbesondere vom Adel).

Hieran schliefst sich die im obenstehenden Titel angegebene zweite Abtheilung des zweiten Bandes, über deren Inhalt die nachstehende Uebersicht zur Orientirung des Lesers diene: II. Abschn. Die Grundbegriffe und Grundlehren vom Staate. 1. Kap. Das Wesen des Staates. 2. Kap. Volk und Land. 3. Kap. Entstehung und rechtliche Begründung des Staates. 4. Kap. Staatsverfassung und Staatsverwaltung. 5. Kap. Die Gesetze des Staates und die Staatsgewalt. 6. Kap. Staatsrecht und Staatswissenschaften. III. Abschn. Die Verfassung des Staates. 1. Kap. Die Frage nach der vollkommenen Verfassung. 2. Kap. Die vollkommene Verfassung in ihren Umrissen. 3. Kap. Der König. 4. Kap. Die Schranken des Königs. 5. Kap. Das Staatsgrundgesetz. 6. Kap. Die Staatsämter. 7. Kap. Insbesondere von Ministern. 8. Kap. Die Reichswürden und der königliche Hof. 9. Kap Die Volksvertretung. 10. Kap. Wirkungskreis der Standschaft. 11. Kap. Bildung der Standschaft. 12. Kap. Die Provinzialstände. 13. Kap. Die Macht der öffentlchen Gesinnung. 14. Kap. Das Volk. 15. Kap. Ueber Revolu-

Digitized by Google

tionen und Staatsreiche. 16. Kap. Die Staatsreligion. 17. Kap. Eintheilung der Regierungsformen. 18. Kap. Absolute Monarchie und Republik. 19. Kap. Anwendung. IV. Abschn. Die Verwaltung des Staates. 1. Kap. Das Militär. 2. Kap. Die Finanzen. 3. Kap. Die Polizei. 4. Kap. Christliches Prinzip der Polizei. 5. Kap. Die Rechtspflege. 6. Kap. Die Criminalrechtspflege. 7. Kap. Die Civilrechtspflege. 8. Kap. Der gerichtliche Beweis.

Der Verfasser sagt im Vorworte, seine erste Absicht sey zwar gewesen, den ganzen Stoff des vorgesetzten Werkes in dieser zweiten Abtheilung zu erschöpfen, dieſs könne jedoch erst in einer dritten und letzten Abtheilung geschehen, für die er einer neuen Frist bedürfe, und in welcher er noch die Lehren von dem Verhältnisse der Staaten gegeneinander und von der Kirche zu behandeln habe. Indessen gehe doch diese Abtheilung der Hauptsache nach so weit, als sonst Bücher über Recht und Staat zu gehen pflegen, da man die Kirche gewöhnlich hiervon ausschlieſse, und sie sey auch als ein selbstständiges und in sich geschlossenes Ganzes zu betrachten, wenn sie gleich mit einer Untereintheilung des bereits begonnenen vierten Buches anfange; denn sie enthalte rein und vollständig die Staatslehre d. i. die allgemeinen Begriffe vom Staate, die Verfassung und die Verwaltung, nur Gemeinde und Genossenschaft — die ja doch auch gesondert vom Staate betrachtet werden können, seyen schon in der vorigen Abtheilung abgehandelt. «In dieser Abtheilung,» fährt der Verfasser fort, «sind denn der Standpunkt und die wissenschaftlichen Grundsätze, mit welchen die vorige ihrem bei weitem gröſsern Theile nach sich beschäftigte, auf die bestimmten politischen Verhältnisse, auf die praktischen Fragen der Gegenwart angewendet. Sie ist deſshalb sowohl das Ergebniſs der frühern als die beste Probe für ihre Wahrheit oder Unhaltbarkeit. — Doch muſs sie, wie dieſs die Anforderung des

Digitized by Google

wahren Systems ist, ihr volles Verständniſs in sich selbst haben, ohne des Vorausgegangenen, wiewohl sie auf demselben ruht, zu bedürfen. Man wird mir bei dieser Staatslehre den Vorwurf nicht machen dürfen, daſs ich die irdische Einrichtung auf das Maaſs überirdischer Verhältnisse und unsre vollkommene Kenntniſs derselben baue. Allerdings wo es sich um die höchste sittliche Bestimmung des Staates und seinen Zusammenhang mit dem ganzen Weltplane handelt, da reicht die Kenntniſs des Sichtbaren nicht mehr aus, und es muſs nothwendig zu dem Unsichtbaren hinaufgestiegen werden, an welches die irdische Welt befestigt, durch das sie beherrscht ist. Da wird es aber dann nicht unsicherer oder überspannt seyn, wenn statt der trüglichen, individuellen und unter sich widerstreitenden Hypothesen der Philosophen das untrügliche Wort der Offenbarung und der gemeinsame öffentliche Glaube der Völker und Zeiten zu Grunde gelegt wird. Auch kann es nicht fehlen, wenn die Wissenschaft den innern Gedanken der Einrichtungen enthüllt, welche Geschichte und Wirklichkeit ihr bieten, daſs sich zugleich der Blick in ein unergründliches Reich höherer, als irdischer Beziehungen eröffnet, an welche die bloſse äuſsere Erscheinung derselben mit ihrem zerstreuenden Eindrucke nie erinnert. Das kann nicht getadelt werden, noch die Zuverläſsigkeit schwächen, es ist im Gegentheil die Probe alles ächten Wissens, daſs die Lösung selbst wieder auf ein neues tieferes Geheimniſs hinweist, und nur das bloſs äuſserliche, schematische Wissen kann in sich abgeschlossen und befriedigt sey'n mit der irdischen Erkenntniſs. Nur das wäre an der wissenschaftlichen Forschung und Darstellung zu tadeln, und machte sie unzuverläſsig, wenn sie selbst in dieses geheimniſsvolle Reich, wo ihr die sichern Anhaltspunkte fehlen, einzudringen unternähme, statt die Gränze treu zu bewahren, wo ihre Wirksamkeit schliesst und das Gebiet der Ahnung beginnt. Diese Gränze aber habe ich strenge

Digitized by Google

eingehalten. Ich habe blofs die Bedeutung der politischen Institute aufgezeigt, die sich in ihnen selbst kund giebt zu sicherer Wahrnehmung, was darüber hinaus für Saiten anklingen mögen, das ist nicht Sache meiner Verantwortung, wie nicht meiner Behauptung. Gerade das Zugeständnifs der höchsten Nüchternheit ist es, das ich anspreche. Man betrachte diese auf die christliche Grundansicht gebaute Staatslehre gegenüber jeder andern, die nicht blofs empirisch ihre Resultate begründet, sondern gleichfalls aus einem Princip wissenschaftlich ein Ganzes bildet, man betrachte sie gegenüber der liberalen mit ihren chimärischen Erwartungen von Herrschaft des vernünftigen Volkswillens, von gleicher Berechtigung der Menschen, von Beschränkung des Staates auf den Rechtszweck, von Ermittlung des reinen Einkommens, oder gegenüber den meisten contrerevolutionären Systemen mit ihrem Haften an den untergegangenen oder nie gewesenen Zuständen des Mittelalters, und urtheile, welche Lehre — nicht in ihrer Accomodation, sondern in ihrer strengen Consequenz — mehr der Natur der Menschen, wie sie sind, den Bedingungen der Wirklichkeit, den Verhältnissen des Zeitalters, den Proben der Erfahrung entspricht. Man wird anerkennen müssen, dafs hier Nüchternheit ist, es sey denn, man hält Nüchternheit für unzertrennlich von Unglauben und Profanität. Auf Erfindung neuer Einrichtungen — etwa in der Weise, wie Sieyes Constitutionen erfand — konnte ich nicht ausgehen zufolge meines Standpunktes, eben sowenig aber auch auf blofs müfsige Erkenntnifs oder wissenschaftliche Construction des Bestehenden. Sondern die Erkenntnifs von dem wahren innern Wesen des Bestehenden enthält zugleich auch das Urtheil über das ihm Gemäfse oder Widerstreitende und das Vorbild für seine künftige Gestaltung.«

Beckers.

Digitized by Google

Opere di Giambattista Vico ordinate ed illustrate coll' analisi storica delle mente di Vico in relazione alla scienza della civiltà da *Giuseppe Ferrari*, Volumi 6. Milano, società tipografica dei Classici italiani, contrada di Santa Margherita. 1835 — 37. in 8vo.

Eine erfreuliche Erscheinung für jeden Literaturfreund ist diese neue Ausgabe der Werke des tiefen Denkers Vico, auf den in neuern Zeiten besonders Göthe (Werke XXVIII. B. 28 S.) aufmerksam gemacht, und der nicht blos von seinen Landsleuten bewundert, sondern auch aufserhalb der Gränzen seines Vaterlandes studirt werden sollte. Die Dunkelheit des genannten Philosophen, die nur zu häufig ein schnelles Verständnifs unmöglich macht, und gebieterisch ein längeres Nachdenken fordert, mag Ursache seyn, weshalb Vico noch nicht so allgemein bekannt ist, als er es zu seyn verdient.

Das gröfste Verdienst der oben bezeichneten Ausgabe durch Ferrari besteht nun gerade darin, dass in derselben durch den Herausgeber wo möglich alle Schwierigkeiten, die dem Verständnisse der Schriften dieses politischen Sehers hindernd in den Weg treten, möglichst beseitiget werden. Schon durch die bloſse Anordnung soll der Leser in den Stand gesetzt werden, den allmähligen Entwicklungsgang der Ideen Vico's genau kennen zu lernen, und durch die Anmerkungen soll sich jeder in den Stand gesetzt sehen, auch die gröfsten Schwierigkeiten leicht zu lösen.

Merkwürdig ist in dieser Sammlung die doppelte Ausgabe der scienza nuova, des Hauptwerks Vico's. Bei der Vergleichung der ersten von 1730 und der hier auch mitgetheilten dritten vom Jahr 1744 kann man die Fort-

Digitized by Google

schritte klar erkennen, welche Vico in seinen Studien über die Geschichte und die Natur der Staaten etc. gemacht.

Das grösste Verdienst wird der Herausgeber erst durch den noch erwarteten ersten Band sich setzen. In diesem gedenkt er ausführlich eine historische Analyse des Geistes Vico's uns vor Augen zu stellen, und bei einem tiefen Denker, wie Vico es war, trägt es zum Verständnisse viel bei, wenn man es gewissermafsen klar vor sich sieht, wie seine Ideen nach und nach sich entwickelt, wie einige sich neu gestaltet, andere tiefer begründet haben. Und wer möchte sich nicht gern einem Führer anvertrauen, der solche Fähigkeit, wie Ferrari, dargethan hat?

Wir glauben unsere Anzeige am besten mit den Worten zu enden, womit auch die Anzeige in der Bibliotheca italiana, Gennajo 1837. No. 253. schliefst: «Unter Allen, welche bisher von Vico gesprochen, wissen wir keinen, der besser mit Wort und That von ihm den Beweis geliefert, nicht blos, dafs er ihn verstanden habe, sondern auch, dafs er die Fähigkeit besitze, ihn zu beurtheilen. Bisher schien es nur ganz Wenigen vorbehalten zu seyn, sich bis zur Höhe Vico's erschwingen zu können, und einzudringen in seine tiefen Vorstellungen; die Noten des Herrn Ferrari werden von nun an ein Faden seyn, welcher die Studirenden lieblich durch das Labyrinth der Gedanken dieses berühmten Italieners führen wird; wer die scienza nuova mit Hülfe dieser Noten liest, der kann leicht Glauben finden, wenn er sagt, er hätte das Werk auch verstanden. Aber Herr Ferrari begnügt sich nicht mit dem einfachen Geschäft des Auslegens; in gleicher Zeit, in der er uns den bisher gleichsam verborgenen Schatz dieses so einzigen Geistes öffnet, will er uns auch die Grenzen einer gerechten Bewunderung bezeichnen.» —

R.

Digitized by Google

Zeitschrift für Philosophie und speculative Theologie, unter Mitwirkung der Herren etc. herausgegeben von Dr. *J. H. Fichte*, Professor der Philosophie an der K. Preufs. Rhein-Universität. Zweiten Bandes erstes Heft. Bonn, bei Eduard Weber. 1838. gr. 8. (180 S.)

Das vorliegende Heft dieser gehaltreichen und durch ihre objective speculative Tendenz vor allen übrigen sich auszeichnenden Zeitschrift enthält, aufser zwei Recensionen von Chalybäus über Erdmann's Vorlesungen über Glauben und Wissen und von Sengler über Billroth's Vorlesungen über Religionsphilosophie, folgende drei Abhandlungen:

I. Vom Leben der Menschheit. Bruchstücke aus einer künftig erscheinenden Physiologie. Vom Hof- und Medicinalrath Dr. Carus. — Der Verf. bemerkt, dafs das ganze Werk in einen allgemeinen Theil, welcher den Begriff des Organismus ausführlich zu entwickeln habe, und in einen besonderen Theil zerfalle, welcher, nach einem Ueberblicke des kosmischen, tellurischen und epitellurischen Lebens (d. i. des Lebens der auf der Erde als Einzelwesen entwickelten Geschöpfe), sich damit beschäftige, die specielle Physiologie in drei Abtheilungen abzusondern, nämlich 1) als Geschichte des Lebens der Menschheit, 2) als Geschichte des Lebens des Menschen, und 3) als Geschichte des Lebens der einzelnen organischen Systeme und Gebilde des Menschen. Die hier mitgetheilten Bruchstücke seyen aus der ersten dieser Abtheilungen entlehnt. — Die von dem Verfasser in diesem Bruchstücke behandelten Gegenstände sind: 1) Die Entwicklung und Gliederung der Menschheit. Die Hauptsätze, welche hier entwickelt werden, sind: Die Entwicklung der Menschheit

Digitized by Google

ist im Wesentlichen nothwendig eine geistige . . . Die Entwicklung der Menschheit ist schlechterdings durch eine Vielheit der Menschen bedingt . . . Die höchste Entwicklung der Menschheit bethätigt sich jedesmal individuell in einzelnen auserwählten Menschen, und wird sich nie in der gesammten Vielheit der Menschen zugleich bethätigen können . . . Diese Entwicklung folgt in verschiedenen Gegenden der Erde auf verschiedene Weise... Die einzelnen Glieder der Menschheit, die Völker, die Menschen haben sich in ihrer physischen Organisation in Folge der Zeit nicht zu einem Andern entwickelt, sondern sind in dieser Beziehung wesentlich dieselben geblieben. 2) Das Verhältnifs der Glieder der Menschheit unter sich und zum Ganzen. 3) Das Verhältniss der Menschheit als eines Ganzen zu andern und zum höchsten Ganzen.

II. Ueber das Verhältnifs des Form- und Realprincipes in den gegenwärtigen philosophischen Systemen. Sendschreiben an Herrn Professor Sengler vom Herausgeber. — Dieses Sendschreiben bezieht sich auf Sengler's specielle Einleitung in die Philosophie und speculative Theologie, und enthält theils eine Kritik derselben, theils zugleich eine Rechtfertigung und weitere Auseinandersetzung des speculativen Standpunktes des Herausgebers, gegenüber der Sengler'schen Auffassung desselben. Wie überall, so auch hier, spricht Fichte seine Begeisterung für Schelling, und seine Theilnahme an dem neuen Fortschritte, den das System desselben gewonnen, auf das Lebhafteste aus. Er wünscht Sengler Glück, von diesem Genius die speculative Weihe empfangen zu haben, für dessen ebenso umfassende, als tief dringende Geistesmacht ihm jeder gewöhnliche Mafsstab zu gering scheine, und der auch jetzo, bei all der reichen und gediegenen Ausbildung, welche seit dem Hervortreten seines ersten Systemes die Wissenschaft unläugbar gewonnen, ihren gegenwärtigen Stand von Neuem

Digitized by Google

überflügelt haben möge, und fährt dann fort: «Sie wissen, mit welcher Begierde, aber auch mit welcher Belehrungsfähigkeit ich den Eröffnungen hierüber entgegensehe, durch welches vermittelnde Organ sie mir auch werden möchten, so lange der Meister selbst noch schweigt und — vielleicht all zu lange und all zu behutsam — es verschiebt, mit der reifsten Gestalt seines Systemes hervorzutreten. Dass er selbst sich ablehnend gegen unser Unternehmen verhalte, durch reine und vollständige Durchbildung des Formprinzipes der Philosophie dem Realprinzipe seine feste und unerschütterliche Grundlage im Erkennen zu geben, davon hatten wir wohl vorläufige Kunde. Theils aber durften wir weder erwarten, noch voraussetzen, dafs er, mit weit speciellern speculativen Interessen und Abschlüssen beschäftigt, zu so fundamentalen Forschungen zurückzukehren, oder in das Detail unserer eigenen Untersuchungen darüber einzugehen gestimmt seyn könne: theils wurde uns, was er im Ganzen seines Systemes an die Stelle jener einleitenden Formwissenschaft zu setzen gedenke, selbst nach den Aussprüchen in seiner bekannten Vorrede zu Cousin's Schrift, wie nach den einzelnen Andeutungen, welche unser Freund Beckers darüber gegeben, je länger, je mehr, nur dunkler und ungewisser, so dass von dieser Seite bisher ein eigentlich förderndes Urtheil, oder eine tiefer greifende Anregung noch nicht an uns gelangt ist. . . .» «Unverkennbar steht uns hier (von der Schelling'schen Seite) ein in sich geschlossenes Princip gegenüber, eine Macht, welche wir speculativ bewältigen und uns assimiliren, oder ihr uns unterwerfen müssen, während wir von Hegelianischer Seite kritisch polemisch kaum etwas Neues mehr erwarten dürfen. Ihre oft wiederholte Mähr, unsere ganze Weisheit bestehe nur darin, einen alten, von Hegel bereits überwundenen Standpunkt einseitig hervorzuziehen, und ihn dem universalen Hegel'schen entgegenzusetzen; oder die neulich gemachte, noch grofs-

Digitized by Google

artigere Entdeckung, dafs die Hegel'sche Philosophie, so wie sie vor uns liegt, schon dadurch die höchste sey und für alle Zeit unerschütterlich bleibe, weil sie durch die blofse Kraft ihrer Methode auch alle künftig etwa hervortretenden, einzelnen speculativen Richtungen im Voraus in sich umfasse und vermittle, sodafs hiernach freilich jedes polemische Verhalten eines Systemes gegen Hegel'sche Philosophie allein durch diese einfache Thatsache des Irrthums und der Einseitigkeit überführt wäre: — dieses, wenn Sie wollen, durchgreifend polemische Hülfsmittel gibt Jenen zwar die Bequemlichkeit, zum Behuf ihrer Widerlegungen mit scheinbarem Rechte sich eigener Gedanken enthalten zu dürfen. Indefs ist selbst von dieser Seite her nicht zu verkennen, dafs wenigstens die rüstigern und entschiedneren Köpfe einem fortbildenden Umschwunge der Philosophie sich nicht entziehen werden, wenn er sich nur streng wissenschaftlich begründen läfst.» — Fichte ist nun zwar mit Schelling darüber einverstanden, dafs es unmöglich ist, mit dem rein Rationalen an die Wirklichkeit heranzukommen,» d. h. aus der in sich geschlossenen Welt der Kategorien und der absoluten Form einen immanenten Uebergang zu finden in die Wirklichkeit: aus welcher frühzeitig ihm aufgegangenen Einsicht sich ihm, wie er sagt, die Nothwendigkeit ergeben, über die Hegel'sche Lehre hinauszugehen, d. h. ihr Prinzip als nur Theil und Moment im Gesammtsysteme, nicht aber als der ganzen Philosophie mächtig nachzuweisen. Die hieraus sich ergebende Lehre könne sich nun der doppelten Forderung nicht entziehen, das Prinzip der Form, wie das Realprinzip eben so einander entgegenzuhalten in ihrem Unterschiede, und jedes nach seiner Eigenthümlichkeit rein durchzusetzen, wie zugleich auch beide in einem höhern Prinzipe als Eins und ununterscheidbar sich durchdringend nachzuweisen. Hievon unabtrennlich sey ihre historische Stellung zu jenen beiden herrschenden Systemen: jedem

Digitized by Google

scheine sie die ihm fehlende Gegenhälfte darzubieten, und ihm gegenüber die Rechte des entgegengesetzten Prinzipes zu vertreten, aber mit jedem auch in relativem Einverständnifs stehen zu müssen. Hiernach würde sein System nicht sowohl, wie Sengler es betrachte, als Ein- oder Ueberleitung von Hegel zur gegenwärtigen Schelling'schen Lehre, denn vielmehr als die Ausführung des andern, ihr fremd gebliebenen spekulativen Elements sich betrachten lassen. . . . Die Cardinalfragen seyen daher zunächst die: — ob jene in sich selbst sich vollendende Wissenschaft des Formprinzipes blofs als solchen nicht überflüfsig, ob sie nicht ein blofser, zudem noch verwirrender Umweg sey zur Begründung einer objectiven Wissenschaft der Dinge, was unverkennbar die Meinung Schelling's sey'? Sodann: wie der immanente, durch die Nothwendigkeit des Prinzipes selbst geforderte Uebergang aus jener in diese gefunden werde, da ein blofses Aufeinanderfolgenlassen beider, oder eine äufserliche Ergänzung der Form, durch das Positive oder die Erfahrung, nur unwissenschaftliche Halbheit, ein die Speculation nicht wahrhaft fördernder Synkretismus wäre.

Dem Verf. in seinen weiteren Erörterungen zu folgen, würde uns hier offenbar zu weit führen. Auch ziemt uns nicht, der Veröffentlichung des Schelling'schen Systemes durch unbefugte Aufschlüsse über die von Fichte angeregten Punkte zuvorzugreifen. Doch glauben wir dies Eine nicht unbemerkt lassen zu dürfen, dafs sich Fichte im Irrthum befindet, wenn er der Meinung ist, «Schelling sey durch seine Beschäftigung mit speciellen spekulativen Interessen und Abschlüssen verhindert worden, zu so fundamentalen Forschungen zurückzukehren, wie sie unser sehr verehrter Freund für nöthig hält, um «dem Realprinzipe eine feste Grundlage auch im Erkennen zu geben.» Zwar ist in der Grundlegung des gegenwärtigen Schelling'schen Systemes von keiner abgesonderten Durchbildung

Digitized by Google

des Formprinzipes, gegenüber dem Realprinzipe, im Fichte'schen Sinne, die Rede, aber es mag hier unsere Versicherung genügen, dafs Schelling, weit entfernt, sein System einer positiven Philosophie ohne einen auch rationell oder formell befestigten Unterbau aufzuführen, vielmehr diesem Fundamentalgeschäfte von Anbeginn eine Sorgfalt zugewendet, die zweifelsohne seiner Zeit, wenn einmal das System im Drucke vorliegt, die von Fichte und Weifse in dieser Beziehung geäufserten Zweifel und Bedenklichkeiten niederschlagen wird.

III. Zur Geschichte des Unsterblichkeitglaubens unter den Völkern des Alterthums. Von C. H. Weifse. — In dieser interessanten geschichtlichen Untersuchung sucht der Verf. hauptsächlich nachzuweisen: dafs der alte mythische Volksglaube der Griechen bereits in und vor der homerischen Zeit neben jenem düstern, unseligen Hades, dessen Bild die homerischen Gedichte, wie die Poesie und Kunst der Hellenen überhaupt, in den Vorgrund stellen, auch noch einen andern Begriff von der Fortdauer nach dem Tode gehabt, und diesen in das Bild einer durch Vermählung mit einer Unsterblichen nur einzelnen Sterblichen zu Theil werdenden, vom irdischen Tod befreienden Versetzung in selige Gefilde gekleidet habe. Im Eingange sagt der Verfasser: «Je mehr in unsern Tagen die Einsicht Raum gewinnt, dafs auch in Bezug auf das Schicksal des Menschen nach dem Tode der Inhalt christlichen Glaubens und christlicher Wissenschaft ein anderer ist, als jener kahle rationalistische, welcher nicht über das einfache Datum von angeblicher Unzerstörbarkeit jedes Vernunftwesens und dann etwa noch einer unbegränzten Perfektibilität desselben hinausgeht: eine um so ernstere Aufmerksamkeit wird auch in diesem Punkte der vorchristliche Völkerglaube in Anspruch nehmen. Eine einigermafsen gründliche Bibelforschung zeigt, wie dieser Völkerglaube — in sich selbst weit gleichartiger und über-

Digitized by Google

einstimmender, als man gewöhnlich meint — weit entfernt, durch Christus und die Apostel Lügen gestraft zu werden, allenthalben vielmehr von ihnen vorausgesetzt wird; dafs der Hades der Griechen und der Juden keineswegs ohne Weiteres durch das christliche Himmelreich verdrängt wird, sondern auch neben demselben noch seinen Platz behauptet. — Die Vorstellungen namentlich der Griechen über das Leben der Seelen im Hades insgesammt als grundlosen Aberglauben zu verwerfen, mag von dem Standpunkte des Rationalismus aus bequem erscheinen, nur meine man nicht, dies im Sinne des Christenthums thun zu können. Dem Christenthume steht die homerische Hadeslehre — auf deren tiefere Gründe, Bezüge und Zusammenhänge unter andern der treffliche Fr. v. Meyer vom christlichen Standpunkte aus hingewiesen hat, — mit aller ihrer Düsterheit und Abentheuerlichkeit immer noch näher, als jene rationalistischen Abstractionen; ja sie ist, richtig verstanden und in ihrem eigentlichen Grunde und Sinne aufgefafst, mit den Verheifsungen des Christenthums vollkommen vereinbar, während die rationalistische Lehre in ihren Voraussetzungen und in ihren Folgerungen Manches enthält, was mit den klaren Worten, die der Heiland spricht, völlig unvereinbar ist.»

Beckers.

ZWEITE ABTHEILUNG.

Systematische Bibliographie

oder

Systematische Zusammenstellung der vom Jahre 1836 bis auf die neueste Zeit theils im Drucke erschienenen, theils erst in den deutschen Buchhandel gekommenen oder in Deutschland angekündigten Schriften des In- und Auslandes, und der einzelnen, zerstreut vorkommenden Materien, Aufsätze und Notizen aus dem gesammten Gebiete der Philosophie, nebst Hinweisung auf die hieher gehörigen Anzeigen und Recensionen.

ERSTER ABSCHNITT.

Literatur der Geschichte der Philosophie.

Vom

Herausgeber.

Digitized by Google

Vorbemerkungen.

Die neben den Jahrgängen eingeklammerte Ziffer I. oder II. weiset (zur Erleichterung der Auffindung der Bücherpreise) auf die betreffende 1ste oder 2te Jahreshälfte des Hinrichs'schen Bücherverzeichnisses hin, in welcher die Schrift sich angezeigt findet.

Der Jahrgang, welcher einem eingeklammerten Jahrgange voransteht, zeigt das in der Schrift selbst angegebene Druckjahr, und der eingeklammerte Jahrgang das Jahr ihrer Ankündigung in Deutschland, die beigefügte Ziffer I. oder II. aber das betreffende Semester des genannten Bücherverzeichnisses an, in welchem die Schrift sich verzeichnet findet.

Der ohne Ziffer I. oder II. angeführte Jahrgang zeigt an, dass die Schrift in dem Hinrich'schen Kataloge, bis zu dem zuletzt erschienenen 1sten Semester desselben vom Jahr 1838. noch nicht verzeichnet steht, und zwar — ohne Klammern: dafs diese Jahrzahl in der Schrift selbst als Druckjahr angegeben ist; — mit Klammern: dafs die Schrift zwar erst in dem bezeichneten Jahre in Deutschland angekündigt worden, jedoch das ihr selbst vorgesetzte Druckjahr in der Ankündigung fehlt.

Bei Schriften, welche der Hinrichs'sche Katalog nicht enthält, weisen die Abbreviaturen: O. Mfsk. (Oster-Mefskatalog) — L. Z. (die zu Berlin erscheinende Literarische Zeitung) — Bibl. (die Brockhaus'sche Allgemeine Bibliographie) — auf den Ort hin, wo sie verzeichnet stehen, und zwar auf denjenigen Jahrgang, der in dem Titel der Schriften angegeben ist.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Literatur der Geschichte der Philosophie.

I. Allgemeine Geschichte der Philosophie.

Hegel's (Georg Wilh. Friedr.) Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie. Herausgeg. von Dr. Karl Ludwig Michelet. 3r Bd. — Auch u. d. Titel: Hegel's Werke. Vollständige Ausgabe. (8te Liefer.) 15r Bd. Berlin, Dunker u. Humblot. 1836. (I.) gr. 8. (44 B.) 1r u. 2r Bd. 1833. (Rec. in: Lit. Zeit. 1836. No. 28. — Hall. Jahrc. 1838. No. 81.)

Lichtenfels (Prof. Dr. Joh. Ritter v.): Auszug des Wissenswürdigsten aus der Geschichte der Philosophie. Wien, Heubner. 1836. (I.) gr. 8. (15 B.) (Rec. in: Jen. Lit. Zeit. Erg. Bl. 1838. No. 106.)

Reinhold (Hofrath u. Prof. Ernst): Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. Jena, Mauke. 1836. (II.) gr. 8. (44¼ B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1837. No. 10. — Jen. Lit. Zeit. Erg. Bl. 1838. No. 106.)

Ritter (Prof. Dr. Heinr.): Geschichte der Philosophie. 1r bis 3r Thl. — Auch u. d. Titel: Geschichte der Philosophie alter Zeit. 1r bis 3r Thl. 2te verb. Aufl. Hamburg, Fr. Perthes. 1836, 37. (1837. I.) [78⅛ B.] (1838. I.) [47 B.] gr. 8. 1ste Aufl. 1r — 4r Thl. 1829—34. (Rec. in: Münch. Gel. Anz. 1837. No. 99 —100. — Blätt. f. lit. Unt. 1838. No. 61. — Repert. d. in- und ausl. Lit. d. Philos. 1839. 1. H. Von Beckers. — Rec. des 3ten u. 4ten Thls. 1ste Aufl. in: Wien. Jahrb. d. Lit. 1838. 81. Bd.)

— Histoire de la Philosophie. Trad. par C. J. Tissot. 1ère partie. Histoire de la Philosophie ancienne. Tom. III. et IV. Paris (1836, 37.) gr. in 8. (L. Z. 1836. No. 27. u. 1837. No. 26.)

— History of Ancient Philosophy transl. by A. W. J. Morrison. 2 Vol. (1838.) 8. (L. Z. No. 3.)

Kannegiesser (Karl Ludw.): Abrifs der Geschichte der Philosophie. Leipzig, Brockhaus. 1837. (I.) gr. 8. (11 B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1837. No. 26. — Jen. Lit. Zeit. Erg. Bl. 1838. No. 106. — Hall. Lit. Zeit. 1838. No. 135.)

Digitized by Google

Nüfslein's (Dr. Frz. Ant.): Lehrbuch der Metaphysik, nebst einem Grundrisse der Geschichte der Philosophie; nach der Grundlage der Vorlese-Hefte des Verfassers bearbeitet durch Prof. Dr. Joh. Bapt. Aymold. 2te Abtheil. Geschichte der Philosophie. Augsburg, Kollmann. 1837. (I.) gr. 8. (19½ B.) 1ste Abth. 1836. (II.) (Rec. in: Repert. d. in- u. ausl. Lit. d. Philos. 1839. 1 H.)

Marbach (Dr. G. O.): Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. Mit Angabe der Literatur nach den Quellen bearbeitet. 1. Abtheil. Einleitung und Geschichte der griechischen Philosophie. Leipzig, Otto Wigand. 1838. (1837. II.) geh. (21 B.) (Rec. in: Bl. f. lit. Unt. 1838. No. 60. — Hall. Lit. Zeit. 1838. No. 89. Von Fischer in Tübingen. — Jen. Lit. Zeit. Erg. Bl. 1838. No. 106.)

Fries (Geh. Hofrath und Prof. Dr. Jak. Friedr.): Die Geschichte der Philosophie, dargestellt nach den Fortschritten ihrer wissenschaftlichen Entwicklung. 1r Bd. Halle, Buchhandl. des Waisenhauses. 1837. (II.) gr. 8. (36½ B.) (Rec. von Chalybäus in: Fichte's Zeitschr. f. Philosophie etc. 1837. Bd. I. H. 2. — Jen. Lit. Zeit. Erg. Bl. 1838. No. 106.)

Enfield's History of Philosophy. New edit. London. (1837.) 8. (L. Z. No. 35.)

Buonaféde (Appiano): Della istoria e della indole di ogni filosofia. Vol. 1—4. Milano. (Monaco, Franz.) (1837, 38.) 8. (Edizione delle Opere classiche Italiane del Secolo 18. Aggiunta — Vol. 17—20.)

Bayrhoffer (Karl Theod.): Die Idee und Geschichte der Philosophie. Leipzig, Otto Wigand. 1838. (I.) gr. 8. (33 B.) (Rec. in: Gersd. Rep. XVI. B. 4. H. [1838. 10. H.]

Marbach: Die neuesten Leistungen in der Geschichte der Philosophie. In: Bl. f. lit. Unterh. 1838. No. 60—61.

II. Besondere Geschichte der Philosophie.

A. Geschichte der Philosophie einzelner Zeitabschnitte.

Schmid (Prof. Dr. Chr. G.): Ueber den Gebrauch und Mifsbrauch der Philosophie in der Entwicklung der Menschheit im 19ten Jahrhundert. Eine Rede, gesprochen bei der Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs Wilhelm von Würtemberg, den 27. Sept. 1835. Stuttgart, Metzler'sche Buchh. 1836. (I.) gr. 8. geh.

Digitized by Google

Klütz (Wilh. Aug.): Die Gegenwart nach ihrem geistigen Standpunkte in Wissenschaft, Kunst und Leben. Mit besonderer Rücksicht auf Deutschland dargestellt. Stargard, Hendeſs 1831. (1836. I.) gr. 8. geh. (11 B.)

Erdmann (Dr. Joh. Ed.): Versuch einer wissenschaftlichen Darstellung der Geschichte der neuern Philosophie. 1r Bd. 2te Abtheil. — Auch u. d. Titel: Malebranche, Spinoza und die Skeptiker und Mystiker des 17ten Jahrhunderts. Darstellung und Kritik ihrer Systeme. Riga u. Dorpat, Frantzen's Buchh. 1836. (II.) gr. 8. (24¾ B.) 1r Bd. 1ste Abth. 1834. (I.) (Rec. in: Hall. Lit. Zeit. Erg. Bl. 1837. No. 93. — Jahrb. f. wiss. Kr. 1838. No. 67—69. Von Feuerbach.)

Schram (Bibliothekar, Prof. Dr. Jos.): Beitrag zur Geschichte der Philosophie. Mit Bezug auf die Geschichte unserer Zeit. Bonn, König u. van Borcharen. 1836. (II.) gr. 8. geh. (13¼ B.) (Rec. in: Hall. Lit. Zeit. 1836. No. 211. — Büchn. lit. Zeit. 1836. No. 46.)

Betrachtungen über die philosophische Bildung unserer Zeit. Greifswald, Koch. 1836. (1837. I.) gr. 8. (2¼ B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1836. No. 37.)

Hock (Dr. C. F.): Umrisse zur Geschichte der Philosophie in den ersten acht Jahrhunderten der christlichen Kirche. In: Zeitschrift für Philos. u. kathol. Theologie. 1836. 17tes Heft.

Schaller: Die Philosophie unserer Zeit etc. 1837. v. Hegel.

Ritter: Geschichte der Philosophie alter Zeit. 1r bis 3r Thl. 2te verb. Aufl. (1836, 37.) v. Allgem. Gesch. d. Phil.

— Histoire de la Philosophie ancienne. T. III. et IV. (1837.) v. Allgem. Gesch. d. Phil.

— History of Ancient Philosophy. 2 Vol. (1838.) v. Allgem. Gesch. d. Phil.

Feuerbach: Geschichte der neueren Philosophie etc. 1837. v. Leibnitz.

Hampden (R. D.): The scholastic Philosophy considered in its relation to christian Theology. 2d edit. With Introduction. London. (1837.) gr. 8. (L. Z. No. 23.)

Sengler (Prof. Dr. Jakob): Ueber das Wesen und die Bedeutung der speculativen Philosophie und Theologie in der gegenwärtigen Zeit, mit besonderer Rücksicht auf die Religionsphilosophie. Specielle Einleitung in die Philosophie und speculative Theologie. Heidelberg, Mohr. 1837. (II.) gr. 8. (35 B.) Die allgemeine Einleitung (unter gleichem Titel) ist 1834. (Mainz, Kupferberg) erschienen. (Rec. in: Münchn. Gel. Anz.

Digitized by Google

1838. No. 86—91. Von Carl Dorfmüller. — Zeitschr. f. Phil. u. spec. Theol. 1838. II. B. 1 H. S. 21—108. Von J. H. Fichte. [Unter dem Titel: "Ueber das Verhältnifs des Form- und Realprinzipes in den gegenwärtigen philosophischen Systemen. Sendschreiben an Hrn. Prof. Sengler.„] — Repert. d. in- u. ausl. Lit. d. Philos. 1839. 1. H. Von Beckers.)

Chalybäus (Heinr. Moritz): Historische Entwickelung der spekulativen Philosophie von Kant bis auf Hegel. Zu näherer Verständigung des wissenschaftlichen Publicums mit der neuesten Schule dargestellt. Dresden, Grimmer. 1837. gr. 8. (22½ B.) (Rec. in: Blätt. f. lit. Unt. 1837. No. 294. 295. Von Ch. H. Weifse. — Lit. Zeit. 1837. No. 46. — Halle'sche Jahrbücher f. deutsch. Wiss. u. Kunst. 1838. No. 1—3. Von Bayrhoffer. — Ost u. West. 1838. No. 52. — Zeitschr. f. Philos. u. kathol. Theol. 1837. 24s Heft. — Menzel's Lit. Bl. 1838. No. 50—51. Von Dr. W. B. Mönnich. — Abendzeit. Lit. Bl. 1838. No. 43.)

Galuppi (Pasquale): Lettere filosofiche su le vicende della filosofia relativamente ai principii delle conoscenze umane da Cartesio sino a Kant inclusivamente. Bologna. (1838.) 8. (L. Z. No. 5.)

Philosophiae veteris testimonia praecipua, collegerunt, dispos., adnotatione auxerunt H. Ritter et L. Preller. Hamburgi, Fr. Perthes. (1838.) 8maj. (O. Mfsk.)

Günther (Anton): Die Juste-milieus in der deutschen Philosophie gegenwärtiger Zeit. Wien, Beck. 1838. gr. 8. (O. Mfsk.)

Reinhold (Ernst): Uebersicht der Literatur der spekulativen Philosophie von 1830—34. In: Hall. Lit. Zeit. 1836. No. 1—8.

Guizot's akademische Antrittsrede über Destutt de Tracy und die Philosophie des 18ten Jahrhunderts. In: Allgem. Zeit. Aufs. Beil. v. 6. 7. u. 8. Januar 1837.

Recensionen von: Tittmann: Blicke auf die Bildung unserer Zeit etc. 1835. (II.) [Der 11te Abschnitt handelt von der philosophischen Bildung unserer Zeit.] — In: N. Jahrb. f. Philos. u. Päd. 1836. Bd. 16. H. 4. S. 438. ff. Von Jahn. — Pölitz Jahrb. 1836. 2. H. — Jen. Lit. Zeit. 1836. No. 33—34.

Funke: Geschichtliche Entwicklung der geistigen Richtungen in Staat, Kirche, Kunst und Wissenschaft seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts etc. 1835. (II.) [M. s. das VI. Capit. (Philosophie.)] — In: Lit. Zeit. 1836. No. 3. — Jen. Lit. Zeit. 1837. No. 127—128. — Hall. Lit. Zeit. 1838. Erg. Bl. No. 23—26.

Digitized by Google

B. Geschichte der Philosophie einzelner Völker.

Biese (Franz): Entwicklungsgang der griechischen Philosophie von Thales bis auf Aristoteles. In dessen Schrift: Die Philosophie des Aristoteles. 1r Bd. 1835. (1836. I.) v. Aristoteles.

Willm (J.): Essai sur la nationalité des philosophies. In dessen Schrift: Iugement de M. de Schelling sur la Philosophie de M. Cousin. 1835. (1836.) v. Schelling.

Philosophorum Graecorum veterum qui ante Platonem floruerunt operum reliquiae. Rec. et illustr. S. Karsten. Vol. I. P. II. 1835. (1836. I.) v. Parmenides.

Poley (L.): Oupanichats, Théologie des Védas, Texte Sanscrit. Commenté par Sankara, traduit en Français. III. Livr. Kathaka-Oupanichat. Paris, Merklein. (Leipzig, Hermann et Langbein.) 1835. (1836. I.) Roy.—4. (3 gedruckte u. 2 lith. B.) Die gedruckten Bogen haben den Titel: Kathaka-Oupanichat. Extrait du Yadjour-Véda, trad. du Sanscrit en Français par L. Poley.— IV—VII. Livr. (1838.) [L. Z. No. 11.] I—II. Livr. 1835. (II.)

Dilthey (Dr. Karl): Griechische Fragmente in Prosa und Poesie. Gesammelt, übersetzt und erläutert. 1s Heft. Fragmente der sieben Weisen, ihrer Zeitgenossen und der Pythagoreer. Darmstadt, Heyer's Hofbuchh. Jonghaus. 1835. (1836. I.) gr. 8. (9 B.)

Rixner (Dr. A.): Geschichte der Philosophie bei den Katholiken in Altbayern, bayerisch Schwaben und bayerisch Franken. München, Franz. 1835. (1836. I.) gr. 8. (12 B.) (Rec. in: Münchn. Gel. Anz. 1836. No. 12. 13. — Jahrb. f. Theol. u. christl. Philosophie. 1836. Bd. VII. H. I. Von Beckers. — Lit. Zeit. 1836. No. 13.)

Fischer (Dr. Car. Phil.): De Hellenicae philosophiae principiis atque decursu a Thalete usque ad Platonem. Tübingae, Fues. 1836. (I.) geh. (7 B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1836. No. 30. — Jahrb. f. wissensch. Krit. 1836. II. No. 37. Von Weiſse. — Heidelb. Jahrb. d. Lit. 1836. Dez. Von Beckers. — Münchn. Gel. Anz. 1537. No. 83—85. Von J. K. [Jos. Kopp.] — Hall. Lit. Zeit. 1837. No. 99. Von J. H. Fichte. — Fischer's Erwiederung auf diese Rec. ebend. 1838. No. 89.)

Gfrörer (A. F.): Philo und die jüdisch-alexandrinische Theosophie. Auch unter d. Titel: Kritische Geschichte des Urchristenthums. I. Thl. I. u. II. Abtheil. 2te unveränd. Aufl. 1835. (1835. II. u. 1836. I.) v. Philo.

Digitized by Google

Hölty (Archidiak. zu Uelzen, Arnold): Zoroaster und sein Zeitalter. Lüneburg, Herold u. Wahlstab. 1836. (1837. I.) 8. (6¾ B.)

Barchou de Penhoën (baron): Histoire de la philosophie allemande, depuis Leibnitz jusqu' à Hegel. 2 Vol. Paris. 1836. gr. in 8. (B. No. 35.) (Rec. in: Annale delle scienze religiose. V. 15. 1837. — Jahrb. f. wiss. Krit. 1838. No. 76—78. Von Erdmann.)

— Des différens systèmes d'outre-Rhin. In: Revue Française et Etrangère. 1837. (Angekündigt in: Allg. Zeit. Aufs. Beil. v. 10. Mai 1837.)

Bhagavad-Gita, das hohe Lied der Indus, aus der Sanskrit-Sprache metrisch und möglichst treu in's Deutsche übersetzt und mit erläuternden sprachlichen, mythologischen und philosophischen Anmerkungen versehen vom Diac. C. R. S. Peiper. Leipzig, Fr. Fleischer. 1834. (1836. II.) 8. (8 B.)

Mahábhárata, an Epic poem, written by Veda Vyasa Rishi. Vol. II. Calcutta. 1836. 4. Vol. I. Ibid. 1834. (Nach den neuesten Nachrichten aus Calcutta [m. s. Ausland v. 15. Febr. 1838.] ist auch der dritte Band bereits erschienen, und der vierte u. letzte des Werkes angefangen.)

Stuhr (P. F.): Die Religions-Systeme der heidnischen Völker des Orients. Berlin, Veit u. Comp. 1836. (II.) gr. 8. (33 B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1836. No. 48. — Blätt. f. lit. Unterh. 1838. No. 13. — Tholuck's Anzeig. 1838. No. 13.)

— Allgemeine Geschichte der Religionsformen der heidnischen Völker. 2r Thl. — Auch u. d. Titel: die Religions-Systeme der Hellenen in ihrer geschichtlichen Entwickelung dargestellt bis auf die makedonische Zeit. Ebendas. 1838. (I.) gr. 8. (33 B.)

Schmölders (Dr. Aug.): Documenta philosophiae Arabum, ex Codd. Mss. primus edidit, latine vertit, commentario illustravit. Bonnae, Weber. 1836. (II.) 8maj. (11⅛ B.) (Rec. in: Münchn. Gel. Anz. 1837. No. 116. 117. — Inhalts-Anzeige in: Lit. Zeit. 1837. No. 39.)

Aglio (Aug.): Antiquities of Mexico. VII. Voll. London, Aglio. Newmann Street, and Whittaker and Comp. 1830—1836. Imp. Fol. (Vol. V. 4: Von der Rhetorik, Philosophie und Religion der Mexikaner.) (Angez. in: Münchn. Gel. Anz. 1836. No. 233—241. Von Dr. v. Martius. — Vergl. Ausland v. J. 1831. No. 251—64.)

Lehrsaal des Mittelreichs. Enthaltend die Encyclopädie der chinesischen Jugend und das Buch des ewigen Geistes und der ewigen Materie. Zum erstenmal in Deutschland herausgegeben,

Digitized by Google

übersetzt und erläutert von Carl Frieder. Neumann. München. (Leipzig, Barth.) 1836. (1837. I.) gr. 4. geh. (6 B. u. 2¼ lith. B.) (Rec. in: Jahrb. f. wiss. Krit. 1836. II. No. 102. 103. Von W. Schott. — Lit. Zeit. 1837. No. 7. — Hall. Lit. Zeit. 1837. No. 123. — Menzel's Lit. Bl. 1838. No. 7.)

Neumann (K. F.): Die Natur- und Religionsphilosophie der Chinesen. Nach dem Werke des Chinesischen Weltweisen Tschuhi, Fürst der Wissenschaft genannt. In: Illgen's Zeitschr. f. histor. Theologie. 1837. Bd. I. St. 1.

Il rinnovamento della filosofia in Italia, proposto da C. F. Mamiani della Rovere, ed esaminato da Ant. Rosmini-Serbati. Fasc. III. ed ultimo. Milano. (1837.) gr. 8. (L. Z. No. 5.)

Gourio (abbé): Cours de philosophie française. Paris. (1837.) gr. in 8. (L. Z. No. 12.)

Essai sur la langue et la philosophie des Indiens. Trad. de l'allemand de Fréd. Schlegel; et suivi d'un Appendice contenant une dissertation sur la philosophie des tems primitifs. Par M. A. Mazure. Paris. (1837.) gr. in 8. (L. Z. No. 37.)

Mager (Dr. Karl W. E.): Geschichte der National-Literatur neuerer und neuester Zeit. (1789—1837.) für gebildete Leser. 1r Bd. Berlin, Heymann. 1837. (II.) gr. 8. (27½ B.)

— 2r Bd. Ebend. (1838.) gr. 8. (25 B.) (O. Mfsk.) (Rec. des 1sten Bds. in: Lit. Zeit. 1838. No. 14. Von E. M. [Ed. Meyen.] — Der 1ste Bd. enthält in dem allgemeinen Theile bereits auch von der Philosophie Frankreichs die Hauptumrisse, deren weitere Ausführung in dem 2ten Bande folgt.)

— Tableau anthologique de la littérature française contemporaine. (1789—1837.) II Tomes, en 6 Livres: Ecole classique. — Ecole romantique. — Orateurs. — Histoire. — Philosophie. Sciences exactes. Tome I. Ebend. 1837. (II.) gr. 8. (45 B.)

— Tome II. (1838.) [35 B.] (O. Mfsk.)

Michelet (Prof. Dr Carl Ludw.): Geschichte der letzten Systeme der Philosophie in Deutschland, von Kant bis Hegel. 1r Thl. Berlin. Duncker u. Humblot. 1837. (II.) gr. 8. (34¼ B.) 1r Thl. von Kant bis Fichte incl. (Rec. in: Fichte's Zeitschr. f. Philos. etc. 1837. Bd. I. H. 2. Von Chalybäus. — Lit. Zeit. 1837. No. 50. Von Dr. Carl Rosenberg.)

— 2r Thl. Ebend. 1838. (I.) gr. 8. (51 B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1838. No. 23. Von Dr. C. Rosenberg.)

Chalybäus (H. M.): Historische Entwicklung der speculativen Philosophie von Kant bis auf Hegel 1837. v. Geschichte d. Ph. einzelner Zeitabschn.

Digitized by Google

Tholuck (Consil. eccl., Prof. Dr. Aug.): Commentatio de vi, quam graeca philosophia in theologiam tum Muhammedanorum tum Judaeorum exercuerit. Part. II. De ortu Cabbalae. Hamburgi, Fr. Perthes. 1837. (II.) 4maj. (4¼ B.) Part. I. 1835. (I.) (Rec. in: Hall. Lit. Zeit. 1837. No. 161. — Tholuck's Anz. 1838. No. 14. — Kirchenzeit. Litbl. 1838. No. 44.)

Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes, herausgegeben von H. Ewald, C. v. d. Gabelentz, J. G. L. Kosegarten, Ch. Lassen, C. F. Neumann, E. Rödiger u. F. Rückert. 1r Bd. 1stes Heft. Göttingen, Dieterich'sche Buchh. 1837. (II.) gr. 8. (8 B.) (M. s. Hall. Lit. Zeit. 1838. No. 46.)

— 2s u. 3s Heft. Ebend. 1837. (1838. I.) gr. 8. (18½) (Anz. d. I. Bds. H. 1. u. 2. in: Lit. Zeit. 1838. No. 17. Von A. Höfer.)

Adelung (Friedr., K. Rufs. wirkl. Staatsrath etc.): Bibliotheca Sanscrita. Literatur der Sanscrit-Sprache. Zweite durchaus verb. u. verm. Ausgabe. St. Petersburg. (Eggers u. Pelz.) 1837. (1838. I.) gr. 8. geh. (28½ B.) (M. s. den Abschnitt philosophische Literatur 1ste Ausg. unt. d. Titel: Adelung: Versuch einer Literatur der Sanskrit-Sprache. 1830. (S. Rec. in: Hall. Lit. Zeit. 1832. Erg. Bl. No. 5.) — In's Engl. übers. und mit vielen Zusätzen u. Berichtigungen versehen von Talboys, und in dessen Verlage unter dem Titel erschienen: An historical Sketch of Sanscrit Literature, with copious Bibliographical Notices of Sanscrit Works and Translations. From the German of Adelung; with numerous additions and corrections. Oxford, b. Talboys. 1832. gr. 8. (234 S.) (Angez. in: Liter. Zeit. 1837. No. 16. — Rec. in: Hall. Lit. Zeit. 1838. No. 46. — Liter. Zeitung. 1838. No. 13. Gött. Gel. Anz. 1838. St. 14—15.)

Colebrooke (H. T.): Miscellaneous Essays. In two volumes. London (Leipzig, W. Vogel.) 1837. (I.) gr. 8. cart. (64 B.) Der 1ste Th. enthält Abhandlungen über indische Philosophie und Theologie. (Angez. in: Lit. Zeit. 1838. No. 13. Von A. H. [A. Höfer.])

— Essais sur la philosophie de Hindous. Trad. de l'Anglais par G. Pauthier. Part. 2. Paris. (1838.) 8. [1ère Part. 1833.] (L. Z. No. 3.)

Pauthier (G.): Le-Ta-Hio, ou la grand étude, le premier des quatre livres de philosophie morale et politique de la Chine; ouvrage de Khoung-foutseu et de son disciple Thsêng-tseu. Paris. (1838.) 8. [Enthaltend den chinesischen Text nebst lat. u. franz. Uebers. und verschied. Chines. Commentare.] (Lit. Zeit. No. 3.)

Digitized by Google

Wüstenfeld (Assessor Dr. Ferd.): Die Akademien der Araber und ihre Lehrer. Nach Auszügen aus Ibu Schohba's Klassen der Schafeïten bearbeitet. Zur 100jährigen Stiftungsfeier der Academia Georgia Augusta. Göttingen, Vandenh. und R. 1837. (1838. I.) gr. 8. geh. (9 B. u. 11 Blätter mit arab. Schrift.) (Selbstanzeige in Gött. gel. Anz. 1838. St. 1. — Rec. in: N. Jahrb. f. Philol. u. Päd. 1838. 22r Bd. 3s Hft.)

Carové (Friedr. Wilh.): Neorama. In 3 Theilen. 1r Thl. Auch u. d. Titel: Beiträge zur Literatur, Geschichte u. Philosophie. Leipzig, Otto Wigand. 1838. (I.) gr. 8. geh. (20¼ B.)

Günther (Ant.): Die Juste-milieus in der deutschen Philosophie gegenwärtiger Zeit. 1838. v. Gesch. d. Ph. einz. Zeitabschnitte.

Ueber den Zustand der deutschen Philosophie. (Schelling und Hegel.) In dem Artikel: "Ueber Lage und Zukunft von Europa." In: Allg. Zeit. Aufs. Beil. v. 27. Juni 1836.

De l'état actuel de la philosophie en France. In: Bibliothèque universelle de Genève. 1836. Décembre.

Preisaufgabe der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften zu Paris: "Kritische Untersuchung über die deutsche Philosophie." (Termin: 31. Dez. 1838.) In: Zeitschr. f. Philos. u. kathol. Theol. 1837. 21s Heft S. 207.

Ueber persische Literatur (worunter ein ethisches Werk Muhammed Bakir's, betitelt: Ainulhaiwet, d. i., der Quell des Lebens, u. a.) s. m. Ausland. 1837. No. 152. ff.

Skizzen aus China. Geheime Sekten. In: Ausland 1837. No. 101.

Rückblick auf die Umgestaltungen in der neuern und neuesten Literatur Deutschlands. (Philosophische Literatur.) In: Menzel's Lit. Bl. z. Morgenbl. 1838. No. 2.

Vortrag des Hrn. M. J. Müller, in der Sitz. d. philos.-philol. Klasse der k. bayr. Akad. d. Wiss. am 2. Dez. 1837. über seine Arbeiten im Gebiete der altpersischen Literatur u. Sprache. In: Münchn. Gel. Anz. 1838. No. 97—99.

Nachricht (aus Calcutta v. 20. April 1838.) dafs die Herausgabe der Vedas von Stephenson, von denen ein Band des Rigveda erschienen, aufgegeben worden, und dafs der Herausgeber seine Handschrift nach Frankreich verkauft haben soll, in: Ausland v. 13. Aug. 1838. No. 225.

Guizot: Ueber den Katholicismus, den Protestantismus und die Philosophie in Frankreich. In: Allgem. Zeit. Aufs. Beil. vom 14—16. Aug. 1838. (M. s. auch: Allgem. Zeit. Aufs. Beil. vom 22. Aug. 1838.)

Digitized by Google

Anzeigen und Recensionen von früher in den Buchhandel gekommenen Schriften.

Frank: Die Philosophie der Hindu. Vâdanta-Sara von Sadananda etc. 1835. — In: Jen. Lit. Zeit. 1836. No. 106. 107. — Münchn. Gel. Anz. 1r Art. 1837. No. 210—214. 2r Art. 1838. No. 65—68. (Selbstanzeige.)

— über das Bild des Weltbaumeisters Visvakarman in einem der Felsentempel bei Illora in Indien. Mit einem lithogr. Bilde. Aus dem I. Bande der Abhandlungen der philosophisch-philologischen Classe der k. Akademie der Wissenschaften zu München. (1835. S. 765—846.) — In: Jen. Lit. Zeit. 1836. No. 106. 107.

Colebrooke: Essais sur la Philosophie des Hindous. Traduits de l'anglais etc. par G. Pauthier. 1833. — In: Lit. und krit. Blätter der Börsenhalle, v. 10. Sept. 1836. Von S. Munk.

The exposition of the Vêdânta Philosophy, by H. T. Colebrooke, Director of the Roy. As. Society cet., vindicated of certain published remarks of Colonel Vans Kennedy, President of the Bombay branch of the Roy. As. Society, by Sir Graves C. Haughton Knt. cet. (Extracted from the Asiat. Journal for November 1835.) London. 1835. — In: Münchn. Gel. Anz. 1r Art. 1837. No. 210—214. 2r Art. 1838. No. 65—68. Von Othm. Frank.

Windischmanni: Sancara sive de theologumenis Vedanticorum. 1833. — In: Jen. Lit. Zeit. Erg. Bl. 1836. No. 18.

Brandis: Handbuch der Geschichte der griechisch-römischen Philosophie. 1r Thl. 1835. — In: Münchn. Gel. Anz. 1836. No. 110—113. Von J. K. (Jos. Kopp.) — Götting. Gel. Anz. 1837. No. 13—16. Von Wendt. — Lit. Zeit. 1837. No. 28. — Hall. Lit. Zeit. 1837. No. 96—98. Von Chr. Petersen.

Stuhr: Die chinesische Reichsreligion und die Systeme der indischen Philosophie etc. 1835. — In: Hall. Lit. Zeit. 1836. No. 191. — Lit. Zeit. 1836. No. 15.

Le Livre des récompenses et des peines, en chinois et en français, accompagné de quatre cents légendes etc., qui font connaitre les doctrines etc. de la secte de Tao-ſsé. Trad. du chinois par Stanisl. Julien. Paris 1835. — In: Jahrb. f. Wiss. Krit. Jul. 1837. S. 113. ff. Von Schott.

Zunz: Historische Entwicklung der in den Büchern Talmud, Midrasch, Targum, Masora und Kabbala enthaltenen Lehren — in dessen Schrift: "Die gottesdienstlichen Vorträge bei den Juden, historisch entwickelt etc." (1832.) — In: Lit. Zeit. 1837. No. 9.

Digitized by Google

Scriptores graeci minores, quorum reliquias etc. excerpsit J. G. Giles. 2. Vol. 1830. 31. — In: N. Jahrb. f. Philol. u. Päd. 1836. Bd. 17. H. 2. Von Dr. Hainebach.

(Confucii) Y-King antiquissimus Sinarum liber etc. Ed. Jul. Mohl. Vol. I. 1834. In: Jahrb. f. wiss. Krit. 1836. No. 4. 5. Von W. Schott.

C. Geschichte einzelner philosophischer Schulen, Systeme und Richtungen.

(In alphabetischer Ordnung.)

[Die Schriften lebender Philosophen, welche keine geschichtlich-philosophische Beziehung haben, finden sich in der Fortsetzung dieser Bibliographie bei den betreffenden Disciplinen verzeichnet.]

ABAELARD. Ouvrages inédits d'Abélard, pour servir à l'histoire de la philosophie scholastique en France. Publiés par M. Victor Cousin. (Collection de documens inédits sur l'histoire de France etc. II. série. Histoire des lettres et des sciences.) Paris. 1836. gr. in 4. (115½ B.) (Rec. in: Münchn. Gel. Anz. 1838. No. 106. Von C. Höfler.)

Recensionen von: Abaelardi (Petri) Epitome theologiae christianae etc. Ed. Dr. F. H. Rheinwald. 1835. (II.) — In: Gött. Gel. Anz. 1836. No. 88. Von Rettberg. — Büchn. lit. Zeit. 1836. No. 30.

Gieseler (Dr.): Bemerkungen über Abälard's Sententiae. In: Theolog. Studien und Kritiken. 1837. 2. H.

Ueber die Preisaufgabe der theolog. Fakultät der Universität zu Heidelberg: „Singula capita libri sub titulo: Petri Abaelardi Epitome Theologiae Christianae, nuperrime e codicibus primum editi a Friedr. Henr. Rheinwald, cum locis theologicis Philippi Melanchtonis ita comparentur, ut judicium de consensu ac dissensu declaretur;„ — und die Ertheilung der goldenen Preismedaille für die Bearbeitung dieser Aufgabe an den Studios. Friedr. Kayser aus Heidelberg, (am 22. Nov. 1836.) s. m. N. Jahrb. f. Phil. u. Päd. 1837. 19. Bd. 3. H. S. 351.

Lettres d'Abailard et d'Héloïse, traduites du Latin sur le Ms. n. 2923. de la Bibl. roy. par Ed. Oddoul. Précedées d'un Essai sur la vie et les écrits d'Abailard et d'Héloise jusqu' au concile de Sens par Mlle. Guizot et continué par M. Guizot. Livrais. 1—3. Paris. (1838.) 8. (Das Ganze soll in 40 wöchentlichen Lieferungen erscheinen.) (L. Z. No. 2.)

Digitized by Google

Goldhorn (Dr. Dav. Jo. Henr.): Commentatio historico-theologica de summis principiis theologiae Abaelardeae. Lips. 1836. — [Lips. Göthe. 1838. (I.) 8maj. geh. (5½ B.)] (Rec. in: Hall. Lit. Zeit. 1837. No. 159.)

AENEAS von GAZA. *Αἰνείας καὶ Ζαχαρίας.* Aeneas Gazaeus et Zacharias Mitylenaeus: De immortalitate animae et mundi consummatione. Ad codices recensuit Barthii Tarini Ducaei notas addidit Jo. Fr. Boissonade. Accedit Aeneae interpretatio ab Ambrosio Camald. facta. Parisiis, Mercklein. (Lipsiae, Hermann et Langbein.) 1836. (II.) 8maj. (34½ B.) (Rec. in: Jahrb. f. wiss. Kr. 1837. Okt. S. 542. ff. Von Bernhardy. — Heidelb. Jahrb. 1838. No. 16. Von Fr. Creuzer.)

D'ALEMBERT v. DIDEROT. Böckh (August): d'Alembert und Friedrich der Grofse über das Verhältnifs der Wissenschaft zum Staat. Akademische Einleitungsrede. Berlin, Veit u. Comp. 1838. (I.) 4. geh. (2½ B.) (Angez. u. rec. in: Allgem. Zeit. Beil. v. 8. März. 1838. — Hall. Litt. Zeit. 1838. Int. Bl. No. 8. — Lit. Zeit. 1838. No. 7. Von E. M. [Ed. Meyen.] — Lew. Europ. 1838. I. 13. — Phönix. 1838. No. 68. — Telegraph. 1838. No. 53.)

ALFARABI. In: Schmoelders: Documenta philosophiae Arabum etc. 1836. (v. Gesch. d. Ph. einz. Völker.)

'Abu nasr' alfârâby's Einleitung zum Studium und zur Lektüre des Aristoteles. S. 3—10.

— Quellen von Fragen und Untersuchungen (man könnte es auch Hauptplätze der Metaphysik nennen.) S. 24—34.

ALGAZEL (Al Ghasali.) Hammer-Purgstall (Jos. Frhr. v.): O Kind! die berühmte ethische Abhandlung Ghasali's. Arabisch und deutsch, als Neujahrgeschenk. Wien, gedr. bei Strauſs sel. Wittwe. (Leipzig, Hartleben's Verlags-Exped.) 1838. (I.) gr. 12. geh. (39 S. Text u. 51 S. Uebers.) (Rec. in: Wiener Zeitschr. Lit. Bl. 1838. No. 3. — Hall. Lit. Zeit. Erg. Bl. 1838. No. 7. Von Dr. G. Weil.)

AMMONIUS-SACCAS. Dehaut (Prof. Dr. L. J.): Essai historique sur la vie et la doctrine d'Ammonius-Saccas, Chef d'un des plus célèbres écoles philosophique d'Alexandrie. Ouvrage couronné. Bruxelles. (Leipzig, Brockhaus et Avenarius.) 1836. (1837. I.) gr. in 4. br. (26¾ B.) Rec. in: Heidelb. Jahrb. 1837. No. 34—35. Von Paulus.)

ANAXAGORAS. Panzerbieteri (Frider.) scriptio de fragmentorum Anaxagorae ordine. (Programm des Bernhardinischen Gymnasiums zu Meiningen.) 1836. gr. 4. (22 S.) (Rec. in: N. Jahrb. f. Philol. u. Päd. 1837. 20r Bd. 1s Hft.)

Digitized by Google

Recens. von Schaubach: Anaxagorae Clazom. fragmenta etc. (Lips. 1827.); und Schorn: Anaxagorae Claz. et Diogenis Apolloniatae fragmenta etc. (Bonn. 1830.) — In: N. Jahrb. f. Phil. u. Päd. 1837. 20 Bd. 1 Hft. (Bei Gelegenheit der Rec. von Panzerbieter's Schrift.)

ANCILLON. Ancillon (Friedrich Jean Pierre. wirkl. geh. Staats- und Cabinets-Minister), geb. den 30. April 1766, gest. d. 19. April 1837. (Allg. Zeit. Beil. v. 28. April u. 1. Mai 1837.)

Nekrologe. Friedrich Ancillon's Nekrolog. Aus einem gröfseren Nekrolog der preufsischen Staatszeitung. In: Allg. Zeit. Aufs. Beil. v. 24. u. 25. Juni 1837.

Nekrolog von Friedrich Ancillon. In: Hall. Lit. Zeit. 1837. Intell. Bl. No. 31.

Friedrich Ancillon, als politischer Schriftsteller. Von K. H. L. Pölitz. In: Pölitz's Jahrb. d. Gesch. u. Pol. 1837. Oktober.

Ancillon (F.): Zur Vermittlung der Extreme in den Meinungen. 2 Bde. — 1r Bd. Geschichte und Politik. 2te unveränd. Aufl. Berlin, Dunker u. Humblot. (1838.) gr. 8. (27½ B.) geh. (O. Mfsk.)

ANDREAE. Andreä (Joh. Val.): Die Christenburg. Allegorisch-epische Dichtung. Nach einer gleichzeitigen Handschrift*) herausgeg. von Carl Grüneisen. (Aus d. 6. Bde. 1. St. der Zeitschrift für die historische Theologie v. 1836. abgedr.) Leipzig, Barth. 1836. (I.) gr. 8. geh. (5¾ B.)

Auszüge aus: J. V. Andreae. Reipublicae Christianopolis Descriptio etc. 1619. Von Dr. G. Klofs, in Frankf. a. M. Nebst einem erläuternden Vor- und Nachworte, von Fr. Feldmann. Unter dem Titel: "Spuren einer alten Verbindung in Deutschland, in welcher eine gewisse Aehnlichkeit der Gebräuche mit denen der Freimaurerey nicht zu verkennen." — In: Mittheilungen über die Freimaurerey. Von Br. Fr. Feldmann etc. 1836. S. 139—170. (M. s. deren Recension in: Jen. Lit. Zeit. 1837. Erg. Bl. No. 87.)

ANSELM von CANTERBURY. Des heiligen Anselmus Selbstgespräch. In: christliche Alterthümer. Wien, Mechitaristen-Congreg.-Buchh. 1836. (I.) 8. (8¾ B.)

Ribbeck (Director Dr. Aug. Ferd.): Anselmi Cantuariensis doctrina de sancto spiritu. Dissertatio inaug. Berolini. (Jonas Verlagsh.) 1838. (I.) 4maj. (3 B.)

Recension von Hasse: Anselmi Cant. doctrina de imagine divina. In: Gött. Gel. Anz. 1836. No. 204.

---

*) Dieselbe befindet sich in der k. Bibliothek zu Stuttgart.

Digitized by Google

ANTIPATER von TARSUS. Wuillot (P. A.): De Antipatro Tarsensi, philosopho Stoico. Lovan. 1824. (Verzeichnet in: Dodt: Repertorium Diss. Belgic. etc. [1836. I.])

APULEJUS. Ueber Apulejus' Schrift de mundo, von welcher nach Stahr (s. dessen Schrift: Aristoteles bei den Römern. Lpzg. 1834.) die dem Aristoteles beigelegte Schrift von der Welt eine bloſse Uebersetzung ist, s. m. die Stahr'sche Recension von: Osann, Dr. Friedr., Beiträge zur Griech. und Röm. Literaturgeschichte. 1r Bd. 1835. (II.) — In: N. Jahrb. f. Philol. u. Päd. 1836. Bd. 18. H. 1. S. 11. ff.

Recens. von: Apuleji opera omnia. Ed. Joann. Bosscha. Tom. II. et III. Lugd. Batav. 1823. (T. I. 1786.) 4 maj. — In: N. Jahrb. f. Philol. u. Päd. 21. B. 4. H. 1837. Von Dr. G. F. Hildebrand zu Halle.

ARCHYTAS von TARENT. Recension von Hartenstein: de Archytae Tar. fragmentis philosophicis 1833. — In: Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft von Dr. L. Chr. Zimmermann. 1836. 9. Heft. Von Chr. Petersen. Ueber die Preisaufgabe der philos-histor. Classe der k. Akad. d. Wiss. z. Berlin, welche unter Anderem auch eine Kritik der Fragmente des Archytas rücksichtlich ihrer Echtheit oder Unechtheit verlangt (Termin: 31. März 1839.), s. m.: Lit. Zeit. 1837. No. 32.

ARIANER. Newmann (J. H. M. A.): The Arians of the fourth century; their doctrine, temper and conduct, chiefly exhibited in the councils of the church, between A. D. 325. and 381. London, Rivington. 1834. 8. (Verzeichnet in: Bernhard's Bibliographia theologica. 1837.)

ARISTOTELES. Biese (Adjunctus und ord. Lehrer am K. Joachimsthal'schen Gymnasium zu Berlin, Frz.): Die Philosophie des Aristoteles, in ihrem innern Zusammenhange, mit besonderer Berücksichtigung des philosoph. Sprachgebrauchs, aus dessen Schriften entwickelt. 1r Bd. Logik und Metaphysik.) Berlin, Reimer. 1835. (1836. I.) gr. 8. (45½ B.) (Rec. in: Münchn. Gel. Anz. 1836. 1r Art. No. 131—142. 2r Art. No. 242—247. Von J. K. (Jos. Kopp.) — M. s. auch N. Jahrb. f. Phil. u. Päd. 1837. 21. B. 1 H. S. 89.)

Michelet (Prof. Dr. Ch. L.): Examen critique de l'ouvrage d'Aristote intitulé Métaphysique, ouvrage couronné par l'Académie des sciences morales et politiques de l'Institut Royal de France, en l'année 1835. Paris, Merklein. (Leipzig, Hermann et Langlein.) 1836. (I.) gr. in 8. (22¾ B.)

Aristotelis Politicorum libri octo ad recensionem Imman.

Digitized by Google

Bekkeri recogniti. Criticis editorum priorum subsidiis collectis auctisque apparatu critico plenissimo instruxit, prolegominis translat. Germanica et commentariis enarravit indicibus locupletiss. adornavit Ad. Stahrius, Dr. Vol. I. Addita sunt: Aristotelis rerum publicarum fragmenta a Car. Stahrio primum accurate collecta, emendata, explicata. Fasc. I. et II. Lipsiae, Focke. 1836. (I.) — 1837. (I.) 4 maj. (20 B.) M. s. "Berichtigung, störende Druckfehler in dem 1sten Hefte der Stahr'schen Ausgabe der Aristotelischen Politik betr., von Ad. Stahr.„ In: N. Jahrb. f. Phil. u. Päd. 1836. 16. B. 4. H. S. 496. (Rec. von Fasc. I. in: Lit. Zeit. 1836. No. 22. — Hall. Lit. Zeit. 1836. No. 104. — Jahrb. f. Philol. u. Pädag. 1836. Bd. XVII. Hft. 1. Von R. Klotz. — Anz. von Fasc. II. in: Lit. Zeit. 1838. No. 1.)

— Idem. Vol. I. Fasc. III. Ibid. (1838.) [10 B.) (O. Mſsk.)

Aristoteles, Graece et Latine. Ex recens. Imm. Bekkeri. Edidit Academia Regia Borussica. Vol. IV. — Et. s. titulo:) Scholia in Aristotelem. Collegit Christ. Aug. Brandis. Berolini, Reimer. 1836. (II.) 4 maj. (105 B.) Vol. I—III. 1831. (Rec. in: Hall. Lit. Zeit. 1837. No. 172—173.)

Trendelenburg (Prof. Dr. Frider. Adolph.): Elementa Logices Aristotelicae. In usum scholarum ex Aristotele excerpsit, convertit, illustravit. — Et. s. titulo: Excerpta ex Organo Aristotelis. Berolini, Bethge. 1836. (II.) 8 maj. (8¾ B.) (Rec. in: Münchn. Gel. Anz. 1837. No. 144. 145. Von J. K. (Jos. Kopp.) — N. Jahrb. f. Philol. u. Pädag. 1837. 20. B. 1. H. Von Ad. Stahr.)

Aristoteles Werke. Organon, oder Schriften zur Logik. Uebersetzt von Dr. Karl Zell, vormals ord. Prof. d. alt. Lit. an d. Univ. Freiburg im Breisgau, jetzt Grofsherz. Bad. Ministerialrath in Karlsruhe. 1s—4s Bdchn. — Auch unter dem Titel: Griechische Prosaiker in neuen Uebersetzungen. Herausgeg. von den Professoren G. L. F. Tafel, E. N. v. Osiander u. G. Schwab. 154s, 155s, 157s u. 165s Bdchn. Stuttgart, Metzler. 1836. (II.)— 1837. (I. u. II.) 16. (28 B.) 1s Bdchn. Kategorien. Von der Rede, als Ausdruck der Gedanken. 2s Bdchn. Der ersten Analytika erste Hälfte. 3s Bdchn. Der ersten Analytika zweite Hälfte. 4s Bdchn. Der ersten Analytika zweite Hälfte (Schluſs.) (Rec. des 1sten Bdchs. in: N. Jahrb. f. Phil. u. Päd. 1837. 21 B. 1. H. Von Dr. Ad. Stahr.)

Ἀριστοτέλους Μετεωρολογικά βιβλία δ.' — Aristotelis Meteorologicorum libri IV. Graeca verba post Bekkerum ad interpretum graecorum auctoritatem, codicum veter. edit. fidem denuo

Digitized by Google

recensuit, latinam interpretat. partim novam, partim Vicomercati refectam addidit, excerpta ex commentariis Alexandri, Olympiodori, et Joannis Philoponi, suos commentarios, indices verbor. ac rerum adjecit et praefatus est Dr. Jul. Ludov. Ideler. Vol. II. Libros duo poster. cum commentariis, Alexandri Aphrodisaei libellum de mistione et indices cont. Lipsiae, W. Vogel. 1836. (1837. I.) 8 maj. (39½ B.) Vol. I. 1834. (II.)

Brandis (Christ. Aug.): Scholia Graeca in Aristotelis metaphysica. Berolini, Reimer. 1837. (I.) 8 maj. (22¼ B.)

Graff (Regierungsrath Dr. E. G.): Alt-hochdeutsche, dem Anfange des 11ten Jahrhunderts angehörige, Uebersetzung und Erläuterung der aristotelischen Abhandlungen: *Κατηγορίαι* und *Περὶ Ἑρμηνείας*. Zum ersten Male herausgegeben. Aus den „Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin„ besonders abgedruckt. Berlin, Nicolaische Buchh. 1837. (I.) gr. 4. (17 B.)

Kapp (Prorector und erster Oberlehrer des Gymnasiums zu Soest, Dr. Alex.): Aristoteles' Staatspädagogik, als Erziehungslehre für den Staat und die Einzelnen. Aus den Quellen dargestellt. Hamm, Schulzische Buchh. 1837. (I.) gr. 8. (23½ B.) (Rec. in: Jen. Lit. Zeit. 1837. No. 175. — Hall. Jahrb. 1838. No. 32—34. Von Stahr. — Wien. Zeit. Lit. Bl. 1838. No. 4. — Conv. Bl. 1838. No. 3. — Literatur-Blatt f. Schlesien 1838. I. H. — Lit. Zeit. f. Deutschl. Volksschullehrer 1833. 2. H.)

Abeken (Dr. Guil.): De *Μιμήσεως* apud Platonem et Aristotelem notione dissertatio. Gottingae, libr. Dieterich. 1836. (1837. I.) 8 maj. (3¾ B.)

Swinderen (W. van): De Aristotelis Politicorum libris. Groning. 1824. (Verz. in Dodt, Repertorium Dissert. Belgic. [1836. I.])

Politique d'Aristote, trad. en français avec le texte grec en regard, d'après le texte collationné sur les manuscrits et les éditions principales, par J. Barthélemy Saint-Hilaire. 2 Vol. Paris et Strasbourg, Treuttel et Würtz. (1837.) gr. in 8. (68¼ B.) (L. Z. No. 13.)

L'art de la rhétorique par Aristote. Texte collationné sur les édit. préced. et sur les manuscrits de la bibl. du roi etc. et traduit en français par C. Minoïde-Mynas. Paris. (1837.) gr. in 8. (L. Z. No. 13.)

Carriere (Maur.): De Aristotele Platonis amico ejusque doctrinae justo censore. Gottingae. (Deuerlich.) 1837. (II.) 8 maj. (4½ B.) (Rec. in Gersd. Repert. XV. 3. [1838. 3. H.])

Digitized by Google

Ravaisson (Felix): Essai sur la Métaphysique d'Aristote. T. I. Paris. (1837.) gr. in 8. (Preisschrift.) (L. Z. No. 45.)

Bojesen (Dr. Ern. Frid.): De problem. Aristotelis dissertatio. Hafniae, (libr. Gyldendal.) 1836. (1838. I.) 8 maj. (8 B.)

Hegel (Frid. Guil. Car.) [Sohn des verstorb. Philosophen]: De Aristotele et Alexandro magno. Dissertatio inaug. Berolini (libr. Vofs.) 1837. (1838. I.) 8 maj. geh. (3½ B.) Angez. in: N. Jahrb. f. Phil. u. Päd. 1837. 21. B. 2 H. S. 215. — Gersd. Repert. XV. 4. [1838. 4 H.])

Aristote considéré comme historien de la philosophie. Thèse de litterature. Paris. (1838.) (M. s. Ausland. 1838. No. 146.)

Schmidt (Rector Dr. Max.): Commentatio de tempore, quo ab Aristotele libri de arte rhetorica conscripti et editi sunt. (Programm, zum Jubelfest des Hrn. geh. Hofraths, Oberbiblioth. und Prof. Dr. Traug. Gotth. Voigtel zu Halle.) Halae, libr. Orphanotrophei. 1837. (1838. I.) 4. geh. (3½ B.) (Angez. in: N. Jahrb. f. Philol. u. Päd. 1837. 20. B. 2. H. S. 228.)

Saint-Hilaire (J. Barthélemy): De la logique d'Aristote. (Mémoire couronné par l'Institut.) 2 Vol. Paris. (1838.) In 8. (55½ B.) (L. Z. No. 16.)

Waldaestel (A. F.): Commentatio de tragoediarum Graecarum membris, ex verbis Aristotelis (de arte poëtica capt. XII.) recte constituendis. Brandenburgi novi, Dümmler (1838.) 4. (O. Mfsk.)

Gumposch (Dr. Philipp): Ueber die Grenzen aristotelischer Logik. Bruchstücke aus einer von der Königl. Philos. Fakultät. München im J. 1837. gekrönten Preisschrift über das aristotelische Organon. Dissertatio inauguralis. München, C. Wolf'sche Buchdruckerei. 1838. gr. 8. geh. (14 S.) (Die Preisaufgabe der philosophischen Fakultät an der Universität zu München für das J. 183⁶/₇ lautete: "Wie viele einzelne Werke enthält das Organon des Aristoteles im Allgemeinen, und welchen Inhalt hat jede seiner logischen Schriften insbesondere?„)

Aristoteles Werke. Uebersetzt und erläutert von Dr. Karl Hoffmeister und Dr. Heinr. Knebel. 4ten Bds. 1ste Liefer. — Auch u. d. Titel: Aristoteles Rhetorik. Uebersetzt und erläutert v. Dr. Heinr. Knebel. Stuttgart, P. Balz'sche Buchh. 1838. gr. 8. geh. (13½ B.) Der 4te Bd. erscheint aus zufälligen Umständen zuerst. bildet aber, wie die übrigen, ein für sich bestehendes Ganzes. (Rec. in Repert. d. in- u. ausl. Lit. d. Philos. 1839. 1 H. Von Beckers.)

Baumgarten-Crusius (Prof. Dr. Lud. Fr. Ott.): De originibus sermonis scholarum philosophici apud Aristotelem. In

Digitized by Google

dessen Schrift: Opuscula theologica, pleraque nondum edita. Jenae, Bran. 1836. (II.) 8 maj.

Alfarabi's Einleitung zum Studium und zur Lektüre des Aristoteles. v. Alfarabi.

Stahr (Dr. Ad.): Ueber die Sammlungen der aristotelischen Fragmente und die barbar. Satzungen des Aristoteles. Im 4ten Supplementbande d. N. Jahrb. f. Philol. u. Päd. — A. u. d. Titel: Archiv f. Phil. u. Päd. 1836. 4 B. 2 H.

Brandis: Ueber die Reihenfolge der Bücher des Aristotelischen Organons und ihre griechischen Ausleger, nebst Beiträgen zur Geschichte des Textes jener Bücher des Aristoteles und ihrer Ausgaben. In: Abhandl. der Berl. Akad. d. Wissensch. 1835. Histor. philol. Kl. S. 249. ff. (N. Jbb. f. Phil. u. Päd. 1837. 21. B. 1 H. S. 89.)

Ueber ein angeblich Aristotelisches Schriftchen, Tactica betitelt, welches v. Diez in den Denkwürdigkeiten von Asien, aus dem Arabischen übersetzt, mittheilt, und dem, nach dem Urtheile des Recensenten von Schmölders Docum. phil. Arab. (Kopp) vielleicht wirklich des Aristoteles *Περὶ βασιλείας* zu Grunde liegt. In: Münchn. Gel. Anz. 1837. No. 116.

Ueber die Auffindung eines Manuscripts des Commentars von Simplicius über die Physik des Aristoteles (durch Dawidoff, Kämmerer des Kaisers von Rufsland in dem Kloster Laura auf dem Berg Athos in Griechenland), das, verglichen mit der Aldinischen Ausgabe v. 1526., zwar einige Verschiedenheiten, leider aber dieselbe Lücke am Ende des 3ten Buches enthält, und vor dem J. 1282. geschrieben ist. In: Ausland. 1837. No. 155.

Lautier (Dr. G. A.): Kritik der Aristotelischen Logik. In einem Anhange seiner Schrift: "Die Philosophie des absoluten Widerspruchs etc." Berlin. 1837. (I.) [M. s. die Selbstanzeige derselben in; Lit. Zeit. 1837. No. 24.]

Ueber die Stelle bei Cicero (Tuscul. Disp. I. 10. §. 22.): Et sic ipsum animum *ἐντελέχειαν* appellat (Aristoteles) novo nomine, quasi quandam continuam motionem et perennem; — über die Schreibung *ἐνδελέχεια*; — und über die Ciceronische Erklärung dieses Wortes. In der Recension von Ciceronis Tuscul. Disput. etc. Ed. Moser. Von Dr. Christian Cron. In: Münchn. Gel. Anz. 1837. No. 229.

Spengel (L.): Ueber die Rhetorik des Anaximenes, welche unter den Werken des Aristoteles enthalten ist, und den Namen "Rhetorik an Alexander" trägt. Ein Vortrag, gehalten in der Sitzung der philos.-philolog. Classe der Akademie der

Digitized by Google

Wissensch. zu München v. 9. Juni 1837. (Der Verf. wird die ausführliche Darstellung in einer eigenen Bearbeitung des griechischen Textes geben.) — Angez. in: Münchn. Gel. Anz. 1837. No. 128.

Lilienthal: Bibliographische Notizen über mehrere, der K. Bibliothek zu München angehörige Manuscripte hebräischer Commentare über verschiedene Aristotelische Schriften. In: Lit. und homil. Beibl. d. allg. Zeit. des Judenth. 1838. No. 16. ff.

Recensionen von: Aristotelis Ethicorum Nicomacheorum libri decem etc. Ed. Prof. Dr. Car. Lud. Michelet. Vol. I. 1829. Vol. I. et Vol. II. Commentarium cont. (Unter gemeinsamer Jahreszahl u. Aufschrift erschienen.) 1835. — In: Münchn. Gel. Anz. 1837. No. 6—9. (M. s. auch Michelet's Erklärung gegen Stahr in dem Anzeigeblatt der Berl. Jahrb. f. wiss. Krit. 1836. No. 1.; und Stahr's Erwiederung in dem Lit. Anzeiger No. 3. der N. Jhb. f. Phil. u. Päd. 1836. 16. B. 3. H.)

Cousin (Victor): De la métaphysique d'Aristote. Rapport sur le Concours ouvert par l'Académie des sciences morales et politiques; suivi d'un Essai de traduction du premier livre de la Métaphysique. Paris. 1835. 8. (12 B.) — In: Münchn. Gel. Anz. 1836. No. 27. 28.

Heydemann: Die Kategorien des Aristoteles, übersetzt und erläutert. 1835. — In: Hall. Lit. Zeit. Erg. Bl. 1837. No. 88. (M. s. auch N. Jhb. f. Phil. u. Päd. 1837. 21. 1. H. S. 89.)

Osann (Dr. Friedr.): Ueber die dem Aristoteles beigelegte Schrift von der Welt und deren muthmaſslichen Verfasser, nebst zwei Beilagen, deren erste von einigen Schriften des Chrysippos handelt, die andere einige Beiträge zur Kritik des Aristotelischen Textes enthält. In dessen: Beiträge zur Griech. u. Röm. Literaturgeschichte. 1r Bd. 1835. (S. 141—283.) — In: N. Jahrb. f. Philol. u. Päd. 1836. 18. B. 1. H. S. 3—24. Von Dr. Ad. Stahr (und Dr. Arnold Ruge.)

AUGUSTINUS. Augustini (Hipponensis Episcopi, Sancti Aurelii.) Opera omnia, post Lovaniensium theologorum recensionem castigata denuo ad manuscriptos codices Gallicanos, Vaticanos, Belgicos etc. nec non ad editiones antiquiores et castigatiores, opera et studio Monachorum ordinis sancti Benedicti e congregatione S. Mauri. Editio Parisiana altera, emend. et aucta. Parisiis. (Lipsiae, Vofs.) gr. Lexicon — 8. br. T. IV. P. I. 1835. (1836. I.) [41¼ B.] T. IV. P. II. — T. I. P. I. — T. II. P. I. et II. 1836. (II.) [116½ B.] T. III. P. I. 1836. (1837. I.) [39½ B.] — T. I. P. II. — T. III. P. II. — T. V. P. I. II. —

Digitized by Google

T. VI. P. I. II. — T. VIII. P. I. II. — T. IX. P. I. 1836, 37. (1838. I.) [338¾ B.)

Augustini (Hippon. Episc., S. Aur. Opera, studio monachorum St. Mauri post editiones, Parisiensem, Antverpiensem etc. Fasc. VII—XVII. Venetiis, typ. J. Antonelli. (1835—38. In Fol. (Verz. in: Bernhard's Bibliogr. theol. 1837. — Lit. Z. 1838. No. 17.)

Collectio selecta SS. Ecclesiae Patrum etc. accur. Caillau et Guillon. Parisiis. (v. Kirch. Vät.) T. 109—111. (S. Augustinus P. 2—4.) 1835, 36. (1836. I.) T. 108, 112, 113 et 130. (S. Aug. P. 1, 5, 6 et 23.) 1836. (II.) T. 94—97. (S. Aug. P. 7—10.) 1836, 37. (1837. I.) T. 118 et 119. (S. Aug. P. 11 et 12. 1837. (II.) T. 121. (S. Aug. P. 14.) 1837. (1838. I.)

Augustini (Hippon. Episc., S. Aur.) Operum Supplementum I., continens sermones ineditos extractos ex archivis Montis-Cassini et ex bibliotheca Laurentia Medice Florentiae. Opera et studio D. A. B. Caillau nec non et D. B. Saint-Yves. Paris. (1836.) in Fol. (L. Z. No. 52.)

Fortlage (Dr. C.): Aurelii Augustini Doctrina de tempore ex libro XI. Confessionum depromta, Aristotelicae, Kantianae aliarumque theoriarum recensione aucta, et congruis hodiernae philosophiae ideis amplificata. Heidelbergae, Groos. 1836. (I.) 8 maj. geh. (4 B.)

Francken (Dr. Car. Henr. Jos.): Dissertatio literaria inaug., exhibens Fragmenta M. Ter. Varronis, quae inveniuntur in libris S. Augustini de civitate Dei. Lugduni-Batav. van Leeuwen. (Lipsiae, libr. Weidmann.) 1836. (II.) 8 maj. (13½ B.)

Augustini (S. Aurelii) Confessiones. Ad fidem codicum Lipsiensium et editionum antiquarum recognitas edid. Dr. Car. Herm. Bruder. Edit. stereotypa. Lipsiae, Car. Tauchnitz. 1837. (I.) 16. geh. (19¾ B.) (Rec. in: Zeitschr. f. Philos. u. kathol. Theolog. 1837. 22s Hft. — Kirchenzeit. Lit. Bl. 1838. No. 62.)

Les confessions de Saint Augustin. Trad. nouv. Par l'abbé Gabriel A. 2 Vol. Lyon. (1837.) 18. (L. Z. No. 30.)

Augustinus (des heiligen) Bekenntnisse. Als ein Zeugnifs christlichen Glaubens, zur Anregung einer tieferen Gottes- und Selbsterkenntnifs aus d. Latein. übersetzt vom Pfarrer Georg Rapp. Stuttgart, Liesching. 1838. (1837. II.) gr. 8. geh. (20 B.) (Rec. in: Gersdorf's Repert. XV. I. [1838. 1. H.])

AVICENNA. In: Schmoelders: Documenta philosophiae Arabum etc. 1836. (v. Gesch. d. Ph. einz. Völker.) S. 11—23. Eine kurze, gereimte Logik von 'Abu 'aly ben synā (Avicenna.)

Digitized by Google

Avicenna's Gedicht: „An die Seele;„ übersetzt von Hammer-Purgstall. In: Wien. Zeitschr. f. Kunst etc. 1837. No. 94.

BAADER (Franz v.) Hoffmann (Prof. Dr. Frz.): Vorhalle zur speculativen Lehre Franz Baader's. Aschaffenburg, Pergay. 1836. (I.) gr. 8. (21½ B.) (Rec. in: Tüb. Theol. Quartalschrift. 1836. 4. H. — Lit. Zeit. 1837. No. 23.)

(Hoffmann [Prof. Dr. Frz.]): Grundzüge der Societätsphilosophie von Franz Baader. Würzburg, Stahel'sche Buchh. 1837. (II.) gr. 8. geh. (7 B.) (Rec. in: Gersdorf's Repert. XV. I. [1838. 1. H.])

Fyratio Satser ur den christliga Erotiken af Frans Ritter von Baader. Stockholm. (1837.) 8. [Uebersetzung von Baader: vierzig Sätze aus einer religiösen Erotik. München. 1831.] (L. Z. No. 49.)

BACO (Franz.) Oeuvres philosophiques, morales et politiques de François Bacon, baron de Verulam; avec une Notice biograph., par A. C. Buchon. Paris. (1836.) gr. in 8. (Zum Panthéon litt. gehörig.) (L. Z. No. 47.)

Examen de la philosophie de Bacon, où l'on traite differentes questions de philosophie rationelle. Ouvrage posthume du comte Jos. de Maistre. 2 Vol. Paris. 1836. gr. in 8. (Rec. in: Lit. Zeit. 1836. No. 34. — Ami de la Religion. 1836. No. 2680. — Zeitschr. f. Philos. u. kathol. Theol. 1837. 21. Hft. S. 202. ff.)

Baco (Baron von Verulam, Burggraf von St. Alban und Grofskanzler von England, Franz): Versuche, moralischen, ökonomischen und politischen Inhalts. Aus d. Engl. übersetzt von Dr. Ant. Günther Bruschius. Leipzig. Steinacker in Comm. 1836. (II.) 16. geh. (17 B.) (Rec. in: Heidelb. Jahrb. d. Lit. 1837. No. 57. Von G. Schwab.)

Oeuvres philosophiques de Bacon, publiées sur les textes originaux, avec des notices et des éclaircissemens par Mr. Bouillet. 3 Vol. Paris 1837. 8.

Bacons Works. 2 Tom. (1838.) 8. (L. Z. No. 5.)

BACO (Roger.) Ueber die Auffindung mehrerer Handschriften Roger Baco's und unter diesen auch seines bisher noch nicht bekannten Opus tertium durch Cousin, s. m. Hannöv. Zeit. 1836. No. 193. u. Lit. Zeit. 1836. No. 35.

BASILIUS DER GROSSE. Recension von Klose: Ein Beitrag zur Kirchengeschichte. Basilius der Grosse nach seinem Leben und seiner Lehre dargestellt. 1835. — In: Gött. gel. Anz. 1836. No. 136.

Digitized by Google

BERNHARD von CLAIRVAUX. Ellendorf (J.): Der heilige Bernhard von Clairvaux und die Hierarchie seiner Zeit. Essen, Bädeker. 1837. (I.) gr. 8. (14¼ B.) (Rec. in: Hall. Jahrb. 1838. No. 40—42. Von Leo.)

Desalle Régis: Eloge historique de Saint-Bernard. Paris (1838.) 8. (4 B.) (L. Z. No. 4.)

BERYLLUS. Ullmann (Prof. Dr. Car.): De Beryllo Bostreno ejusque doctrina commentatio. Hamburgi, Fr. Perthes. 1835. (1836. I.) 4 maj. geh. (4 B.)

BILLROTH. Billroth (Dr. Joh. Gust. Friedr. aufserord. Professor) gest. zu Halle am 28. März 1836. Dess. Vorlesungen über Religionsphilosophie. Nach des Verf. Tode herausgeg. Vom Prof. Dr. Joh. Ed. Erdmann. Leipzig, W. Vogel. 1837. (II.) gr. 8. (10 B.) (Rec. in: Zeitschr. f. Philos. u. spek. Theol. 1838. 2. B. 1. H. Von J. Sengler.)

BOETHIUS. Grubbe (Sam.): Circa libros V. Anicii Manlii Torq. Sever. Boethii de consolatione philosophiae observationes. (Akademische Gelegenheitsschrift.) Upsal. 1836. 4. (1½ B.) (N. Jhb. f. Phil. u. Päd. 1837. 20. B. 4. H. S. 479.)

Graff (E. G.): Alt-hochdeutsche, dem Anfange des 11ten Jahrhunderts angehörige, Uebersetzung und Erläuterung der von Boethius verfassten 5 Bücher de consolatione philosophiae. Zum ersten Male herausgegeben. Berlin, Nicolaische Buchh. 1837. (II.) gr. 8. (18¾ B.)

— Alt-hochdeutsches Lesebuch, enthaltend die althochd. Uebersetzung der consolatio philosophiae des Boethius. Zum Schul- und Universitäts-Gebrauch herausgeg. u. mit spracherläuternden Anmerkungen versehen. Ebend. 1837. (II.) gr. 8. (9¾ B.)

BOEHME. Böhme (des Gottseligen Hocherleuchteten Teutschen Theosophen Jacob) sämmtliche Werke, genau nach der Amsterdamer Ausgabe von 1682. unter steter Vergleichung der beiden Editionen von 1715 und 1730 von Neuem aufgelegt. 1r Bd. 3te und 4te Lief. Stuttgart, Hallberger'sche Verlagsh. 1836. (I.) gr. 8. geh. (11¼ B.) 1r Bd. 1ste und 2te Liefer. (10 B.) 1835. (II.)

Wullen (Dr. Wilh. Ludw.): Jacob Böhme's Leben und Lehre. Stuttgart, Liesching. 1836. (II.) 8. geh. (10½ B.) (Rec. in: Heidelb. Jahrb. d. Lit. 1836. Dez. Von G. Schwab. — Blätter f. lit. Unterh. 1837. No. 198.

Baader (Franz): Vorlesungen über eine künftige Theorie des Opfers oder des Kultus. Zugleich als Einleitung zu einer neuen, mit Erläuterungen versehenen Ausgabe der bedeutendsten

Digitized by Google

Schriften von Jakob Böhm u. S. Martin. Münster, Theissing'sche Buchh. 1836. (1837. I.) gr. 8. geh. (8½ B.)

Wullen (Dr. Wilh. Ludw.): Blüthen aus Jakob Böhme's Mystik. Stuttgart u. Tübingen. Cotta'sche Buchh. 1838. (I.) 8. geh. (7 B.)

Ueber Jak. Böhme. In: Rosenkranz, Carl, zur Geschichte der Deutschen Literatur. 1836. (II.) Unter der Aufschrift: "Die deutsche Mystik." (S. 37—57.)

BOLZANO. Lebensbeschreibuug des Dr. B. Bolzano, mit einigen seiner ungedruckten Aufsätze und dem Bildnisse des Verfassers, eingeleitet und erläutert von dem Herausgeber. Sulzbach, v. Seidel'sche Buchh. 1836. (II.) 8. (20½ B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1838. No. 6. — Hall. Lit. Zeit. 1838. No. 36. — Kirch. Zeit. Litbl. 1838. No. 49.)

BONAVENTURA. Bonaventura (der Heilige): Weg des Geistes zu Gott. Uebersetzung aus d. Latein. (Herausgeg. vom Cand. Ant. Lutterbeck.) Münster, Aschendorff. 1836. (II.) gr. 12. geh. (3½ B.)

BOURIGNON. Antoinette Bourignon. Ein Beitrag zur Charakteristik des Mysticismus. In: Evangel. Kirch. Zeit. 1837. No. 23—27.

BOUTERWEK. Krause's (Karl Christian Friedr.) philosophische Prüfung und Würdigung von Friedr. Bouterweck's Schrift: "Die Religion der Vernunft. Ideen zur Beschleunigung der Fortschritte einer haltbaren Religionsphilosophie. (Göttingen 1824.) — In dessen handschriftlichem Nachlasse: Die absolute Religionsphilosophie etc. 2ten Bds. 1ste Hälfte Göttingen, Dieterich. 1836. gr. 8.

BRUNO. Corporis philosophorum optimae notae continuatio. — Jordani Bruni Nolani Scripta, quae latine confecit, omnia in unum redegit corpus, praefatione instruxit, mendisque expurgavit innumeris A. Fr. Gfrörer. (Fasc. IV et V.) Stuttgartiae, libr. Brodhag. 1835. 36. (1836. I.) 8 maj. 15¼ B.) Fasc. I. 1834. Fasc. II. et III. 1835.

CALVIN. Henry (Prediger u. Seminar-Insp. z. Berlin. Dr. Paul): Das Leben Johann Calvin's, des grofsen Reformators; mit Benutzung der handschriftlichen Urkunden, vornehmlich der Genfer und Züricher Bibliothek, entworfen, nebst einem Anhang bisher ungedruckter Briefe und anderer Belege. 2r Bd. Hamburg, Fr. Perthes. 1838. (I.) gr. 8. (42 B.) 1r. Bd. 1835. (II.) (Rec. des 2ten Bds. in: Lit. Zeit. 1838. No. 12. Von Geyer. — Rec. des 1sten Bds. in: Thol. lit. Anz. 1838. No 27.)

Digitized by Google

CAMPANELLA. Recens. von: Campanella: Poesie filosofiche, pubblicate da Orelli. Lugano. 1834. — In: Jahrb. für wiss. Kr. 1837. Juli. S. 77. ff. Von Werder.

CAPELLA (Martianus.) Martiani Minei Felicis Capellae Afri Carthaginiensis de nuptiis philologiae et Mercurii et de septem artibus liberalibus libri novem. Ad codicum manuscriptorum fidem cum Notis Bon. Vulcanii, Hug. Grotii, Casp. Barthii, Cl. Salmasii, H. J. Arntzenii, Corn. Vonckii, P. Bondani, L. Walthardi, Jo. Ad. Goetzii, Henr. Susii, Marc. Meibomii aliorumque partim integris partim selectis et commentario perpetuo edidit Ulricus Fridericus Kopp, Hassus Cassellanus. Francofurti ad Moenum. Varrentrapp. 1836. (II.) 4 maj. geh. (107½ B.) Rec. in: Heidelb. Jahrb. d. Lit. 1836. Juli. — Lit. Zeit. 1836. No. 43. — Gersdorf's Repert. 1838. XV. I.)

Graff (E. G.): Alt-hochdeutsche, dem Anfange des 11ten Jahrhunderts angehörige Uebersetzung und Erläuterung der von Mart. Capella verfafsten zwei Bücher de nuptiis Mercurii et Philologiae. Zum ersten Male herausgegeben. Berlin, Nicolai'sche Buchh. 1837. (II.) gr. 8. (9 B.)

CARNEADES. Verburg (A. F.): De Carneade Romam legato. Traject. ad Rhen. 1827. (Verzeichnet in: Dodt: Repertorium Diss. Belgic. etc. [1836. I.])

CARTESIUS. Descartes: Discours de la méthode pour bien conduire sa raison et chercher la vérité dans la science. Paris. (1838.) 8. (3 B.) (L. Z. No. 18.)

Nachricht von den neuesten Preisaufgaben der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften zu Paris, worunter sich eine "über den Cartesianismus„ befindet, in: Allgem. Zeit. Aufs. Beil. v. 5. Juli 1838.

Recensionen von: Erdmann: Darstellung und Kritik der Philosophie des Cartesius etc. — Auch unter d. Titel: Versuch einer wissenschaftl. Darstellung der Geschichte der neuern Philosophie. 1. Bd. 1ste Abth. 1834. — In: Jahrb. f. wiss. Krit. 1836. I. No. 72—73. Von L. Feuerbach.

Hock: Cartesius und seine Gegner etc. 1835. — In: Jahrh. f. wiss. Krit. 1836. I. No. 72. 73. Von L. Feuerbach. — Blätt. f. lit. Unterh. 1836. No. 235—237. (Ueber Hock's Schrift: Cartesius etc. und Feuerbach's Kritik derselben s. m. auch W. Wagner's Abhandlung über Ant. Günther's philosophische Leistungen, in: Zeitsch. f. Philos. u. kath. Theol. 1837. 22. H.)

CELSUS. Philippi (Dr. Frid. Adolph.): de Celsi, adversarii Christianorum, philosophandi genere. Berolini, Eichler. 1836.

Digitized by Google

(II.) 8. geh. (7 B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1836. No. 34. — Zeitschrift f. Philos. u. kath. Theol. 1837. 21. H.)

CHRYSIPPUS. Ueber Chrysippus, den Stoiker, als muthmafslichen Verfasser der dem Aristoteles beigelegten Schrift von der Welt (nach Osann), s. m. die Stahr'sche Entgegnung in der Recension von: Osann: Beiträge zur Griech. u. Röm. Literaturgeschichte 1835. — In: N. Jahrb. f. Philol. u. Päd. 1836. 18. B. 1. H.

CICERO. Ciceronis (M. Tullii) Opera quae supersunt omnia ac deperditorum fragmenta, recognovit et singulis libris ad optimam quamque recensionem castigatis etc. edid. Jo. Casp. Orellius. Vol. VI—VIII. — Et. s. titulo: Onomasticon Tullianum, cont. M. Tullii Ciceronis vitam, historiam litterariam, indicem geograph. et histor., indicem legum et formular., indicem graecolatinum, fastos consulares. Curaverunt Jo. Casp. Orellius et Jo. Georg. Baiterus, Professores Turic. Pars I—III. et ult. Turici, Orellii, Fueslini et soc. 1836. 38. (1836. I. 1837. II.) Lexicon 8. (116 B.) Vol. I—V. 1826—1833. (Rec. in: Gersd. Repert. XV. I. [1838. 1. H.] — Heidelb. Jahrb. 1838. No. 9. ff.)

— Tusculanarum disputationum libri quinque, cum Commentario Jo. Davisii, R. Bentleii emendationibus, Lallemanni animadversionibus integris, reliquorum interpretum selectis. Ad Codd. MSS. recens. collatorum editionumque veterum fidem denuo recognovit, aliorum ineditam suamque annotationem, excursus et indices adjecit Rector et Prof. Dr. Georg. Henr. Moser. III Tomi. Hannoverae, Hahn. 1836. (1836. I. II. 1837. I.) 8 maj. (T. I. 40 B. T. II. 30 B. T. III. et ult. 27½ B.) (Rec. in: Münchn. Gel. Anz. 1837. No. 224—230. Von Dr. Christian Cron. — Lit. Zeit. 1838. No. 13.)

— Disputationum Tusculanarum ad M. Brutum libri V. ad optimas editiones collati. Mit deutschen Wort- und Sacherklärungen, als: philosoph. u. mythol. Beziehungen, histor. u. biograph. Notizen, stets vergleichenden Hindeutungen auf verschied. Codices und ihre Varianten, besondern grammat. Anmerkungen, nebst einem ausführl. citirenden Register. Zum Nutzen u. Gebrauche der studirenden Jugend von Ign. Seibt. Mit Titelkupfer. Prag. v. Mayregg. 1836. (I.) 8. (24¼ B.)

Schirlitz (Oberlehrer Dr. Sam. Christoph): Vorschule zum Cicero, enthaltend die zur Bekanntschaft mit diesem Schriftsteller nöthigen biograph., literär., antiquar. u. isagogischen Nachweisungen. Ein Handbuch für angehende Leser des Cicero. Wetzlar. Wigand. 1836, 37. (1836. I. II. 1837. I.) 8 Liefer. in 1 Band geh.

Digitized by Google

gr. 8. (21½ B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1836. No. 41. u. 1838. No. 7. — Heidelb. Jahrb. 1838. No. 10.)

Bibliotheca nova scriptorum latinorum, ad optimas editiones recensita accurantibus Parisiensis Academiae Professoribus et colligente J. P. Charpentier, rethorices Prof. Edidit C. L. F. Panckoucke, Eques. Vol. II. — Et. s. titulo: Marci Tullii Ciceronis omnia Opera. — De Oratore libri tres quos suis variorumque notis illustravit Prof. A. Durand. Lipsiae, Barth. 1836. (II.) Lexicon-8. br. (22½ B.) (N. Jhb. f. Phil. u. Päd. 1836. 16. B. 3. H. S. 316.)

Ciceronis (M. F.) de Oratore libri tres. Ad Quintum fratrem. Kritisch berichtigt und mit Commentar herausgegeben von Karl Glob. Kunifs. Leipzig, Koehler. 1836. (II.) gr. 8. (51 B.) (Rec. in: Hall. Lit. Zeit. 1837. No. 176—178. — Lit. Zeit. 1838. No. 19.)

— Cato major et Laelius, sive de senectute et de amicitia dialogi. Recensuit et praefatus est Dr. Jo. Nicolaus Madvig. Hauniae, libr. Gyldendal. 1835. (1836. II.) 8 maj. (6¼ B.)

Heusde (Dr. Joann. Adolph. Car. van): M. Tullius Cicero *Φιλοπλάτων*. Disquisitio de philosophiae Ciceronianae fonte praecipuo. Trajecti ad Rhenum, Natan. 1836. (II.) 8 maj. br. (19½ B.) (Rec. in: N. Jahrb. f. Phil. u. Päd. 1836. 17. B. 4. H. Von Dr. Jahn. — Heidelb. Jahrb. d. Lit. 1837. Januar. — Lit. Zeit. 1837. No. 9. — Münchn. Gel. Anz. 1837. No. 91—94.)

Hertel (F. G. G.): De codicibus et editionibus vetustis bibliothecae Zwiccaviensis part. IV. de Petri Marsi librorum Ciceronis de Finibus editione. (Programm des K. Gymnasiums zu Zwickau.) 1836. 4. (1⅓ B.) (Angez. in: N. Jahrb. f. Phil. u. Päd. 1836. 17. B. 4. H. S. 464.)

Lechner (Rector et Prof. Dr. Georg. Steph.): Explicantur tres loci Tusculanarum Disputationum Ciceronis. (Programm des bayr. Gymnasiums zu Hof.) 1836. 4.

Förneros (Ad.): Specimina critica in Ciceronis Brutum. P. II—IV. (Akad. Geleg. Schr.) Upsaliae. 1836. 4. (4 B.) (N. Jhb. f. Phil. u. Päd. 1837. 20. B. 4. H. S. 479.)

Förtsch (Rector, Dr.): Quaestiones Tullianae. (Programm des Domgymnasiums zu Naumburg.) Naumburgi 1837. 4. (17 S.) (Angez. in: N. Jhb. f. Phil. u. Päd. 1837. 21. B. 1. H. S. 105.)

Linsén (Joann. Gabr.): De ratione civili Ciceronis et Taciti. Spec. I. II. Helsingfordiae. 1837. 4. (12 S.) (N. Jhb. f. Phil. u. Päd. 1837. 21. B. 4. H. S. 434.)

Cicero's fünf Bücher vom höchsten Gut und Uebel. Uebers.

Digitized by Google

vom Prof. u. Pfarrer Dr. Glob. Christ. Kern. 1s u. 2s Bdchn. A. u. d. T.: Cicero's Werke. 21s u. 22s Bdchn. (Röm. Prosaiker in neu. Uebers.) Stuttgart, Metzler. 1837. (I.) 16. geh.

Frotscher (Rector, Prof. Dr. Carl Henr.): Observationes criticae in quosdam locos Bruti Ciceroniani. Partic. I. et II. Lipsiae, Polet in comm. 1837. (I.) 8 maj. geh. (2½ B.) (Rec. in: N. Jahrb. f. Phil. u. Päd. 1837. 21. B. 3. H. — Von Dir. Dr. Peter.)

Ciceronis (M. T.): de claris oratoribus liber, qui dicitur Brutus. Für den Schulgebrauch erläutert vom Oberlehrer Dr. Reinhard Stern. Hamm, Schulz. 1837. (II.) gr. 8. geh. (17¾ B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1838. No. 7. — N. Jahrb. f. Phil. u. Päd. 1837. 21. B. 3. H. Von Dir. Dr. Peter.)

Ciceronis (M. T.) de Oratore libri tres. Ad optimorum libror. fidem iterum editi ab Ottone Maur. Muellero. Berolini, Duemmler. 1837. (II.) 8 maj. (18½ B.)

— de Officiis libri tres. Cum selectis Jo. Mich. et Jac. Frid. Heusingerorum suisque notis scholarum in usum edid. Car. Timoth. Zumptius. Brunsvigae, Vieweg. 1837. (II.) 8. geh. (15½ B.)

Lucullo, ossia il secondo de' primi due libri accademici di M. T. Cicerone. Volgarizzamento della c. Teresa Carniani Malvezzi. Bologna. (1837.) 8. (L. Z. No. 41.)

Gernhard (Dir. Dr. Aug. Gotthilf): Comparantur Platonis et Ciceronis sententiae de justitia philosophis propter veri investigationem et honorum imperiique contemtionem attribuenda. (Programm des Gymnas. z. Weimar.) 1837. 4. (16 S.) (B. No. 41.) (Angez. in: N. Jahrb. f. Phil. u. Päd. 1837. 20. B. 3. H. S. 368.)

Plutarque: Vie de Cicéron. Traduction littérale, par M. Vendel-Heyl. Paris. (1838.) 18. (L. Z. No. 1.)

Middleton: Life of Cicero. New Edit. (In Einem Bande.) (1838.) 8. (L. Z. No. 3.)

Ciceros's Rhetorik. Zwei Bücher: Von der rhetorischen Erfindungskunst. Uebers. vom Kreisschulinspektor Prof. Dr. Georg. Heinr. Moser. 1s u. 2s Bdchn. Auch u. d. Titel: Römische Prosaiker in neueren Uebersetzungen etc. Cicero's Werke. 23s u. 24s Bdchn. Stuttgart, Metzler'sche Buchhandl. 1837, 1838. (1838. I.) 16. geh.

Ueber ein zu Orleans in den Händen eines Buchhändlers befindliches, am Rande mit mehr als 4000 Verbesserungen von der Hand des Stephanus und eines anderen Gelehrten (J. Scapula?) beschriebenes Exemplar der Ausgabe des Cicero, die Stephanus 1535. druckte, s. m.: N. Jahrb. f. Phil. u. Päd. 1836. 16. B. 3. H. S. 344.

Digitized by Google

Recensionen von: Ciceronis Tusculanarum disputationum libri V. etc. Ed. Dr. Raph. Kühner. Ed. II. 1835. — In: Hall. Lit. Zeit. 1836. No. 136—137. — Münchn. Gel. Anz. 1837. No. 224—230. Von Dr. Christian Cron.

— Disputationes Tusculanae. Ex emend. Reinh. Klotz. 1835. — Ebendaselbst in beiden Zeitschriften.

CLEARCHUS. Verraert (J. B.): De Clearcho Solensi, philosopho Peripatetico. Gandav. 1828. (Verzeichnet in: Dodt: Repertorium Dissert. Belgic. etc. [1836. I.])

CLEMENS von ALEXANDRIEN. John (Bishop of Lincoln): Some Account of the Writings and Opinions of Clement of Alexandria. Oxford. 1835. 8. (Verz. in Bernhard's Bibliographia theologica. 1837.)

Recensionen von: Bibliotheca sacra patrum ecclesiae Graecorum. P, III. Clementis Alexandrini Opera. — In: Jen. Lit. Zeit. 1838. No. 72.

Gieseler: Comment. de Clemente et Origene etc. — In: Rheinwald's Repertor. 1838. 1. H.

CLODIUS. Clodius (M. Christian August Heinrich, ord. Prof. d. prakt. Philosophie an der Universität zu Leipzig), gest. den 30. März 1836. (M. s. Leipz. Zeit 1836. No. 80.)

Commentatio de educatione populari disciplinaque publica, communi morum ac legum vinculo. (Aus den Papieren des verst. Prof. Clodius, zur Ernestinischen Gedächtnifsfeier an der Univ. z. Leipzig, von dem Decan der philos. Facultät, Prof. Drobisch, herausgegeben.) Lips. 1836. 4 maj. (77 S.) (N. Jhb. f. Phil. u. Päd. 1836. 18. B. 2 H. S. 241.)

Leben des Prof. Clodius in Leipzig. In dem 14. Jahrg. des Neuen Nekrologes der Deutschen. (Weimar. 1838.)

COLEBROOKE. Colebrooke (H. Th., Oberst-Lieutenant, der Stifter der K. asiatischen Gesellschaft etc.), gest. zu London am 10. März 1837.

Colebrooke's Miscellaneous Essays. 1837. (I.) v. unter Gesch. d. Ph. einz. Völker.

— Essais sur la Philosophie de Hindous etc. (1838.) v. ebend.

COLLIER. Benson (R.): Memoirs of Arthur Collier. (Metaphys. Correspondenz.) Lond. (1837.) 8. (L. Z. No. 23.)

CONFUCIUS. Vid. Gesch. d. Phil. einzelner Völker. (Recens.)

CORNUTUS (Annaeus.) Martini (G. J.): De L. Annaeo Cornuto, philosopho Stoico. Lugd. Batav. 1825. (Verzeichnet in: Dodt: Repertorium Diss. Belgic. etc. [1836. I.])

Digitized by Google

COUSIN. Dessen Biographie, in der Schrift: Cousin (Victor): Bericht über den Zustand des öffentlichen Unterrichts etc. 3te Abth. — Auch u. d. Titel: Denkschrift über den Gymnasialunterricht im Königreich Preufsen. Aus d. Franz. übers. und mit Anmerk. begleitet, nebst des Verf. Leben etc. herausgeg. von Dr. J. C. Kröger. Altona, Hammerich. 1837. (I.) gr. 8.

CRANTOR. Schneider (F.): De Crantoris libro, qui *περὶ πένθους* inscribitur, commentatio. — In: Zeitschrift f. d. Alterthumswiss. 1836. 8. Hft.

CRATES von THEBEN. Postumus (N.): De Cratete Cynico. Groning. 1823. (Verzeichnet in: Dodt: Repertorium Diss. Belgic etc. [1836. I.])

DANTE ALIGHIERI. Baumgarten-Crusius (Prof. Dr. Lud. Fr. Ott.): De doctrina Dantis Aligerii theologica. In dessen Schrift: Opuscula theologica, pleraque nondum edita. Jenae, Bran. 1836. (II.) 8 maj.

Dante Alighieri: Die göttliche Komödie, oder Wallfahrt durch die drei Geister-Reiche: Hölle, Fegfeuer und Paradies, frei übersetzt und mit Anmerkungen versehen vom Prof. Dr. Joh. Fr. Heigelin. 3 Thle. (Mit dem Bildnifs des Dichters und 6 Umrissrissen.) Blaubeuren, Mangold. 1836, 37. (1837. I.) gr. 8. geh. (54 B.)

Brocchi (G. B.): Lettere sopra la divina Commedia di Dante, ora ristampate, con alcune note ed un appendice, per opera e cura Prof. Fabio Fabbrucci, Toscana. Berlino, Gropius in comm. 1837. (I.) gr. 12. br. (9 B.)

La divine comédie de Dante Alighieri, trad. en vers franç. par Ch. Calemario de La Fayette, avec le texte en regard, une préface et des notes du traducteur. L'Enfer. T. II. Paris. (1837.) gr. in 8. (25¼ B.) (L. Z. No. 39.)

Dante Alighieri: Die göttliche Komödie. Metrisch übers. nebst beigedrucktem Originaltexte, mit Erläuterungen u. Abhandlungen herausgeg. von Aug. Kopisch. In einem Bande. Mit Dante's Bildnifs u. 1 Karte des Weltsystems. 1ste Lief. Berlin, Enslin'sche Buchh. (Ferd. Müller.) 1837. (II.) schmal gr. 4. in Umschlag. (Bog. 1—6.) 2te Lief. 1838. Das Ganze erscheint in 10 bis 12 Lief. (Rec. der 1sten Lief. in: Blätt. f. lit. Unt. 1838. No. 17—18. — Heidelb. Jahrb. 1838. No. 13. — Hall. Lit. Zeit. 1838. No. 112.)

Similitudini tratte dalle tre cantiche della Divina Commedia di Dante Alighieri. Fasc. II. ed ultimo. Padua. (1837.) 16. (L. Z. No. 41.)

Digitized by Google

La divina commedia di Dante Alighieri, con note di Costa. Monza. (1837.) 8. (L. Z. No. 51.)

Dante: La divina commedia. Con nuovi argomenti e note di G. Borghi. Fiorenza. 3 T. (1838.) 32. (L. Z. No. 3.)

Azzolino (Pompeo): Sul veltro di Dante. Fiorenza. (1838.) 8. (5 B.) (L. Z. No. 3.)

Dante: La divine Comédie. Trad. nouv. en vers libres par Le Dreuille. Paris. (1838.) 18. (Enthält eine abgekürzte Uebersetzung der Hölle.) (L. Z. No. 3.)

Dante Alighieri: L'Enfer, poëme, traduit en vers par J. A. Mongis. Paris. (1838.) In 8. (26¾ B.) (Bibl. No. 29.)

Recensionen von Flaxmann (John): Umrisse zu Dante Alighieri's göttlicher Komödie. 2te u. 3te Lief. 1833, 35. — In: Jen. Lit. Zeit. 1836. No. 147.

La divina Commedia, da G. B. Niccolini. — In: Jahrb. f. wiss. Krit. 1838. No. 78—80. Von Witte.

DAUB. Daub (Dr. Karl, grofsh. bad. geh. Kirchenrath u. Professor der Theologie) geb. in Cassel den 10. Mai 1765, gest. den 22. November 1836 zu Heidelberg.

Rosenkranz (Prof., Karl): Erinnerungen an Karl Daub. Berlin, Duncker u. Humblot. 1837. (II.) gr. 8. geh. (3¾ B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1837. No. 43. Von Dr. Karl Rosenberg. — Bauer's Zeitschr. f. spek. Theol. 1837. 2. Bd. 2. Hft. — Hall. Lit. Zeit. 1838. No. 115.)

Daub's (Dr. Carl) philosophische und theologische Vorlesungen, herausgegeben von Marheineke und Dittenberger. 1r Bd. — Auch u. d. Titel: Vorlesungen über die philosophische Anthropologie. Berlin, Duncker und Humblot. 1838. (I.) gr. 8. (34½ B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1838. No. 16. Von Dr. Carl Rosenberg. — Münch. Gel. Anz. 1838. No. 142—143. Von Leupoldt. — Gersd. Repert. XVI. B. 4. H. [1838. 10. H.])

DAVY. Ueber Sir Humphry Davy's Gedanken über natürliche Religion und Offenbarung, welche derselbe in den note-books niedergeschrieben, und über ein Gedicht desselben über die geistige Natur des Menschen. — In: Münchn. Gel. Anz. 1838. No. 39. S. 318. in der Recension von: Memoirs of the Life of Sir Humphry Davy, Baronet etc.

DEMOKRIT. Heimsoeth (Dr. Frid.): Democriti de anima doctrina. Addita sunt Democritea. Dissert. Bonnae. (Weber.) 1835. 1836. (I.) 8 maj. geh. (4 B.)

Recension von: Mullach (Guil. Fred.): Quaestionum Democritearum specimen. (Programm des französ. Gymnas. zu

Digitized by Google

Berlin. Berl., gedr. bei Starcke. 1835. 4. [32 S.]) In: N. Jahrb. f. Phil. u. Päd. 1836. 16. B. 2. H. S. 241.

DESTUTT DE TRACY. Graf Destutt de Tracy (Pair von Frankreich und Mitglied der französ. Akademie) gest. zu Paris am 9. März. 1836.

Guizot's akademische Antrittsrede über Destutt de Tracy und die Philosophie des 18ten Jahrhunderts. In: Allg. Zeit. Aufs. Beil. v. 6. 7. u. 8. Jan. 1837.

DIDEROT. Unterredung zwischen Diderot und d'Alembert. Aus Diderot's Nachlafs in der Uebersetzung gegeben und mit einigen Worten eingeleitet von Karl Rosenkranz, in: Mundt's Dioskuren. 1. Bd. Berl. 1836. (M. s. Lit. Zeit. 1836. No. 40.)

Rosenkranz: Studien über Diderot. (Bearbeitung von St. Beuve's Charakteristik des Diderot.) In: Freihafen 1. Heft. 1838.

DIDYMUS (CAECUS ALEXANDRINUS.) Collectio selecta SS. Ecclesiae Patrum etc. accur. Dr. A. B. Caillau et Dr. M. N. S. Guillon. Tom. 53. (S. Didymus Caecus Alexandrinus.) Parisiis. (Lipsiae, Fr. Fleischer.) 1836. (II.) 8 maj. br.

DIONYSIUS AREOPAGITA. Vogt (Prediger, Karl): Neoplatonismus und Christenthum. Untersuchungen über die angeblichen Schriften Dionysius des Areopagiten, mit Rücksicht auf verwandte Erscheinungen. 1r Thl. Neoplatonische Lehre. Berlin, Herbig. 1836. (I.) gr. 8. (10½ B.) (Rec. in: Zeitschr. f. Philos. u. kathol. Theol. 1837. 22. H.)

Baumgarten-Crusius (Prof. Dr. Lud. Fr. Ott.): De Dionysio Areopagita. In dessen Schrift: Opuscula theologica, pleraque nondum edita. Jenae, Bran. 1836. (II.) 8 maj. (Bereits 1823. [Jenae. 4.] erschienen und in deutscher Uebersetzung abgedruckt in: Engelhardt: die angebl. Schriften des Areopagiten Dionysius, übersetzt u. mit Abhandl. begleitet. 2 Th. Sulzbach. 1823. gr. 8.)

EMPEDOKLES. Preller (L.): Zur Kritik der Fragmente des Empedokles. In: Zimmermann's Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1837. 2. H. No. 18.

ERASMUS. Erasmus und Schleiermacher. In: Allgem. Kirchenzeitung. 1836. No. 119.

Lieberkühn (E. W. F.): De Erasmi Roterodami ingenio ac doctrina, quid valuerint ad instaurationem sacrorum. Jen. Bran. 1837. 8. (IV. u. 26. S.) (N. Jhb. f. Ph. u. Päd. 1837. 21. B. 3. H. S. 351.)

EUBULIDES. Le Monument d'Eubulides dans le Céra-

Digitized by Google

mique intérieur. Lettre à M. le colonel Leake par M. L. Rofs. Athen. (1837.) 8. (L. Z. No. 24.)

FENELON. Oeuvres de Fénelon, archevêque etc.; précédées d'études sur sa vie, par M. Aimé Martin. 3 Tom. Paris, chez Lefévre. 1835. (Verz. in: Bernhard's Bibliogr. theolog. 1837.)

Caillot (Ant.): Vie de Fénelon, archevêque de Cambrai. Paris, chez Didier. 1835. In 12. (15½ B.) (Ebend. verz.)

Fenelon's (Erzbischof u. Herzog von Cambrai etc. des weil. hochwürd. Herrn Franz von Salignac de la Mothe) sämmtliche Schriften. Aus d. Franz. übersetzt von J. P. Silbert. 1r Bd. — Auch u. d. Titel: Ueber das Daseyn Gottes, und über verschiedene Gegenstände der Metaphysik und der Religion. Regensburg, Manz. 1837. (II.) gr. 8. (28 B.) [Der 2te, zur Ostermesse erschienene Band enthält: dogmatische Abhandl. Predigten etc. Das Ganze soll 4 Bände geben.]

FICHTE (Johann Gottlieb.) Fichte's (Joh. Gottlieb) nachgelassene Werke, herausgegeben von J. H. Fichte. 3r Bd. — Auch u. d. Titel: Fichte's System der Sittenlehre, Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten und vermischte Aufsätze. Bonn, Marcus. 1835. (1836. I.) gr. 8. (29. B.) [1r u. 2r Bd. 1834. (1835. I.)] (Rec. in: Jahrb. f. wiss. Krit. 1836. I. No. 81 — 84. Von Weifse.)

Bayer (Dr. Karl): Zu Fichte's Gedächtnifs. Ansbach, Brügel. (Leipzig, Herbig.) 1835. (1836. I.) gr. 8. geh. (4½ B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1836. No. 18.)

Barchou de Penhoën (baron): Destination de l'homme de Fichte. Trad. de l'allemand. 2de édit. Paris. (1836.) gr. in 8. (L. Z. No. 44.)

Recensionen von: Fichte's nachgelassene Werke etc. 1r u. 2r Bd. 1834. — In: Hall. Lit. Zeit. 1836. No. 23—24.

Biedermann (Dr. F. C.): De genetica philosophandi ratione et methodo, praesertim Fichtii, Schellingii, Hegelii, seu de idea absoluti, pro philosophandi principio perperam habita. 1835. — In: Hall. Lit. Zeit. 1836. No. 40.

FRIEDRICH DER GROSSE. Friedrich des Grofsen sämmtliche Werke. In Einem Bande. Redigirt von Dr. J. M. Jost. Berlin, Lewent's Verlagsbuchh. 1835. (I. II.) 1836, (I. II.) 1837. (I.) In 20 Liefer. geh. gr. 8.

Preufs (Prof. Dr. J. D. E.): Die Lebensgeschichte des grofsen Königs Friedrich von Preufsen. 2 Thle. 2te wohlf. Ausg. Berlin, Nauck'sche Buchh. 1837. (I.) gr. 8. (52½ B.) [1. Aufl. 1834.]

Digitized by Google

Preuſs (Prof. Dr. J. D. E.): Friedrich der Groſse als Schriftsteller. Vorarbeit zu einer echten und vollständigen Ausgabe seiner Werke; bei Annäherung des groſsen Preuſsischen Thronjubelfestes ehrerbietigst der Königl. Akademie der Wissenschaften empfohlen. Berlin, Veit u. Comp. 1837. (I.) gr. 12. (15⅔ B.) (Rec. in: Jahrb. f. wiss. Krit. 1837. Mai. S. 641. ff. Von Friedländer.)

— Ergänzungsheft zu: Friedrich d. Gr. als Schriftsteller. Ebend. (1838.) gr. 12. geh. (4 B.) (O. Mſsk.)

— Friedrich der Groſse mit seinen Verwandten und Freunden. Eine historische Skizze. Berlin, Dunker u. H. 1838. (I.) gr. 8. geh. (26 B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1838. No. 4. — Convers. Bl. 1838. No. 24. — Pölitz Jahrb. 1838. 3. H. Von Pölitz.)

Böckh (Aug.): D'Alembert und Friedrich der Groſse etc. 1838. v. d'Alembert.

GENOVESI. Genovesi (Ant.): Opere scelte Vol. III. Logica e Metafisica. Vol. IV. Diceosina ossia filosofia del giusto e dell' onesto. Milano. (Monaco, Franz.) 1835. (1836. I.) in 8. br. Vol. I. e II. Lezioni di commercio ed opuscoli. 1824.

Campiglio (Giovanni): Del merito della filosofia di A. Genovesi, e breve sua esposizione. In: Ricoglitore italiano e straniero. Gennaio. 1837.

GERBERT. Hock (Dr. C. F.): Gerbert oder Pabst Sylvester II. und sein Jahrhundert. Wien, Beck's Univers.-Buchhandl. 1837. (I.) gr. 8. geh. (15¼ B.) (Rec. in: Münch. Gel. Anz. 1837. No. 146—152. Von C. Höfler. — Zeitschr. f. Philos. und kathol. Theol. 1837. 23. H. Von Hilgers. — Tüb. theol. Quartalschr. 1837. 4. H. Von Hefele.)

GERSON. Bibliographie littéraire de Jean-Baptiste-Modeste Gence, ancien archiviste au dépôt de chartes, éditeur et traducteur du livre des Consolations intérieures, dit vulgairement De imitatione Christi, revu sur le plus grand nombre des manuscrits de diverses contrées, et restitué à son ancien auteur titulaire, Jean Gerson, chancelier de l'église de Paris, et pasteur de Saint-Jean en Grève, surnommé le docteur des consolations et le docteur très-chrétien. Paris. Impr. de Moquet. 1835. In 8. (4⅞ B.) (Verz. in: Bernhard's Bibliogr. theol. 1837.)

Gence (J. B. M.): Jean Gerson restitué et expliqué par lui-même. Paris. (1836.) gr. in 8. (2½ B.)

Etudes sur les mystères, monumens historiques et littéraires, la plupart inconnus, et sur divers manuscrits de Gerson, y compris le texte primitif français de l'imitation de J. C., récemment

Digitized by Google

découvert par Onésime Lecroy. Paris. (1837.) gr. in 8. (L. Z. No. 22.)

La grande oeuvre et la longue question sur l'ancien texte De imitatione Christi etc. (Dafs Kanzler Gerson der Verf. sey.) Paris. (1838.) 8. (2½ B.) (L. Z. No. 13.)

Ueber die Entdeckung einer Rede von Joh. Gerson in einer Lyoner-Bibliothek durch Hrn. Pericaud, s. m. Hall. Lit. Zeit. Int. Bl. 1838. No. 10.

GNOSIS. Böttger (Heinr.): Beiträge zur historisch-kritischen Einleitung in die Paulinischen Briefe. 5. Abtheil. — A. u. d. T.: Die Gnosis der Pastoralbriefe ist nicht die der Gnostiker des zweiten Jahrhunderts. (Gegen die s. g. "Pastoralbriefe des A. P. v. Baur.) Göttingen, Vandenhoeck u. Rupr. 1838. (I.) gr. 8. geh. (15¼ B.)

Baur (Dr. F. C.): Kritische Studien über den Begriff der Gnosis. Zur Antwort auf Prof. Weifse's Kritik. In: Theolog. Stud. u. Krit. 1837. 3. H.

Recensionen von: Baur: Die christliche Gnosis, oder die christliche Religions-Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung. 1835. — In: Zeitschr. f. spek. Theol. von Br. Bauer. 1836. 1. B. 2. H. (Von F. R. Hasse.) — Zeitschr. f. Philos. u. kath. Theol. 1836. 18. u. 19. H. — Theol. Stud. u. Krit. 1837. 1. H. Von Weifse. — Gött. gel. Anz. 1837. No. 42—43. — Jahrb. f. wiss. Kr. 1837. Aug. S. 291. ff. Von Pelt. — Evang. Kirchenzeit. 1837. No. 38.

GODESCHALK. Gambs (Ch. H.): Vie et doctrine de Godescale. Thèse présentée etc. Strasbourg. (1837.) gr. in 4. (2½ B.) (L. Z. No. 42.)

GOETHE. Goethe's poetische und prosaische Werke. Prachtausgabe in zwei Bänden. 1r Bd. 1ste u. 2te Lief. u. 2r Bd. 1ste u. 2te Lief. Stuttgart u. Tübingen. Cotta'sche Buchhandl. 1836. (I.) — 1837. (I.) — (1838. I.) schmal gr. 4. geh. (136 B. und 7 Stahlstiche.)

Eckermann (Joh. Peter): Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. 1823—1832. 2 Thle. Leipzig, Brockhaus. 1836. (I.) 8. br. (47¾ B.) (Rec. in: Hall. Lit. Zeit. 1836. No. 212—213. — Foreign quarterly Review. 1836. No. 35. — Münch. Gel. Anz. 1837. No. 36—41.)

— Dasselbe. 2te mit einem Register versehene Ausgabe. Ebend. 1837. (I.) 8. br. (49 B.) — Das Namen- und Sachregister zur ersten Ausgabe. geh. (1¼ B.)

Briefwechsel zwischen Goethe und (Geh. Ober-Regier.-Rath

Digitized by Google

Dr. Chr. Fr. L.) Schultz. (Aus dem Rhein. Museum für Philologie.) Bonn, Weber. 1836. (I.) gr. 8. geh. (3 B.)

Gutzkow (Karl): Ueber Goethe im Wendepunkte zweier Jahrhunderte. Berlin, Plahn'sche Buchh. (Nitze.) 1836. (I.) gr. 12. geh. (11¼ B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1836. No. 26.)

Gervinus (G. G.): Ueber den Goethischen Briefwechsel. Leipzig, Engelmann. 1836. (I.) gr. 12. geh. (8 B.) (Rec. in: Hall. Lit. Zeit. 1836. No. 224. — Helios. 1838. No. 9.)

Goethe's Briefe in den Jahren 1768. bis 1832. Herausgeg. von Dr. Heinrich Döring. Ein Supplementband zu des Dichters sämmtlichen Werken. Leipzig, Wunder's Verlagsmagazin. 1836. (II.) Schmal gr. 4. geh. (64½ B.)

Falk (Johannes): Goethe aus näherm persönlichen Umgange dargestellt. Ein nachgelassenes Werk. 2te Aufl. Leipzig, Brockhaus. 1836. (II.) gr. 12. geh. (13¾ B.)

Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde. Seinem Denkmal. 3 Thle. 2te Aufl. Mit 3 Titelkupfern. — Der 3te Thl. auch u. d. Titel: Tagebuch. Berlin, C. H. Jonas. 1837. (I.) 8. geh. (60 B.) 1ste Aufl. 1835. (I.)

Reck (Dr. K.): Goethe und seine Widersacher, oder der neue Deutsche kritische Parnafs, mit Einleitung und einigen Seitenfugen. 1s Bdchn. Weimar, Voigt. 1837. (I.) 8. geh. (13¾ B.) (Rec. in: Blätt. f. lit. Unt. 1837. No. 260. — Helios. 1838. No. 11. — Hall. Lit. Zeit. 1838. No. 131—132.)

Düntzer (Dr. H.): Goethe als Dramatiker. Leipzig, Engelmann. 1837. (II.) gr. 12. geh. (14½ B.) (Rec. in: Spiegel. 1838. No. 17. — Blätt. f. lit. Unt. 1838. No. 83. — Mittern. Zeit. 1838. No. 41. — Rhein. Prov. Bl. 1838. No. 2. — Gersd. Repert. XV. B. 6. H. [1838. 6. H.])

Wieck (Karl Ferd., Rector u. Prof.): Drei Abhandlungen über Goethe's Lehr- und Wanderjahre Wilhelm Meisters. (Zu dem Jahresberichte über das Domgymnasium z. Merseburg.) Merseburg, gedr. b. Kobitzschen's Erben. 1837. 4. (48 S.) N. Jhb. f. Phil. u. Päd. 1838. 3. H. S. 365.)

Göschel (Dr. Karl Friedr.): Unterhaltungen zur Schilderung Goethe'scher Dicht- und Denkweise. Ein Denkmal. 3r Bd. Schleusingen, Glaser. 1838. (1837. II.) 8. geh. (11½ B.) 1r u. 2r Bd. 1834. (Rec. in: Allgem. Anz. d. Deutsch. 1838. No. 6. — Lew. Europ. 1838. I. 9. — Blätt. f. lit. Unt. 1838. No. 84. — Gersd. Repert. XVI. B. 2. H. [1838. 8. H.])

Daumer (G. Fr.): Bettina. Gedichte aus Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde, nebst Anmerkungen. Nürnberg, Bauer

Digitized by Google

u. Raspe. (Merz.) 1837. (1838. I.) 8. geh. (24¾ B.) (Rec. in: Phönix. 1838. No. 33. — Spiegel. 1838. No. 16. — Ost u. West. 1838. No. 8. — Gersd. Repert. XV. B. 4. H. [1838. 4. H.] — Telegraph. 1838. No. 57. — Blätt. f. lit. Unt. 1838. No. 140.)

Umbreit (F. W. C.): Goethe und der König Hiskia über das Sterben als einen Akt menschlich-persönlicher Selbstständigkeit. In: Theol. Stud. u. Krit. 1837. 3. H.

Feuchtersleben (Dr. Ernst Freih. v.): Darstellung von Goethe's naturwissenschaftlichen Ansichten. In dessen Schrift: Beiträge zur Literatur, Kunst- und Lebens-Theorie. Wien, v. Mösle's We. u. Braumüller. 1837. (II.) gr. 12. geh. (16½ B.)

Böttiger (Karl Aug.): Ueber Goethe und seine Zeitgenossen. In der Schrift: Schilderungen aus K. A. Böttiger's handschriftlichem Nachlasse. 1s Bdchn. Leipzig, Brockhaus. 1838. (I.) gr. 8.

Hilaire (J. Geoffroy St.): Ueber Goethe als Naturforscher. In: Allgem. Zeit. Aufs. Beil. v. 30. März 1838.

Recens. von: Göschel's Unterhaltungen zur Schilderung Goethe'scher Dicht- und Denkweise. 1r u. 2r Th. 1834. — In: Jahrb. f. wiss. Kr. 1837. I. No. 58—60. Von J. A. Hartung.

Ueber Goethe's Faust. Carus (C. G.): Briefe über Goethe's Faust. 1s Heft: Ein Vorwort und drei Briefe enthaltend. Leipzig, G. Fleischer; Frohberger in Comm. 1835. (1836. I.) 8. geh. (5½ B.) (Rec. in: Hall. Lit. Zeit. 1836. No. 68.)

Weber (Director, Prof. Dr. Wilh. Ernst): Goethe's Faust. Uebersichtliche Beleuchtung beider Theile zur Erleichterung des Verständnisses. Halle, Buchh. des Waisenhauses. 1836. (II.) 8. geh. (16 B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1837. No. 23. — Blätt. f. lit. Unt. 1837. No. 162.)

Düntzer (Dr. H.): Goethe's Faust in seiner Einheit und Ganzheit wider seine Gegner dargestellt. Nebst Andeutungen über Idee und Plan des Wilhelm Meister und zwei Anhängen: über Byron's Manfred und Lessing's Doctor Faust. Köln, Eisen. 1836. (II.) gr. 12. geh. (6½ B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1837. No. 23. — Blätt. f. lit. Unt. 1837. No. 162.)

Weisse (Ch. H.): Kritik und Erläuterung des Goethe'schen Faust. Nebst einem Anhange zur sittlichen Beurtheilung Goethe's. Leipzig, Gebr. Reichenbach. 1837. (I.) 8. geh. (25½ B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1837. No. 23. — Blätt. f. lit. Unt. 1837. No. 260. Jahrb. f. wiss. Krit. 1837. Okt. S. 599. ff. Von Rosenkranz. — Phönix. 1838. No. 19. — Varnhagen von Ense's Denkwürd. und verm. Schrift. 1838. 4. Bd.)

Digitized by Google

Leutbecher (Dr. J.): Ueber den „Faust„ von Goethe. Eine Schrift zum Verständnifs dieser Dichtung nach ihren beiden Theilen für alle Freunde und Verehrer des grofsen Dichters. Nürnberg, Renner u. Comp. 1838. (I.) gr. 8. geh. (23 B.) (Rec. in: Spiegel. 1838. No. 18. — Balt. Blätt. 1838. No. 44. — Bl. f. lit. Unt. 1838. No. 109. — Gersd. Repert. XV. B. 6. H. [1838. 6. H.])

Schönborn (Dr. Carl, Director und Prof. des Magdal.-Gymnas. zu Breslau): Zur Verständigung über Goethe's Faust. Breslau, Aderholz. 1838. (I.) 8. geh. (6½ B.)

Coleridge: Ueber Goethe's Faust. In: Blätt. z. Kunde der Lit. des Ausl. 1836. No. 16.

Ueber eine italienishe Uebersetzung des Goethe'schen Faust, welche das zu Mailand erscheinende Museo dramatico enthält, s. m. Zeit. f. d. eleg. Welt v. 16. Dez. 1837; — und über eine kürzlichst von Hubert unternommene („treffliche„) Uebertragung desselben in's Russische, s. m. Allg. Zeit. v. 3. Mai 1838. („Literarische Mittheil. aus Rufsland.„)

Recens. von: Deyks: Goethe's Faust. Andeutungen über Sinn u. Zusammenhang des ersten und zweiten Theiles der Tragödie. 1834. — In: Jahrb. f. wiss. Krit. 1837. März. S. 460. ff. Von Hartung.

GREGORIUS NAZIANZENUS. Collectio selecta SS. Patrum etc. accur. Dr. A. B. Caillau et Dr. M. N. S. Guillon. T. 49. —50. (S. Gregorius Theologus P. 1—2.) Parisiis. (Lipsiae, Fr. Fleischer.) 1835, 36. (1836. I. II.) 3 maj.

GREGORIUS NYSSENUS. Gregorii Episcopi Nysseni (S.) de anima et resurrectione cum sorore sua Macrina dialogus. Graece et Latine. Ad Codicum Mss. fidem recens. et illustr. Jo. Georg. Krabingerus, Bibliothecae Reg. Monacensis Custos. Lipsiae, Wuttig. 1837. (II.) 8 maj. (25 B.) (Rec. in: Hall. Lit. Zeit. Erg. Bl. 1838. No. 5.)

Recens. von: Rupp: Gregor's des Bischofs von Nyssa Leben und Meinungen. 1834. — In: Gött. gel. Anz. 1836. No. 136.

Rec. von: Heyns (Dr. S. P.): Disputatio historico-theologica de Gregorio Nysseno. 1835. — In: Gött. Gel. Anz. 1836. No. 136.

GUENTHER (Anton.) Wagner (F. W.): Ueber Anton Günther's philosophische Leistungen. Eine Abhandlung. In: Zeitschr. f. Philos. u. kath. Theol. 1837. 22. H. S. 1—58.

HEGEL, seine Schule und Gegner. Hegel's (Georg Wilh. Friedr.) Werke. Vollständige Ausgabe durch einen Verein

Digitized by Google

von Freunden des Verewigten: D. Ph. Marcheineke, D. J. Schulze, D. Ed. Gans, D. Lp. v. Henning, D. H. Hotho, D. H. Michelet, D. F. Förster. Berlin, Duncker u. Humblot. gr. 8. (8te Liefer.) 15r Bd. — Auch u. d. Titel: Hegel's Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie. Herausgeg. von Dr. Karl Ludw. Michelet. 3r Bd. 1836. (I.) [44 B.] (Rec. s. m. unter: Allgem. Gesch. d. Philos.) (9te Liefer.) 9r Bd. — Auch u. d. Titel: Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. Herausgeg. von Dr. Ed. Gans. 1837. (II.) [29½ B.] (Rec. in: Lit. Zeit. 1837. No. 40. Von Dr. Carl Rosenberg. — Zeitschr. f. Phil. u. spekulat. Theol. 1837. I. B. 2. H. Von Chalybäus. — Hall. Jahrb. 1838. No. 17—20. Von Rosenkranz. — Repert. d. in- u. ausl. Lit. d. Philos. 1839. 1. H. Von K. Ph. Fischer.) 10r Bd. 2te Abth. — Auch u. d. Titel: Vorlesungen über Aesthetik. Herausgegeb. von Dr. H. G. Hotho. 2r Bd. 1837. (II.) [29¾ B.] (10te Liefer.) 10r Bd. 3te Abtheil. — Auch u. d. Titel: Vorlesung über Aesthetik. Herausgeg. von Dr. H. G. Hotho. 3r Bd. 1838. (I.) [37 B.]

Feuerbach (Ludw.): Kritiken auf dem Gebiete der Philosophie. 1s Heft. — Auch u. d. Titel: Kritik des "Anti-Hegel's." Zur Einleitung in das Studium der Philosophie. Ansbach, (Brügel; Leipzig, Herbig). 1835. (1836. I.) gr. 8. (5½ B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1836. No. 27.)

Beckers (Prof. Dr. Hubert): Ueber Carl Friedrich Göschel's Versuch eines Erweises der persönlichen Unsterblichkeit vom Standpunkte der Hegel'schen Lehre aus. Nebst einem Anhange über die Anwendung der Hegelschen Methode auf die Wissenschaft der Metaphysik. Hamburg, Fr. Perthes. 1836. (I.) gr. 8. geh. (6½ B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1836. No. 14. — Blätt. f. lit. Unt. 1836. No. 120. — Zeitschr. f. spek. Theol. 1836. I. B. 1. H. Von Erdmann. — Hall. Lit. Zeit. 1837. No. 56.)

Göschel (Dr. Carl Friedr.): Die siebenfältige Osterfrage. Zum Ostermorgen 1836. Berlin, Dunker u. Humbl. 1836. (I.) gr. 8. br. (3¾ B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1836. No. 14. — Hall. Lit. Zeit. 1837. No. 56. — Erwiederung von H. Beckers, in: Jahrb. f. Theol. u. christl. Philos. 1836. VII. B. I. H. S. 174. — Rec. in: Zeitschr. f. spek- Theol. 1837. II. B. 2. H.)

Gabler (Prof. Dr. Georg. Andr.): De verae philosophiae erga religionem christianam pietate. Muneris Professorii prolusionem ex instituto academico. Berolini, Duncker et Humbl. 1836. (II.) 8 maj. geh. (3½ B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1836. No. 52. — Zeitsch. f. Phil. u. spek. Thel. 1837. I. B. 1. H. Von C. J. Nitzsch.)

Digitized by Google

Schaller (Dr. Jul.): Die Philosophie unserer Zeit. Zur Apologie und Erläuterung des Hegel'schen Systems. Leipzig, Hinrichs'sche Buchh. 1837. (1836. II.) gr. 8. geh. (23 B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1837. No. 20. — Hall. Lit. Zeit. 1837. No. 196. — Jahrb. f. wiss. Krit. 1837. I. No. 71—73. Von Gabler. — Hall. Jahrb. 1838. No. 97—98. Von Ruge.)

Göschel's Schrift: "Hegel und seine Zeit„ (Berl. 1832.), in's Schwedische übersetzt von C. J. Lénström. (Stockholm. [1837.]) (L. Z. No. 1.)

Willm (Inspecteur, J.): Essai sur la Philosophie de Hegel, 1ère Partie. — Introduction. (Extrait de la Revue Germanique, année 1835.) Paris et Strasbourg, Levrault. 1836. (1837. I.) gr. in 8. br. (6½ B.) (2de Partie. In: Revue Germanique. Mai, Sept., Nov. et Dec. 1837.)

Mager (Dr. Karl W. E.): Brief an eine Dame über die Hegel'sche Philosophie. Berlin, Morin. 1837. (I.) gr. 8. geh. (5¼ B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1837. No. 17. — Blätt. f. lit. Unter. 1837. No. 204.)

(Buhl, L.): Hegel's Lehre vom Staat und seine Philosophie der Geschichte in ihren Hauptresultaten. Berlin, Förstner. 1837. (II.) gr. 8. geh. (6¼ B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1837. No. 44.)

Hanne (Joh. Wilh.): Rationalismus und spekulative Theologie in Braunschweig. Ein Versuch über das wirkliche Verhältnifs beider zum christlichen Glauben, nebst einer speculativ-dogmatischen Entwickelung der Menschwerdung und Versöhnung Gottes in ihrer Nothwendigkeit und Wirklichkeit. Braunschweig, Vieweg. 1838. (I.) gr. 8. geh. (10 B.) (Rec. in Repert. d. in- u. ausl. Lit. d. Philos. 1839. 1. H. Von Beckers. — Gersd. Repert. XVI. B. 6. H. [1838. 12. H.])

Eisenhart (Dr. Hugo): Sanct Georg. Ein Versuch zur Begründung des Neuhegelianism, mitgetheilt auf Veranlassung des Richard-Rothe'schen Ausfalls gegen die Kirche. Halle, Ed. Anton. 1838 (I.) 8. geh. (2½ B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1838. No. 34.)

— Die Götterdämmerung. Ein Versuch zur Begründung des angewandten Neuhegelianismus, mit einer streitbaren Zueignung an J. Görres über die heilige Dreieinigkeit. (Werk 2.) Halle, Anton. 1838. gr. 8. geh. (XVI und 22 S.) (Bibl. No. 28.) (Rec. in Lit. Zeit. 1838. No. 34.)

Frauenstädt (J.): Die Freiheit des Menschen und die Persönlichkeit Gottes. Ein Beitrag zu den Grundfragen der gegenwärtigen Speculation. Nebst einem Briefe des Dr. G. A. Gabler, o. Prof. d. Philos. an d. Univ. z. Berlin, an den Verfasser. Berlin,

Digitized by Google

Hirschwald. 1838. gr. 8. geh. (XXXIV und 141 S.) (Bibl. No. 29.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1838. No. 34.)

Leo (Dr. Heinrich): Die Hegelingen. Aktenstücke und Belege zu der s. g. Denunciation der ewigen Wahrheit zusammengestellt. Halle, Anton. 1838. gr. 8. geh. (44 S.) (Bibl. No. 37.) (Rec. in: Berl. pol. Wochenbl. 1838. No. 36. — Lit. Zeit. 1838. No. 41. ["Leo's Denunciation der Hegel'schen Schule."] Von Michelet. — Menzel's Lit. Bl. 1838. No. 96—97. — Hall. Jahrb. 1838. No. 236. — Evang. Kirchenzeit. 1838. No. 75.) — M. vergl.: Hall. Jahrb. 1838. No. 147—151. (Ruge's Rec. von Leo's Sendschreiben an Görres.) — Die Korrespondenzen in der Allgem. Zeit. 1838. v. 17. u. 28. Sept., 13. Okt., 20. Okt. ("Professor Leo in Halle und die Hegelianer im Streit über den Vernunftgebrauch in religiösen Dingen." Von Franz Baader.), 25. Okt., 18. Nov. u. 26. Nov. (Erklärung der Halle'schen Professoren in der Sache Leo's gegen Ruge.), 4. Dec. (Ruge's Gegenerklärung.), 6. u. 9. Dec. — Freihafen. 1838. 4. H. (Die neuesten Schicksale der Hegel'schen Schule.) — Berl. polit. Wochenbl. 1838. No. 28. ("Die Halle'schen Jahrbücher für deutsche Wissenschaft und Kunst.") — Evangel. Kirchenzeit. 1838. No. 69. (Ueber die Halle'schen Jahrbücher.)

Bring (Ebbe Sam.): Ordbok för alt befordera studerandet of Hegels Sckrifter. Thl. 1—17. Lund. (1838.) 8. (VIII. u. 160 S.) (L. Z. No. 40.)

Marbach (Dr. G. O.): Aufruf an das protestantische Deutschland wider unprotestantische Umtriebe und Wahrung der Geistesfreiheit gegen Dr. Heinrich Leo's Verketzerungen. 1ster Artikel. Leipzig, O. Wigand. 1838. gr. 8. geh. (48 S.) (Bibl. No. 39.)

Kahnis (Karl August): Dr. Ruge und Hegel. Ein Beitrag zur Würdigung Hegel'scher Tendenzen. Quedlinburg, Franke. 1838. gr. 8. geh. (102 S.) (Bibl. No. 43.)

Ruge (Dr. Arnold): Preufsen und die Reaktion. Zur Geschichte unserer Zeit. Leipzig, O. Wigand. 1838. gr. 8. geh. (174 S.) (Bibl. No. 44.)

Krug (Prof.): Der hallische Löwe und die marzialischen Philosophen unserer Zeit. Oder neuester Krieg auf dem Gebiete der Philosophie. Dritter Beitrag zur Geschichte der Philosophie des 19. Jahrhunderts. Leipzig, Kollmann. 1838. gr. 8. geh. (47 S.) (Bibl. No. 42.)

Hegeling: Heinrich Leo vor Gericht! Dramatische Scene aus dem Leben gegriffen. Leipzig, O. Wigand. (1838.) gr. 8.

Göschel (Carl Friedrich): Beiträge zur spekulativen Philosophie von Gott und dem Menschen und von dem Gott-Menschen

Digitized by Google

Mit Rücksicht auf Dr. D. F. Strauſs Christologie. Berlin, Duncker u. Humblot. 1838. gr. 8. (XVI. u. 282 S.) (Bibl. No. 44.)

"Die Bedeutung der Hegel'schen Philosophie." In: Allgem. Zeit. Aufs. Beil. v. 24.—27. März 1836.

Göschel (C. F.): Erstes und Letztes. Ein Glaubensbekenntniſs der spekulativen Philosophie. In: Zeitschr. f. spekulat. Theol. 1836. 1. B. 1. H.

Weiſse (C. H.): Ueber das von Hegel selbst privatim gemachte Geständniſs des "durchaus unbefriedigenden und negativen Charakters seines Systemes." In: Blätt. f. liter. Unt. 1836. No. 23—24. ("Ein Wort über philosophische Methode" [und über Heinrichs' Genesis des Wissens, Th. 1.])

— Die drei Grundfragen der gegenwärtigen Philosophie. In: Zeitschr. f. Philos. u. spek. Theol. 1837. I. Bd. 1. u. 2. H.

Bauer (B.): Das "Antitheologische" am Hegel'schen Begriff der hebräischen Religion. In: Zeitschr. f. spek. Theol. 1836. I. B. 2. H.

Baumgarten-Crusius (Prof. Dr. Lud. Fr. Ott.): De philosophiae Hegelianae usu in re theologica. In dessen Schrift: Opuscula theologica, pleraque nondum edita. Jenae, Bran. 1836. (II.) 8 maj.

Strauſs (Dr. Dav. Friedr.): Ueber das allgemeine Verhältniſs der Hegel'schen Philosophie zur theologischen Kritik. — Hegel's Ansicht über den historischen Werth der evangelischen Geschichte. — Die verschiedenen Richtungen innerhalb der Hegel'schen Schule in Betreff der Theologie. — In dessen Schrift: Streitschriften zur Vertheidigung meiner Schrift über das Leben Jesu. 1r Bd. 3s Heft. Tübingen, Osiander. 1838. (II.) gr. 8.

Preſsfreiheit und Censur nach Hegel'schen Prinzipien. In: Bran's Minerva. 1837. August-Heft.

Schlesier (Gustav): Ueber die innere Bewegung und Fortbildung des Hegelianismus. In: Lewald's Echo. 1837. 11te liter. Uebersicht.

Recens. von: Hegel's Vorlesungen über die Beweise vom Daseyn Gottes. 1832. — In: Jahrb. f. Theol. u. christl. Philos. 1836. VI. B. 2. H. S. 251—359. Von Dr. F. A. Staudenmaier.

— Hegel's Vorlesungen über Aestetik. 1r B. 1835. — In: Jahrb. f. wiss. Krit. 1836. No. 1—3. Von Rosenkranz. — Lit. Zeit. 1836. No. 3. — Blätt. f. lit. Unt. 1836. No. 142—143. Von A. Ruge.

— Hegel's vermischte Schriften. 2r Bd. 1835. — In: Blätt. f. lit. Unt. 1836. No. 142—143. Von A. Ruge. — Gött. gel. Anz. 1836. No. 131—132.

Digitized by Google

Recens. von: Eschenmayer: Die Hegel'sche Religionsphilosophie, verglichen mit dem christlichen Principe. 1834. — In: Blätt. f. liter. Unt. 1836. No. 165.

— Bachmann: Anti-Hegel. Antwort an Hrn. Prof. Rosenkranz etc. 1835. — In: Lit. Zeit. 1836. No. 2.

— Göschel: Von den Beweisen für die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, im Lichte der spekulativen Philosophie. Eine Ostergabe. 1835. — In Lit. Zeit. 1836. No. 14. — Jahrb. f. wiss. Krit. 1836. I. No. 63—64. Von Hinrichs. — Hall. Lit. Zeit. Erg. Bl. 1836. No. 22. — Theolog. Stud. u. Krit. 1836. 1. H. Von Weifse. — Zeitschr. f. spek. Theol. 1836. I. B. 1. H. Von Erdmann.

— Hinrichs: Die Genesis des Wissens. 1r metaphys. Theil. 1835. — In: Lit. Zeit. 1836. No. 11. — Blätt. f. lit. Unt. 1836. No. 23—24. Von Weifse. — Jahrb. f. wiss. Krit. 1838. No. 95—98. Von Schaller.

— Kapp: Hegel als Gymnasialrektor. Oder die Höhe der Gymnasialbildung unserer Zeit. 1835 — In: Münch. Gel. Anz. 1837. No. 184—185.

— Biedermann: De genetica philosophandi ratione et methodo, praesertim Fichtii, Schellingii, Hegelii etc. 1835. — In: Hall. Lit. Zeit. 1836. No. 40.

HELMONT (Joh. Bapt. van). Fraenkel (Dieder. Henr.): Vita et opiniones Helmontii. Lips. 1837. 4.

HERBART. Hartenstein (Prof., G.): Ueber die neuesten Darstellungen und Beurtheilungen der Herbart'schen Philosophie. Leipzig. Joh. Fr. Hartknoch. 1838. (I.) gr. 8. br. (9¼ B.) (Rec. in: Gött. gel. Anz. 1838. No. 28. Von Herbart. — Gersd. Rep. XV. B. 4. H. [1838. 4. H.] — Blätt. f. lit. Unt. 1838. No. 103. — Jahrb. f. wiss. Krit. 1838. No. 87—89. Von Michelet.)

Hartenstein's Erklärung gegen Hrn. Prof. Michelet zu Berlin, die Darstellung der Herbart'schen Philosophie von Seite des Ersteren und Letzteren betreffend, in: Hall. Lit. Zeit. Int. Bl. 1838. No. 42.

(Der Schluſs des ersten Abschnittes folgt im nächsten Hefte.)

Digitized by Google

Repertorium

der

in- und ausländischen Literatur

der

Gesammten Philosophie.

In vierteljährigen Lieferungen.

Herausgegeben

von

Dr. Hubert Beckers,

Professor der Philosophie an dem Königl. Bayer. Lyceum zu Dillingen.

Erster Jahrgang.

Zweites Heft.

NÜRNBERG.

Druck und Verlag von Friedrich Campe.

LONDON, bei Black u. Armstrong. **1839.** PARIS, bei Brockhaus u. Avenarius.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Literatur-Berichte.

Beneke: Grundlinien der Sittenlehre. 1r Bd. Berlin, Mittler 9

Buonafede: Della istoria e della indole di ogni filosofia etc. Milano. (Monaco, Franz.) 25

Chalybäus: Historische Entwickelung der spekulativen Philosophie von Kant bis Hegel. Dresd., Grimmer'sche Buchh. 18

Combe: Das Wesen des Menschen und sein Verhältnifs zu der Aufsenwelt. Aus dem Engl. von Dr. *E. Hirschfeld*. Bremen, Heyse 33

Daub's Vorlesungen über die philosophische Anthropologie, herausgeg. von *Marheineke* und *Dittenberger*. Berlin, Duncker und Humblot 81

Erdmann: Leib und Seele nach ihrem Begriff und ihrem Verhältnifs zu einander. Halle, Schwetschke u. S. 31

Eschenmayer: Die moralische Weltordnung. Anhang zu *Necker de Saussure's* Werk: Die Erziehung des Menschen etc. 1r Th. Hamburg, Fr. Perthes 95

Essais et fragments de philosophie et de théologie etc. T. I. Première Partie. Paris et Strasbourg, T. G. Levrault 27

Göschel: Beiträge zur spekulativen Philosophie von Gott und dem Menschen und dem Gottmenschen etc. Berlin, Duncker und Humblot 59

Günther: Die Juste-Milieus in der deutschen Philosophie gegenwärtiger Zeit. Wien, Beck's Univ.-Buchh. 56

Hoffmeister: Schiller's Leben, Geistesentwickelung und Werke im Zusammenhang. 2r Thl. Stuttgart, Balz'sche Buchh. 51

Klövekorn: Ueber Hermes, Hermesianer, Hermesianismus. Osnabrück, Rackhorst'she Buchh. 39

Kreuzhage: Beurtheilung der Hermesischen Philosophie etc. Münster, Theissing'sche Buchh. 37

Leo: Die Hegelingen etc. Halle, Anton 65

Möller: Abhandlungen und Kritiken aus dem Gebiete der Anthropologie und psychischen Medizin insbesondere. 1s u. 2s Heft. Mainz, Kupferberg 72

Digitized by Google

Möller: Anthropologischer Beitrag zur Erfahrung der psychischen Krankheit etc. Ebend. 75
Necker de Saussure: De l'éducation progressive ou Etude du cours de la vie. Uebers. von *A. v. Hogguer* und *K. v. Wangenheim* etc. 1r Thl. Hamburg, Fr. Perthes 90
Philostrati Vitae Sophistarum. Cur. *C. L. Kayser*. Heidelbergae, Mohr 22
Rinne: Die Lehre vom deutschen Stil, philosophisch und sprachlich neu entwickelt etc. 1ste u. 2te Lief. Stuttgart, Balz'sche Buchh. 85
Rosenkranz: Psychologie oder die Wissenschaft vom subjectiven Geiste. Königsberg, Gebr. Bornträger 79
Rosmini-Serbati: Nuovo saggio sull' origine delle idee. Milano 46
— Filosofia della Morale. Milano 50
Sartorius: Organon des vollkommenen Friedens etc. Zürich, Höhr 35
Staudenmaier: Geist der göttlichen Offenbarung, oder Wissenschaft der Geschichtsprinzipien des Christenthums. Gießen, Ferber 43
Tholuck: Commentatio de vi, quam Graeca philosophia in theologiam tum Muhammedanorum tum Judaeorum exercuerit. Hamburgi Fr. Perthes 3
Trentowski: Grundlage der universellen Philosophie. Karlsruhe u. Freiburg, Herder'sche Kunst- u. Buchh. 70
Volkmuth: Der dreieinige Pantheismus von Thales bis Hegel: Köln, Lumscher 40
Wüstenfeld: Die Akademien der Araber und ihre Lehrer etc. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht 6
Zyro: Wissenschaftlich-praktische Beurtheilung des Selbstmordes etc. Bern, Dalp 30

Zweite Abtheilung.

Systematische Bibliographie.

Erster Abschnitt.

Literatur der Geschichte der Philosophie.

II. Besondere Geschichte der Philosophie.
C. Geschichte einzelner philosophischer Schulen, Systeme und Richtungen. (In alphabetischer Ordnung.) [Fortsetzung.] 97

Digitized by Google

ERSTE ABTHEILUNG.

Literatur-Berichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Commentatio de vi, quam Graeca philosophia in theologiam tum Muhammedanorum tum Judaeorum exercuerit. Particula I. — Particula II. De ortu Cabbalae. Auctore *Aug. Tholuckio*, theol. D. et P. P. O. etc. Hamburgi apud Frid. Perthes. 1835, 37. 4 maj. geh. (P. I. 23 S. — P. II. 32. S.)

Die erste dieser akademischen Abhandlungen beschäftigt sich mit dem Einfluſs der griechischen Philosophie auf die theologischen Speculationen der Moslemen. Nach einigen Worten über das Verhältniſs platonischer und aristotelischer Philosophie zu der wissenschaftlichen Behandlung christlicher Dogmen, geht der gelehrte Verfasser auf den Orient über. Unter den Abbasiden blühen die Wissenschaften bei den Arabern auf; griechische Schriftsteller werden übersetzt; religiöse Secten erheben ihr Haupt; die scholastische Theologie wird gestiftet, dessen Haupt ein gewisser Hassan von Bassra war; daſs sie ihren Ursprung dem Studium griechischer Philosophie verdankt, wird vorzüglich aus Stellen von Moses Maimonides erwiesen. Derselbe Einfluſs zeigt sich bei der weit verbreiteten Secte der Mutazeliten, wie aus ihren Meinungen und aus positiven Zeugnissen, z. B. aus einem des berühmten Schahristani erhellt. Der Verfasser geht über zu der Frage: ob bloſs Aristoteles, oder auch Plato in den arabischen Philosophen-Schulen geherrscht habe. Wenn es auch gewiſs scheint, daſs Plato's Schriften wenig oder gar nicht im Orient bekannt waren, so waren doch seine Lehren ziemlich verbreitet. Hierüber werden Stellen aus Hadschi Chalfa und einem Anonymen, der Lydener Bibliothek angeführt. Diese Kenntniſs platonischer Philosophie floſs, nach

Digitized by Google

Herrn Tholuck, aus den Commentatoren des Aristoteles, die, meistens Alexandriner, ihr vorzügliches Augenmerk dahin richteten, die zwei Heroen griechischer Philosophie unter sich zu versöhnen; die Araber studirten mit Eifer den Galenus, der an platonischer Philosophie genährt war. Sohrawerdi, Gazali, Tufaili werden ausdrücklich Platoniker genannt. Das Buch Avicenna's, Sapientia orientalis, mufs von Platonismus geschwängert gewesen seyn (vielleicht hat man den Titel des Buches nicht maschrikijja, orientalis, sondern moschrikijja zu lesen, das Participium von ischrâk, wodurch die Araber den platonischen Idealismus zu bezeichnen pflegen); Avicenna, eben so wie Alfarabi sind der Emanationslehre zugethan. Ueber platonische Ideen bei dem Haupt der orthodoxen Theologie, Al Gazzâli, verbreitet sich der Verfasser etwas weiter, indem er interessante Auszüge aus einem Berliner Codex gibt, der ein dogmatisch-ethisches Werk desselben (Kitab alarbaîn fî ossûl addîn) enthält. Darauf werden Proben aristotelischer Behandlung von Glaubenssätzen aus einer persisch geschriebenen Dogmatik des Asoddin Ameli (Izzadin Amoli?), die sich auf der Berliner Bibliothek befindet, und aus Moses Maimonides mitgetheilt. Zu Ende findet sich noch die Bemerkung, dafs die arabisch-aristotelische Philosophie im christlichen Mittelalter Indifferentismus und Atheismus erzeugte.

Die zweite Abhandlung beschäftigt sich mit dem Ursprung der Cabbala. Die Untersuchung soll in vier Theilen erschöpft werden, wovon in der vorliegenden Brochüre nur die ersten drei erörtert werden, der vierte, der die eigentliche Meinung des Verfassers darlegen wird, einer spätern Gelegenheit aufgespart ist. 1) Im ersten Theile werden die verschiedenen Meinungen früherer Gelehrten über den Gegenstand historisch erörtert. 2) Einer speciellen Prüfung wird die Brucker'sche Meinung unterworfen, der dafür hält, dafs die Cabbala durch den Rabbinen Si-

Digitized by Google

meon ben Schetach, der vom hasmonitischen Könige Jannäus des Landes verwiesen worden war, aus Alexandrien nach Judäa gebracht wurde. Die Erzählung wird verschieden dargestellt von den Rabbaniten und Karaiten, und in beiden Versionen ist überhaupt nicht von der Cabbala als Theosophie, sondern von der weiteren, nämlich talmudischen Interpretation des Gesetzes die Rede; wie denn hierin die Karaiten nur einen Beweis für den späteren Ursprung des Talmuds sehen. Aber historische Betrachtungen lassen selbst an der Wahrheit der Erzählung zweifeln. 3) Der dritte Theil untersucht, ob die Cabbala im Mittelalter entstanden sey. Die zwei Rabbinen, aus denen die meisten Christen ihre Kenntnifs der Cabbala schöpften, sind zwei: Isaak Luria (gest. 1572.) und R. Abraham Irira (gest. 1631). Die letzteren kannten christliche Literatur und christliche Speculationen, von denen sie auch Gebrauch machten, so wie von griechischer und arabischer Philosophie. Doch hat diese neuere Cabbala ältere Quellen, nämlich die drei berühmten Bücher: Sepher Bahir, angeblich aus dem 1sten Jahrh. v. Chr., S. Jezira, dem Abraham zugeschrieben, von bescheidneren Forschern dem R. Akiba im 2ten Jahrh. nach Chr., S. Sohar von R. Jochai, ebenfalls aus dem 2ten Jahrh. Das Alter dieser drei Schriften wird nun kritisch untersucht, und als Resultat ergiebt sich, dafs vom Buch Jezira und Sohar keine sicheren Spuren bis zum Anfang des 12ten Jahrh. existiren, und vom Buch Bahir sich die erste Erwähnung erst am Anfang des 14ten Jahrh. findet. Das Hauptbuch, der Sohar, wird näher geprüft, und nachgewiesen, dafs sich in ihm eine Menge Discrepanzen finden, orientalische und occidentalische Recensionen davon bestehen, dafs darin Vokale und Accente (die doch späteren Ursprungs sind), ja selbst grofse und kleine Buchstaben in der Bibel (die nicht einmal der Talmud noch kennt) erwähnt, dafs Jonathan und Onkelos genannt, dafs neu-romanische Wörter gebraucht

Digitized by Google

werden; und es werden noch mehrere andere Beweise, besonders aus der Sprache angeführt, die auf eine spätere Abfassung deuten, und die sogar noch durch positive Behauptungen älterer Rabbinen bekräftigt werden; woraus man denn mit Wahrscheinlichkeit annehmen kann, dafs das Buch Jezira im 13ten Jahrh. von einem gewissen R. Mose Leon geschrieben worden sey. Dafs die Lehre selbst jedoch älter sey, scheint bewiesen zu seyn, ob sie aber über das Zeitalter der Geonäer hinaus gehe, wird später untersucht werden. Wäre dies nicht der Fall, so ist wahrscheinlich, dafs die Cabbala ein Sprölsling der durch die Araber verbreiteten neoplatonischen Philosophie sey. In einer weiteren Beweisführung zeigt aber der Hr. Verf., dafs die drei Hauptpunkte, die der jüdischen und griechisch-arabischen Philosophie gemeinschaftlich sind (Lehre von der Emanation, von der Trinität, von Adam Kadmon), von beiden Systemen auf so verschiedene Weise behandelt worden sind, dafs es unmöglich scheint, sie in ein unmittelbares Verhältnifs zu setzen. Dazu dient noch, dafs die Araber gar nichts von der Sephiroth (einem der Hauptpunkte des jüdischen Systems) wissen, und dafs in beiden endlich die gröfste Differenz der Methode sich findet. — Wir erwarten, dafs der Hr. V. uns recht bald die Fortsetzung seiner interessanten Forschungen mittheilen wird.

M. J. M.

Die Academien der Araber und ihre Lehrer. Nach Auszügen aus Jbn Schoba's Klassen der Schafeïten bearbeitet von *Ferd. Wüstenfeld*, Doct. d. Ph. u. Ass. d. phil. Facult. etc. Göttingen, bei Vandenhoeck u. Ruprecht. 1837. gr. 8. geh. (VIII. u. 156 S.)

Diese Schrift (zur hundertjährigen Stiftungsfeier der Academia Georgia Augusta herausgegeben) behandelt obi-

Digitized by Google

ges Thema zum ersten Male im Zusammenhange, da bisher über die literarischen Institute der Araber nur einzelne Bemerkungen zerstreut vorkamen, und diese hat der Verf. nicht einmal hinzugenommen, sondern den Gegenstand ganz neu aus Arabischen Handschriften bearbeitet, um nur durchgängig Neues zu liefern, wenn es auch nicht auf die Vollständigkeit Anspruch macht, welche bei Benutzung mehrerer Hülfsmittel zu erreichen möglich ist. Die Einleitung beginnt mit einer kurzen Entwickelung der literarischen Bildung der Araber, die dadurch, dafs sie vom Studium des Coran's ausging, ihre eigenthümliche Richtung erhielt. Die ersten höheren Anstalten waren zwei Academien der Grammatiker zu Bafsra und Kufa, welche schon in der Mitte des zweiten Jahrhunderts der Hidschra entstanden. Die Schulen zum Unterricht in den Anfangsgründen waren mit jeder Moschee verbunden; in einigen grofsen Städten, als Bagdad, Bafsra, Bochara, Damascus und Samarcand, wurden dann hohe Schulen gegründet. Endlich wurden Universitäten gestiftet; sie bestanden in prachtvollen Gebäuden, gewöhnlich nach ihren Gründern benannt, worin die Professoren und Studirenden zusammen wohnten, und ihren Unterhalt aus den damit verbundenen Dotationen hatten. Hier lehrten die Professoren in freien Vorträgen, oder nach Dictaten, oder nach ausgearbeiteten Heften, welche die Zuhörer nachschrieben; jede Academie hatte eine Bibliothek.

Der Verf. geht nun zu den Anstalten selbst über nach den einzelnen Städten, giebt zuerst immer die Stifter, die Zeit der Stiftung und andere Umstände an und dann chronologisch die Lebensbeschreibungen der vorzüglichsten daran angestellten Professoren (in dem ganzen Werke etwa 230) mit vielen literarischen Notizen über die von denselben geschriebenen Werke, deren Inhalt, und ob und wo diese noch in Europäischen Bibliotheken vorhanden sind. Hierauf bezieht sich gröfsten Theils der beigefügte

Digitized by Google

Arabische Text, worin die Büchertitel arabisch angegeben sind. In Bagdad war die Academia Nidhamica, von Nidham el-Mulk, dem Wezir des Seldschuken Togrulbek im J. 459. d. H. für die Schafeïten gestiftet; der zuerst an derselben angestellte Professor war der berühmte Abu Ischak el-Schirazi; in der Folge lehrten hier auch Abu Hamid el-Gazzali und Boha ed-Din Ibn Scheddad, der Verf. der von Schultens edirten vita Saladini. Der Chalif Mostansser liefs die Acad. Mostanserica im J. 631 für die vier Hauptsekten der Muhammedaner erbauen. Nisabur, Herat und Mofsul hatten jede eine Acad. Nidhamica von jenem Wezir bekommen. Damascus hatte über zwanzig academische Anstalten: die älteste, die Gazzalica, nach dem oben erwähnten el-Gazzali benannt, blühte besonders im VIII. Jahrh. d. H. unter der Gelehrten-Familie el-Sobki, deren Stammbaum in den Anmerkungen steht. Die Academia Imadia wurde vom Sultan Nur ed-Din um's Jahr 560 gebaut und seinem Staats-Secretär el-Imad el-Katib aus Ispahan zu Ehren benannt; dieser lehrte hier selbst einige Zeit und wir haben von ihm noch mehrere für die Geschichte der Kreuzzüge wichtige Werke. Auch von Frauenzimmern sind Academien gestiftet, wie die Academia Udrawia von Udra, der Tochter des Nur ed-Daula Schahinschah, Bruder des Sultans Salah ed-Din, welcher bei dem Angriffe der Kreuzfahrer auf Damascus im J. 543 d. H. getödtet wurde; und die Academia Schamia von Sitt el-Scham Zumrud Chatun, der Schwester des Sultans Salah ed-Din. Dieser Sultan selbst ist der Stifter mehrerer Universitäten, wie der Academia Salahia zu Jerusalem, einer gleichnamigen zu Damascus und zu Cahira. Von der letzteren Stadt werden zwölf academische Anstalten mit ihren Lehrern namhaft gemacht; an der Academia Fachria daselbst lehrte der Biograph Ibn Challikan, aus dessen Werke, neben dem auf dem Titel genannten, die meisten der in dieser Schrift enthaltenen Nachrichten geschöpft

Digitized by Google

sind, und dessen Herausgabe, von demselben Verfasser besorgt, bald vollendet seyn wird.

F. Wüstenfeld.

Grundlinien der Sittenlehre. Ein Versuch eines natürlichen Systemes derselben. Von *Dr. Friedr. Ed. Beneke*, Prof. an d. Univ. z. Berlin. Erster Band. Allgemeine Sittenlehre. — A. u. d. T.: Grundlinien des natürlichen Systemes der praktischen Philosophie. Erster Band etc. Berlin, Posen und Bromberg. Druck u. Verl. v. E. S. Mittler. 1837. gr. 8. (XXII. u. 599 S.)

Die Sittenlehre ist seit dem Anfange dieses Jahrhunderts mehr als irgend eine andere philosophische Wissenschaft vernachläfsigt worden. Bei anderen Völkern waren die Principien, welche für die Begründung dieser Wissenschaft durch die Erkenntnifs des menschlichen Geistes und Gemüthes dargeboten wurden, vollständig ausgebeutet, und schon hierdurch war nothwendig ein Nachlassen in den früher darauf gewandten Anstrengungen bedingt; bei uns Deutschen aber nahmen die metaphysischen Spekulationen die ausgezeichneteren philosophischen Köpfe in dem Maafse in Anspruch, dafs man zu moralischen Untersuchungen weder Zeit noch Trieb zu erübrigen vermochte. So konnte man nicht dazu kommen, die Fehler der Kantischen Form zu verbessern, welche, wie bei der Kritik der theoretischen Vernunft, so auch hier, von richtigen Tendenzen ausgehend, später vom rechten Wege abgewichen, und hierdurch der Erreichung ihres hohen Zieles verlustig gegangen war.

Der Verf. der vorliegenden Schrift nun unternimmt, diese Lücke auszufüllen. Er gibt hier zunächst die all-

Digitized by Google

gemeine Sittenlehre, welcher in einem zweiten Bande die specielle, und dann in gleicher Theilung die Rechtsphilosophie (das Naturrecht, die Politik und das Kriminalrecht) folgen soll*).

Die Einleitung (S. 1—54.) beschäftigt sich vorzüglich mit der Betrachtung der Schwierigkeiten, welche sich der Lösung der für die Moral vorliegenden Aufgabe entgegenstellen. Die erste ist die Innerlichkeit derselben. Der eigentliche Gegenstand der sittlichen Beurtheilung sind ja nicht die äufseren Handlungen, ja nicht einmal die inneren (die bewufsten Gemüthsbewegungen, Wallungen etc.), sondern das noch mehr Innere: das unbewufste Seelenseyn oder (um mich dieses Ausdruckes zu bedienen) die Substanz der Seele. Dieses aber ist sehr schwer in den Bereich unserer Erkenntnifs zu bringen. — Der Verf. bestimmt dies noch näher durch eine kritische Vergleichung der vorzüglichsten Versuche, die Norm der moralischen Beurtheilung festzustellen. Hiebei erklärt er sich mit Kant entschieden gegen jede Möglichkeit, dieselbe auf die Folgen oder auf die Objecte (die Materie) des Handelns zurückzuführen; aber Kant, indem er dies verbessern wollte, hat in seiner «Form einer allgemeinen Gesetzgebung» etwas dem Grundcharakter des Moralischen eben so Fremdartiges untergeschoben. Allerdings kann nur die Form entscheiden, aber nicht eine logische, sondern die eigenthümlich praktische, welche wir eben die moralische nennen: die Form der Maxime, des Willens, der Gesinnung als solcher. Der Verf. setzt dabei ausführlich die Falschheit der von Kant

*) Der dritte Band, oder die allgemeine Rechtsphilosophie (über welche später berichtet werden soll), ist bereits (Ende Juli 1838.) erschienen. Der Verf. hat diesen dem zweiten vorangeschickt, um sogleich eine vollständige allgemeine Uebersicht über sein ganzes System zu geben.

Digitized by Google

aufgestellten Kriterien aus einander, und wie dieser durch die völlige Leerheit derselben, zuletzt doch gezwungen worden sey, zu der mit Recht verworfenen materialen Begründung der sittlichen Beurtheilung zurückzulenken. Indem er darauf eine Kritik der von Adam Smith und von Aristoteles angegebenen Principien hinzu nimmt, stellt sich das Resultat fest, dafs die wahre Form des Moralischen nur durch eine tiefere psychologische Zergliederung der für die innere Erfahrung vorliegenden sittlichen und unsittlichen Gebilde, und durch eine ideale Ausbildung der ersteren zu erwerben sey. Die Nothwendigkeit hiervon ergibt sich überdiefs noch bestimmter aus der Betrachtung der zweiten Schwierigkeit; der ausnehmenden Zusammengesetztheit und Verwickeltheit des moralischen Bewufstseyns. Die moralische Norm ist keineswegs (wie man bisher fast durchgehends angenommen) dem Menschen angeboren, sondern sie ist nur prädeterminirt in dem ursprünglich Gegebenen, und mufs aus diesem, welches ganz andere, mehr elementarische Formen an sich trägt, in der Art hervorgebildet werden, dafs sie aus einer unendlichen Menge von Spuren früherer psychischer Entwickelungen zusammenwächst. Der Aufgabe, diese Zwischenentwickelungen, und das dadurch für die Form des Moralischen Bedingte, vollständig und genau zu bestimmen, war die bisherige Psychologie freilich nicht gewachsen; aber in unseren Tagen ist eine Reform derselben eingetreten, welche, indem sie eine Wahrheit, Tiefe, Genauigkeit der Auffassung möglich gemacht, von welcher man früher kaum eine Ahnung hatte, dazu vollkommen in den Stand gesetzt hat. — Den Schlufs machen nähere Bestimmungen über den idealen Charakter der Moral und über das Verhältniss derselben zu den übrigen philosophischen Wissenschaften.

Die in diesem Bande mitgetheilte allgemeine Untersuchung zerfällt in zwei Haupttheile, von welchen

Digitized by Google

der erste die «analitische Nachweisung der Elemente des moralischen Bewufstseyns,» der zweite die «synthetische Konstruktion der allgemeinen moralischen Grundform» ausführt. In jenem ergibt sich aus einer «vorläufigen Orientirung über die Natur nnd den Ursprung des Moralischen» (S. 57—106.) die Nothwendigkeit allgemeiner psychologischer Erläuterungen über die praktischen Entwickelungen,» in welchen die Genesis aller praktischen Entwickelungen, von dem Urvermögen der menschlichen Seele aus, Schritt vor Schritt dargelegt wird (S. 107—218). Besonders ausführlich ist der Verf. über die Neigungen, welche ja den hauptsächlichsten Herd des Sittlichen und Unsittlichen bilden. — Durch diese Vorbereitungen sieht er sich dann in den Stand gesetzt, in den folgenden Abschnitten dieses Haupttheiles zuerst die «Grundnormen des Moralischen» (S. 219—49), dann die verschiedenen «Formen des Moralisch-Abweichenden» (S. 250—305), und zuletzt die «Nebenformen des Moralischen» (S. 306—33) vollständig und in ihren tiefsten Grundzügen zu charakterisiren.

Die moralische Norm ist keineswegs etwas Einzelnes im Menschen, sondern durch die allgemeine Naturanlage des menschlichen Geistes bedingt; also nicht (wie man meistentheils angenommen) im Gegensatz mit der (menschlichen) Natur, sondern mit derselben zusammenfallend begründet. Und eben so wenig ist sie ihrer elementarischen Begründung nach von derjenigen der Güter geschieden, vielmehr nichts Anderes als die richtige, d. h. allgemein-menschlich-gleich bedingte oder allgemein-gültige Schätzung der Güter und Uebel. Ist also auch die formale Begründung die einzig richtige für die Moral, so darf doch diese Begründung auf der anderen Seite nicht abgelöset werden von dem Hinblick auf das Materiale oder die Gegenstände der Schätzung und des Begehrens; und nur aus diesem letzteren Ge-

Digitized by Google

sichtspunkte können ihre Vorschriften überhaupt zur Anwendung, und zu einer fruchtbaren Anwendung auf das Leben gelangen. Die Begründung einer solchen allgemein gültigen Schätzung der Güter und Uebel wird durch eine Zergliederung, welche bis zu den einfachsten psychischen Elementen zurückgeht, mit mathematischer Bestimmtheit und Schärfe erwiesen, und die vorzüglichsten Grundformen dafür dargelegt. Jeder Mensch, der sich ungehemmt und rein entwickelt, mufs die Güter und Uebel in der Weise schätzen und begehren, wie es die moralische Norm verlangt; oder der von der Moral geforderte Vorzug eines Gutes vor dem anderen ist nichts Anderes, als die durch die tiefsten Grundlagen der menschlichen Natur mit Nothwendigkeit bedingte Abstufung der Werthe.

Aber wie sollen wir unter diesen Umständen die in der Erfahrung so vielfach vorliegenden Abweichungen vom Sittlichen erklären? Gibt es zwei Naturen im Menschen? — Allerdigs: denn aufser jenen tiefsten Grundmomenten der praktischen Entwickelung wirken zu dieser noch mancherlei andere Momente mit. Diese nun lassen sich keineswegs (wie man wohl gemeint hat) auf Eine Form zurückführen, sondern es ergeben sich dafür fünf wesentlich verschiedene Grundformen: die sittliche Rohheit, die sittliche Verkehrtheit oder zu hohe Schätzung niederer Güter und Uebel, die Unsittlichkeit im engeren Sinne des Wortes, die Selbstbeschränktheit und das Böse. Die Eigenthümlichkeiten und Entstehungsweisen dieser werden vom Verf. ausführlich erörtert und verglichen (S. 253 ff.) Ist also auch seine Theorie, indem sie das Natürliche und das Sittliche, die Werthschätzung der Güter und Uebel (das Materiale) und die Norm der Gesinnung (das Formale) auf dieselben elementarischen Gründe zurückführt, ungleich einfacher und natürlicher, als irgend eine frühere, so hütet sie sich doch auf der andern Seite, einfacher seyn zu wollen, als die menschliche Na-

Digitized by Google

tur selbst, nimmt vielmehr die in derselben wesentlich begründete Mannigfaltigkeit ihrem ganzen Umfange nach in sich auf.

Unter Nebenformen des Moralischen versteht der Verf. diejenigen, welche nicht durch die absoluten Werthe der Dinge, sondern durch die individuellen (räumlichen und zeitlichen) Verhältnisse bestimmt sind, unter welchen der Mensch als ein endliches Wesen lebt. Diesem gemäfs müssen unsere Werthschätzungen gewisse Modifikationen erleiden, welche jedoch, wo sich keine moralischen Mifsbildungen einmischen, von anderen Menschen anzuerkennen und zu berücksichtigen sind. Dahin gehören die Eigenthumsverhältnisse, die persönlichen Zuneigungen, die Einstimmigkeit und die Gegensätze zwischen den Menschen etc. Vermöge dieser kommt dann für die Beurtheilung der Charaktere zu der streng moralischen die freiere ästhetische hinzu. Doch wir müssen die Erörterungen hierüber dem eigenen Nachlesen überlassen.

Zwei Anhänge zum ersten Haupttheile beleuchten noch mit kritischen Nebenblicken auf die bisherigen Theorien: «die verschiedenen Offenbarungsformen des Moralischen» (S. 334—54) und die «Grundverhältnisse der moralischen Beurtheilung» (S. 355—74).

Der Schematismus des zweiten Haupttheiles ist sehr einfach. Es werden die Grundformen, zuerst der Tugend (S. 381—422), dann der Pflicht (S. 423—70) und der Gewissensanforderung (S. 471—97) darauf der Zurechnung und Freiheit, und zuletzt die Grundformen für die moralische Kunstlehre bestimmt.

Die Tugend ist «die mit der moralischen Norm (der allgemein-gültigen Werthschätzung) einstimmige Ausbildung des inneren Seelenseyns.» Dieſs wird durch die Vergleichung mit anderen Ansichten gerechtfertigt, näher bestimmt, tiefer begründet; darauf die vorzüglichsten Eintheilungen der Tugenden erörtert, zuletzt die verschiede-

Digitized by Google

nen Formen dargelegt, welche die Tugend im Fortschritte der Kultur annimmt.

Aber die Gesinnungen und Handlungen der Menschen zeigen mannigfache Abweichungen vom Moralisch-Normalen, im Gegensatze gegen welche sich dieses letztere zur sittlichen Anforderung oder zum sittlichen Gebote ausbildet. Hierdurch wird objektiv (in Bezug auf die Objekte der Interessen oder in Bezug auf das Thun) betrachtet das Grundverhältnifs der Pflicht, subjectiv (in Bezug auf das Subject, in welchem sich der bezeichnete Gegensatz ausbildet) betrachtet das Grundverhältnifs des Gewissens begründet. Der Verf. zeigt hier zuerst (im Anschliefsen an die im ersten Haupttheile gewonnenen Aufschlüsse), wie die strenge Pflichtenlehre und der in Angemessenheit zum ganzen Umfange der menschlichen Natur und ihrer eigenthümlichen Hoheit ausgebildete Eudämonismus zusammenfallen. Pflicht ist in jedem Augenblicke das nach der wahren (sittlich-normalen) Werthgebung allseitig Beste. Nachdem der Verf. diefs von allen Seiten beleuchtet, erläutert er die Verschiedenheiten zwischen den Tugend- und den Rechtspflichten, zwischen den äufseren (auf die äufseren Handlungen) und den inneren (auf die inneren Gründe derselben gehenden) Pflichten, dann das Verhältnifs der Pflicht zum Gesammtgebiete des Moralischen, endlich die vorzüglichsten Eintheilungen der Pflichten. Dem schliefsen sich dann unmittelbar die Erörterungen über das Gewissen an, welches ja (wie bemerkt) dieselben Grundverhältnisse, nur von einer anderen Seite her betrachtet, enthält. Aber allerdings ergeben sich aus dieser Verschiedenheit der Betrachtung auch sehr bedeutende Verschiedenheiten der Ausbildung. Die Gewissensanforderung schliefst sich innerlich-individueller an, und enthält dabei nicht, wie die Pflicht, eine abstrakt-ideale Auffassung des Sittlich-Normalen, sondern eine konkrete. Besonders wichtig aber sind die sich hieran anschliefsen-

Digitized by Google

den psychologischen Bestimmungen. Das Gewissen ist in keiner Art angeboren; es mufs sich erst bilden; und wenn es sich auch im Allgemeinen mit Nothwendigkeit, und in einer gewissen Prädetermination, bei allen Menschen bildet, so kann es doch nicht in jedem einzelnen Falle als schon gebildet vorausgesetzt werden. Dann also wird es sich nicht um ein Wecken (des im Inneren Schlummernden) handeln, sondern um ein Erzeugen (des innerlich noch nicht Vorhandenen) von mehr elementarischen Gebilden aus. — Den Schlufs macht eine Uebersicht der Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten, sowohl was den moralischen Charakter der Gewissensanforderungen, als was ihre Erregungsverhältnisse betrifft.

Von der höchsten Wichtigkeit sind die im folgenden Abschnitte über Zurechnung und Freiheit mitgetheilten Untersuchungen. Der Verf. führt hier, vermöge schärferer Unterscheidungen und tiefer eindringender Erörterungen, den Beweis, dafs Zurechnung und Freiheit, wenn wir dieselben der Wahrheit gemäfs und so fassen, wie sie im allgemein-menschlichen Bewufstseyn begründet sind, durchaus nicht im Gegensatze stehen mit der strengsten Kausalität auch in den moralischen Entwickelungen des Menschen; vielmehr diese die Grundbedingung bildet, unter welcher sich jene allein rechtfertigen lassen. Eine Handlung ist frei, oder dem Menschen zuzurechnen, wenn sie in Hinsicht ihres moralischen Charakters lediglich aus ihm hervorgegangen, das heist doch von Dem, was er in praktischer Beziehung innerlich ist, streng ursächlich bestimmt ist. — Für die genauere Feststellung dieses Verhältnisses vergleicht und widerlegt der Verf. die vorzüglichsten sonst gewöhnlichen Annahmen, und insbesondere die der sogenannten indifferentistischen und die der Kantischen transscendentalen Freiheit; und zeigt dann, wie diese Ausprägung des Begriffes der Freiheit allein auch den praktischen Interessen des moralischen Bewufstseyns entspricht,

Digitized by Google

so wie dafs namentlich die sittliche Freiheit im engeren Sinne dieses Wortes nicht anders als mit Ausschliefsung alles Indifferentistischen gedacht werden kann.

Diesen Ergebnissen schliefst sich zuletzt die «allgemeine moralische Kunstlehre» an, welche die Ursachen der Handlungen (die Motive) selbst wieder als Wirkungen (als ursächlich bestimmt) zu betrachten hat. Der Verf. will hier nur die allgemeinsten Umrisse Desjenigen geben, was der zweite Band speciell auszuführen bestimmt ist. Zunächst also werden die Schwierigkeiten erwogen, welche sich den Bemühungen um die moralische Vervollkommnung sowohl bei uns selbst, als bei Anderen, entgegenstellen; und indem dann die Möglichkeit ihrer Hebung, so wie die hauptsächlichsten Punkte, auf welche dabei das Streben zu richten sey, nachgewiesen werden, wird vermöge dessen die Gesammtheit der moralischen Entwickelungen in einen durchgreifenden Zusammenhang gesetzt.

(Eingesandt.) *)

---

*) Diejenigen verehrlichen Herren Verfasser, welche den durch sie eingesandten Anzeigen ihrer Schriften auch ihren Namen beigedruckt wünschen, werden gebeten, diefs künftighin im Manuscripte ausdrücklich anzuzeigen, da aufserdem in Zweifel steht, ob die eingesandte Anzeige als wirkliche Selbstanzeige betrachtet werden darf.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Historische Entwickelung der speculativen Philosophie von Kant bis Hegel. Zu näherer Verständigung des wissenschaftlichen Publicums mit der neuesten Schule dargestellt von *Heinr. Moritz Chalybäus*, Dr. d. Ph. u. Prof. an d. K. Militärbild.-Anst. z. Dresden. Dresden, Ch. F. Grimmer'sche Buchh. 1837. gr. 8. (VIII. u. 340 S.)

Dieses Buch enthält eine Reihe von Vorlesungen, welche im Winter 183⅚ von einer Versammlung gelehrter oder doch wissenschaftlich gebildeter Männer (nicht Damen) gehalten wurden. Der Hauptzweck war, denjenigen, welche früher auf Universitäten die Philosophie der kantisch-jacobischen Periode studirt, später aber im praktischen Leben als Theologen, Juristen, Aerzte und Schulmänner nicht Zeit fanden, der Entwickelung der Philosophie weiter zu folgen, und nun sich hinter den Ansichten der Gegenwart zurückgeblieben finden, einen Einblick in die neuesten Systeme, namentlich Herbart's, Schelling's und Hegel's zu eröffnen. Der Verf. glaubte damit einem allgemeinen und tiefgefühlten Bedürfniſs entgegen zu kommen und, wenn es ihm gelänge, richtigere Begriffe von dem neuesten Systeme und den Hauptpunkten, worauf jetzt die Forschung gerichtet ist, in einem weiteren Kreise zu verbreiten, dadurch auch der Wissenschaft selbst, hinsichtlich ihrer ferneren Pflege, förderlich zu werden. Zugleich sollte die Darstellung auch für die jüngeren Schüler der Weltweisheit auf Universitäten verständlich, und das Buch überhaupt als Anleitung und Vorschule zum Studium der Quellen anregend seyn. Die Darstellung müſste sich also bis auf einen gewissen Grad der Popularität befleiſsigen, d. h. eine Popularität für den gröſseren Kreis der wissenschaftlich Gebildeten, nicht einer Verflachung und Oberflächlichkeit, die die Tiefe scheut. Die allgemeine Ver-

Digitized by Google

Verständlichkeit sollte hauptsächlich dadurch erzielt werden, daſs historisch von Kant, als Vorstufe aber schon von Locke's Sensualismus, als der gewöhnlichen natürlichen Anschauungsweise, ausgegangen und, indem der Verf. sich selbst in den Gesichtskreis der früheren Systeme völlig zurückversetzte, ohne alle Vorgriffe das Bewuſstseyn allmählig zur Selbstentwickelung fortgeleitet wurde. Kant's System, so wie Jacobi's Ansichten sind verhältniſsmäſsig kurz bearbeitet, da das allgemeine Bewuſstseyn der Zeit ohnehin noch sich vorzugsweise in dieser Denkart bewegt und einheimisch findet; ausführlicher die folgenden. Mit Kant, an dessen System sich noch Idealismus und Realismus, Speculation und Ding an sich, Substanz und Selbstbewegung des Denkers — oder wie man diese Gegensätze sonst benennen mag — vereinigt, wenn auch nicht durchdrungen sondern, spaltete sich die Entwickelung in eine divergente doppelte Richtung. Jacobi und nach ihm Herbart, welche ihre Philosophie vorzugsweise oder überwiegend auf die Gegebenheit (Facticität) basirten, blieben der kantischen Grundanschauung von einem Wesen oder Ding an sich — Substanz getreu, und in letzterem (Herbart) erreichte das System, welches sich auf dieser Grundlage überhaupt entwickeln läſst (Monadologie) den consequenten Ausdruck und die vollendetste ausgeführte Darstellung; der Bau desselben trägt aber vorzugsweise den Charakter eines Mechanismus oder atomistischer Construction der Theile, der inneren organischen Triebkraft, des Dynamismus ermangelnd, welcher nach der anderen Seite hin in Fichte, Schelling, Hegel, sich geltend machte. Diese zweite Richtung, in welcher Fichte's frühere und spätere Ansichten fallen, die hier auseinander gehalten dargestellt werden, fanden in Schelling ihre Befreiung vom Subjektivismus des Denkers, und erheben sich zur Objektivität des Seyns etc., ohne jedoch in der früheren Schelling'schen Naturphilosophie, an welche Hegel anknüpfte,

Digitized by Google

den vollendeten Ausdruck zu erreichen, der sie vor der Einseitigkeit hätte bewahren können, welche in diesem letzten Denker zur vollkommenen, in sich consequenten Darstellung kam. Jedoch werden bei Schelling, dem verhältnifsmäfsig die ausführlichste Relation gewidmet worden ist, genau die früheren Ansichten (Naturphilosophie) von den späteren, die zuerst mit der Schrift «von der Freiheit des menschlichen Willens» hervortreten, unterschieden, und auch von diesen letzteren, so weit sie vorliegen, eine annähernde, zum Theil combinirende Darstellung versucht, mit dem Vorbehalt jedoch, wenn es dem Meister gefallen haben werde, seine neueren Ueberzeugungen, im Zusammenhange selbst zu veröffentlichen, diese vorläufige Relation darnach berichtigen zu dürfen. *) Von Hegel's System wird eine Uebersicht der Gliederung und von dem Gange der ihm eigenthümlichen dialectischen Methode so weit gegeben, dafs man sich von dem Rhythmus derselben vorläufig eine richtige Ansicht bilden kann; das ganze System vollkommen im Auszuge mitzutheilen, lag schon defshalb aufser dem Plan, weil dieser sich nur auf den theoretischen Theil der Philosophie beschränkt; übrigens liegt der Werth des Hegel'schen Systems überhaupt nicht sowohl in der Neuheit der Resultate (die im Ganzen schon von Schelling gefunden waren) als in der Strenge der Methode und Systematik, von welcher in ihrem ganzen Umfange der Schüler nur durch umfassendes Selbststudium der Logik und der übrigen Theile sich belehren kann.

---

*) Wir können hier nicht umhin, dem sehr geehrten Herrn Verfasser zu bemerken, dafs die von ihm versuchte annähernde und combinirende Darstellung des gegenwärtigen Schelling'schen Systemes allerdings und zwar in sehr vielen und wesentlichen Punkten der Berichtigung (auf die jedoch einzugehen hier zu weit führen würde) bedürfe.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Die eigene Ueberzeugung des Verfassers sollte um so mehr zurücktreten, da das Buch durchaus nicht für einen Vorläufer eines eigenen Systems, das er etwa in Petto hätte, angesehen seyn wollte; diese Insinuation ist auf's unzweideutigste überall zurückgewiesen. Vielmehr ist es der reine Ausdruck eines von System zu System gehenden Suchens der Wahrheit, welches nur darum weiter geht, weil es sich bei keinem der früheren vollkommen befriedigt findet; das Gefühl der Mängel, mit dem der Leser jedes System verläfst, wird durch das darauf folgende zum deutlichen kritischen Bewufstseyn erhoben, und so ist der Verf. nicht eher genöthigt, mit seiner eigenen Ueberzeugung dem Leser entgegen und hervorzutreten, bis am Ende freilich auch über das neueste — Hegel'sche — ein bestimmtes Urtheil formirt werden soll. Hier entscheidet sich der Verf. unverholen für die Ansicht, dafs die eigentliche Vollendung des philosophischen Wissens erst noch zu erwarten, die volle Genüge auch bis Hegel noch nicht zu finden sey. Er findet — wie sich leicht spüren läfst — in dem Einlenken Schelling's zu einer historischen, auf das Factische, Gegebene, rücksichtnehmenden Philosophie einen Fingerzeig nach dem Wege hin, auf welchem sich oben genannte beide divergente Richtungen wieder vereinigen sollen und können; doch sagt er nicht, dafs zur Zeit dieser Hoffnung schon thatsächlich Genüge geleistet worden sey, wie er dann, eine höhere umfassende Erkenntnifs als ein Werk der vereinten Geistesarbeit der Deutschen erwartet, und als das Bild der Sonne bezeichnet, die sich, ehe sie kommt, schon in den Dunstkreis malt — damit nicht einen oder den andern Neueren meinend, sondern die Sache, das zu hoffende volle Licht selbst. Ist die Kritik des Hegel'schen und Herbartischen Systems, als der neuesten und letzten, nicht erschöpfend, so mufs man sich erinnern, dafs eine solche blofs von einem höheren Standpunkt aus gegeben werden kann; der Verf.

Digitized by Google

hätte nothwendig selbst die Principien und Grundzüge eines neuen Systems schliefslich beifügen müssen, wenn er dieser Forderung hätte vollkommen Genüge leisten wollen. Dies lag aber gänzlich aufser seinem Gesichtskreis, und somit begnügt er sich, diese Mängel nur andeutend zu berühren, das Gefühl der Leser mehr darauf hin zu leiten, als das kritische Wort mit aller Schärfe auszusprechen. Solches mufste einer besonderen, nicht vorzugsweise zu diesem populären Zwecke geschriebenen Abhandlung vorbehalten bleiben; genug wenn aus dem Ganzen bei dem Leser dasselbe Gefühl der noch nicht erreichten Befriedigung hervorgeht, und namentlich Jüngere zu eigenem Studium forttreibt; dies wird mehr Nutzen stiften, als alle Triumphlieder, die man von einer oder der anderen Seite anstimmen hört.

(Eingesandt.)

Φλαυίου Φιλοστράτου Βίοι Σοφιστῶν. Flavii Philostrati Vitae Sophistarum. Textum ex Codd. etc. rec. Epitomam Roman. et Paris. ined. adjec., Coment. et Indic. concinn. *Car. Ludov. Kayser*, Ph. D. etc. etc. Heidelbergae, Sumpt. J. B. Mohr. MDCCCXXXVIII. 8 maj. (XLII. u. 416 S.)

Diese treffliche Ausgabe der Vitae Sophistarum des Philostratus ist von dem Herausgeber seinem ehemaligen Lehrer Friedrich Creuzer dedicirt (S. III—V), und enthält aufser der Vorrede (S. VI—XL.) und dem Index Codicum (S. XLI—XLII.): *Βίοι Σοφιστῶν.* (S. 1—119.) — Libellus, qui vulgo inter Lucianeos fertur, *Νέρων*, Philostrato vindicatus et ex Cod. Palatino correctus (S. 121—130.) — Libellus Galeni *περὶ ἀρίστης διδασκαλίας*, ex Cod. Florentino emendatus. (S. 131—

Digitized by Google

138.) — Indices. (Ind. Vitarum. Ind. nominum propriorum. Ind. declamationum sophisticarum (S. 139—147.) — Adnotationes ad Flav. Philostrati Vitas Sophistarum. (S. 149—394.) — Indices. (Ind. Auctorum. Ind. rerum s. historicus.) (S. 395—415.)

Was der Herausgeber in der Vorrede über sein Unternehmen ausgesprochen, mag hier am besten mit seinen eigenen Worten, nach der Selbstanzeige dieses Werkes in den Heidelb. Jahrbüchern (1838. No. 55.), in einem gedrängten Auszuge wiedergegeben werden. «Der Herausgeber,» heifst es daselbst, «erfüllt hiermit ein bereits 1831 in den «Notis criticis in Philostrati Vitas Sophistarum» gegebenes Versprechen. Er hielt es für seine Pflicht, mit allen kritischen Hülfsmitteln sich zu versehen, und wenigstens in dieser Hinsicht die Bearbeitung des interessantesten Werkes von Philostratus abzuschliefsen. Diefs Vorhaben ist nun mit wenigen und wahrscheinlich auch nur unbedeutenden Ausnahmen wirklich ausgeführt worden. Die näheren Nachweisungen, die Geschichte der Texteskritik betreffend, enthält die Vorrede S. VI—XXV. — Rücksichtlich der Chronologie des Autors und seines Buches, welche auf den jetzt gewonnenen Text mit Sicherheit gegründet werden kann, geben S. 3, 17 und 118, 22 zusammengehalten das Resultat, dafs Philostratus unter der Regierung des Kaisers Alexander Severus diese Vitae schrieb, und dem Antonius Gordianus, als Proconsul von Afrika, dedicirte. — Die ausführlichen Untersuchungen sowohl hierüber als über die Identität des Verf. der V. S. mit dem V. Apollonii, der Heroica und Imagines finden sich S. XXV—XXXIV. der Vorrede. — Zum erstenmal erscheinen hier die schätzbaren, wenn auch nicht sehr zahlreichen Noten von J. Casaubonus, Bentley und Huetius; aufserdem verdankt der Herausgeber Hrn. Hofrath Jakobs und Hrn. Theodor Heyse manche treffliche Anmerkung. Was Valesius in seinen Emendat. libri III.

Digitized by Google

60—94 gegeben, ist meistentheils benutzt, und gehörigen Orts eingeschaltet worden, defsgleichen die gedruckten Observationen von Jakobs (vgl. Jahn, Jahrb. für Philol. und Päd. 1832. II. S. 301. sqq.) Endlich sind auch Hrn. Prof. Albert Jahn's Symbolae criticae ad Philostr. V. S. noch früh genug dem Herausgeber zugekommen, um sowohl zur Verbesserung, als zur Erklärung mehrerer schwierigen Stellen das Ihrige beizusteuern. Natürlich konnten die ausführlichen lexikalischen und phraseologischen Erörterungen, welche dieser Gelehrte an die Worte des Philostrat knüpft, nicht in einen Commentar aufgenommen werden, bei welchem innere und äufsere Gründe Kürze geboten. Die kritische Rechtfertigung des Textes sollte den Mafsstab für grammatische Erklärungen hergeben, sonst aber historische Nachweisungen, vorzüglich über Gegenstände der Literaturgeschichte, die Hauptsache seyn. Hier waren die Abhandlungen von Ideler (p. 161), Schlosser (p. 181), Fofs (p. 192), Geist (p. 199), Herbst (ib.), Welcker (p. 207), W. E. Weber (p. 222), Bach (ib.), Ranke (p. 355) und Siebelis (p. 357) über die Sophisten im Einzelnen sehr willkommene Vorarbeiten, dann aber auch die über alte und neue Sophistik sich verbreitenden Werke von Geel, Spengel, Westermann und Bernhardy. Dabei hat der Herausgeber sich eine sorgfältige Prüfung der Quellen angelegen seyn lassen, und hofft auf diese Weise über einige Partien der griechischen Literaturgeschichte mit Erfolg gearbeitet zu haben, ohne jedoch daran zu zweifeln, dafs sein Werk dem Loos alles Menschlichen unterworfen sey, und an vielen Unvollkommenheiten leide, deren Nachweisungen er jederzeit mit Dank aufnehmen wird.«

Beckers.

Digitized by Google

Della istoria e della indole di ogni filosofia e della restaurazione di ogni filosofia nei secoli XVI, XVII, XVIII, di *Appiano Buonafede.* 4. Vol. (Edizione della Opera classiche italiane del secolo XVIII. Aggiunta. — Vol. XVII—XX.) Milano, dalla società tipogr. de' classici italiani. (Monaco. Franz.) 1837, 38. gr. 8. br. (Vol. I. XVI. u. 520 S. Mit dem Bildnisse Buonafede's. — Vol. II. 521 S. — Vol. III. 509 S. — Vol. IV. A. u. d. Tit.: Della restaurazione etc. 584 S.)

Das Vorwort zu dieser neuen Ausgabe des Buonafede'schen Werkes enthält im Eingange eine kurze Beschreibung von dem Leben des Verf., worauf die Auseinandersetzung der Gründe folgt, durch welche sich die Herausgeber zur Aufnahme dieses Werkes in die gegenwärtige Sammlung haben bestimmen lassen. Wir entheben daraus Folgendes: «Appiano Buonafede wurde am 4. Jan. 1716 in Comaccsio geboren, und studirte theils in Bologna, theils in Rom. Im Jahre 1734 wurde er Cölestinermönch. Mit 24 Jahren war er bereits Professor der Philosophie zu Neapel, worauf er nacheinander die vorzüglichsten Würden seines Ordens bekleidete. So war er Abt in Bergamo, in Rimini und Bologna, General-Proveditor des gesammten Ordens zu Rom, und endlich General desselben zu Murone. Obwohl diese Ehrenstellen ihn nöthigten, seinen Aufenthalt häufig zu verändern, und andererseits auch seine Zeit beträchtlich in Anspruch nahmen, so gehörte er dennoch zu den unterrichtetsten Personen seines Zeitalters, und hinterliefs so viele Beweise seiner literarischen Thätigkeit, wie sie kaum ein Schriftsteller zu geben vermag, welcher sich mit vollkommener Mufse den Studien hingeben kann. Im Jahre 1754 wurde er Mitglied der Akademie der Arkadier, und nahm nun den Na-

Digitized by Google

men Agatopisto Cromaziano an, unter welchem er nachher allgemein bekannt geworden. In das Jahr 1764 fällt sein Streit mit Baretti, gegen welchen er das in der italienischen Literatur so bekannte Buch schrieb: «Der Ochse als Pädagog» (Il Bue Pedagogo). Zwei Jahre später unternahm er die Ausarbeitung seiner Geschichte der gesammten Philosophie, die er im Jahre 1781 vollendete, nachdem er im Jahre 1780 vollkommene Muſse für seine Studien durch die Befreiung von den Ordensgeschäften erlangt hatte. Im Jahre 1783 schrieb er sodann die Restauration der gesammten Philosophie. Nachdem er hierauf von den Folgen eines Falles, so wie von anhaltendem Podagra viel und heftig zu leiden gehabt hatte, starb er am 17. Dez. 1793 zu Rom, woselbst er mit dem Purpur bekleidet zu werden gehofft hatte.» ... «Die Geschichte der gesammten Philosophie beginnt mit den ersten Zeiten der Welt, und reicht bis zum 15ten Jahrhunderte; die Geschichte der Restauration der Philosophie nimmt den Faden der Erzählung beim 16ten Jahrhunderte auf, und geht bis Genovesi. Beide zusammen umfassen die vollständige Geschichte der alten und neuen Philosophie bis zu den Zeiten des Autors.» ... «Der Führer, welchem Buonafede folgt, ist Brucker, und die Geschichte der Philosophie hat, wissenschaftlich betrachtet, in der That von Brucker bis Buonafede keinen Schritt vorwärts gethan, wenn nicht das eigentliche Verdienst des letzteren, die Geschichte der Philosophie populär, klar und angenehm gemacht zu haben, dennoch als ein Fortschritt anzusehen ist.» ... «Immerhin enthalten die Werke Buonafede's die ausführlichste Darstellung der philosophischen Systeme, die nach Brucker und bis auf ihn in Italien verfaſst worden; und wenn diese auch mehr eine Chronik, als eine Geschichte der Philosophie, genannt werden muſs, so bietet sie doch dem Leser den Vortheil dar, daſs sie ihm zeigt, wie zu den Zeiten des Verf. diese Materie betrachtet

Digitized by Google

wurde, und dafs sie ihm zugleich auf eine leichte und fafsliche Weise diejenigen Sachkenntnisse verschafft, deren Jeder bedarf, der sich zur philosophischen Betrachtung dieses Gegenstandes erheben will; und obwohl endlich der ironische und spöttische Geist des Cölestiner-Mönchs durchgängig beweist, dafs er die Geschichte der Philosophie schrieb, ohne gerade Philosoph zu seyn, so wird dessen ungeachtet sein Werk Niemanden von dem rechten Wege des Philosophirens abbringen, der mit reifem und durch philosophische Bildung gekräftigtem Verstande an diese Lektüre geht.»

Beckers.

Essais et fragments de philosophie et de théologie, publiés par plusieurs professeurs du séminaire protestant et de la Faculté de théologie de Strasbourg. Tome premier. Première Partie. Paris et Strasbourg, chez T. G. Levrault. 1837. gr. in 8. br. (X. n. 260 S.)

Die Hauptabsicht der Herausgeber dieser Essais etc., welche bei günstiger Aufnahme fortgesetzt werden sollen, geht, laut der Vorrede, dahin, den philosophischen und theologischen Doktrinen, welche in dem Seminarium und an der Fakultät der protestantischen Theologie zu Strafsburg vorgetragen werden, eine gröfsere Publicität zu verschaffen. «Diese Doktrinen,» sind die Worte der Herausgeber, «welche die Böswilligkeit mehr als einmal verläumdet hat, werden, indem sie offen an's Licht treten, sich als das zeigen, was sie immer, wenigstens nach der Absicht ihrer Organe gewesen sind, nämlich als übereinstimmend mit der Vernunft und dem Evangelium, den einzigen, von dem christlichen Protestantism als legitim anerkannten Quellen. Gleich wie die Philosophie die Inter-

Digitized by Google

pretation der Vernunft ist, oder, wenn man will, der vernünftigen Natur des Menschen, so ist die protestantische Theologie die richtige und lautere Interpretation des Evangeliums; und gleichwie, nach der ausdrücklichen Erklärung unserer heiligen Schriften, die menschliche Intelligenz in ihren fundamentalen Anlagen, und in ihrer reinen und gesetzmäfsigen Entwickelung ein aus der göttlichen Intelligenz entsprungener Strahl ist, so kann es zwischen ihr und der direkten und unmittelbaren Offenbarung keine wahrhaften Widersprüche geben. — So oft als offenbare Widersprüche die innerliche Harmonie der Vernunft und des Evangeliums stören wollen, wird allemal entweder die eine, oder die andere dieser zwei Autoritäten, oder es werden alle beide falsch verstanden, falsch interpretirt. — Gesetzt aber auch, man wollte, um die Autorität der Vernunft zu schwächen, den Einwurf erheben, dafs sie sich oft in falsche und unglückliche Auslegungen ihrer selbst verwirrt habe, so könnte man ganz mit demselben Rechte dieses traurige Argument gegen die heiligen Schriften gebrauchen. Denn wer wagte zu läugnen, dafs auch diese in ihrer Ueberkleidung mit lokalen und nationalen Formen, obwohl sie sich an die ganze Welt wenden, und die ewige Wahrheit in sich schliefsen, nur zu oft falsch ausgelegt worden seyen? Was folgt aber hieraus anderes, als dafs die Aufgabe der philosophirenden Theologie, wie jene des christlichen Philosophen diese ist, die Autorität des Evangeliums und die der Vernunft miteinander zu versöhnen, jedoch nicht dadurch, dafs man die eine der anderen zum Opfer bringt, sondern dafs man die eine Angesichts der anderen interpretirt. Erst dann, wenn man ohne Unterlafs den Parallelism der Vernunft und des Evangeliums, der ursprünglichen Offenbarung und der historischen Offenbarung fest zu halten bemüht ist, wird man es vermeiden, die eine oder andere falsch auf zu fassen und falsch aus zu legen.» ... «Es ist hier nicht der Ort, weit-

Digitized by Google

läufig auseinander zu setzen, was die Herausgeber unter Vernunft verstehen; es würde dadurch den folgenden Blättern vorgegriffen werden. Es wird genügen zu sagen, dafs die Vernunft, so wie sie (die Herausgeber) diesen Ausdruck mit der Mehrheit der Denker verstehen, nicht blofs ein dialektisches Vermögen, ein reines Vermögen der Form und der Diskussion, noch der wirkliche Verstand der empirischen Dinge ist, wohl aber das mit diesem Vermögen ausgerüstete und mit diesem Verstande genährte Denken, das sich mit allen dem beschäftigt, was Gott dem nach seinem Bilde geschaffenen Menschen an Vermögen, Instinkten, Bedürfnissen und Gesetzen verliehen hat; dafs sie überdiefs das Produkt dieser intellektuellen Thätigkeit und die Totalität der hieraus entspringenden Ideen ist.»

Den Inhalt dieser ersten Abtheilung des ersten Bandes betreffend, müssen wir uns des Raumes halber auf die blofse Angabe der Ueberschriften der einzelnen darin mitgetheilten Abhandlungen beschränken. Es sind folgende: Discours sur l'importance de l'exégèse de l'ancien testament, considérée sous le rapport philosophique et sous le rapport religieux; par M. Willm. Premier discours. (P. 3—22). Deuxième discours. (P. 23—44). — Origine de la religion, fragment d'un ouvrage inédit; par M. Bruch. Chapitre premier: L'homme. Notes et éclaircissement. Chapitre deuxieme: De la religion. Notes et éclaircissements. (P. 45—180). — Des rapports de la morale avec la religion, et de la necessité de donner aux lois de la morale une sanction religieuse; par M. Willm. (P. 181—228). — Du but de l'éducation; par M. Fritz. (P. 229—256).

Beckers.

Digitized by Google

Wissenschaftlich-praktische Beurtheilung des Selbstmords nach allen seinen Beziehungen, als Lebensspiegel für unsere Zeit. Von *Ferd. Friedr. Zyro*, ord. Prof. d. Theol. in Bern. Bern, Chur u. Leipzig. Verl. u. Eigenth. von J. F. J. Dalp. 1837. gr. 8. geh. (XI. u. 225 S.)

Eine neue Monographie über den Selbstmord, mit dem Motto: «C'est pour les malheureux qu'il faut écrire» (Mad. de Staël) und zwar diefsmal nicht aus der Feder eines Arztes, sondern eines Theologen, der auch allerdings zu dem vorgesetzten Zwecke einer «pädagogisch-praktischen Entwickelung» dieses Gegenstandes einen vorzugsweisen Beruf hat. Der Verf. hat diese Schrift seinem ehemaligen Lehrer, Aug. Neander in Berlin, gewidmet, und gibt in dem Vorworte als Veranlassung zu derselben einen Unglücksfall an, der allgemeines Aufsehen erregt habe, und in Folge dessen er durch die Fragen einiger jungen Freunde, deren Lehrer er gewesen, und denen die Sache wichtig genug geschienen, um aus dem Zweifel heraus an das Licht und zur Gewifsheit zu gelangen, zu dieser wissenschaftlich-praktischen Erörterung geführt worden. Er habe, sagt er, gesucht, diese wichtige Frage aus dem Gebiete der Ethik einer möglichst gründlichen Erörterung zu unterwerfen, die Gründe für und wider genau zu prüfen, und nur dasjenige fest zu halten, was bei nüchterner Betrachtung sich festhalten lasse. Indefs sei der Gang der Entwickelung nicht so sehr ein streng-wissenschaftlicher, als vielmehr ein rhetorischer, indem er die Darstellung mit dem Geringsten beginne, und sie weiter führe bis zum Höchsten hinauf, welches das Christliche sey. Diesem von dem Verf. in's Auge gefafsten, mehr praktischen, als theoretischen Zwecke dürfte auch durch vorliegende Schrift bestens entsprochen worden

Digitized by Google

seyn, welche ihren Gegenstand in folgenden fünf Abschnitten verhandelt: I. Abschn. Untersuchung der Gründe für und wider den Selbstmord. II. Abschn. Die Quellen oder Ursachen des Selbstmordes. III. Abschn. Die Beurtheilung des Selbstmordes. IV. Abschn. Mittel und Vorkehre gegen den Selbstmord. V. Abschn. Die Wahrheit des Christenglaubens in Zeiten der Anfechtung und Todesnoth. — Am Schlusse findet sich (S. 220—223) ein Verzeichnifs der auf den abgehandelten Gegenstand bezüglichen Literatur.

Beckers.

Leib und Seele nach ihrem Begriff und ihrem Verhältnifs zu einander. Ein Beitrag zur Begründung der philosophischen Anthropologie. Von Dr. *Ioh. Ed. Erdmann*, aufs. Prof. d. Philos. an d. Univ. z. Halle. Halle, C. A. Schwethke u. S. 1837. gr. 8. (VIII. u. 133 S.)

Der Gedankengang dieser Schrift möchte sich in Kürze am füglichsten durch die eigenen Worte des Verf., welche am Anfange eines jeden Paragraphen als dessen Hauptinhalt stehen, wie folgt, wiedergeben lassen: 1) Wird der Geist als ein Seyendes gefafst, so gibt es keine andere Geisteslehre, als einerseits eine rationale Pneumatologie, andererseits eine empirische Psychologie. Beide befriedigen das Interesse des forschenden Geistes nicht. 2) Der Nothwendigkeit, entweder rationale Pneumatologie oder empirische Psychologie zu seyn, kann sich die Geisteslehre nur dadurch entziehen, dafs sie den Anforderungen beider zugleich entspricht. Dazu aber mufs sie den Geist nicht als ein Seyendes, ein Etwas, oder ein Ding, überhaupt nicht als etwas Fertiges, betrachten, sondern als sich Entwickelndes. 3) Die philosophische Geisteslehre

Digitized by Google

ist aber darum keine Geschichte der Seele, sondern eine Darstellung der nothwendigen Entwicklung (Dialektik) des Geistes. Ihre Methode ist darum nicht die genetische. Eben so wenig ist ihre Methode construirend, sondern sie ist dialektisch oder begreifend. 4) Die philosophische Geisteslehre hat zuerst den Begriff des Geistes aufzustellen. 5) Der Begriff des Geistes kann nur aufgestellt werden, indem sein Verhältniſs zur Natur betrachtet wird. Diese Betrachtung zeigt, daſs sein Begriff ist, Negation der Natur, d. h. Freiheit zu seyn. Dieses entspricht dem Interesse sowohl des Dualismus als des Monismus. 6) Um die erste Entwickelungsstufe des Geistes zu fixiren, ist zu betrachten der Uebergang von der Natur zum Geiste. Dieser ergibt sich uns in der Betrachtung des Gattungsprozesses als des höchsten Naturprocesses. Der Progressus in infinitum, zu dem wir in dieser Betrachtung kommen, führt als zu seiner Wahrheit zum Begriff des Geistes. 7) Der Geist ist die wirkliche Identität des Allgemeinen und Einzelnen. Diese Bestimmung ist mit der früheren, daſs er Freiheit sey, identisch, nur näher bestimmt. 8) Der Geist muſs zuerst mit der Natürlichkeit verflochten erscheinen. Es erscheinen deſshalb die beiden Momente, welche im Gattungsprozeſs im umgekehrten Verhältniſs standen, hier zwar als untrennbar verbunden und im direkten Verhältniſs stehend, aber doch noch als von einander unterschiedene. 9) Jene beiden Momente in dem oben (8) bestimmten Verhältnisse sind der Leib und seine Seele, und der Geist erscheint, weil seine Natürlichkeit ihn verhindert, sogleich als Geist zu erscheinen, zuerst als die Einheit eines Leibes und einer Seele d. h. als natürliches menschliches Individuum. 10) Von dem gewonnenen Punkte aus lassen sich die verschiedenen Ansichten über das Verhältniſs des Leibes und der Seele am besten würdigen. 11) Die aufgestellte Ansicht läſst die Frage nach dem Sitze der Seele, so wie die Untersuchungen über das

Digitized by Google

Seelenorgan, gehörig würdigen. 12) Alles bisher Auseinandergesetzte gibt die Daten zur Begriffsbestimmung einer philosophischen Anthropologie, zu ihrer Abgrenzung gegen andere Disciplinen, so wie zur Bestimmung ihres Umfanges. — Rücksichtlich dessen, was über die vorstehende Entwickelung zu erinnern seyn dürfte, mag hier die Hinweisung auf eine Beurtheilung dieser Schrift in den Heidelb. Jahrbüchern (1838. No. 3.) von unserem Freunde, Professor Fischer in Tübingen, genügen, worin derselbe unter Anderem bemerkt: Der Verf. zeichne sich vor anderen Schülern Hegel's durch Gewandtheit des Denkens und Verständlichkeit vortheilhaft aus, uud es sey auch besonders ein Verdienst desselben, dafs er über der Geistesphilosophie das Naturphilosophische nicht vernachläfsigt, sondern vielfach berücksichtigt habe; allein er habe die Geisteslehre nicht scharf genug von der Naturlehre unterschieden, daher ihm die Analogie der ersteren mit der letzteren in gewisser Hinsicht zur Identität mit derselben werde.

Beckers.

Das Wesen des Menschen und sein Verhältnifs zu der Aufsenwelt. Aus dem Englischen des George Combe von Dr. *Ed. Hirschfeld.* Mit Holzschnitten. Bremen. Gedr. bei J. G. Heyse. 1838. gr. 8. cart. (XXII. u. 422 S.)

Von dem englischen Original dieses Werkes erschien (nach der Vorrede des Verf. zur dritten Auflage v. 7. Aug. 1835) die erste Auflage 1828. Im März 1835 erschien die zweite Auflage (3000 Exemplare stark), welche in Zeit von vier Monaten vergriffen war. In den vereinigten Staaten Amerika's sind drei Auflagen herausgekommen,

Digitized by Google

während zu Paris eine französische und in Stockholm eine schwedische Uebersetzung erschienen ist. «Durch die Uebertragung dieser Schrift,» sind des Uebersetzers Worte, «ist die Aufgabe, welche ich mir im Sinne der darin enthaltenen Grundsätze zunächst gestellt hatte, vollendet: der Deutsche befindet sich nunmehr im Stande, die phrenologischen Entdeckungen, ihren gegenwärtigen Umfang und ihre Ansprüche wieder in seiner Muttersprache kennen zu lernen, und sich durch Vergleichung derselben mit den Erscheinungen des täglichen Lebens ein eigenes Urtheil über ihren Werth zu bilden. Das «System der Phrenologie, Braunschweig, bei Vieweg, 1833» enthält die Begründung der Lehre über die Verrichtungen des Gehirns, und gibt eine ausführliche Darstellung der einzelnen durch sie herausgestellten Wahrheiten; in der vorliegenden Schrift ist ein Theil der Folgerungen entwickelt, welche hinsichtlich der Geistesphilosophie unmittelbar aus jener Lehre hervorgehen, und es ist auf den bedeutenden Einfluſs hingedeutet, welchen dieselbe, sobald sie allgemeiner als wahr anerkannt wird, auf viele unserer wichtigsten Kenntniſszweige, so wie auf die praktischen Einrichtungen des Lebens gewinnen muſs.»

Dem Werke selbst sind von dem Verf. «einleitende Bemerkungen vorausgeschickt, die einen «allgemeinen Ueberblick über das Wesen der menschlichen Natur und die Verhältnisse derselben zu den Gegenständen auſser ihr» enthalten. Das erste Kapitel handelt von den «Naturgesetzen;» das zweite von dem «Wesen des Menschen und seinen Beziehungen zu den Gegenständen auſser ihm;» das dritte von den «Quellen des menschlichen Glückes und den zu seiner Erhaltung nothwendigen Erfordernissen;» das vierte von der «Anwendung der Naturgesetze auf die praktischen Einrichtungen des Lebens; das fünfte von der Frage: «In wie weit ist das Elend unter den Menschen der Uebertretung der Naturgesetze zuzuschreiben?» Das sechste von

Digitized by Google

«der Strafe;» das siebente «von dem gemeinschaftlichen Wirken der Naturgesetze;» das achte «von dem Einfluſs der Naturgesetze auf das Glück der Individuen;» das neunte «von dem Verhältniſs zwischen Wissenschaft und Offenbarung.» — Charakteristisch für das Werk ist die Inhaltsanzeige des Schlusses: «Nachweisung des Nutzens der Phrenologie in Bezug auf Politik, Gesetzgebung, Erziehung, Moral und Religion, und die Gewerbe, Studien, Arbeits- und Erholungsstunden der Menschen. — Die Lehren des Christenthums sind in dem gegenwärtigen Zustand des geselligen Lebens unausführbar (!). — Erwartetes Fortschreiten durch Verbreitung einer wahren Geistesphilosophie (aber doch nicht einer solchen, in der, wie hier, die Phrenologie den Mittelpunkt des Ganzen bildet!). — Die Aenderung wird jedoch nur allmälig Statt haben. — Was muſs die Erziehung umfassen? — U.[illegible] was der Religionsunterricht?» — Der Anhang enthält noch einige Anmerkungen: Ueber die Ausbreitung der Phrenologie; über organische Gesetze; und über den Edinburger Verein zur Erlangung von Unterricht in angenehmen und nützlichen Kenntnissen.

Schf.

Organon des vollkommenen Friedens. Gekrönte Preisschrift von Dr. *Joh. Bapt. Sartorius*, Prof. der staatsw. Fak. d. Univ. Zürich. Zürich, im Verlage von S. Höhr, 1837. Lex 8. geh. (XIV. u. 310 S.)

Seitdem im Anfange des 18ten Jahrhunderts der Abt J. B. H. v. St. Pierre durch sein «Mémoire pour rendre la paix perpétuelle en Europe» (3 vol. Lyon, 1715) die Fürsten für den Frieden zu gewinnen suchte, und Kant in seiner, 1795 erschienenen, kleinen Schrift: «zum ewi-

Digitized by Google

gen Frieden,» die Angelegenheit auf das Gebiet der Philosophie zog, ist zwar darüber, besonders von den Philosophen und Publicisten, viel gesagt und gestritten worden; allein eine erschöpfende Darstellung und Durchführung dieser Idee fehlte uns noch immer in der Literatur, und die jüngste Zeit verwarf sogar dieselbe als etwas völlig Nutzloses und Unpraktisches. Indessen stiftete der Graf von Sellon in Genf, bekannt durch seine unausgesetzten Bemühungen für die Abschaffung der Todesstrafe, im Jahre 1830 eine eigene Friedensgesellschaft, und setzte eine Preisaufgabe aus: «Sur les maux de la Guerre et sur les meilleurs moyens de procurer une Paix générale et permanente.» Der öffentliche Aufruf hatte acht Schriften zur Folge, welche aber alle als ungenügend verworfen wurden. Die Preisaufgabe wurde daher im Jahre 1834 erneuert. Der Verf. löste dieselbe durch die gegenwärtige Schrift, welche in zwei Abtheilungen zerfällt, wovon die erste den Krieg als ein Uebel und als Wurzel von Uebeln schildert, die zweite von der Herstellung des vollkommenen Friedens handelt. — In der Vorrede gibt der Verf. den Standpunkt an, auf welchen er sich versetzt hat. Seiner Meinung nach hatte er den Beruf, den Gegenstand nicht populär, sondern wissenschaftlich zu behandeln. Da er nun die Empirie und die Gelehrsamkeit von der Wissenschaft unterscheidet, und das Wesen der letzteren in den Ideen sucht, zu welchen gleichwohl die Erfahrung den Stoff und den Maasstab der Anwendbarkeit liefert, so mufste er durchaus eine philosophische Behandlung einhalten, und weit entfernt, den Frieden blofs in seiner Ausführbarkeit bei der jetzt lebenden Generation und unter den dermaligen Umständen zu betrachten, faſste er die Idee in ihrer möglich höchsten Ausbildung auf, und verfolgte den Frieden bis an das letzte Ziel der vollendeten Menschheit. Dessen ungeachtet bewegt sich doch der Verf. nicht durchaus im Abstracten, sondern es ist viel Geschicht-

Digitized by Google

liches und Erzählendes, jedesmal mit Angabe der Quellen, eingestreut, und hiermit wieder eine Annäherung an Popularität erzielt. Der Leser hat demnach hier eine allseitige, weder auf die Ideen, noch auf die Empirie ausschliefsend beschränkte Methode vor sich, und eine solche möchte eben die wahre seyn. Die philosophische Schule betreffend, zu der sich der Verf. bekennt, so ist aus dem von ihm aufgestellten Dogmen ersichtlich, dafs er im Wesentlichen ein Anhänger von Joh. Jak. Wagner, dem Verfasser des «Organon der menschlichen Erkenntnifs» (Erlangen, 1830), ist. (M. s. die ausführliche Recension hierüber in den Archives de la Société de la Paix de Genève. No. 4. Août 1837.)

(Eingesandt.)

Beurtheilung der Hermesischen Philosophie, mit Beziehung auf das Verhältnifs der Philosophie zum Christenthum. Von *Albert Kreuzhage*. Münster, Theissing'sche Buchhandl. 1838. gr. 8. geh. (IV u. 103 S.)

Der Verf. sagt in dem Vorwort: «Ueber die Hermesische Philosophie sind so manche einander widerstreitende und zum Theil von Unkenntniss derselben zeugende Urtheile und Meinungen laut geworden, dafs eine aus der Quelle geschöpfte, und durch sie motivirte Darstellung und Beurtheilung dieser Philosophie längst zum Bedürfnifs geworden ist. Eine solche Darstellung und Beurtheilung ist mit Beziehung auf das Verhältnifs der Philosophie zum Christenthume im Folgenden gegeben, eine Beziehung, die hier um so mehr hervor zu heben war, als sich daraus ein wichtiges Moment für die Beurtheilung der Hermesischen Philosophie ergab, indem diese sich ausdrücklich

Digitized by Google

als philosophische Einleitung in die katholische Theologie geltend gemacht hat.» — Die Resultate der Untersuchungen des Verf. hierüber lassen sich in Kürze also zusammenfassen: Hermes' Philosophie ist eine Reflexionsphilosophie, die im Gebiete der Endlichkeit und im Kreise der bloſsen Erscheinungen verharrt, und die eben deſswegen die Wirksamkeit der Wahrheit im Gefühle und der Religion im Gemüthe nicht zu beurtheilen, und den menschlichen Geist aus seinem abstrakten Gegensatze gegen die ewige Wahrheit nicht heraus zu heben weiſs. Auf diese Weise ist es natürlich rein unmöglich, die hohe Bedeutung des Glaubens und die durch denselben zu Stande kommende Immanenz des menschlichen Geistes in Gott zu würdigen und zu begreifen. Der Vernunft-Gott des Hermes bleibt trotz aller moralischen und praktischen Ausschmückung doch nur die logische Formel für das Principium movens der Welt; sein Glaube ist ein äuſserliches Annehmen der dem Inhalte nach ihm ferne stehenden Offenbarung; ja dieser Glaube paſst nicht einmal auf die natürliche Religion, geschweige denn auf das Christenthum, das die göttliche Offenbarung zum Inhalte hat. Diese Philosophie hat zur Vermittlung der Philosophie mit dem Christenthum nicht nur nichts beigetragen, sondern in dieser Beziehung, mittelbar auch für die Erkenntniſs der Wahrheit überhaupt und für die wahre Aufklärung nachtheilig gewirkt. Das einzige Moment, was in dieser Lehre als Basis jener Vermittlung hervorgehoben wird, das moralische nämlich, ist, weil nur formell aufgefaſst, gerade seiner wesentlichen und ewigen Seite, wodurch es in seiner absoluten Wirklichkeit mit dem Göttlichen identisch ist, beraubt. Auch moralisch soll sich der Mensch, meint Hermes (Einl. in d. christ-kath. Theol. I. Th. S. 470), ohne Beziehung auf Gott ausbilden, also auch hier durchaus im Kreise des Endlichen verfestet bleiben. Somit ist die hermesische Philosophie ein warnendes Beispiel für alle Anhän-

Digitized by Google

ger des Rationalismus, zumal da sie durch die Dürftigkeit und Fruchtlosigkeit ihrer Resultate die Ohnmacht und Unangemessenheit desselben für die so nothwendige Vermittlung des Geistes mit dem Christenthum in's hellste Licht gesetzt hat. Vom ganzen Christenthume bliebe nur ein lebloses Gerippe übrig, das mit abstract-historischem oder oberflächlich-philosophischem Mark angefüllt ist. — Schliefslich spricht der Verf., ungeachtet des mehr Betrübenden, als Erfreulichen an der Hermesischen Erscheinung, die Hoffnung aus, dafs, nachdem nun die aufserchristlichen Philosopheme unserer Zeit ihre Resultate mit solcher Bestimmtheit haben hervortreten lassen, die christliche Speculation wieder allgemeinere Anerkennung finden, und die Wissenschaft zu erhöhter Würdigung und Erkenntnifs des geistigen Gehaltes des Christenthumes und seiner ewigen Bedeutung für die Menschheit gelangen werde.

Schf.

Ueber Hermes, Hermesianer, Hermesianismus. Ansichten und fragmentarische Andeutungen von *L. Klövekorn*, Pastor zu Bissendorf bei Osnabrück. Osnabrück, in der Rackhorst'schen Buchh. 1838. gr. 8. geh. (52 S.)

Der Verf. dieser populär geschriebenen Broschüre setzt vorerst die Gründe auseinander, welche den heil. Vater als völlig entschuldigt erscheinen lassen, wenn er nicht zugeben will, dafs das Hermesische Privatsystem der allgemeinen Kirche aufgedrungen werde, und knüpft hieran die Frage: «Was sollen die Hermesianer thun, um sich zu purificiren, und ihr System kirchlich gesund und genieſsbar zu machen?» Die Vorschläge des Verf. in dieser Beziehung sind in Kürze: I. Sie sollen ihren

Digitized by Google

Namen aufgeben, der doch immer in der allgemeinen Kirche ein Schulname ist und bleiben mufs. II. Sie sollen Hermes' Bemühungen um's Christenthum nicht als abgeschlossen, fertig, unverbesserlich und als ein non plus ultra betrachten, sondern als einen Versuch, die allgemeinen Grundlagen u. s. w. der Kirche als allgemein gültig nachzuweisen, worin nachzuhelfen sie sowohl das Recht, als die Pflicht haben. III. Man hebe die nachgewiesene Verwechselung der Philosophie und Offenbarung, und adhärire strenge an das von Hermes ausgesprochene Nothwendige und mithin Allgemeine; so wird man von selbst katholisch und kirchlich gesund werden, auch die Kirche nicht nöthig haben, die Individualität zu verwerfen, die sich ihrer (der Kirche) Universalität subordiniren will. IV. Hinsichtlich der Hermesischen speciellen Dogmatik und ihrer Collision mit der Kirche ist eine Assimilirung, und daher eine Umarbeitung der Hermesischen Schriften nöthig. Zu diesem Behufe werden sodann (S. 47—50) noch specielle Vorschläge gemacht.

B.

Der dreieinige Pantheismus von Thales bis Hegel, dargestellt von Dr. *P. Volkmuth.* Köln, bei J. Lumscher. 1837. gr. 8. geh. (XVI. u. 306 S.)

«Gehen wir,» sagt der Verf. S. 26., «in der Absicht an die grofsen Thatsachen der Geschichte der Philosophie, um das pragmatische Leben des Pantheismus in seiner ersten Quelle und der daherigen Fortentwickelung durch die zeitlich folgenden Erscheinungen kennen zu lernon, so stofsen wir auf drei Männer, deren philosophische Erstgeburten von einem originellen Geiste beseelt, eine dreimalige Richtung der Philosophie bewirkten, die

Digitized by Google

in dreimal zusammenhängenden Formen sich fort und fort evolvirte, und nach vielfach versuchten Formen, die jedesmal fragliche Aufgabe zu lösen, in dem endlichen — Pantheismus den Culminationspunkt ihrer Entwickelung erreichte, und mit demselben auf immer abschloſs. Jene drei Männer, welche als die Choragen der dreimaligen Richtung der bisherigen Philosophie dastehen, sind: Thales, Cartesius, Kant; die bezüglichen drei Pantheisten bei dem jedesmaligen Abschlusse: die Stoiker, Spinoza, Schelling» ... «Eine vollständige, von den ersten bemerkbaren Spuren beginnende, den dadurch bedingten Entwickelungsgang der Philosophie bis zum endlichen Abschlusse verfolgende, pragmatische geschichtliche Darstellung dieser verschiedenartig gestalteten pantheistischen Systeme» — ist die Aufgabe, die sich der Verf. zunächst in dem geschichtlichen Theile der gegenwärtigen Schrift gesetzt hat. Diese vorläufig nur geschichtlich aufgefundene Dreigestalt sollte aber ferner auch «als die normale zur Beurtheilung der pantheistischen Begegnisse überhaupt gerechtfertigt,» und endlich nachgewiesen werden, «daſs die dreifache Hauptform des Pantheismus in der Stoa, bei Schelling und Spinoza sich als das dreifach verabsolutirte Analogon der christlichen Trinität herausstelle.»... «Bei dem anziehenden Unternehmen,» sind des Verf. Worte in der Vorrede (S. XII—XIII), «den dreieinigen Pantheismus als das dreifach verabsolutirte Relativum der christlichen Trinität nachzuweisen, hätte ich gerne nur auf Eines der speculativen Systeme, wie sie dermalen im Leben sind, hinweisen mögen; und dann wäre, den Unthunlichkeiten der pantheistischen Speculation gegenüber, die Wahl mit Entschiedenheit auf die von Günther und Pabst vertheidigte Sache gefallen. Das Geständniſs, durch die Denkweise dieser speculativen Theologen vielfach angeregt und gefördert worden zu seyn, ist mir zwar eben so leicht, als wahr; der Umstand aber,

Digitized by Google

dafs ich weder ihre unmittelbar eingreifende Methode, — ein unveräufserliches Erbtheil aus dem pragmatischen Leben der neuern Zeit, — zu der meinigen machen konnte, noch auch, in den grofsen Resultaten einstimmig, den speculativen Zusammenhang des relativen Seyns mit dem vorbildlichen Absoluten speciell genug durchgeführt fand, — eine Folge der nicht speciell gelegten psychologischen Grundlage, — nöthigte mich zu einer vorläufigen Erklärung über das Wesen und die Methode des speculativen Denkens überhaupt, im Unterschiede von Geschichte und Metaphysik, so wie zu einer übersichtlichen Vorlegung der Hauptresultate der Speculation im Geiste, in der Natur und in dem synthetischen Menschen. Auf dieser Grundlage habe ich dann den speculativen Glauben an die Existenz der pantheistischen Trinität selbst aufzurichten versucht.»

Zur näheren Bekanntschaft mit dem Inhalte dieser Schrift geben wir unseren Lesern noch nachstehende Uebersicht desselben: Begriff des Pantheismus. Bestimmung und Zeitgemäfsheit der Aufgabe. Methode, dieselbe zu lösen. Es gibt einen dreifachen Pantheismus und zwar nur einen dreifachen. Dieser ist das dreifach verabsolutirte Relativum der christlichen Trinität. Die Methode der Speculation. Speculative Contraposition der ersten Gott-Person in ihrer Zeugung. A. Die materielle Natur-Welt. B. Die persönliche Geisterwelt. Speculative Contraposition der zweiten Gott-Person in ihrer Doppelhauchung. C. Die synthetische Menschenwelt. Speculative Contraposition der dritten Gott-Person in ihrem Gehauchtseyn. Analoge Daseynsweise der dritten Gott-Person in der persönlichen Geisterwelt, in der materiellen Naturwelt, und in der dualistischen Menschenwelt. Die Mosaische Genesis. Das Mosaische Sechs-Tage-Werk. Die Pantheistische Trinität: A. Der Stoische Gott-Vater. B. Der Schelling'sche Gott-Sohn. C. Der Spinozistische Gott h. Geist.

Digitized by Google

Wir haben uns bis bisher blofs referirend verhalten, und müssen auch am Schlusse darauf verzichten, auf eine eigentliche Kritik dieser Schrift uns einzulassen, da eine solche aufser dem Plane unserer Zeirschrift liegt, können aber die Bemerkung nicht unterdrücken, dafs wir zu einer wahrhaft befriedigenden Monographie über den Pantheismus die philosophischen Akten so lange nicht geschlossen glauben, als nicht wirklich ein den Pantheismus vollständig und in Wahrheit überwindendes System sich allgemeinere Geltung errungen hat. Denn wenn auch unser Verf. (S. 296) der Ueberzeugung ist, dafs «die originellen Ideen zur Philosophie der Natur das primitive Saamenkorn gewesen, aus dem nach langer pantheistischer Gährung endlich die duftende Blüthe der dualistischen Wahrheit sich entfalten wolle,» so dürfte es doch noch ein Drittes zwischen Pantheismus und Dualismus geben oder, mit anderen Worten, der wahre und höhere wissenschaftliche Ausdruck für das, was der «alte dualistische Glaube» will und anstrebt, nicht gerade da zu finden seyn, wo ihn der Verf. sucht.

Beckers.

Geist der göttlichen Offenbarung, oder Wissenschaft der Geschichtsprinzipien des Christenthums. Von Dr. *Franz Ant. Staudenmaier*, Prof. d. Theol. an d. Univ. Gieſsen. Gieſsen, Verl. von B. C. Ferber, 1837. gr. 8. (VI u. 207 S.)

Staudenmaier gehört unstreitig, wie zu den geist- und gemüthvollsten, so auch zu den spekulativ-gebildetsten Schriftstellern auf dem katholisch-theologischen Gebiete, und hat schon seit längerer Zeit in einer Reihe von Schriften und Abhandlungen sich die verdienstliche Aufgabe ge-

Digitized by Google

setzt, die Interessen der positiven Theologie insbesondere auch gegenüber den spekulativen Anforderungen der Gegenwart zu vertreten. Wir verweisen hier nur an des Verfassers «Johannes Scotus Erigena und die Wissenschaft seiner Zeit etc.» (Frankf. 1834), seine «Encyklopädie der theologischen Wissenschaften» (Mainz, 1834), den «Pragmatismus der Geistesgaben etc.» (Tübingen, 1835) und seine bereits in der zweiten Auflage erschienene Schrift «der Geist des Christenthums, dargestellt in den heil. Zeiten, in den heil. Handlungen und in der heil. Kunst» (Mainz 1835 u. 1838). Auch zeichnen sich seine Schriften vor vielen anderen dieser Art durch den sich darin aussprechenden milden und versöhnenden Geist, den Geist ächt-christlicher Humanität, und durch Klarheit und Leichtigkeit der Darstellung aus, und halten sich glücklich von jenen Ueberschwänglichkeiten ferne, in die sich die spekulative Theologie nur zu leicht verliert, wenn sie weiter strebt, als ihre Kräfte reichen.

In der gegenwärtigen Schrift, welche Hrn. v. Drey in Tübingen gewidmet ist, unternimmt es der verehrte Hr. Verf., «den innern Geist der göttlichen Offenbarung als Vermittlung des höhern Lebens durch die Gottheit darzustellen, und aus dem Wesen und der Form dieser Vermittlung eine Wissenschaft der Geschichtsprinzipien des Christenthums abzuleiten.» Es ist jedoch dabei nicht auf eine eigentliche und vollständige Theorie der göttlichen Offenbarung abgesehen, sondern nur auf eine wissenschaftliche Darstellung des Pragmatismus derselben. Unter dem Pragmatismus der Offenbarung aber ist eben der innere Geist, oder Wesen, Princip und Zweck der Offenbarung zu verstehen, und die Offenbarung selbst ist zu begreifen als Vermittlung des höhern Lebens der Menschheit durch die Gottheit. «Dringen wir,» sind S. 11—12 des Verf. Worte, «was die Absicht ist, in der gegenwärtigen Betrachtung

Digitized by Google

in diesen innern Pragmatismus der göttlichen Offenbarung tiefer ein, und erkennen wir den wesentlichen Zusammenhang, so wie die eigenthümlichen Beziehungen dieses göttlichen Wesens (πρᾶγμα); so kann und wird diese unsere Arbeit einen nicht unwichtigen Beitrag liefern zur wissenschaftlichen Feststellung der positiven Theologie in ihrem wesentlichen Charakter. Schon der letzte Beisatz mufs es übrigens erklären; warum hier nicht eine wissenschaftliche Feststellung in dem Sinne gemeint sein könne, nach welchem die positive Theologie nothwendig hätte, durch Philosophie begründet oder festgestellt zu werden. Vielmehr ist umgekehrt der Sinn der, dafs die positive Theologie, abgesehen von jeder Begründung aufser ihr und auf einem ihr fremden Gebiete, nur durch sich selbst, durch ihre eigenen Prinzipien, welche göttliche sind, begründet und festgestellt werde. Obwohl nun aber die Offenbarung sich auf die Philosophie nicht stützt, so ist sie doch nicht ausser Zusammenhang mit ihr gesetzt. Dieser Zusammenhang vermittelt sich im menschlichen Geist und durch denselben. Die Lehre, welche die Offenbarung aufstellt, enthält in ihren Grundzügen zugleich den ächten Theismus, d. h. die wahre Lehre über Gott und sein Verhältnifs zur Welt. Nach diesem ächten Theismus hat sich die bessere Philosophie jeder Zeit stets gesehnt, und in der tiefern der Gegenwart hat jene Sehnsucht am kräftigsten, reinsten und klarsten sich in höchst denkwürdigen Worten ausgesprochen, zugleich aber auch an den Tag gegeben, wie nahe sie jenem ächten Theismus selbst schon stehe.» (Der Verf. citirt hier aus «Schelling's Denkmal der Schrift von den göttlichen Dingen des Hrn. Fr. Heinr. Jacobi» (S. 130) die Worte: «O! dafs er käme, der uns den ächten Theismus» [oder nach dem richtigeren Ausdrucke, dessen sich Schelling gegenwärtig bedient: den Monotheismus, im Sinne und Geiste des Christenthums]» lehrte, die Höhen und Tiefen dieses wundervollen Systemes uns eröff-

Digitized by Google

nete! etc.»)... «Während nun jener selbst, der so gesprochen, seit der Zeit, in welcher es geschehen ist, für seinen Theil und in seiner Weise Bedeutungsvolles im Stillen gethan haben mag, suchen wir unsererseits dieses wundervolle System dort, wohin er nur nebenbei gewiesen, im einfältigen Glauben unserer Väter nämlich, den wir nicht, wie die Philosophen, verloren haben, und welcher Glaube zu seiner Grundlage, wie zu seinem lebendigen Prinzip und Mittelpunkt die göttliche Offenbarung hat. — Die Lehre von dem Geiste der göttlichen Offenbarung zerfällt, nach der Behandlung des Verf., in zwei Abschnitte, wovon der erste (S. 17—113) die göttliche Offenbarung im Allgemeinen, die Bestimmung des Begriffs, des Wesens und der Form derselben zum Gegenstande hat; der zweite (S. 114—207) von der Offenbarung Gottes im Besondern, oder dem eigentlichen Inhalte der göttlichen Offenbarung handelt. Auf die interessante Entwicklung dieser beiden Abschnitte hier näher einzugehen, verbietet uns jedoch der Raum, weshalb wir uns damit begnügen müssen, den Freund der christlichen Spekulation im Allgemeinen mit Tendenz und Inhalt dieser Schrift bekannt gemacht zu haben.

Beckers.

Des Ouvrages philosophiques de M. l'Abbé *Rosmini-Serbati.* Par M. Gustave de Cavour. — Bibliothèque universelle de Genève. Mars et Juin 1838.

Das März- und Juni-Heft der Bibliothèque universelle de Genève enthält zwei längere Artikel von Hrn. Gustav von Cavour über die philosophischen Werke des Abbé Rosmini-Serbati, aus welchen wir nachfolgenden kurzen Auszug geben.

Digitized by Google

Der erste dieser Artikel bezieht sich auf das Werk Rosmini's; Nuovo saggio sull' origine delle idee. (Milano 1836.) — Im Eingange verweiset Ref., mit wiederholter Anerkennung des gründlichen Forschergeistes dieses Philosophen, auf einen schon früher (m. s. Bibl. univ. Sept. 1837) erstatteten Bericht über Rosmini's Analyse derjenigen Begriffe, welche nach Kant die Basis der menschlichen Erkenntnifs bilden. Hierauf geht er auf die Ansichten dieses Philosophen von dem Wesen der Dinge über, dessen Inneres ihm, wie seinen Vorgängern, Kant, Cousin u. s. w. völlig unerkennbar ist; erörtert dessen Forschungen über Idee, ideales Seyn etc. als die Grundelemente des menschlichen Wissens, und theilet die synoptische Tabelle mit, in welcher der Verf. die vorzüglichsten philosophischen Ansichten über den letzten Grund und den absoluten Werth aller Gewifsheit zusammengestellt hat. Es möge uns erlaubt seyn, diese tabellarische Uebersicht nach der Uebersetzung des Berichterstatters, wie folgt, wiederzugeben.

Tableau synoptique des principales opinions philosophiques sur le premier fondement de la certitude:

1ère Classe. Systèmes subjectifs, qui ont placé ce fondement dans le moi. — Cette classe se subdivise en deux sections: la première dérive toute certitude des facultés du moi; la seconde la dérive de son activité spontanée.

Première section.

1. Certitude placée dans le sens: Condillac, Helvetius. 2. Dans le sentiment: Rousseau. 3. Dans l'intelligence: Aristote, et beaucoup d'autres. 4. Dans la conscience générale ou sens intime: Reinhold. 5. Dans un instinct naturel des vérités premières: Reid. 6. Dans les formes primitives de l'intelligence: Kant.

Seconde Section.

7. Le moi se posant lui même: Fichte. 8. Acte spontané du principe pensant: Descartes. 9. Aperception spontanée de la

Digitized by Google

vérité pure: Cousin. 10. Action spontanée de la substance universelle se manifestant en nous: Spinoza. 11. Action combinée du moi et du monde: Hobbes, Bonnet. 12. Efforts associés des hommes réunis: Saint-Simon; systèmes humanitaires, plus ou moins formulés, dont on retrouve des traces dans Lamartine, Lerminier, Michelet etc.

IIde Classe. Systèmes dérivant toute certitude de l'autorité.

13. Autorité divine, exclusivement manifestée par l'enseigement de l'église: Quelques catholiques en petit nombre. 14. Autorité divine connue par la Bible: Protestans du XVI. siècle. 15. Révélation divine agissant directement sur l'individu: Illuminés, Swedenborg etc. 16. Révélation primitive conservée par les traditions du genre humain: de Bonald. 17. Autorité de la raison universelle, ou du sens commun de l'humanité: La Mennais. 18. Autorité des savans ou des philosophes: Erudits de l'époque de la Renaissance, Ecole des moralistes probabilistes.

IIIme Classe. Systèmes derivant la première certitude de notions intellectuelles, lumineuses par elles mêmes.

19. Vérité vue en Dieu: Malebranche. 20. Vérité résidant de les idées, types éternels et invariables de toute chose: Platon. 21. Notion primitive de l'unité et des nombres: Pythagore. 22. Notion primitive de l'absolu: Schelling. 23. Notion primitive du devenir, fécondation du néant par l'être-Hegel. 24. Notion intuitive et indestructible de la possibilité de l'être, défiant tout scepticisme: Rosmini.

«Man sieht hier,» fährt Ref. fort, «dafs A. Rosmini, nachdem er die Ansichten der vorzüglichsten Philosophen über den berühmten Punkt in drei grofse Klassen getheilt hat, sich am Ende für jenes System erklärt, welches die letzte Basis und das unerschütterliche Fundament aller Gewifsheit in einen durch sich selbst evidenten Begriff setzt. Man kann kühn behaupten, dafs der Skepticismus sich gegen diesen Begriff nicht erheben kann. Denn der Mensch mag wohl jede Realität läugnen; allein die Möglichkeit der Existenz wird er nimmermehr in Abrede stellen können. Sehr schwer zwar scheint es, alle Erkenntnifs, und

Digitized by Google

vorzüglich die des Wirklichen, von dem einfachen Begriffe der Möglichkeit abzuleiten. A. Rosmini indefs gelangt durch eine sehr tief gedachte Analyse dazu, deren Resultate sich in Kürze also andeuten lassen: Das Ich ist Eines, allein es besitzt verschiedene Vermögen. Mittelst des Erkenntnifsvermögens erfafst es die Möglichkeit des absolut Seyenden; durch das Vermögen der Sinne erhält es die realen Eindrücke der äufseren Objekte. Durch diese beiden heterogenen Kräfte vereiniget, combinirt und schafft das Ich sich einen bestimmten Begriff. Diefs geschieht auf zweifache Weise: entweder wir bilden einen ganz bestimmten Begriff des Seyenden, und legen ihm alsdann jene Realität bei, die unserer sinnlichen Erfahrung zukömmt; oder wir abstrahiren von der Thätigkeit unserer Sinne, und knüpfen daran durch den Gedanken das möglich Seyende, in welchem Falle wir einen neuen, seiner Natur nach allgemeinen Begriff erhalten, und in die ideale Welt eintreten.» ... Ueber dieses schwierige Problem, wie man zu den sogenannten allgemeinen Begriffen gelange, vergleichet Ref. sodann Kant's und Cousin's Ansichten, und rühmet vorzüglich die von A. Rosmini, dessen neue Theorie ihm auf ganz genügende Art die Procedur, die uns zum Idealen führt, erkläret. Und nachdem er die hiermit zusammen hängenden Lehrsätze mit Rückblick auf die anderer Philosophen noch weiter ausgeführt, schliefst er mit folgenden Worten: «Das Ich findet sich immitten zahlreicher äufseren Einwirkungen, welche seine Sensibilität bestimmen, indem sie ihr verschiedene Eindrücke zuführen. Diese sinnlichen Eindrücke sind für sich selbst ohne Sinn. Aber das allgemeine Gesetz, das uns nöthigt, alle Erscheinungen auf ihr Wesen zu beziehen, reicht für die Vernunft hin, um von allen diesen sinnlichen Eindrükken sich etwas anzueignen, sie in ein harmonisches System zu bringen, und darin eine Summe rationeller Wahrheiten zu erkennen.»

Digitized by Google

Der zweite Artikel trägt die Ueberschrift: De l'état actuel de la philosophie morale. — Philosophie de la Morale par A. Rosmini (Filosofia della Morale. Milano. 1837.) — Hier betrachtet Ref. zuvörderst die vornehmsten Lehrmeinungen der Denker des vorigen Jahrhunderts über das Verhältnifs der theoretischen und praktischen Philosophie, macht auf den grofsen Einfluſs aufmerksam, den Kant auf die gegenwärtigen, von den früheren so verschiedenen Ansichten hierüber ausgeübt, und bemerkt, wie seit Kant, der zuerst dem Begriffe der Pflicht eine feste Grundlage verschafft, keine erheblichen Fortschritte in der Moralphilosophie gemacht worden seyen. Hierauf schreitet Ref. zur Prüfung und Vergleichung der verschiedenen Definitionen des Begriffes der Pflicht, und der aufgestellten Moralprinzipe, wie sich dieselben bei den römischen Rechtsgelehrten und Philosophen des vorigen und des gegenwärtigen Jahrhunderts, namentlich bei Kant, Fichte, Bentham, Jouffroy u. s. w. finden, und endlich geht derselbe auf die Prüfung des neuen Moralsystemes von Rosmini über, welches, wie er sagt, nicht allein die wesentlichen Merkmale und unveränderlichen Charaktere des Begriffes der Pflicht zu bestimmen, sondern zugleich das diesen Begriff erzeugende Prinzip nachzuweisen suche. «In seiner Metaphysik,» sagt Ref. im weiteren Verlaufe, «hat Rosmini den Ursprung aller unserer Erkenntnisse aus einem einzigen Begriffe, dem nämlich der Möglichkeit des Seyenden dargethan. Dieses Prinzip erhält jedoch seine verschiedenen Bestimmungen successive nur durch die Erfahrung. Wenn der Mensch in seinem Nebenmenschen ein Gefühl erkennet, welches, wie die Gerechtigkeit, in einem absoluten Ideale seinen Grund hat, so fühlet er, dafs der, welchem ein so erhabenes Prinzip innewohnt, hierdurch allein schon in seinen Augen einen Charakter und zu achtende Rechte erhält, und hieraus entspringt sodann der wahre Begriff der Pflicht gegen den Nebenmen-

Digitized by Google

schen. Und in derselben Weise, wie den Begriff der Gerechtigkeit, entwickelt Rosmini auch die Pflicht der Nachsicht gegen Andere, und zeigt, wie die Sympathie, auf der sie beruht, mit fortschreitender Humanität, sich zur Würde einer von der Vernunft geforderten Pflicht erhohen; die von dem Evangelium und der christlichen Moral als Liebe bezeichnet werde. Als die beiden Hauptpflichten daher, auf welche der Autor seine Moral zurück zu führen sucht, erscheinen die Gerechtigkeit und die Liebe. Das Princip und Wesen der ersteren beruht in der Achtung derjenigen Rechte, deren Verletzung das absolute Böse ist, das der letzteren aber in dem Streben nach dem absoluten Guten.»

W.

Schiller's Leben, Geistesentwickelung und Werke im Zusammenhang. Von Dr. *Karl Hoffmeister.* Zweiter Theil. Stuttgart, P. Balz'sche Buchhandl. 1838. gr. 8. geh. (344 S.)

Den ersten Theil (oder die erste Abtheilung, nach der früheren Titelangabe) dieser trefflichen und höchst interessanten Biographie haben wir bereits in dem ersten Hefte unseres Repertoriums zur Anzeige gebracht. Es ist daher jetzt auch über den inzwischen erschienenen zweiten Theil zu referiren, der Schiller's zweiten Lebensabschnitt oder die Periode der wissenschaftlichen Selbstverständigung (von Don Karlos — 1786 — bis zu den Horen — 1794) enthält, und deßhalb die Aufmerksamkeit auch des philosophischen Publikums ganz vorzüglich in Anspruch nehmen dürfte. Denn auf die erste Periode der Geistesentwickelung Schiller's, welche sich mit Don Karlos abschließt, folgt nun als zweite Periode die hi-

Digitized by Google

storisch-philosophische, in welcher sich derselbe durch Geschichte im äufseren Leben zu orientiren und sich hierauf durch Philosophie auch über sich selbst und sein höchstes Interesse, das Erhabene und sittlich Schöne, zu verständigen sucht, bis er endlich nach erlangter Selbstläuterung zu einer gereiften Kunstdichtung in seinem letzten Lebens-Abschnitte (mit dem sich der dritte Theil beschäftigen wird) zurückkehren konnte.

Von dem reichen Inhalte dieses zweiten Theiles wollen wir hier nur diejenigen Kapitel angeben, welche zur Philosophie und zur Aesthetik insbesondere in näherer oder entfernterer Beziehung stehen, wie: I. Kap. Philosophisches Interesse und Geschichte. III. Kap. Die philosophischen Briefe und das philosophische Gespräch im Geisterseher. VI. Kap. Die Götter Griechenlands und die Künstler. X. Kap. Uebergang von der Geschichte zur Philosophie, Philosophische Freunde. Reinhold. Vorträge über Aesthetik. Studium Kant's. Brief an Fischenich. XVIII. Kap. Die Beurtheilungen von Goethe's Egmont und von Bürger's und Matthisson's Gedichten. XIX. Kap. Die Aufsätze: Ueber den Grund des Vergnügens an tragischen Gegenständen, und: Ueber die tragische Kunst. — Die Abhandlung: Ueber Anmuth und Würde. XX. Kap. Die Aufsätze: Vom Erhabenen (Ueber das Pathetische) und: Zerstreute Betrachtungen über verschiedene ästhetische Gegenstände.

Sollen wir hieraus noch Einzelnes hervorheben, was den philosophischen Leser insbesondere interessiren dürfte, so möchte hieher zunächst dasjenige gehören, was der Verf. S. 82 ff. über die Welt- und Lebensansicht Schiller's bemerkt, welche alle seine Darstellungen von Don Karlos an bis zu den Göttern Griechenland's charakterisirt, und welche, nach Ueberwindung der begriffsmäfsigen, einseitig rationalistischen Religionsbetrachtung, zu einer ästhetisch-religiösen Weltbetrachtung sich erhob, so zwar, dafs

Digitized by Google

das Gedicht «Die Götter Griechenland's» noch rückwärts schaut, indem es eine polemische Ideenrichtung abschliefst, «die Künstler» dagegen das Gesicht vorwärts gewandt haben, indem sie bereits die Keime beinahe aller Grundansichten über das Schöne und die Kunst enthalten, welche Schiller später in seinen ästhetischen Abhandlungen auseinandersetzte. — Ferner verdient hier Erwähnung, dafs Schiller, wie der Verf. S. 244 berichtet, sich unter anderen Plänen auch längere Zeit mit dem einer Theodicee nach den Grundsätzen der Kantischen Philosophie, in Form eines didaktischen Gedichtes, beschäftigte und davon viel erwartete, indem er die Weltanschauung des Königsberger Weisen für weit poetischer und erhabener hielt, als die Leibnitz'sche Philosophie. — Welche Nahrung Schiller's philosophisches Interesse durch den damals zu Jena herrschenden Enthusiasmus für die Kant'sche Philosophie erhielt, wird S. 252 ff. beschrieben. «Keine Philosophie hatte bisher einen solchen Beifall gefunden. Aus ganz Deutschland versammelten sich hier denkende junge Männer, um sich durch Reinhold in die neue Weisheit einführen zu lassen. Der Baron von Herbert aus Klagenfurt in Kärnthen verliefs Weib und Kinder, und eine grofse Fabrik, welche er dort besafs, um in Jena Reinhold's Schüler zu werden. Er ward dessen Haus- und Tischgenosse, und auch Schiller achtete seine Wahrheitsliebe und liebte seinen Umgang. Der Doktor Erhard von Nürnberg hielt sich längere Zeit in Jena auf, ehe er nach Königsberg ging, um zu den Füfsen Kant's selbst dessen Philosophie zu studiren. Die Philosophie war Vielen eine Lebensangelegenheit, und Jena, wo dieses rege Leben zuerst erwachte, wurde damals einige Zeit lang der Mittelpunkt der deutschen Kultur.» ... «Schiller's Geistesgang hatte ihn von selbst unvermerkt dahin geführt, wo es ihm Bedürfnifs war, sich über seine theuersten Interessen durch die Kant'sche Lehre vollkommen zu verständigen. Je mehr

Digitized by Google

ihn der Gang der politischen Weltbegebenheit, welche er anfangs so freudig begrüfst hatte, abstiefs, desto geneigter war er, sich in die Philosophie zurückzuziehen, von welcher ihm, wie ihren begeisterten Anhängern, mit denen er umging, alles andere Wünschenswerthe auszugehen schien. Längst hatte er Kant's Ansichten auf sich wirken lassen, und jetzt nahm er ihre Einflüsse noch begieriger auf. Alle Männer seines näheren Umganges waren Verehrer der Kant'schen Philosophie, oder doch vom philosophischen Interesse bewegt. Doch verhinderten ihn einige Zeit lang seine Geschäfte, sie eigens zu studiren. Von seinen Tischgenossen waren es vorzüglich Niethhammer und Fischenich, mit denen er sich über kritische Philosophie unterhielt, und diese war bei dem lebhaften Interesse dieser drei Männer ein nie versiegender Quell der edelsten Unterhaltung. Aber aufserdem hatte sich in Jena auch ein Klub gebildet, welcher aus dem Mediziner Hufeland, dem Theologen Paulus, dem Botaniker Batsch, dem Chemiker Göttling, dem Kantianer Schmid und dem Philosophen Reinhold nebst Schiller bestand.» . . . «Mit Niethhammer und Fischenich stiftete er eine Freundschaft, welche durch das ganze Leben dauerte. Kein bleibendes Verhältnifs dagegen bildete sich mit Reinhold,*) welcher ihn in der ersten Zeit seines Aufenthaltes in Jena mit der Kant'schen Philosophie zuerst näher bekannt gemacht hatte. Reinhold klagt genug darüber in seinen Briefen an Baggesen.» — Dennoch war es Reinhold, dessen Brief an Baggesen über die spätere traurige Lage Schiller's die Veranlassung zu der grofsmüthigen Unterstützung geworden, welche Schiller von dem Prinzen von Augustenburg empfangen. (S. 275.) — Das Erste, was Schiller über philosophische

*) Man vergleiche hierüber auch die Mittheilungen aus Göritzens Nachlafs über «Schiller in Jena,» welche ganz kürzlich im Morgenblatte (1838. No. 221—227) erschienen sind.

Digitized by Google

Aesthetik, und zwar im J. 1792 drucken liefs, waren die aus Vorlesungen entstandenen Aufsätze: «Ueber den Grund des Vergnügens an tragischen Gegenständen,» und «Ueber die tragische Kunst.» Beide waren noch vor dem Studium der Hauptwerke Kant's verfafst, obgleich in ihnen bereits ein Kant'scher Geist weht, wie ihn Schiller aus dem Umgang mit denkenden Männern der neuen Schule in sich aufnahm oder ihn aus Kant's kleinen Schriften schöpfte. Auch rühmt er in der letztgenannten Abhandlung, da wo er von der Gewalt des Menschen über seine Affekte und von dem Vergnügen des Mitleids spricht, zuerst die Kant'sche Weisheit. (S. 256 ff.) — Nach seiner Genesung von der gefährlichen Brustkrankheit, die ihn im J. 1791 befallen, wandte er sich zuerst an das Studium von Kant's Kritik der Urtheilskraft, die ihn ganz begeisterte, und dehnte dasselbe auch in der Folge auf die Kritik der praktischen Vernunft aus. Das theoretische Fundamentalwerk dieses Denkers durchzuarbeiten, fehlte es ihm an Zeit und auch an Sinn. (260 ff.) — Die Erstlinge seiner Kant'schen Studien enthielt die neue Thalia v. J. 1793. Die erste Abhandlung war: «Anmuth und Würde,» auf welche noch zwei andere: «Vom Erhabenen» und: «Zerstreute Betrachtungen über verschiedene ästhetische Gegenstände» folgten. (S. 262 u. 311 ff.) — Wie Schiller damals alles auf die Kant'sche Philosophie bezog, aber zugleich die Ideen derselben selbstständig zu verarbeiten suchte, beweist auch der erst kürzlich in den Rheinischen Provinzialblättern v. J. 1837. zur Publicität gekommene interessante Brief desselben an seinen Freund Fischenich in Bonn, welchen der Verf. S. 264. ff. mittheilt, und worin es unter Anderem heifst: «Meine Vorlesungen über Aesthetik haben mich genöthigt, mit Kant's Theorie so genau bekannt zu werden, als man es seyn mufs, um nicht mehr blofs Nachbeter zu seyn. Wirklich bin ich auf dem Wege, ihn durch die That zu widerle-

Digitized by Google

gen, und seine Behauptung, dafs kein objectives Princip des Geschmackes möglich sey, dadurch anzugreifen, dafs ich ein solches aufstelle.» — Einst schwer erkrankt (in Rudolstadt im J. 1791) und sich dem Tode nahe glaubend, liefs er sich noch aus der Kritik der Urtheilskraft durch seine Schwägerin bedeutende Stellen vorlesen, in denen er die Erhebung und Stärke der Seele festhielt. (S. 268.) — Und auch später noch nach seiner Rückkunft in die Heimath, in Stuttgart, setzte er das Studium Kant's unverdrossen fort. Die Kritik der Urtheilskraft lag, wenn er auch das Bett hüten mufste, und sich sogar, wie er sich oft scherzend ausdrückte, von Arzneigläsern umlagert sah, immer nicht unweit jenes Belagerungsgeschützes. (S. 289.) — Doch genug dieser einzelnen, nur dürftigen Notizen aus dem inhaltsvollen Leben dieses herrlichen Mannes, das leider «wie es früher eine Unterdrükkungs- und Armuths-Geschichte war, von jetzt an eine Krankheits-Geschichte wird,» was den theilnehmenden Leser in eben dem Maafse mit Wehmuth, als zugleich mit Bewunderung über die Gröfse des Geistes erfüllen mufs, der trotz all' dieser Leiden und Drangsale zu immer schönerer Blüthe sich erschlofs, in immer vollendeteren Schöpfungen sich kund gab.

Beckers.

Die Juste-Milieus in der deutschen Philosophie gegenwärtiger Zeit. Von *Anton Günther*. Wien. Fr. Beck's Univ. Buchh. 1838. gr. 8. geh. (VIII und. 423 S.)

Der Hr. Verf. spricht sich über Inhalt und Zweck seiner Schrift in der Vorrede folgendermafsen aus: «Mit dieser Schrift beginnen wir das Versprechen zu halten,

Digitized by Google

welches wir uns selber vor langer Zeit gemacht haben, und womit wir zugleich einem alten Wunsche Jener aus unseren Gönnern entgegenkommen, denen die bisherige psychologische Grundlage unseres Dualismus, im Gegensatze zum Monismus des Gedankens und seiner breiten Basis, zu epitomistisch und fragmentarisch erschien, um sowohl sich selber mit ihr begnügen, als auch für die darüber erbaute Creationstheorie aufser Fureht seyn zu können.» ... «Diese Schrift ist als historische Einleitung hinzunehmen zu einer Theorie des Gedankens oder des Bewufstseyns, die ihr sobald als möglich nachfolgen soll. Wir hatten bei unserm Vorhaben besonders darauf zu sehen, dafs uns nicht mit Recht der Vorwurf gemacht werde: Die Literatur der Gegenwart über denselben Gegenstand vernachläfsigt zu haben. In jener aber nahmen seit einiger Zeit gerade die Ausgleichungen der Gegensätze in der deutschen Philosophie unter mancherlei Namen, als: Wendepunkte, Hauptprobleme, Vermittelungen, eine wichtige Stelle ein. Wenn wir nun unsere Aufmerksamkeit vorzüglich auf diese Versuche nicht blofs richten, sondern auch von diesen sogar den Titel für unsere gegenwärtige Arbeit entlehnen; so glauben wir darüber defshalb gerechtfertigt zu seyn: weil wir auf diese Weise unsere Leser auf einen Standpunkt stellen, der ihnen nicht blofs eine Uebersicht über das ganze Terrain des grofsen Kampfes, der in unsere schwülen Tage fällt, sondern auch eine Einsicht gewährt in die Bedeutung, welche die einzelnen Parteien mit dem Begriffe eines psychologischen Fundamentes für ihre jedesmalige speculative Unternehmung verbinden, und wie weit es überhaupt bei solcher Gestaltung der Gegenwart — mit jener Grundlegung bereits gekommen sey.» ... «Wir kamen,» heifst es daselbst (S. V.) weiter, «hier abermal auf den Dualismus des Gedankens, nicht blofs als Grundlage der Creationstheorie, sondern auch als die ei-

Digitized by Google

gentliche Centralmitte der höchsten Gegensätze der Alleins- und der Allvielheits-Lehren in der Speculation zu reden. Endlich stiefsen wir noch in jener Tagesliteratur auf sehr determinirte Ausfälle gegen jene und ihre vorhandene Begründung, sowohl von katholischer als protestantischer Seite. Die Defensive, die wir in dieser Schrift dagegen einstweilen ergreifen, kann uns um so weniger als eine unzeitige verargt werden, als sie nur Defensive ist, und noch keine Offensive — vor der beabsichtigten psychologischen Grundlage — seyn kann.»

Der erste Abschnitt des Werkes hat die Ueberschrift: «Erstes Juste-Milieu des ersten Gegensatzes,» und handelt «von der Vermittlung der Freiheits- und Nothwendigkeits-Systeme in der Alleinslehre (Pantheismus) — dargestellt in Weifse's Metaphysik,» welche mit besonderer Rücksicht auf den Begriff des Selbstbewufstseyns beurtheilt wird. Eine Schlufsbemerkung hat P. Romang's Freiheits- und Nothwendigkeits-Theorie zum Gegenstande. Der zweite Abschnitt zerfällt in zwei Unterabtheilungen: a) «Zweiter Gegensatz: Die Allvielheitslehre des modernen Atomismus (Monadismus) — dargestellt in G. Hartensteins Metaphysik, und Beurtheilung derselben;» b) «zweites Juste-Milieu als Vermittlung des Gegensatzes von Pantheismus und atheistischem Atomismus — dargestellt in J. Hillebrand's Encyklopädie der gesammten Geisteslehre.» Der Schlufs-Abschnitt enthält «Berichtigungen der neusten Bemängelungen an der Creationslehre, im Geiste des positiven Christenthumes aufgefafst, von Dr. Sengler, von Dr. Baur, von Dr. Volkmuth.»

Der Verf. zeichnet sich unter den religiösen Philosophen durch Geist und Scharfsinn aus, und wenn auch seine dualistische Denkweise der Einheit des wahren Wissens, welche den Unterschied nicht ausschliefst, widerspricht, so hat er doch das Verdienst, dem pantheistischen

Digitized by Google

und materialistischen Identificiren Gottes mit der Welt und des Geistes mit der Natur erfolgreich entgegengewirkt, und die Interessen des Glaubens gegen ein negatives Wissen vertheidigt und zu ihrer Begründung nach Kräften beigetragen zu haben.

Schf.

Beiträge zur spekulativen Philosophie von Gott und dem Menschen und dem Gottmenschen. Mit Rücksicht auf Dr. D. F. Strauſs Christologie. Von *Karl Friedrich Göschel.* Berlin, Verl. von Dunker und Humblot. 1838. gr. 8. (XVI und 282 S.)

Daſs sich in dem Systeme Hegel's ein bewunderungswürdiger Geist der Dialektik, der Geist der wissenschaftlichen Form, wenn gleich in seiner höchsten Isolirung von dem eigentlichen Inhalte des Wissens, verwirklichet habe, wird auch von den auſserhalb der Schule dieses Meisters stehenden Beurtheilern zugegeben werden; gleichwie, daſs nach einer solchen in sich abgeschlossenen, reinen Form des Wissens sich allerdings jeder Stoff mit Leichtigkeit modeln und behandeln, und mit dem Geiste der Form auch der des Inhalts sich scheinbar ohne Widerstand verschmelzen lasse. Aber dieser logische Geist ist leider nur ein täuschender, verführerischer Geist, dessen die Wirklichkeit bei jedem Schritte spottet. Denn diese will sich eben durchaus keinem anderen form- und maaſsgebenden Geiste unterwerfen, als nur einem solchen, der aus ihr selbst, nicht aber aus einem bloſsen Abstraktum von ihr extrahiret worden. Von diesem verführerischen Geiste hat sich denn auch Göschel verleiten lassen, der sich's, wie bekannt, seit Langem zur vorzugsweisen Angelegenheit gemacht, den christlichen Glauben

Digitized by Google

durch die Hegel'sche Philosophie zur spekulativen Einsicht zu vermitteln — ein Unternehmen, bei dem es freilich nicht ausbleiben konnte, dafs auf das Organon des frommen Glaubens dieser selbst zuletzt in gleicher unerschütterlicher Weise überging. Einem solchen Manne zumuthen, den Glauben an die Wahrheit desjenigen Systemes aufzugeben, durch welches er seine innersten positiven religiösen Ueberzeugungen zum Lichte der Erkenntnifs gebracht, hiefse nichts weniger, als von ihm ein Aufgeben dieses positiven Glaubenselementes selbst verlangen. Da nun dergleichen nicht in unserer Absicht liegen kann, und auch ein früherer Versuch, über die hier zur Sprache kommenden Streitpunkte uns mit dem Genannten zu verständigen, *) nicht zum Ziele geführt, so möchte es wohl am besten seyn, statt aller weiteren Controversen es lediglich der Zeit zu überlassen, ob nicht etwa bei einstiger Verdrängung des Hegel'schen Systemes durch ein anderes — dieses andere ihn an der vermeinten Unumstöfslichkeit der immanenten Dialektik irre machen werde, falls ihm durch dasselbe wirklich gröfsere und umfassendere Hülfsmittel zur spekulativen Begründung des Offenbarungsglaubens an die Hand gegeben würden, als ihm jene zu bieten im Stande ist. Wir beschränken uns daher bei gegenwärtiger Schrift dieses, übrigens ausgezeichneten und immerhin sehr hochzuachtenden christlichen Denkers auf eine bloſse Berichterstattung über deren Zweck und Inhalt, so weit dieser hier in Kürze wiedergegeben werden kann.

Der Verf. eröffnet sein Vorwort mit der Bibelstelle: «Jesus Christus ist uns gemacht zur Weisheit von Gott,

---

*) M. s. unsere Schrift: Ueber Carl Friedr. Göschel's Versuch eines Erweises der persönlichen Unsterblichkeit vom Standpunkte der Hegelschen Lehre aus. Hamburg, Fr. Perthes. 1836.

Digitized by Google

und hiermit zur Heiligkeit und zur Erlösung etc.» (1. Kor. 1, 30. 31.), und fährt sodann, an einige Betrachtungen über diese Worte anknüpfend, S. V—VI mit den Worten fort: «So lautet die Lehre der h. Schrift von der ersten Weisheit: einen guten Commentar zu dieser Gliederung aller Weisheit nach ihren wesentlichen Elementen enthält das unvergleichliche Kirchenlied: «Eins ist Noth!» Aber wie verhält sich nun die Philosophie zu diesen Autoritäten der Schrift und der Kirche? Oder ist es wirklich wahr, dafs die Philosophie keine Autoritäten anerkennt, auch nicht die Autoritäten, die aus dem Geiste kommen? — Wenn die Philosophia eine andere Sophia sucht, als die, welche durch Gerechtigkeit und Heiligung zur Erlösung führt, so kann sie nicht die rechte Weisheit seyn, und ehe sie zu dem in jenem Kirchenliede enthaltenen Kommentare von Wort zu Wort Ja sagen lernt, ist sie noch nicht zu ihrem Ziel gekommen; denn sie kann selbst nur als ein Kommentar zu dem Schriftworte von der Weisheit gelten. Auch die vorstehenden Blätter möchten als ein Kommentar dienen zu dem Bibelspruche, der ihnen vorgesetzt ist; denn sie handeln von diesen Dreien, nämlich von Gott, von dem Gott-Menschen und von dem Menschen; sie suchen die Erkenntnifs, welche von Gott durch Christum den Menschen dargereicht wird; sie suchen, ob auch in grofser Ferne, die Weisheit, welche in der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, sich äufsert, und eben defswegen heiligend sich verinnert und das innerste Herz durchdringt, dafs es rein werde.» ... «Diese den Menschen sich offenbarende Weisheit findet dann auch ihre Mitte und Einheit in der Erlösung und diese wieder in dem Erlöser, welcher Gott und Mensch ist.» ... «Aber es leuchtet ein, dafs die Erlösung, in welcher die Weisheit sich vollendet, unter den Menschen selbst noch nicht vollendet ist. Wer fühlt es nicht, dafs ihm weder Gott, noch die Menschheit, noch sein eigener Leib sammt der

Digitized by Google

Natur ganz und unzertrennlich zugehört? Zwischen dem Anfange der Erlösung und der Vollendung derselben liegt — der Tod.» ... «Der Gedanke des Todes mufs jeden Schritt des Lebens begleiten. Der Gedanke des Todes wehet auch durch die folgenden Blätter, wie der Herbstwind durch die abgefallenen Laubblätter sauset, eben damit sie nicht todt liegen bleiben, sondern in Bewegung kommen.» ... «Auch ist nicht zu verhalten, dafs dem Verf. in dieser letzten Zeit der Tod selbst bis in das innerste Haus, bis in die tiefste Seele eingedrungen ist. Das Todesschwerdt scheidet Leib, Seele und Geist: es dringt in Mark und Bein: es löset, was zu unauflöslicher Ehe von Gott selbst verbunden ist, bis dafs es durch und durch dringet bis zum innersten Gedanken, durch welchen aus dem Tode des Fleisches das Leben des Geistes hervorgehet zur vollkommenen Erneuerung. Seit dieser so bittern als heilsamen Lebens-Erfahrung, welche zunächst zum Tode betrübt, sind auch in der Seele des Verf. noch mehr als sonst, alle Gedanken des Lebens in den Tod getaucht, den der Geist nicht überwinden kann, wenn er ihn scheu und furchtsam flieht.» — Diesen Gedanken des Todes noch weiter ausführend, spricht der Verf. sodann von den verschiedenen Trennungen, welche der Tod bewirkt und aufhebt, von dem, was er uns nimmt und gibt, von der endlichen völligen Ueberwindung des Todes, von der auf die successive Entkleidung folgenden Ueberkleidung in der Auferstehung und der damit eintretenden Verklärung der gesammten Natur, und endet das Vorwort mit dem Resultate, dafs alle Wahrheit, alle Erkenntnifs, alle Philosophie in der Ueberwindung des Todes bestehe.»

Die Schrift selbst zerfällt in folgende Abtheilungen mit den Ueberschriften: Gott, Christus und Mensch. (S. 1—190.) — Der Sündenfall und die Erlösung, oder der Tod und die Auferstehung nach der Geschichte und der Philosophie. (S. 191—236.) — Schlufsbetrachtung über

Digitized by Google

die Bedeutung der Philosophie in unserer Zeit. (S. 237—282.) — In der ersten Abtheilung wendet sich der Verf. zunächst gegen die Anklagen und Mifsverständnisse, welche die spekulative Philosophie bis zur Stunde, besonders aber in den letzten fünf Jahren habe erfahren müssen, in denen die Verketzerung derselben neue Nahrung theils durch Richter's Lehre gegen die Unsterblichkeit, theils und zwar noch mehr durch Strauſs «Leben Jesu» erhalten. Hiernach seyen die Vorwürfe, die man gegen die Hegel'sche Philosophie erhebe, hauptsächlich diese: daſs sie unter Trinität, Rechtfertigung, Erbsünde und Gottmensch etwas Anderes verstehe, und sich bloſs der Terminologie der christlichen Dogmen akkommodire; daſs das Resultat ihrer Lehre — der Tod, Absorption sey; daſs die Strauſs'sche Theorie identisch mit der Hegel'schen Philosophie sey. Die Widerlegung dieser Vorwürfe führt den Verf. (S. 51 ff.) zur speciellen Erörterung des Verhältnisses der spekulativen Philosophie zur Religionsphilosophie und Christologie des kritischen Rationalismus, und endlich S. 100 ff. zu einem Rückblicke auf den alten Streit zwischen Realismus und Nominalismus in besonderer Beziehung auf die Christologie. Es gelte nämlich jetzt, wird S. 102 bemerkt, diesen alten Streit, der im Mittelalter seine Mitte, aber nicht seinen Ursprung, noch sein Ende gefunden habe, noch einmal durchzukämpfen, oder durchkämpfen zu sehen, um desto bestimmter den gegenwärtigen Standpunkt der spekulativen Philosophie und ihrer Theologie insbesondere kennen lernen. — Der zweiten Abtheilung entheben wir (S. 194.) folgende Stelle: «Zur Persönlichkeit gehört wesentlich die Individualität, welche der Gattung für sich noch fehlt. Die Menschheit ist daher ohne die Urmenschheit nicht zu begreifen, die Urmenschheit nur als Urmensch zu verstehen, und der Urmensch ist wiederum nicht allein als der durch die ganze Geschichte von Anfang bis zu Ende wirklich hindurch ge-

Digitized by Google

hende Mensch, als gestern, heute und in Ewigkeit derselbe, sondern auch als der nur einmal Fleisch gewordene Mensch, mithin nach allen Beziehungen einerseits als Individuum, andererseits als Person der Menschheit zu erkennen. Ehe wir zu dieser Einsicht kommen, fehlt der Vorstellung einer die vielen einzelnen Menschen zusammenhaltenden moralischen Persönlichkeit der Grund und Inhalt, welcher zwar dem objektiven Begriffe inwohnt, aber darum der subjectiven Vorstellung noch nicht durch das Bewufstseyn vermittelt ist. Mit der Persönlichkeit des Ganzen wird aber auch für die Vorstellung die Persönlichkeit des Einzelnen haltlos: sie entbehrt des Halts, in dem die einzelnen beschlossen und geborgen sind. Daher das unsichere Schwanken der Vorstellung über persönliche Fortdauer.» — Die Schlufsbetrachtung geht von Plato's Apologie der Philosophie (im sechsten Buche vom Staate) aus, und verbreitet sich sodann über die vorzüglichsten Aufgaben der Philosophie in der Gegenwart, welche dem Verf. zufolge betreffen: den Conflikt der Freiheit und Nothwendigkeit, und hiermit auch die Antinomie der göttlichen und menschlichen Freiheit; — Die Stellung der Philosophie zur christlichen Wahrheit, welche sich zunächst als die Wirklichkeit erweise, ohne welche kein Staat, keine Kirche bestehen könne, ohne welche kein Gedanke möglich sey; — das Verständnifs und defshalb die Philosophie der Geschichte, oder die begreifende Erkenntnifs von den grofsen Thaten Gottes in der Menschenwelt, zu welcher auch die Natur, als der Leib des Menschen, gehöre; — die Stellung der Natur in der Geschichte und Philosophie, in der Offenbarung und Religion; — und endlich die nicht allein negative, sondern auch positive Bewältigung desjenigen Rationalismus, der aus der spekulativen Philosophie selbst hervorgegangen, und welcher dieser gerechter Weise eben so wenig zum Vorwurf gemacht werden dürfe, als der christlichen Theo-

Digitized by Google

logie der Rationalismus, der in sie eingedrungen, angerechnet werden könne.

Beckers.

Die Hegelingen. Aktenstücke und Belege zu der s. g. Denunciation der ewigen Wahrheit, zusammengestellt von Dr. *Heinrich Leo*. Halle, Anton. 1838. gr. 8. geh. (44 S.)

Nachdem schon seit längerer Zeit, von den verschiedensten Seiten her, Anklagen auf Anklagen gegen die Hegel'sche Philosophie und ihre Resultate sich gehäuft, hat endlich der Historiker, Professor Leo in Halle, in Folge von Angriffen, welche ein Docent an derselben Universität, Dr. Arnold Ruge, gegen ihn gerichtet,*) sich veranlafst gefunden, jene Anklagen in eine förmliche, mit Aktenstücken belegte Klageschrift zusammenzufassen — eine Klageschrift, die übrigens in dieser ihrer Kürze und nach dem in ihr herrschenden Tone nicht so fast für den Kreis der eigentlichen Gelehrten und Männer vom Fache, als vielmehr für das grofse Publikum geschrieben seyn konnte. Ob Hr. Prof. Leo hieran wohlgethan, möchten wir billig bezweifeln, so sehr wir auch, was die Sache selbst betrifft, ihm beistimmen müssen. Denn was derselbe

*) Die ersten dieser Angriffe geschahen von Ruge in den Halle'schen Jahrbüchern, und zwar in einer Recension von Leo's Sendschreiben an Görres, worauf Leo in der Vorrede zu der zweiten Auflage dieses Sendschreibens geantwortet, und bei dieser Gelegenheit über sein Verhältnifs zu der Hegel'schen Philosophie, und namentlich zu einem Theile der Hegel'schen Schule, sich ausgesprochen. Diese Erklärungen nun bezeichnete Ruge in seiner Antwort hierauf als Denunciation, was sodann die vorliegende Schrift Leo's gegen die Hegelingen — jungen Hegelianer — hervorgerufen.

Digitized by Google

hier in einer Weise versucht, die auch bei der besten und löblichsten Absicht den Schein gehässiger Denunciation auf sich lasten hat, das haben andere, wohlunterrichte und dazu vollkommen berufene Männer längst vor ihm gethan, aber auf dem Kampfplatze der Wissenschaft, nicht als Ankläger, sondern als rüstige Kämpfer, der Kraft der Wahrheit und Wissenschaftlichkeit vertrauend. Auch nicht ein Punkt ist neu, den Leo den Hegelingen — den Hegelianern der linken Seite — als Anklage vorhält. Er hat sie nur in Rubriken zusammengestellt, und in Kürze und für Jeglichen falslich wiedergegeben. Er sagt nämlich:

1) «Diese Partei leugnet jeden Gott, der zugleich eine Person ist. Sie versteht unter Gott eine nicht mit eigenem Selbstbewufstseyn begabte Macht, welche (um mich eines religiösen Ausdruckes des urdeutschen Heidenthums zu bedienen) alle Persönlichkeiten durchwädt, ohne anders als in den Persönlichkeiten der Menschen zum Selbstbewufstseyn zu kommen. Das heifst vom Standpunkte aller bisher aufgetretenen christlichen Kirchen, auch von dem der evangelischen, diese Partei lehrt den Atheismus ganz offen.»

2) »Diese Partei leugnet, dafs die Menschwerdung Gottes in Christo ihrer Natur nach verschieden sey von einer durch diese Schule gelehrten täglich statthabenden Menschwerdung Gottes oder Realität der Idee in jedem solchen Menschen, der bis zu dem, was sie Geist nennt, vordringt. Nur dem Grade nach statuirt sie in Christo eine vollkommenere Menschwerdung Gottes; aber keine vollkommene, da Christus weder als Dichter, noch als Philosoph, noch als Feldherr sich ausgezeichnet, und also nur die religiöse Idee vollständig, doch auch diese nicht historisch wirklich dargestellt habe, indem die Vollständigkeit der Darstellung, welche man Christo historisch zuschreibe, vielmehr nach dessen Tode erst in der nachdenkenden Gemeinde erwachsen, und also nach der histo-

Digitized by Google

rischen Seite, ebenso wie die übernatürliche Zeugung, die Auferstehung und Himmelfahrt Christi eine Mythe sey. Das heifst vom Standpunkte aller bisher aufgetretenen christlichen Kirchen, auch von dem der evangelischen, diese Partei lehrt ganz offen, dafs das Evangelium eine Mythologie sey.»

3) «Diese Partei leugnet, dafs es eine persönliche Fortdauer des Menschen nach dem Tode, eine Auferstehung des Fleisches, und eine persönlich wahrnehmbare Strafe des Bösen und Belohnung des Guten, in Folge der Wiederkunft des Herrn zum Gericht, gebe; diese Partei lehrt ganz offen eine Religion des alleinigen Diesseits.»

4) «Diese Partei aber, ungeachtet sie alle drei Grund- und Glaubensartikel aller in Deutschland dermalen vorhandenen christlichen Kirchen leugnet und mit Füfsen tritt, gibt, vermittelst einer Verhüllung ihrer gottlosen und frevelhaften Lehren in eine abstofsende und nicht gemein verständliche Phraseologie, sich noch das Ansehen, als wenn sie eine christliche Partei sey, und verschafft sich so die Möglichkeit der Gestattung christlicher Eide und der äufseren Theilnahme an christlichen Sacramenten.»

Dieſs Alles, was der Verf. mit Stellen aus den neusten Schriften der Hegel'schen Schule, aus Michelet's «Geschichte der letzten Systeme der Philosophie in Deutschland,» Bayrhoffer's «Idee und Geschichte der Philosophie,» den Halle'schen Jahrbüchern u. s. w. zu belegen sucht, ist, wenn es auch hart klingt, wahr, und diejenigen, welche in dem Hegel'schen Systeme die Berechtigung und Begründung dieser Lehren und Tendenzen gefunden zu haben glauben, müssen es sich gefallen lassen, wenn sie darüber also zur Rede gestellt werden; ja man könnte sagen, es habe sich an ihnen diefsmal nur die lieblose und zuweilen fast empörende Behandlung gerächt,

Digitized by Google

mit der sie seit Langem gewohnt waren, jeder Lehre und Erscheinung zu begegnen, die nicht dem Hegelthume angehörte. Aber an und für sich war es unnöthig, auch das grofse Publikum mit einer Streitsache zu behelligen, über die es doch nicht den Richter machen kann, und die überhaupt durch keinen anderen Urtheilsspruch erledigt werden kann, als den, welcher aus der ruhigen Procedur der wissenschaftlichen Controversen allmählig von selbst hervorgeht. Am wenigsten aber hätte es dessen in der Gegenwart bedurft, wo über das Schicksal der Hegel'schen Philosophie, nach dem Urtheil aller Unbefangenen, ohnehin schon entschieden ist.

Für Hegel selbst mag es immerhin noch Sympathien geben: die Geschichte der Philosophie wird ihn unter denjenigen aufführen, die, wie so viele grofse Männer, die Idee, die sie beherrschte, grofsartig und mit rücksichtsloser Consequenz und Beharrlichkeit auszuführen strebten, und eben dadurch auf ihre Zeit imponirend wirkten, sie in den Kreis ihrer Bestrebungen mit hineinrissen, und sich allgemeine Bewunderung errangen. Aber für seine Sache, seine Schule und Anhänger gibt es keine wahre Sympathien mehr, und wenn dies noch Einige glauben, so täuschen sie sich. — So lange es galt, dem dialektischen Prozesse zuzusehen, mit dem Hegel, gleichwie die Alchymisten mit ihrem Alkahest, Alles in seine reinen Elemente auflösen zu können glaubte, zollte man von vielen Seiten diesem künstlichen, geistig-chemischen Versuche die lebhafteste Bewunderung. Aber der Meister und noch mehr seine Schule glaubten auf demselben Wege, auf dem Alles in reine Begriffe aufgelöst worden, auch Alles wieder zusammensetzen und construiren zu können. Diefs Letztere mifslang, und damit war es auch um das Ansehen, die Reputation der Schule für immer geschehen. Die Kunst, mit blofs logischen Experimenten aus Allem Nichts und aus Nichts Alles zu machen, konnte in die Länge

Digitized by Google

kein Publikum finden. Immer allgemeiner erwachte seitdem der Durst und Drang nach einem anderen, ergiebigeren Wissen, und alle kräftigeren Geister wandten sich von jenem trüglichen Spiele der Dialektik zu den positiven Quellen des Lebens und der Wissenschaft zurück. In dieser nicht zu verkennenden Geistesrichtung unserer Zeit aber, die sich dem Positiven um so aufrichtiger und hingebender annähert, ein je schmerzlicheres Gefühl die Leere, die Unerquicklichkeit und Trostlosigkeit des negativen Wissens allenthalben zurückgelassen hat, — in dieser nunmehrigen grofsentheils veränderten Richtung liegt eben, möchten wir sagen, auch die Bürgschaft, dafs von dem excentrischen Thun und Treiben der Hegelingen nichts weiter zu befürchten ist.

Der gröfste Schutz gegen falsche und verderbliche Tendenzen der Spekulation liegt aber immer zugleich in dem wissenschaftlichen Ernste, mit dem sie getrieben wird, und diesen mächtigen Schutz haben wir in Deutschland glücklicher Weise vor unseren Nachbaren voraus, bei denen allerdings Materialismus und Revolutionismus als Ausgeburten einer sogenannten Philosophie an der Tagesordnung sind. Aber den Deutschen bewahrt sein Herz vor solchen Verirrungen des Verstandes, und defshalb ist auch bei uns die Gefahr, die aus verkehrten Doktrinen entspringt, eine viel geringere. Der ernste Geist ist nicht zu fürchten. Er kehrt, auch auf Abwege gerathen, doch zuletzt wieder in die rechten Geleise zurück.

Darum möchte auch vornehmlich nur hierauf zu achten seyn, dafs wissenschaftliche Streitfragen nicht vor ein Forum gezogen werden, wo sie nicht mehr mit dem wissenschaftlichen Ernste und Interesse verhandelt werden können, wie es sich gebühret, und wo sie mit politischen oder religiösen Parteifragen des Tages in gleiche Linie gestellt werden. Hieraus kann nur Unheil entspriefsen; denn im Parteigewichte und bei leidenschaftlichen Befeh-

Digitized by Google

dungen kann die Wissenschaft, die der Abgeschlossenheit und Ruhe bedarf, unmöglich gedeihen. Es ist daher nichts mehr zu wünschen, als dafs ein Streit, wie der besprochene, der wahrlich nur zum öffentlichen Aergernifs gedient, und die Literatur seitdem mit noch mehreren hierauf bezüglichen Schriften auf eine eben nicht erfreuliche Weise vermehrt hat,*) je eher je lieber Ziel und Schranken finden möchte, und von dem grofsen Markte wieder in die stillen Säle der Philosophen zurückgezogen werde.

Beckers.

Grundlage der universellen Philosophie von *Bronislaus Ferd. Trentowski*, Doktor d. Phil., ehem. Lehrer am Gymnas. z. Sczuczyn in Polen. Carlsruhe u. Freiburg, in der Herder'schen Kunst- u. Buchhandlung. Paris, chez A. Jelowicki. 1837. gr. 8. (XV und 139 S.)

Der Verf. erkläret in dem Vorworte, er glaube, von dem Studium der bisherigen Systeme der Wissenschaft und von dem Studium des Lebens ausgehend, in dieser Schrift etwas Selbstständiges und Neues geliefert zu haben. Doch, setzt er hinzu, müsse er bemerken, dafs sein Neues weniger in Einzelnheiten, als im Ganzen bestehe. Auch hofft er, dafs seine Schrift dem kosmopolitisch und polyhistorisch gebildeten deutschen Volke eine nicht unwillkommene Erscheinung seyn werde, da sich in ihr zeige, wie sich die deutsche Philosophie im Spiegel der Seele eines von ihr unabhängigen Ausländers abbilde. In Bezug

*) Ueber die hieher gehörigen Schriften und über den ganzen Streit verweisen wir auf die systematische Bibliographie im I. Hefte unseres Repertoriums S. 162.

Digitized by Google

auf seine deutsche Sprache aber müsse er um Nachsicht bitten, da er vor fünf Jahren noch fast gar nichts von dieser Sprache verstanden.

Seine Schrift zerfällt, nach vorausgeschickter Einleitung, in folgende drei Abschnitte. I. Kriterium der Erfahrung. II. Kriterium der Vernunft. III. Wahrnehmung. Was hier zu finden, wird aus nachstehenden Schlufsresultaten zur Genüge ersichtlich seyn. «In unserem System der Erkenntnifs sind alle möglichen Systeme derselben begriffen, finden sonach alle ihre Rechtfertigung, zeigen sich aber alle nur einseitig.» (S. 305.)... «Unser System ist ein Real-Idealismus, oder ein System der Wirklichkeit.» (S. 306.)... «Unser System ist atheistisch, denn es läfst an keinen individuellen Gott glauben; es ist aber auch nicht atheistisch, denn Gott ist nach ihm zwar nicht individuell, aber persönlich. Wie der Staat eine Person und kein Individuum, so ist es auch Gott. Gott der Vater ist die von ihrer materiellen, und Gott der Geist die von ihrer spirituellen Seite aufgefafste Persönlichkeit Gottes des Sohnes. Gott ist eine einzige Person in drei Persönlichkeiten.» (S. 307.) «Unser System ist ferner theistisch, denn es stellt die unbedingte Einheit Gottes auf; ist aber auch nicht theistisch, denn es nennt Alles in der Schöpfung göttlich, und erblickt in allen Dingen Gott. Es ist pantheistisch, denn es betrachtet jede einzelne Erscheinung als das wiederkehrende universelle Ganze, mithin als eine Gottheit, und es ist auch nicht pantheistisch, denn es nennt blos das universelle Ganze, als solches, Gott.».. «Es ist Monismus, ein Dualismus und ein Trialismus zugleich, denn es herrscht in ihm sowohl die Simplicität und die Duplicität, als die Trialität.» (S. 308.) etc. Mit einem Worte: «unser System ist das System aller Systeme.» (S. 309.)... «Die Subjekt-Objektivität der Naturphilosophen und die Subjekt-Objektivität Hegel's werden in unserm System vereinigt, denn wir identificiren das

Digitized by Google

reell-ideelle Wesen der Natur mit dem reell-ideellen Wesen des Geistes in dem reell-ideellen Wesen der Erscheinung, oder die lebendige Unendlichkeit mit der lebendigen Ewigkeit in der lebendigen Allgegenwart. Die Materie ist uns der positive, und der Geist der negative Urgrund eines und desselben limitativen Urdaseyns, oder das Ansich und das Beisich, die Elemente des Fürsichs, oder auch Gott der Vater und Gott der Geist, die wirklichen Prämissen, woraus Gott der Sohn, als der wirkliche Schluſs entquillt; alle drei sind uns ein einziger Syllogismus der daseyenden, und ein einziges Ratiocinium der erkennenden Offenbarung zugleich, oder die substantielle Subjekt-Objektivität der Naturphilosophen und die causelle Subjekt-Objektivität Hegel's in Einem.» (S. 334.) ... «Die universelle Philosophie führt die Wissenschaft zum ewigen Frieden, denn sie vereinigt ihre entgegengesetzten Gebiete und alle entgegengesetzten Momente derselben.» — Den Verf. in dieser zuversichtlichen Hoffnung eines ewigen Friedens der Wissenschaft, den er durch seine «universelle Philosophie» gesichert glaubt, zu stören, kann hier, wie begreiflich, nicht unsere Absicht seyn.

Beckers.

---

1. Abhandlungen und Kritiken aus dem Gebiete der Anthropologie und psychischen Medizin insbesondere, von Dr. *C. Ph. Möller*, Grofsh. Hess. Med.-Rathe, erstem Physikus d. Kr. u. Gerichtsbez. Nidda etc. Erstes Heft: Ueber das Princip der psychischen Medizin, mit besonderer Rücksicht auf die neueste Schrift des Herrn Dr. Friedreich: die Theorien der Psychiatrik betreffend. — Zweites Heft: Ueber den empirischen, theoretischen und praktischen Zweck der psychischen Medizin, mit beson-

Digitized by Google

derer Rücksicht auf die Leistungen von Heinroth, Groos, Blumröder, Jessen und Leupoldt. Mainz, Flor. Kupferberg. 1837, 38. gr. 8. geh. (I. H. X. u. 132. — II. H. XIV. u. 240 S.)

2. Anthropologischer Beitrag zur Erfahrung der psychischen Krankheit, oder der Standpunkt der psychischen Medizin, mit besonderer Rücksicht auf die nähere Bestimmung der Seele in ihrer Beziehung zum geistigen nnd leiblichen Leben. Ein Grundrifs der Seelenheilkunde, als wissenschaftlicher Versuch zur erfahrungsgemäsferen systematischen Begründung und Vermittelung der Begriffe dieser Lehre, von *C. Ph. Möller* etc. Ebendaselbst. 1837. gr. 8. (XXVIII. und 507 S.)

Laut der Vorrede zu der in Nr. 1. enthaltenen Abhandlung des ersten Heftes über das Princip der psychischen Medizin, ist diese als ein Nachtrag zur Einleitung der gröfseren demnächst erscheinenden Schrift des Verf. über den Standpunkt der psychischen Medizin (diese ist inzwischen unter dem sub Nr. 2 verzeichneten Titel erschienen) zu betrachten, indem ihm das Friedreich'sche Werk, auf welches sich dieselbe bezieht, erst nach Beendigung jener Darstellung zu Gesicht gekommen. Ihr Inhalt ist: Einleitung. Das Princip der Theorie und Erfahrung und deren Vermittelung überhaupt. I. Abth. Das Princip der Causalität, und das Verhältnifs der Causalität psychischer Zustände insbesondere. II. Abth. Das Princip der psychischen Medizin. Wesen und Begriff der Seele und ihrer Krankheit. III. Abth. Das Princip der somatischen Ansicht. IV. Abth. Das Princip der Widerlegung und Beweisführung, mit besonderer Rücksicht auf die Beweise des Hrn. Dr. Friedreich. Schlufsbemerkung. Die Haupttendenz aller psychischen Medizin, wie der vorliegenden Darstellung, ist, dem Verfasser zu folge (S. X), zu

Digitized by Google

zeigen: 1) «Dafs die Seele nicht der Geist ist; 2) dafs das erkrankungsfähige Organ für den Geist nicht das Gehirn, oder der körperliche Organismus seyn kann, wie es die somatische Ansicht angibt, sondern dafs diefs Organ die Seele nur ist, und in ihr also nur die nächste Ursache der psychischen Krankheit liegen könne und müsse, und dafs die Seele nur wahrhaft den Geist und Körper vermittle.» — Nach dieser Beleuchtung und Widerlegung des somatischen Standpunkts geht der Verf. in dem zweiten Hefte auf den dieser Theorie einseitig entgegengesetzten Standpunkt Heinroth's und auf die neueren Vermittlungsversuche in dieser Beziehung über, und sucht zu zeigen: dafs, obgleich alle diese Theorien dem eigentlichen Zweck der psychischen Medizin sich näherten, doch derselbe als wahrhaft psychischer oder nächster in seinem vermittelnden Unterschied von entfernteren psychologischen oder moralischen Zweckbestimmungen einerseits, und somatisch-organischen Bestimmungen andererseits, nicht selbst bisher erreicht worden. Der Inhalt dieses Heftes ist folgender: I. Beurtheilung der Heinroth'schen Lehre von den Seelenstörungen. Einleitung. 1. Abth. Vorbegriffe. Begriff der Seelenstörungen. Begriff einer psychisch ärztlichen Theorie und Technik. Kritische Geschichte der Theorie und Technik der Seelenstörungen. 2. Abth. Theorie der Seelenstörung. Elementarlehre. Formenlehre. Wesenlehre, 3. Abth. Technik. Einleitung. Heuristik. Heilmittellehre. Curlehre. 4. Abth. Nomothetik. Staatswissenschaftlicher Theil. Charakteristik der unfreien Zustände. Ethischer Theil. Resultate. II. Einige Bemerkungen über die anthropologisch-psychiatrischen Grundsätze des Dr. Gust. Blumröder. Mit besonderer Beziehung auf dessen Standpunkt überhaupt. Nachrede. III. Kritische Blicke auf einige der neuesten Leistungen in der psychischen Medizin. Einleitung. 1. Abth. Beurtheilung der Ansichten Jessen's (M. s. die Zeitschrift für die Beurtheilung und Heilung

Digitized by Google

krankhafter Seelenzustände von Jacobi und Nasse. 1837. II. H. S. 271. ff.) 2. Abth. Beurtheilung des Lehrbuchs der Psychiatrie von Leupoldt.

Die Schrift sub No. 2. hat der Verf. «Philosophen und Aerzten, insbesondere den um die psychische Medizin hochverdienten Männern, Groos, Heinroth, Nasse und Friedreich, in Anerkennung ihrer Bemühungen,» gewidmet, und sich in derselben als Hauptaufgabe gesetzt: «Die Erfahrung über psychische Krankheiten in ihre Rechte eines objectiven Wissens einzusetzen, und sie damit theils von empirischen Einseitigkeiten, theils von theoretischen Irrthümern der subjektiven Reflexion und Abstraktion bisheriger Zeit zu befreien, um ihren vermittelnden Standpunkt von Gegenstand und Begriff behaupten zu können.» (S. XXVIII.) — Das Ganze zerfällt in zwei Abtheilungen — in eine kritische und eine wissenschaftliche Abtheilung.

In der Vorerinnerung zur ersten Abtheilung (S. 3—30) wird von dem allgemeinen Standpunkte der Erfahrung, oder von dem Prinzipe der Methode und dem Zwecke derselben gehandelt.» Der Standpunkt der Erfahrung in bisheriger Zeit war der der Abstraktion. Dieselbe war demnach auf das Erfahren nur einzelner Seiten ihres Gegenstandes mit Absehen von anderen in ihrem Verfahren gerichtet.» . . . «Sie hatte gleich aller Theorie nur einseitige Prinzipien und somit nur einseitige Resultate. Sie war bald nur materialistisch oder empirisch, bald nur spiritualistisch oder scheinbar und formell rationell in Kritik und Anschauung.» . . . «Die Tendenz wahrer Erfahrung kann daher nur auf Erreichung eines erfahrungsgemäfseren Begriffs oder begriffsgemäfserer Erfahrung, als bisher, gerichtet seyn.» Hierauf folgt sodann (S. 31—106) eine Darstellung und Prüfung der besonderen Standpunkte der bisherigen Hauptansichten in der psychischen Medizin, und zwar

Digitized by Google

1) der psychologischen, 2) der somatischen, und 3) der nach Vermittelung strebenden Ansicht. «Das Resultat aller dieser Ansichten ist nun zunächst,» wie der Verf. S. 99 ff. zu zeigen sucht, «die Unzulänglichkeit derselben zur wahrhaften oder eigentlichen psychischen Erfahrung als vermittelnden, von geistigen, körperlichen und psychischen Ursachen und Ansichten. Das weitere Resultat ist daher klar folgendes: dafs zum Irren erstlich eine psychische, nicht blos somatisch abnorme Thätigkeit erfordert wird, indem der Körper als solcher nicht eigentlich irren, also auch die nächste Bedingung davon nicht enthalten kann; dafs aber auch zweitens zum unfreiwilligen Irren nie die Wirkung des Körpers auf den höheren Geist, als freiwillige, selbstbewufste menschliche Seelenthätigkeit erfordert werden kann, also auch hierin nie die nähere Bedingung des unfreiwilligen Irrens liegen, oder hiervon gar allein ausgehen kann. Ferner, dafs auch die Verbindung oder Wirkung beiderlei Ursachen als körperlicher und freiwillig geistiger nicht hinreicht, sondern dafs vielmehr die Wirkung beider auf die niedere thierische Seele als unfreiwillige nur selbst erfordert werden kann und mufs, und dafs diese Wirkung der Extreme, als Ursachen, auf die Mitte von der Rückwirkung dieser selbst wieder zunächst abhängt, dafs also diese nur, als selbstständig in der Erscheinung gewordene Rückwirkung, die nächste Bedingung als Mitte im Verhältnifs jener entfernteren extremen Einwirkungen enthalten kann und mufs. Ferner ist dadurch klar, dafs die Art der Wechselwirkung als Ein- und Rückwirkung zwischen Körper, Seele und Geist nicht blofs eine, sondern eine dreifache Vermittelung ist, nämlich vom Körper aus in der Seele, ferner vom Geist aus in der Seele, und endlich von beiden aus in der Seele. Es leuchtet dadurch ein, dafs zu dieser Erklärung der nächsten Ursache die Unterscheidung solcher verschiedenen Lebensstufen, als somatischer, psychischer und ei-

Digitized by Google

gentlich geistiger, in ihrem Verhältnifs selbstständiger Wechselwirkung auf einander, die erste unerläfslichste Bedingung ist, welche bisher übersehen, in der zweiten Abtheilung nun erfüllt werden soll, oder darin der Hauptgegenstand unserer Erfahrung ist und seyn mufs.«

Den Inhalt der zweiten Abtheilung können wir wegen seiner Reichhaltigkeit hier nur nach den Ueberschriften andeuten. I. Kap. Allgemeine Grundzüge der Erfahrung der verschiedenen Lebensgesetze in physiologischen, anthropologischen und psychologischen Gegenständen, oder die Lehre von Körper, Seele und Geist in ihrem Verhältnifs zu einander. Propädeutischer Theil (S. 109—254.) A. Das Verhalten der Natur überhaupt und das Verhältnifs des organischen Lebens zur Aufsenwelt und in sich insbesondere. a) Die Natur. b) Die unorganische Natur, oder der Organismus als organisches Leben. Physiologischer Theil. B. Das Verhalten der Seele zu ihrem Leib, oder das psychische Leben als das geistig unfreie. Anthropologischer Theil. Das Verhalten der Seele als Temperament. Das Erwachen der Seele aus dem Schlaf. Die Empfindung und der Trieb, als Verhältnifs von Leib und Seele. Das Organ der Seele. Die Wechselwirkung der Seele und ihrer Organe. C. Der Geist und die Freiheit, oder das geistig freie Leben. Psychologischer Theil. Das Bewufstseyn. Das Selbstbewufstseyn. Die Vernunft. Der Geist selbst. Das Wissen als der theoretische Geist. (Die Anschauung. Die Vorstellung. Das Denken.) Der Willen oder der praktische Geist. (Das Gemüth. Der Affekt. Die Leidenschaft. Der Charakter.) II. Kap. Die Erfahrung der psychischen Krankheiten in ihrer Erscheinung, Entstehung und Vollendung. Empirischer Theil. (S. 255—406.) I. Abschn. A. Allgemeine Erscheinung der psychischen Krankheit, oder das unfreiwillige Irreseyn. Symptomatologischer oder pathologischer erster Theil. B. Ausbildung des unfreiwilligen Irreseyns,

Digitized by Google

oder die Formausbildung der psychischen Krankheit im Allgemeinen. Pathogenetischer Theil. a) Symptomatische Form des Seelenleidens. Delirium. b) Sympathische Form des Seelenleidens. Hypochondria. c) Idiopathische Form des Seelenleidens. Eigentliche Verrücktheit oder Wahnsinn. Mania (in genere). C. Formbildung der psychischen Krankheit als Verrücktheit oder Wahnsinn insbesondere. Die Verrücktheit oder der Wahnsinn in den besonderen Formen der Erscheinung und des Verlaufs. Diagnostischer oder nosologischer Theil. a) Melancholia. Tiefsinn, Trübsinn, fixer, partieller Wahn. b) Mania (in specie). Wahnsinn, Tollheit, Wuth, Raserei. c) Moria. Narrheit. d) Fatuitas, Amentia, Dementia. Stumpfsinn und Blödsinn. II. Abschn. Die psychische Krankheit im Verhältnifs ihrer Ursachen und Wirkungen oder ihrer äufseren Entstehungsweise. Antiologischer Theil a) die inneren Ursachen. α) Die Gewohnheit als nächste innere Ursache. β) Die geistigere Anlage der Seele. γ) Die natürlichere Anlage der Seele. b) die äufseren Ursachen als Verhältnifs der geistigen zu den körperlichen. α) Die prädisponirenden Ursachen des eigenen Geistes. β) Die äufseren Ursachen des eigenen Körpers. γ) Die entfernteren Ursachen als Reize der Ausfenwelt, oder die Gelegenheits-Ursachen. III. Abschn. Die psychische Krankheit in ihrer Vollendung und Heilung. Therapeutischer Theil. Begriff der Heilung nach seiner Erfahrung überhaupt. a. Erstes Moment der Heilung. Die direkt psychische Heilmethode. 1) Erste oder allgemeine Indikation. 2) Die besonderen Heilanzeigen der direkt psychischen Heilmethode. (Eigenthümliche Grundsätze für die Form der Melancholie. Kurmafsregeln für die Form der Manie. Behandlungsweise der Moria.) b) Zweites und drittes Moment der Heilung. Die indirekt psychische Heilmethode. 1) Körperliche, indirekt psychische Heilmethode. a) Die antagonistische Methode. b) Die organische oder rein somatische Behandlung.

Digitized by Google

2) Die geistige indirekt-psychische Heilmethode. III. Kap. A. Das geschichtliche Bewufstseyn der Erfahrung der psychischen Krankheit. Theoretischer oder historischer Theil. B. Rechts- und Zurechnungsfähigkeit des psychischkranken Zustandes. Praktischer oder politischer Theil. Nachträgliche Bemerkungen über die sogenannte Mania sine delirio.

Beckers.

Psychologie oder die Wissenschaft vom subjektiven Geiste. Von *K. Rosenkranz*, o. Prof. an d. Univ. z. Königsberg. Im Verl. der Gebr. Borntträger. 1837. gr. 8. geh. (24½ B.)

Hegel's Lehre vom subjektiven Geist zeichnet sich zwar, wie alle seine Schriften, durch Wissenschaftlichkeit der Methode aus, aber sie hat doch ihre Mängel und Einseitigkeiten, durch welche die Entwickelung der Idee des Geistes gestört und gehemmt wird. So steht z. B. der phänomenologische Theil derselben, den Hegel zwischen die mit Unrecht von ihm sogenannte Anthropologie, als die Wissenschaft von der natürlichen Seele, und die Psychologie als Wissenschaft der inneren Selbstbestimmung des Subjekts, einschiebt, in keinem nothwendigen Verhältnisse zu diesen beiden Wissenschaften. *) Die Lehre vom praktischen Geist handelt Hegel mit Beziehung auf die Triebe, die Willkühr und die Glückseligkeit sehr dürftig und der Idee des praktischen Geistes unangemessen ab,

---

*) Dieſs läſst sich schon daraus erweisen, daſs Hegel die Phänomenologie in ihrer selbstständigen Bearbeitung als erste Wissenschaft und in dieser Bestimmung als Voraussetzung der Logik bearbeitete.

Digitized by Google

der erst im ideellen Streben, in dem sich Entschliefsen und im Handeln sich in den wahrhaften Formen seines Wollens bestimmt. Eben so sehr mufs es befremden, dafs Hegel den theoretischen Fortgang der Selbstbestimmung des Subjekts als eine fortgehende Entleerung, und Abstraktion von dem Inhalte des Wissens darstellt, und daher das mechanische Gedächtnifs, in welchem diese Abstraktion bis zur völligen Bedeutungslosigkeit des auswendig Gelernten gediehen ist, als den wahrhaften Uebergang zur höchsten Stufe des Bewufstseyns, zum reinen Denken bestimmt, in welchem es consequenter Weise alle Objektivität auflöst. — Welcher Schüler Hegel's wäre eher im Stande, die Hegel'sche Philosophie zu erfüllen und zu bereichern, und ihr eine objectivere Gestaltung zu geben, als Hr. Rosenkranz, und wie sehr mufs es daher befremden, dafs er alle jene Mängel mit Hegel theilt, indem er sich auf einen blofsen Commentar der Hegel'schen Lehre beschränkt.

Nun kann zwar nicht geläugnet werden, dafs Hr. R. seine Aufgabe sehr geistreich, witzig und gelehrt ausgeführt hat, aber sein Commentar ist nicht immer Fortentwicklung der Hegel'schen Lehre, die um ihrer Einseitigkeit und Abstraktheit willen dieser inneren Bereicherung nicht fähig ist. Vielmehr sieht man überall, dafs Hr. R. seinen inneren Genius gewissermasfen fesselt und sein reiches Talent verschwendet, indem er eine Lehre commentirt, die, wenn sie berechtigt wäre und Wahrheit hätte, eine Instanz gegen ihn selbst wäre. Daher sind auch die Hegelianer von altem Schrot und Korn als entschiedene Formalisten mit der Richtung des Hrn. R. nicht recht zufrieden, indem er durch seinen Enthusiasmus und durch seine reiche Geistesbildung immer an Höheres erinnert und Gröfseres theils leistet, theils erwarten läfst, als dasjenige ist, was sich auf die Form und den Kreis des Hegel'schen Systemes reduciren läfst. Am meisten aber verdirbt er durch die Leichtfertigkeit seiner Auffassung und seines

Digitized by Google

Urtheils sich sein Talent zur methodischen Bereicherung und Fortbildung der Wissenschaft. Es wäre daher zu wünschen, dafs er sich durch das tiefere Eingehen auf den Geist der Schelling'schen, Steffens'schen und Schleiermacher'schen Forschung zu gröfserer Selbstständigkeit und tieferem Ernste der wissenschaftlichen Thätigkeit heranbildete.

Φ.

Dr. Carl Daub's Vorlesungen über die philosophische Anthropologie, herausgegeben von *Marheineke* und *Dittenberger*. — Auch u. d. Titel: Daub's philosophische u. theologische Vorlesungen etc. 1. Bd. Berlin, Verl. von Duncker und Humblot. 1838. gr. 8. (XVIII. u. 534 S.)

Das Verdienst der Herausgeber der Daub'schen Vorlesungen ist um so gröfser, da das Publikum erst durch diesen Nachlafs des verewigten Forschers ihn wahrhaft kennen und schätzen lernt. Der ehrwürdige Daub gehörte zu denjenigen Gelehrten, welche des persönlichen Verhältnisses zu denen, auf welche sie wirken, bedürfen, um allgemein verständlich zu sprechen und dadurch gemeinnützig zu werden. Wer sich daher durch Daub's Schriften nicht vollkommen befriedigt findet, wird sich auf's freudigste durch diese Vorlesungen überrascht sehen, welche spekulativen Sinn und Geist mit Popularität vortrefflich verbinden. Daub gehörte unstreitig zu den ausgezeichnetsten Forschern Deutschland's, und war er auch nicht so originell und selbstständig, wie Schleiermacher, so bleibt ihm doch das Verdienst, im Bunde mit den geistigen Heroen der Zeit zur Entwickelung neuer Epochen der Philosophie und Theologie kräftig mitgewirkt zu haben. Er hat alle philosophischen Systeme von Kant bis Hegel geistig durch-

Digitized by Google

lebt und durchdacht, und sie theils weiter entwickelt, theils auf die Theologie angewendet. Wenn wir aber billig die geistige Kraft des Mitforschens mit einem Epoche machenden Geiste bewundern, so müssen wir es noch mehr bewundern, dafs Daub's Genius tief und vielseitig genug war, um ihn selbst zum Theilnehmer verschiedener Systeme zu befähigen. Die Einheit, welche den mehr oder weniger entgegengesetzten Systemen der neueren Zeit zu Grunde liegt, erfafste derselbe in ihrer ganzen Tiefe, und darum war er fähig, mit dem Fortgange der Zeit gleichen Schritt zu halten. Andererseits erscheint es als Mangel an individueller Tiefe und Stärke des Geistes, wenn Jemand an den verschiedensten Richtungen mit gleich grofsem Interesse Theil nimmt. Wenn man daher — und was liegt näher — Daub und Schleiermacher vergleichen wollte, so müfste man jenen als einen sich durch Andere bildenden, mit mehreren Meistern des Wissens Mitforschenden, diesen aber als einen sich aus sich selbst entwickelnden und sich durch Andere zur Selbstständigkeit des Seyns und Bewufstseyns bildenden Geist bezeichnen. Daub hatte kein eigenes Prinzip und ebendefshalb bildete er sich nur durch andere; Schleiermacher dagegen vertiefte sich so sehr in sich selbst, dafs er nicht nur in der Theologie aus einem eigentühmlichen Principe die Glaubenslehre organisirte, sondern auch das den neueren Systemen gemeinsame Prinzip mit solcher Originalität aussprach, dafs er nicht wie Daub als Nachfolger, sondern durch seine Reden über Religion als Vorgänger eines Schelling's und Hegel's zu betrachten ist. Daub dagegen hat zwar die Wissenschaft durch seine sich hauptsächlich dem Schelling'schen und Hegel'schen Systeme anschliefsende Richtung gefördert und tief auf die Zeit gewirkt; allein da er sich weniger in sich selbst vertiefte, als Schleiermacher, und kein neues Princip entwickelte, so findet man in seiner Geistes-Entwickelung weder den Stufengang der Selbst-

Digitized by Google

erfassung und Bildung, noch die Vollendung, zu der Schleiermacher in dem Werke gelangte, in dem er sein innerstes Leben der Mit- und Nachwelt in der kunstvollsten Form darlegte. Im Gegentheil beweist Daub's letzte Schrift: «Die Selbstsucht in der Theologie,» dafs derjenige, welcher es mit jeder philosophischen Schule hält, sich selbst nie vollkommen klar werden kann, sondern im Conflicte zwischen den innern Anforderungen und den äusseren Mitteln der Zeitbildung stehen bleibt. Fern sey es von uns, einen der achtenswerthesten Forscher unserer Zeit herabsetzen und sein Verdienst schmälern zu wollen, im Gegentheil theilen wir seine unbefangene Anerkennung auf's bereitwilligste. Nur glauben wir es der Wahrheit schuldig zu seyn, dafs wir — den übertriebener, ja sogar unbedingten Bewunderern Daub's, welche ihn um seiner Theilnahme an Hegel's Philosophie willen als Vollender der spekulativen Theologie auf Kosten Schleiermacher's rühmen, gegenüber — das, was er wirklich war, im Vergleich mit Jenem, unparteilich bestimmen.

Die vorliegenden Vorlesungen über Anthropologie zeichnen sich vor Daub's Schriften durch Klarheit aus, und geben einen schönen Beweis seines spekulativen Sinnes. Zugleich enthalten sie ein so reiches empirisches Material, dafs sie auch in dieser Hinsicht grofses Lob verdienen und sich jedem Unbefangenen empfehlen. Dessenunerachtet hat Daub den Stoff nicht vollkommen systematisirt, und weil es nicht zur vollendeten Einheit der Idee und der Empirie in seinem Werke kommt, so darf es uns nicht befremden, dafs er in seiner Anthropologie, die eigentlich nur eine Psychologie ist, nicht den gesetzmäfsigen Bildungsgang der sich zum Geist entwickelnden und bildenden Seele systematisch dargestellt, und den Stufengang des psychischen Lebens aus seinem Wesen oder seinem Begriffe denkend reproducirt hat, sondern vielfach nur eklektisch verfährt. Daher kommt es, dafs er Be-

Digitized by Google

stimmungen der psychischen Entwickelung, die, wie z. B. die Empfindung, nothwendige Voraussetzungen anderer, z. B. des Selbstgefühls, sind, nicht vor, sondern nach diesem abhandelt, und, nachdem er schon die höchste Stufe der geistigen Bildung des Denkens abgehandelt hat, zum zweiten Abschnitt, dem Willen übergeht, als dessen Formen er, nach der alten Eintheilung und Ansicht, die Begierde, die Neigung und die Leidenschaft betrachtet, als ob das Streben und das sich Entschliefsen kein Wollen wäre, und das Thun, welches ein sich realisirendes Wollen ist, nicht in die Sphäre der Anthropologie gehörte. Am meisten mufs es auffallen, dafs er mit dem Religionsgefühl als drittem Theile endet, und in diesem dritten Theile das Naturgefühl, das Kunstgefühl und das Religionsgefühl selbst als besondere Abschnitte abhandelt, da doch diese objektiven Gefühle, zu denen noch das sittliche und das intellektuelle Gefühl gehören, am sachgemäfsesten unter der allgemeinen Sphäre des Gefühls begriffen werden und mithin in denselben Theil gehören, in welchem das Selbstgefühl abgehandelt wird. Obschon aber Daub's gegenwärtige Vorlesungen, gleich seinen Schriften, nicht das Gepräge des höheren Genius und der wissenschaftlichen Meisterschaft tragen, welches z. B. Schleiermacher's Schriften auszeichnet, so gehören sie doch unstreitig zu den verdienstlichsten Werken dieser Art, und sind ungemein lehrreich, so dafs sie dem Freunde dieser Wissenschaft bestens empfohlen werden können.

Φ.

Digitized by Google

Die Lehre vom deutschen Stil,*) philosophisch und sprachlich neu entwickelt, und mit einer methodischen und praktischen Anleitung zu demselben versehen. Von Dr. *J. Friedr. Rinne.* In vier bis fünf Lieferungen. Erste und zweite Lieferung. Stuttgart, P. Balz'sche Buchh. 1837, 38. gr. 8. geh. 224 S.

Nachdem Hr. Dr. Rinne erst kürzlich durch Herausgabe seiner «deutschen Grammatik nach den Grundsätzen der historischen oder vergleichenden Grammatik, im Auszuge aus Grimm's deutscher und Bopp's vergleichender Grammatik» (Stuttg., Balz'sche Buchh. 1836) sich um die Förderung und Verbreitung deutscher Sprachwissenschaft verdient gemacht, übergibt uns derselbe in obiger Schrift einen neuen, sehr berücksichtigens- und schätzenswerthen Beitrag zu dieser Wissenschaft.

Die erste Lieferung und ein Theil der zweiten enthält (S. 1—168) die Einleitung in die Gesammtlehre vom deutschen Stil, in welcher der Verf. mit Berücksichtigung der neuesten Ansichten über Sprachphilosophie und die Geschichte der Sprachen, so wie der Endeckungen auf dem Gebiete der vergleichenden Grammatik, die Stillehre auf eine ausführliche Darstellung der Sprachentstehung zu gründen sucht. «Wenn man die Redekunst,» sind S. 69 seine Worte, «nur als Mittel der Ueberredung ansieht, und in das Ideal des Stils nur die Zweckmäfsigkeit und Schönheit des Ausdrucks legt, so könnten beide Lehren nur ein Inbegriff von aus der Erfahrung genommenen Regeln seyn. Und diefs sind sie in der That auch solange, als bis die Frage über die Sprachentstehung näher in's Auge gefafst, und die Stillehre auf

*) Der Verf. schreibet Stil wegen der Verwandtschaft mit Stiel von stehen.

Digitized by Google

jene basirt wird. Denn da wir sahen, dafs der Stil die Sprache nach einer gewissen Seite ihrer Erscheinung selbst ist, und das Wesen und die Natur von Sprache nur durch ein Erkenntnifs ihrer Entstehung deutlich wird, so folgt, dafs die Stillehre so gut, wie jede andere Theorie des Sprachlichen, nur davon ausgehen kann, wenn sie Anspruch auf Wissenschaftlichkeit machen will. Diesen Anspruch wird sie aber nicht eher erreichen, als bis es ihr gelungen ist, die Sprache als eine in der Vernunft des Menschen nothwendig gegründete Aeufserung anzusehen. Hierdurch allein erhebt sie sich zur wahren Wissenschaft, kann ihre Regel mit Nothwendigkeit entwickeln, und eine rationelle Methodik, so wie eine nicht blos aus der Erfahrung genommene Praxis aufstellen.« — Die Stillehre zerfällt, dem Verf. zufolge, nach ihrer allgemeinsten Eintheilung in einen theoretischen und einen methodisch-praktischen Theil. Von dem ersten Theile, der theoretischen Stillehre, enthält die zweite Lieferung (S. 169—224) bereits Folgendes: I. Buch. Theorie des Stils überhaupt. I. Abschn. Das Elementarische des Stils überhaupt. 1. Kap. Von dem Worte an sich; a) von Seiten der Würde seiner Bedeutung; b) von Seiten seines individuellen Gepräges; c) von der seines nationalen Gepräges; d) von der seiner Verständlichkeit e) von der seines Klanges. 2. Kap. Verhältnifs des Wortes zum Satze. (Ist noch unvollendet.)

So viel über den Inhalt und die Tendenz der vorliegenden Schrift im Allgemeinen. Da jedoch über dieselbe hier vorzugsweise nur in soferne Bericht zu erstatten ist, als sie zugleich als eine sprachphilosophische sich ankündigt, mag es an der Stelle seyn, des Verf. Ansicht von der Entstehung der Sprache noch insbesondere in's Auge zu fassen, und wenigstens Einiges davon im Auszuge mitzutheilen. Nach des Verf. eigener Erklärung (S. 29) enthält seine Darstellung dieses Problemes die Ver-

Digitized by Google

mittlung zwischen dem, was Karl Hoffmeister in seinen «Erörterungen der Grundsätze der Sprachlehre etc.» (Essen, 1830) gegen Becker, und namentlich über dessen Ansichten der Sprache als Organismus, und von der Entwickelung derselben zum Individuellen gesagt hat. Der Verf. betrachtet nämlich im Eingange seiner Schrift zunächst die Sprachentwickelung bei dem Kinde in ihren ersten Erscheinungen, und fährt sodann (S. 5. ff.) mit den Worten fort: «Wir sehen sonach, dafs der erste Lebenspunkt der Vernunftentwickelung und des damit verknüpften Trennens des Gegenständlichen vor dem Bewufstseyn auch der der Sprachthätigkeit des Menschen ist, und wir sind durch diese Beobachtung zugleich auf den obersten Grund aller Sprachentstehung so wie überhaupt aller geistigen Entwickelung gekommen, auf den der Individualisation. Wir erreichen die Sprache hierdurch zugleich in ihrer eigentlichen und zwar subjektiven Bedeutung als das dem Menschen eigenthümliche Vermögen, die in dem Gemüthe reflektirten und vor dem Bewufstseyn geschiedenen Empfindungen geschieden in der Stimme oder durch Worte auszudrücken. Es ist aber ferner zu beachten, dafs das Innere nicht in seiner Totalität, sondern nur als eine Verstandeseinheit, als ein Gedanke oder ein Urtheil geschieden vor das Bewufstseyn treten kann, d. h, als ein Lebensmoment, in welchem das erregte Gesammtgefühl mit der Rückbeziehung desselben auf die einwirkende Ursache in ungetrennter Einheit verbunden ist. In dem Stammeln und dem ersten Nennen des Kindes liegt also gleichfalls ein solches Urtheil zu Grunde, und das Innere kann sich nur in der Region des Denkvermögens zum eigentlichen Ausdruck gestalten. Der menschliche Geist, und mit ihm also die Sprache, hat aber nicht nur das Streben nach Individualisation, sondern auch das, die Einheit in dieser unendlichen Mannigfaltigkeit des Getrennten zu finden und auszudrücken, und dieses bildet den

Digitized by Google

zweiten Theil jenes obersten Grundsatzes, aus dem die Lehre von der Sprache und dem Stile sich entwickeln mufs. Die Art, wie sich die Stimme zuerst im Laute individualisirte, fanden wir abhängig von der entsprechenden Gegenseitigkeit zwischen Empfindung und Laut, sowie von der Natur der Sprachorgane. Aus dieser Gegenseitigkeit geht aber hervor, dafs der in einem einzigen Worte ursprünglich enthaltene Gedanke durch nichts nothwendiger und deutlicher ausgedrückt werden kann, als eben durch Worte. Und so wären wir im Stande, die Sprache zu bestimmen als den zu Gedanken individualisirten Ausdruck unseres Inneren durch Worte. Sie ist also kein Uebergang vom Schrei oder dem Ausruf (der Interjection); der schon Lautindividualisation und mithin Vernunftentwickelung voraussetzt, zum individualisirten Worte, sondern ein an und für sich unabhängiger Vorgang; sie ist nicht ein Mittel des Ausdrucks unserer Empfindungen, sondern nur eine Folge derselben; sie ist auch zunächst keine Mittheilung über Gegenstände, obgleich sie es in der Folge wird.» . . . «Das Kind verfolgt den bis jetzt unabhängig von allem Vorsprechen betretenen Weg der Sprachthätigkeit aber nicht weiter, und die Selbstständigkeit derselben geht durch den fertigen Gebrauch der Sprache, die es von seiner Umgebung machen hört, unter.» . . . «Allerdings müfsten wir annehmen, dafs, wenn das Kind seine Sprachfähigkeit ohne Einfluſs einer schon fertigen Sprache entwickeln könnte, es auch seine eigene individuelle Sprache erzeugen würde, und dafs wir also so viel Sprachen haben müfsten, als es Menschen gibt. Allein dieſs ist gar nicht der Fall. Denn die gewöhnlichen, sich wiederholenden Lebensreize würden bald eine nur so schwache Empfindung erregen, dafs wir den unwillkührlichen Ausdruck dafür bei der zunehmend gröfseren Herrschaft der Vernunft über die Sinnlichkeit leicht unterdrücken und gleichsam in uns verschlucken würden, woraus sich die Unmöglichkeit

Digitized by Google

der Bildung einer Sprache von selbst ergibt.» . . . «Die erste Sprachthätigkeit der Menschen erzeigte sich zwar, wie wir ungezwungen annehmen dürfen, auf dieselbe Weise, wie bei dem Kinde; ihre ersten so zu nennenden Wörter waren auch nichts, als der unwillkürliche Ausbruch der in dem Gemüthe schon reflectirten Empfindung, denen ein vor dem Bewufstseyn geschiedenes Urtheil zu Grunde lag; sie wollten ebensowenig damit die erregenden Gegenstände benennen: aber diese Vorgänge erfolgten sogleich mit mehr Energie, nahmen eine andere Wendung, und gewannen für jede Sprache, die jemals auf dieser Erde geklungen hat und noch erklingen wird, einen unvertilgbaren Einfluſs. Denn da jene ersten Menschen die Gleichartigkeit ihrer Natur wahrnahmen, da sie durch das Gefühl der Liebe zu einander gezogen wurden, so war nichts natürlicher, als daſs sie den ihnen zuerst von der Natur unwillkürlich abgedrungenen Ausbruch der Empfindung in der Stimme nun mit Willkühr und Freiheit der Seele vor dem wiederholten, von dem sie gleiche Empfindung und gleiches Mitgefühl vermuthen konnten, ähnlich wie wir wohl noch vielleicht ein tonnachahmendes Wort schaffen und verstehen, ehe es durch Bedeutung umgränzt ist. Auf diese Weise wurde das Wort Mittel der Mittheilung, aber noch nicht als Benennung eines Gegenstandes oder Begriffs, sondern eines ganzen Gedankens, und so rückte die Sprache in das Objective.» . . . «Mit der Erhebung der Sprache zur Mittheilung ist allein erst die Möglichkeit ihrer Entwickelung und Stetigkeit gegeben, und mit ihr allein kann auch erst von Sprache in objektivem und zugleich kollektivem Sinne gesprochen werden, wonach sie so viel ist als der Inbegriff von Wörtern, durch welche eine verwandtschaftlich näher zusammengehörige Menschenfamilie sich mitzutheilen pflegt.» — Ueber die weiteren Vorgänge der Sprachbildung, ihren stufen- und periodenweisen Fortschritt, ihre nationalen Bedingun-

Digitized by Google

gen u. s. w. möge des Verf. Darstellung selbst nachgelesen werden, da es nicht wohl möglich ist, hier noch näher darauf einzugehen.

Beckers.

Die Erziehung des Menschen auf seinen verschiedenen Alterstufen. Uebersetzung des Werkes: De l'éducation progressive ou Etude du cours de la vie par Madame Necker de Saussure, von *A. v. Hogguer* und *K. v. Wangenheim*, mit einigen Anmerkungen des Letzteren. Nebst Anhang: Die moralische Weltordnung, von Eschenmayer. Erster Theil.*) Hamburg, Verl. von Friedr. Perthes. 1836. gr. 8. br. (XVI. u. 378 S. — Anhang 128 S.)

«Es ist keine gewöhnliche Frau,» sind in der Vorrede die Worte der Uebersetzer, «die in dem Werke, das wir im deutschen Gewande vorführen, über Erziehung faselt. Nein, es ist eine Frau, die, ausgerüstet mit der feinsten Beobachtungsgabe, mannichfachen Kenntnissen, einem tiefen Gemüthe und wahrhaft philosophischen Geiste, den Menschen kennen gelernt hat, wie wenige, die Menschheit liebt, wie wenige, und — Gott im Herzen, fromm und nicht frömmelnd — für die Weiterbildung der Menschen lebt und webt, wie wenige. Theoretisch und praktisch hat sie sich dem Studium des Erziehungswesens ge-

*) Ueber den zweiten, in vorliegender Uebersetzung bereits ebenfalls erschienenen Theil behalten wir uns vor später zu berichten. Ueber den vor Kurzem erschienenen dritten und letzten Theil des Originals, der den Titel führt: «Etude de la vie des femmes,» s. m. den in den Lit. u. krit. Blättern d. Börsenhalle v. 10. Sept. 1838. (No. 1563.) mitgetheilten Bericht des Journal des Débats.

Digitized by Google

widmet und davon Besitz genommen wie von einem Eigenthum. Sie weifs aber nicht blos, was die Erziehung leisten soll, sondern sie weifs und lehrt auch, wie sie das, was sie soll, auch leisten kann. Sie trifft der Vorwurf nicht, den noch ganz neuerlich der treffliche Veteran der Pädagogik der neuern Erziehungsliteratur zu machen sich vermüfsigt sah, dafs sie sich nemlich zu viel mit dem Was, und viel zu wenig mit dem Wie des zu Leistenden beschäftige, und so lernbegierige Eltern und Lehrer unbefriedigt lasse. Und gerade weil sie dieser Vorwurf so gar nicht trifft, weil sie keine Mutter, die Rath bei ihr sucht, rathlos entläfst, und weil sie tief und verständlich zugleich ist, gerade darum haben wir es für keine undankbare Arbeit gehalten, ihr Werk auch denen, die der französischen Sprache nicht mächtig sind, zugänglich zu machen.» — Aus den kurzen Notizen, welche die Uebersetzer in dem Nachfolgenden über das Leben der Verfasserin mittheilen, erfährt man unter Anderem, dafs Frau von Necker die Tochter des berühmten Naturforschers und Physikers Herrn von Saussure ist, der ihr eine ganz gelehrte Bildung geben liefs, und durch dessen naturwissenschaftliche Beschäftigungen schon frühzeitig «jener Geist der Beobachtung sich in ihr entwickelte, welcher auf eine so merkwürdige Weise in ihrem Werke über die Erziehung hervortritt.» ... «Ohne im voraus den Plan gebildet zu haben, dereinst das Ergebnifs ihrer Beobachtungen und ihres Nachdenkens über diesen wichtigen Gegenstand zu veröffentlichen, und blofs in der Absicht, sie für die Erziehung ihrer eigenen Familie zu benutzen, sammelte sie sorgfältig auch die Beobachtungen, welche Andere über den gleichen Gegenstand angestellt hatten, und verglich sie mit den ihrigen. Später die Gefahr einer nur zu allgemein angenommenen Meinung erkennend, nach welcher das religiöse Gefühl in den Kindern so früh nicht angeregt werden dürfe, gewann sie die Ueberzeugung, dafs

Digitized by Google

dieses Gefühl vielmehr Grundlage, Führer und Leiter der ganzen Erziehung im ächten Sinne des Worts seyn müsse. Sie hielt es daher für Pflicht, die Gründe ihrer Ueberzeugung und was die Erfahrung sie darüber gelehrt, auch dem gröfseren Publikum mitzutheilen. Die Aufnahme, welche die beiden Bändchen, die sie nach einander herausgab, fanden, und die Celebrität, welche diese der Verfasserin schnell erwarben, zeigen kräftiger, als wir es zu sagen vermöchten, dafs sie ihr vorgestecktes Ziel und dadurch den schönsten Lohn für das Opfer erreicht hat, das sie bei der Veröffentlichung jener Schriften ihrer Bescheidenheit nur mit Mühe abringen konnte.» — Aus der Vorrede der Verfasserin und ihrem Werke selbst heben wir folgende Stellen und Momente hervor: «An der Spitze dieses Bandes findet ihre natürliche Stelle eine Einleitung, welche den Plan des ganzen Werkes enthält.»... «Indem ich es unternehme, die Geschichte des sittlichen Lebens zu entwerfen, und dabei so viel als möglich die Besserungsmittel, welche sich uns für die verschiedenen Lebensalter darbieten, anzugeben, wollte ich Anfangs über die Jahre der Kindheit schnell hinweggehen, da ich diesen Gegenstand schon durch ausgezeichnete Schriftsteller erschöpft glaubte. Aber die nähere Prüfung desselben zeigte mir bald in ihm ein ziemlich unangebautes Feld, vorzüglich in dem, was die ersten Lebensjahre betrifft; denn die Denker haben die ganz kleinen Kinder fast gar nicht in's Auge gefafst.»... «Vielleicht hat mich der Reiz, der mit der sinnigen Betrachtung dieses Lebensalters verknüpft ist, in der Darstellung derselben zu weit geführt; aber der Gegenstand ist mir unter der Feder gewachsen, sey es durch die Thatsachen, welche ich anzuführen hatte, oder durch die Folgerungen, die ich daraus ableitete.» (S. X—XII.) — Ueber den Plan des Ganzen — die Erziehung des Menschen auf seinen verschiedenen Altersstufen — äufsert sich die Verf. S. 7. ff. näher also: «Es

Digitized by Google

handelt sich um eine überlegte, voraus berechnete Erziehung, welche darauf ausgeht, den Einfluſs, welchen Menschen und Dinge auf den Einzelnen ausüben, zu dessen Vervollkommnung zu benutzen. Diese Erziehung muſs durch das ganze Leben hindurch fortgesetzt werden, und nur die Hand, welche sie leitet, soll wechseln. Der Erzieher ist ein Anderer, das Geschäft aber bleibt dasselbe, und es gibt Niemand, an dem nicht von der Geburt an bis zum Tode etwas zu bessern wäre. In dieser Beziehung theilt sich das Leben ganz natürlich in drei Perioden. Während der ersten, welche die Dauer der Kindheit umfaſst, wird die Erziehung durch gewisse Kräfte geleitet, welche denen des zu erziehenden Individuums überlegen sind. Während der zweiten, welche das Jünglings- und Jungfrauenalter und namentlich Diejenigen in sich begreift, welche das Gesetz noch unter die väterliche Gewalt stellt, muſs der Zögling mehr und mehr zu seiner eigenen Erziehung selbst mitwirken. In der dritten endlich ist das, zum Richter über seine Bestimmung herangewachsene, Individuum dazu berufen, an seiner eigenen Vervollkommnung selbstständig zu arbeiten.» — «Das erste Buch (S. 19—116) oder die Gesammtheit der Kapitel, welche unmittelbar auf die Einleitung folgen, ist der Auseinandersetzung derjenigen Prinzipien gewidmet, die auf alle Perioden der Erziehung anwendbar sind.» (S. XIII.) 1. Kap. Zweck der Erziehung. 2. Kap. Von dem Begriffe, den sich der Erzieher von der Vollkommenheit machen kann. 3. Kap. Von der Beziehung der Vollkommenheit zu den natürlichen und gesellschaftlichen Ungleichheiten. 4. Kap. Einfluſs der Erziehung auf die Kraft des Willens. 5. Kap. Triebfedern des Willens und Einfluſs der Vernunft auf den Willen. 6. Kap. Einfluſs des religiösen Gefühls auf den Willen. — «Das zweite Buch (S. 117—228) ist dem Studium der zwei ersten Lebensjahre gewidmet — ein wichtiger Zeitabschnitt, in welchem die Erziehung sich auf

Digitized by Google

eine sehr unbestimmte und nur annähernde Würdigung dessen, was in dem Kinde vorgeht, beschränkt sieht, da das Kind, so lange es nicht spricht, dem Beobachter zur Aufklärung jener Vorgänge selber kein Hülfsmittel bietet. Dennoch durchdringt der mächtige Instinkt der Mütter nicht selten die Dunkelheit, von welcher diese zarte Kindheit umhüllt ist, und fördert dadurch einen reichen Stoff zu Tage, den die Reflexion dann zu ihrem Nutzen verwenden kann.» (S. XIV.) 1. Kap. Von den Mitteln, die Erziehungskunst zu vervollkommnen. 2. Kap. Die Geburt und die ersten Monate. 3 Kap. Anlagen, die im ersten Jahre zu cultiviren sind. 4. Kap. Bemerkungen über den Anfang des zweiten Jahres. 5. Kap. Folgerungen aus den vorhergehenden Bemerkungen. 6. Kap. Art und Weise des Sprechenlernens der Kinder. — «Dagegen umfafst die Periode vom zweiten bis zum vierten Jahre, mit der sich das dritte Buch (S. 229—378) beschäftigt, einen Zeitraum, welcher für uns der lehrreichste ist. Hier dienen uns die neuen Fortschritte, welche das Kind, ohne jedoch seine ursprüngliche und eigenthümliche Natur geändert zu haben, in diesem Zeitraum macht, dazu, diese Natur vor unsern Augen zu enthüllen; man sieht hier, wie sich das ganz eigenthümliche Wesen der ersten Kindheit in dem Augenblicke aufschliefst, in welchem es zu verlöschen beginnt. Die Resultate der auf das Studium der Seele bezüglichen Thatsachen, welche während dieses und des vorhergehenden Zeitraums gesammelt wurden, sind in einem besondern Kapitel zusammengestellt, das die Geschichte der ersten Kindheit abschliefst.» (S. XV.) 1. Kap. Die Gewohnheiten im zweiten Jahre. 2. Kap. Gewöhnung an Gehorsam. 3. Kap. Drittes Lebensjahr. Thätigkeit. 4. Kap. Fortsetzung des dritten Jahres. — Wahrheit! 5. Kap. Ueber die Einbildungskraft der Kinder im dritten Jahre. 6. Kap. Vom Gewissen vor dem vierten Jahre. 7. Kap. Vortheile einer frühzeitigen Entwickelung des religiösen Gefühls. 8. Kap.

Digitized by Google

Religiöse Erziehung der kleinen Kinder. — Erste Begriffe. 9. Kap. Religiöse Gottesverehrung. — Zusammenfassung der auf das Studium der Seele in der ersten Kindheit bezüglichen Thatsachen. — Am Schlusse der Einleitung (S. 18) bemerkt Hr. v. Wangenheim, der das ganze Werk mit zahlreichen Anmerkungen ausgestattet hat, unter Anderem: «Wenn es wahr ist, dafs die moralische Weltordnung, in welche Gott den freien Menschengeist gesetzt hat, auf dieser Erde die höchste sey, und dafs der Schöpfer die Verwirklichung der Idee der Tugend dem menschlichen Geiste zur Entwickelung in der Weltgeschichte anvertraute; so wird es auch wahr seyn, dafs die Erziehung den Einzelnen schon in das richtige Verhältnifs zu der allgemeinen Aufgabe der ganzen Menschheit um so erfolgreicher wird setzen können, je klarer und umfassender sie selber die Idee der moralischen Weltordnung in sich aufgenommen hat. Ich glaube daher nichts Ueberflüssiges zu thun, wenn ich der Einleitung der Frau Verf. die christlich-philosophische Ansicht Eschenmayer's über die moralische Weltordnung, die in dieser Zusammenstellung durch den Druck nicht veröffentlich wurde und wohl auch nicht anderswo veröffentlicht werden durfte, und die jedem aufmerksamen und nachdenkenden Leser leicht verständlich werden kann, im Anhange hinzu füge.»

In diesem Anhange betrachtet Eschenmayer die moralische Ordnung zuvörderst vom Standpunkte der Moral, wornach sie in der Verwirklichung der Idee der Tugend besteht, welche aber nicht ohne Mitwirkung und gleichzeitige Entwickelung der Idee der Wahrheit und Schönheit gedacht werden kann. «Vom Standpunkte der Religion jedoch,» sind des Verf. Worte S. 3. ff., «gewinnen wir noch eine höhere Ansicht. Der höchste Zweck der Schöpfung ist die Verherrlichung Gottes durch lauter freie Wesen einerseits, und die Seligkeit derselben andererseits. Und nun bekommen alle Sätze eine höhere Deu-

Digitized by Google

tung. Die Tugend sammt Wahrheit und Schönheit ist nicht mehr Zweck, sondern nur Mittel zur Verherrlichung Gottes und zur Verklärung seines Namens. Die Weltgeschichte hängt mit einem höheren, unsichtbaren Reiche zusammen. Ueber dem Guten steht das Heilige, über der Weisheit die Frömmigkeit, über dem Wissen der Glaube und über unserer Selbstgesetzgebung die göttliche Gesetzgebung in der Offenbarung. Die Freiheit selbst gewinnt einen höheren Werth. Sie ist nicht mehr blofs eine Gabe des Himmels an die Menschen, um Rechte, Pflichten und Tugenden unter einander auszuüben, sondern sie knüpft uns mit dem ganzen Geisterreich zusammen, und ihr guter Gebrauch ist im sittlichen Erwerbe zugleich das Unterpfand der Seligen. Betrachten wir die moralische Ordnung in diesem höhern Lichte, so finden wir mehrere Aufgaben, die zu lösen sind. I. Die Erkenntnifs des Stifters und Gesetzgebers der moralischen Ordnung. II. Die Stellung des Menschen in dieser Ordnung, sowohl seiner Subjektivität, als seiner Objektivität nach. III. Der Wendepunkt der Weltgeschichte in Beziehung auf die moralische Ordnung. IV. Die Erfüllung derselben. — Um diese Aufgaben zu lösen, müssen sich Vernunft und Offenbarung vereinigen. Die erste Aufgabe steht ganz im Offenbarungs-Verhältnifs, die zweite ganz im Vernunft-Verhältnifs, die beiden andern aber erfordern die Vereinigung der Sätze, die sich aus den beiden ersteren ergeben.«

Beckers.

Digitized by Google

ZWEITE ABTHEILUNG.

Systematische Bibliographie

oder

Systematische Zusammenstellung der vom Jahre 1836 bis auf die neueste Zeit theils im Drucke erschienenen, theils erst in den deutschen Buchhandel gekommenen oder in Deutschland angekündigten Schriften des In- und Auslandes, und der einzelnen, zerstreut vorkommenden Materien, Aufsätze und Notizen aus dem gesammten Gebiete der Philosophie, nebst Hinweisung auf die hieher gehörigen Anzeigen und Recensionen.

ERSTER ABSCHNITT.

Literatur der Geschichte der Philosophie.

[Fortsetzung.]

Vom

Herausgeber.

Digitized by Google

Vorbemerkungen.

Die neben den Jahrgängen eingeklammerte Ziffer I. oder II. weiset (zur Erleichterung der Auffindung der Bücherpreise) auf die betreffende 1ste oder 2te Jahreshälfte des Hinrichs'schen Bücherverzeichnisses hin, in welcher die Schrift sich angezeigt findet.

Der Jahrgang, welcher einem eingeklammerten Jahrgange voransteht, zeigt das in der Schrift selbst angegebene Druckjahr, und der eingeklammerte Jahrgang das Jahr ihrer Ankündigung in Deutschland, die beigefügte Ziffer I. oder II. aber das betreffende Semester des genannten Bücherverzeichnisses an, in welchem die Schrift sich verzeichnet findet.

Der ohne Ziffer I. oder II. angeführte Jahrgang zeigt an, dafs die Schrift in dem Hinrichs'schen Kataloge, bis zu dem zuletzt erschienenen 2ten Semester desselben vom Jahr 1838. noch nicht verzeichnet steht, und zwar — ohne Klammern: dafs diese Jahrzahl in der Schrift selbst als Druckjahr angegeben ist; — mit Klammern: dafs die Schrift zwar erst in dem bezeichneten Jahre in Deutschland angekündigt worden, jedoch das ihr selbst vorgesetzte Druckjahr in der Ankündigung fehlt.

Bei Schriften, welche der Hinrichs'sche Katalog nicht enthält, weisen die Abbreviaturen: O. Mfsk. (Oster-Mefskatalog) — L. Z. (die zu Berlin erscheinende Literarische Zeitung) — Bibl. (die Brockhaus'sche Allgemeine Bibliographie) — auf den Ort hin, wo sie verzeichnet stehen, und zwar auf denjenigen Jahrgang, der in dem Titel der Schrift angegeben ist.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Literatur der Geschichte der Philosophie.

II. Besondere Geschichte der Philosophie.

C. Geschichte einzelner philosophischer Schulen, Systeme und Richtungen.

(In alphabetischer Ordnung.)

[Fortsetzung.]

HERMES, seine Shule und Gegner. Elvenich (Direkt., Prof. Dr. P. J.): Acta Hermesiana quae compluribus G. Hermesii libris a Gregorio XVI. S. P. per litteras apostolicas damnatis ad doctrinam Hermesii huiusque in Germania adversar. accuratius explicand. et ad pacem inter contrarias partes Deo juvante restituendam. Fasc. I. Gottingae, Vandenhoeck et Ruprecht. 1836. (II.) 8 maj. (16⅛ B.) (Rec. in: Rheinwalds Repert. 1838. 1 H.)

Wie haben sich die von der Hermesischen Rechtgläubigkeit überzeugten Katholiken in Ansehung des Breve Sr. Heiligkeit Gregorius XVI. Dum acerbissimas vom 26. Sept. 1835. zu verhalten? Beantwortet von einem Doctor der Theologie. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1836. (II.) gr. 8. geh. (2½ B.) (Rec. in: Rheinwald's Repert. 1838. 1. H.)

Herzog (Ed.): Der Mensch, die Kirche und das hermesische System nach seinem Grundcharakter. Als 2te Aufl. der früher erschienenen Consequenzen. Neisse, Hennings. 1836. (1837. I.) gr. 8. geh. (21¾ B.)

Baltzer (Prof. Dr.): Ueber das Treiben in der Aschaffenburger Kirchenzeitung, oder öffentliche Erklärung gegen eine seinen sittlichen Charakter diffamirende Insinuation, herausgeg. von einem Freunde des Verfassers. Osnabrück, Rackhorst'sche Buchh. 1836. (1837. I.) gr. 8. geh. (1½ B.) (Rec. in: Rheinwald's Repert. 1838. 1. H.)

Abdruck eines dogmatischen Gutachtens über die ersten 16 Sätze, welche in der Erzdiöcese Cöln dem Klerus zur Unterschrift vorgelegt werden. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1837. (II.) gr. 8. geh. (3 B.)

Digitized by Google

Theologische Beurtheilung der Sätze, welche den Geistlichen der Erzdiözese Köln zur Unterschrift vorgelegt werden. Von einem katholischen Geistlichen. Frankfurt, (Köln, Du Mont-Schauberg) 1837. (II.) 8. Velinp. geh. (4¾ B.)

Die Wahrheit in der Hermes'schen Sache zwischen der katholisch-theologischen Facultät zu Bonn, und dem Herrn Erzbischof von Köln. Darmstadt, Leske. 1837. (II.) 8. geh. (4 B.) (Rec. in: Spiegel, No. 1. — Jen. Lit. Zeit. Ergbl. 1838. No. 17.)

Responsum de sedecim prioribus earum thesium, quae s. titulo: "Theses neoapprobandis et aliis presbyteris Archidioecesis Coloniensis ad subscribendum propositae„ innotuerunt, in sermonem latinum conversum edendum curavit P. Q. Darmstadii, Leske, 1837. (II.) 12. geh. (2¼ B.) (Rec. in: Jen. Lit. Zeit. Erg. Bl. 1838. No. 17.)

Noch ein Gutachten über die 16 ersten Theses, welche den Neuapprobanden u. a. Priestern der Erzdiözese Köln zur Unterschrift vorgelegt werden. Von einem katholischen Theologen. Darmstadt, Leske. 1837. (II.) 16. Velinp. geh. (4 B.) (Rec. in: Jen. Lit. Zeit. Erg. Bl. 1838. No. 17. — Freim. Blätt. 1838. 2. H.)

Darlegung des Verfahrens der Preufs. Regierung gegen den Erzbischof von Cöln. Vom 25. Nov. 1837. — Berlin, Hayn. 1837. (1838. I.) gr. 4. geh. (11 B.) (Rec in: Hall. Lit. Zeit. 1838. Febr. No. 29—30. [S. 235—37. über die Hermesische Angelegenheit und das Verhältnifs des Erzbischofs zur Bonner Facultät.] — Der Hermesianismus und die Bonner Facultät. Auszug aus der "Darlegung des Verfahrens etc.„ In: Allg. Zeit. Aufs. Beil. v. 20. Febr. u. f. 1838.)

Denkschrift des heiligen Stuhles, oder urkundliche Darlegung der Thatsachen, welche der Wegführung des Erzbischofs von Cöln, Freiherrn von Droste, vorhergegangen und gefolgt sind. Rom, am 4. März 1838. Aus der Druckerei des Staatssekretariates. Augsburg, Kollmann'sche Buchh. 1838. (I.) gr. 8. geh. (10¼ B.)

Biunde (Prof. Dr. Franc. Xav.): Enarratio et refutatio incriminationum, quibus et rem et disciplinam Hermesianam nuper prosecuti sunt Leodiensium auctores ephemeridum, quae inscribuntur: "Journal historique et litéraire.„ Cum documentis quibusdam authenticis. Treviris, Gall. 1837. (1838. I.) 8 maj. geh. (6½ B.)

Die Hermesischen Lehren, in Bezug auf die päbstliche Verurtheilung derselben, urkundlich dargestellt. Mainz, Kirchheim, Schott und Thielmann. 1837. (1838. I.) gr. 8. geh. (18¼ B.)

Greensborough (Dr. John): Professor Hermes und das Anathem. Darmstadt, Heyer's Hofbuchh. 1837. (1838. I.) gr. 12.

Digitized by Google

geh. (1 B.) (Rec. in: Hall. Jahrb. 1838. No. 21. — Jen. Lit. Zeit. Erg. Bl. 1838. No. 17.)

Beleuchtung der Broschüre: "die Wahrheit in der Hermes'schen Sache etc." (Darmstadt bei Leske, 1837.) von einem Priester der Erzdiözese Köln. 3te Aufl. Augsburg, Kollmann. 1837. (1838. I.) gr. 12. geh. (1¼ B.) (Rec. in: Hall. Jahrb. 1838. No. 21.)

Görres (J.): Athanasius. Regensburg, Manz 1838. (I.) gr. 8. geh. (14 B.) — 2te, 3te u. 4te Ausg. Ebend. (Rec. in: Hall. Jahrb. 1838. No. 61—92. Jahrb. f. wiss. Krit. 1838. I. No. 72. Von Marcheineke. Rheinwald's Repert. 1838. X. — etc. etc.)

— Vorreden und Epilog zum Athanasius. Auf vielfaches Verlangen für die Besitzer der 1sten, 2ten und 3ten Aufl. besonders abgedruckt. Ebend. 1838. (I.) gr. 8. geh. (3 B.)

Marcheineke (Dr. Phil.): Beleuchtung des Athanasius von J. Görres. Eine Recension aus den "Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik. 1838." besonders abgedruckt. Berlin, Duncker u. H. 1838. (I.) gr. 8. geh. (4 B.) (Rec. in: Balt. Blätt. 1838. No. 80. — Rheinwald's Repert. 1838. X.)

Leo (Heinrich): Sendschreiben an J. Görres. Halle, Anton. 1838. (I.) gr. 8. (9½ B.) geh. (Rec. in: Hall. Jahrb. 1838. No. 147—151. Von Ruge. — Freim. Bl. 1838. H. IV. — Evang. Kirch. Zeit. 1838. No. 49. — Telegraph. 1838. No. 108.)

— Dasselbe. 2te unveränderte Ausgabe. Ebendaselbst. 1838. gr. 8. geh. (XVIII. u. 147 S.) (Bibl. No. 30.) (Rec. in: Hall. Jahrb. 1838. No. 179. — Gersd. Repert. XVII. B. 2. H. [1838. 14 H.])

Carové (Dr. F. W.): Hermes und seine Schüler. In dessen Schrift: Papismus und Humanität. 1s Heft: Deutschland und Rom. Mit Bezug auf die Kölnischen Irrungen. Leipzig, Otto Wigand. 1838. (I.) gr. 8. (10 B.)

Kreuzhage (Albert): Beurtheilung der Hermesischen Philosophie mit Beziehung auf das Verhältnifs der Philosophie zum Christenthume. Münster, Theissing. 1838. (I.) gr. 8. (6½ B.) geh. (Angez. in: Allgem. Zeit. Aufs. Beil. v. 9. Juni 1838. — Rec. in: Zeitschr. f. Philos. u. kath. Theol. 1838. 26. H.) Repert. d. ges. Philos. I. Jhrg. 2. H.

Biunde und Prof. Lt. Rosenbaum: Blätter zur Orientirung in Sachen des Hermesianismus. 2te Ausg. Trier, Troschel. 1838. (I.) gr. 8. geh. (7½ B.)

Biunde (Fr. Xav.): Nachruf eines Hermesianers an einen ehemal. Hermesianer auf dessen Zuruf an alle Hermesianer. Zur Aufklärung des Publicums über die Hermesische Angelegenheit.

Digitized by Google

Trier, Gall. 1838. (I.) gr. 8. geh. (3¾ B.) (Rec. in: Gersd. Repert. XVI. B. 5. H. [1838. 11. H.])

Kritik der Flugschrift. Beleuchtung der Broschüre: "die Wahrheit in der Hermes'schen Sache," von einem Priester der Erzdiözese Cöln. Augsb. b. K. Kollmann. Von einem Katholiken. Rudolstadt, Fröbel; Leipzig, Engelmann. 1838. (I.) gr. 8. geh. (3½ B.) (Rec. in: Jen. Lit. Zeit. Erg. Bl. 1838. No. 17. — Gersd. Repert. XV. B. 5. [1838. 5. H.])

Klövekorn (Pastor L.): Ueber Hermes, Hermesianer, Hermesianismus. Ansichten und fragmentarische Andeutungen. Osnabrück, Rackhorst. 1838. (I.) gr. 8. geh. (3¼ B.) (Rec. in. Gersd. Repert. XVI. B. 4. H. [1838. 10. H.]) Repert. d. gesammt. Philosophie I. Jahrg. 2. H.)

Der sogenannte Hermesianismus, dessen Ursprung und geschichtlicher Fortgang; seine Lehren im Verhältnisse zu den Lehren der katholischen Kirche; vorzüglich mit Rücksichtnahme auf das päbstliche Breve "Dum acerbissimas" und die neuesten Gegner des hermesischen Systems. Als Beitrag zur Kirchengeschichte der neuesten Zeit, dargestellt von einem katholischen Geistlichen. Bonn, Habicht. 1838. gr. 8. geh. (110 S.) (Bibl. No. 27.) (Rec. in: Gersd. Repert. XVII. B. 4. H. [1838. 16. H.])

Zell (W. Pastor in Welz): Acta Antihermesiana, quibus liber, dictus Acta Hermesiana, quem in causa Hermesii doctrinae per Litteras Apostolicas proscriptae edidit Dr. Academiae Vratislaviensis Professor Elvenich, dilucidatur ac refutatur, quae conscripsit etc. Sittardiae, typis J. M. Alberts. O. J. (Köln, Eisen in Comm. 1838. 8 maj. geh. (164 S.) [Die Vorrede ist vom Dezember 1836.] (Bibl. No. 31.)

Sechszehn Thesen, welche der Hochwürdigste Erzbischof Clemens Augustus seinem Clerus zu unterzeichnen vorgelegt hat; mit den Einwendungen gegen dieselben und mit der katholischen Dogmatik verglichen von Dr. Gregorius Thomas, Bischof zu Linz. Linz, gedruckt bei J. Hümer (Regensburg, Manz in Comm.) 1838. 8. (102 S.) [Eine Replik auf die 1837. No. 6256. angezeigte Schrift.] (Bibl. No. 32.)

Dr. Braun et Dr. Elvenich: Acta romana ediderunt. Hannoverae, Helwing. Lipsiae, Engelmann in Comm. 1838. 8 maj. (XXXI. u. 264 S.) (Bibl. No. 36.) M. s. Allgem. Zeit. Aufs. Bl. v. 6. Decbr. 1838.

Meletemata theologica. Ediderunt Dr. Braun et Dr. Elvenich. Hannoverae, Helwing. Lipsiae. Engelmann in Comm. 1838. 8 maj. (VI. u. 106 S.) (Bibl. No. 36.)

Digitized by Google

Görres (J.): Die Triarier H. Leo, Dr. P. Marheineke, Dr. K. Bruno, Regensburg, Manz. 1838. gr. 8. (IV. u. 188 S.) (Bibl. No. 36.) (Rec. in: Hall. Jahrb. 1838. No. 240.) Gersd. Repert. XVII. B. 5. H. [1838. 17.] H.

Seling (J. M., Pfarrcaplan in Osnabrück): Ueber Hermes etc. Bemerkungen zu der Klövekorn'schen Schrift gleichen Namens. Osnabrück, Rackhorst. 1838. gr. 8. (44 S.) (Bibl. No. 39.)

— Ueber die Einheit Gottes und mehreres Andere, mit Rücksicht auf das hermesische System und dessen Gegner. Herausgegeben mit einem Vorwort über die Erforderlichkeit der Offenbarung, über das Wunder-Kriterium und den Begriff des Möglichen in demselben Systeme. Osnabrück, Rackhorst. 1838. gr. 8. (XVI. und 80 S.) (Bibl. No. 39.)

Der Hermesianismus und der Preufsische Staat in ihrer welthistorischen Bedeutung, aufgezeigt von Dr. ******** Köln, Eisen. 1838. gr. 8. (X. und 60 S.) (Bibl. No. 43.) Rec. in: Rhein. Prov. Bl. 1838. No. 76.

Reber (Dr. Engelbert): Beleuchtung der Schrift des Hochwürdigsten Bischofs von Linz, Dr. Gregorius Thomas, über die Kölner Thesen. Köln, J. G. Schmitz. 1838. 8. (IV. und 74 S.) (Bibl. No. 46.)

Ellendorf (J.): Thomas Becket, Erzbischof von Canterbury. Eine Epistel an J. Görres. Essen, Bädecker. 1839. gr. 8. geh. (XIX. u. 202 S.) (Bibl. 1838. No. 44.)

Blumenbach (Dr. Karl Heinrich, kath. Curat.-Priester zu Birkenfeld): Darstellung der philosophischen und theologischen Gelehrsamkeit des Hrn. Dr. Gregorius Thomas Ziegler, Bischofes von Linz. Oder: Beleuchtung der Schrift desselben unter dem Titel: "Sechzehn Thesen etc." Köln, Bachem. 1838. gr. 8. geh. (II. u. 86 S.) (Bibl. No. 46.)

Hermesianismus. M. s. Bernhard's Bibliogr. theol. 1837. S. 171. (Zusammenstell. der Schriften v. 1835. über Hermes und seine Lehre.) — Ueber das Treiben einiger Hermesianer. (Prof. Biunde zu Trier, Prof. Baltzer in Breslau und Prof. J. W. Braun in Bonn.) In: Aschaffenb. kath. Kirchenzeit. 1836. No. 18. ff. — Georg Hermes. Aus der Evang. Kirchenzeit. 1r Artikel. (Abrifs von "Hermes Entwicklung und Lebensschicksalen" nach der Denkschrift von Esser.) In der kath. Kirchenzeit. v. Aschaffenburg. 1836. No. 94—97. — Ueber das Verbot des Erzbischofs von Köln an die Studirenden der Theologie zu Bonn, den Besuch der Vorlesungen derjenigen Professoren betreffend, welche nach Hermes lesen. In: Allgem. Zeit. Aufs. Beil. vom 7. April 1837. —

Digitized by Google

Ueber den Streit zwischen dem Erzbischof von Köln und der Bonner-katholischen Fakultät. (Vom Rhein.) Ebend. vom 23. April 1837. — Ueber die von Dr. Elvenich, Prof. der philos. Fakultät und Direktor des kathol. Gymnasiums zu Breslau, beabsichtigte Reise nach Rom, um die Differenzen wegen der Hermesischen Irrlehren auszugleichen. (Hannov. Zeit.) Ebend. Beil. vom 1. Mai 1837. — Ueber die Hermesianische Streitsache. Ebend. vom 5. Mai 1837. — Ueber die Stellung der katholischen Theologen in Bonn. Ebend. Aufs. Beil. vom 13. Mai 1837. — Rechtfertigung des bischöfl. Verfahrens gegen die Hermesianer. In: Allg. Zeit. v. 13. Juni 1837. — Nachrichten über die Reise der Professoren Braun und Elvenich nach Rom. Ebend. vom 14. Juni 1837. — Sätze zur Unterdrückung der hermesischen Lehrmeinung. In: Tübing. theol. Quartalschr. 1837. 4. H. — Carové: Hermesiana. 1r Art. In: Hall. Jahrb. 1838. No. 21—23. — Ueber Hermes philosophisch-theologische Richtung. In: Nachlese in Beziehung auf das neueste Ereignifs in Westpreufsen. In: Fränk. Merk. vom 5. März 1838. No. 64. — Nachricht von der Abreise der Professoren Braun und Elvenich aus Rom. In: Allgem. Zeit. v. 28. April 1838. — Der Hermesianismus und der heilige Stuhl. Ebend. Aufserord. Beil. vom 7. u. 8. Juni 1838. — Ueber die Unterwerfung der Hermesianer. Ebend. Beil. vom 18. Juli 1838. — Hermesianische Unterwerfungsakten. Ebend. Aufserord. Beil. v. 28. Juli 1838. — Erwiederung von Dr. Elvenich und Dr. Braun, in Betreff der Herausgabe ihrer Acta Romana, gegen den Redakteur der Münchener politischen Zeitung. Ebend. Aufserord. Beil. v. 26. Nov. 1838. — Erwiederung hierauf von Seite der Redaktion der Münchener politischen Zeitung. Ebend. v. 3. Dez. 1838. — Schreiben aus Bonn über den Hermesianismus. Ebend. Aufs. Beil. v. 28. Nov. 1838. — Windischmann und die Acta Romana. Ebend. Aufs. Beil. v. 6. Dez. 1838. — Erklärung der Vorstände des erzbischöflichen Seminars in Köln. Ebend. Beil. v. 4. Jan. 1839. — Erklärung des Prof. Achterfeldt in Bonn. Ebend. v. 7. Jan. 1839.

Rec. von: Lutterbeck: Apologie des sogenannten Hermesianismus wider einige arge Mifsverständnisse Mehrerer seiner Angreifer und Vertheidiger. 1835. (I.) In: Rheinwald's Repert. 1838. 1. H. — (Neumann): Erläuterungen der Hermesischen Einleitung in die christ-katholische Theologie. 1r philosophischer Thl. 1835. (I.) In: Rheinwald's Repert. 1838. 1. H. — Braun: Die Lehren des sogenannten Hermesianismus über das Verhältnifs der Vernunft zur Offenbarung gutgeheifsen und die entgegenstehenden Ansichten als falsch und gefährlich verworfen etc. 1835.

Digitized by Google

(II.) In: Rheinwald's Repert. 1838. 1. H. — Kirchenzeit. Lit. Bl. 1838. No. 106. — Hermes: Christkathol. Dogmatik. In: Rheinwald's Repert. 1838. 1. H.

HERMIPPUS. Recens. von Hermippi Smyrnaei Peripatetici fragmenta collecta, disposita, illustrata, ed. Adalb. Lozynski, Philos. Dr. Bonnae. 1832. 8. — In: N. Jahrb. f. Philol. u. Päd. 1836. XVII. B. 2. H. S. 184—195. Von L. Preller zu Kiel.

HERODOT. Rec. von: Jongh (Albertus de, Noviomagensis): Disquisitio de Herodoti philosophia, quam pro gradu doctoratus etc. publ. ac solemni examini submittit. Trajecti ad Rhenum, ex offic. Paddenburgii et Soc. 1833. 8 maj. (VIII. u. 160 S.) — In: N. Jahrb. f. Philol. u. Päd. 1836. XVI. B. 3. H. Von Prof. Bähr in Heidelberg.

HIPPOKRATES. Hippokrates Werke. Aus dem Griechischen übersetzt und mit Erläuterungen vom Hofrath und Leibarzt Dr. J. F. C. Grimm. Revidirt und mit Anmerkungen vom Arzt Dr. L. Lilienhain. (2 Bände à 5 Liefer.) 1r Bd. 1ste — 3te Liefer. Glogau, Prausnitz. 1837. (I. II.) gr. 8. geh. (17⅛ B.) (Rec. in: Litbl. f. Schles. 1838. 8. H.)

— 4te und 5te Lief. 1837, 38. (1838. I.) (10¾ B.) (Rec. in: Casp. Woch. 1838. No. 32.)

— 6te u. 7te Lief. 2r Bd. 1838. (S. 1—190.) (Bibl. No. 41.)

Meixner (Dr. Franz Simon): Neue Prüfung der Echtheit und Reihenfolge sämmtlicher Schriften Hippokrates des Grofsen (II.) 1r Thl. 1ste Abtheil. München, Fleischmann in Comm. 1837. (II.) gr. 8. (2¼ B.) (Rec. in: Isis. 1838. 1 H. — Schmidt's Jahrb. d. Medic. 1838. 4. H. Von Goulant. — Jen. Lit. Zeit. Erg. Bl. 1838. No. 47.)

— 1r Thl. 2te Abth. Enthaltend: die ausführliche Darstellung und Auslegung des platonischen Bruchstückes über den Hippokrates, als: einzig sichere, geschichtlich gewisse Grundlage zur Herstellung der Echtheit und Reihenfolge sämmtlicher Schriften desselben. Ebend. 1837. (X. u. S. 11—72.) (Bibl. 1838. No. 35.) (Rec. in: Nürnb. Korresp. 1838. No. 215.)

Houdart (M. S.): Etudes historiques et critique sur la vie et la doctrine d'Hippocrate, et sur l'état de la médecine avant lui. Paris. (1837.) gr. in 8. (L. Z. No. 41.)

HORAZ. Oswald (Dr.): Leben, Charakter und Philosophie des Horaz. Ein Dialog. Leipzig u. Paris, Brockhaus u. Avenarius. 1838. 8. geh. (IV. u. 243 S.) (Bibl. No. 31.) (Rec. in: N. Jahrb. f. Philol. u. Päd. 1838. XXIII. B. 4. H. Von Obbarius.)

Anz. von: Fortlage (Dir.): De praeceptis Horatianis ad

artem beate vivendi spectantibus. (Programm des Gymnasiums zu Osnabrück.) Osnabrugi, Kifsling. 1835. — In: N. Jhb. f. Philol. u. Päd. 1836. XVII. B. 4. H. S. 463.

JACOBI. Krause (K. Ch. F.): Prüfung und Würdigung der religionsphilosophischen Lehren Jacobi's etc. In dessen Schrift: Die absolute Religionsphilosophie etc. 1836. (vid. Krause.)

Rec. von: Kuhn: Jacobi und die Philosophie seiner Zeit. 1834. — In: Bl. f. lit. Unt. 1836. Beil. No. 12. v. Keyserlingk. — Heidelb. Jahrb. d. Lit. 1837. No. 55—56. Von Sengler.

JEHUDA. Liber Cosri ex Arabico R. Jehudae Levitae Hispani, in sermonem Hebraeum translatus a R. Jehuda Aben Tibbon Hispano. Denuo edidit, textum secundum edit. Venetam a. MDXLVII consituit, varias lectiones ed. Ven. a. MDXCIV, item Epistolas R. Chasdai ben Isaac ad Regem Alchasar et regis ad eum adjecit Isaac Metz. Hamburgi, Raf et Magnus. (Leipzig, Böhme.) 1838. 8. geh. (148 S.) (Bibl. No. 13.)

JON, der CHIER. Nieberding (Car.): De Jonis Chii vita, moribus et studiis doctrinae scripsit fragmentaque collegit. Lipsiae, Hartmann. 1836. (1835. II.) 8 maj. (7 B.) (Rec. in: Gött. gel. Anz. 1837. No. 35. Von Schneidewin. — N. Jahrb. f. Philol. u. Päd. 1836. 18. B. 1. H. S. 130—131. — Zimmermann's Zeitschr. f. die Alterthumswissensch. 1836. No. 73. ff. S. 589—594. Von Köpke.)

Köpke (Ern. Siegfr.) [Schulamtskandidat u. Sohn des Direktors Dr. G. G. S. Köpke in Berlin]: Dissertatio de Jonis Chii poetae vita et fragmentis. Berol. typ. Schade. 1836. 8 maj. (X. u. 106 S.) (Rec. in: N. Jahrb. f. Philol. u. Päd. 1836. 18 B. 1. H. S. 130—131.)

JOHANNES von DAMASCUS. Ueber das Programm der Universität zu Athen von Michael Apostolides: Ueber Johannes von Damascus. In: Allgem. Zeit. v. 16. Juni 1838.

JOSEPHUS. Uri (Dr.): Josephus, sein Leben, sein Charakter und seine Zeit. (Dessen Charakteristik der Sekten der Pharisäer, Sadducäer und Essäer.) In: Allg. Zeit. des Judenth. 1838. No. 67. ff.

IRENAEUS. Stieren (Dr. Ad.): De Irenaei adversus Haereses operis fontibus, indole, doctrina et dignitate. Commentatio historico-critica, praemio regio ornata. Gottingae, Vandenhoeck et Ruprecht. 1836. (1837. I.) 4 maj. (8½ B.)

JUNG STILLING. Jung's (genannt Stilling, Hofrath Dr. Johann Heinrich) sämmtliche Schriften. Zum erstenmal vollständig gesammelt und herausgegeben von Verwandten, Freunden und

Digitized by Google

Verehrern des Verewigten. 13 Bde. Mit Stilling's Bildnifs in Stahlstich u. 2 Kupferst. Stuttgart, Scheible. 1835. (I. II.) 1836. (I. II.) (1837. I. II. gr. 8.

— Ergänzungsband. Ebend. 1838. (Bibl. No. 42.)

JUSTIN DER MAERTYRER. Junius (Dr. F. J. J. A.): De Justino martyre apologeta adversus ethnicos. Lugduni Batav., Hazenberg. (Lipsiae, libr. Weidmann; Procl. Weigel.) 1836. (II.) 8 maj. br. (7⅛ B.)

Ritter (Dr. Prof. u. Domkapitular zu Breslau): Ueber das Argument der §§. 24—28. in der ersten Apologie Justin's. In: Zeitschr. f. Philos. und kath. Theol. 1836. 20. H. S. 205, ff. — Georgii (Pfarrer, L.): Dogmengeschichtliche Untersuchung über die Lehre vom heiligen Geist bei Justin dem Märtyrer. In: Studien d. evangel. Geistl. Würtemb. 1838. X. B. 2. H.

KABBALA. Tholuck: Commentatio de vi, quam graeca philosophia etc. P. II. De ortu Cabbalae. 1837. (II.) Vid. unter Gesch. d. Phil. einz. Völk. (I. H. S. 130.) (Rec. in: Repert. d. gesammt. Philos. I. Jahrg. 2. H.)

Lilienthal: Bibliographische Notizen über verschiedene, der Königl. Bibliothek zu München angehörige hebräische Manuscripte kabbalistischer Werke. In: Allg. Zeit. d. Judenth. Lit. u. homil. Beil. 1838. No. 16. ff.

KANT. Kant (J.): Von der Macht des Gemüths durch den blofsen Vorsatz seiner krankhaften Gefühle Meister zu werden. Herausgeg. und mit Anmerkungen versehen vom Staatsrath und Leibarzt E. W. Hufeland. 3te Ausg. Leipzig, Lauffer. 1836. (II.) gr. 8. geh. (5 B.)

— The Metaphysic of Ethicks. Translated out of the original german, with an Introduction and Appendix by J. W. Semple, Advocate. Edinburgh; Hamburgh, Nestler et Melle. 1836. (II.) gr. 8. Velinp. cart. (31¼ B.) (Rec. in: Gött. gel. Anz. 1837. No. 120. Von Herbart.)

— Ueber die Macht des Gemüths. Neue Ausg. Quedlinburg, Ernst. 1838. (1837. II.) Neue Ausg. 8. geh. (5½ B.)

Kant's Menschenkunde oder philosophische Anthropologie, herausgeg. von Fr. Chr. Starke. Neue Ausg. Quedlinburg, Ernst. 1838. (I.) gr. 8. geh. (25 B.)

— Anweisung zur Menschen- und Weltkenntnifs. Herausgeg. von Fr. Chr. Starke. Neue Ausg. Quedlinburg, Ernst. 1838. (I.) gr. 8. geh. (9¾ B.)

— vorzüglichere kleine Schriften und Aufsätze nebst Betrachtungen über die Erde und den Menschen. Mit Anmerkungen von

Digitized by Google

Fr. Ch. Starke. 2 Theile. Wohlfeile Ausg. Quedlinburg, Ernst. 1838. (I.) gr. 8. (41½ B.)

— goldenes Schatzkästlein, oder das Schönste und Geistreichste aus seinen Schriften in 74 Abschnitten, herausgeg. von Dr. Bergk. Neue Ausg. Quedlinburg, Ernst. 1838. (I.) gr. 8. geh. (8 B.)

Kant's (J.) critic of pure reason, from the german. (1838.) 8. (L. Z. No. 22.)

— Principes métaphysiques de la morale. Trad. p. Tissot. 2de Ed. Paris. (1838.) 8. (L. Z. No. 23.)

— sämmtliche Werke. Herausgeg. v. Karl Rosenkranz u. Friedr. Wilh. Schubert. Leipzig, Vofs. gr. 8. 9r Thl. — Kleine logisch-metaphysische Schriften. Herausgeg. von K. Rosenkranz. 1838. (I.) [44 B.] — 9r Thl. Metaphysik der Sitten, in zwei Theilen u. Pädagogik. — Rechtslehre, Tugendlehre u. Erziehungslehre. Herausgeg. von Schubert. 1838. (I.) [28½ B.] — 2r Thl. Kritik der reinen Vernunft. Von Rosenkranz. 1838. (II.) [52⅛ B.] — 3r Thl. Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können, und Logik. Von Rosenkranz. 1838. (II.) [22¼ B.] — 4r Thl. Kritik der Urtheilskraft, und Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen. Von Rosenkranz. 1838. (II.) [30½ B.] — 7r Thl. 1ste Abtheil. Kleine anthropologisch-praktische Schriften. Von Schubert. 1838. (II.) [28¼ B.] — 7r Thl. 2te Abtheil. Anthropologie in pragmatischer Hinsicht. Von Schubert. 1838. (II.) [18 B.] — 8r Thl. Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, und Kritik der praktischen Vernunft. Von Rosenkranz. 1838. (II.) [20½ B.] — 10r Thl. Religion innerhalb der blossen Vernunft, und Streit der Fakultäten. 1838. (II.) [25 B.] — Rec. in: Balt. Blätt. 1838. No. 52. — Lit. Zeit. 1838. No. 18. — Gersd. Repert. XVI. B. 4. H. [1838. 10. H.])

— Werke, sorgfältig revidirte Gesammtausgabe in zehn Bänden. Leipzig, Modes u. Baumann. gr. 8. geh. — 2r Bd. Kant's Kritik der reinen Vernunft. 1—3te Lief. 1838. (I.) [36¼ B.] — 4—9te Lief.: 2r Bd. Ende. 1838. (II.) B. 37—44.) — 1r Bd. Schriften zur Philosophie im Allgemeinen und zur Logik. Mit einer Vorrede vom Prof. G. Hartenstein. 1838. (II.) [32¾ B.] — 3r Bd. Kleinere metaphysische Schriften. 1838. (II.) [32½ B.] — 4r Bd. Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, Kritik der praktischen Vernunft, nebst den Abhandlungen zur Philosophie der Geschichte. 1838. (II.) [23 B.] — 8r Bd. Schriften zur Naturwissenschaft. 1ste Abth. Mit 3 Kupfertaf. 1838. (II.) [37 B.]

Digitized by Google

Einiges über das Nichtsinnliche im Menschen, mit Beziehung auf die Kantischen Categorien. Mannheim, Hoff. 1838. gr. 8. geh. (16 S.) (Bibl. No. 43.)

Reiche (Leonh. Phil. Aug.): De Kanti antinomiis quae dicuntur theoreticis. Dissertatio inauguralis etc. Gottingae, ex offic. H. C. Seemann. (Dieterich.) 1838. 4 maj. (60 S.) (Bibl. No. 44.) (Rec. in: Gött. gel. Anz. 1838. No. 125. Von Herbart.)

Keyserlingk (H. v.): Dafs und warum Kant einen so allumfassenden Einflufs auf seine Zeit und das wissenschaftliche Leben in ihr gehabt hat, wie ihn Fichte, Schelling, Hegel weder gehabt haben, noch haben konnten. In: Blätt. f. lit. Unt. 1836. No. 69—70. — Preisaufgabe der franz. Akademie, die deutsche Philosophie (vorzugsweise Kant) betr. Vid. unt. Gesch. d. Philos. einz. Völker. (I. H. S. 131.) — Rosenkranz (K.): Ueber die Gesammtausgabe der Kantischen Schriften. In Mundt's Dioskuren. II. B. 1837. — Schubert (E. W.): Immanuel Kant und seine Stellung zur Politik in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Raumer's histor. Taschenbuch. 9r Jahrg. 1838. S. 527—628. (M. s. Hall. Lit. Zeit. 1838. No. 145.) — Fortlage (Dr. C.): Die Stellung Kant's zur Philosophie vor ihm und nach ihm. In: Deutsche Vierteljahrschrift. 1838. 4. H.

KERNER (Justinus.) Strauſs (Dr.): Charakteristik Justinus Kerner's. In: Hall. Jahrb. 1838. No. 1—7.

Varnhagen von Ense: Ueber Justinus Kerner's akademische Jahre. In: Freihafen. 1838. 1 H.

KIRCHENVAETER. (Die einzelnen, hierher gehörigen Kirchenväter s. m. in dieser Abtheilung unter dem betreffenden Buchstaben.)

Collectio selecta SS. Ecclesiae Patrum, complect. exquisitiss. opera tum dogmatica et moralia, tum apologetica et oratoria: accurant. Canon. Dr. A. B. Caillau et Episcop. Dr. M. N. S. Guillon. Parisiis. (Lipsiae, Fr. Fleischer.) 8 maj. br. — Tom. XLVII. (S. Optatus Afric. S. Cyrillus Hieros.) T. XLIX. (S. Gregorius Theol. T. I.) T. LXXIX—LXXXI. (S. Jo. Chrysostomus. T. X—XII.) T. CIX—CXI. (S. Augustinus. T. II—IV.) 1835, 36. (1836. I.) — T. XLVIII. (S. S. Macarii et S. Philastrius.) T. L. (S. Gregorius Theol. T. II.) T. LIII. (S. Caesarius Medicus. S. Didymus Caecus Alex.) T. LIV. et LV. (S. Ambrosius. T. I. et II. T. LXXXII. (S. Jo. Chrysostomus. T. XIII.) T. CVIII, CXII, CXIII et CXXX. (S. Augustinus T. I, V, VI et XXIII.) 1836. (II.) — T. LVI et LVIII, (S. Ambrosius. T. III et IV.) T. LXXXIII et LXXXIV. (S. Jo. Chrysostomus. T. XIV et XV.)

Digitized by Google

T. XCVII et XCVIII. (S. Hieronymus. T. I et II.) T. CXIV—CXVII. (S. Augustinus. T. VII—X.) 1836, 37. (1837. I.) — T. LXXXV—LXXXVII. (S. Jo. Chrysostomus. T. XVI—XVIII.) T. CXVIII et CXIX. (S. Augustinus. T. XI et XII.) 1837. (II.) — T. XC. (S. Jo. Chrisostomus. T. XXI.) T. CXXI. (S. Augustinus. T. XIV.) 1837. (1838. I.) [Bericht über den Pariser verbesserten Abdruck der griechischen und lateinischen Kirchenväter. In: N. Jahrb. für Philol. und Päd. 1836. XVI. B. I. H. S. 116. ff.]

Locherer (Prof. Dr. Joh. Nep.): Lehrbuch der Patrologie. Für akademische Vorlesungen bestimmt. Mainz, Kupferberg. 1837. (1836. II.) gr. 8. (14½ B.)

Baehr (Prof. u. Oberbibliothekar Dr. Joh. Christ. Felix): Geschichte der Römischen Literatur. Supplement-Band. II. Abth. Auch u. d. Titel: Die christlich-römische Theologie etc. Eine literar-historische Uebersicht. Karlsruhe, Müller'sche Hofbuchh. 1837. (1838. I.) gr. 8. (32½ B.) (Rec. in: Heidelb. Jahrb. 1838. No. 5. — Lit. Zeit. 1838. No. 11. — Tüb. theol. Quartalschrift. 1838. 2. H. Von Hefele.)

Les Pères de l'église, trad. en français. Ouvrage publié par M. de Genoude. T. I. Paris. (1837.) gr. in 8. (L. Z. No. 33.)

Chefs-d'oeuvre des pères de l'église, ou Choix d'ouvrages complets de docteurs de l'église greque et latine. Traduction avec le texte latin en regard. Paris. 8. Tom. I. (1837.) [L. Z. No. 48.] T. II. (1838.) [L. Z. No. 16.] T. III. (1838.) L. Z. No. 20.]

Bibliotheca patrum ecclesiasticorum latinorum selecta. Ad optim. libror. fidem edita, curante E. G. Gersdorf. Vol. I. — Et sub titulo: S. Clementis Romani Recognitiones Rufino Aquilei. Presb. interprete. Ad libror. Mss. et edd. fidem expressae. Lipsiae, Tauchnitz jun. 1838. (I.) 8. geh. (16½ B.)

— Vol. II. Pars I. — Et sub titulo: Th. C. Cypriani Opera genuina. Ad opt. libror. fidem expressa brevique adnotatione instructa cur. Lic. etc. Dr. D. J. H. Goldhorn. Pars I. Epistolae. Ibid. 1838. (II.) [16½ B.]

Rec. von: Bibliotheca sacra patrum ecclesiae Graecorum. P. I—III. (Josephi, Philonis, Clem. Alex. Opera.) In: Jen. Lit. Zeit. 1838. No. 72.

KIRCHER (Athanasius.) Anz. von: Pfaff, (Leonh., vorm. Studiencommiss. z. Fulda, jetzt Landesbischof): Vita Athanasii Kircheri, Geisani, insignis sui temporis philosophi et mathematici et orientalium linguarum peritissimi. (Mit Athanasius lithogr.

Digitized by Google

Portrait.) Programm. Fulda. 1831. gr. 8. 1831. — In: N. Jahrb. f. Philol. u. Päd. 1836. XVII. B. 1. H. S. 106.

KONRAD von WEISSENBURG. Bormann: Konrad von Weifsenburg. ein bisher unbekannter Mystiker, nebst Proben aus der Berliner Handschrift. In: V. d. Hagen's Jahrb. d. Berl. Gesellsch. f. deutsche Spr. u. Alterthumsk. 1836—1837. II. B. 4. H.

KRAUSE. Kause's (Karl Christ. Friedr.) handschriftlicher Nachlafs. Herausgeg. von Freunden und Schülern Desselben. Göttingen, Dieterich. gr. 8. geh. I. Abth. 1ste Reihe: Analytische Philosophie. I. Vorlesungen üb. d. analytische Logik und die Encyclopädie der Philosophie. In 1 Bde. — Auch u. d. Titel: Die Lehre vom Erkennen und von der Erkenntnifs, als erste Einleitung in die Wissenschaft. — Vorlesungen für Gebildete aus allen Ständen. Herausgeg. von Herm. Karl v. Leonhardi. (Mit 3 erläut. Steindrucktaf. in gr. Fol.) 1836. (II.) (37¾ B.) (Rec. in Menzel's Lit. Bl. 1838. No. 33—34. Von W. B. M. [Mönnich.]) — I. Abtheil. 2te Reihe: Synthetische Philosophie. I. Die absolute Religionsphilosophie in ihrem Verhältnisse zur Glaubenslehre des Gefühls und nach ihrer Vermittelung des Supernaturalismus und des Rationalismus; dargestellt in einer philosoph. Prüfung und Würdigung der religionsphilosoph. Lehren Jacobi's, Bouterweck's u. Schleiermacher's. 2r Bd. 1ste Hälfte. (Nebst Supplementheft.) 1836. (1837. I.) [32¼ B.] (1r Bd. 1834. [1835. I.]) — 2r Bd. 2te Abth. (1838.) [20 B.] (O. Mfsk.) — I. Abth. 2te Reihe: Synthetische Philosophie. II. Kunstphilosophie. A. Abrifs der Aesthetik oder der Philosophie des Schönen und der schönen Kunst. Aus Krause's Nachlafs herausgeg. von Dr. J. Leutbecher. 1837. (II.) (8 B.) (Rec. in: Lit. Bl. 1838. No. 33—34.) — B. Anfangsgründe der allgemeinen Theorie der Musik nach Grundsätzen der Wesenlehre. Für Gebildete aus allen Ständen. Herausgeg. von Victor Straufs. (Mit 1 schem. Steindrucktaf. u. 3 Tabellen in gr. 4.) 1838. (I.) [13 B.] (Rec. in: Lit. Bl. 1838. No. 33—34.) — II. Abth. 4te Reihe. Geschichtliche Schriften. Geist der Geschichte der Menschheit, oder Vorlesungen über die reine Philosophie der Geschichte, mit verschiedenen Beilagen und einer schemat. Steindrt. Herausgeg. v. J. K. Fr. v. Leonhardi. (1838.) gr. 8. [39 B.] (O. Mfsk.) (Rec. in: Lit. Bl. 1838. No. 33—34.)

Mönnich (W. B.): Ueber Krause. In: Menzel's Lit. Bl. 1838. No. 51. (In der Rec. von: Chalybäus' histor. Entw. der spek. Philos. etc.)

LACTANTIUS. Hausknecht (Louis): Etudes sur Lactance.

Digitized by Google

Thèse presentée à la Faculté de théologie protestante de Strasbourg etc. Strasbourg. (1837.) gr. in 4. (3 B.) [L. Z. No. 35.]

Chefs-d'ouvre des pères de l'église. Trad. avec le texte latin. T. II. et III. (Lactance.) Paris. (1838.) 8. (L. Z. No. 16. u. 30.)

Lactantii (L. C. Firmiani) Opera omnia. Accesserunt Arnobii Afri libri VII. adversus gentes, nec non Minucii Felicis Octavius; juxta probatiss. edd. recogn. et emend. Besançon. (1838.) 8 maj. (32⅝ B.) [L. Z. No. 38.]

LAMENNAIS. Ueber die aus zwölf Bänden bestehende, bereits vollständig zu Paris erschienene Ausgabe der Oeuvres complètes de F. de la Mennais, s. m. Lit. Zeit. 1837. No. 20.

Robinet (Edmond): Etudes et notice biographique sur l'abbé F. de La Mennais. Paris. (1835.) 8. (7¼ B.) [Verzeichnet in: Bernhard's Bibliographia theologica. 1837.]

Johanessen (Dr.): Kritische Darstellung der theoretischen Grundsätze des de La Mennais und seiner Geistesverwandten in Frankreich und Deutschland. Cöln, Eisen. 1838. (I.) gr. 12. geh. (4 B.) (Rec. in: Gersd. Repert. XV. B. 6. H. [1838. 6. H.])

Rom und Lamennais. In: Allg. Zeit. A. B. v. 11. u. 12. März 1837. — Lippert (Robert): Abbé Lamennais. In: Zeit. f. d. eleg. Welt. 1837. No. 98—100. — De La Mennais, Gerbet und Combalot. In: Zeitschr. f. Philos. u. kath. Theol. 1837. 21. H. S. 201. ff. — Ueber die Rede des Dominikaners und General-Commissärs des S. Officio, Olivieri, am 18. Mai 1837. in der Akademie der kathol. Religion zu Rom, worin unter Anderem die Philosophie des Abbé de la Mennais besprochen worden. In: Zeitschr. f. Philos. u. kath. Theol. 1837. 24. H. S. 245. — The Abbé Lamennais. In: Foreign. Quart. Review. 1838. No. 41.

LAO-TSEU. Ueber das erste Heft des Taoteking von Laotseu, herausgeg. von Pauthier. (Den Text des Buches, einen chinesischen Commentar, die Uebersetzung beider, und einen französischen Commentar enthaltend. — Das Ganze soll aus 6 Heften bestehen.) In: Ausland. 1838. No. 54. (M. vergl. Sengler's Kirchenzeit. Juli 1831. S. 442. ff. über Pauthier: Memoire sur l'origine et la propagation de la doctrine du Tao, fondée par Lao-Tseu etc.)

LAROMIGUIÈRE. Laromiguière (Pierre, Professor der Philosophie an der Fakultät des lettres zu Paris) gest. zu Paris d. 12. Aug. 1837. im 81sten Lebensjahre. (M. s. Krug's encykl. Lexik. V. B. 1ste Abth. 1838. S. 625.)

LASALLE. Gence (J. B. M.): Notice biograph. et littéraire du philosophe franç. Antoine Lasalle, ancien officier de

Digitized by Google

marine, auteur de la Balance naturelle et de la Mécanique morale, et commentateur des oeuvres philosoph. et hist. de Bacon. Publié par etc. Paris (1837.) gr. in 8. (L. Z. No. 22.)

LAVATER. Lavater's sämmtliche Werke. 1—5r Bd. (1—14te Lief.) Augsburg, Kranzfelder. 1834—1838. (I.) gr. 8. geh. — 6r Bd. (15te u. 16te Lief.) Ebend. 1838. (Bibl. No. 50.)

Hegner (Ulrich): Beiträge zur näheren Kenntnifs und wahren Darstellung Johann Kaspar Lavater's. Aus Briefen an ihn und durch persönlichen Umgang. Leipzig, Weidmann'sche Buchh. 1836. (II.) gr. 12. (14¾ B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1836. No. 52. — Münchn. Gel. Anz. 1837. No. 106—107. — Gött. Gel. Anz. 1837. No. 141. — Jen. Lit. Zeit. 1837. No. 220. — Menzel's Lit. Bl. 1838. No. 115.)

LEIBNITZ. Guhrauer (G. Ed.): Leibnitii de unione animae et corporis doctrina. Diss. inaug. Berol. 1835. 8 maj. (46 S.) (Verz. in N. Jhb. f. Philol. u. Päd. 1836. XVII. B. 4. H. S. 443.)

Leibnitz's (G. W. v.) Dissertation de principio individui, herausgeg. und kritisch eingeleitet von Dr. G. E. Guhrauer. Berlin, Veit u. Comp. 1837. (I.) gr. 8. geh. (5¾ B.) (Rec. in: Jahrb. f. wiss. Kr. 1837. Juni. S. 870. von Rosenkranz. — Lit. Zeit. 1837. No. 31. — Münchn. Gel. Anz. 1837. No. 221—224. Von H. Beckers. — Varnhagen von Ense's Denkw. u. Schr. 4r B. 1838. S. 397. ff.

Feuerbach (Ludw.): Geschichte der neueren Philosophie. Darstellung, Entwickelung und Kritik der Leibnitz'schen Philosophie. Ansbach, Brügel. (Leipzig, Herbig in Comm.) 1837. (I.) gr. 8. (19 B.) (Rec. in: Fichte's Zeitschr. f. Philos. etc. I. B. 2. H. Von Chalybäus. — Hall. Jahrb. 1838. No. 135. Von Bayer.)

Leibnitz's Deutsche Schriften. Herausgeg. von Dr. G. E. Guhrauer. (In 2 Bänden. — 1r Bd. Berlin, Veit u. Comp. 1838. (I.) gr. 8. geh. (34¼ B. incl. 3 B. Beilagen.) (Rec. in Lit. Zeit. 1838. No. 11. — Phönix. 1838. No. 72. — Gersd. Repert. XV. B. 4. H. [1838. 4. H.] — Telegraph. 1838. No. 57. — Lew. Europa. 1838. II. 1. — Bl. f. lit. Unt. 1838. No. 161.)

Leibnitii (G. G.) Opera philosophica omnia, ordine chronolog. redegit, pluribus adhuc ineditis auxit, praefat. crit. et indicibus instr. J. E. Erdmann. 2 Tomi. Berolini, Eichler. (1838.) 4. (L. Z. No. 17.)

Staudenmaier (Dr. Fr. A.): Leibnitz über göttliche Offenbarung. In: Tüb. Theol. Quartalschrift. 1836. 2. H. S. 226—256. — Aufforderung, Leibnitzen ein Denkmal in Berlin zu setzen.

Digitized by Google

In: Zeit. f. d. eleg. Welt. 1836. No. 247. u. v. 6. März 1837. — Leibnitzens Denkmal in Hannover. In: Zeit. f. d. eleg. Welt, v. 28. Febr, 1837. — Guhrauer (Dr. G. E.): Leibnitz in Mainz als Staatsmann und deutscher Schriftsteller. In: Mundt's Dioskuren. 2r Bd. 1837. — Auszüge aus Leibnitzens Korrespondenz über die Idee einer Akademie der Wissenschaften in Wien. In der Schrift: Die gelehrte Donaugesellschaft in Wien unter Kaiser Maximilian I. Wien, von Ghelens Erben. 1837. 8. (M. s. Menzel's Lit. Bl. 1838. No. 93.) — Ueber den Beschluſs der Pariser Akademie, die Arbeit des Dr. Guhrauer über Leibnitzens Denkschrift, den Zug nach Aegypten betr., in den Jahrb. der Arbeiten auswärtiger Gelehrten abdrucken zu lassen. In: Allg. Zeit. vom 20. Jul. 1838. — Leibnitz. In: Varnhagen von Ense's Denkw. u. verm. Schr. 1838. 4r B. S. 391—97.

LESSING. Lessing's (Gotth. Ephraim) sämmtliche Schriften. Neue rechtmäſsige Ausgabe. 12 Bände. Mit Lessing's Portrait in Stahlstich. 1—4r Bd. Berlin, Voſs'sche Buchh. 1838. (I. II.) gr. 8. geh. (1r Bd. rec. in: Lit. Zeit. 1838. No. 17.)

Rieſser (Dr. G.): Einige Worte über Lessing's Denkmal, an die Israeliten Deutschlands gerichtet. Frankfurt (Schmerber in Comm.) 1838. (I.) gr. 8. geh. (2 B.) (Rec. in: Balt. Bl. 1838. No. 32. — Bl. d. Börsenh. 1838. No. 1459. — Spiegel. 1838. No. 38. — Lew. Europa. 1838. II. 4.)

Aufruf zur Setzung eines Denkmals für Lessing in Braunschweig. In: Allg. Zeit. v. 15. Jan. 1337. — Ueber die Feier des Todestages Lessing's in Braunschweig von Seite des dortigen Lessing-Vereins und Kunstclubs, bei welcher Hr. Hofr. Profes. Peter eine, die Verdienste Lessing's hervorhebende Rede gehalten. In: Allg. Zeit. Beil. v. 13. Febr. 1838.

LONGINUS. Scriptorum graecorum nova collectio, curante A. E. Egger, Prof. Vicario. Tom. I. — Et sub titulo: Longini quae supersunt. Graece. Post edit. Lipsiensem A. MDCCCIX. aucta et emendata. Ruhnkenii dissertationem de vita et scriptis Longini, notulas, indices, alia additamenta disposuit et concinnavit. Adjecta est appendix excerpta e Longini rhetoricis hactenus inedita continens. Parisiis, Lipsiae, Michelsen. 1837. (II.) 16. br. (21⅛ B.)

LUCIAN. Lukianos' Werke. Uebersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Johannes Minckwitz. 1r Thl. Leipzig, Hinrich'sche Buchh. 1836. (I.) 8. geh. (42¼ B.)

Lucianus ex recensione Caroli Jacobitz. Vol. I. et II. Acced. scholia auct. et emend. Lipsiae, Koehler. 1836. (II.) 1838.

Digitized by Google

(I.) 8 maj. (Vol. I. 36¾ B. — V. II. 32½ B.) (Vol. I. rec. in: Hall. Lit. Zeit. 1838. No. 45. — Vol. I. et II. in: Jahrb. f. wiss. Kr. 1838. II. No. 29—31. Von Carl Halm. — Vol. II. in: Gersd. Rep. XV. B. 3. H. [1838. 3. H.])

Philippi (Dr. Er. Ad.): Episode über Lucian. (Zur Nachweisung der Unhaltbarkeit der von Jacob neuerlich gegebenen Charakteristik desselben.) In dessen Schrift: De Celsi, adversarii Christianorum, philosophandi genere. 1836. (II.) (M. s. Lit. Zeit. 1838. No. 34.)

LUCRETIUS. Bibliotheca nova scriptorum latinorum etc. Vol. X. — Et s. titulo: Titi Lucretii Cari de rerum natura libri sex, cum suis variorumque notis illustravit Prof. Regnier. Lips. Barth. 1837. (I.) Lexicon-8. br. (22½ B.) (Rec. in: N. Jahrb. f. Philol. u. Päd. 1836. XVI. B. 3. H. S. 314. ff. Von Fr. Düb-ner in Paris.

Lucretii (T. C.) de rerum natura libri sex, cum selectis optimorum interpretum adnotationibus quibus suas adjecit P. Aug. Lemaire. 2 Vols. Paris (1838.) in 8. (73 B.) (Bibl. No. 39.)

MACCHIAVELLI. Macchiavell (Nicolaus), geschildert nach Ginguenée und Artaud. Von W. Grafen v. Hohenthal-Städteln. 1ste Lief. Leipzig, Hinrichs'sche Buchh. in Comm. 1837. (I.) gr. 8. geh. (9½ B.)

Oeuvres complètes de N. Macchiavelli, avec une Notice biographique, par J. A. Buchon. Tom I. et II. Paris (1837.) gr. in 8. (Zum Panthéon litt. gehör.) [L. Z. No. 39. u. 43.]

Macchiavelli's (Niccolo) sämmtliche Werke. Aus d. Ital. übers. von Joh. Ziegler, kgl. griech. Oberlieut. des Ingenieurcorps in Athen. 5—7r Bd. Kalsruhe, Groos. 1838. (I. II.) gr. 8. geh.

MAHMUD SCHEBISTERI. Mahmud Schebisteri's Rosenflor des Geheimnisses. Persisch und Deutsch herausgeg. von Hammer-Purgstall. Pesth, Hartleben in Comm. (Frohberger.) 1833, (II.) gr. 4. geh. (4¾ B. u. 29 Blätter Persischer Text.)

MALEBRANCHE. Oeuvres complètes de Malebranche. Ouvrage publié par MM. de Genoude et de Lourdoneix. Tom. I. et II. Paris. (1837, 38.) gr. in 4. (L. Z. 1837. No. 33. und 1838. No. 10.)

MANES. Colditz (Pastor Friedr. Ed.): Die Entstehung des manichäischen Religionssystems historisch-kritisch untersucht. Leipzig, K. Tauchnitz. 1837. (1838. I.) 8. geh. (4¾ B.) (Rec. in: Gersd. Repert. XV. B. 3. H. [1838. 3. H.] — Repert. d. gesammt. Philos. I. Jahrg. 1 H.)

MARCELLUS. Klose (Dr. Karl Rud. Wilh.): Geschichte

Digitized by Google

und Lehre des Marcellus und Photinus. Hamburg, Fr. Perthes. 1837. (II.) gr. 8. geh. (5½ B.) (Rec. in: Hall. Lit. Zeit. Erg. Bl. 1838. No. 27. — Kirchenzeit. Lit. Bl. 1838. No. 105.)

MARCION. Becker (Ch. Ed.): Examen critique de l'évangile de Marcion. 1ère Partie. Strasbourg. (1837.) gr. in 4 (11 B.) (L. Z. N. 43.)

MARTIN (Saint.) Philosophie religieuse. I. Vol. Saint Martin. Paris. 1845. in 18. (5 B.) (Verzeichn. in: Bernhard's Bibliographia theologica. 1837.)

Baader (Fr.): Einleitung und Einladung zu einer neuen mit Erläuterungen verseh. Ausg. der bedeutendsten Schriften von Jakob Böhme und St. Martin. In dessen Schrift: Vorlesungen über eine künftige Theorie des Opfers etc. 1836. (1837. I.)

MEILINGER (Florian, Kgl. Hofkapellan, Dr. d. Ph., Mitgl. des oberst. Kirchen- u. Schulrathes u. ord. Prof. d. Philos. an der L. M. Univ. z. München) gest. den 1. Dez. 1836. zu München im 73sten Lebensjahre. (M. s. dessen Biographie in: Bayer. Landbote. 1837. No. 66. u. 74.)

MELANCHTHON. Corpus Reformatorum. Edidit Carl Gottl. Bretschneider. Vol. I—V. — Et s. titulo: Philippi Melanthonis Opera quae supersunt omnia. Vol. I—V. Halis Sax., Schwetschke et fil. 1834—1838. (II.) 4 maj.

Ulenberg (weil. Pfarrer Caspar): Philipp Melanchthon. In dessen: Geschichte der lutherischen Reformatoren etc. Aus dem Latein. etc. 2r Bd. 1837. (II.)

Blumröder: Philipp Melanchthon's psychologische Ansichten. In: Bl. f. Psychiatrie von Friedreich und Blumröder. 1837. 2. H.

MENDELSSOHN. Mendelssohn's (Moses) sämmtliche Werke. Ausgabe in Einem Bande als National-Denkmal. Mit dem in Kupfer gestoch. Bildnisse (und Facsimile) des grofsen Weltweisen. Wien, Schmidl's sel. Wittwe u. Klang. 1838. (I.) Lexikon-8. geh. (64¼ B.) (Rec. in Lit. Zeit. 1838. No. 19. — Gersd. Repert. XVII. B. 1. H. [1838. 13. H.])

Ankündigung einer von Berthold Auerbach, dem Verf. des historischen Romans Spinoza, zu erwartenden Biographie Moses Mendelsohn's. In: Lit. Zeit. 1838. No. 3.

MEWLANA DSCHELALEDDIN RUMI. Rosenzweig (Vincenz v.): Auswahl aus den Diwanen des gröfsten mystischen Dichters Persiens Mewlana Dschelaleddin Rumi. Aus d. Persischen mit beigefügtem Original-Texte u. erläut. Anmerkungen. Wien, Mechitaristen-Congregat.-Buchh. 1838. (1837. II.) Imp.-4. (29½ B.) (Rec. in: Gersd. Repert. XVI. B. 6. H. [1838. 12. H.])

Digitized by Google

MINUCIUS FELIX. Minucii Felicis (M.) Octavius, sive dialogus Christiani et Ethnici disputantium. — Octavius oder Schutzschrift für das Christenthum, ein Dialog des M, Minucius Felix. Neu herausgeg., erklärt u. übersetzt vom Diak. Dr. Joh. Heinr. Lübkert. Leipzig, Klinkhardt. 1836. (1835. II.) gr. 8. (13½ B.)

Minucii Felicis (M.) Octavius. Ad fidem Codd. Regii et Bruxellensis recensuit ac variet. lectionis addidit Dr. Ed. de Muralto. Praefatus est Jo. Casp. Orellius. Turici, Orellii, Fueslini et soc. 1836. (II.) 8 maj. (9½ B.)

Minucii Felicis Octavius. In: Lactantii Opera etc. (1838.) Vid. Lactantius.

MOHAMMED. Vie de Mohammed. Texte arabe d'Aboul' féda, accompagné d'une traduction française et de notes, par A. Noël Desvergers. Paris. (1837.) gr. in 8. (10¾ B. nebst 7¾ B. arab. Text.) (L. Z. No. 44.)

Taylor (W. C.): Geschichte des Mahomedanismus und seiner Sekten, aus orientalischen Quellen geschöpft. Aus d. Engl. übertragen. Leipzig, Barth. 1837. (I.) gr. 8. (17½ B.) (Rec. in: Bl. f. lit. Unt. 1838. No. 274—278. — Rheinw. Repert. 1838. 4. H.)

Coranus Arabice. Recensionis Flügelianae textum recognitum iterum exprimi curavit Prof. Dr. Gust. Maurit. Redslob. Editio stereotypa. Lipsiae, Car. Tauchnitz. 1837. (I.) 8 maj. cart. (34 B.) (Rec. in: Rheinw. Repert. 1838. 4. H.)

Döllinger (Ignaz, Prof. Dr.): Muhammed's Religion nach ihrer inneren Entwicklung und ihrem Einflusse auf das Leben der Völker. Eine historische Betrachtung u. s. w. München, C. Wolf'sche Buchdr. (Franz in Comm.) 1838. gr. 8. geh. (Bibl. No. 31.)

Mohammed Bakir. Ueber Mohammed Bakir's ethisches Werk: Ainul-haiwet, d. i. der Quell des Lebens, und seine übrigen Schriften s. m. Ausland. 1837. No. 152.

MONTAIGNE. Oeuvres de Michel de Montaigne, avec une Notice biographique, par J. A. C. Buchon (1837.) gr. in 8. (Zum Panthéon litt. gehörig.) (L. Z. No. 13.)

MURATORI. Muratori (Ludw. Anton.): Ueber den rechten Gebrauch der Vernunft in Sachen der Religion. Aus d. Lat. übers. u. herausgeg. von Dr. Biunde und Braun. Mit einer Erzbischöfl. u. fünf bischöfl. Approbationen. Koblenz, Bädeker. 1837. (I.) gr. 8. geh. (28⅛ B.) (Rec. in: Rheinw. Repertorium 1838. 3. H.)

Digitized by Google

Braun (Prof. Dr. J. W.): Ehrenrettung L. A. Muratori's durch Benedikt XIV., in neue Erinnerung gebracht, und zur Rechtfertigung gegen die Verdächtigungen des Lütticher Journal historique et littéraire herausgegeben. Trier, Gall. 1838. (I.) gr. 8. geh. (1¼ B.) (Auch abgedruckt in: Zeitschr. f. Philos. u. kath. Theol. 1838. 27. H. S. 209—222.)

Ueber die Unrichtigkeit der Behauptung einiger Blätter, dafs das Buch von L. A. Muratori De ingeniorum moderatione wegen des darin herrschenden Rationalismus in dem römischen Index librorum prohibitorum stehe, und nur die Ausgabe von Lucca mit Noten von Roncaglia erlaubt sey. In: Zeitschr. f. Philos. u. kath. Theol. 1837. 24. H. S. 240.

MYSTIK. (Die einzelnen Mystiker s. m. in dieser Abtheilung unter dem betreffenden Buchstaben.)

Görres (Prof. J.): Die christliche Mystik. (In 3 Bänden.) 1r u. 2r Bd. Regensburg, Manz. 1836. (II.) 1837. (I.) gr. 8. (I. Bd. 32½ B. — II. Bd. 39 B.) [I. Bd. rec. in: Bl. f. lit. Unt. 1837. No. 182—85. — I. u. II. Bd. in: Jahrb. f. wiss. Kr. 1837. Mai. S. 761. ff. Von Rosenkranz. — Menzel's Lit. Bl. 1838. No. 25.]

Schmidt (Dr. Charles): Essai sur les Mystiques du quatorzième siècle, précédé d'une introduction sur l'origine et la nature du Mysticisme. Thèse présentée à la Faculté de Théologie de Strasbourg. Strasbourg. (Schmidt et Grucker en Comm.) 1836. (II.) gr. in 4. (14¾ B.)

Das seltene uralte Büchlein, die teutsche Theologia, oder: die Christusreligion in ihrer echten reinen Confession, wie dieselbe vor der Kirchentrennung bestanden. Mit einer Einleitung neu herausgeg. vom Prof. Dr. Troxler. St. Gallen, Scheitlin. 1837. (II.) gr. 8. geh. (10 B.) (Rec. in: Jen. Lit. Zeit. 1838. No. 200. — Lit. Woch. 1838. No. 5. Telegraph. 1838. No. 53. — Menzel's Lit. Bl. 1838. No. 114.)

Rosenkranz (Carl): Die deutsche Mystik. In dessen Schrift: Zur Geschichte der deutschen Literatur. 1836. (II.) S. 37—57.

Hammer-Purgstall's morgenländ. Handschriften. XXIV. Mystik. (A. Arabische Werke. B. Persische W. C. Türkische.) In: Wien. Jahrb. d. Lit. 1838. 82r Bd. ff.

NEUPLATONISMUS. Plotini opera etc. 1835. (1836. I.) vid. Plotin.

Vogt: Neoplatonismus etc. 1r Thl. 1836. (I.) (Rec. in: Hall. Jahrb. 1838. No. 10. — Theol. Stud. u. Krit. 1838. 1. H.) vid. Dionysius Areopagita (I. H. S. 153.

Digitized by Google

Dehaut: Essai historique etc. 1836. (1837. I.) vid. Ammonius Saccas. (I. H. S. 134.)

Hauff (Diac.): Neuplatonismus und Christenthum mit besonderer Rücksicht auf Porphyr's Schrift: de abstinentia ab esu animalium. In: Stud. d. evang. Geistl. Würtembergs. 1838. X. B. 2. H.

NEWTON. Newton (J.): Omicron, ou Quarante-une lectures sur des sujets religieux. Traduit de l'anglais. 2de édition. 2 Vols. (1838.) in 18. (14⅔ B.) (Bibl. No. 36.)

NICLAUS von STRASBURG. Jahn (Alb.): Lesefrüchte altteutscher Theologie und Philosophie. — Auch u. d. Titel: Theologie und Philosophie aus Heinrich Suso und Niclaus von Strasburg. Aus handschriftl. Urkunden mitgetheilt, kritisch gereinigt, sprachlich und sachlich erläutert und mit einleit. Vorrede begleitet. Bern, Jenni. 1838. (I.) gr. 8. geh. (2¾ B.)

NICOLAUS von CUSA. Scharpff (Prof. in Rottweil): Das kirchliche und literarische Wirken des Nicolaus von Cusa. In: Tüb. theol. Quartalschr. 1837. 19r Jahrg. S. 1. ff. Forts. S. 201. ff. Schluſs S. 687. ff.

OBERLIN. Merlin (Paul): Der Pastor Oberlin. Elsassische Novelle, nach dem Französ. von Dr. Mor. Wilh. Gotthard Müller. Blankenhain, Anholt. 1836. (II.) gr. 12. geh. (7⅚ B. u. Oberlin's Bildniſs.) (Rec. in: Hall. Lit. Zeit. 1837. No. 134. — Kirchenzeit. Lit. Bl. 1838. No. 88. — Helios. 1838. No. 5. — Rheinw. Repert. 1838. 7. H.)

Schubert (Hofr. Dr. G. H. v.): Berichte eines Visionärs über den Zustand der Seelen nach dem Tode. Aus dem Nachlasse Johann Friedrich Oberlin's, gewes. Pfarrers im Steinthale, nebst einem Fragment: Die Sprache des Wachens. Leipzig, Brockhaus. 1837. (1836. II.) gr. 8. geh. (7 B.) [Auch als Anhang zu dessen Schrift: Die Symbolik des Traumes. Neue Ausg. Ebend. 1837.] (Rec. in: Lit. Zeit. 1837. No. 18. — Bl. f. lit Unt. 1837. No. 290. ff. — Jahrb. f. wiss. Kr. 1838. I. No. 57—58. Von Binder. — Menzel's Lit. Bl. 1838. No. 100.)

ORIGENES. Origenes über die Grundlehre der Glaubenswissenschaft. Wiederherstellungsversuch vom Prof. Dr. Carl Friedrich Schnitzer. Stuttgart, Imle u. Krauſs. 1836. (1835. II.) gr. 8. geh. (23¾ B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1836. No. 10. — Gött. Gel. Anz. 1836. No. 174—176. — Zeitschr. f. Philos. u. kathol. Theol. 1836. 19. H. — Jahrb. f. wiss. Krit. 1837. Mai. S. 652. ff. Von Baur.)

Origenes de Principiis. Primum separatim edidit et anno-

Digitized by Google

tatione in usum academicum instruxit Licent. Ern. Rud. Redepenning. Lipsiae, libr. Dyk. 1836. (I.) 8 maj. (28 B.) (Rec. in: Gött. Gel. Anz. 1836. No. 174.—176. — Jahrb. f. wiss. Krit. 1837. S. 652. ff. Von Baur.)

Ὠριγένους τὰ Ἐνρισκόμενα πάντα. — Origenis Opera omnia quae graece vel latine tantum exstant et ejus nomine circumferuntur, etc. Edider. Carolus et Carol. Vincent. Delarue. Denuo Recens. Emend. Castig. Prof. Dr. Carol. Henric. Eduard. Lommatzsch. Tom. VI—VIII. Berolini, Haude et Spener. 1836. (II.) — 1838. (II.) 8. (Tom. I—V. 1831—35.) (Rec. in: Jahrb. f. wiss. Krit. 1837. Mai. S. 652. ff. Von Baur.)

Thomasius (Pfarrer, Gottfr.): Origenes. Ein Beitrag zur Dogmengeschichte des dritten Juhrhunderts. Nürnberg, Schrag. 1837. (I.) gr. 8- (22¾ B.) (Rec. in: Hall. Lit. Zeit. Erg. Bl. 1838. No. 4. — Theol. Stud. u. Krit. 1838. 4. H. — Rheinw. Repert. 1838. 10. H.)

Gafs (Fr. Guil.): De dei indole et attributis Origenes quid docuerit inquiritur. Vratisl. 1838. 8 maj. (77 S.) [N. Jb. f. Phil. u. Päd. 1838. XXIII. B. 3. H. S. 363.]

Chefs-d'oeuvre des pères de l'église. Trad. avec le texte latin. Tom. II. (Origène etc.) Paris. (1838.) 8. (L. Z. No. 16.)

Recens. von: Heigl: Der Bericht des Porphyrios über Origenes. Regensb. 1835. In: Jhb. f. wiss. Krit. 1837. Mai. S. 652, ff. Von Baur.

Rec. von: Gieseler: Comment. de Clemente et Origene etc. 1837. — In: Rheinw. Repert. 1838. 1. H.

ORPHEUS. Bode (Dr., Georg. Henr.): Quaestiones de antiquissima Carminum Orphicorum aetate, patria atque indole. Edit. II. priori auctior. Gottingae, libr. Dieterich. 1838. (I.) 4 maj. geh. (VI. u. 196 S.) [Edit. I. 1834.] (Rec. in: Hall. Lit. Zeit. 1838. No. 22.)

OETINGER (Friedr. Christoph.) Ueber Oetinger, dessen biblisch-emblematisches Wörterbuch und Aeufserung über Unsterblichkeit daselbst, und über die Rede, welche Spleifs aus Schaffhausen vor den im J. 1834. zu Stuttgart versammelten Naturforschern über den Prälaten Oetinger gehalten, s. m. Blätter aus Prevorst. 7te Samml. 1835. (1836. I.) S. 36—53.

PARACELSUS. Bremer (Dr. Andr. Fred.): De vita et opinionibus Theophrasti Paracelsi. Hauniae. (Reitzel.) 1836. (1837. I.) 8 maj. geh. (12⅛ B.) — Ueber Paracelsus. In: Rosenkranz: Zur Geschichte der Deutschen Literatur. 1836. (II.) Unter der Aufschrift: "Die deutsche Mystik." (S. 37—57.)

Digitized by Google

PARMENIDES. Philosophorum Graecorum veterum praesertim qui ante Platonem floruerunt operum reliquiae. Recensuit et illustravit Rect. Dr. Simon Karsten. Vol. I. Pars II. — Et s. titulo: Parmenidis Eleatae carminis reliquiae. De vita ejus et studiis disseruit, fragmenta explicuit, philosophiam illustravit. Amstelodami, Müller et soc. 1835. (1836. I.) 8 maj. cart. (14¼ B.) [P. I. Xenophanis etc. 1831.] (Rec. in: Jahrb. f. wiss. Kr. 1836. II. No. 62—63. Von C. Rosenberg. — Lit. Zeit. 1836. No. 42. — Gött. Gel. Anz. 1836. No. 120. — Münchn. Gel. Anz. 1837. No. 131—132. — Zimmermann's Zeitschr. f. Alterthumsw. 1837. 2. H. No. 16—17. Von L. Preller. — N. Jahrb. f. Philol. und Päd. 1837. XX. B. 2. H. Von Dr. G. Stallbaum.)

PASCAL. Pascal (Blaise): Pensées. Nouvelle édition, précédée de la vie de Pascal écrite par sa soeur. II. Tomes. Berlin, Eichler. 1836. II. 16. br. (32½ B.)

— Betrachtungen über Religion und Christenthum. Nach d. Franz. bearb. von Karl W. E. Eb, Vikar. Mit dem Lebenslaufe des seligen Verfassers. Wohlfeile Ausg. Reutlingen, Mäcken. jun. 1836. II. gr. 8. geh. (8¾ B.)

Steffens (Henrich): Ueber Blaise Pascal. In dem Berichte der Berliner Akademie d. Wissenschaften. April. 1837.

PHILO. Sarazin (J.): De philosophica Philonis Judaei doctrina dissertatio etc. Argentor., Levrault. 1835. gr. in 8. (2 B.) (Verz. in: Bernhard's Bibliogr. theol. 1837.)

Gfrörer (Bibliothekar, Prof. A. F.): Kritische Geschichte des Urchristenthums. I. Thl. Philo und die jüdisch-alexandrinische Theosophie. I. u. II. Abth. 2te unveränd. Anfl. 3—8te Lief. Stuttgart, Schweizerbart's Verlagsh. 1835. (1836 I.) gr. 8. geh. (48¼ B.) [1ste n. 2te Lief. 1835, II.]

PHILODEMUS. Spengel (L.): Vortrag über zwei Schriften des Philodemus, gehalten in der Sitzung d. k. Akad. d. Wiss. zu München am 13. Jan. 1838. In: Münchn. Gel. Anz. 1838. No. 255. ff.

PHILOSTRATUS. Jahn (Alb.): Smybolae ad emendandum et illustrandum Philostrati librum de vitis sophistarum, in medium attulit. Bernae, Jennii fil. 1837. (1838. I.) 8 maj. geh. (9¾ B.) (Rec. in: Gersd. Repert. XVI. B. 6. H. H. [1838. 12. H.])

Φιλοστράτου (Φλαυίου) βίοι σοφιστῶν. Flavii Philostrati vitae sophistarum. Textum ex codd. Romanis, Florent., Venetis, Paris, Londin, Mediolan., Havn., Oxon., Gudiano, Heidelbergensi recens. epitomam Romanam et Parisinam ineditas adjecit commen-

Digitized by Google

tarium et indices concinn. Dr. Car. Lud. Kayser. Insertae sunt notae ineditae J. Casauboni, Bentleii, Huetii, Salmasii, Jacobsii, Th. Heysii; editae Valesii, Olearii, Jacobsii, A. Jahnii. Acced. libellus Galeni περὶ ἀρίστης διδασκαλίας ex cod. Florentino emendatus, et qui vulgo inter Lucianeos fertur, Νέρων Philostrato vindicatus et ex cod. Palatino correctus. Heidelbergae, Mohr. 1838. (II.) 8 maj. 28¾ B.) (Rec. in: Gersd. Repert. XVII. B. 5. H. [1838. 17. H.] — Heidelb. Jahrb. 1838. No. 55. Von Kayser. — Münchn. Gel. Anz. 1838. No. 242—245. Von L. Spengel. — Repert. d. gesammt. Philos. I. Jahrg. 2. H.)

PHOTINUS, vid. Marcellus.

PLATO. Ast (Dr. Frid.): Lexicon Platonicum, sive vocum Platonicarum index. III. Vol. Lipsiae, libr. Weidmann. 1834—38. (II.) 8 maj. (Vol. III. rec. in: Gersd. Repert. XVIII. B. 2. H. [1838. 20. H.])

Nüfslin (Friedr. Aug.): Kriton, ein Platonischer Dialog über Gesetzlichkeit, Volksurtheil und Selbstbestimmung, übers. u. erläutert. (Progr.) Mannheim (Schwan u. Götz'sche Buchhandl.) 1835. (1836. I.) gr. 8. geh. (3 B.) (Rec. in: NJb. f. Philol. u. Päd. 1836. XVI. B. 4. H. S. 493. — Heidelb. Jahrb. 1835. Nov. S. 1123. — Zimmermann's Kirchenzeit. Lit. Bl. 1836. No. 16. — Gött. Gel. Anz. 1836. No. 110—111.)

— Dasselbe. 2te Ausg. Ebend. 1838. (II.) gr. 8. geh. (3 B.) (Rec. in: Gött. Gel. Anz. 1838. No. 36. — Gersd. Rep. XV. B. 4. H. [1838. 4. H.])

Crome (Car.): De mythis Platonicis imprimis de Necyiis. Düsseld. 1835. 4. (NJb. für Philol. u. Päd. 1836. XVII. B. 4. H. S. 454.)

Hermann (Prof. Dr. K. Fr.): Abhandlung über Platon's Phädon. (Dem Index Lect. der Marburger Univ. vorangedruckt.) 1835. (NJb. f. Phil. u. Päd. 1836. XVIII. B. 3. H. S. 347.)

Disputatio de vestigiis institutorum veterum, imprimis Atticorum, per Platonis de legibus libros indagandis. (Progr.) Marburgi, Elwert. 1836. 4. (NJb. f. Phil. u. Päd. 1836. XVIII. B. 3. H. S. 347.) — Juris domestici et familiaris apud Platonem in legibus cum veteris Graeciae inque primis Athenarum institutis comparatio. Ibid. 1836. 4. (Ebend.)

Platonis Opera omnia. Recensuit et commentariis instruxit Godofr. Stallbaum. Gothae et Erfordiae, libr. Hennings. 8 maj. — Vol. I. Sect. III. Symposium. Edit. II. auct. et emend. 1836. (I.) [18 B.] — Vol. VI. Sect. I. Platonis Euthydemus. 1836. (I.) [13 B.] — Vol. VI. Sect. II. Platonis Meno et Eutyphro

Digitized by Google

itemque incerti scriptoris Theages, Erastae et Hipparchus. 1836. (1837. I.) [24⅛ B.] — Vol. VII. Platonis Timaeus et Critias. Accessit varietas lectionis praestantissimi codicis Parisini accuratiss. enotata. 1838. (I.) [34½ B.]

Platon's Werke, einzeln erklärt und in ihrem Zusammenhange dargestellt von Aug. Arnold. 1r Thl. (2s Hft.) — Auch u. d. Titel: Platon's Alcibiades I.; Charmides; Hippias I.; Lysis; Trages; Die Nebenbuhler; Hipparchus; Minos; Hippias II.; Alcibiades II. und Parmenides dem Sinne und Zusammenhange nach entwickelt. Als Einleitung in das Studium des Platon und der Philosophie überhaupt. Berlin, Posen und Bromberg, Mittler in Comm. 1836. (I.) gr. 8. (11½ B.) [1s Hft. 1835. I.] (Rec. in: Jen. Lit. Zeit. 1837. No. 131.)

Naegelsbach (Prof. Car. Frid.): Explicationes et emendationes Platonicae. (Progr.) Norimb. 1836. 4. (20 S.) (Angez. in: NJb. f. Phil. u. Päd. 1836. XVIII. B. 3. H. S. 349.)

Rettig (Prof. Dr., Georg. Ferd.): De numero Platonis disputatio. Bernae. (Huber et soc.) 1835. (1837. I.) 4 maj. geh. (3½ B.) (Rec. in: NJb. f. Phil. u. Päd. 1836. XVII. B. 4. H. Von Stallbaum.) — De Timaei Platonici initio commentatio. (Progr.) Bernae 1836. 4. (Angez. in: NJb. f. Phil. u. Päd. 1836. XVII. B. 4. H. S. 444.)

Baumgarten-Crusius (Detl. K. W.): Disciplina juvenilis Platonica cum nostra comparata. (Progr.) Misenae. 1836. 4 maj. (Angez., mit Rückblick auf die Abhandlungen von Snethlage und Eichstädt, in: NJb. f. Phil. u. Päd. 1836. XVII. B. 3. H. S. 344.)

Bomhard (Rect.): Commentationis de Platonis Parmenide. Part. I. (Progr.) Onolsb. 1836. 4. (16 S.)

Marx (Dr.): De locis in Platonis Menone mathematicis. (Progr.) Cosfeldiae. 1836. 4 maj. (Angez. in: NJb. f. Phil. und Päd. XXI. B. 2. H. S. 231.)

Palmblad (Guil. Fr.): Dialogus Platonis, qui Criton inscribitur, in vernaculam linguam translatus. (Progr.) Upsaliae. 1836. 4. (1½ B.) [NJb. f. Phil. u. Päd. 1837. XX. B. 4. H. S. 479.] — Dialogus Platonis, qui inscribitur Convivium in linguam vernaculam translatus. P. I. (Progr.) Ibid. 1836. 4. (1¼ B.) [Ebend.]

Ström (Jac. Ed.): De dialectica Platonis arte, ex scriptorum ejus ratione spectata. P. I. II. (Progr.) Upsaliae. 1836. 4. (3 B.) [NJb. f. Phil. u. Päd. 1837. XX. B. 4. H. S. 480.]

Schleiermacher's Introduction to the Dialogues of Plato. Translated from the German by William Dobson. Cambridge

Digitized by Google

and London. 1836. (432 S.) (Rec. in: The Quarterly Review. No. CXXII. April. 1838.)

Heusde (Phil. Guil. van): Initia philosophiae Platonicae. Vol. III. Philosophia justi, Platonis de rebus divinis effata, Epilogus. Trajecti ad Rhen., Altheer. Lipsiae, Fr. Fleischer; Procl. Weigel.) 1836. 1837. (I.) 8 maj. (17 B.)

Abeken (Dr. Guil.): De *Μιμήσεως* apud Platonem et Aristotelem notione dissertatio. 1836. (1837. I.) Vid. Aristoteles. (I. H. S. 138.)

Baur (Prof. Dr. Ferd. Christ.): Das Christliche des Platonismus, oder Sokrates und Christus. Eine religionsphilosophische Untersuchung. Tübigen, Fues. 1837. (I.) gr. 8. geh. (10¼ B.) [Aus der Tübinger Zeitschrift für Theologie vom J. 1837. 3. H. besonders abgedruckt.] (Rec. in: Theol. Anz. 1838. No. 15. — Repert. d. gesammt. Philos. I. Jahrg. 1. H. Von Becker's — Pred. Bibl. 1838. 4. H.)

Stallbaum (Rector Dr., Godofr.): Conjecturae de rationibus quibusdam, quae inter Socratem et ejus adversarios intercesserint, ex Euthydemo Platonis maxime ductae. (Progr.) Lipsiae. (Goethe.) 1835. (1837. II.) 4. geh. (4½ B.) (Angez. in: NJb. f. Phil. u. Päd. 1836. XVII. B. 4. H. Vom Verfasser.) — Judicium de duobus dialogis vulgo Platoni adscriptis. (Progr.) Lips. (Goethe.) 1836. (1837. II.) 4. geh. (4¼ B.) (Angez. in: NJb. f. Phil. u. Päd. 1836. XVII. B. 4. H. Vom Vorfasser.) — Schola critica et historica super loco Timaei Platonici de animae mundanae elementis. (Progr.) Lipsiae (Goethe.) 1837. (II.) 4. geh. (4½ B.) (Angez. in: NJb. f. Phil. u. Päd. 1837. XXI. B. 3. H. S. 165. Vom Verfasser.)

Carriere: De Aristotele Platonis amico etc. 1837. (II.) Vid. Aristoteles. (I. H. S. 138.)

Trendelenburg (Prof. Dr., Frid. Ad.): De Platonis Phi. lebi consilio. Prolusio academica. Berolini, Bethge. 1837. (II.) 8 maj. geh. (2 B.) (Rec. in: Gersd. Repert. XV. B. 4. H. [1838. 4. H.])

Platon's Gorgias. Uebersetzt von Georg Schulthefs. Von neuem durchgesehen und bearbeitet. Zürich, Orell, Füfsli u. Comp. 1838. 1837. (II.) 12 geh. (9 B.) (Rec. in: Gersd. Repert. XV. B. 4. H. [1838. 4. H.])

(Der Schluſs des ersten Abschnittes folgt im nächsten Hefte.)

Digitized by Google

Repertorium

der

in- und ausländischen Literatur

der

Gesammten Philosophie.

In vierteljährigen Lieferungen.

Herausgegeben

von

Dr. Hubert Beckers,

Professor der Philosophie an dem Königl. Bayer. Lyceum zu Dillingen.

Erster Jahrgang.

Drittes Heft.

NÜRNBERG.

Druck und Verlag von Friedrich Campe.

LONDON, bei Black u. Armstrong. 1839. PARIS, bei Brockhaus u. Avenarius.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Literatur-Berichte.

haus: Prolegomena de summo disciplinarum fine et nexu. Halis, S. Schwetschke et Fil. 67
ewell: Die Gewifsheit eines Lebens nach dem Tode etc. Nach d. Engl. von Dr. *C. Schöpfer*. 2te Aufl. Nordhausen, Fürst 97
tham's Deontology, or Science of Morality etc. Arrang. and edit. by *J. Bowring*. London 58
ex: Ueber die durch subjektive Zustände der Sinne begründeten Täuschungen des Bewufstseyns. Aus d. Franz. von Dr. *A. Droste*. Osnabrück, Rackhorst'sche Buchh. .. 86
ura: Ideologia. Zara 39
ner: Grundsätze der Erziehung und des Unterrichtes. Ulzbach, v. Seidel'sche Buchh. 29
tet de l'Isle: La science politique fondée sur la science de l'homme etc. Paris, Bertrand 49
uth: Kritik des Idealismus etc. Magdeb., Heinrichshofen 59
son: Ueber das Verhältnifs der Theodicee zur spekulaen Cosmologie etc. Greifswald 42

Digitized by Google

Erichson: Ueber die neueren Angriffe auf die historische Grundlage der christlichen Religion etc. 44
Fischer: Lehrbuch der Psychologie etc. Basel, Schweighauser'sche Buchh. 98
Hand: Aesthetik der Tonkunst. 1r Thl. Leipzig, Hochhausen u. Fournes 36
Hegel's Lehre vom Staat und seine Philosophie der Geschichte in ihren Hauptresultaten. Berlin, Förster 78
Heinichen: Die natürliche Religion etc. N. A. Quedlinb. u. Leipzig, Ernst'sche Buchh. 92
— Vom Wiedersehen etc. 3te Aufl. Ebend. 92
Herbart: Lehrbuch zur Einleitung in die Philosophie. 4te Ausg. Königsberg, Unzer 75
Heusde: Initia philosophiae Platonicae. Trajecti ad Rhenum 57
Hölty: Zoroaster und sein Zeitalter. Lüneburg, Herold und Wahlstab 47
Intlekofer: Andeutungen zur Theorie der menschlichen Freiheit etc. Freiburg, Wagner 61
Johannessen: Kritische Darstellung d. theoretischen Grundsätze des De La Mennais etc. Cöln, Eisen 88
John: Ueber die Wissenschaft des Schönen und der Kunst etc. 2te Ausg. Leipzig, Kupfer 92
Kannegiefser: Abrifs der Geschichte der Philosophie. Leipzig, Brockhaus 22
Kant's Metaphysic of Ethics. Transl. etc. by J. W. Semple. Edinburgh, Clark 3
— Menschenkunde oder philos. Anthropologie. Herausgeg. v. *Fr. Ch. Starke.* N. A. Quedlinb. u. Leipzig 92
— vorzügliche kleine Schriften und Aufsätze etc. Herausgeg. von Ebend. N. A. Ebend. 93
— goldenes Schatzkästlein etc. Herausgeg. von Dr. *Bergk.* N. A. Ebend. 93
Klenze: Historisch-politischer Versuch, das Bewufstseyn der Gegenwart zu begründen. 2te Abth. etc. Hamburg, Perthes-Besser & Mauke 51

Digitized by Google

Koeppen: Literarische Einleitung in die Nordische Mythologie. Berlin, Bechtold u. Hartje 70
Krug: Commentationes academicae etc. Lipsiae, Boehme ... 90
Lau: Des Apostels Paulus Lehre von den letzten Dingen etc. Ein Beitrag zur spekul. Unsterblichkeitslehre. Brandenburg, Wiesike 64
Lautier: Die Philosophie des absoluten Widerspruchs etc. Berlin, Logier 68
Lutterbeck: Des h. Bonaventura Weg des Geistes zu Gott. Aus d. Lat. Münster, Aschendorff'sche Buchh. 45
Messerschmidt: Ueber die Falschheit des von den Physikern aufgestellten Naturgesetzes etc. Zeitz, Schieferdecker 31
— Die hochwichtige Lebensfrage etc. Ebend. 32
— Sieg der Wahrheit etc. Ebend. 34
Platner: Die Idee und ihre Carricaturgestalten etc. Marburg, Elwert 27
— Ueber falsche Idealität. Ebend. 28
(Platon.) Oeuvres de Platon. Trad. par *V. Cousin.* Paris . 56
Ritter's History of ancient Philosophy. Transl. by *A. J. W. Morrison.* 2 Vols. Oxford 57
Ritter et Preller: Historia philosophiae Graeco-Romanae ex fontium locis contexta. Hamburgi, Fr. Perthes 83
Rosenkranz: Der Zweikampf auf unsern Universitäten etc. Königsberg, Unzer 63
Schleiermacher's Introductions to the Dialogues of Plato. Transl. by *W. Dobson.* Cambridge and London 55
Schmidt: Psychologische Skizzen. 1stes Heft. etc. Rostock, Oeberg 74
Schneidewin: Delectus poetarum graecarum etc. Sect. I. Gottingae, Vandenhoeck et Ruprecht 35
Schubert: Von einem Feststehenden in der Geschichte der sichtbaren Natur etc. Stuttgart, Balz'sche Buchh. 25
Scoti Erigenae de divisione naturae libri quinque. Ed. recogn. et emend. Monasterii Guestph., libr. Aschendorff .. 14

Digitized by Google

Sporschil: Versuch eines direkten Beweises der Rechtmässigkeit der Todesstrafe. Leipzig, Weber 95
Troxler: Das seltene uralte geistreiche Büchlein: die teutsche Theologia etc. St. Gallen, Wartmann u. Scheitlin .. 80

Zweite Abtheilung.

Systematische Bibliographie.

Erster Abschnitt.

Literatur der Geschichte der Philosophie.

II. Besondere Geschichte der Philosophie.
C. Geschichte einzelner philosophischer Schulen, Systeme und Richtungen. (In alphabetischer Ordnung.) [Beschlufs.] 99

Digitized by Google

ERSTE ABTHEILUNG.

Literatur-Berichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

The Metaphysic of Ethics; by Immanuel Kant. Translated out of the original german, with an introduction and appendix, by *J. W. Semple*, Advocate. Edinburgh: Thomas Clark. (Hamilton, Adams & Co. London; and Nestler & Melle, Hamburgh.) MDCCCXXXVI. gr. 8. cart. (CXVIII. u. 378 S.)

Eine späte, aber desto erfreulichere Frucht des Studiums deutscher Philosophie auf fremdem Boden heifsen wir in vorliegendem Werke willkommen. War es einerseits zu erwarten, dafs ein nicht blofs treu lebendiges Auffassen dieser etwa oder jener Lehrmeinung, sondern ein ernstes, dem wachsthümlichen Zusammenhang der philosophischen Systeme neuerer Zeit nachspürendes Studium bei jener Nation zuerst erwachen werde, welche an Penetration und Tiefe des Geistes der deutschen am nächsten verwandt, an geduldigem Fleifse und nie rastendem Eifer derselben nicht nachstehen dürfte; so drängten sich andrerseits die allerdings nicht ganz ungegründeten Bedenken auf, es möchte jene eigensinnige Vorliebe für alles Einheimische, es möchten jene insularen Sonderbarkeiten und fixen Ideen (vom Vorrecht, solche zu besitzen, macht man drüben ohnehin einen mehr als bescheidenen Gebrauch) den freien Umblick des Forschers beschränken und sein Urtheil bestechen; es möchten ferner nicht im genügenden Maafse vorhanden seyn jene unschätzbaren Eigenschaften, welche die Deutschen als die beständigen Sekretäre der gelehrten Republik, als die Archivare des menschlichen Geistes, von jeher rühmlichst ausgezeichnet: Gewissenhaftigkeit, Gelehrsamkeit und eine imperturbable Arbeitsamkeit. Und gesetzt auch, das Daseyn dieser Vorzüge sey nicht in Frage zu stellen, so bedachten wir weiter, ob wohl in stets gleichen Gleisen ungestört sich halten werde ein so rühmliches Beginnen

Digitized by Google

des philosophischen Forschens; ob wohl unter dem Alles ebnenden Indifferentismus, unter dem Drang diplomatischer und kriegerischer Angelegenheiten, verknüpft mit den Berechnungen des Handels, ob endlich im Lärm und Gewühl der Parteien das Werk stiller Beschauung gedeihen und dauernde Früchte tragen möchte. Dafs alles diefs auf das junge Streben hemmend einwirken müsse, wird Niemand läugnen. Aber gebrochen einmal ist die Bahn; der Geist der Forschung, einmal erwacht, kann durch nichts mehr zum Rückgang gebracht werden. Und so nehmen wir denn keinen Anstand, genanntes Werk, sammt Vorzügen und Mängeln, auf heimischem Boden freundlich zu begrüfsen als Vorläufer einer Reihe früherer oder späterer Hervorbringungen gleichen Strebens.

Von der Gründlichkeit *), mit welcher der Uebersetzer sein Original studirt hat und in den Geist desselben eingedrungen ist, giebt die 118 Seiten starke Einleitung, welche einen wohl entworfenen Abrifs der Kritik der reinen Vernunft enthält, und aufserdem noch ein räsonnirender Appendix das erfreulichste Zeugnifs. Man vermag übrigens Einleitung und Anhang nicht zu lesen, ohne jenes eigenthümliche Behagen zu empfinden, welches aus dem sicheren Besitz mühsam errungener geistiger Ueberlegenheit, dem Schwächeren gegenüber, zu quellen pflegt. Denn ein Philosophem, welches in seinem Vaterlande die Kreise der Entwicklung durchlaufen und bereits fast zu Grabe gegangen, jetzt aber, wie es scheint, über dem Meere zu frischem Leben erwacht ist, wird uns von dorther nun von neuem entgegengeführt und mit den Zeichen

*) "Die Schwierigkeit der Kantischen Philosophie," bemerkt der Uebersetzer, "hat dem Spürgeist seiner Ausleger, welche den Text hier aufhellten, dort verdunkelten, einen sehr weiten Spielraum eröffnet. Die besten Darstellungen sind jene von *Beck*, *Kiesewetter* und *Buhle*, welchen ich in der Einleitung gröfstentheils gefolgt bin.

Digitized by Google

ungemessener Bewunderung und jugendlich übermüthigen Herabsetzens alles anderweitigen Strebens, als das längst Gesuchte und endlich Gefundene angepriesen. Doch, gerne mögen wir hierüber den begeisterten Commentator selbst vernehmen. «Die Werke Newton's, und Locke's Versuch über den Verstand gehören zu den ersten und edelsten Früchten des seit Baco wieder entfesselten Forschungsgeistes. Locke's System, durch lichte Darstellung ausgezeichnet, wurde nicht allein zur Zeit seines Erscheinens als ein ächt nationales Werk mit dem äußersten Enthusiasmus von uns aufgenommen, sondern es behauptet selbst heut zu Tage noch, freilich unter vielen Modificationen, in der Reihe der spekulativen Versuche die erste Stelle. Scharf angegriffen wurde es zuerst von Leibnitz. Da aber eine Entwicklungsgeschichte des philosophirenden Geistes nur insofern Werth hat, als sie dazu dient, über die näheren Umstände uns aufzuklären, welchen die Kantische Philosophie ihre Entstehung verdankt, so liegt es fern ab vom Wege, in so veraltete und abgethane Sachen, wie Leibnitzens Träume, sich zu vertiefen. Zwei Prinzipien, welche, um die Operationen des Verstandes zu begründen, von Leibnitz zuerst waren eingeführt worden, der Satz des zureichenden Grundes und jener des Widerspruchs, haben, späterhin von Wolf in Schutz genommen, länger denn ein halbes Jahrhundert hindurch als die Grundlage der philosophischen Bestrebungen in Deutschland gegolten. Gleichwie man nun in Europa die Schule als eine ergiebige Quelle der Meinungen betrachtete, so galt seit undenklicher Zeit die Kirche als Besitzerin des Glaubens, bis etwa um die Mitte des letztverflossenen Jahrhunderts im ununterbrochenen Gang der Forschung die protestantische Kirche dahin kam, ihre Lehre von Inspiration, als der Vertheidigung unfähig, aufzugeben. Mit dem Verlust dieses alten, höchst ehrwürdigen Dogmas sank auch der Glaube; und der Vergessenheit wurde anheim-

Digitized by Google

gegeben jene spekulative Theologie, in deren Gründung und Auferbauung die Anstrengung ganzer Zeitalter sich erschöpft hatte. In England war die Haltung der öffentlichen Meinung der in Deutschland herrschenden diametral entgegengesetzt. Als nämlich, um dieselbe Zeit, Locke's System unter Berkeley's Händen in den abentheuerlichsten und ausschweifendsten Idealismus entartet, und seine Unhaltbarkeit durch Hume's Lehre vom Nichtvorhandenseyn der Begriffe von Ursache und Kraft noch deutlicher an's Licht getreten war, so geschah es, dafs sich unserer Nation, welche, durch die Lage begünstigt, mehr zum Praktischen sich hinneigt, als zur Spekulation, ein Widerwille gegen alle Forschungen der Schule bemächtigte, und es sank sofort die Metaphysik als absurde Wissenschaft in tiefe Verachtung. Hinwiederum hatte durch die anglikanische Lehre die göttliche Autorität, auf welcher die Kirche, ihrer Behauptung gemäfs, ruht, eine feste Stütze gewonnen, als unser scharfsinniger Landsmann Hume mit seinen Zweifeln gegen die Begriffe von Ursache und Kraft auftrat, ja den Skepticismus so weit trieb, die künftige Fortdauer der Seele und die moralische Weltregierung in Frage zu stellen. Nun suchten Alle, welche durch die Spitzfindigkeiten der Schule in die Irre geleitet worden waren, in der Kirche, als der andern Quelle der Ueberzeugung, auf das eifrigste ihre Zuflucht, und es lag am Tage, wie gerade die augenscheinliche Schwäche und Unzulänglichkeit des menschlichen Denkvermögens die Veranlassung gegeben, dafs man dem Lichte der Vernunft zu mifstrauen anfing und fortan jenem Führer, welcher einen göttlichen sich nannte, nachzuwandeln bestrebt war. Aus dieser Grundverschiedenheit, welche zwischen den Standpunkten der Ueberzeugung in Deutschland und in unserer Heimath obwaltete, erklärt es sich unschwer, warum Hume eine vollkommne Widerlegung in Deutschland gefunden; während seine Landsleute eine gründliche Erwiederung

Digitized by Google

ihm schuldig geblieben. Während man nämlich in Deutschland in den allerentgegengesetztesten und zu keinem Resultate führenden Streitigkeiten sich abmühte, und Wolf's Schule allein, indem sie auf den von Leibnitz aufgestellten Grundsätzen beharrte, Unabhängigkeit genug bewies, um den Namen einer Philosophie sich zu verdienen, da fing man an, Hume's Lehre Gehör zu schenken, und die hocherstaunten Bekenner der Wolf'schen Schule sahen sämmtlich im Angriffe auf Ursache und Wirkung auch ihr System, welches auf dem Prinzip des zureichenden Grundes ruhte, mit einem Male angegriffen und in seinen Grundfesten erschüttert. So äufserte sich denn der einmal entbundene Zweifel nirgends thätiger, und hinterliefs nirgends sprechendere Spuren seiner zerstörenden Kraft, als unter den in Deutschland bestehenden Philosophemen. An Widerstand war nicht zu denken. Die Vernunft, verwundet und entwaffnet, hatte keinen festen Stand, keine Stütze mehr; die Abgründe der Unvernunft gähnten unter ihr. Da war in Deutschland kein System, kein göttliches noch menschliches, welches die grofse Lücke hätte ausfüllen können, da fand sich kein metaphysischer Curtius, der in jene Kluft sich gestürzt hätte. In solchen Krisen nun pflegen Geister erster Gröfse aufzustehen; auch konnten die Freiheit des Willens, die Unsterblichkeit der Seele, die Oberherrschaft der Ordnung über das blinde Ungefähr und den Mechanism des Fatums — die höchsten Interessen des Menschen — ohne verzweifelten Kampf nicht aufgegeben werden. Da erschien, nach dreifsig Jahren unermüdeten Nachdenkens, Kant als Stützpunkt jener grofsen Angelegenheiten der Menschheit, und legte in seinen Untersuchungen über den Umfang der apriorischen Operationen des reinen Verstandes der Welt den grofsartigsten und herrlichsten Versuch vor, den sie jemals erblickt hat. Kant entging es nicht, dafs Locke's System, welches als die Quelle unserer Wahrnehmungen, Sinnen-

Digitized by Google

thätigkeit und Reflexion angibt, an den augenfälligsten Mängeln leide. Locke schien diese zum Theil selbst wahrgenommen zu haben; denn, merkwürdig genug, erklärt er sich aufser Stand, über den Ursprung des Begriffes der Substanz Rechenschaft ablegen zu können. Defshalb sucht er auszuweichen, und nennt jenes Wort einen dunkeln Ausdruck, der dazu diene, etwas Unbekanntes zu bezeichnen. Ebenso verfährt er mit dem Begriffe der Ursache und mit jedwedem andern nothwendigen Begriffe. Hume nun, Locke's Prinzipien nachgehend, zeigte, dafs auf dem Weg der Beobachtung und Erfahrung der Begriff der Causalität nicht könne zu Stande gebracht werden; er erklärte daher den Causalnexus für ein Spiel der Ideenverkettung und der Gewohnheit. Da es jedoch unabweisbare Wahrheit ist, dafs die Begriffe von Substanz und Causalität jedem Menschen innwohnen, so wird ein Philosophem, welches über ihren Ursprung keinen Aufschlufs gibt, so scharfsinnig und preiswürdig es auch immer seyn mag, auf keine Weise den Fragen zu genügen im Stande seyn, welche eine scharfe Analysis des Verstandes vor Allem beantworten mufs. Da sich die Operationen des Verstandes durch Induction nicht erklären liefsen, so stellte Kant ein neues Postulat als Grundlage seiner Lehre auf, welches, zugegeben, durch alle Stufen des Beweises leitet, jegliche Lücke in der Verkettung der Vernunftschlüsse ergänzt, und sämmtliche, selbst die entlegensten Theile seines Lehrgebäudes belebend durchdringt. Hier nun ist es interessant zu beobachten, dafs eine auf jenes Prinzip sich gründende Untersuchung im strengsten Wortsinne nichts anderes ist, als eben eine Erforshung der Denkoperationen nach den Grundsätzen des gemeinen Menschenverstandes, welche von den einheimischen Philosophen auf das eifrigste, wenn gleich ohne Erfolg, angestrebt worden ist. Der gemeine Menschenverstand besteht nämlich in der Gesammtheit aller jener Meinungen und Gefühle, gegen

Digitized by Google

welche, bei der gegenwärtigen Beschaffenheit und Complexion unseres Geistes auf keine Weise darf verstossen werden. In diesem Betrachte ist der Gemeinsinn dasjenige, worin alle Menschen und alle Zeitalter übereinstimmen, ohne sich der letzten Gründe deutlich bewufst zu seyn und dieselben in einem zusammenhängenden, lichten Räsonnement entwickeln zu können. Von diesem Standpunkte aus betrachtet, ist der Einwurf: ein Philosophem läuft dem gemeinen Menschenverstand zuwider, in der That dessen gefährlichster Feind; denn es ist dasselbe, als ob man sagte: es streitet gegen die nothwendigen und unwandelbaren Gesetze des Denkens. Weit entfernt also, dafs Kant den Gemeinsinn aus dem Auge verloren, ist dieser vielmehr die Seele und das leitende Prinzip seiner Forschung. Diefs nun wollte ich Jenen gesagt haben, welche von dem «schreckenerregenden Apparate» der deutschen Schule sprechen; und ich nenne Kant's System den klarsten und handgreiflichsten Menschenverstand, der je ist ausgesprochen worden.»

Es geht sofort unser Commentator zur Erörterung der Grundfrage über: Wie sind synthetische Urtheile apriori möglich? Hieran schliefst sich in sachgetreuer Darstellung die Untersuchung über Zeit und Raum; sodann eine Entwicklung des Systems der Kategorien und eine kritische Beleuchtung derselben. Hieran knüpft sich eine sehr ausführliche Note über die Begriffe von Subjekt und Objekt, welche den Endzweck hat, den Satz zu erläutern, dafs Alles in Beziehung auf die Vorstellungen des Subjekts erst durch die Kategorien gesetzt werde, weil es eben nur in jener Verkettung erkennbar ist, welche aus dem Wesen des Verstandes hervorgeht. Sodann wird besprochen und geprüft die Grundlage der Metaphysik der Naturwissenschaft mit polemischer Rücksichtnahme auf Hume's Skepticismus und Descartes' und Berkeley's Idealismus; gleichfalls zurückgewiesen wird Plato's Annahme

Digitized by Google

einer Welt von Noumenen, indem ja über das Sinnenreich hinaus nichts mehr erkennbar sey. Den Schluſs des ersten Theiles der Einleitung bildet eine Entwicklung der Ideen des Unbedingten, Absoluten, Uebersinnlichen, und des Dinges an sich. Der Einleitung zweiter Theil, von der Kritik der reinen praktischen Vernunft handelnd, hebt an mit Betrachtung des Moralgesetzes und geht sofort über zur Entwicklung der Lehre vom höchsten Gut. Den Schluſs bildet ein Kapitel über die nothwendige Falschheit jedes andern Systems. Hieraus heben wir noch Folgendes hervor: «Die Lehre von der Metaphysik der Sitten liegt nun dem Leser klar vor Augen; zugleich wird das Unbegründete jeder andern Sittenlehre, welche auf den Namen einer Wissenschaft Anspruch macht, auf das deutlichste sich herausstellen, sobald man nur jenes Richtmaaſs, wie synthetische apriorische Erkenntniſs möglich sey, ihr anlegt. Eine künftige Metaphysik muſs vor Allem Kant's Beantwortung der Frage: wie ist eine Wissenschaft der Geometrie und Physik möglich, widerlegen; sie muſs demnächst etwas Genügendes ihr entgegenzusetzen im Stande seyn, und so zuerst den Weg bahnen für eine neu auftretende Metaphysik. So lange dieſs nicht geschieht (und in diesem Falle gilt Stillschweigen für Eingeständniſs), muſs jedes System nothwendiger Weise falsch seyn. Der Vortheil, dieſs im voraus zu wissen, besteht darin, daſs man den Verlust von Zeit und Mühe sich erspart, um Philosopheme zu studiren, welche, gleich jenen von Fichte, Schelling, Hegel oder Herbart, von willkührlichen und falschen Annahmen ausgehend, durch ein düsteres Labyrinth unentwirrter Irrthümer sich dahinziehen.»

Nun folgt die Uebersetzung *) selbst, welche im Ganzen 345 Seiten füllt. Sie beginnt mit der «Grundlegung

*) Ueber die bereits vorhandenen Uebersetzungen Kant'scher Schriften und deren Benützung bei dem gegenwärtigen Un-

Digitized by Google

zur Metaphysik der Sitten» (p. 1—84). Hieran schliessen sich die drei ersten Kapitel der Kritik der praktischen Vernunft, unter dem Titel: Inquiry into the a priori operations of the will (p. 85—161); sodann (p. 166—206) die Vorrede und Einleitung zu den metaphysischen Anfangsgründen der Rechtslehre. Den Schlufs bildet die Metaphysik der Sitten (p. 207—339).

In dem Anhange (p. 349—359), welcher die Ueberschrift trägt: «Ueber Rationalismus und Superrationalismus,» macht der Uebersetzer zuvörderst aufmerksam auf die überraschende Aehnlichkeit zwischen der rein vernünftigen und christlichen Sittenlehre. «Beide,» heifst es daselbst, «sehen sich in der That so gleich, dafs sie in Deutschland gemeinhin für eines und dasselbe gehalten werden. Der einzige Unterschied besteht darin, dafs die Doktrin in den h. Büchern eine rein historische ist, während sie aus Kant's Händen ein anständiges wissenschaft-

---

ternehmen bemerket der Uebersetzer in dem p. VII—VIII. vorangestellten Verzeichnisse der Hauptwerke Kant's: «Bis jetzt sind von Kant's Werken nur erst die Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik und die Grundlegung zur Metaphysik der Sitten in's Englische übertragen worden. Das erstere, von *Richardson* übersetzt, erschien im J. 1819 und ist in einigen Buchhandlungen vorräthig. Das zweite, von einem ungenannten Uebersetzer, welcher im J. 1799 zwei Bände Kant's vermischter Schriften herausgab, erschien unter dem Titel: Kant's Essays. Diese nun sind offenbar von einem Ausländer übersetzt und auswärts gedruckt, obgleich als Druckort London angegeben ist. Das einzige Exemplar hievon, welches ich mir verschaffen konnte, ist jenes, welches in der Bibliothek der Advokaten sich befindet. Bei der Uebertragung der Metaphysik der Sitten hat mir die lateinische Uebersetzung von *König* (1799) und die französische von *Tissot* (1833) gute Dienste geleistet.» (M. s. über die seitdem erschienene zweite Auflage der Tissot'schen Uebersetzung und die englische Uebersetzung der Kritik der reinen Vernunft d. system. Bibliogr. im II Hefte d. Repert. S. 108.)

Digitized by Google

liches Gewand erhalten.» — Sofort wird die Ansicht bekämpft, welche, die Möglichkeit einer Offenbarung zugebend, den historischen Glauben lediglich nur als Vehikel zum ethischen Glauben gelten läfst. Jener sey ein wesentlicher Theil der Religion, ein gebotener Glaube, und dürfe daher nicht, wie Kant thut, der freien Wahl unterstellt werden. Als ein selbstwilliger, aus der Pflicht der Dankbarkeit gegen den Stifter unserer Religion nicht minder, als ein aus der Idee des höchsten Gutes abgeleiteter, nicht aber als ein schlechthin auf göttlichem Befehl beruhender müsse jener Glaube aufgefafst werden. — Grofses Aergernifs wird weiterhin vom Verfasser genommen an jener im «im Streite der Fakultäten» angestellten Behauptung, der historische Glaube, als verpflichtender Imperativ, sey Superstition und ein heidnischer Glaube. «Mit dem tiefsten Bedauern,» heifst es hier, «müssen wir die Aufrichtigkeit eines Mannes in Frage stellen, für welchen wir eine so hohe Bewunderung hegen. Jene berüchtigte Vorrede, wenn auch keine vorsätzliche Lüge enthaltend, zeigt gleichwohl, dafs Kant einen vollen Gebrauch gemacht von dem in seinen Grundlehren des Rechts (Metaphys. Anfangsgr. der Rechtslehre. Einleit. S. XIV.) angesprochenen Privilegium, zu sagen, was eben beliebt, gleichviel, ob wahr oder unwahr.»

Sofort werden die Hauptschwierigkeiten aufgezählt, welche Kant der Möglichkeit eines positiven göttlichen Gebotes entgegensetzt. Das erste Bedenken, die Reinigung von der Sünde, wird beseitiget durch Geltendmachung der Unmöglichkeit selbsteigener Rechtfertigung und einer hieraus vernunftgemäfs hervorgehenden Erlösung vom Uebel, welche aber durchaus freiwilliger Natur seyn müsse; denn die Sündenvergebung könne auf keine Weise mit irgend einer Bedingung behaftet und erschweret seyn. Dafs eben dieses die Vernunft lehren müsse und in der That lehre, bewähre sich allenthalben in Kant's Schrift über die Reli

Digitized by Google

gion. Während die Bibelerklärer auf dem Kontinent die Rechtfertigung als etwas Bedingtes hingestellt, so betrachte Kant jene Lehre augenscheinlich als eine, seiner auf dem Grund apriorischer Erkenntniſs ruhenden Metaphysik der Sitten gerade zuwiderlaufende, falsche Doctrin. Anlangend den zweiten Einwurf, es vermöge der historische Glaube nichts auf den moralischen Charakter des Menschen, so liege zu Tage, daſs Kant hier ab ignorantia spreche, indem er, als ein Ungläubiger in Ansehung des Geschichtlichen, allerdings nicht habe inne werden können, ob eine wirkliche Annahme desselben seine Moral tiefer begründen oder umstürzen werde. Zu den erwähnten füge sodann Kannt noch folgende Bedenken: es könne überhaupt der Glaube dem Imperativ nicht unterstellt werden; die Religion beruhe auf apriorischer, die Geschichte auf aposteriorischer Erkenntniſs; letztere sey demnach, als solche, nothwendig aufserwesentlich. Hierüber bemerkt nun unser Verfasser: «Spätere Theologen in Deutschland haben zu erweisen sich bestrebt, daſs überhaupt die Geschichte keine Wahrheit enthalte; unläugbar ist auf diesem Weg der ganze Streit zwischen Rationalism und Suprarationalism beendigt. Gesenius (im Commentar zum Jesaias) und de Wette (zum Daniel) haben das Christenthum aus seinen Quellen, den Messianischen Weissagungen, zu schöpfen sich bemüht; auch hat Schleiermacher (über Lucas) die in der Bibel vorkommenden Widersprüche aufgezeichnet. Ohne Zweifel wird die Zukunft, was auf diesem Gebiet Sache rein historischer Forschung ist, zu einem befriedigenden Resultate führen. Da wir indessen Verpflichtungen anerkennen, welche aus der Geschichte selbst hervorgehen; so leuchtet ein, daſs man auch die Wahrheit dieser Geschichte nothwendig voraussetzen müsse.»

Dem Appendix folgt ein Postscriptum (p. 350—378), welches die zwei ersten Kapitel der Kant'schen Schrift: «Religion innerhalb der Gränzen der reinen Vernunft,»

Digitized by Google

nach einem deutschen Auszug bearbeitet, in kurzen Umrissen mittheilt.

Was nun die Uebersetzung selbst betrifft, so ist sie treu, ohne steif, geschmackvoll, ohne geziert zu seyn. Letzteres wird, wir sind es überzeugt, nicht wenig zur Empfehlung derselben mitwirken, bei einer Nation, welche für Unvollkommenheiten der Form, in welcher ausländische Geistesfrüchte ihr geboten werden, wenn auch nicht einen schärferen Sinn, doch eine gröfsere Empfindlichkeit, als die Deutsche besitzt. Gilt dieſs von Uebertragungen wissenschaftlicher Werke überhaupt, so findet es besondere Anwendung auf philosophische, namentlich auf Kant's Schriften, deren Studium das geistige Absonderungs- und Zergliederungs-Vermögen in vorzüglichem Maafse in Anspruch nimmt. Der oft vielverschlungene Periodenbau des Originals, in welchem selbst der deutsche Leser sich erst zurecht finden muſs, wurde meistens in wohlgegliederte kürzere Sätze aufgelöst; wodurch die Darstellung an Verständlichkeit, so wie an Eleganz gewonnen. Zweckmäſsig war es auch, daſs der Uebersetzer ein erläuterndes Verzeichniſs der sämmtlichen, von ihm gebrauchten philosophischen Kunstausdrücke der Einleitung (p. XI—XVI.) vorangeschickt. H.

Johannis Scoti Erigenae de divisione Naturae libri quinque. Editio recognita et emendata. Accedunt tredecim auctoris hymni ad Carolum Calvum ex palimpsestis Angeli Maii. Monasterii Guestphalorum Typis et sumptibus librariae Aschendorffianae. 1838. (Besorgt von *C. B. Schlüter*, Privatdocenten an der K. Preuſs. Akademie zu Münster.) [8 maj. XXVIII. u. 610 S.]

Erigena's fünf Bücher über die Eintheilung der Natur sind nicht bloſs das vermöge seines Umfanges, seines In-

Digitized by Google

halts und seiner Darstellungsweise wichtigste und bedeutendste Werk unter den Schriften dieses merkwürdigen Mannes *): sondern es ist dasselbe auch eine Schrift, die wegen des Geistes, der in ihr wehet, wegen des Gegenstandes, den sie behandelt, und wegen der Durchführung des Gedankens, der ihr zu Grunde liegt, für alle Zeiten unter ihres Gleichen einen ausgezeichneten Rang einnehmen und für die Wissenschaft stets von hohem, unvergänglichem Werthe bleiben wird. Ihrem Verfasser aber gereicht sie um so mehr zur Ehre, weil er dem neunten Jahrhundert angehört, d. h. einer Zeit, in der die Bildung des classischen Alterthums durch die Stürme der Völkerwanderung und die ihr folgenden vielfachen äufseren Bedrängnisse beinahe völlig untergegangen war, und die neue das Mittelalter charakterisirende Bewegung der Geister noch kaum angehoben hatte, einer Zeit also, die mit grösserm Rechte, als jede andere, eine Periode des Ueberganges und der Barbarei genannt zu werden verdient. — In dieser Uebergangsperiode steht Erigena als eine einzelne, durch ihren Glanz fast räthselhafte Erscheinung da, und es wird unser Erstaunen noch erhöhet, wenn wir bemerken, dafs er zwar seiner Abstammung, seiner Sprache und seinem Aufenthalte nach dem Occidente angehört, doch aber in der ganzen Auffassung und Behandlung seines Stoffes mehr einem griechisch gebildeten Orientalen, als einem in Irrland geborenen und erzogenen, in Frankreich

*) Er schrieb aufser ihnen bekanntlich auch noch zwei Bücher über die Prädestination, ferner eine Uebersetzung der Werke des Dionysius Areopagita nebst einer Vorrede dazu, sodann eine wahrscheinlich schon vor dem 11. Jahrhundert verloren gegangene Abhandlung über die Eucharistie, endlich dreizehn von Angelo Majo wieder aufgefundene und in dem obenstehenden Buche abgedruckte Hymnen an Karl den Kahlen u. a. m., worüber zu vergl. ein Aufsatz von Dr. Hock in der Bonner Zeitschr. f. Phil. u. kath. Theol. 16. H. 1835.

Digitized by Google

lebenden Abendländer zu vergleichen ist. Wenn schon das Latein, welches er schreibt, weit reiner, fliefsender und klassischer ist, als man es im neunten Jahrhundert erwarten sollte, und sich der Sprache des h. Augustinus und seiner Vorgänger aus dem dritten und vierten Jahrhundert ziemlich nähert, so zeichnete er sich dagegen viel mehr noch durch seine Kenntnifs der griechischen und selbst der hebräischen und anderer orientalischen Sprachen unter seinen abendländischen Zeitgenossen vortheilhaft aus. Wir sehen aus seinen Schriften, wie er mit Platon und Aristoteles und manchen andern Philosophen des Alterthums wissenschaftlichen Umgang gepflogen, stärker aber noch durch die Neuplatoniker sich angezogen fühlte, und am meisten mit jenen Kirchenvätern in seinem ganzen Streben sich verbunden fand, die im Christenthum eine ähnliche Tendenz, wie die Neuplatoniker im Heidenthum, verfolgten, mit Origenes, Gregor von Nyssa, Gregor von Nazianz, Maximus, Basilius, Ambrosius, Boethius und vor allen mit Augustinus und Dionysius dem Areopapiten, dessen (angebliche) Schriften er dem Abendlande zuerst durch seine Uebersetzung derselben bekannter machte. Wegen seines geistreichen Scherzes Liebling und Tischgenosse des für die Wissenschaften vielfach sich interessirenden Karls des Kahlen, ein besonderer Freund und Vertheidiger des gelehrten, orthodox-kräftigen, obwohl vielleicht etwas zu gestrengen Erzbischofs Hinkmar von Rheims, von dem römischen Bibliothekar Anastasius wegen seiner Demuth, seiner Erleuchtung und seines heil. Lebens aufserordentlich gerühmt, und selbst von seinen bittersten Gegnern ob seiner anerkannt grofsen Wissenschaft hochgeachtet, war er schon vermöge seiner amtlichen Stellung, als Professor der Dialektik und Mathematik an drei der berühmtesten Hochschulen seiner Zeit, zu Paris und, später von Alfred dem Grofsen nach England berufen, zu Oxford und Malmesbury, in den Stand gesetzt, auch von den physikalischen Wis-

Digitized by Google

senschaften, wie sie damals betrieben wurden, eine genaue Kenntnifs sich zu verschaffen; und wie sehr er diese besessen, beweisen gleichfalls seine Schriften, vor allem aber die vorliegenden fünf Bücher von der Eintheilung der Natur, welche gewissermafsen ein vollständiges und in sich abgerundetes System der christlichen Philosophie enthalten. Nicht mit Unrecht sieht ein ausgezeichneter neuerer Schriftsteller in diesem Werke die causae primordiales unzähliger philosophischer Ideen und meint, wenn manche unserer Philosophen offenherzig seyn wollten, so würden sie bekennen müssen, dafs ihnen Erigena die Hauptgedanken angab, und sie aus der Fülle seines Scharfsinns und Tiefsinns den Anstofs zu den divergirenden Richtungen ihrer Systeme empfingen. Von der Ansicht nämlich ausgehend, dafs das Verhältnifs der Philosophie zum Christenthume nicht ein feindseliges sey, sondern beide nur in enger Verbindung ihr Ziel erreichen können, war sein ganzes Bestreben darauf gerichtet, den reinen Gehalt der Wahrheit im Christenthum philosophisch in strenger Wissenschaftlichkeit zu erkennen und so nach Kräften dahin zu wirken, dafs durch solche beseligende Erkenntnifs die Wahrheit in den Menschen durchdringend lebendig werde, sie in allen und alle in ihr seyen. Auf diesem Wege gewann Erigena manche tiefere Einsichten namentlich über das Wesen des Selbstbewufstseyns und von da aus selbst über die Gottheit und deren Trinität, wie über viele andere der wichtigsten Lehren des Christenthums, als von der Erschaffung, von der Sünde, der Erlösung und dem Wieder-Eingang der Kreaturen in Gott, so weit ein solcher ohne Vernichtung der Kreatur angenommen werden kann und mufs. Insbesondere aber bilden die zwei Lehren von der Erschaffung und von dem Wieder-Eingang den eigentlichen Gegenstand, gleichsam die beiden Endpunkte seiner philosophischen Untersuchung; sie sind es, die in ihrer Durchführung und getragen von der Auffas-

Digitized by Google

sungsweise des grofsen Denkers dem ganzen Werke die eigenthümliche spiritualistische Färbung verleihen und selbst seiner Schreibart jenen erhabenen, überall Begeisterung athmenden Charakter geben, welcher von Allen, die das Werk nur einigermafsen kennen, mit Recht so sehr bewundert wird. Vergleicht man Erigena, der, was nicht zu läugnen, zuweilen an die Gränze des Pantheismus streift, ohne sie jedoch zu überschreiten, mit neueren wirklich pantheistischen Systemen, so sieht man sich gedrungen, dem Herausgeber beizustimmen, wenn er (Vorrede p. XXVII) sagt, dafs nur der Schein der wahren und ächten Gottesweisheit so viele treffliche Geister täuschen und fortreifsen konnte, und solches wohl nicht geschehen wäre, wenn sie die weit tieferen, reichhaltigeren und mit dem christlichen Dogma durchweg verträglichen Leistungen Erigena's und einiger Andern besser gekannt hätten. Ferner wird noch über das Verhältnifs Erigena's zur Spekulation und Dialektik Hegel's von dem Herausgeber bemerkt, dafs letztere, nachdem sie alle sinnlich wahrnehmbare Gestalt und ächte Vorstellung, die Natur, die Geschichte und das positive Dogma verlassen, und sich ausschliefslich dem Begriff einer abstrakten und autonomen Vernunft überantwortet hat, Alles zu machen und zu erdenken, nichts zu empfangen und im Glauben zu erfassen, Alles aufzuheben, nichts zu setzen sich bestrebt, und bereits daran ist, in einen absoluten Nihilismus zu verfallen; wogegen Erigena, wie sehr er immer auf den Begriff dringt und die Dialektik handhabt, doch weder die Geschichte, noch das Dogma des Glaubens, noch das Sichtbare völlig verläfst und abläugnet, oder verachtet. Nichtsdestoweniger räumt der Herausgeber und zwar mit Recht ein, dafs die Hegel'sche Speculation der christlichen Philosophie und daher auch dem Erigena unvergleichlich viel näher steht, als z. B. die kritische Philosophie und der subjective Idealismus. Auch wir halten es daher für ver-

Digitized by Google

wunderlich, dafs Hegel, dem man Gelehrsamkeit nicht absprechen kann, von Erigena nur eine Kunde wie von Hörensagen oder blofs aus einigen losgerissenen Partien gehabt zu haben scheint; denn sonst hätte er unmöglich in seiner Geschichte der Philosophie (Bd. III. S. 159—161) nur so obenhin und mit einer so gründlichen Leichtfertigkeit (profunda levitate, wie es in der Vorrede p. XIII heifst) über ihn aburtheilen und ihm sogar den Vorwurf machen können, seine Philosophie stütze sich nicht auf Exegese und Auktorität der Kirchenväter, ja sie sey beinahe synkretistish zu nennen. Ist doch augenscheinlich bei Erigena das gerade Gegentheil der Fall! Denn er bezieht sich überall auf die h. Schrift und zwar sowohl auf ihren buchstäblichen, als ihren höhern Sinn, indem er keinen von beiden verläugnet. Fast auf jeder Seite giebt er bestätigende Auszüge aus den obengenannten Kirchenvätern und scheint fast seinen Stolz darein zu setzen, aus ihren Werken gleichsam eine Sammlung aller spekulativ bedeutenden Stellen in seinem Buche zu liefern. Und doch herrscht in dem ganzen Werke Erigena's eine solche Einheit des Gedankens, eine solche Entwickelung und Anordnung seiner einzelnen Momente, ein solch' stetiger Fortschritt in der Betrachtung der viergetheilten Natur, nämlich der natura creans non creata, der natura creata et creans, der natura creata non creans und der natura nec creans nec creata, das man ihm eher, wenn er nicht so allseitig in dem lebendigen Boden der Kirche wurzelte, eine gewisse spiritualistische Abstraktion zu Gunsten des Systems, als Mangel an Zusammenhang und Synkretismus verwerfen könnte. Und doch würde auch jener Vorwurf wohl als ungegründet einleuchten, wenn man das Wesen seiner Dialektik, die sich in scharfer Zeichnung der einander integrirenden Gegensätzen gefällt, nicht sowohl aus abgerissenen Stellen, als vielmehr aus einem aufmerksamen Studium des Ganzen wollte kennen lernen. — Der

Digitized by Google

gröfste Theil des Tadels, der über diesen Schriftsteller von den verschiedensten Seiten her ergangen und beinahe traditionell geworden ist, rührt allerdings ursprünglich fast allein von diesem mangelhaften und einseitigen Auffassen mancher einzelnen Behauptungen, die im Zusammenhange gar wohl temperirt sind, so wie von dem Unvermögen, die Sprache der Begeisterung zu verstehen, mehr aber noch aus der Unfähigkeit, höhere spekulative Gegenstände anhaltend und scharf ins Auge zu fassen und dem aus dieser Unfähigkeit entspringenden Widerwillen gegen alles tiefere Forschen her; und wenn dann doch auch Männer wie Hegel, Görres u. A., denen dergleichen gewifs nicht zur Last gelegt werden kann, sich verächtlich oder bitter tadelnd gegen Erigena vernehmen liefsen, so zeigt die eigenthümliche Art der Vorwürfe, dafs sie persönlich keine Bekanntschaft mit ihm gemacht, sondern zu sehr einem angeerbten Vorurtheile getraut haben. Damit soll jedoch nicht gesagt werden, dafs Erigena nun auch wirklich über allen Tadel erhaben ist; uns scheint insbesondere seine Theorie des Bösen und des Uebels, so sehr ihn deshalb der Herausgeber in Schutz nimmt, keineswegs genügend zu seyn, und wenn er auch die Tiefe des Falles und die Gröfse der Sünde hinreichend bezeichnet, so ist doch der Ernst der Strafe wohl zu sehr von ihm verkannt worden.

Doch es ist Zeit jetzt auch noch über die vorliegende Ausgabe des Werkes: de divisione naturae, ein Wort zu sagen. Dieselbe ist ein Wiederabdruck der bisher einzigen und längst vergriffenen Ausgabe von Thomas Gale (Oxford 1681) und zeichnet sich vor letzterer dadurch zu ihrem Vortheile aus, dafs manche auffallende und sinnstörende Druckfehler verbessert sind. Doch ist es zu beklagen, dafs für die Orientirung des Lesers in einem Werke von mehr als 600 Seiten weder durch Ueberschriften noch Inhalts-Anzeige, ja nicht einmal nur durch passend angebrachte Absätze gesorgt ist. Indefs sind doch die wich-

Digitized by Google

tigsten und in dogmatischer Hinsicht am meisten angefochtenen Stellen, in der ausführlichen und gehaltreichen Vorrede genau mit Seitenzahl angegeben und der Hr. Herausgeber hat sich auch durch eine sehr vollständige und reiche Belesenheit bekundende Sammlung der mannigfaltigen günstigen Urtheile, die vornehmlich in der neueren Zeit von so vielen der angesehensten und trefflichsten europäischen Schriftsteller über Erigena gefällt worden, wie auch durch einen im Ganzen sehr zu lobenden Versuch der Rechtfertigung desselben über alles das, was an ihm zum Theil seit Kurzem, zum Theil aber schon vorlängst tadelnswürdig befunden ward, ein unstreitiges Verdienst um diesen grofsen, ja einzigen Philosophen des neunten Jahrhunderts erworben. Gerade jene häufigen Anführungen aber, sowohl für als gegen, beweisen es, dafs in unserer Zeit eine neue Ausgabe dieser Schrift und wohl auch, wenn sich das Publikum zur Unterstützung bereitwillig zeigt, der übrigen, freilich minder bedeutenden Schriften Erigena's nothwendig geworden, schon darum, damit jeder selbst prüfen und sich überzeugen könne, was denn wahr und was falsch an dem Lobe oder Tadel dieses merkwürdigen Mannes ist, der so lange vergessen und bei Seite geschoben, oder aber übermäfsig angepriesen und zu einer Autorität für Irrthümer gemacht, erst in unserer Zeit eine unparteiische Beurtheilung und Anerkennung zu finden bestimmt scheint. «Alle endlich,» schliefst der Herausgeber, «die auf unsern Schriftsteller die gehörige Mühe verwenden, werden sich gern auch jener Zeiten erinnern, in welchen sowohl mit Unbefangenheit zu glauben, als mit der Vernunft den Zusammenhang und die Ursachen der Dinge zu erforschen und das Eine mit dem andern auszusöhnen, den Menschen geläufiger und gleichsam natürlich war, da dieselben, so grofs auch die Rauhheit und Gewaltsamkeit jenes Zeitalters seyn mochte, eine gewisse göttliche Erhabenheit mit kindlicher Demuth, Anmuth des Geistes mit

Digitized by Google

reichem Ueberfluſs an ewigen Wahrheiten, Leben und groſsartige Thaten mit hohen Gedanken zu verbinden wuſsten. Darum geschah es ihnen auch, daſs sie leichter die Einigung der Philosophie und Poesie mit der Religion, welche die wahre und ewige Idee verlangt, und die einige der Neueren wie in einem prophetischen Traume abermals zu wünschen angefangen, sowohl im Leben, als in ihren Schriften wirklich darzustellen vermochten. Und so werde denn das Bild dieses groſsen Geistes hingestellt neben die Bilder von Dante, Bonaventura und einiger wenigen Andern, welche von der Unbilde der Zeiten für eine Zeitlang unterdrückt, vernachläſsigt und beinahe vergessen, nun erst unter christlichen Philosophen und Dichtern jener ausgezeichneten Verehrung theilhaft werden, deren sie würdig sind. Die immer ihr zum Göttlichen und Ewigen noch aufblickt, und jene Weisheit suchet und liebet, die alle wahrhaft Weisen mit ihrem Lichte erleuchtet, mögen sie klein oder groſs seyn: Euch sey dieses Denkmal Erigena's zu einer hohen und Friede bringenden Freude, zur Belohnung und zu einer kräftigen Stärkung im heiligen Glauben und im Wandel vor Gott!«

(Eingesandt.)

Abriſs der Geschichte der Philosophie von *Karl Ludw. Kannegieſser.* Leipzig, F. A. Brockhaus. 1837. gr. 8. (VIII u. 168 S.)

Auf dem Titelblatte stehen als Motto die Worte Herder's: «Eine kurze und zweckmäſsige Geschichte der Philosophie halte ich für Schüler der obersten Klasse eines Gymnasii sehr nützlich.» Ohne uns hier auf die Fragen einzulassen, ob Geschichte der Philosophie überhaupt ein Gymnasial-Lehrgegenstand seyn könne und solle, ferner in

Digitized by Google

welchem Sinne der Herder'sche Ausspruch zu nehmen, und wie dieser Gegenstand zweckmäſsig behandelt werden müſste, wenn er nun einmal doch in dieser Kürze und Gedrängtheit eine Stelle unter den Unterrichtsgegenständen in der obersten Klasse der Gymnasien erhalten soll, — mit Umgehung aller dieser Fragen, deren Beantwortung zu weitläufig wäre, beschränken wir uns bei vorliegendem Abriſs der Geschichte der Philosophie auf eine einfache und kurze Darlegung der Tendenz, des Planes und Inhaltes derselben. Der Verf. sagt in der Vorrede: «Da in dem Lehrbuche für den ersten Unterricht in der Philosophie von August Matthiä, das vor einigen Jahren bei der Wiedereinführung des philosophischen Unterrichts auf den preuſsischen Gymnasien als Leitfaden empfohlen wurde, die Geschichte der Philosophie nur auf wenigen Seiten in Tabellenform als Zugabe angehängt, diese aber dennoch, und wohl nicht mit Unrecht, dem propädeutischen Theil der Philosophie zuzuzählen ist, auch auf vielen preuſsischen Gymnasien vorgetragen wird, so entschloſs ich mich, diesem Mangel abzuhelfen, und eine gedrängte Uebersicht der Geschichte der Philosophie in fortlaufender Rede zu liefern, eine Arbeit, die mich, so leicht sie auf den ersten Anblick schien, doch länger beschäftigte, als ich dachte. Bei einiger Gewissenhaftigkeit muſs man zu diesem Zweck, wenn nicht alle, doch die bedeutendsten gröſseren und kleineren Werke dieser Art kennen, und es giebt deren eine beträchtliche Menge. Die verschiedenen Systeme sind aber von den verschiedenen Historikern sehr verschieden beurtheilt. Diejenigen, welche selbst Philosophen von Fach sind, z. B. Hegel, folgen natürlich ihrer eigenthümlichen Ansicht, und sind daher mit groſser Behutsamkeit zu gebrauchen. Bei den unphilosophischen Geschichtschreibern ist man fast noch übler daran; sie haben entweder gar kein Urtheil, oder ein falsches. Und doch ist es nöthig, den Vorgängern bis auf einen gewissen Grad zu vertrauen,

Digitized by Google

da ein Studium der Quellen zu weit geführt hätte. In dieser Verlegenheit habe ich denen den meisten Glauben geschenkt, die durch eine klare Darstellung der Sachen ihr eigenes Verständnifs zu bewähren schienen und das Urtheil freiliefsen. So bin ich denn bald Diesem, bald Jenem gefolgt, oder habe den Stoff aus Mehreren zusammengelesen. Denn dafs eine Werk dieser Art ein Auszug aus frühern und gröfsern seyn mufs, versteht sich von selbst. Auch hab' ich mich nicht gescheut, stellenweise eine fremde Darstellung wörtlich aufzunehmen. Doch betrifft diefs nur den Stoff, das Historische. Was und wie viel ich nun meinen bekannten Vorgängern: Tennemann, Wendt, Krug, Feuerbach, Rixner, Ritter, Hegel, Reinhold und mehrern Anderen zu danken habe, brauche ich den Kennern nicht zu sagen, auch schien es mir unnütz, meine Gewährsmänner anzuführen, und, wo ich mehrere zugleich benutzt hatte, fast unthunlich. Die Vergleichungen und Beurtheilungen in den Einleitungen und Schlüssen sind dagegen fast ganz mein Eigenthum, und ich halte es für wesentlich, dafs ein Geschichtschreiber ein entschiedenes Urtheil habe und unverholen ausspreche.» Auf die Einleitung (§. 1—14.), in welcher zugleich über die Philosophie bei den orientalischen Völkern einige kurze Notizen gegeben werden, folgt in I. Abschnitte (§ 15—95.) die Griechische Philosophie, auf diese im II. Abschnitte (§ 96—108.) die scholastische Philosophie und im III. Abschnitte (§ 109—150.) die neuere Philosophie, in deren zweiter oder neuester Periode von folgenden Philosophen gehandelt wird: Leibnitz und Wolf, Kant und Fichte, Schelling und Hegel, Herbart und Hermes. — Zur Charakterisirung des philosophischen Standpunktes des Verfassers mag insbesondere die Schlufsbetrachtung (§ 151.) dienen, in welcher derselbe der Philosophie den Rath gibt, Hand in Hand mit dem gesunden Menschenverstande zu gehen, und die Abwege des Idealismus und Skepticismus zu vermei-

Digitized by Google

den. «Die Welt ist eine wirkliche, aber sie hat Schale und Kern, sie ist etwas Aufseres und etwas Inneres, etwas Körperliches und etwas Geistiges. Lernen wir denn erst sie kennen! Vielleicht wird uns dann die Erkenntnifs der Welt noch weiter führen, wenn nicht zur Erkenntnifs der Gottheit, doch zur Erkenntnifs unsers Verhältnisses zur Gottheit!»

Beckers.

Von einem Feststehenden in der Geschichte der sichtbaren Natur und des in ihr wohnenden Menschen. Eine Anrede, gehalten nach der Zurückkehr von seiner Reise in das Morgenland, und bei dem Wiederbeginn seiner Vorlesungen von Dr. *G. H. v. Schubert*, Hofr. und Profes. in München etc. Stuttgart, P. Balz'sche Buchh. 1837. gr. 8. geh. (28 S.)

Wer möchte nicht gern, wenigstens im Geiste, unter die Reihen der horchenden Schülerschaar sich mischen, wenn ein Wanderer, wie der oben Genannte, nach glücklicher Rückkehr aus fernen Landen zum ersten Male wieder unter lautem ihm entgegenschallenden Jubel den Katheder betritt? Heifsen wir daher diese Rede freundlichst willkommen! Sie enthält der gewichtvollen, ernsten Gedanken und sinnigen Betrachtungen genug, um auch in einem weiteren Kreise Interesse zu erregen und mit Theilnahme gelesen zu werden. In der That hätte der Redner zur Wiedereröffnung seiner akademischen Vorträge kein passenderes Thema, als das gewählte, finden können. Er selbst sagt in dieser Beziehung gleich am Eingange: «Wem könnte wohl das Bedürfnifs näher liegen, von einem Bestehenbleibenden mitten im Wechsel und Wandel des Vergänglichen zu reden, und nach einem solchen sich umzusehen, als

Digitized by Google

einem Pilgrim, wie mir, der eben zurückkehrte von einer Wanderung durch die verödeten Wohnstätten einer Herrlichkeit der Welt, welche einst war und nun nicht mehr ist.» Diese verschwundene Herrlichkeit schildernd, und unter den noch von ihr zeugenden gewaltigen Bauwerken auf die Pyramiden, die Todtenkammern in den Thälern des Edomitischen Gebirges u. s. w. hinweisend, frägt der Redner, was es denn gewesen sey, das gerade in diese nur zu Denkmälern der Todten bestimmten Bauwerke der längst vergangenen Zeiten die riesenstarken Kräfte einer Ausdauer gelegt habe, die allen Angriffen der zerstörenden Menschenhand, wie der verheerenden Naturereignisse getrotzt. Und nachdem derselbe, diesen Denkmälern der Todten gegenüber, zu zeigen gesucht, dafs es ein Etwas, nicht allein in der geistigen, sondern auch in der leiblichen Natur des Menschen gebe, welches Kräfte des Fortdauerns und des sich Forterhaltens hinaus über das Ende des sichtbaren Lebens in sich trägt, fafst er diese noch weiter ausgeführten Betrachtungen am Schlusse seiner Rede in folgendes Ergebnifs zusammen: «Und so ist denn für das Feststehende in der Geschichte der Natur und unseres eigenen Wesens der rechte Name gegeben; dieses Feststehende ist der Geist, ist das Ewige, ist Gott. Was bezeuget das Streben, im Bau der Pyramiden dem Menschennamen ein Fortwähren nach dem Tode zu geben, Anderes als die Wahrheit, dafs das Leben des Menschen im leiblichen Tode nicht ende, sondern dafs nach dem Leben der Zeit eine Ewigkeit sey; was sagt uns die Erfahrung: dafs die ganze irdische Natur auf den sie beherrschenden, ordnenden Menschen, als auf die Lösung ihres inneren, dunklen Räthsels hindeutet, andres, als dafs der Geist es sey, zu welchem und für welchen Alles gemacht und geschaffen ist. Nach diesem feststehenden Grunde gehet aller Zug des Bewegens und Lebens hin.»

Beckers.

Digitized by Google

1. Die Idee und ihre Carricaturgestalten in der gegenwärtigen Zeit. Festrede etc. gehalten von *Ed. Platner*, geh. Hofr. u. o. Prof. d. Rechte z. Marburg. Marburg, Druck u. Verl. von N. G. Elwert. 1837. gr. 8. geh. (13 S.)

2. Ueber falsche Idealität. Festrede etc. von Ebendemselben. Ebend. 1838. gr. 8. geh. (14 S.)

In der ersten dieser beiden Reden, in denen sich ein eben so klarer, als einsichtsvoller und hochzuschätzender Geist kund gibt, geht der Festredner von der Betrachtung aus, dafs in der modernen Zeit nicht mehr, wie im Alterthume der Staat, sondern die Religion das Princip sey, in welchem die Idee der Menschheit zu ihrer Wahrheit und der Geist zu seinem Rechte — und zwar durch das Christenthum — gekommen. «Hat nun,» heifst es daselbst, «das Christenthum nach seinem idealen Prinzip dem Geist die Herrschaft über die Natur mit der Bestimmung zugesprochen, dafs er sich in seiner Totalität entwickle und vollende; so ist damit eine unendliche Aufgabe gestellt, deren Lösung eine solche Verinnerlichung, Selbstverleugnung, Freiheit und Gemüthskraft voraussetzt, dafs hier die Erscheinung hinter der Idee weit eher zurückbleiben, Abfall und Verkehrung weit leichter eintreten können, als im Alterthume, wo die Forderung niedriger stand. Daher denn unser Leben von Disharmonien zerrissen wird, welche der alten Welt fremd waren. Wir finden die seltsamsten Einseitigkeiten, Extreme und Carricaturen auf dem Felde der religiösen, sittlichen und wissenschaftlichen Bildung, die wunderbarsten Vermischungen von Freiheit und Unfreiheit, von Anmafsung und Demuth, von Verfinsterung und Erleuchtung, die auffallendsten Verschlingungen und Verzweigungen der sinnlichen Lust und Leidenschaftlich-

Digitized by Google

keit mit dem Aufschwunge zum Idealen, der abstofsenden Lieblosigkeit und Gehässigkeit mit inbrünstiger Andacht, eine Gallerie geistiger Mifsbildungen, welche durchaus modern sind. Im Allgemeinen zeigt sich das Mifsverhältnifs der Idee und ihrer Verwirklichung einmal darin, dafs sie als die einigende Macht, welche den Menschen mit sich und der Welt versöhnen soll, oft nur sollicitirend wirkt, und weit entfernt, ein harmonisches Daseyn zu begründen, vielmehr den Menschen mit sich selbst in Zwiespalt setzt, sodann dafs sie als das freimachende Princip bei ihrer Vollziehung in Unfreiheit umschlägt und daher mit sich in Widerspruch tritt, und endlich, dafs sie als Totalität, welche das Leben organisch gestalten soll, bei ihrer Realisirung diesen Charakter verleugnet, und gleichsam nur stofsweise und fragmentarisch im menschlichen Geiste zum Bewufstseyn kommt.» Dieses dreifache Mifsverhältnifs nun nach den herrschenden Zeitrichtungen in einzelnen Bildern darzustellen, ist die Aufgabe, mit welcher sich die erste Rede beschäftigt.

Gleichwie es aber eine überwiegende Realität gibt, über der die Idee zurücktritt, so gibt es auch ebenso eine falsche, einseitige Idealität, über der die Wirklichkeit und Wahrheit verloren geht, und wie von jener in der vorhergehenden Rede gesprochen worden, so soll nun in der zweiten auch diese nach ihren verschiedenen Seiten hin beleuchtet werden. Die Hauptpunkte, die der Redner in dieser Absicht nacheinander in's Auge fafst, sind: auf dem Gebiete der Religion der Pietismus und Rationalismus — auf dem der Wissenschaft, und insbesondere der Philosophie, die abstrakte Idealität — auf dem Gebiete der Kunst die Ueberschwänglichkeit, die Unnatur, das Zerrbild und das Haschen nach Effekten — in der politischen Welt die Phantasterei und Schwärmerei — und in der Region des sittlichen Lebens die subjektive Hinaussetzung über die Gesetze der objektiven Sittlichkeit, der einseitige, auf Einen

Digitized by Google

Punkt sich werfende Enthusiasmus, die Gefühlsschwelgerei und der Pedantismus im Standes- und Berufsleben.

Beckers.

Grundsätze der Erziehung und des Unterrichtes. Von Dr. *Alois Buchner*, Prof. der Theol. an d. Ludw.-Max.-Univ. z. München (nun Domkapitular in Passau). Sulzbach in der J. E. v. Seidel'schen Buchh. 1838. 8. (IV. u. 316 S.)

Der Hr. Verfasser, einer der würdigen und treuen Schüler des hochsel. Bischofs Sailer, übergibt dem Publikum mit obiger Schrift eine dem Bedürfnisse der Schule und der Zeit angepafste Umarbeitung des Sailer'schen Buches: «Ueber Erziehung für Erzieher,» welches derselbe seit mehreren Jahren seinen Vorlesungen über Pädagogik zu Grunde legte. — In der Vorrede gibt der Hr. Verf. den Gesichtspunkt an, aus welchem seine Schrift gelesen und beurtheilt sein will. Er sagt: «Es war meine Absicht nicht, auf neue Entdeckungen auszugehen, nach Originalität zu haschen, neue Lorbeeren zu pflücken...; sondern: das Wahre und Gute, das Gediegene und Erprobte, das Unbezweifelbare und Nützliche zusammenzustellen, es möglichst in's Licht zu setzen und in einem gedrängten und dabei logischgeordneten Ueberblicke meinen Zuhörern vor Augen zu legen, und so das Studium der Erziehungs- und Unterrichtskunde denselben zu erleichtern, — war mein Plan.» Mit dieser Erklärung übereinstimmend behielt der Hr. Verf. den wesentlichen Inhalt und die Grundeintheilung der obengenannten Sailer'schen Schrift beinahe vollständig bei, das Ganze auf die Beantwortung der vier Fragen reducirend: I. Was ist Menschheit in ihrer vollen Entwicklung, oder in ihrer substan-

Digitized by Google

ziellen Reife hienieden? II. Was ist Kindheit? III. Was ist Entwicklung der Kindheit zur reifen Menschheit? IV. Wie kann und soll diese Entwicklung geschehen? — Nach gedrängter Beantwortung der drei ersten Fragen beschäftiget sich die ganze Schrift vorzüglich mit der Lösung der vierten Frage, und zwar zuerst im Allgemeinen durch vollständige Darstellung der Gesetze der körperlichen und geistigen Erziehung, dann im Besondern durch nähere Anwendung der Erziehungs- und Unterrichtsgrundsätze auf Erziehung a) durch die Eltern, b) durch Informatoren, c) in Schulen (Elementar- und gelehrten Schulen), d) in besondern Instituten, e) auf Erziehung der Töchter, f) des Jünglings, g) des jungen Staatsbürgers, h) des künftigen Regenten, und i) auf die Selbsterziehung in der Schule des Lebens. Dieses Eingehen in die speziellsten pädagogischen Verhältnisse ist um so zweckmässiger, je unwirksamer und unzureichender in allen praktischen Doktrinen blofs allgemeine Normen sind. — Wie Sailer, so sucht der Hr. Verf. die Erziehung auf den christlichen Standpunkt, als den allein wahren und haltbaren, zurückzuführen, und von demselben aus so manche pädagogische Zeitfrage zu lösen. In dieser Beziehung sagt derselbe (Vorr. S. IV.): «Nebenbei suchte ich bei jeder Gelegenheit auf die Hauptmomente hinzuweisen, auf welche es bei aller Erziehung ankommt, und die vorzugsweise in unsern Tagen ein besonderes Interesse haben, ja diese Momente mit vorzüglichem Fleifse herauszuheben und nachdrücklichst einzuschärfen.»

Prof. Stempfle.

Digitized by Google

1. Ueber die Falschheit des von den Physikern aufgestellten Naturgesetzes, dafs die gleichnamigen Elektrizitäten, so wie die gleichnamigen magnetischen Pole, sich vermöge einer, ihnen von Natur, eigenen, dynamischen Kraft gleichsam feindlich abstofsen sollen etc. Von Dr. *Heinr. Messerschmidt*, Stadt- u. Dom-Physikus z. Naumburg a. d. S. Zeitz, J. Schieferdecker. 1837. gr. 8. geh. (IV u. 54 S.)

2. Die hochwichtige Lebensfrage: Sind die Aeufserungen der höheren geistigen Thätigkeiten beim Menschen blofs Wirkungen seiner vollkommnern Organisation, oder eines mit dieser in inniger Verbindung stehenden Wesens von unsterblicher, geistig an sich höherer Natur? auf dem einzig sichern Wege der Naturforschung evident beantwortet etc. Von Ebendems. Ebend. 1837. gr. 8. geh. (XVI u. 155 S.)

3. Sieg der Wahrheit! Berichtigende und erweiternde Zusätze zu der Schrift: »Offenbarung Gottes durch die Vernunft etc.« als Sendschreiben an den Verfasser derselben, Herrn Dr. Heinrich Stephani, Kirchenrath etc. Von Ebendems. Ebend. 1837. gr. 8. geh. (IV u. 140 S.)

Der Verf. der vorstehenden drei Broschüren hat bereits im J. 1833 eine Schrift herausgegeben unter dem Titel: »Naturwissenschaftliche Abhandlung, enthaltend: Die Aufstellung des höchsten Zweckes ächt philosophischer Naturforschung etc. (Leipzig, b. Reclam.) — In der Schrift sub No. 1., welche zur »Vervollständigung des, bei der Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte im Sept. 1836 zu Jena in der physikalischen Sektion durch ein unzweckmäfsiges Präsidialverfahren gröfstentheils unvollendet gebliebenen, Vortrags über diesen Gegenstand« dienen soll, sucht der Verf. vorerst darzuthun, dafs die

Digitized by Google

gangbare Elektrizitäts-Theorie keineswegs so unumstöfslich feststehe, wie man aus dem Protokollberichte der physikalischen Sektion zu Jena v. 21. Sept. 1836 schliefsen sollte. Zur Rechtfertigung dieses gewagt scheinenden Widerspruchs gegen jene Theorie hielt er es für angemessen, S. 13 ff. einen Auszug aus den «Verhandlungen der im Aug. 1836 zu Bristol stattgefundenen sechsten Versammlung der brittischen Gesellschaft für die Beförderung der Wissenschaften» (Berlin, 1837) zu geben, um zu zeigen, dafs auch englische Physiker bekennen, dafs man es sich nicht verbergen könne, es gebe noch keine genügende Theorie der Elektrizität. Nach diesen Erörterungen wird S. 19 übergegangen zu der Beschreibung jener Experimente und des dazu gebrauchten Strohhalm-Elektrometers, welche einen elektrischen Vorgang zeigen, der dem in den physikalischen Lehrbüchern aufgestellten Naturgesetze widerspricht, nach welchem die gleichnamigen Elektrizitäten sich gleichsam feindlich gegenseitig abstofsen sollten. S. 22 u. 23 folgt die Angabe der beiden verschiedenen Ursachen, welche jenen widersprechenden elektrischen Vorgang des Abstofsens der gleichnamigen Elektricitäten, bei einer gewissen Entfernung, und des gegenseitigen Anziehens derselben, bei mehr Annäherung, bewirken. S. 23 u. 24 werden ferner noch andere Gründe gegen die Annahme einer dynamischabstofsenden Kraft angeführt, und als Resultat dieser Untersuchung wird S. 25 ausgesprochen, dafs es in der Welt nur eine anziehende und elastischabstofsende Kraft gebe; woran sich sodann in den nachfolgenden Blättern noch die weitere Ausführung der Elektrizitäts-Theorie des Verf. und die nähere Beleuchtung der bisherigen Annahmen in dieser Beziehung schliefsen.

Ueber die Gründe, welche den Verf. bewogen, die Schrift sub No. 2. herauszugeben, erklärt sich derselbe in der Vorrede S. IV. ff. Im Eingange der Einleitung handelt der Verf. von dem Verfahren, welches er bei seiner

Digitized by Google

Forschung beobachtet, und gibt sodann im weiteren Verlaufe derselben eine kurze Darstellung seiner metaphysischen und naturwissenschaftlichen Grundansichten, worauf S. 43—95 die Ausführung des auf dem Titel der Schrift angegebenen Themas in nachstehenden drei Abtheilungen folgt: I. Abth. Die Aeufserungen geistiger Thätigkeit bei den Thieren, welche hinsichtlich einer vollkommenern Organisation den Menschen am nächsten stehen. (S. 43—53.) II. Abth. Die Aeufserungen höherer geistiger Thätigkeit bei den Menschen mit vollkommenster Organisation, mit minder vollkommener Organisation, im wachenden und schlafenden, so wie im gesunden und kranken Zustande. (S. 54—70.) Nachdem hier unter Anderem S. 41 ff. gezeigt worden, was der Mensch mit den vollkommener organisirten Thieren gemein habe, wird nachgewiesen, was der Mensch vor denselben voraus habe, nämlich das Denkvermögen, worunter der Verf. die Totalität der gesammten von ihm aufgezählten höheren, dem Menschen zukommenden Eigenschaften versteht. III. Abth. Welches sind nun in diesen vollkommener organisirten Thieren und in dem Menschen die wahren Ursachen jener verschiedenen höheren geistigen Thätigkeiten? (S. 71—95.) Ausgehend von den in dieser Hinsicht sinnlich gegebenen Wahrheiten, schöpft, dem Verf. zufolge S. 77.), die Vernunft übersinnlich die höhere Wahrheit, in welcher sie die Thiere erkennt als Verbindungen von einfachen lebendigen Wesen zum gröfsten Theil von niederer Natur und eines Theils von schon an sich höherer Natur; die Menschen aber wahrnimmt als Verbindungen eines mehr oder weniger vollkommenen thierisch-organischen Leibes mit Einem lebendigen Wesen von noch höherer Natur mit gottähnlich machenden Eigenschaften. Als ein ferneres Ergebnifs stellt sich aus des Verf. Untersuchungen S. 80 heraus, dafs die Thierseele, zugleich Nervenlebens-Prinzip im thierischen Orga-

Digitized by Google

nismo, aus einer zweckmäfsigen Menge von Einzelnwesen besteht; und dafs diese Einzelnwesen Licht sind unter der Form der positiven galvanischen Elektricität. Hieran schliessen sich in dem Nachfolgenden noch weitere Erörterungen über die Undulationstheorie des Lichtes, welcher widersprochen wird, die galvanische Elektrizität als das Lebensprinzip und die Seele der thierischen Organismen, über die Unfähigkeit der Lichtthierseele im Menschen zu höherer Steigerung und die hieraus sich nothwendig ergebende Folgerung des Daseyns eines besonderen selbstständigen gottähnlichen Wesens im Menschen, welches die freie, verstandeskräftige Vernunftseele oder der Geist ist, und endlich noch über die Stellung, welche bei der Classification der Naturprodukte dem Menschen seiner Würde gemäfs anzuweisen sey, im Gegensatze zu derjenigen, wo der Mensch unter die Klasse der Säugethiere gebracht wird, und seine Arten als Raçen bezeichnet werden. In Bezug auf diesen letzteren Gegenstand bespricht der Verf. im Nachtrage (S. 96—103) die neueste Ansicht des Franzosen Saint-Hilaire, und widerlegt dieselbe, worauf S. 104—155 noch mehrere erläuternde Zusätze folgen.

In der Schrift sub No. 3. unternimmt es der Verf., mit Hrn. Dr. Stephani über diejenigen Punkte der Schrift desselben sich zu verständigen, in welchen er mit dessen Ansichten nicht übereinstimmen konnte. Unter den verschiedenen Punkten, die in diesem Sendschreiben zur Sprache kommen, auf die jedoch hier näher einzugehen der Raum verbietet, ist es namentlich auch die Frage über den Zustand und das Wiedersehen nach dem Tode, über welche sich Verfass. ausführlich verbreitet, und worüber er seine Ueberzeugung S. 52 ff. ausgesprochen. S. 116—125 theilt derselbe auch das auf das vorstehende Sendschreiben erhaltene Antwortschreiben Stephani's mit, und sucht schliefslich (S. 125—140) in Betreff der von demselben gemach-

Digitized by Google

ten Gegenbemerkungen die noch obwaltenden Mifsverständnisse zu heben.

(Auszug aus einer gröfseren, vom Verf. eingesandten Selbstanzeige.)

Delectus poetarum elegiacorum graecorum. Edidit *F. G. Schneidewin.* — Et. s. tit.: Delectus poesis Graecorum elegiacae, jambicae, melicae. Ed. etc. Sectio I. Göttingae, apud Vandenhoeck et Ruprecht. MDCCCXXXVIII. 8 maj. (168 S.)

Aufser dem rein philologischen Werthe hat eine sorgfältige Zusammenstellung und kritisch-exegetische Beleuchtung der sehr zerstreuten Bruchstücke der hellenischen Elegie noch das weitere Verdienst, dafs sie dazu dient, den in keiner Zeit völlig unterbrochenen Zusammenhang der Philosophie und Poesie durch eine deutliche Anschauung auf das entschiedenste zu bestätigen. Namentlich eröffnet sich hiedurch das Verständnifs des Gesetzes, nach welchem die Philosophie, auch bei den Hellenen, in der innerlich ihr verwandten Poesie eine Weise ihrer Offenbarung gesucht hat. So wie nämlich das spekulative Element der griechischen Philosophie in der Ruhe und Klarheit der epischen Entfaltung, im ernstfeierlichen Gange des Hexameters einen angemessenen und seiner würdigen Ausdruck gefunden (Xenophanes, Parmenides, Empedokles): also hat das praktische Element derselben, die Lebensweisheit, eben weil sie, als solche, in das äufsere bewegliche Leben herein greift, auch eine bewegtere, rhythmischgeschwungenere Form vorgezogen, und in das ernstgefällige Gewand des elegischen Distichons sich gekleidet. Bald erscheint vorherrschend, beseelt vom Geiste des Sittlichen und Politischen, jene Lebensweisheit (Solon,

Digitized by Google

Theognis, dann Callinos und Tyrtaeos), bald zum weichlichsten Lebensgenusse rathend, und wiederum sich hingebend den wehmüthigsten Betrachtungen über die kurze Blüthe der Jugend, über die Flucht und schattengleiche Nichtigkeit des irdischen Daseyns und seiner Freuden. (Mimermos, Xenophanes, Hermesianax, Simonides.) — Den einzelnen, nach der Zeitfolge geordneten Bruchstücken sind bald kürzere, bald längere Notizen über das Leben und die Werke der Dichter vorangeschickt, welche, sowie die, aus den ältern, neuern und neuesten Erklärern mit grofser Selbstständigkeit benützen, reichen Anmerkungen von dem glücklichen Erfolge, mit welchem der Hr. Verfasser der Cultur dieses noch wenig angebauten Feldes der hellenischen Poesie seine Kräfte widmet, ein neues und rühmliches Zeugnifs ablegen.

H.

Aesthetik der Tonkunst. Von Dr. *Ferdinand Hand*, Prof. u. Geh. Hofrath. Erster Theil. Leipzig, bei C. Hochhausen u. Fournes. (Allgem. Niederländische Buchh.) 1837. 8. geh. (X u. 416 S.)

«Noch hat unsere Literatur,» sagt der Hr. Verf. in der Vorrede zu diesem höchst schätzbaren und verdienstvollen Werk, «keine Aesthetik der Tonkunst aufzuweisen, und was hie und da in den Lehren der allgemeinen Aesthetik darüber gesprochen worden ist, reicht nicht aus. Das Bedürfnifs wurde aber mehr und mehr fühlbar, je eifriger man fortfuhr, in Zeitschriften über vorhandene Werke auch in ästhetischer Hinsicht zu urtheilen und auf Prinzipien zurückzuweisen, die, wenn auch vorhanden, doch nirgends klar ausgesprochen waren. Die Leser dieser Zeitschriften werden mir zugestehen, dafs dort in Bezug auf Aesthetik

Digitized by Google

wegen der verschiedensten Standpunkte eine wahre Sprachverwirrung herrscht, und nicht selten ein vages Hin- und Herreden ohne alle Prinzipien und ohne Beachtung der Grenzlinien und des Wesens der Kunst zu keinem Resultat führt. Dieser Nothstand konnte nur Abhülfe wünschen lassen, und von mehr als einer Seite wurde das Versprechen einer Aesthetik der Musik gegeben, von keiner bis jetzt erfüllt. Nach mehreren Versuchen wissenschaftlich begründeter Darstellung würde endlich eine allgemeine Grundansicht herrschend werden und der Gewinn für die Kunstleistung nicht mangeln. Ein ernster Anfang aber will gemacht seyn. Niemand wird mir so nachdrücklich sagen, an welchen Schwächen dieser mein Versuch noch leide, als ich mir selbst.» ... «Nur Eins wage ich mit der sichersten Offenheit zu bekennen, dafs, was hier ohne alle Anmafsung und fern von polemischer Tendenz dargeboten wird, ein Produkt der wärmsten und reinsten Liebe für die Kunst ist. Unter diesem Namen möge es eine freundliche Aufnahme finden und Einsichtsvollere veranlassen, bald ein Besseres und Gediegeneres zu liefern.» ... «Das Buch selbst wünsche ich als Lehrbuch betrachtet zu sehen, damit man nicht eine blofs ergötzliche Unterhaltung erwarte, sondern vielmehr zu schärferem Nachdenken und weiterer Ausführung einzelner Andeutngen veranlafst werde. Der zweite Theil, welcher die ästhetischen Lehren der Composition enthalten soll, wird so schnell, als gewonnene Nebenstunden es möglich machen, nachfolgen.» — Ueber die Aufgabe, die sich der Verf. bei diesem Unternehmen gesetzt und den Gang der Untersuchung, welchem er gefolgt, spricht er sich in der Einleitung aus, an deren Schlusse (S. 11—12) es heifst: «Die Wissenschaft von den Tönen läfst sich dreifach, als eine physikalische, mathematische, ästhetische, unterscheiden. Die physische Natur des Tons, wie derselbe entsteht und vernommen wird, stellt die Akustik auf. Die Kanonik behandelt die Gröfsen

Digitized by Google

und wechselseitigen Verhältnisse der Töne und deren Verbindung, und gibt in der Tonsetzkunde die Regeln für die Anwendung. Der Aesthetik aber liegt als Gegenstand der Untersuchung die Musik als schöne Kunst vor, damit sie darstelle, wie das Schöne in Werken dieser Kunst zur Erscheinung kommt, und was ein musikalisches Produkt zum Kunstwerk werden läfst. Fern liegt ihr das formal Technische, welches in einer Anweisung zu musiciren in soweit behandelt wird, als nicht damit der Vortrag eines geistigen Inhalts verbunden ist; und selbst das Formale derjenigen Verhältnisse, welche der Melodie und Harmonie zufallen, und den Inhalt der Lehre von der Setzkunst ausmachen, kommt nicht vollständig in Betrachtung. Indem sie aber das Geistige in der Musik zur Untersuchung zieht, und von der Einkehr der Schönheit in musikalische Werke spricht, kann sie nicht sicher vorschreiten, bevor die Fragen, was die Musik darstelle, beantwortet sind. Und so kann ihr nicht erlassen werden, von dem Wesen der Musik überhaupt zu sprechen und die gesammte Tonwelt, wie solche auch ohne vollständige Ausprägung der Schönheit gegeben ist, aufzufassen; denn irrthümlich würden wir dem Tone an sich die Schönheit zuschreiben, die nicht ursprünglich in ihm wohnt. Will man die Bezeichnung gestatten, so ist eine solche Lehre eine Philosophie der Musik.» ... «Die folgende Betrachtung soll diese angedeutete Aufgabe in vier Büchern zu lösen suchen. Das erste dieser Bücher wird vom Wesen der Musik (1. Kap. Von der Musik der Natur überhaupt. 2. Kap. Von der Musik des Menschen) handeln, das zweite von dem Schönen in der Tonkunst (1. Kap. Allgemeine Bestimmung des musikalischen Schönen. 2. Kap. Von den Elementen und Arten des Schönen in musikalischer Kunst. 3. Kap. von den besonderen Arten oder Formen des Schönen in musikalischer Kunst); das dritte wird die Gesetze des musikalischen Kunstwerks verzeichnen, das vierte die Regeln der be-

Digitized by Google

sonderen Musikwerke aufstellen. Der Weg wird von da ausgehen, dafs wir die Grenzlinien, welche die Gebiete der Natur und der menschlichen Kunst trennen, feststellen und die ästhetischen Elemente in ihrer Sonderung von dem natürlichen Stoffe, wie in ihrer allmäligen Entwickelung bis zur vollendeten Schönheit verfolgen. Bei dem Kunstwerke angelangt, haben wir dann die allgemeine Kunstregel für das Schaffen eines musikalischen Werks aufzusuchen und die Eigenthümlichkeit oder Gesetzlichkeit der bisher erfundenen und aufgestellten Arten von Kunstwerken zu erläutern.«

Beckers.

Ideologia di *Don Pietro Bottura*, Professore di Filosofia teorico-pratica dell' J. R. Liceo di Zara. Zara, dalla tipografia Dimarchi. 1835. In 8. br. (492 S.)

Von dem Verfasser dieser Ideologia sind schon früher erschienen: La coscienza, eccitamento allo studio, Dissertazione (Zara 1829); und: Logica (Venezia 1833). Die erstere Schrift enthält eine Art encyklopädischer Einleitung in das akademische Studium und das philosophische insbesondere; die letztere beginnt mit einer Introduzione alla Logica und geht dann zur Psicologia über, welche den ganzen übrigen Theil des Buches füllt, ohne dafs darin von der Logik als besonderer Wissenschaft weiter gehandelt wird. Vielmehr ist von dieser erst in der Ideologia ausführlich die Rede, welche im Grunde nur als zweiter, ergänzender Theil zu dem 1833 erschienenen psychologischen Theile anzusehen ist. Nachdem nämlich der Verf. in diesem seinen neuesten Werke (S. 1—110) die Lehre von den Ideen u. s. w. (Delle impressioni, sensa

Digitized by Google

zioni, idee e nozioni — della divisione delle idee — delle idee considerate secondo la loro origine — delle idee considerate in se stesse — delle idee considerate secondo il modo, che si riferiscono agli oggetti — delle idee considerate secondo la nostra maniera di concepirle) entwickelt hat, handelt er S. 110—306 die zur Elementarlehre der Logik gehörigen Gegenstände und S. 307—489 den methodischen Theil derselben ab.

Um unsere Leser mit dem philosophischen Standpunkte des Verf. in Kürze bekannt zu machen, mag es genügen, einige Stellen aus den beiden früheren Schriften desselben mitzutheilen. In der Abhandlung: La coscienza, wird S. 42 ff. ein kurzer Ueberblick über die Geschichte der Philosophie gegeben, welcher, nachdem von den neusten Richtungen der Spekulation in England und Frankreich gesprochen worden, mit folgenden Worten über den gegenwärtigen Zustand der Philosophie in Deutschland und Italien schliefst: «Die deutsche Schule hat sich von dem puren Rationalismus und den zu subtilen, tiefen und dunklen Spekulationen wieder entfernt; sie lehret, dafs das Bewufstseyn das Band zwischen dem Seyenden und der Erkenntnifs ist, und es scheint, dafs sie jetzt mehr und mehr einem weisen Eklektizismus sich hinneigt. Die italienische Schule dagegen kann sich zwar keiner grofsen Originalität rühmen, aber sie hat doch einerseits das entschiedene Verdienst, nicht Schiffbruch gelitten zu haben an den Küsten eines dürren Materialismus, noch sich in die zu weit getriebenen und leeren Spekulationen verloren zu haben, welche gewöhnlich die tieferen und kühneren Forscher zu dem hohlen Systeme des Pantheismus verleiten, in dessen verschlingendem Abgrunde alle individuelle Existenz ihren Untergang findet. Andererseits war der von Vico und Stellini betretene Weg ein eben so neuer, als ersprieslicher. Wenn die Philosophie in dieser Richtung zu ihrer Vollendung fortschritte, welch' glänzenden und in-

Digitized by Google

teressanten Anblick würde sie gewähren? Welcher Ruhm würde nicht Italien von dieser Seite her zu Theil werden? Wie wünschenswerth wäre es, dafs Jemand aufstände, der diese ungeheuere Masse von Kenntnissen benützte, sie in ein eigenthümliches und originales Gewand kleidete und, den Aussprüchen der Vernunft, nicht denen der Schule folgend, eine gesunde Philosophie zu Tage förderte, welche den Verstand regelte und das Herz beruhigte, und die Wissenschaften mit der Moral freundschaftlich Hand in Hand gehen liefse!» — In dem Abschnitte, welcher in der Introduzione alla Logica von der Geschichte der Logik handelt, werden, nach einer kurzen Darstellung der Hauptmomente derselben (S. 14—17), als die vorzüglichsten Schriftsteller auf diesem Gebiete aus den letzten Jahrhunderten und der neuesten Zeit mit nachstehender bemerkenswerther Schreibweise oder vielleicht auch Unkorrektheit des Druckes aufgezählt: In Francia: gli autori di Porto-Reale, il Padre Buffier, Condillac, Destrutt, de Tracy (Destutt de Tracy), Laromiguiere, Laurentie, Messias (Massias), Cousin. In Inghilterra: Obbes, Wats, Reid, Broün (Brown), Dugald Stewalt (Stewart). In Germania: Walderz, Turnhausen (Walther von Tschirnhausen), Tomasio, Rudiger, Wolfio, Crusio, Kant, Fichte, Schelling, Giacobi, Bardilli, Hegel, Hrug (Krug). In Italia: Paolo Sarpi, il Santi, il Desoria, il Genovesi, lo Scarella, il Soave, il Baldinotti, il Galuppi, il Poli, il Rosmini. — Von den neueren deutschen Philosophen scheint übrigens der Verf., wie auch sein neuestes Werk beweiset, mit Ausnahme Kant's, dessen Lehre er allenthalben sehr ausführlich und polemisirend bespricht, mehr nur die Namen, als ihre Systeme selbst näher zu kennen, was freilich nicht zu verwundern, wenn man erwägt, in welche Irrsale sich die deutsche Philosophie seit Kant verloren, und wie schwierig es für den Ausländer seyn mufs, sich in Systemen zu orientiren, mit denen fortzuschreiten selbst

Digitized by Google

für den Deutschen eine immer schwierigere und mühsamere Arbeit wird.

Beckers.

---

1. Ueber das Verhältnifs der Theodicee zur spekulativen Cosmologie, Rede etc., gehalten von *Joh. Erichson*, Dr. u. o. Prof. d. Philos., Dr. d. Theol. Greifswald, gedr. in d. Akad. Buchdr. 1836. 4. geh. (27 S.)

2. Ueber die neueren Angriffe auf die historische Grundlage der christlichen Religion. Eine Rede etc. gehalten von Ebendemselben. Ebend. 1837. 4. geh. (32 S.)

Der Verfasser dieser beiden Reden — ein höchst achtungswerther christlicher Denker — hat sich in der ersten derselben die Aufgabe gesetzt, die Theodicee von einem neuen Standpunkte aus, nämlich im Lichte der spekulativen Cosmologie, in's Auge zu fassen. Er unterwirft zu diesem Behufe zuerst den Begriff der gemeinhin angenommenen Gesetzmäfsigkeit der Welt einer näheren Prüfung, macht auf das Täuschende desselben aufmerksam, und sucht zu zeigen, wie alle Gesetze auf ein Unendliches hinweisen, von dem sie ein unangemessenes Gefäfs sind, wie alle Gesetzmäfsigkeit nur ein Ausdruck von etwas ist, was über allem Gesetze ist und gleichwohl nicht als ein Ungesetzliches oder Widergesetzliches betrachtet werden kann, und wie diese Gesetzlosigkeit der Welt — dieses Zermalmende und Vernichtende — gerade das Aufrichtende und Erfreuende, ja das unendlich Befriedigende, und die Quelle alles wahrhaften Lebens ist. Sodann wendet sich der Verf. zu dem Probleme, in welchem, wie er sagt, die Radien fast aller übrigen Probleme zusammen-

Digitized by Google

laufen, zu dem sogenannten physischen Uebel, und kommt in dieser Untersuchung zu dem Resultate, dafs das Leid in seiner letzten Entstehung nur in der, in der Unendlichkeit ihrer Freiheit hingestellten Kreatur seinen Grund haben könne. Und nachdem dies noch weiter entwickelt, und auf das Christenthum als die Heilsanstalt, welche Gott zur Erlösung des Menschengeschlechts von diesem verschuldeten Uebel getroffen, und auf die hieraus entsprungene andere Erkenntnifsquelle neben der Vernunft, die Offenbarung, und auf das Bedürfnifs einer Philosophie des Christenthums, mit welcher bereits eine süddeutsche Hochschule dem übrigen Deutschland vorausgeeilt sey, hingewiesen worden, wird endlich S. 18 zur Betrachtung der Theodicee vom Standpunkte der spekulativen Cosmologie aus übergegangen, der Begriff der besten Welt auf den höheren Begriff einer, alle Realität aufser Gott schlechthin umfassenden und mithin alle Wahl und mögliche Anderheit ausschliefsenden Welt zurückgeführt, und zuletzt diese Idee einer absoluten und unendlichen Welt an der erfahrungsmäfsigen, unvollkommenen und endlichen Welt, welche von jener nur eine Erscheinungsweise ist, nachgewiesen und zwar in Beziehung auf die ihr zugesprochenen Prädikate sowohl der Unendlichkeit in quantitativer, als der Unendlichkeit in qualitativer Beziehung. Rücksichtlich der ersteren ist die Lösung diese: «Die Begriffe von Raum und Zeit haften an der Welt; aber die Welt ist nicht in Raum und Zeit. Zeit und Raum sind mit ihr, sie selbst aber ist deswegen ein weit über Zeit und Raum hinausliegender Gegenstand.» Der qualitativen Unendlichkeit der Welt aber, insofern sie also aufgefafst wird, dafs aufser den in der Wirklichkeit vorhandenen Geschöpfen auch noch andere seyn könnten, wird die Idee der absoluten oder Allform entgegengestellt, in der die Welt geschaffen sey, und die die unendliche Mannigfaltigkeit der anderen Formen in sich schliefse, so dafs also die verschiedenen denk-

Digitized by Google

baren Möglichkeiten nur als Veränderungen innerhalb dieser Form anzusehen.

Die zweite Rede eröffnet der Verf. mit der Betrachtung, dafs unsere Zeit die Aera einer vollkommeren, wahrhaftigeren Begreifungsweise der historischen Grundlage unserer heiligen Religion werden zu wollen scheine. Veranlafst sey diese Katastrophe durch die Erscheinung eines Werks — gerade in die Mitte der gesammten deutschen Nation geschleudert, das auf diesem Boden eine ähnliche Erschütterung, wie auf dem Gebiete der Philosophie die Vernunftkritik, hervorgerufen; das nicht gehässig aufgefafst werden möge, sondern nur dazu führen könne, den Glaubens-Inhalt des Christenthums, mittelst einer vollständigeren und eigentlicheren Begreifungsweise, — d. i. da dasselbe durch ein, wenn nicht irdisches, doch auf der Erde vorgegangenes Ereignifs in der Menschheit Eingang gefunden hat, durch die Aufklärung dieser seiner zeitlich historischen Seite, neben seinem ewigen und aufserzeitlichen Wesen — der Menschheit zu einem um so theureren und mehr gesicherten Eigenthum zu machen. Diesen neuen Angriff auf die historische Grundlage der positiven Religion in's gehörige Licht zu stellen, und das Hervortreten desselben aus der gegenwärtigen Lage der theologischen Wissenschaft begreiflich zu machen, ist die Aufgabe, mit der sich der Redner in dem Nachfolgenden beschäftigt, und die Hauptpunkte, welche hiebei zur Sprache kommen, sind: Die Vernachläfsigung der wissenschaftlichen Begründung der äufseren Beglaubigung des Christenthums über der Vertiefung in das Dogmatische desselben in der jüngsten Zeit — das Wesen der neuen Kritik der evangelischen Geschichte — die beklagenswerthe Seite des Straufsschen Angriffes in Anbetracht seiner Folgen — die wohlthätigen Wirkungen desselben auf der anderen Seite — die Bedeutsamkeit seiner Verhandlung in deutscher Sprache — das Verhalten des Staats in dieser Sache — die Aus-

Digitized by Google

sprüche der neuen Christologie — der Gegensatz von Annehmbarkeit und Nichtannehmbarkeit der Wunder — die Nothwendigkeit eines tieferen Zurückgehens zu den Ursprüngen der geoffenbarten Religion, wodurch allein der ganze Streit entschieden werden könne — das Bedürfniss einer neuen, den unmittelbaren Zusammenhang der Welt mit Gott aufklärenden Wissenschaft — das Verhältniss der Theologie und Philosophie (des Deismus und der Hegel'schen Lehre) zu dem gegenwärtigen Streite, und deren Aufgabe. Mit Recht bemerket der Verf. am Schlusse in Beziehung auf die Philosophie: dass Gott sich nicht durch den menschlichen Geist vorausnehmen lasse, was er thun will, sondern dass die Welt eben da sey, wie sie da sey, und der Mensch nur ein Hinnehmen habe. Sowohl in diesem Gedanken als in der Forderung einer, sich mit dem Positiven des Christenthums und der ihm vorangegangenen religiösen Erscheinungen speziell beschäftigenden spekulativen Wissenschaft begegnet der Verfasser ganz und gar dem Geiste und Streben derjenigen Philosophie, welche sich in der neuesten Zeit als eine spekulativ-geschichtliche angekündiget hat, und hinsichtlich der nur zu bedauern ist, dass sie noch immer nicht zur Publizität durch die Presse gelangt ist.

Beckers.

Des heiligen Bonaventura Weg des Geistes zu Gott. Uebersetzt aus dem Lateinischen. Herausgeg. von *Ant. Lutterbeck*, Kand. d. höh. Schulamts. Münster, in der Aschendorff'schen Buchh. 1836. kl. 8. geh. (84 S.)

Das Vorwort zu dieser Uebersetzung beginnt mit einigen Notizen über das Leben des h. Bonaventura und die bedeutenderen Urtheile, welche in älterer und neuerer Zeit

Digitized by Google

über die Schriften desselben und namentlich über seinen Itinerarius mentis in Deum, «die tiefste und erhabenste von ihnen,» gefället worden, und schliefset mit den Worten: «Uebrigens leben wir der Ueberzeugung, dafs die Gegenwart, namentlich nach glücklicher Zurücklegung der kritischen Periode, wieder mehr empfänglich geworden ist für den Geist der tiefern, von der religiösen Doctrin nicht abgewandten Philosophie, wie sie der Hauptsache nach bereits die grofsen Denker des Mittelalters besafsen und übten. Defshalb schien es uns nicht unpassend zu seyn, ihr und vor allen der Schule Hegel's, dem bei dieser erfreulichen Katastrophe mit das gröfste Verdienst gebührt, auch dieses Werk und zugleich die Frage vorzulegen, ob denn wirklich, wie man uns hin und wieder versichert, christliche Frömmigkeit der Spekulation, Religion der Philosophie, ernste Ascese der Klarheit der Theorie, konkretlebendige Auffassung und Darstellung der Richtigkeit und Tiefe des Begriffs und seiner systematischen Entwickelung, und überhaupt kirchliches Leben dem Gedeihen der Wissenschaft schädlich sey oder gar hemmend entgegen trete. Wir halten die Antwort nicht für zweifelhaft, und schon der h. Bonaventura, denken wir, gibt sie uns in seinem vorliegenden Werke, durch die That beweisend, dafs von allen dem das gerade Gegentheil stattfindet.» Die einzelnen Kapitel des Schriftchens tragen folgende Ueberschriften: 1. Von den Stufen des Aufsteigens zu Gott und von der spekulativen Erforschung Gottes durch dessen Spuren im Universum. 2. Von der spekulativen Erforschung Gottes durch dessen Spuren in dieser sichtbaren Welt. 3. Von der spekulativen Erforschung Gottes durch dessen Ebenbild, in wiefern es den natürlichen Vermögen eingedrückt ist. 4. Von der spekulativen Erforschung Gottes in seinem Ebenbilde, welches durch freie Gnaden-Verleihung neu umgestaltet ist. 5. Von der göttlichen Einheit nach deren Urnamen, der da ist: «Seyn.» 6. Von der spekulativen

Digitized by Google

Erforschung der allerheiligsten Dreieinigkeit nach dem Namen Gottes, der da ist: «Gut.» 7. Von dem geistigen und mystischen Verzücktseyn, in welchem dem Geiste die Ruhe zu Theil wird, indem der Affekt durch Verzückung gänzlich in Gott übergeht.

B.

Zoroaster und sein Zeitalter von *Arnold Hölty*, Archidiakonus zu Ülzen. Lüneburg, bei Herold und Wahlstab. 1836. kl. 8. geh. (96 S.)

Diese kleine Schrift ist von dem Verf. dem Hofrathe Heeren gewidmet, der eine frühere, 1829 erschienene Schrift desselben Verfassers «Djemschid, Feridun, Gustasp, Zoroaster» mit einem Vorwort begleitet hat und sich in diesem dahin geäufsert: «Ist man auch weit entfernt zu behaupten, dafs durch diese Schrift alle Zweifel gehoben, alle Dunkelheiten aufgelöset seyen, zumal da der Verf. selber diefs erst in der Folge zu thun verspricht, so darf man doch sagen, dafs durch die genauere Zeitbestimmung von Zoroaster und Gustasp in Manches ein helleres Licht gebracht ist.» In der gegenwärtigen Zueignung sind des Verf. Worte: «Noch immer aufser Stande, durch vielseitige Berufsgeschäfte und andere Arbeiten behindert, ein umfassendes Werk über die Zend-Schriften und ihren Inhalt, dem ich seit elf Jahren grofsentheils meine Mufsestunden widmete, zu vollenden, bin ich in dieser Schrift auf denselben, für die ältere Geschichte Asiens so hochwichtigen Gegenstand abermals zurückgekommen, habe meine Untersuchungen einer neuen Revision unterworfen, habe dieselben um ein Bedeutendes erweitert, so dafs sie, einzelne wenige Partien abgerechnet, als eine ganz neue Schrift betrachtet werden mufs. Die Gründe, welche aus den Zend-Schriften selbst sich ergeben und überall im be-

Digitized by Google

sten Einklange mit einander stehen, so wie diejenigen, welche andern Schriften, namentlich dem Herodot entnommen sind, dessen Angaben sich überall mit denen der Zend-Schriften parallelisiren lassen, hier fast wörtlich mit den Berichten des Avesta zusammenstimmen, dort sie ergänzen, dort von ihnen ergänzt werden, nirgends ihnen eigentlich widersprechen, geben den Resultaten dieser Forschungen nach meiner Meinung jetzt einen solchen Grad von Bestimmtheit und Sicherheit, dafs ich mir schmeicheln möchte, die Bedenken derjenigen Gelehrten, die sich für meine Untersuchungen interessirten, beseitigt, und das Zeitalter Zoroasters, um das es sich abermals vorzugsweise handelt, definitiv festgestellt zu haben.» Der Inhalt des Schriftchens ist folgender: I. Kap. Aeltere und neuere Meinungen über Zoroasters Zeitalter. II. Cap. Der Djemschid und Feridun der Zend-Schriften, die Vorfahren des Gustasp, sind identisch mit dem Dejoces und Phraortes des Herodot. III. Kap. Der Gustasp der Zend-Schriften, unter welchem Zoroaster auftrat, ist derselbe mit dem Cyaxares des Herodot. IV. Kap. Der Kaus der Zend-Schriften ist gleich dem Astyages des Herodot, ihr Khosro gleich seinem Cyrus, ihr Themasp seinem Cambyses, ihr Tus oder Zu seinem Smerdis. Spätere Verwechselung des Darius Hystaspis mit dem Gustasp, an dessen Stelle jetzt Guerschasp oder Minotcher erscheinen. V. Kap. Widerlegung einiger Gegengründe. IV. Kap. Gab es einen oder zwei Zoroaster? Ueber Homs angebliche Prophetenwürde. VII. Kap. Von den Menschen des ersten Gesetzes. — Rationalismus und Supranaturalismus in der Religion Zoroasters. VIII. Kap. Bruchstücke aus dem Leben Zoroasters.

B.

Digitized by Google

La Science Politique fondée sur la Science de l'Homme, ou Etude des Races humaines sous le Rapport philosophique, historique et sociale. Par *V. Courtet, de L'Isle.* Paris, Bertrand. 1838. In 8. (The Foreign Quarterly Review. No. XLI. April 1838. Pag. 46—56.)

Ueber vorstehende Schrift berichtet das Foreign Quarterly Review in einer beurtheilenden Anzeige unter Anderem, wie folgt:

«Wenn der Verf. davon spricht, dafs die Wissenschaft der Politik auf die Wissenschaft von dem Menschen zurückzuführen, so ist unter dieser letzteren nicht etwa diejenige Wissenschaft zu verstehen, welche sich das unsterbliche γνῶθι σεαυτὸν zur Aufgabe gesetzt. Vielmehr geht Hr. Courtet nur darauf aus, die Politik, ohne alle Rücksicht auf die höheren geistigen Kräfte des Menschen, einzig und allein auf dessen physische Beschaffenheit zu gründen, und folglich den Menschen als blofses Thier zu betrachten. Nach dieser seiner Ansicht theilt er die Wissenschaft der Politik in zwei Theile: in dem ersten entwickelt er seine Lehre vom Menschen als thierischem Wesen; im zweiten wendet er diese Lehre auf die Politik an. In dem ersteren Theile ist sein Hauptbestreben darauf gerichtet, zu zeigen, dafs, so wie in jeder Klasse der Thiere eine regelmäfsige Reihe von Species vorkomme, also auch in der höchsten Klasse, nämlich der der Menschen, eine solche Reihe von Species, welche unter sich ab origine wesentlich verschieden seyen, angenommen werden müsse. Die Grundsätze, auf welche er von diesem Standpunkte aus seine politischen Doktrinen stützt, sind folgende: 1. Es gibt eine allgemeine, tief begründete Abstufung, wie in den thierischen Geschöpfen, so auch in der Menschenrace. 2. Es gibt eine Mannigfaltigkeit des

Digitized by Google

ursprünglichen Typus unter dem Menschengeschlechte. 3. Der Fortbestand dieses verschiedenen Typus ist ganz unabhängig vom Einflusse des Klima's. — Hieran knüpft der Verf. sodann die Frage, ob nicht, wie in der thierischen Natur, so auch in der Intelligenz des Menschen mehrere, und zwar grundverschiedene Abstufungen anzunehmen seyen, oder mit anderen Worten, ob nicht der Geist ein eben so materieller Theil des Körpers sey, als der Arm oder Fuſs, und ob er demnach nicht, nach dem ursprünglichen Gesetze der Schöpfung, bei einigen Species des Menschengeschlechts gröfser oder kleiner sey, als bei anderen, — was gleichfalls bejahet wird. — Was nun aber die Anwendung betrifft, welche der Verf. von diesen Grundsätzen in dem zweiten Theile macht, so wird hier gelehrt: die verschiedenen Species des Menschengeschlechtes waren nicht, wie die der Thiere, bestimmt, abgesondert zu leben, sondern eine Species sollte über die andere herrschen und sie unterjochen. Zu allen Zeiten entstanden die Staaten nur durch die Verbindung solcher Species des Menschengeschlechtes, von denen die eine die Bestimmung hatte, Sklave zu seyn, und die andere die Bestimmung den Herrn zu spielen. Hier und da jedoch vermengen sich diese Species also untereinander, daſs sich die Gesellschaft allmählig, wie z. B. in Frankreich, dem Zustande der Gleichheit nähert u. s. w.

Doch der deutsche Leser wird an dieser Probe materialistischer Weisheit mehr als Genüge haben, und uns erlassen, dem Verf. in der Entwickelung dieser sauberen Theorie, von welcher sich auch der englische Recensent mit gerechter Entrüstung abwendet, noch weiter zu folgen.

R.

Digitized by Google

Historisch-politischer Versuch, das Bewufstseyn der Gegenwart zu begründen. Zweite Abtheilung. — Auch u. d. Titel: Historisch-politischer Versuch, die Lehre von dem Organismus des Staatsbaues und den Staatsformen und Reformen zu begründen. Erster Theil. Vom Syndikus *Klenze* in Untersen. Hamburg, b. Perthes-Besser & Mauke. 1837. gr. 8. (XVIII u. 509 S.)

«Der Verfasser,» heifst es in den «Vorbemerkungen» zu obiger Schrift, «hat sich bestrebt, die drei Theile seines Werks unabhängig von einander zu erhalten; jeder hat seine eigene Tendenz und steht für sich, ohne dafs die Verbindung zwischen ihnen ausgeschlossen ist. Der erste Theil soll nämlich in dem Bewufstseyn der Gegenwart die Theorie des Staatsbaues oder der Staatsformen überhaupt entwickeln, und steht in sofern ganz getrennt von dem zweiten und dritten Theile da. Die erste Abtheilung des ersten Theils, welche 1835 erschien, sollte die geistigen Grundlagen des menschlichen Seyns, aus welchen sich die Formen des Staats entwickeln, darstellen; die zweite Abtheilung, welche jetzt vorliegt, soll die organische Entwickelung der Formen selbst ausführen; und in der noch folgenden dritten Abtheilung wird diese Aufgabe bis zum Standpunkte des Bewufstseyns in der Gegenwart fortgeführt. Unabhängig von diesem theoretischen ersten Theile, aber auf die darin entwickelten Grundsätze fufsend, ist der bereits erschienene zweite Theil über die Preusischen Provinzialstände und wird der späterhin erscheinende dritte Theil über die Dänischen Provinzialstände seyn.» Die gegenwärtige Abtheilung leitet der Verf. zunächst mit der Bemerkung ein: Unsere Zeit sey wohl berechtigt, die Behauptung aufzu-

Digitized by Google

stellen, dafs die Menschheit bestimmten geistigen Kulturgesetzen folge; — sie sey wohl berechtigt, auf eine Wissenschaft Anspruch zu machen, welche diese Gesetze eruire und sich Selbstständigkeit erringe. «Der erste Anhaltspunkt für die angedeutete Wissenschaft der Menschengeschichte,» sind des Verf. Worte, «kann kein anderer seyn, als die äufsere sinnlich wahrnehmbare Form der Verbindung der Menschen unter sich, die Gestaltung der Einzelmenschen zur Menschheit. In dieser Verbindung mufs zuerst eine organische Ordnung entstehen, die auf unwandelbaren Gesetzen beruht. Es stellt sich also die Wissenschaft von der äufseren Form der organischen Verbindung der Menschen oder die Wissenschaft von dem Staatsbaue voran, und ihre ganze Aufgabe dreht sich um folgende Definition von dem Wesen des Staats: Der Staat ist eine organische Verbindung der Menschen, um den Zweck und die Bestimmung der Menschheit und jedes Einzelmenschen zu befördern.» (S. VI—VII.) ... «Auf ihrem gegenwärtigen Standpunkte hat die Staatswissenschaft den Staat noch nicht nach seinen nothwendigen organischen Gesetzen, sondern nur entweder nach der noch formlosen Idee, oder nach der reinen Empirie aufgefafst. Die Kräfte des socialen Lebens, wie sie in ihrem Streit und Gegenstreit ein Ziel vermitteln, die Gesetze des Staatsbaues, sind selten gehörig gewürdigt, die Frage nach dem gegenwärtigen Seyn hat meistens die Frage nach dem Gewordenseyn ganz in den Hintergrund gedrängt, kurz die wissenschaftliche Geschichte des Staats ist zugleich mit der Geschichte der Staatswissenschaft gänzlich vernachläfsigt, und das historische Prinzip hat, wenn auch nicht in einzelnen Staatsgesetzen, so doch in der Theorie der Staatswissenschaft gänzlich dem philosophischen Prinzipe weichen müssen, obwohl nur durch die Verbindung beider das rechte Ziel erreicht wird. Mit Recht hat daher Professor Bülau in seiner Encyklopädie der

Digitized by Google

Staatswissenschaften «eine Geschichte der Europäischen Staatsformen» als eine selbstständige Disciplin in den Kreis der Staatswissenschaften eingeführt.» (S. VII—VIII.)... «Der gegenwärtige «Versuch, das Bewufstseyn der Gegenwart zu ergründen,» schliefst sich an die obige Fortbildung der Staatswissenschaft durch Bülau an; er hat aber den Vorwurf der Wissenschaft noch allgemeiner gestellt, und sucht dieselbe in dieser Disziplin auf ihre letzten Gründe zurückzuführen. Die Lehre von dem Organismus der Staatsformen mufs jedenfalls in der Staatswissenschaft voranstehen. Die Lehre von den Europäischen Staatsformen zeigt zunächst in dem Bewustseyn der Gegenwart, wie weit der Staatsbau überhaupt fortgeschritten ist, und wie bei den verschiedenen Modifikationen der einzelnen Staaten dennoch ein Typus der Entwickelung Statt findet. Die Lehre von den Staatsformen überhaupt soll aber zeigen, wie ihr Bildungskeim beschaffen ist, wie der Typus eines Staatsorganismus sich entwickelt und zum absoluten organischen Gesetze der Staatsformen wird. Diese Lehre von den Staatsformen und Reformen oder dem Staatsbaue überhaupt würde aber höchst unvollkommen seyn, wenn sie sich blofs mit dem Aeufsern der Form beschäftigte; sie wird nothwendiger Weise auch auf den innern Geist der Form hingeleitet, und diesen mufs sie in seiner einheitlich wirkenden Kraft aufzufassen suchen, ohne sich täuschen zu lassen von den durch die Unvollkommenheit der Menschheit noch bestehenden Unterscheidungen, z. B. der Kirche und des Staats. Eine genetische Entwickelung der Menschenverbindungen führt von selbst auf die ersten und höchsten geistigen Ursachen zurük, welche das ganze äufsere und innere Leben der Einzelmenschen und der Menschheit bedingen. Die Staatswissenschaft mufs hier ihre Wurzel schlagen und kann sich daher nicht z. B. von der Betrachtung der Religion lossagen, in so weit durch die Idee derselben die Formen der Menschenver-

Digitized by Google

bindungen und des Staats hervorgerufen oder beherrscht und ausgebildet wurden.» (S. VIII—IX.)

Der Inhalt dieser zweiten Abtheilung ist folgender: Von dem Baue der Menschheit durch die Entwickelung der gesellschaftlichen Formen. Einleitung. I. Abschn. Die ersten Keime des Staatsbaues. II. Abschn. Die erste Entwickelung der verschiedenen Staatsformen und ihre Verbindung zum socialen Staatsverbande im Römischen Reiche. III. Abschn. Die Wirksamkeit der Idee der Einheit der Menschheit oder der Christenthums. 1. Hauptst. Die Umbildung des römischen Staats aus der Form des Polytheismus in die Form des Monotheismus. 2. Hauptst. Die Bildung einer neuen socialen Form durch das Christenthum. IV. Abschn. Die fernere Wirksamkeit der Idee der Menschheit in der zweiten Entwicklungsstufe der verschiedenen Formen des Monotheismus. 1. Hauptst. Der Mittelpunkt der Entwickelung oder der Staat von Konstantinopel und die Griechische Kirchenform. 2. Hauptst. Die Form des Monotheismus im Islam oder der Mohamedanismus. 3. Hauptst. Die zweite Form des Christenthums im Pabstthume. — Die Beilagen (S. 471—509) beziehen sich auf die teutsche Urverfassung, in welcher der Verf. «die natürliche primitive Entwickelung der menschlichen Socialform überhaupt» erblickt.

B.

Digitized by Google

1. Schleiermacher's Introductions to the Dialogues of Plato. Translated from the German by *William Dobson*, M. *A.*, Fellow of Trinity College. Cambridge and London. 1836.
2. Oeuvres de Platon. Traduites par *Victor Cousin.* Tomes I—XI. Paris. 1822—37.
3. Initia Philosophiae Platonicae. Auctore *Phil. Guil. Van Heusde.* 2 Vol. 4 Part. Trajecti ad Rhenum. 1827—31.
4. The History of Ancient Philosophy. By Dr. *Heinrich Ritter.* Translated from the German by *Alex. J. W. Morrison*, B. A. Trinity College, Cambridge. 2 Vols. Oxford. 1838.
5. Deontology, or the Science of Morality; in which the Harmony and Coincidence of Duty and Self-Interest, Virtue and Felicity, Prudence and Benevolence, are explained, exemplified, and applied to the Business of Life. From the MSS. of *Jeremy Bentham.* Arranged and edited by *John Bowring.* 2 Vols. London. 1834. (The Quarterly Review. Vol. LXI. No. CXXII. January et April 1838. Pag. 462 — 506.)

Ueber oben verzeichnete Werke enthält das Quarterly Review einen längeren Artikel, aus welchem wir nachfolgenden Auszug geben.

Derselbe beginnt mit einer Klage von Seite des Recensenten über die fast ausschliefsliche Beschäftigung seiner Landsleute mit dem Studium der Naturgeschichte und der mechanischen Wissenschaften, in Folge deren sie während der letzten Decennien in den philosophischen und geschichtlichen Studien hinter den Deutschen und Franzosen zurückgeblieben seyen. «Fragen wir uns aber,» heifst es im weiteren Verlaufe, «was wir für die Ge-

Digitized by Google

schichte der Philosophie geleistet haben, so läfst sich die Antwort hierauf mit einem dreibuchstabigen Wörtchen geben — Nil. Unsere wenigen Schriftsteller über diesen Gegenstand wissen ganz und gar nichts von allen dem, was vor ihnen schon darüber geschrieben worden; und so ergeht es ihnen, wie Allen, welche die Originalität in der Unabhängigkeit von ihren Vorgängern suchen: sie gerathen in tiefe Verwirrung und enden damit, dafs sie längst verworfene Irrthümer als neu gewonnene Resultate vorbringen. »

Ueber No. 1. sagt Rec. unter Anderem: «Schleiermacher war der erste Gelehrte, der Plato's Werke als ein organisches Ganzes betrachtete und sie in ihre natürliche Verbindung zu bringen suchte. Dadurch wurde für das Verständnifs derselben sehr viel gewonnen; und wenn auch Einzelnes bei späteren Untersuchungen wieder aufgegeben wurde, so stehen doch die Hauptpunkte nach dem Urtheile der Kenner fest. Die Einleitungen, welche Schleiermacher seiner Uebersetzung der platonischen Werke und den einzelnen Dialogen vorangeschickt, und die, wie alles Deutsche, nur allzu geistreich und gründlich sind, haben zuerst die Untersuchungen angeregt, welche seither über Plato von Ast, Stallbaum und A. geführet worden. Nach dreifsig Jahren nun sind diese Einleitungen in englischem Gewande erschienen, aber leider nur mit englischen Worten. Die Gedanken, die Sprache sind so durchaus deutsch, dafs, wer nicht schon mit andern philosophischen Werken der deutschen Nation wohl vertraut ist (und ein solcher dürfte es vorziehen das Original zur Hand zu nehmenn), sich kaum darin zurecht finden wird.

Von No. 2. wird gerühmt, dafs die Uebersetzung fliefsend und die Einleitungen klar seyen. Schleiermachers Uebersetzung sey etwas schwer zu verstehen; aber auch die von Cousin biete in dieser Hinsicht noch manche

Digitized by Google

Schwierigkeiten. Schliefslich bemerkt Rec., er habe zwar alle Achtung vor den Leistungen des berühmten Professors; aber sein Werk über das deutsche Schul- und Universitätswesen könne er nicht loben. Cousin habe die Institute nur von den Fenstern seines Gasthofes aus gesehen, und dieses Werk nur nach den öffentlichen statistischen Nachrichten über jene Anstalten geschrieben.

Ueber No. 3. lautet das Urtheil im Wesentlichen dahin: «Das Werk von Van Heusde ist in gutem Latein geschrieben und sehr angenehm zu lesen. Doch müssen wir gegen den ferneren Gebrauch dieser todten Sprache in Abhandlungen über die klassische Literatur und selbst in den Noten dazu protestiren. Die Nothwendigkeit ihres Gebrauchs ist jetzt gehoben, da die Kenntniss der vorzüglicheren neuen Sprachen unter den Gelehrten von Tag zu Tag allgemeiner wird, und jene zudem auf die Entwikkelung und Darstellung des lebendigen Gedankens hemmend einwirkt. Es enthält übrigens dieses Werk mehr einen Ueberblick über den Geist und Zusammenhang der Werke Plato's, als eine trockene Erklärung seiner Philosophie. Die immer wiederkehrenden Lobpreisungen der letzteren anbelangend, dürfte jedoch der Verf. in seinem Eifer etwas zu weit gegangen seyn.»

«Von dem Werke Ritter's (No. 4.) haben wir nur die drei ersten Bände gesehen. Bereits ist schon die zweite Ausgabe begonnen, nach welcher Morrison die bis jetzt erschienenen zwei Bände übersetzt hat, und die, wie der Uebersetzer bemerkt, viele Zusätze und Verbesserungen enthält.» Der Rec. klagt sodann wiederholt über das Ungenügende der englischen Uebersetzungen von deutschen Werken, indem sie meist nur buchstäbliche Uebertragungen, ohne Berücksichtigung des englischen Idioms seyen, meint jedoch, es käme die Mangelhaftigkeit solcher Uebersetzungen wohl hauptsächlich auch daher, dafs seine Landsleute sich noch nicht zu derselben Höhe des Denkens, wie

Digitized by Google

die Deutschen, emporgeschwungen, und daſs in den Schriften der letzteren Vieles als allgemein bekannt vorausgesetzt werde, was jenen unbekannt sey. Auch dürfe nicht übersehen werden, was selbst Ritter in der Vorrede zu seinem Werke zugebe, daſs die philosophische Tiefe bei den Deutschen oft nur eine scheinbare sey, und man häufig ein mysteriöses Wortgepränge als Weisheit auszubieten sich bemühe. «Dieſs ist jedoch,» fährt Rec. fort, «bei Ritter nicht der Fall, und wir sind Hrn. Morrison zu grossem Dank verpflichtet, daſs er uns mit dem vorliegenden interessanten Werke bekannt gemacht hat. Es übertrifft alle früheren Werke über Geschichte der Philosophie, selbst jenes von Tennemann und ist, wenn es gleich dieselben nicht überflüſsig macht, immerhin als das vorzüglichste unter ihnen zu betrachten. Tennemann hat, wie Morrison richtig bemerkt, dadurch seinem Werke geschadet, daſs er an alle philosophische Systeme den Maſsstab des Kant'schen angelegt, wodurch es denn geschehen, daſs sein Werk zugleich mit seines Meisters Lehre auſser Gebrauch gekommen. Dieses hat Ritter dadurch vermieden, daſs er die Lehren der Alten so viel als möglich mit ihren eigenen Worten und in der ihnen eigenthümlichen Ausdrucksweise wiedergegeben.»

Einer scharfen und ausführlichen Kritik wird schlieſslich No. 5. unterworfen, indem der Rec. auf die schädlichen Folgen der hier entwickelten Lehre des Utilitarianism aufmerksam macht. Es sey in der That traurig, bemerket derselbe, zu sehen, wie Männer von so vorzüglichem literarischen und Privatcharakter, wie Bentham und Bowring, wenn auch in keiner üblen Absicht, aber doch auf eine mit dem Ernsten spielende und das Herrliche herabwürdigende Weise hier zu Werk gegangen, und zugleich die gröſste Unbekanntschaft mit den gemeinen Prinzipien der Moral, wenigstens in der Theorie, an den Tag gelegt.

R.

Digitized by Google

Kritik des Idealismus und Materialien zur Grundlage des apodiktischen Realrationalismus von *F. Dorguth*, Geh. Justiz- u. Ob.-Land.-Ger.-Rath. Magdeburg, W. Heinrichshofen. 1837. gr. 8. (280 S.)

Zur Charakterisirung dieser Schrift mögen nachfolgende Stellen aus dem Vorberichte und der Einleitung dienen: «Es haben sich allerhand Kritiken gegen Hegel erhoben, welche jedoch die Schule unbedenklich sehr gut zurückweist, da die Kritiker anderer idealistischen Schulen mit an sich ganz unbrauchbaren Waffen fechten, ohne Hegel's Verdienst zu ahnen, und in Bezug auf dieſs Verdienst ihn zu verstehen. Zwischen allen diesen Parteien stand ich ganz allein mit einem Anfangs sonderbar gemischten Gefühle, indem ich nämlich, vom Anfange an von keiner Schule etwas brauchbar findend, der Hegel'schen Hohlheit selbst erst den Rücken wendend, selbstschöpferisch zu Werke gegangen war, und erst am Ende meines eigenen in sich abgeschlossenen Systems von Neuem zur Hegel'schen Logik griff: ich staunte über die von Neuem mich ergreifende Unruhe, welche mich vorerst auf demselben rein kritischen Wege weiter trieb, auf dem ich vorhin in meinem eigenen Systeme Ruhe, gefunden hatte. Mit dem einfachen Idealismus war ich zwar fertig, aber es galt nun dem dialektischen Idealrealismus. Mir ward es Anfangs gewissermaſsen etwas unheimlich; denn bald war es mir, als verfolgte mich mein Schatten, bald, als ginge er mir voraus, und dennoch vermiſste ich die Ursache, das Licht; endlich erscheint dieſs, Anfangs nur ein Schimmer, dann aber in seiner absoluten Klarheit; ich erkenne die Parallele des Hegel'schen Ideenfeldes mit meinem realistischen; ich sehe den klaren Grund jenes Schattens; ich lerne Hegel's unsterbliches Verdienst schätzen, während ich weiſs, weſshalb ich nicht zu seiner Schule schwöre.

Digitized by Google

Dieſs ist die kurze Vorgeschichte meiner jetzigen Materialien, welche ich aus Zeitmangel nur so hingeben kann, wie ich sie aus gleichem Grunde nur so redigiren konnte. Ich wüſste nicht, was in der Hauptsache noch mangelte; deſsfalsige Rüge wird mir sehr willkommen seyn. Mancher wird das bei dem ersten Anblicke Kraut und Rüben nennen; dem Dialektiker wird es aber besser genügen, wenn er die Begriffe wiederholt unter allen Verhältnissen erörtert findet, indem überall nichts für sich erkannt werden kann. Man kann sich daher nicht von dem Studio des Ganzen dispensiren, um mich definitiv zu beurtheilen, da, was sich an einem Orte problematisch, oder noch nicht erschöpft zeigt, an einem andern seine Erläuterung oder Supplement findet. Dieſs gilt insbesondere von meiner Physiologie des Denkens, dem Haupt- und Präjudizial-Punkte des Realismus, von welchem neuerlich auch von Andern etwas geahnet wird; ein für sich zwar ſonnenklarer Punkt, welcher aber gerade deſshalb, und als antipneumatisch dem geschwornen Idealisten nicht schmackhaft erscheinen wird, und dessen Licht gerade und weil er zu nahe liegt, das Uebersehen veranlaſste. Ich habe eine schwierige Stellung: ich soll nicht bloſs kritisiren, sondern es auch besser machen, d. h. erst eine Philosophie überhaupt in die Welt setzen.» ... «Die Wissenschaften anbelangend, welche ich von den bisher angebauten fernerhin allein anerkenne, so verbleiben nach Verscheuchung aller Geistererscheinungen und Phantasie-Produkte nur noch folgende Wissenschaften als reale, als: 1) Logik, jedoch nicht als in sich demonstrirte Disziplin, sondern als einfacher Canon für Form-Begriffe, hauptsächlich aber als Wörterbuch für die Typen der letzten — Sprachsystem. 2) Physik als rein historisch, contemplativ. 3) Physiologie und zwar: a) die allgemeine Physis tangirend, welche hauptsächlich vorab das Prinzip der Causalität und unter ihm der Theologie entwickelt. b) Anthropologie, deren α) theo-

Digitized by Google

retischer Theil doppelt ist, nämlich Einmal parallel mit der sub a. vorkommenden Zoologie bearbeitet, wo folglich nur von Trieb und Neigung, von der Sinnlichkeit im engern Sinne überhaupt, die Rede ist; dann die Physiologie des Denkens. β) der praktische Theil exponirt die Theologie der Willkühr (Wollung) in der Wechselwirkung des Denkorgans mit der Sinnlichkeit s. str. Derselbe spezialisirt sich zwiefach nach dem «Zwecke,» je nachdem dieser nur der eigene ist, oder auch als fremder gedacht wird, woraus sich der Begriff des «recht» und des «gut» als concret teleologisch entwickelt; daher die bisherigen Versuche einer allgemeinen Rechts- und Tugendlehre ausscheiden und jene Begriffe der Logik sub 1. anheimfallen, um damit das mögliche Concrete zu bezeichnen. 4) Physiologik — Sprach-System. Aus dieser Resultativ-Uebersicht wird der geneigte Leser nun sehr leicht den Gesichtspunkt bei dem Studio meiner einzelnen Materialien zu fassen wissen.» — Die Hauptüberschriften der einzelnen Materien, welche der Verf. in diesem Buche behandelt, sind: Phänomen, Begriff, Sprache, Gedanke. Kritik der Idee. Kritik des Begriffs. Humana. Homo philosophus. Identitäts-System. Zoologische Bemerkungen, Dialektik. Nachtrag zur Erläuterung der Real-Systeme a) des Denkens, b) der Sprache und c) der Identität.

B.

Andeutungen zur Theorie der menschlichen Freiheit vom Standpunkte der reflektirenden Anschauung. Eine philosophische Abhandlung von *M. Intlekofer.* Freiburg, Druck u. Verl. von Fr. Wagner. 1837. gr. 8. geh. (VI. u. 62 S.)

Der Verf. dieser Abhandlung, welche anfänglich zur Inauguralrede bestimmt war, später aber weiter ausgear-

Digitized by Google

beitet worden, ersuchet in dem Vorworte die Kritik um eine billige Rücksichtnahme auf seine Jugend, falls man mit der minder streng philosophischen Behandlungsart seiner Theorie der Freiheit nicht ganz zufrieden seyn sollte. Dafs er diese Bitte zu stellen allerdings Ursache hatte, läfst sich nicht verhehlen, und es mag uns daher billig ein näheres Eingehen auf einen Versuch erlassen werden, der nach des Verf. eigener Erklärung mehr nur von dem ernsten Gebrauche der ihm auf der Universität gebotenen Hülfsmittel zeugen, als Anspruch auf Reife und Klarheit der Entwickelung machen solle. Zur Probe jedoch möge folgende Schlufsstelle dienen, welche an einen historischen Rückblick auf die jüngsten philosophischen Systeme von Kant, Fichte, Schelling und Hegel anknüpft: «In allen diesen Systemen, wo der Mensch als Zeitliches gegen Ewiges erscheint, hat seine Freiheit ebenfalls die Bedeutung, dafs sie nur erst möglich wird durch durchgängige Aneignung einer von oben kommenden Bestimmung. Ob diese durch Kampf mit der Natur und den Schranken der Menschheit, mit der ganzen umgebenden Wirklichkeit, um sich durch diese Arbeit zu einem höheren, einer schöneren Zukunft würdigen Wesen zu machen, oder ob sie durch freudige Eintracht mit derselben erreicht werden müsse, um sich selbst in ihr als vollendet und am rechten Orte zu fühlen und zu erkennen, hierüber ist der Menschen Erwartung getheilt.» ... «Eines aber bleibt bei aller Verschiedenheit der Meinungen ausgemacht und ewig vor Augen stehend: der Mensch, der in seiner zeitlichen Existenz selbstsüchtig sich isolirt, fühlt beständig die Nähe seines Schicksals, die Verdammnifs der Vernichtung alles dessen, was ihm in seiner Verblendung lieb und werth geworden. Wer hingegen das schöne Gefühl hat, «dafs die Menschheit zusammen erst der wahre Mensch ist, und dafs der Einzelne nur froh und glücklich sein kann, wenn er den Muth hat, sich im Ganzen zu fühlen» (Göthe), — dem

Digitized by Google

verwandelt sich jene Verdammniſs in Beseligung, die Meinung von der Eitelkeit des Lebens in die Bewunderung göttlicher Weisheit.»

Beckers.

Der Zweikampf auf unsern Universitäten. Eine Rede, gehalten auf der Universität zu Königsberg am 2. Mai 1837, von *Karl Rosenkranz*, ord. Prof. zu Königsberg, bei A. W. Unzer. 1837. gr. 8· geh. (28 S.)

Eine vortreffliche Rede, welcher nur zu wünschen, daſs sie in die Hände all' derjenigen Studirenden käme, welche noch an dem traurigen Vorurtheile der Nothwendigkeit des Duelles hängen. Die Veranlassung dazu war, wie im Vorworte bemerkt wird, folgende: «Zwei brave Söhne der Albertina schlugen sich. Der eine wurde getödtet. Ich hatte beide näher gekannt. Der Vorfall erschütterte mich tief. Ich muſste meinem gepreſsten Herzen Luft machen und that es in der folgenden Rede. Einige Wochen darauf ersuchte mich ein Theil der Studirenden, sie drucken zu lassen. Ich hatte aber nichts davon aufgeschrieben, versprach es jedoch zu thun.» Das Erste, womit sich der Redner im Eingange beschäftiget, ist die Frage nach dem Zwecke und Begriffe des akademischen Lebens. Hieran knüpft sich die weitere Untersuchung über die Entstehung des Zweikampfes überhaupt und auf den Universitäten insbesondere, und über die Bedeutung desselben in der Gegenwart. Und nachdem der Redner in dieser letzteren Beziehung gezeigt, wie das jetzige Duell so ganz zur Armseligkeit heruntergesunken, und daſs der Zweikampf als Winkelduell die zeitraubenste, gemüthzerstörendste, in ihren Folgen für das bürgerliche Leben nachtheiligste Begebenheit sey, die den Studirenden treffen könne,

Digitized by Google

und nachdem er ferner auf die unabweisbare sittliche Forderung hingewiesen, sich dem Gesetze des Staates unterzuordnen, und dem socialen Zwange zum Duelle sofort durch gemeinschaftliches Zusammenwirken ein Ende zu machen, schliefst er mit den Worten: «Die Bestimmung der Universität zur freien Entwickelung der Wissenschaft kann nur durch wahrhafte Humanität erreicht werden, und diese ist nicht denkbar ohne eine Einheit des Instituts mit den Gesetzen des Staats, mit Gesetzen, deren Nothwendigkeit die öffentliche Meinung überall anerkannt hat, so dafs der Zweikampf nur noch als ein kryptogamisches Gewächs lichtscheu ein kümmerliches Daseyn fortschleppt.» .. «Wenn Sie diefs Alles erwägen, so werden Sie von selbst zu dem feierlichen Entschlufs gedrängt werden, das Duell als unrettbar fallen zu lassen. Der Geist unserer Zeit hat es einmal verworfen, und schwer ist es, wider seinen Stachel zu löcken! Es ist nicht mehr zu befürchten, dafs dadurch nun statt des Kampfes mit dem Schwert gemeine Prügelscenen mit dem Stocke in Gang werden gebracht werden, wie man wohl gemeint hat, sondern auch über ein solches Herabfallen in einen niedrigen Ton sind wir entschieden durch ein höheres Bewufstseyn hinaus.»

Beckers.

Des Apostels Paulus Lehre von den letzten Dingen, historisch und exegetisch betrachtet. Ein Beitrag zur spekulativen Unsterblichkeitslehre von Dr. *A. Lau.* Brandenburg, Druck u. Verl. von J. J. Wiesike. 1837. gr. 8. (IV u. 58 S.)

Dieses Schriftchen hat, nach der Absicht des Verf., die Bestimmung, die Lehre der heiligen Schrift von der Ewigkeit des Geistes dem reinen Erkennen näher zu führen und mit ihm zu versöhnen. «Was den Inhalt betrifft,»

Digitized by Google

heifst es in dem Vorworte, «so glaubte der Verf. dadurch, dafs er des Apostels Paulus Lehre von den letzten Dingen in ihrem geschichtlichen Zusammenhange mit alttestamentlichen Vorstellungen entwickelte, und dann das Verhältnifs derselben zum spekulativen Gedanken in der Recension der wichtigsten hieher gehörigen Stellen aus des Apostels Briefen zur Sprache brachte, eine Arbeit zu publiziren, die den Schriften, die neuerdings über den in Rede stehenden Gegenstand erschienen sind, sich so anschlöfse, dafs sie, ihrem Zwecke nach wenigstens, nicht ganz überflüssig zu seyn scheinen dürfte. Der Verf. ist zwar keineswegs der hochmüthigen Meinung, dafs seine Interpretation überall die unbedingt richtige sey; doch kann er, insbesondere den Feinden der Spekulation und des Gedankens, die Versicherung geben, einmal, dafs er die vulgären Vorstellungen über die künftige Auferstehung der Todten, das Weltgericht und das ewige Leben redlich durchgearbeitet habe; dafs er ihnen auch, freilich nur bedingte, Nothwendigkeit, nämlich für das unmittelbare Bewufstseyn, einräume; und dann, dafs er nicht ohne ernstes Nachdenken und gewissenhaftes Prüfen der mit seiner Ansicht nicht übereinstimmenden Meinungen und Erklärungen zu Werke gegangen sey — eine Versicherung, durch die er sich wenigstens gegen den Vorwurf verwahren will, er habe sich die Sache bequemer und leichter gemacht, als es der Ernst des Gegenstandes erfordert.» — Auf die Einleitung folgen: I. Kap. Von den zu den Zeiten Jesu über die letzten Dinge bei den Juden vorhandenen Vorstellungen. II. Kap. Lehre des Apostels Paulus von den letzten Dingen nach Stellen aus seinen Briefen. 1. Der Tod als Vermittelung dieses mit dem ewigen Leben. 2. Die Auferstehung der Todten und das Weltgericht. 3. Das ewige Leben. Schlufsbemerkungen.

Der philosophische Standpunkt, von dem aus der Verf. seine historisch-exegetischen Untersuchungen angestellt, ist

Digitized by Google

— der Hegel'sche. Zu welchen Resultaten das sogenannte spekulative Wissen κατ' ἐξοχήν auf dem Gebiete der Unsterblichkeitslehre gelangt, weifs man, und es läfst sich daher unschwer errathen, worauf des Verf. Entwikkelungen hinauslaufen. «Nach dieser andereu Philosophie (zu der sich nämlich auch der Verf. bekennt) ist,» wie die Schlufsworte lauten, «das ewige Leben — die Summe, der concrete Begriff alles christlichen Hoffens — nicht ein dem irdischen Leben jenseitiges, so dafs es erst nach dem Tode, oder gar erst nach der zukünftigen Auferstehung begönne; auch kann nicht gesagt werden, es sey nach dem Tode ein anderes, mit neuen Kräften u. s. w. ausgerüstetes. Das ewige Leben ist wesentlich ein diesseitiges, präsentes und in dieser Diesseitigkeit ein die Schranken der Zeit und Ewigkeit überwiegendes.» ... «Hier ist das ewige Leben zu ergreifen und zu leben, wenn wir uns selbst nicht darum betrügen wollen. Der Begriff des ewigen Lebens fällt mit dem Begriff des Geistes, der wesentlich erlös'ter und mit Gott versöhnter und in seinem Versöhntseyn, seinem Frieden mit Gott seliger Geist ist, zusammen.» ... «Der Tod des Leibes hat nur die Bedeutung und die Macht, die Unmittelbarkeit und Gegenständlichkeit, mit der der Geist in seinem Leibe behaftet ist, von ihm abzustreifen, ihn den Einwirkungen der Zeitlichkeit auf ihn zu entnehmen und zum ungestörten Für-sich-selberseyn, zum reinen ungestörten Genufs seines Lebens, als Einer That, zu führen. Als That bleibt das Leben nach dem Tode in der Zeitlichkeit zurück — als Samen und Keim zu anderen Thaten, als schaffendes, fortwirkendes Prinzip, gegenständlich dem Bewufstseyn Anderer. Als seine That entnimmt der Mensch im Tode sein Leben der Zeitlichkeit, um es hinfort als das seinige zu wissen und zu besitzen.»

Diefs also wäre die Unsterblichkeit, welche das Christenthum lehret! Auf eine solche trostlose Diesseitigkeit —

Digitized by Google

ein bloſses Fortleben unserer Thaten in dem Bewuſstseyn Anderer lieſse sich die christliche Lehre von dem ewigen Leben reduziren? Wahrlich, mit einer Lehre der Art hätte das Christenthum höchstens eine Sekte für kurze Dauer bilden, nimmermehr aber als Weltreligion sich ausbreiten können. Denn der Kern desselben liegt gerade in seiner positiven Verheiſsung einer persönlichen Unsterblichkeit, und könnte es je dahin kommen, daſs dem christlichen Bewuſstseyn diese festeste Stütze seines Glaubens entrissen würde, so wäre es hiermit auch nothwendig um allen weiteren Einfluſs des Christenthumes auf die Menschheit geschehen.

Beckers.

Prolegomena de summo disciplinarum fine et nexu. Scripsit *Car. Henr. Althaus*, Phil. Dr. Halis Saxonum, prostat apud Schwetschkium et Filium. MDCCCXXXVII. 8 maj. (122 S.)

Ueber Zweck und Absicht dieser Prolegomena erklärt sich der Verf. im Vorworte mit folgenden Worten: «Etsi innuere potius commentationis materiem, quam latius extendere auctori licuit, duo tamen sunt, quae ita a lectore considerari velit, ut praecipuae, quibus permotus ad opusculum accederet, causae inde appareant: primum, ut contentioni illi, quae summae scientiae cum ceteris disciplinis, vel, si placet, philosophiae cum eruditione et memoria intercedit, et gravissima prae aliis nostro tempore resurrexit, conciliandae aliquantulum contribueret; quod si sine ira et studio factum est, gaudebit; nam aeterni momenti res est, nec mirum, si, quamvis minus Platonis et Aristotelis aevo, hodie tamen animos maxime excitat, tenet, frangit, immo perturbat. Tum autem, si auctorem, quae nonnisi ipsius sunt, perstringere decet, viam, in qua hucusque incessit et

Digitized by Google

finem, ad quem studia sua spectabunt, indicare voluit; quare nova et inaudita fortasse minus attulit, quam in res hic vel illic diligenter animum advertit, incerta firmavit, ea, quae sapientibus non ignota, variis rationibus illustravit, vel, quocunque res ceciderit, quaestionem ita in fastigium adducere studuit, ut animi tum ad respondendum, tum ad litem conciliandam adigerentur. Si, quod minime eum fugit, rem arctioris loci sibi sumere gratum fuisset, venia tamen sit, ut inde a principio ingenium atque indolem indicarit, quibus pro studiis, in quae incubuit, tum rerum ordinem, tum certam disciplinam tractare, perpetuo in proposito habeat necesse est.» In den beiden Abschnitten, in welche das Ganze zerfällt, wird gehandelt: Part. I. §. 1. De humanitatis in literarum studio idea. §. 2. De ratione, qua mens multas simul disciplinas in se recipere valeat. §. 3. De eruditione. Part. II. §. 4. De summa scientia et de Empirice. §. 5. De literarum denominatione. §. 6. De mutua disciplinarum potestate. §. 7. De Ethica et Schleiermacheri opere postumo. §. 8. De tradendis disciplinis.

B.

Die Philosophie des absoluten Widerspruchs, im Umrisse der Fundamentalphilosophie, Logik, Aesthetik, Politik, Ethik, Ecklesiastik, und Dialektik; von Dr. *Gust. Andr. Lautier*. Berlin, bei W. Logier. 1837. gr. 8. (IV u. 162 S.)

Mit dem Motto: «Suchet, so werdet ihr finden.» Was der Leser hier finden kann, mag er selbst aus folgenden Stellen entnehmen. «So gewifs,» lautet das Vorwort, «als die durch Hegel, an sich, ihre Vollendung erhalten habende spekulative die wesentliche Philosophie ist, ist der, auch die Willkühr der Realität als Absolutes wollende heutige Zeitgeist nicht blofs in Praxi, sondern un-

Digitized by Google

vermerkt auch schon in der Philosophie selber, durch Göschel und Andere weit darüber hinausgegangen. Die realiter bereits existirende Philosophie wirklich zu setzen durch das Ineinanderarbeiten jenes Gegebenen mit dem Selbstgeschaffenen, ist die Aufgabe nachstehender Schrift; deren Autor jedes vom Hineinarbeiten in dieselbe zeugende Urtheil darüber werth seyn wird. Ein solches ist seinen frühern Arbeiten nicht geworden. Seine erste, weder blofsen Philosophen, noch blofsen Musikern verständliche Schrift erklärt er selber für eine, vom Kleben an der blofsen Einheitsphilosophie noch nicht völlig befreite, so wie in der Methode unvollendete Arbeit; sein demnächst erschienener erster philosophischer Umrifs ist, abgerechnet, nicht blofs hinsichts des Drucks, einiger Corrigenda — die sich später zweifelsohne auch in gegenwärtiger Arbeit herausstellen werden —, noch heute dem Autor genügend: auch die Beurtheiler haben sich mehr ausgebildet, und so kann der Autor nunmehr ein ernsteres Eingehn in seine Arbeit zuversichtlich erwarten.» ... Am Schlusse S. 134—35 heifst es: «Der früher, wie Manche thun, die Notizen zu seinen Arbeiten auf ungeordnete Blätter, confuse in einander geschrieben habende(!) Autor, seit einigen Jahren die kraftraubende Arbeit der Durchsicht solches Augiasstalles vermeidend durch das Setzen seiner Notizen in fortlaufenden, demnächst gehörigen Orts blofs zu vermerkenden Nummern, hat dennoch gegenwärtig weder Zeit noch Lust, jene viele tausend Nummern durchzusehen, oder überhaupt seine vorliegende Arbeit weiter auszuführen; vielmehr hinsichts ihrer durch die, mit den Vorarbeiten mehrjährige Ausarbeitung derselben und seiner formellen Logik für jetzt ermüdet. Das Erheben des realiter stets nur vorhandenen Stückwerks des Wissens und Thuns, zum absoluten Ganzen, das Setzen der fixen Gränze derselben, der in jeder Idee auch seyenden Unvollendung, als neue, sie erst wahrhaft vertiefende und vollendende Bestimmung, ist das Ineinander-

Digitized by Google

arbeiten der Bestimmungen: die hauptsächlich innere, die Absolutheit jeder Disziplin, jede ächte Idee seyende, das schlummernde Wahre, Schöne, Rechte und Gute, die Arbeit mehr und mehr erweckende und kräftigende, das die Unendlichkeit öffnende, erreichende, dadurch das Diesseits zur absoluten Befriedigung machende sich in die Höhe schwingen, die Arbeit des absoluten Wiederspruchs seyende Begeisterung. In solcher Stimmung arbeite der Gelehrte, der Künstler, Beamte, überhaupt Jeder; mit solcher suche der Empfänger Genufs, Vergnügen, dadurch zur reinen Freude veredelt, zu verweben mit dem eigenen Thun: auf solche wahrhafte Weise suchet das Absolute, und ihr werdet es finden.» In dem Anhange (S. 136—162) «läfst der Autor noch einen flüchtigen Blick in seine Bearbeitung der formellen oder aristotelischen Logik werfen.»

B.

Literarische Einleitung in die Nordische Mythologie von *C. F. Koeppen*, Oberlehrer a. d. Königsstädt. höher. Stadtschule z. Berlin etc. Berlin, b. Bechtold u. Hartje. 1837. gr. 8. (VI u. 204 S.)

Ohne auf eine Kritik des uns hier zunächst interessirenden spekulativen Standpunktes der vorliegenden Schrift einzugehen, da eine solche die Erörterung der Prinzipien einer Philosophie der Mythologie überhaupt voraussetzte, beschränken wir uns auf eine kurze Darlegung ihres Planes und Inhaltes und ihrer Tendenz, worüber sich der Verf., ein Schüler Stuhr's, wie folgt, ausspricht: «In der gegenwärtigen Einleitung ist der Versuch gemacht worden, den ganzen literarischen Apparat der nordischen Mythologie übersichtlich und doch möglichst vollständig zusammenzufassen. Ob ein solcher Versuch, falls er anders gelun-

Digitized by Google

gen ist, zu den unzeitigen und überflüssigen gehört, darüber mögen die urtheilen, welche ein Urtheil haben. Es liegt in der Natur der Sache, dafs man hier mehr eine Zusammenstellung und Anordnung des schon Erforschten, als neue, ursprüngliche Forschung zu erwarten hat. Dennoch, glaub' ich, wird man weder Selbstthätigkeit im Suchen und Finden, noch durchgreifende Selbstständigkeit der Ansicht vermissen. Fast überall bin ich auf die Quellen zurückgegangen, und nur wo sie mir unzugänglich waren oder zu entfernt lagen, wie zum Theil bei der Rechtsliteratur, habe ich mich auf Autoritäten verlassen. Von den früheren Untersuchungen über diesen Gegenstand dürften nur wenige, die in älterer oder neuerer Zeit bei uns oder in Dänemark und Schweden Epoche gemacht haben, unbenutzt oder doch unberücksichtigt geblieben seyn. Unter den Dänen verdanke ich keinem mehr als P. E. Müller; unter den Schweden ist Geijer am häufigsten mein Geleiter gewesen, doch steht er selbst fast durchgehends auf des erstern Schultern. Lindfors treffliche «Einleitung» habe ich erst kennen gelernt, als meine Arbeit schon im Wesentlichen vollendet war. Die grofse Aehnlichkeit des Ganges in der Darstellung von Islands Literatur ist daher nur aus der Einfachheit des Gegenstandes selbst hervorgegangen. Bei der «Geschichte des Studiums» habe ich vorzüglich Nyerup benutzt. Wachters reich ausgestattete Uebersetzung der Heimskringla konnte nur bei der letzten Ueberarbeitung noch verglichen werden, doch ist sie fast überall, wo ich Snorris Worte anführe, zu Grunde gelegt worden. Sein «Forum der Kritik» stand mir leider nicht zu Gebote. Dem Vorwurfe, als ziehe ich zu viel in die Mythologie hinein, ist im Buche selbst begegnet worden; vollständig könnte er freilich erst durch die positive Darstellung derselben widerlegt werden. Dafs die isländische Literatur allein mehr als die Hälfte der Bogen füllt, wird kein Sachkundiger tadeln; eher möchte die überkurze Abfassung der «massenhaften

Digitized by Google

Quellen» gerügt werden. Indess kommt wirklich bei dem nordischen Reliquiendienst sehr wenig heraus. Ein einziger Vers der Edda ist zuverläßig mehr werth, als Alles, was in den Antiquitätenkabinets zu Kopenhagen oder Stockholm aufgespeichert liegt, zumal da es uns nur über die Industrie, höchstens über die alleräußerlichsten Aeußerlichkeiten des Kultus belehren kann, und alte Götterbilder gänzlich fehlen. Der letzte Abschnitt: «Ueber die bisherigen Systeme,» soll nur Warnungstafel für den Unschuldigen seyn; es ist daher überall nur angedeutet, nirgends eine Andeutung ausgeführt worden.»

Der Inhalt ist folgender: Einleitung. Auswärtige Quellen der nordischen Mythologie. Maßenhafte Quellen. Die isländische Literatur. Einleitung. Poetische Literatur. Einleitung. Die ältere Edda. Die skaldische Poesie. Prosaische Literatur. Einleitung. Die jüngere Edda. Die Saga's. Die Rechtsquellen. Literarische Quellen des heimischen Skandinaviens. Geschichte des Studiums der nordischen Mythologie. Ueber die bisherigen Systeme.

In dem vorletzten Abschnitte sind über die neueste systematische Behandlung der nordischen Mythologie S. 178—179 des Verf. Worte: «Auch die systematische Darstellung blieb nicht ganz zurück. Die plattgeschichtliche Deutung verschwand mehr und mehr, und machte auch in Dänemark jener wunderbar-unklaren, phantastischen, naturtrunkenen Ansicht Platz, die in Deutschland mit der Schellingschen Philosophie Hand in Hand ging und Creuzers «Symbolik,» Görres «Mythengeschichte,» Kannes «Pantheon» u. s. w. hervorrief. War daher im vorigen Jahrhunderte die nordische Mythologie zur Chronik ausgedörrt worden, so fing man nun an, sie mit Naturspekulation, Physik, Astronomie, ja selbst Chemie auszustopfen. Damit erreichte zugleich die Sucht zu ägyptisiren, indisiren, hellenisiren u. s. w. ihren Gipfel. In vielen Büchern spuckte schon früher diese naturdicke Ansicht; doch vollständig in

Digitized by Google

aller Breite, Ausführlichkeit und Weitschweifigkeit ward sie mit wunderbarer Unkritik und Geduld erst von F. Magnusen durchgeführt. Er ist bis auf diesen Augenblick Repräsentant derselben, vorzugsweise jedoch der astronomischen Erklärungsweise, die bei ihm überwiegt. Dieselbe fand natürlich auch in Deutschland ihre Anhänger, wo sie durch die Symboliker längst vorbereitet war. Mone hatte die nordische Sage bereits nach Creuzer'schen Grundsätzen mifshandelt, und an Nachbetern konnte es nicht fehlen.» Aus dem letzten Abschnitte heben wir S. 201—202 noch folgende Stelle aus: «Die Götter kommen überhaupt nicht von Aufsen; sie keimen und wachsen von Innen heraus. Nicht wie eine tolle Schlingpflanze ist das Heidenthum über den Erdkreis gewuchert, sondern unabhängig voneinander haben die verschiedenen Gestaltungen desselben aus dem einen Menschengeiste sich erzeugt. Jede Mythologie ist daher wesentlich Naturprodukt und wurzelt fest in dem Boden, der sie geboren hat. Versucht man also den Baum des heidnischen Glaubens und der Sage von der Heimath aus in andere Länder und Klimate zu verpflanzen, wie in der alexandrinischen Zeit, so kann er nur verkümmern oder gänzlich verdorren.» ... «Was folgt hieraus zunächst für die nordische Mythologie? — Dafs sie kein anderes Vaterland hat, als Scandinavien ... und dafs sie aufser der allgemeinen menschlichen gar keine Beziehung zur indischen, persischen, ägyptischen, griechischen u. s. w. hat, und es freche Willkühr ist, eine aus der andern abzuleiten, oder auf einen anderen gemeinschaftlichen Urquell, als den einen, sich selbst gleichen Menschengeist, zurückzuführen.»

B.

Digitized by Google

Psychologische Skizzen. Von Dr. *Eduard Schmidt*, aufserord. Prof. d. Philos. z. Rostock. Erstes Heft. — Auch u. d. Titel: Ueber das Mitgefühl. Eine psychologische Skizze etc. Rostock, Verl. von. J. M. Oeberg. 1837. gr. 8. (180 S.)

Der Verf., dem philosophischen Publikum bereits bekannt durch seine «Theorie des Gefühls» (Berlin 1831) und die Schriften «über das Absolute und das Bedingte» (Parchim 1833) und «über Begriff und Möglichkeit der Philosophie» (Ebend. 1835), macht in dem Vorworte zu diesen psychologischen Skizzen für's erste darauf aufmerksam, dafs er nur psychologische, keine moralische Untersuchungen geben wolle. Auch habe man, bemerket er ferner, hier nichts Poetisches, keine gefühlvolle Reflexionen und dergl. zu erwarten; und eben so wenig mache dieser Versuch Ansprüche darauf, Philosophisches, Spekulationen oder Konstruktionen, geben zu wollen, sondern ganz einfach Erfahrungen und Beobachtungen. Der Verf. klagt sodann über die grofse Vernachläfsigung und Geringschätzung, welche die empirische Psychologie in unseren Tagen erfahren, und fügt hinzu: «Was übrigens der Grund dieser auffallenden Vernachläfsigung der Psychologie, namentlich von Seiten der Philosophen sey, ist allerdings nicht schwer zu bemerken. Denn nachdem eine lange Zeit hindurch das Studium der empirischen Psychologie alle eigentliche Spekulation fast gänzlich verdrängt hatte, ohne dafs doch Bedeutendes, den eigentlich wissenschaftlichen Anforderungen Genügendes in derselben geleistet worden wäre, so ist im Grunde nicht zu verwundern, und der Philosophie nicht sehr zu verdenken, wenn eine Reaktion von ihrer Seite zum andern Extrem, zur Hintansetzung der Psychologie, führte. Denn es ist wohl nicht zu läugnen, dafs gewöhnlich kaum eine Wissenschaft mit weniger wissenschaft-

Digitized by Google

lichem Geiste behandelt worden ist, als diese, dafs meistens das Trivialste, Oberflächlichste, überhaupt in jeder Beziehung Unwissenschaftlichste sich unter dem Namen empirischer Psychologie geltend zu machen suchte. Es ist ja, wenn man so die gewöhnlichen psychologischen Arbeiten liest, namentlich wo sie von Gefühlen, Affekten und Leidenschaften sprechen, selbst von Männern, die übrigens in den Wissenschaften Tüchtiges geleistet haben, — es ist, als wenn man einen «wahren Kinderfreund» oder einen «Sittenspiegel für die Jugend» läse. Aber es sind denn doch in neuerer Zeit, namentlich von zwei Männern, von F. E. Beneke und Herbart, Anfänge zu einer ächt wissenschaftlichen Bearbeitung der Psychologie gemacht worden; und diesen unsere Anerkennung zu zollen, zugleich wo möglich auch zu einer allgemeinen Anerkennung theils ihrer Arbeiten theils der Wissenschaft überhaupt etwas beizutragen, war zugleich der Wunsch des Verfassers.» — Von den drei Abtheilungen dieses Heftes handelt die erste «vom Mitgefühl,» die zweite «von der Freude am Mitgefühl,» und die dritte enthält die «Anwendungen.» Es werden nämlich in diesem letzten Abschnitte folgende Materien besprochen: das Gefühl für Recht und Unrecht — für Gerechtigkeit — Ehre — Schicklichkeit — Freiheit — Herrschbegierde — das Mitgefühl als Bildungsmittel der Menschheit — Geselligkeitstrieb — Gemeinschaftssinn und Gemeinschaftsgeist — Mitgefühl und Selbstgefühl.

B.

Lehrbuch zur Einleitung in die Philosophie, von *Joh. Friedr. Herbart*, Hofr. u. Prof. d. Philos. z. Göttingen etc. Vierte verb. u. verm. Ausgabe. Königsberg, bei A. W. Unzer. 1837. gr. 8. (VIII u. 310 S.)

In der Vorrede zu dieser vierten Ausgabe des vorliegenden Lehrbuches (die erste Ausgabe erschien im Jahr

Digitized by Google

1813) erklärt sich der Verf. zuvörderst über den Unterschied zwischen Einleitung, Encyclopädie und System einer Wissenschaft, und über die Unentbehrlichkeit einer Einleitung für den akademischen Unterricht in der Philosophie. Ueber die Behandlung derselben und die Verbesserungen und Zusätze, welche die gegenwärtige Ausgabe enthält, sind seine Worte: «Unter den philosophischen Wissenschaften, die man gleich im ersten Kapitel dieses Lehrbuchs genannt findet, hat die Logik das nicht zu bestreitende und auch längst anerkannte Vorrecht, die erste zu seyn, worauf die Anfänger hingewiesen werden. Man darf indefs nicht vergessen, dafs Logik anzuwenden schwerer ist, als Logik zu lernen. Zur Uebung im Anwenden bieten nun zwar die andern philosophischen Wissenschaften Gelegenheiten dar; jedoch hat der Verf. für zweckmäfsig erachtet, in die gegenwärtige Ausgabe ein neues Kapitel über die Anwendung der Logik aufzunehmen; dessen Inhalt mit dem, was anderwärts angewandte Logik heifst, zu vergleichen, der Hauptsache nach darauf hinauslaufen würde, dafs die voreilige Einmischung der Psychologie in die Logik hier eben sowohl, als in den früheren Ausgaben, ist vermieden worden. Wer nun ausführlichere, der Logik allein gewidmete Werke von Drobisch, Twesten, Fries, Krug u. a. m. nachlesen will, möge nur nicht durch die Verschiedenheiten der Darstellung sich abhalten lassen, vorzugsweise dasjenige sich einzuprägen, was in allen diesen Darstellungen das Gemeinsame ausmacht. Andere Zusätze enthält die vorliegende Ausgabe im dritten Abschnitte, wo Manches auseinanderzusetzen war, was die Anmerkungen der beiden vorigen Ausgaben unbequem zusammengedrängt hatten. Es kam darauf an, zu zeigen, dafs für die gesammte Aesthetik, insbesondere für die praktische Philosophie, die Hülfe der Logik nicht unbedeutend, vielmehr um desto nöthiger zur Orientirung ist, je weiter Jemand in diesen reichen Feldern künftig umherzuwandern

Digitized by Google

beabsichtigt. Von dem Gebrauche, Logik und Metaphysik als zusammenhängenden Vortrag für ein einziges Halbjahr den Studirenden darzubieten, wich schon die erste Ausgabe dieses Lehrbuchs ab; der vierte Abschnitt desselben ist nur Einleitung in die Metaphysik, und soll nichts weiter seyn. Dieſs bedarf keiner Rechtfertigung. Nur in den Zeiten des Verfalls der Metaphysik konnte man auf den Gedanken kommen, sie der Logik beinahe anhangsweise mitzugeben. Wer des Verf. gröſsere Metaphysik (in zwei Bänden) gelesen hat, mag überlegen, wieviel davon passend sey für solche Zuhörer, denen die Logik noch neu und kaum geläufig ist. Wem aber selbst der vierte Abschnitt dieses Buchs noch schwer und dunkel vorkommt, der hüte sich über Metaphysik und die zu ihr passende Lehrart zu urtheilen. Uebrigens hat jetzt dieser Abschnitt ebenfalls einige Zusätze bekommen. Schon das dritte Kapitel ist etwas verändert. Zwar auf die wechselnden Einseitigkeiten, womit man seit mehr als vierzig Jahren, von den ersten Fragepunkten immer weiter abirrend die gesammte Philosophie bald auf diese bald auf jene Spitze zu stellen versucht hat, konnte hier nicht eingegangen werden. Aber um die breite Basis, worauf die Philosophie wirklich ruhet, gehörig in's Auge zu fassen, kommt viel darauf an, daſs man das Verhältniſs der Psychologie, theils zur allgemeinen Metaphysik, theils zur Naturlehre und hiermit zur Physiologie, deutlich einsehe.« — Das Lehrbuch selbst zerfällt, wie auch schon in den früheren Ausgaben, in folgende vier Abschnitte: I. Abschn. Allgemeine Propädeutik. II. Abschn. Die Logik. III. Abschn. Einleitung in die Aesthetik; besonders in ihren wichtigsten Theil, die praktische Philosophie. IV. Abschn. Einleitung in die Metaphysik.

B.

Digitized by Google

Hegel's Lehre vom Staat und seine Philosophie der Geschichte in ihren Hauptresultaten. Berlin, A. Förster. 1837. gr. 8. geh. (99 S.)

Diese kleine Schrift, als deren Verfasser L. Buhl genannt worden, und von welcher bereits eine schwedische Uebersetzung zu Stockholm erschienen ist, «spricht kein anderes Verdienst an, als das einer Uebersetzung aus der Sprache der Götter in die der übertägigen Menschen.» In wieferne die Sprache Hegel's mit einer Sprache der Götter verglichen zu werden verdient, wollen wir dahin gestellt seyn lassen, und derlei Redensarten einem so begeisterten Anhänger der Hegel'schen Lehre, wie der Verf. ist, gern zu gute halten; aber doch möchten wir ihm rathen, in seinem Eifer hinfür nicht so weit zu gehen, die Möglichkeit aller ferneren Entwickelung der Philosophie für die Gegenwart geradezu in Abrede zu stellen. Wohl hat er Recht, wenn er im Vorworte sagt: nichts habe wohl je dem gesunden Menschenverstande einen gröfseren Schwindel erregt, als die letzte Evolution der Philosophie, die ihm alle seine langgehegten Lieblingsvorstellungen auf den Kopf gestellt, und was bisher als fest und unerschütterlich gegolten, ihm unter den Händen verkehrt habe. Aber was soll diefs beweisen? — etwa gar, dafs ein System um so mehr Wahrheit enthalten müsse, einen je grösseren Schwindel es dem gesunden Menschenverstand erregt, also je mehr es der Gesundheit und Natürlichkeit desselben zuwiderläuft? — Und was soll man dazu sagen, wenn man ebendaselbst liest: keine andere Philosophie habe mehr Ansprüche zu machen, die Sympathieen des Lebens und der Gegenwart zu erregen, als die neueste Entwickelung derselben, weil keine andere einen so versöhnenden und vermittelnden Charakter trage, weil keine andere sich so gerecht gegen jede wahrhafte

Digitized by Google

Wirklichkeit bewiesen. Nur Schade, dafs gerade darüber, was das wahrhaft Wirkliche sey, die Hegel'sche Schule mit dem gesunden Menschenverstande von Anbeginn im Streite gelegen, und dafs es allen Anschein hat, dafs in diesem Prozesse am Ende doch der letztere der gewinnende Theil seyn werde. Doch hören wir den Verf. weiter: « Wenn nun die letzte Evolution der Philosophie die Säulen des Herkules sind, jenseits derselben nur eine neue Welt liegen kann, und wenn bis zu einer ganz neuen geschichtlichen Entwickelung keine weitere Philosophie möglich ist, so hat freilich das gemeine Bewufstseyn Zeit genug, sich den Kopf zu zerbrechen. Auch darf man das gewöhnliche Leben nur gehen lassen, ein vernünftiger Instinkt leitet es am Ende zum Wahren, und was zuerst nur Eigenthum weniger Geweihten war, dringt allmählig in das Leben und wird allgemeines Vorurtheil. Die Anfänge sind auch hier schon wahrzunehmen. Läugnen läfst es sich wohl nicht, die Form, in der die neue Philosophie zunächst auftrat, war etwas hart, die Terminologie etwas verwickelt, der Ausdruck etwas scholastisch, obgleich die Sache es wohl zum Theil gebot. Aber der grofse Geist, der mit dem Mofesstab aus dem dürren Felsen den erquickenden Quell des Gedankens hervorlockte, und demselben sogar sein Bett und seine Verzweigungen anwies, konnte wohl Anderen die Sorge überlassen, die Steine und Hindernisse hinwegzuräumen. Hierin blieb manches zu thun übrig, man konnte die Form etwas mildern, wenn nicht auch ein Genufs darin liegt, die harte Schaale zu zerbrechen, die die süfse Frucht einschliefst; man konnte den Bequemen und Geistesarmen den Zutritt etwas erleichtern, wenn anders diejenigen, denen schon das Himmelreich gehört, noch Anspruch auf das Reich des Geistes machen. Undankbar wäre es zu übersehen, was in dieser Hinsicht geschehen, welche Verdienste sich an die Namen Gans, Rosenkranz, Marheineke und andere knü-

Digitized by Google

pfen. Am wünschenswerthesten wäre es freilich gewesen, das System in seinem Zusammenhange dem Verständniſs näher gebracht zu sehen, wofür weniger geschehen, als für die Ausbildung einzelner Theile; denn Gabler's Propädeutik brach zu bald ab, und ist auch in der Form wenig milder, als die Urschrift. Von diesem Standpunkte aus möge man gegenwärtigen Versuch betrachten etc. So weit das Vorwort. — Wir aber sind der Meinung, daſs, wenn es auch für noch andere, als bloſs «bequeme und geistesarme» Leser immerhin erwünscht seyn mag, sich von dem Geschmacke des Kernes der Hegel'schen Lehre überzeugen zu können, ohne an ihrer harten Schaale sich abmühen zu müssen, doch andererseits dergleichen Popularisirungsversuche nur dazu dienen können, an den klar ausgesprochenen Resultaten die Hohlheit und Negativität einer Philosophie, wie die genannte, um so handgreiflicher zu zeigen.

Beckers.

Das seltene uralte geistreiche Büchlein: die teutsche Theologia, oder: die Christusreligion in ihrer echten, reinen Confession, wie dieselbe vor der Kirchentrennung bestanden. Mit einer Einleitung neu herausgegeben von Dr. *Troxler*, Prof. a. d. Hochschule z. Bern. St. Gallen, Druck und Verl. von Wartmann u. Scheitlin. 1837. gr. 8. geh. (XXVI u. 132 S.)

Ueber die Gründe, welche Hrn. Prof. Troxler zu gegenwärtiger Herausgabe der teutschen Theologia bestimmten, und über den Geist dieser Schrift und ihre Bedeutung für die Gegenwart erkläret sich derselbe, nach einigen geschichtlichen Vorbemerkungen, unter Anderem, wie folgt: «Die Centralideen, um welche sich alle mystischen, das

Digitized by Google

heifst über die Standpunkte der Phantasie und Intelligenz, wie der Sensation und Empfindung, oder des Verstandes und Gefühls sich erhebenden religiösen Geistessysteme bewegen, und die in dieser Schrift auf's klarste, auch der schlichtesten Fassungskraft des menschlichen Gemüthes zugänglich hervortritt, ist der innere Mensch, aber der innere oder wahrhaft neue Mensch im Tiefsinn der Offenbarung, also nicht nur derjenige, welcher die spekulative Weltweisheit und mit ihr auch die rationalistische Gottesgelahrtheit als Geist der Natur gegenüberstellt. Geist und Natur, wie sie in einer auf bloſse Verstandesbegriffe gebauten Seelenlehre vorkommen, sind beide nach der Schrift nur Bestandtheile des äuſseren oder sogenannten alten Menschen. Die alleinächte Philosophie, welche sich auch allein über diese gleiſsenden Gegensätze zu erheben vermag, entspringt auch selbst nur auf dem von Christus und seinen Evangelisten und Aposteln bezeichneten Wege der Umwandlung und Wiedergeburt des einen und ganzen Menschen.» ... «Für eine solche Philosophie erkennen wir nur die mystische, wie sie in Tauler, und andern seiner Geistes- und Herzensverwandten sich entwickelt und gestaltet hat, keineswegs aber eine Erkenntniſsweise, welche sich auf bloſs empirischem und historischem, oder nur rationalem und spekulativem Grunde, oder endlich, auf dem Wege eines zwischen beiden schwankenden Mythizismus erbauen will. Keine dieser sogenannten Philosophien, wie jetzt der Katholizismus und Protestantismus sie ausgebiert, und wenn sie sich auch noch so oft und laut christlich und religiös proklamiren, hat sich in den lebendigen Geist des Evangeliums und in den wesentlichen Seelengrund des Menschen zu erheben vermocht, und daher stets gesucht, alles Uebernatürliche in ihr Naturgebiet hinabzureiſsen.» .. «Das höhere, innere nicht bloſs metaphysisch transscendentale, sondern wahrhaft übersinnliche, das heiſst, übernatürliche Verhältniſs von Gott und Mensch, und Mensch

Digitized by Google

und Welt ist dem Bewufstseyn und der Erkenntnifs der neuern, nur auf die Witterung und Kundschaft des allein anerkannten natürlichen äufsern und alten Menschen gebauten Philosophie und Theologie so gänzlich und völlig entschwunden, dafs selbst die als hellsehend sich brüstenden Welt- und Zeitweisen Diejenigen Pantheisten und Antichristen schelten, welche eine dem Evangelium entsprechende Anthroposophie zu begründen bemüht sind, und die Wiederfindung und Geltendmachung des wahrhaft innern und wirklich neuen oder des übernatürlichen Menschen im Menschen, wie ihn die Schrift lehrt und die Kirche fordert, für eine Confundirung der Kreatur mit Gott erklären. Den Gipfelpunkt dieser Geistesbewegung stellt die ganz richtig sich selbst als spekulative Theologie bezeichnende Schule dar, welche sich zu Wien unter dem Vorgang Anton Günther's aufgethan hat.» Von hieraus geht der Herausgeber auf die nähere Charakterisirung dieser Schule über, mit besonderer Rücksichtnahme auf die Schrift von Pabst «der Mensch und seine Geschichte», bespricht sodann noch einige andere Erscheinungen der Zeit bezüglich der Religion und Philosophie, und weiset zuletzt auf die «teutsche Theologia», als das eigentliche Evangelium des Geistes hin, das als der Ausdruck der einen und freien allgemeinen und ewigen unsichtbaren Kirche Gottes betrachtet werden könne. Eben deshalb aber wünscht der Herausgeber, dafs dieses Buch in keiner christlichen Gemeinde oder Familie fehlen und gleich der «Nachfolge Christi» zum allgemeinen Volksbuch werden möchte, und verspricht zu diesem Zwecke für eine noch volksthümlichere und wohlfeilere Ausgabe desselben sorgen zu wollen, wenn er mit der gegenwärtigen seinen Zweck erreicht haben werde, deren Einleitung er blofs für die geistlichen und weltlichen Lehrer des Volkes geschrieben. Den Text der Schrift hat der Herausgeber von der zuletzt erschienenen Ausgabe von Detzer (Erlangen, 1827) «als den geläutertsten und zugleich

Digitized by Google

unserer Zeit, in Form und Sprache, angemessensten» angenommen.

B.

Historia philosophiae Graeco-Romanae ex fontium locis contexta. Locos collegerunt, disposuerunt, notis auxerunt *H. Ritter*, *L. Preller*. Edidit *L. Preller*. Hamburgi, sumt. Fr. Perthes. 1838. 8 maj. (X u. 609 S.)

Das Unternehmen, zu welchem sich die beiden hier genannten Männer verbunden, ist in der That ein höchst dankenswerthes und wird gewifs von allen Seiten die ihm gebührende Anerkennung finden. Namentlich aber wird dieses Buch den Besitzern des Ritter'schen Werkes über die Geschichte der alten Philosophie in hohem Grade willkommen seyn, da es sich in der äufseren Anordnung und Eintheilung (mit Ausnahme der verbesserten Stellung, welche Leucipp und Demokrit hier erhalten haben) ganz an dieses anschliefst. Seine Hauptbestimmung ist, denjenigen Lesern als Hülfsbuch zu dienen, welche die Geschichte der alten Philosophie aus den Quellen selbst kennen lernen wollen. Zugleich aber, glauben die Herausgeber, könnte es bei akademischen Vorlesungen oder auch vielleicht an Gymnasien, unter der Leitung eines tüchtigen Lehrers, mit Nutzen gebraucht werden. Sie verweisen in dieser Beziehung auf das früher zu gleichem Behufe benützte Compendium Gedicke's: Ciceronis historia philosophiae etc., welches seiner Zeit gute Dienste geleistet, aber für die Gegenwart seine Bedeutung verloren, und daher durch ein anderes, den jetzigen Bedürfnissen entsprechendes zu ersetzen gewesen. Die Schwierigkeiten dieser Aufgabe anbelangend, insbesondere rücksichtlich der Auswahl der passenden Stellen, heifst es im Vorworte: Difficillimum sane

Digitized by Google

erat inter fragmenta testimoniaque prudenter eligere ea, quae maxime attinerent, ut ne quid grave relinqueretur neque adsciscerentur supervacanea. Qua in re lector benevolus teneat, primum, supervacaneum nobis visum esse quicquid non ad universam philosophiae placitorumque historiam et connexum, sed ad particularem aliquam vel disciplinae vel philosophi alicujus rationem spectet; deinde, nos praeire tantum voluisse historiam philosophiae ex fontibus perdiscendam, compendium dumtaxat edere voluisse, unde qui elementa harum literarum edocti forent jam deinceps ad singula quaeque et omnia ex ipsorum auctorum libris integris percipienda atque illustranda transirent. Quod qui tenuerint, ii in universum, confidimus, probaverint rationem nostram; neque etiam in ea parte hi judices iniqui erunt, ubi maxime timendum erat ut vel aliis vel nobis essemus satisfacturi, hoc est in Platonis Aristotelisque placitis ad nostrum consilium adaptandis; in quibus velut ex vivo corpore sceletum efficere oportebat, ut ex laetissima abundantia paucula capita excerperentur, quibus filum saltem id, quod per totius operis tenorem ducitur, continuaretur. Nihilominus si omisissemus eos, operis consilium deseruissemus; neque omnino hi potissimum deesse poterant.»

Ueber die Anordnung und Verbindung der einzelnen Stellen und die hinzugefügten Noten bemerken die Herausgeber: «Quod ad alteram operam attinet quae in locis disponendis et ad unum connexum optandis cernitur, non potuimus quin multum relinqueremus praeceptoribus prudentibus, qui, sicubi in serie et in commissuris locorum hiare aliquid videretur, scienter id explere callerent. Nos quantum ejus fieri poterat perpetuum locorum contextum efficere voluimus. Si quis locus, ceteroquin idoneus, una alterave parte sive obscurior sive brevior esse videretur, hunc in ad notationibus subjectis veluti subsidiis firmavimus, praeter breves notulas alios maxime locos et testi-

Digitized by Google

monia addendo et conserendo, ex quibus complementum quoddam ejus doctrinae, quae tractaretur, repeti posset. Qua in re monendum ne eos locos, quos ad notationum spatia rejecta videas, minus propterea quam ceteros attinere opineris; contra aequam horum atque illorum dignitatem, aequum ad placita persequenda momentum esse scito. Ceterum adnotationum duplex genus est, alterum exegeticum, de quibus modo dictum est, alterum criticum, quae maximam partem in margine positae sunt. Nam utinam ita esset in his literis, uti esse nuper affirmavit vir doctus, qui philologis nil quidquam in eis studiis reliquum esse dixit, ex quo Brandisius in hanc philosophiae antiquae partem incubuisset. Fuit hujus opera sanequam salutaris, egregieque praeter eum meriti sunt, qui fragmenta veterum philosophorum peculiaribus scriptionibus pertractaverunt; etenimvero restant etiam sic in plurimis harum litterarum auctoribus tot tantaque vitia et dubitationes criticae, ut laboriosissimus hic campus philologis pateat et multorum annorum messis opima. Nos ubi praesto erant editiones spectatae, fidenter eas persecuti sumus, velut in Platone et Aristotele Bekkeri editionibus usi sumus. In ceteris scriptoribus, quantum per subsidiorum penuriam licebat, propria Minerva textum qui vocatur castigare et ad meliores lectiones instruere conati sumus, multaque passim emendavimus, de quibus monitum est in indice locorum. Eandem ob causam varietatem lectionum in talibus scriptoribus adjecimus tantum non plenam, ut lectores et de aliorum et de nostris editionibus ipsi judicare possent.«

Der Inhalt ist folgender: Prolegomena. Cap. I. Jonici. Cap. II. Pythagorei. Cap. III. Eleatici. Cap. IV. Sophistae. Cap. V. Socrates et Socratici minores. Cap. VI. Plato et Academia vetus. Cap. VII. Aristoteles et Peripatetici. Cap. VIII. Sceptici. Cap. IX. Epicurei. Cap. X. Stoici. Cap. XI. Academici novi. Cap. XII. Philosophia Romanorum. Cap. XIII. Sceptici recentiores. Cap. XIV.

Digitized by Google

Platonici et Pythagorici recentiores. Cap. XV. Novi Platonici. Index Locorum (S. 555—609).

Beckers.

Ueber die durch subjektive Zustände der Sinne begründeten Täuschungen des Bewufstseyns, von Dr. *Alexander Bottex*. Aus dem Französischen übersetzt und mit einem Vorberichte versehen von Dr. *Aug. Droste*. Osnabrück, in der Rackhorst'schen Buchh. 1838. gr. 8. geh. (XLIV u. 34 S.)

Der Uebersetzer und Vorredner dieser zu Lyon 1836 erschienenen Rede, welche Bottex zur Eröffnung seiner klinischen Vorträge über Geistesstörung etc. gehalten, ist ein warmer Vertheidiger der Lehre von der somatischen Basis wie der Geistesstörungen überhaupt, so auch der Sinnestäuschungen insbesondere. «Ihre Annahme,» sind in dem Vorberichte seine Worte, «gewinnt überhaupt, wie davon die neueren Bestrebungen genugsam zeugen, eine immer gröfsere Ausbreitung, weil sie sich als der Vernunft und der Erfahrung gamäfs bewährt, für den hygiainischen, wie pathischen Gesammtzustand der Seele fruchtbringend zeigt, und der unheilvollen psychiatrischen Sündentheorie, an der, wie man bedauern mufs, der geniale Heinroth, als ihr Hauptverfechter, seinen Geistreichthum vergeudet, in diametraler Richtung entgegenstrebt. Zu ihrer festern wissenschaftlichen Begründung trägt jede dahin einschlagende Forschung, so wie jedwede Darstellung der aus ihr gewonnenen Resultate bei.» . . . «Und eben defshalb kann auch eine jegliche ernstliche und wissenschaftliche Würdigung der Sinnestäuschungen nur um so erfreulicher seyn, als sie noch nicht oft speziell und umfassend bearbeitet worden sind, das in den psychiatrischen Schriften über sie

Digitized by Google

Erwähnte unzureichend und das von den Physiologen von ihnen Angegebene ungenügend ist. Wenn nun auch diese Schrift von Bottex weniger genau die genetische Entwikkelung der Hallucinationen erörtert, als Thatsachen von ihnen mittheilt, so mufs sie nichts desto weniger als eine zeitgemäfse Erscheinung dankbar aufgenommen werden, indem sie in praktischer Beziehung allerdings zur Bereicherung der Wissenschaft einen werthvollen Beitrag liefert.» Aufser diesen Vorbemerkungen enthält die Einleitung des Uebersetzers noch eine Zusammenstellung der Hauptansichten der psychiatrischen Schriftsteller über die Sinnestäuschungen und eine Vergleichung derselben mit den von Bottex mitgetheilten Beobachtungen. — Der Uebersersetzer selbst spricht sich über die Sinnestäuschungen S. IX—X, wie folgt, aus: «Sinnestäuschungen sind mit dem Objekte nicht übereinstimmende Vorstellungen, an deren Erzeugung die Sinne einen vorzüglichen Antheil haben. Sie werden ihrem Wesen nach in Illusionen und Hallucinationen unterschieden. Bei ersteren erregen objektive Wirklichkeiten, weil sie auf nicht gewöhnliche Weise zu den Sinnen gelangen, weil die Sinne krank oder mangelhaft sind und weil sie falsch beurtheilt werden, die Wahrnehmung einer ihnen fremden qualitativen und quantitativen Eigenthümlichkeit. Bei letztern simuliren von innern Reizen ausgehende Wahrnehmungen äufsere Objekte, die mit seltener Ausnahme für Realitäten gehalten werden, da ein lebhafter Eindruck auf das Gemüth leicht den Unterschied der Zeit verwechselt, die Vergangenheit für die Gegenwart nimmt, und hier die organisch begründete sinnliche Wahrnehmung sich gewaltsam dem Bewufstseyn aufdrängt. Die Wahrnehmungen sind den Sinnen immanent und negiren den äufsern Reiz, dessen sie nicht wesentlich bedürfen. Während sie ihn aber negiren, setzen sie ihn durch die ihnen immanente Kraft der Negation, auch wo er nicht ist, in sich. An einem unbewufsten Verharren bei so entstandenen perversen

Digitized by Google

Vorstellungen nimmt das Urtheilsvermögen leicht einen gröfseren oder geringeren Antheil, und daraus geht dann Wahnsinn oder fixe Idee hervor. Sonst verhalten sich die Hallucinationen, wie auch die Illusionen zum psychischen Leben und zum Irreseyn entweder ganz neutral, oder sie veranlassen nur einen auf die Voraussetzung ihrer objektiven Realität gegründeten Irrthum. Sie können jedoch auch bloſse Symptome des Wahnsinnes seyn. Die forensische Wichtigkeit beider, insonderheit aber der erstern, geht daraus von selbst hervor.»

B.

Kritische Darstellung der theoretischen Grundsätze des De La Mennais und seiner Geistesverwandten in Frankreich und Deutschland von Dr. *Johannessen*. Köln, Verl. von F. C. Eisen. 1838. kl. 8. geh. (XII u. 83 S.)

Der Verf. erklärt sich in der Vorrede zunächst über die Gründe, welche ihn bestimmt, die theoretischen Grundsätze des De La Mennais einer wissenschaftlichen Prüfung zu unterwerfen. Wenn er hiebei, bemerkt er ebendaselbst, auch auf diejenigen Männer Rücksicht genommen, welche sich entweder früher zu diesem Systeme, sey's in seiner ursprünglichen Gestalt oder auch in seiner späteren Modifikation in Frankreich bekannt haben, oder noch bekennen, so dürfe man ihm doch nicht die Absicht unterstellen, als habe er den deutschen Anhängern des De La Mennais jene verderblichen Consequenzen zur Last legen wollen, welche an diesem selbst zum Vorschein gekommen, namentlich in seinen «paroles d'un croyant» und seinen «affaires de Rome;» vielmehr müsse er die Erklärung hinzufügen, dafs er gegen die hier berührten Personen keine persönliche

Digitized by Google

Abneigung hege, sondern nur wünsche, dafs dieselben zur Einsicht und Ablegung ihrer Irrthümer gelangen möchten. In der Einleitung (S. 1—28) bespricht der Verf. zuvörderst den Hauptgrundsatz des De La Mennais: dafs die individuelle Vernunft in dem einzelnen Menschen schlechthin unfähig sey, irgend eine Wahrheit zu erkennen, und dafs das Prinzip aller Wahrheit nur in der allgemeinen Vernunft (sens commune, raison générale) gelegen seyn könne; und nachdem er ferner zu zeigen gesucht, wie De La Mennais später an dem Abbé Bautain einen nahen Geistesverwandten erhalten, und die Grundsätze beider auch in Deutschland (der Verf. durchgeht zu diesem Behufe die Dogmatik von Klee, die Urphilosophie von Sieger und die vielfach begutachteten Theses neoapprobandis etc.) bereits Eingang gefunden, wendet er sich noch insbesondere zur Urphilosophie des Hrn. v. Sieger, welcher, wie es S. 27—28 heifst, sich zwar bemüht, das System des De La Mennais als ein unhaltbares zu bestreiten, aber doch in seiner eigenen Theorie sich wesentlich zu den Grundansichten desselben bekenne, mehr jedoch zu denen eines Schülers des De La Mennais, des Abbé P. Gerbet, dessen Schrift «des doctrines philosophiques sur la certitude, dans leur rapports avec les fondements de la théologie» (Paris 1826) von dem Jesuiten Rovazen widerlegt worden. (Vergl. Bonner Zeitschr. 1836 20. H. S. 194 ff.) Die Punkte, welche der Verf. bei der hierauf folgenden vergleichenden Darstellung der De La Mennais-Bautain'schen und Sieger'schen Ansichten in's Auge gefafst, und in welchen dieselben, nach seiner Meinung, mehr oder minder übereinstimmen, sind folgende: I. Die Geringschätzung der ältern und neuern, von der katholischen Kirche hochgeschätzten philosophischen und theologischen Leistungen. II. Die Behauptung, die individuelle Vernunft sey aus und durch sich selbst unfähig, die übersinnliche Wahrheit zu erkennen. III. Die Behauptung, um zur Erkenntnifs der Wahrheit na-

Digitized by Google

mentlich der übersinnlichen, zu gelangen, müfste man sich einer absoluten Auktorität schlechthin unterwerfen. IV. Die Bestimmung des Glaubens, des Verhältnisses der Vernunft zur Auktorität, des Wissens zum Glauben.

Indem wir uns bei Anzeige dieser Schrift, wie der Leser sieht, auf ein blofses Referat beschränkt haben, können wir es den hier angegriffenen deutschen Autoren füglich selbst überlassen, sich mit dem Verf., insofern sie dazu Grund und Lust haben sollten, auseinanderzusetzen.

B.

Commmentationes academicae partim ad theologiam, partim ad philosophiam hujusque imprimis historiam spectantes. Collegit emendatasque denuo edidit auctor *Guil. Pistoth. Krug.* Lipsiae, A. F. Boehme. 1838. 8. maj. (VI u. 221 S.)

Hr. Prof. Krug bietet uns hier eine Sammlung verschiedener akademischer Gelegenheitsschriften, welche er in Folge mehrseitiger, desfalls an ihn ergangener Aufforderungen veranstaltet hat. Er habe sich jedoch hiebei, bemerkt derselbe in dem Vorworte, nicht auf das blofse Geschäft des Sammelns beschränkt, sondern auch an die Verbesserung des hier Mitgetheilten thätige Hand angelegt, indem er alle Abhandlungen von neuem aufmerksam durchgangen und sie so viel als möglich theils durch Zusätze, theils durch Abänderungen und hier und da auch durch Hinweglassungen zu verbessern gesucht habe. Der gröfste Theil dieser Abhandlungen beziehe sich auf die Geschichte der Philosophie, und es hätte defshalb die gegenwärtige Schrift auch den Titel erhalten können: Symbolae ad historiam philosophiae. Er habe jedoch die obenstehende Ueberschrift des Buches vorgezogen, weil es auch Einiges

Digitized by Google

enthalte, was nicht blofs auf Philosophie, sondern auch auf die Theologie Bezug habe.

Die mitgetheilten Abhandlungen sind folgende: I. Principium, cui religionis christianae auctor doctrinam de moribus superstruxit, ad tempora ejus atque consilia aptissime et accommodatissime constitutum. II. De pace inter philosophos utrum speranda et optanda. III. Lex moralis utrum et quatenus omni naturae ratione praeditae scribenda sit? IV. Zenonis et Epicuri de summo bono sententiae cum Kantii hac de re doctrina breviter comparatae. Annexa est oratio de humanitate in philosophando rite servanda. V. De syllogismorum figuris. VI. De poetica philosophandi ratione nec philosophiae ipsi, nec poesi, nec temporibus nostris accommodata. VII. Observationes criticae in Aristotelis librum de categoriis. VIII. De Aristotele servitutis defensore. IX. De Cleanthe divinitatis assertore et praedicatore. X. Herilli de summo bono sententia explosa quidem, sed non explodenda. XI. Spinozae de jure naturae sententia denuo examinata. XII. De ortu et progressu idearum, quae liberaliores dicuntur. XIII. De philosophia ex sententia Aristotelis plane absoluta, nec tamen unquam absolvenda. XIV. De catholicismo et protestantismo, imprimis philosophico. XV. De formulis, quibus philosophi stoici summum bonum definierunt. Beigegeben ist als Appendix ein Verzeichnifs der sämmtlichen in deutscher Sprache bisher erschienenen Schriften des Autors, welche sich auf 134 belaufen.

B.

Digitized by Google

1. Immanuel Kant's Menschenkunde oder philosophische Anthropologie. Herausgegeb. von *Fr. Ch. Starke.* Neue Ausgabe. Quedlinburg und Leipzig, Verl. d. Ernst'schen Buchh. 1838. gr. 8. geh. (XX u. 374 S.)
2. Desselben vorzügliche kleine Schriften und Aufsätze nebst Betrachtungen über die Erde und den Menschen. Mit Anmerkungen. Herausgeg. von *F. Ch. Starke.* Zwei Theile. Ebend. 1838. gr. 8. (I. Thl. XII u. 302 S. — II. Thl. VIII u. 326 S.)
3. Desselben goldenes Schatzkästlein oder das Schönste und Geistreichste aus dessen Schriften, in 74 Abschnitten, herausgeg. von Dr. *Bergk.* Neue Ausg. Ebend. 1838. kl. 8. geh. (X u. 112 S.)
4. Die natürliche Religion für Alle, die nach Wahrheit, Recht und Tugend streben, die Gott verehren und die Menschheit lieben. Von Dr. *Heinichen.* Neue Ausg. Ebend. 1838. kl. 8. g. (X. u. 149 S.)
5. Vom Wiedersehen. Ob und wann wir uns wiedersehen? wohin gelangen wir nach diesem Leben u. s. w. Von Dr. *Heinichen.* Dritte verm. und verb. Aufl. Ebend. 1838. kl. 8. geh. (VIII u. 104 S.)
6. Ueber die Wissenschaft des Schönen und der Kunst, oder über Aesthetik. Nebst einem Anhange über die alten italienischen u. deutschen Maler-Schulen etc. Von *Carl John.* Zweite Ausg. Leipzig, b. F. Kupfer. 1838. gr. 8. geh. (VI u. 170 S.)

Unter Anderem sind uns auch vorstehende Schriften von ihren Verlegern zur Anzeige zugekommen, welche wir hier darum zusammen gestellt haben, weil sie sämmtlich nur neue Ausgaben schon früher erschienener Bücher sind, oder vielmehr nur mit neuen Titeln und zum Theil auch neuen Vorreden ausgestattet worden sind, um sie in dieser

Digitized by Google

verjüngten Gestalt dem kauflustigen Publikum wiederholt anzubieten.

No. 1. ist bereits im J. 1831 zugleich mit «Kant's Anweisung zur Menschen und Weltkenntnifs, herausg. v. Starke,» welche jetzt gleichzeitig in einer neuen Ausgabe erschienen ist, No. 2. und 3. sind im J. 1833, No. 4. im J. 1825 und No. 5. im J. 1826 sämmtlich in der Expedition des europäischen Aufsehers zu Leipzig erschienen. Nach Auflösung dieser Handlung sind dieselben in den Verlag der Ernst'schen Buchhandlung übergegangen, welche sie nun mit ihrer Firma versehen hat. Die zwei Theile von Kant's kleinen Schriften enthalten folgende Aufsätze: I. Thl. Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht. Muthmafslicher Anfang der Menschengeschichte. Von den verschiedenen Racen der Menschen. Bestimmung des Begriffs einer Menschenrace. Beantwortung der Frage: was ist Aufklärung? Was heifst, sich im Denken orientiren? Ueber den Gebrauch teleologischer Prinzipien in der Philosophie. Ueber den Gemeinspruch: das mag in der Theorie richtig seyn, taugt aber nicht für die Praxis. Das Ende aller Dinge. Ueber das Mifslingen aller philosophischen Versuche in der Theodicee. Verkündigung des nahen Abschlusses eines Traktats zum ewigen Frieden in der Philosophie. Etwas über den Einfluss des Mondes auf die Witterung. Ueber die Vulkane im Monde. Von der Macht des Gemüths, durch den bloßen Vorsatz seiner krankhaften Gefühle Meister zu seyn. Kant's Gedanken über Mysticismus und Schwärmerei. Kant's Gedanken über den Staat und seine Verfassung, über Revolutionen und Reformen u. s. w. — II. Thl. Ueber ein vermeintes Recht, aus Menschenliebe zu lügen. Von der Unrechtmässigkeit des Büchernachdrucks. Von einem neuerdings erhobenen vornehmen Tone in der Philosophie. Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen. Träume eines Geistersehers, erläutert durch Träume der Metaphysik.

Digitized by Google

Erneuerte Frage: ob das menschliche Geschlecht im beständigen Fortschreiten zum Bessern sey. Ueber das Seelenorgan. Versuch über die Krankheiten des Kopfs. Ueber Philosophie überhaupt und über die Kritik der Urtheilskraft insbesondere. Betrachtungen über die Erde und den Menschen. Kurzer Abriſs der kritischen Philosophie. Kant's Gedanken über die Philosophie. Wie muſs man Kant's kritische Schriften studiren, und in welcher Reihenfolge muſs dieſs geschehen? Nebst literarisch-historischen Nachrichten. Wie muſs Philosophie gelehrt werden?

No. 4. handelt von der moralischen Natur des Menschen, der Unsterblichkeit der menschlichen Seele, dem Daseyn und den Eigenschaften Gottes, der Religion überhaupt und der natürlichen und geoffenbarten Religion insbesondere u. s. w., und enthält einen Anhang über Rationalismus und Supranaturalismus, Mysticismus u. s. w.

No. 5. entwickelt die Gründe, welche für Unsterblichkeit und ein Wiedersehen nach dem Tode sprechen, woran sich als Anhang Betrachtungen über das Daseyn und die Liebe Gottes, über Tod, Unsterblichkeit und Wiedersehen, aus den Werken von Niemeyer, Spalding, Herder u. s. w. reihen.

In welchem Jahre von No. 6. die erste Ausgabe erschienen, ist uns unbekannt. Wir finden sie nirgends verzeichnet. Der Verf., Privatlehrer in Stollberg am Harz, will, laut der Vorerinnerung, diesen «gedrängten Ueberblick der Aesthetik,» den er mit besonderer Hinsicht auf die Münchener und Dresdener Bildergallerie (Pinakothek) und auf die Glypthotek zu München bearbeitet hat, als ein Handbuch und einen Wegweiser für Künstler, Kunstkenner, Kunstfreunde u. s. w. betrachtet wissen, und bittet um Entschuldigung wegen verspäteten Druckes, der durch unvorhergesehene Hindernisse herbeigeführt worden. Er behandelt S. 10—23 die allgemeine Aesthetik (A. Ueber das Wesen des Schönen. B. Von dem Wesen der Kunst.)

Digitized by Google

und S. 24—78 die spezielle Aesthetik (A. Die Poesie als redende Kunst. B. Die Poesie als bildende Kunst. I. Plastik. II. Musik. III. Malerei. S. 77—78 werden die «neuesten Schriften über Aesthetik» aufgezählt, welche aber nur bis z. J. 1828 (!) reichen. Sodann folgt S. 79—157 ein Anhang: «von den Stiftern der vorzüglichsten Malerschulen;» und den Beschluſs bilden S. 158—170 die Zugaben: I. Die Baukunst. II. Die Aetzkunst. — Schon aus dieser kurzen Uebersicht des Inhalts ersieht der Leser zur Genüge, was er von vorliegender Aesthetik zu erwarten hat, die in der That den Anblick einer höchst wunderlichen und bunten Mischung von Altem und Neuem, einer Compilation ohne allen eigentlichen Plan und wissenschaftlichen Zusammenhang gewährt.

B.

Versuch eines direkten Beweises der Rechtmäſsigkeit der Todesstrafe. Von *Johann Sporschil*. Leipzig, Verlag von J. J. Weber. 1838. gr. 8. geh. (25 S.)

Obige kleine Schrift bezieht sich auf eine andere über denselben Gegenstand erschienene, welche den Titel führt: «Die Todesstrafe aus dem Standpunkte der Vernunft und des Christenthums betrachtet. Briefe an einen Freund von Aug. Friedr. Holst, Pastor zu Oederan» (Berlin, Reimer. 1837). Diese Schrift gegen die Todesstrafe, sagt der Verf. in dem Vorworte, habe auf ihn keine andere Wirkung hervorgebracht, als daſs sie in ihm den Drang erweckt, einen direkten Beweis der Rechtmäſsigkeit der Todesstrafe zu versuchen. Er führet denselben gleich im Eingange in nachfolgender Weise. «Der erste Zweck des Staates ist die Hervorbringung und Erhaltung eines gesicherten Rechtszustandes. Daraus flieſst das Recht und

Digitized by Google

die Pflicht des Staates', diejenigen Maafsregeln zu ergreifen, welche der menschlichen Natur angemessen sind, um Handlungen vorzubeugen, welche, wenn sie zur Richtschnur des Benehmens aller Staatsbürger erhoben würden, jeden sicheren Rechtszustand schlechterdings vernichten müfsten. Es ist aber der menschlichen Natur angemessen, Verbotsgesetze unter Androhung eines unvermeidlichen Uebels zu erlassen, um dem Reiz zu Verletzungen der Sicherheit des Staates, des Lebens, der Person und des Eigenthumes das nothwendige Gegengewicht zu geben. Folglich hat der Staat das Strafgebungsrecht, welches ohne das Strafvollziehungsrecht ein eitles Schreckbild, ein Nichts, ein Unding wäre. Wer ein Strafgesetz verletzt, der hat aufser dem Unrechte, das er einer anderen Person zufügt, zugleich das öffentliche Recht verletzt, für weche Verletzung es keine andere Genugthuung gibt, als die Erleidung des angedrohten Uebels, um die Majestät des Strafgesetzes aufrecht zu halten. Die eigentliche Frage dreht sich mithin darum, welche Uebel der Staat der Verlockung zu Verletzungen der Sicherheit seiner selbst, des Lebens, der Person und des Eigenthums als Gegengewicht anzudrohen das Recht habe. Wenn man bei dem Strafrechte den Begriff des Rechtes zu strafen allein im Auge hat, so folgt aus dem Axiom, dafs Recht und Zwang correlative Begriffe sind, vielleicht keine Beschränkung des Androhungsrechtes. Fafst man aber den nächsten Zweck der Strafgesetzgebung in das Auge, so wird das Androhungsrecht durch diesen Zweck dahin beschränkt, dafs für jede Art von Rechtsverletzungen, welche das Strafgesetz zu Verbrechen erklären mufs, ein solches Maafs von Uebel angedroht werde, welches nach der in der Mehrzahl vorhandenen Beschaffenheit der menschlichen Natur den zu einer Rechtsverletzung Versuchten von ihrer Begehung abhält. Da aber der Reiz zu manchen Verbrechen und zwar gerade zu denen der schwersten Art, zum Hochverrath, Landesverrath, Raubmord und

Digitized by Google

Mordbrand, wenn dieser Reiz sich einmal der Seele bemächtigt hat, nicht selten so stark wird, dafs nur die Furcht vor dem Tode im Fall der Entdeckung von ihnen abhält, so folgt mit logischer Bündigkeit, dafs für das Begehen der schwersten Verbrechen auch das höchste Uebel, das einem Menschen zugefügt werden kann, angedroht werden müsse.» Von hieraus wendet sich der Verf. sodann zu den Gegnern der Todesstrafe, und versucht seine Ansicht gegen die verschiedenen Einwendungen derselben zu vertheidigen.

B.

Die Gewifsheit eines Lebens nach dem Tode, dargethan aus den Eigenschaften der belebten und unbelebten Körper, von *F. C. Bakewell.* Nach dem Englischen bearbeitet von Dr. *C. Schöpfer.* Zweite Aufl. Nordhausen, bei E. F. Fürst. 1838. 12. geh. (V u. 116 S.)

Das Original vorstehender Schrift ist 1835 zu London unter dem Titel erschienen: Natural Evidence of a future Life, derived from the properties and actions of animate and inanimate matter. Die gegenwärtige Bearbeitung ist keine vollständige Uebersetzung desselben, wie die 1836 zu Weimar (Land.-Ind.-Compt.) erschienene, sondern ein blofser Auszug daraus, welchen Hr. Schöpfer auf den Wunsch des Verlegers in der Absicht veranstaltet hat, damit das in dieser Schrift enthaltene Gute auch zu denen dringen könne, welche wegen geringerer Glücksgüter nicht im Stande sind, theure Werke zu kaufen. Es ist diese Schrift vorzüglich für diejenigen bestimmt, welche die Fortdauer der Seele nach dem Tode bezweifeln, und auch durch religiöse Gründe nicht davon überzeugt wer-

Digitized by Google

den können. Solchen Zweiflern gegenüber bemüht sich nun der Engländer Bakewell das Fortbestehen der Seele aus Gründen der Physik und Chemie, bei denen man nicht blofs zu glauben braucht, sondern die man aus der Erfahrung weifs, zu beweisen, und zwar in folgenden Abschnitten: I. Abschn. Die Unzerstörbarkeit der Materie. Vorläufige Erinnerung. Auflösung. Verdünstung. Verdünnung. Natürliche Auflösung. Verbrennung. Ueberblick des Gesagten. II. Abschn. Die Eigenschaften der Körper. Das Licht. Die Wärme. Elektrizität und Galvanismus. Magnetismus. Chemische Anziehung. Die Schwerkraft. Allgemeiner Ueberblick des Gesagten. III. Abschn. Die Erscheinungen des Lebens. Pflanzenleben. Thierischer Organismus. Thierisches Leben. Organ der Empfindung. Veränderungen der thierischen Körper. Fortdauer der persönlichen Individualität. Unterbrochene Lebensthätigkeit. Träume und Gespenstererscheinungen. Allgemeiner Ueberblick des Gesagten. Schlufs.

B.

Lehrbuch der Psychologie für akademische Vorlesungen und Gymnasialvorträge. Von Dr. *Friedr. Fischer*, ordentl. Prof. d. Philos. a. d. Univ. z. Basel. Basel, in d. Schweighauser'schen Buchh. 1838. gr. 8. (VIII u. 183 S.)

«Trotz der Fruchtbarkeit der neuern psychologischen Literatur,» sagt der Verf. in dem Vorworte zu dem vorliegenden Lehrbuche, «fehlt es noch an einem compendiösen, gemeinverständlichen Leitfaden, welcher auch den psychologischen Vorträgen an Gymnasien und höheren technischen Anstalten, wo dieser Unterrichtsgegenstand, als Element der höheren menschlichen Bildung überhaupt, wie

Digitized by Google

sämmtlicher Fachstudien, mit Recht allgemein eingeführt ist, zu Grunde gelegt werden könnte. Ich darf daher hoffen, dafs die Schulmänner, welche das Bedürfnifs eines solchen Leitfadens fühlen, das hier dargebotene Compendium mit Aufmerksamkeit in Beziehung auf seine Brauchbarkeit und Einführbarkeit ansehen werden.» Der Verf. verhehlt sich zwar nicht die Schwierigkeit des Unternehmens, ein, auch von andern Lehrern aufser dem Verf. brauchbares Compendium der Psychologie zu liefern, hält jedoch dafür, diese Schwierigkeit liege ohne Zweifel theils in der durch die compendiarische Kürze herbeigeführten Verkümmerung der Begründung und Verständlichkeit, theils aber und hauptsächlich in der Subjektivität und Verschiedenheit der psychologischen Ansichten, und erklärt sich hierüber also: «Was die erstere Schwierigkeit anbelangt, so hebt sie sich bei mir dadurch, dafs ich die Schulmänner, welche nachstehendes Compendium benützen wollen, auf mein grösseres psychologisches Werk, die 1835 bei demselben Verleger erschienene «Naturlehre der Seele» verweisen kann. Dort werden sie, wie ich hoffe, eine verständliche Darlegung und überzeugende Begründung des hier so kurz und substantiell als möglich Zusammengefafsten finden. Was dagegen die andere und hauptsächliche Schwierigkeit, die Subjektivität und Verschiedenheit der psychologischen Ansichten, anbelangt, so darf ich kaum anders erwarten, als mein Compendium mannigfach schon aus dem Grunde abweichender Ansicht zurückgewiesen zu sehen, ungeachtet es auch in diesem Falle noch immer die formelle Brauchbarkeit haben könnte, als wohlgeordneter, systematischer Abrifs der bei jedem psychologischen Unterrichte zur Sprache kommenden Hauptpunkte zu dienen; ein Vorzug, den ich wohl ohne Selbsttäuschung und Unbescheidenheit für meine Arbeit in Anspruch nehmen darf. Allein wenn die abweichende Verschiedenheit subjektiver Ansichten vorzugsweise von der metaphysischen und spekulativen Behand-

Digitized by Google

lung der Psychologie herrührt, so darf ich wohl auch in dieser Beziehung meiner streng empirischen Darstellung einen glücklichern Erfolg versprechen, wenigstens bei allen den Schulmännern, welche ihren Schülern keine blossen Ansichten und Meinungen, sondern psychologische Wirklichkeit vortragen wollen, die am Ende in jedem Menschengeiste dieselbe ist, und sich als dieselbe wieder finden muſs, wenn anders richtig beobachtet und exakt beschrieben ist, und ohne Präjudiz, mit alleinigem Blicke auf die Wirklichkeit, nachbeobachtet wird.« Die Eintheilung des Ganzen ist folgende: Allgemeine Psychologie. I. Kap. Unterschied des Körperlichen und Geistigen. II. Kap. Uebersicht der verschiedenen Seiten der menschlichen Natur. III. Kap. Widerlegung des Materialismus. IV. Kap. Der Sitz der Seele. V. Kap. Die Grundeigenschaften der Seele. VI. Kap. Die Seelenvermögen. Specielle Psychologie, erster Theil: Das Erkenntniſsvermögen. I. Kap. Der äuſsere Sinn. II. Kap. Das Selbstbewuſstseyn. III. Kap. Das Vorstellungs-Vermögen. IV. Kap. Die Einbildungskraft oder Phantasie. V. Kap. Die Intelligenz. VI. Kap. Der Witz. VII. Kap. Das Erkenntniſsvermögen. Specielle Psychologie, zweiter Theil: Das Gefühlsvermögen. I. Kap. Ueber das Gefühl im Allgemeinen. II. Kap. Die Empfindungen. III. Kap. Die Gefühle. IV. Kap. Das Temperament. Specielle Psychologie, dritter Theil: Der Wille. I. Kap. Ueber den Willen im Allgemeinen. II. Kap. Die körperliche Aeuſserung. III. Kap. Der freie Wille. IV. Kap. Das Naturell. V. Kap. Der Charakter.

B.

Digitized by Google

ZWEITE ABTHEILUNG.

Systematische Bibliographie

oder

Systematische Zusammenstellung der vom Jahre 1836 bis auf die neueste Zeit theils im Drucke erschienenen, theils erst in den deutschen Buchhandel gekommenen oder in Deutschland angekündigten Schriften des In- und Auslandes, und der einzelnen, zerstreut vorkommenden Materien, Aufsätze und Notizen aus dem gesammten Gebiete der Philosophie, nebst Hinweisung auf die hieher gehörigen Anzeigen und Recensionen.

ERSTER ABSCHNITT.

Literatur der Geschichte der Philosophie.

[Beschlufs.]

Vom

Herausgeber.

Digitized by Google

Vorbemerkungen.

Die neben den Jahrgängen eingeklammerte Ziffer I. oder II. weiset (zur Erleichterung der Auffindung der Bücherpreise) auf die betreffende 1ste oder 2te Jahreshälfte des Hinrichs'schen Bücherverzeichnisses hin, in welcher die Schrift sich angezeigt findet.

Der Jahrgang, welcher einem eingeklammerten Jahrgange voransteht, zeigt das in der Schrift selbst angegebene Druckjahr, und der eingeklammerte Jahrgang das Jahr ihrer Ankündigung in Deutschland, die beigefügte Ziffer I. oder II. aber das betreffende Semester des genannten Bücherverzeichnisses an, in welchem die Schrift sich verzeichnet findet.

Der ohne Ziffer I. oder II. angeführte Jahrgang zeigt an, dafs die Schrift in dem Hinrichs'schen Kataloge, bis zu dem zuletzt erschienenen 2ten Semester desselben vom Jahr 1838. noch nicht verzeichnet steht, und zwar — ohne Klammern: dafs diese Jahrzahl in der Schrift selbst als Druckjahr angegeben ist; — mit Klammern: dafs die Schrift zwar erst in dem bezeichneten Jahre in Deutschland angekündigt worden, jedoch das ihr selbst vorgesetzte Druckjahr in der Ankündigung fehlt.

Bei Schriften, welche der Hinrichs'sche Katalog nicht enthält, weisen die Abbreviaturen: O. Mfsk. (Oster-Mefskatalog)[1] — L. Z. (die zu Berlin erscheinende Literarische Zeitung) — Bibl. (die Brockhaus'sche Allgemeine Bibliographie) — auf den Ort hin, wo sie verzeichnet stehen, und zwar auf denjenigen Jahrgang, der in dem Titel der Schrift angegeben ist.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Literatur der Geschichte der Philosophie.

II. Besondere Geschichte der Philosophie.

C. Geschichte einzelner philosophischer Schulen, Systeme und Richtungen.

(In alphabetischer Ordnung.)

[Beschlufs.]

PLATO. (Beschluss der im zweiten Hefte abgebrochenen Literatur hierüber.)

Oeuvres complètes de Platon, trad., accomp. d'argum. philos., de notes hist. et philol. par Victor Cousin. Tom. X et XI. Paris. (1837.) 8. (L. Z. No. 50.) [Tom. I—XI. 1822—1837.] (Rec. in: The Quarterly Review. No. CXXII. April 1838. — Repert. d. ges. Philos. I. Jahrg. 3. H.)

Gernhard (A. G.): Comparantur Platonis et Ciceronis sententiae etc. 1837. Vid. Cicero. (I. H. S. 149.)

Hertel (Frid. Guil. Alex.) Specimen commentationum de Platonis Politico. Halae Sax. 1837. 8. (38 S.) [Hall. Lit. Zeit. Int. Bl. 1838. No. 9.]

Bonitz (Dr. Herm.): Disputationes Platonicae duae. Dresdae. 1837. 8. (88 S.) (Rec. in: NJb. f. Phil. u. Päd. 1837. XXI. B. 3. H. S. 166 ff. Von Stallbaum.)

Platonis Apologia Socratis et Crito. Edidit et in scholarum maxime usum interpretatus est Car. Guil. Elberling. Havniae, libr. Gyldendal. 1837. (1838. I.) 8. (16½ B.)

Ogienski (Dr. Imman.): Pericles et Plato. Inquisitio historica et philosophica. Vratisl. (Aderholz.) 1838. (I.) 8 maj. geh. (16½ B.) (Rec. in: Gersd. Repert. XVII. B. 1. H. [1838. 13 H.])

Platon's Apologie des Socrates, übersetzt und erläutert für gebildete Leser vom Geh. Hof., Dir. u. Prof. Friedr. Aug. Nüfslin. Mannheim, Loeffler. 1838. (I.) gr. 8. geh. [9¾ B.]

Meixner (Dr. Franz Simon): Beweis, dafs Platon's Urtheile über Perikles als: Ethiker, Politiker und Rhetor im Gorgias, Menon und Phaedros ganz gleich sind; nebst genauer Angabe des

Digitized by Google

allgem. und besond. Charakters der perikles'schen Redekunst und ihres Unterschiedes von der platon'schen und sophist'schen. München. Fleischmann'sche Buchh. in Comm. 1836. (1838. II.) gr. 8. (3½ B.)

— Die ausführliche Darstellung und Auslegung des platonischen Bruchstückes über den Hippokrates etc. 1837. (1838. II.) Vid Hippokrates.

Hermann (Proff. Dr. Karl Fr.): Geschichte und System der Platonischen Philosophie. 1r Thl., die historisch-kritische Grundlegung enthaltend. 1ste u. 2te Liefer. (II.) gr. 8. geh.

Platon's Protagoras und Phädon. Uebersetzt vom Prof. Dr. K. E. A. Schmidt. Prenzlau. Kalbersberg. 1838. (II.) gr. 8. geh. (13 B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1838. No. 38.)

Platonis Dialogi selecti. In usum scholarum edid. Dr. J. C. Held. I. Crito. Solisbaci, de Seidel. 1838. (II.) 8 maj. (3 B.)

— idem liber II. — Et s. titulo: Alcibiades I. Ibidem 1838. (II.) 8 maj. (4½ B.)

Platonis Dialogorum delectus: Euthyphro, Apologia, Crito, Phaedo. Ad codicum fidem recognovit et summariis instruxit Godofr. Stallbaum. Edit. in usum scholarum. Lipsiae, libr. Serig. 1838. (II.) 12 maj. geh. (9⅓ B.)

Lenormant (C.): Quaestionem cur Plato Aristophanem in convivium induxerit tentavit etc. Paris. (1838.) in 4. (6½ B.) (Bibl. No. 42.)

Engelhardt (Dr. Frid. Guil.): Anacoluthorum Platonicorum specimen II. Gedani, Gerhard. 1838. 4 maj. geh. (26 S.) [Bibl. No. 48.] (Spec. I. ibid. 1834.)

Platonis opera quae feruntur omnia. Recognoverunt Jo. Georg. Baiterus, Jo. Casp. Orellius, Aug. Guil. Winckelmannus. Accedunt integra varietas lectionis stephanianae, bekkerianae, stallbaumianae, scholia et nominum index. [Fasc. I.] Turici, Meyer et Zeller. 1839. 4 maj. geh. (VIII. u. S. 1—104.) Diese Ausg. wird den griech. Text in Einem Bande von etwa 110 Bgn. enthalten und soll binnen 3 Jahren vollendet werden. Zugleich erscheint ein Abdruck in kleinem Format und in einzel. Abtheilungen.] (Bibl. No. 1.) — Vol. I. Platonis Eutyphro. Apologia Socratis. Crito. Recognov. J. G. Baiterus, J. C. Orellius, A. G. Winckelmannus. Ibid. 1838. 16. geh. (77 S.) [Ebend.] — Vol. II. Platonis Phaedo. Item incertorum auctorum Theages et Erastae. Recogn. J. C. Orellius et J. G. Baiterus. Ibid. 1838. 16. geh. (109 S.) [Ebend.] — Vol. III. Theaetetus. Recogn. J. G. Baiterus, J. C. Orellius, A. G. Winckelmannus. Ibid. 1839. 16. geh.

Digitized by Google

(99 S.) [Ebend.] Zeller: Platonische Studien. Tübingen, Osiander. 1839.

Osann (Dr. Friedr.): Ueber einige Grabschriften auf Platon. In dessen Schrift: Beiträge zur Griech. u. Röm. Lit.-Geschichte. I. Bd. 1835. — Baumgarten Crusius (L. Fr. O.): De veteris Platonismi Christiani atque Ethnici discrimine, ex Origene, Damascio et Nicolao Methonensi. In dessen Schrift: Opuscula theologica, pleraque nondum edita. 1836. (II.) — Lindau (Prof. Dr.): Hydrographie der Unterwelt in Platon's Phädon. In: Zeitschr. f. des Alterthumsw. 1836. 7. H. ("Archäologischer und mythisch-religiöser Beitrag.") — Gernhard (A. G.): De consilio, quod Plato in Politiae libris secutus esset, indagando et eruendo disseruit. In: Acta Societatis Graecae. Vol. I. Fasc. 2, 1837. (II.) — Voegelini (A. Sal.): Adnotationes in Platonis Gorgiam. In: Acta Societatis Graecae. Vol. I. Fasc. 2. 1837. (II.) — Anzeige eines von Schelling in der Sitzung der philos.-philol. Klasse der Akad. d. Wiss. zu München v. 7. Mai 1837. gehaltenen Vortrages über eine Stelle des Plato, dessen Mittheilung nachfolgen soll. In: Münchn. Gel. Anz. v. 29. Juni 1837. No. 128. — Verzeichnifs verschiedener, von 1830—35 erschienenen Programme über Plato. In: Jen. Lit. Zeit. 1837. No. 130. — Preisfrage der philos. Fakultät zu Würzburg pro $18^{38}/_{39}$: Worin besteht der wissenschaftliche Fortschritt von der Lehre des Sokrates zur Lehre Plato's. (Termin: 25. Juni 1839.)

Recens. von: Heusde (Phil. Guil. van): Initia Philosophiae Platonicae. II. Vols. 4 Parts. Trajecti ad Rhenum. 1827—31. In: The Quarterly Review. No. CXXII. April 1838. — Kapp: Platon's Erziehungslehre etc. 1833. In: Zeitschr. f. Alterthumsw. 1836. 5. H. Von K. Fr. Herrmann. — Jen. Lit. Zeit. 1836. No. 172—173. — Mag. f. V. Schul. 1838. XI. 2. — Deyks (Dr. Ferd.): Platonis de animarum migratione doctrina. (Progr.) Confluent. 1834. In: NJb. f. Phil. u. Päd. 1836. XVII. B. 4. H. Von Stallbaum. — Schmidt (Collabor. Dr.): Ueber die Ideen des Platon und die darauf beruhende Unsterblichkeitslehre desselben. (Progr.) Quedlinburg. 1835. Ebend. Von Ebend. — Salomon (Ern. Ad.): De Platonis quae vulgo feruntur epistolis. (Prog.) Berol. 1835. Ebend. Von Ebend. — Baumgarten-Crusius (Detl. Car. Guil.): De Psyche, fabula Platonica. (Progr.) Misenae. 1835. Ebend. Von Ebend. — Platon's Werke einzeln erklärt und in ihrem Zusammenhange dargestellt von A. Arnold. 1. H. 1835. (I.) In Heidelb. Jahrb. 1836. Mai. Von Baumstark. Jen. Lit. Zeit. 1837. No. 131. — Ackermann: Das Christliche

Digitized by Google

im Plato und in der platonischen Philosophie etc. 1835. (I.) In: Theol. Stud. u. Krit. 1836. 2. H. Von Nitzsch und H. Ritter. — Hall. Lit. Zeit. 1836. No. 190. — Theol. Anz. 1838. No. 15. — Rheinw. Repert. 1838. 4. H.

PLOTIN. *Πλωτίνου ἅπαντα.* Plotini opera omnia, Porphyrii liber de vita Plotini cum Marsilii Ficini Commentariis et ejusdem interpretatione castigata. Annotationem in unum librum Plotini et in Porphyrium addidit Daniel Wyttenbach. Apparatum criticum disposuit, indices concinnavit Rector Dr. G. H. Moser. Ad fidem codicum Mss. in novae recensionis modum graeca latinaque emend., indices explevit, prolegomena, introductiones, annotationes explicandis rebus ac verbis itemque Nicephori Nathanaelis antitheticum adversus Plotinum et dialogum graeci scriptoris anonymi ineditum de anima adjecit Prof. Dr. Frid. Creuzer. III. Vol. Oxonii (Lipsiae, Procl. Weigel.) 1835. (1836. I.) 4 maj. geh. (263½ B.)

PLUTARCH. Plutarchi Opera selecta. Ad codices emend. et illustr. Aug. Guil. Winckelmann. Supplementum edit. Wyttenbachianae. Vol. I.: Et. s. titulo: Plutarchi Eroticus et eroticae narrationes. Ad codices emendavit, commentariis illustravit, latinam Xylandri interpretat. et indices adjecit. Accesserunt Plutarchi fragmenta de amore. Turici, Fr. Schulthess. 1836. (I.) 8 maj. geh. (17¾ B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1836. No. 40.)

Plutarch's Werke 29s u. 30s Bdchn. Moralische Schriften, übers. vom Prof. Dr. Joh. Christ. Felix Bähr. 10s u. 11s Bdchn. — Auch u. d. Titel: Griechiche Prosaiker in neuen Uebersetzungen etc. 145s u. 146s Bdchn. Stuttgart, Metzler. 1836. (I.) 16. geh. — 31s u. 32s Bdchn. Moral. Schr. 12s u. 13s Bdchn. — Auch u. d. T.: Griech. Pros. etc. 166s u. 170s Bdchn. Ebend. 1838. (I. II.) 16. geh.

Wyttenbachii (Dan.) Animadversiones in Plutarchi opera moralia. Ad edit. Oxoniensem emendatius expressae. Tom III. Accedunt Addenda ad librum de sera numinis vindicta et indices. Lipsiae, libr. Kuehn. 1834. (1837. I.) 8 maj. (17 B.) [Tom. I. et II. ibid. 1821.] — Index Graecitatis in Plutarchi Opera. Ad edit. Oxoniensem emendatius expressus. II. Partes. Ibid. 1835, 36. (1837. I.) 8 maj. (58½ B.)

Schreiter (Theod. Hilm.): Doctrina Plutarchi et theologica et moralis. Commentatio, quam scripsit etc. In: Illgen's Zeitschr. f. d. histor. Theol. 1836. VI. B. 1. St. S. 1—144. (Rec. in: Zeitschr. f. d. Alterthumsw. 1836. 8. H. Von Ch. Petersen. — Jen. Lit. Zeit. 1837. No. 21.)

Digitized by Google

POLIZIANO. Angelo Poliziano. In: Lebensbilder berühmter Humanisten. Herausgeg. von Dr. S. F. W. Hoffmann. Leipzig. 1837. (1836. II.) (Rec. in Hall. Lit. Zeit. 1838. No. 52.)

PORPHYRIUS. Vid. Neuplatonismus, Origenes und Plotin.

PORT-ROYAL. Reuchlin (Dr. Hermann): Geschichte von Port-Royal. 1r Bd. Hamburg u. Gotha, Friedr. Perthes. 1839. gr. 8. (XXIV. u. 818 S.) [Bibl. No. 9.] — Ueber Saint-Beuve's Vorlesungen über die Verdienste der französischen Gelehrten-Schule Port-Royal in theologischer, historischer, philosophischer, literarischer u. poetischer Hinsicht, s. m.: Allg. Zeit. v. 26. Nov. 1837. — Morgenbl. 1838. No. 145.

PSELLUS. Ψελλος. Michael Psellus de operatione daemonum cum notis Gaulmini curante Jo. Fr. Boissonade. Accedunt inedita opusculi Pselli. Norimbergae, Fr. Nap. Campe. 1838. (I.) 8 maj geh. (23½ B.) (Rec. in: Münchn. Gel. Anz. 1838. No. 185. — Gersd. Repert. XVII. B. 2. H. [1838. 14. H.] — Repert. d. gesammt. Philos. I. Jahrg. 1. H.)

PYTHAGOREER. Dilthey: Fragmente der sieben Weisen, ihrer Zeitgenossen u. der Pythagoreer. 1835. (1836. I.) vid. Geschichte d. Ph. einz. Völk. (I. H. S. 127.)

Schwepfinger (Rector Franc. Frid. Carol.): Aureum Pythagoreorum carmen cum brevi annotatione. Isenbergae, Schoene. 1837. (II.) 4. geh. (2 B.) (Angez. in NJb. f. Phil. u. Päd. 1837. XXI. B. 2. H. S. 218.)

Preisaufgabe der philosophisch-historischen Klasse der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin: Kritik der Schriften und Bruchstücke, welche den Namen von Pythagoreern oder Pythagorischen Frauen tragen, vorzüglich der des Archytas, rücksichtlich ihrer Echtheit oder Unechtheit. [Termin: 31. März 1839.] L. s. Lit. Zeit. 1837. No. 32.

RAMUS. Théry: Mémoire sur l'enseignement public en France au 16. siècle, et spécialement sur les écrits et la personne de Ramus. Versailles. (1838.) 8. (3 B.) [L. Z. No. 4.]

REID. Oeuvres complètes de Thomas Reid, publ. par M. Th. Jouffroy. Tom. I. (6r nach der Folge der Ausgabe.) Paris. (1836.) gr. in 8. (L. Z. No. 48.)

Thurot (Fr.): Vie de Reid. In dessen: Oeuvres posthumes. Paris. 1837. gr. in 8. (L. Z. No. 16.)

RIAMBOURG. Oeuvres philosophiques de M. le président Riambourg (né 1776, mort 1836) 3 Vols. Paris. (1838.) in 8. (L. Z. No. 18.)

Digitized by Google

RICHARD von St. VICTOR. Engelhardt (D. J. G. V.): Richard von St. Victor und Johannes Ruysbrock. Zur Geschichte der mystischen Theologie. Erlangen, Palm. 1838. gr. 8. (XIV u. 400 S.) (Bibl. No. 47.)

Rec. von: Liebner: Richardi a S. V. de contemplatione doctrina. In: Rheinw. Repert. 1838. 1. H.

RIXNER. Thaddä Anselm Rixner (Professor der Philosophie, Dr.), gest. d. 10. Febr. 1838 zu München, im 73sten Lebensjahre. M. s. Bayr. Landb. 1838. No. 45. — Allg. Zeit. vom 17. Febr. 1838. — Hall. Lit. Zeit. Int. Bl. 1838. No. 18. — Euterpe. Beil. z. Fränk. Merk. 1838. No. 28—29. [„Th. A. Rixner. Biographisches Denkmal.„]

ROSMINI-SERBATI. Tomaseo (Nic.): Esposizione del sistema filosofico del nuovo saggio sull 'origine delle idee di Antonio Rosmini-Serbati. Torino. (1838.) 8. (2½ B.) [L. Z. No. 43.] (M. s. auch Cavour: Des Ouvrages philos. de M. l'Abbé Rosmini-Serbati etc. in diesem Hefte S. 46. ff.; und Corrispondenza filosofica tra l'abate Rosmini-Serbati e il professore Poli, in: Il Progresso delle scienze etc. 1837. Qnad. XXXIII.)]

ROUSSEAU. Oeuvres complètes de J. J. Rousseau, avec des notes historiques. Nouvelle édition, augmentée d'une table alphabétique et analytique des matières, et ornée de 24 belles vignettes d'après MM. A. et J. Johanneau. Livr. 1—80. Paris. (1837, 38.) in 8. (Bibl. 1838. No. 38.)

Dumont (Et.): Observations sur le caractère et les écrits de J. J. Rousseau. In: Biblioth. univ. de Genève. 1836. Mars.

RUYSBROCK, vid. Richard von St. Victor.

SACY (Sylvestre de). Sylvestre de Sacy (Prof. am Collége de France, an der Schule für orient. Sprachen, beständ. Sekret. d. Akad. der Inschr. u. schön. Wiss., Inspekt. d. orient. u. d. k. Druckerei, Pair von Frankreich etc.), gest. d. 20. Februar 1838, im 80sten Lebensjahre. (M. s. Allg. Zeit. vom 27. Febr., 2. u. 7. März u. 21. April 1838. — Nekrol. in: Hall. Lit. Zeit. 1838. Int. Bl. No. 18. — Schelling's Rede in der öff. Sitz. d. k. b. Akad. d. Wiss. am 28. März 1838. [In: Allg. Zeit. A. B. v. 18. April 1838.])

Reinaud: Notice historique et littéraire sur M. le baron Silvestre de Sacy, lu à la séance générale de la société asiatique, le 25. juin 1838. 2de édition, revue et corrigée. Paris. (1838.) in 8. (5¾ B.) [Bibl. No. 51.]

SADDUCAEER. Grossmann (Prof. Dr. Chr. Gottl. Leber.): De philosophia Sadducaeorum. Partic. I—IV. Lipsiae. (Staritz.)

Digitized by Google

1836, 37, 38. 4. (NJb. f. Phil. u. Päd. XVIII. B. 2. H. S. 239. — XXI. B. 2. H. S. 233. — XXIV. B. 3. H. S. 233. — Hall. Lit. Zeit. 1839. Int. Bl. No. 3.)

Schelling. Jugement de M. de Schelling sur la philosophie de M. Cousin; traduit de l'allemand et précédé d'un Essai sur la nationalité des philosophies; par J. Willm, Inspecteur de l'Académie de Strasbourg. Paris et Strasbourg, chez F. G. Levrault. 1835. gr. in 8. br. (XLIII u. 40 S.) [L. Z. 1836. No. 2.]

Ueber Schelling's spekulativ-geschichtliche Entwicklung der Lehre von der persönlichen Unsterblichkeit oder den drei Potenzen des menschlichen Gesammtlebens s. m.: Mittheilungen aus den merkwürdigsten Schriften der verfloss. Jahrh. über den Zustand der Seele nach dem Tode. Herausgeg. von Dr. H. Bekkers. 2tes Heft. Augsb. 1836. (I.) S. 175—176.; und: Ueber E. Fr. Göschel's Versuch eines Erweises der persönl. Unsterblichkeit. etc. Von Ebend. Hamb. 1836. (I.) S. 24.

Salat (Prof. Dr. J.): Schelling in München etc. Mit Verwandtem. 1s Heft. Freiburg, Herder. 1837. (II.) gr. 8. geh. (8⅙ B.) (Rec. in: Gersd. Repert. XV. B. 4. H. [1838. 4. H.] — Antwort, Erklärung und Verbesserung, von Seite des Verf. in: Hall. Lit. Zeit. Int. Bl. 1839. No. 21.)

Recens. von: Biedermann: De genetica philosophandi ratione et methodo, praesertim Fichtii, Schellingii, Hegelii etc. 1835. — In: Hall. Lit. Zeit. 1836. No. 40.

SCHILLER. Schiller's sämmtliche Werke, mit Stahlstichen. 12 Bde. Stuttgart u. Tübingen, Cotta'sche Buchh. 1835, 36. (1837. I.) gr. 8. geh.

Schiller's Flucht von Stuttgart und Aufenthalt in Mannheim von 1782 bis 1785. Stuttgart u. Augsburg, Cotta'sche Buchh. 1836. (II.) 8. geh. (14 B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1837. No. 15. — Menzel's Lit. Bl. 1837. No. 18. — Hall. Lit. Zeit. Erg. Bl. 1837. No. 103.)

Hinrichs (H. F. W.): Schiller's Dichtungen nach ihren historischen Beziehungen und nach ihrem inneren Zusammenhange. 1r, lyrischer Theil. Leipzig, Hinrichs'sche Buchh. 1837. (I.) gr. 8. geh. (21 B.) — 2r, dramatischer Theil. 1ste Abtheil. (Göthe und Schiller als dramatische Dichter; die Räuber bis Don Karlos.) Ebend. 1838. (I.) gr. 8. geh. (20½ B.) (1r u. 2r Thl. rec. in: Bl. f. lit. Unt. 1837. No. 271—73. Von G. O. Marbach. — Lit. Zeit. 1838. No. 35. — Gersd. Rep. XVII. B. 3. H. [1838. 15. H.] — Jahrb. f. wiss. Kr. 1838. II. No. 115 ff.)

Schiller's Album. Eigenthum des Denkmals Schiller's in Stutt-

Digitized by Google

gart. Mit 1 Stahlstich und Facsimile. Stuttgart und Tübingen, Cotta'sche Buchh. 1837. (II.) gr. 8. geh. (20¼ B.) (Rec. in Wien. Zeitschr. Litbl. 1838. No. 1. — Münchn. Gel. Anz. 1828, No. 164—165.)

Schiller's sämmtliche Werke in 12 Bänden. Stuttgart und Tübingen, Cotta'sche Buchh. 1838. (I. II.) 16. — Derselben Supplement. (Briefe an den Freiherrn Heribert von Dalberg. — Demetrius. Nach dem hinterlass. Entwurfe des Dichters, bearbeitet von Franz von Maltiz.) Karlsruhe u. Baden, Marx'schen Buchh. 1838. (II.) 16. (18 B.)

Hoffmeister (Dr. Karl): Supplement zu Schiller's Werken. — Schiller's Leben, Geistesentwickelung und Werke im Zusammenhang. 1—3r Thl. Stuttgart, Balz'sche Buchh. 1837—39. (1838. I. II.) gr. 8. geh. (1r u. 2r Thl. rec. in: Bl. für Lit. und Kunst. 1838. No. 9. Von Ernst v. Brunnow. — Spiegel. 1838. No. 33. — Rhein. Prov. Bl. 1838. No. 13. — Helios. 1838. No. 11. — Gesellsch. Litbl. 1838. No. 7. — Telegr. 1838. No. 56. — Köln. Zeit. Beibl. 1838. No. 9. — Lit. Zeit. 1838. No. 35. — Frauenzeit. 1838. No. 54. u. 65. — Eremit. 1838. No. 105. — Conv. Bl. 1838. No. 75. — Repert. d. gesammt. Philos. I. Jahrg. 1. u. 2. H. Von Beckers. — Jahrb. f. wiss. Kr. 1838. II. No. 115. ff.

Schiller's Denkmal von Thorwaldsen mit den 4 Reliefs in prachtvollem Reliefstahlstich, mit begleitendem Texte von Gustav Pfizer. Stuttgart, Imle und Liesching. 1839. gr. Fol. In Umschl. (Bibl. No. 8.) (M. s. über dieses Denkmal die Recension von "Schiller's Album" in: Münch. Gel. Anz. 1838. No. 164.)

Binder (Rudolf): Schiller im Verhältnifs zum Christenthum, mit einer einleitenden Abhandlung über das Verhältnifs von Poesie und Religion, über antike und christliche Poesie. Stuttgart, G. L. Friz. 1839. 8. (20 B.)

Zu Schiller's Bildungsgeschichte. Andeutungen von Schiller selbst, nebst Beiträgen zur Gesammtausgabe seiner Werke. In: Bl. f. lit. Unt. 1836. No. 285. — Mittheilungen aus Göritzens Nachlafs über "Schiller in Jena." In: Morgenbl. 1838. No. 221—227. — Vergleichende Zusammenstellung der Frauencharaktere in Göthe's und Schiller's Werken. Ebend. 1838. No. 305. ff. — Notizen über Schiller's Leben. In: Zeit. für die eleg. Welt. 1838. No. 220. Ebend. 1839. No. 14. Von Dr. Heinr. Döring. — Enthüllung der Schiller-Statue zu Stuttgart und Gustav Schwab's Rede bei diesem Feste. In: Allgem. Zeit. v. 11. Mai 1839. — Schillerfest zu Weimar. Ebend. v. 15. Mai 1839. — Schiller in

Digitized by Google

Dresden. Von Fr. Clemens. In: Posaune. No. 22. (M. s. Zeit. f. d. eleg. Welt. 1839. No. 72.)

SCHLEGEL (Friedr. v.). Schlegel's (Friedr.) philosophische Vorlesungen aus den J. 1804—1806. Nebst Fragmenten vorzüglich philosophisch-theologischen Inhalts. Aus dem Nachlafs des Verewigten, herausgegeb. von C. J. H. Windischmann. 1r Bd. u. 2s Bdn. 1ste u. 2te Abtheil. Bonn. Weber. 1836, 37. (1837. II.) gr. 8. geh. (Rec. in: Lit. Zeit. 1836. No. 12. — Wien. Jahrb. d. Lit. 73. Bd. — Conv. Bl. 1838. No. 6.)

Schlegel (Fr.): Philosophie de l'histoire. Trad. par l'abbé Léchat. 2 Vls. Paris. (1836.) [L. Z. No. 52.]

— Essai sur la langue et la philosophie des Indiens. Trad. et suivi d'un Appendice contenant une dissertation sur la philosophie des tems primitifs. Par M. A. Mazure. Paris. (1837.) gr. in 8. (L. Z. No. 37.)

— Philosophie de la vie. Trad. par l'abbé Guénot. II. Tom. Paris. (1838.) in 8. (Bibl. No. 38.)

Das Hieroglyphen-Lied, oder Anklänge und Bilder der Zeit und der Zukunft. Von Friedr. v. Schlegel. Mitgetheilt in: Zeitschr. f. Phil. u. kath. Theol. 1836. 20. H. S. 180—188. — Schleiermacher und Friedrich Schlegel. (Biographisches.) In: Varnhagen von Ense's Denkwünd. u. verm. Schrift. 1838. 4r Bd. S. 267—76.

SCHLEIERMACHER. Schleiermacher's (Friedr.) sämmtliche Werke. — Auch u. d. Titel: Schleiermacher's literarischer Nachlafs. Berlin, Reimer. gr. 8. — 3te Abth. 3r Bd. Zur Philosophie. 1r Bd. Reden u. Abhandlungen, der Kgl. Akad. d. Wiss. vorgetr. v. Schleiermacher. Herausgeg. v. Prediger L. Jonas. 1835. (1836. I.) [27 B.] — 3te Abth. 5r B. Zur Philosophie 3r Bd. Entwurf eines Systems der Sittenlehre. Herausg. v. Prof. Alex. Schweizer. 1835. (1836. I.) [31½ B. — 1ste Abth. Zur Theologie. 2r Bd. 1836. (II.) [42 B.] — 2te Abth. 7r Bd. Predigten. 3r Bd. Herausg. v. Prediger Ad. Sydow.) 1836. (II.) [38 B.] — 2te Abth. 8r Bd. Predigten. 4r Bd. Herausg. v. Ebend. 1837. (I.) [30½ B.] — 1ste Abth. 7r Bd. Zur Theologie. 2r Bd. Hermeneutik u. Kritik, mit besond. Beziehung auf das Neue Testament. Herausg. v. Dr. Friedr. Lücke. 1838. (II.) [25¾ B.] — 3te Abth. Zur Philosophie. 2r Bd. Philos. u. verm. Schriften. 2r Bd. 1838. (II.) [31¼ B.] — 3te Abth. Zur Philosophie. 2ten Bds. 2te Abth. Dialektik. Herausg. von L. Jonas. 1839. (XVIII u. 610 S.) [Bibl. No. 12.] (Rec. von I. Abth. 7. Bd. in: Gött. Gel. Anz. 1838. No. 177. — III. Abth. 2 Bd. in: Gersd.

Digitized by Google

Repert. XVIII. B. 2. H. [1838. 20. H.] — III. Abth. 5. Bd. in: Münchn. Gel. Anz. 1838. No. 209—213.)

Karsten (Diac. H.): Beleuchtung und Würdigung d. in der krit. Prediger-Bibliothek. Bd. XV. 6. Hft. vom Hrn. Dr. Röhr verfafsten Beurtheilung der Reden über Religion von Friedrich Schleiermacher. Rostock, Oeberg u. Comp. 1835. (1836. I.) gr. 8. geh. (8⅛ B.) (Rec. in: Kirchenbl. f. Mecklenburg. 1836. IV. B. 2. H.)

Rosenkranz (Karl): Kritik der Schleiermacher'schen Glaubenslehre. Königsberg, Unzer. 1836. (I.) gr. 8. geh. (8½) (Rec. in: Jahrb. f. wiss. Kr. 1836. II. No. 96—97. — Lit. Zeit. 1836. No. 27. — Rheinw. Rep. 1838. 7. H.)

Schleiermacher's (Fr.) Monologen. Eine Neujahrsgabe. 5te Ausg. Berlin, Reimer. 1836. (I.) gr. 12. geh. (4⅓ B.)

— Monologues. Présent d'Etrennes. Ouvrage trad. de l'Allemand par Dr. Louis Segond. Genève. (Zürich, Fr. Schulthess.) 1837. (I.) gr. in 12. br. (8⅓ B.)

— Die Weihnachtsfeier. Ein Gespräch. 3te Aufl. Berlin, Reimer. (1837. II.) gr. 12. geh. (4 B.)

Deutliche und gedrängte Uebersicht über die Glaubenslehre Schleiermacher's, für Geistliche, Theologie Studirende etc. Reutlingen, Mäcken jun. 1836. (II.) gr. 8. geh. (6 B.) (Rec. in: Kirchenz. Litbl. 1838. No. 57.)

Fuchs (Ch. Th.): Etude sur la théologie dogmatique de Schleiermacher. Strasbourg. (1836.) gr. in 4. (9¼ B.) [L. Z. No. 39.]

Schleiermacher's Introduction to the Dialogues of Plato etc. 1836. vid. unter Plato. (Angez. in: Repert. d. ges. Philos. I. Jahrg. 3. H.)

Delbrück (Ferd.): Der verewigte Schleiermacher. Ein Beitrag zu gerechter Würdigung desselben, seinen Verehrern geziemend dargeboten. Bonn, Marcus in Comm. 1837. (I.) gr. 8. geh. (8¼ B.) (Rec. in: Hall. Lit. Zeit. 1837. No. 191—92. — Münchn. Gel. Anz. 1838. No. 143. — Kirchenz. Litbl. 1838. No. 19. — Freihafen. 1838. 3. H. — Rheinw. Repert. 1838. 7. H.)

Hartenstein (G.): De ethices a Schleiermachero propositae fundamento Partic. I. et II. Lipsiae. (Staritz.) 1837. 8. (69 u. 26 S.) [NJb. f. Phil. u. Päd. 1837. XIX. B. 3. H. S. 360.] (Rec. in: Gött. Gel. Anz. 1837. No. 60—61.)

Gefs (Dr. Friedr. Wilh.): Deutliche und möglichst vollständige Uebersicht über das theologische System Dr. Friedr. Schleiermacher's, und über die Beurtheilungen, welche dasselbe theils

Digitized by Google

nach seinen eigenen Grundsätzen, theils aus den Standpunkten des Supranaturalism, des Rationalism, der Fries'schen und der Hegel'schen Philosophie erhalten hat. 2te stark verm. u. verb. Aufl. Reutlingen, Ensslin und Laiblin. 1837. (1838. I.) gr. 8. geh. (23¼ B.) (Rec. in: Rheinw. Repert. 1838. 11. H.)

Erasmus und Schleiermacher. In: Allgem. Kirchenz. 1836. No. 119. — Bonnell (E.): Erinnernng an Friedrich Schleiermacher. In: V. d. Hagen's neu. Jahrb. d. Berl. Gesellsch. für deutsche Sprach- u. Alterthumsk. II. B. 3. H. 1837. — Schweizer (Prof. Alex.): Das Leben Jesu von Strauſs im Verhältniſs zur Schleiermacher'schen Dignität des Religionsstifters. In: Theol. Stud. u. Krit. 1837. 3. H. — Kühne (F. G.): Friedrich Schleiermacher. Ein Lebensbild. (Mit Schleiermacher's Bildniſs.) In: K. Büchner's deutsch. Taschenb. auf d. J. 1838. Berlin. 1838. (1837. II.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1838. No. 9.) — Programme de la Société Teylérienne à Harlem pour l'année 1838: "Quel est le caractére distinctif de la Philosophie, que feu le célèbre Professeur de Berlin Fréderic Schleiermacher a enseignée et proposée dans ses écrits? Dans quel rapport l'a t'il placée avec la Théologie? Quelle es l'influence de cet rapport sur cette science, telle qu'elle a été traité par lui même et par d'autres? Faut il regarder cette influence comme utile, et désirer que la dite Philosophie soit de plus en plus combinée avec l'étude de la Théologie." (Termin: 1. Jan. 1839.) [Hall. Lit. Zeit. 1838. Int. Bl. No. 13.] — Wienbarg (Lud.): Lucinde, Schleiermacher und Gutzkow. In dessen Schrift: Zur neuesten Literatur. 2te Aufl. Hamb. 1838. (I.) S. 149—166. — Krause (K. Chr. Fr.): Philos. Prüfung und Würdigung der religionsphilos. Lehren Schleiermacher's. In dess. Nachlasse: Die absolute Religionsphilosophie etc. II. Bds. 2te Abth. (1838.) vid. Krause. — Schleiermacher und Friedrich Schlegel. (Biographisches.) In: Varnhagen von Ense's Denkw. u. verm. Schr. 4r Bd. 1838. S. 267—76. — Strauſs (Dr. D. F.): Schleiermacher und Daub in ihrer Bedeutung für die Theologie unserer Zeit. In: Hall. Jahrb. 1839. No. 13. ff.

Recens. von: Schmid (Heinr.): Ueber Schleiermacher's Glaubenslehre etc. 1835. (I.) In: Rheinw. Repert. 1838. 7. H. — Schleiermacher, die Darstellung der Idee eines sittlichen Ganzen im Menschenleben anstrebend etc. 1835. (I.) Ebend.

SCHMID. Schmid (Dr. Heinr., aufs. Prof. d. Philos. zu Heidelberg), geb. 1799 zu Jena, gest. 1836 zu Heidelberg.

Reichlin-Meldegg. (Dr. Karl Alex. Frhr. v.): Das Leben

Digitized by Google

Heinrich Schmid's etc. in kurz. Umrisse dargestellt. Heidelberg, Groos. 1836. (II.) gr. 8. geh. (2 B.) (Rec. in: Jen. Lit. Zeit. 1838. No. 50.)

SCHULZE. Herbart (Joh. Frid.): Commentatio de realismo naturali, qualem proposuit Theophilus Ernestus Schulzius, de philosophia in Academia Georgia Augusta docenda meritissimus. Gottingae, libr. Dieterich. 1837. (II.) 4 maj. (5¼ B.) (Rec. in: Hall. Lit. Zeit. 1837. No. 199. — Gött. Gel. Anz. 1838. No. 5.)

SCOTUS (Erigena). Joh. Scoti Erigena de divisione naturae libri quinque. Edit. recogn. et emend. Accedunt tredecim auctoris hymni ad Carolum Calvum ex Palimpsestis Angeli Maii. (Edid. C. B. Schlüter.) Monasterii Guestphal., libr. Aschendorff. 1838. (I.) 8 maj. (40 B.)

SENECA. Seneca's (Luc. Ann.) Werke. 14—15s Bdchn. Brife. Uebers. v. Prof. Aug. Pauly. 3—4s Bdchn. — Auch u. d. Titel: Römische Prosaiker in neu. Uebersetz. 111s u. 115s Bdchn. Stuttgart, Metzler. 1835. (1836. I.) 16. geh.

Seneca (L. A.): Von der Standhaftigkeit des Weisen, oder: dafs den Weisen Unglück und Beleidigung nicht treffen. Uebersetzt u. mit einem Vorworte u. Anmerkungen versehen v. Schükking. Münster, Regensberg. 1836. (1837. I.) gr. 8. geh. (8. B.)

Oeuvres complètes de Sénèque, avec la trad. en franç. (par Regnault, Baillard etc.) Paris. (1838.) 8. (L. Z. No. 22.)

St. SIMONISMUS. Ueber die Entstehung und Schicksale des Saint-Simonismus s. m. einen ausführlichen Artikel in: Berl. polit. Wochenbl. 1836. No. 12. Nebst Beilage. „Rückblick auf den St. Simonismus.„

SIMON (Magus.) Hilgers (Dr.): Simon der Zauberer. In: Zeitschr. f. Philos. u. kath. Theol. 1837. 21. H. S. 47 ff.

SIMONIDES aus KEOS. Richter (Rect. Prof. Frz. Wilh.): Simonides d. ae. von Keos, nach seinem Leben beschrieben nnd in seinen poetischen Ueberresten übersetzt und erklärt. Schleusingen, Glaser 1836. (I.) 4. geh. (6½ B.) (Rec. in: Gött. Gel. Anz. 1837. No. 25—27. Von L. Döderlein. — Münchn. Gel. Anz. 1837. IV. B. S. 209 ff.)

Recens. von: Simonidis Cei carminum reliquiae. Edid. Dr. F. G. Schneidewin. 1835. (II.) Ebend.

SIMPLICIUS, vid. unter Aristoteles (I. H. S. 140.)

SOKRATES. Lelut (F.): Du démon de Socrate. Paris. (1836.) gr. in 8.

Baur: Das Christliche des Platonismus, oder Sokrates und Christus etc. 1837. (I.) vid. unter Plato.

Digitized by Google

Stallbaum: Conjecturae de rationibus quibusdam, quae inter Socratem etc. 1835. (1837. II.) vid. unter Plato.

Forchhammer (Peter Wilh.): Die Athener und Socrates, die Gesetzlichen und der Revolutionär. Berlin, Nicolaische Buchh. 1837. (II.) gr. 8. geh. (6 B.) (Rec. in: Hall. Lit. Zeit. 1838. No. 87—88. Von L. Preller. — Jahrb. f. wiss. Kr. 1838. I. No. 18—19. Von Rötscher. — Münchn. Gel. Anz. 1838. No. 113—114. — Lit. Zeit. 1838. No. 19.)

Rossel (Car.): Dissertatio de philosophia Socratis. Gotting. 1837. 4 maj. (51 S.) [NJb. f. Phil. u. Päd. 1838. XXIII. B. 3. H. 367.]

Hermann (Dir., Prof. Dr. Car. Frid.): Disputatio de Socratis magistris et disciplina juvenili. Marburgi. (Elwert.) 1837. (1838. I.) 4. geh. (7 B.) (Rec. in: Gersd. Repert. XV. B. 3. H. [1838. 3. H.] — NJb. f. Phil. u. Päd. 1838. XXII. B. 3 H. S. 364.)

Limburg Brouver (Prof. Dr. Petr. van): Apologia Socratis contra Meliti redivivi Calumniam, sive judicium de Petri Guilielmi Forchhammeri, Viri Eruditissimi, libro, inscripto: Die Athener und Socrates, die Gesetzlichen und der Revolutionär. Groningae, van Boeckeren (Lipsiae, libr. Weidmann. (1838. (I.) 8 maj. geh. (6 B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1838. No. 25.) — Gött. Gel. Anz. 1838. No. 130—31.)

Heinsius (Dr. Theod., o. Prof. etc. in Berlin): Sokrates nach dem Grade seiner Schuld zum Schutz gegen neuere Verunglimpfung. Leipzig, Kollmann. 1839. gr. 8. geh. (IV u. 64 S.) [Bibl. 1838. No. 49.]

Preisfrage d. philos. Facult. z. Würzburg, Sokrates und Plato betr., vid. unter Plato.

SOPHISTEN. Vid. Philostratus. Schuelein (Prof. Car. Lud.): De Sophistarum indole et moribus. (Progr.) Spirae. 1836. 4. (24 S.)

Roscher (Dr. Guil. Georg. Frid.): De historicae doctrinae apud sophistas majores vestigiis. Diss. inaug. Gottingae, Dieterich. 1838. (II.) 8 maj. (5⅛ B.)

SPINOZA. Schlüter (E. B.): Die Lehre des Spinoza in ihren Hauptmomenten geprüft u. dargestellt. Münster, Theissing'sche Buchh. 1836. (I.) gr. 8. geh. (7½ B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1836. No. 24. — Heidelb. Jahrb. 1837. April. Von Sengler. — Zeitschr. f. Philos. u. kath. Theol. 1837, 38. 24s u. 25s H. Von Jansen.)

Voigtländer (Pfarrer J. A.): Entwickelung des Christen-

Digitized by Google

thums zur Welt- und Staatsreligion, in Fragmenten nach Spinoza. Ein Beitrag zu gerechter Würdigung seiner Theologie und Philosophie. Halle, Kümmel. 1836. (II.) gr. 8. geh. (4¼ B.)

Auerbach (Berthold): Spinoza. Ein historischer Roman. 2 Thle. Stuttgart, Scheible's Buchh. 1837. (II.) gr. 12. geh. (24⅔ B.) (Rec. in: Jahrb. f. w. Kr. 1838. II. No. 59. Von Strauſs. — Repert. d. gesammt. Philos. I. Jahrg. 1. H. Von Beckers. — Phönix. 1838. No. 46. — Balt. Bl. 1838. No. 32. — Bl. f. lit. Unt. 1838. No. 92. — Zeit. f. d. eleg. W. 1838. No. 61. — Gersd. Repert. XVI. B. 1. H. [1838. 7. H.])

Sigwart (Dr. H. E. W.): Der Spinozismus, historisch und philosophisch erläutert, mit Beziehung auf ältere und neuere Ansichten. Tübingen, Osiander. 1839. gr. 8.

Recens. von: Dorow (Hofr. Dr. Wilh.): Bened. Spinoza's Randglossen zu seinem Tractatus theologico-politicus etc. 1835. (II.) In: Lit. Zeit. 1836. No. 24. — Spinozae systema philosophicum delineavit Dr. Car. Thomas. 1835. (II.) In: Hall. Lit. Zeit. 1836. No. 39.

STEWART. Prevost (P.): Notes biographiques sur Dugald Stewart. In: Bibliothèque univ. de Genève. 1836. Août.

Stewart (Dugald): Outlines of moral Philosophy. 6. edit. (1838.) 8. (L. Z. No. 3.)

STOIKER. Ueber Caspar d'Ansse de Villoison's Abhandlung de Theologia Stoicorum physica, welche einen Anhang zu einer Bearbeitung des Stoikers Kornutos von demselben Verfasser bildet (beide sind abschriftlich in Dr. Friedr. Osann's Händen, von welchem demnächst ihre Herausgabe zu erwarten ist, s. m.: NJb. f. Phil. u. Päd. 1836. XVIII. B. 1. H. S. 5. (M. s. auch Cornutus im I. H. S. 150.)

Schmidt (R. Traug.): De Stoicorum grammatica. Dissertat. inaug. Hal. 1838. (Verz. in: Hall. Lit. Zeit. 1839. Int. Bl. No. 2.)

STRATO. Nauwerck (Dr. C.): De Stratone Lampsaceno philosopho disquisitio. Berolini, Reimer. 1836. (II.) 8 maj. (2½ B.)

STRAUSS (Dr. David Friedr.). Vischer (Prof. Fr.): Dr. Strauſs und die Würtemberger. Eine Charakteristik. In: Hall. Jahrb. 1838. No. 57—69.

Vorländer (Dr. Friedr.): Ueber die philosophisch-theologische Theorie des Dr. Strauſs, Verfassers des Lebens Jesu. In Zeitschr. f. Philos. u. spek. Theol. 1839. III. Bd. 1. H.

Ueber die Berufung des Dr. Strauſs nach Zürich s. m. Allg. Zeit. v. 31. Jan. 1. 5. 7. 12. 15. 16. 20. 22. 28. Febr. 1. 4. 5. 6. 9. 13. 15. 18. 23. 24. März u. 5. 10. April. — Die Ernennung des

Digitized by Google

Dr. Strauſs zum Professor in der theologischen Fakultät zu Zürch und deren Folgen. In: Hall. Lit. Zeit. 1839. Int. Bl. No. 25—26.

SUABEDISSEN. Platner (Prof. Ed.): Zur Erinnerung an Dav. Th. Aug. Suabedissen (gest. d. 14. Mai 1835). Marburg, Elwert. 1835. (1836. I.) gr. 8. geh. (¾ B.)

Bayrhoffer: Charakteristik Suabedissens. In: Hall. Jahrb. 1838. No. 43.

Suabedissen (D. Th. A.): Die Grundzüge der philosophischen Tugend- und Rechtslehre. Aus seinem Nachlaſs. Marburg, Elwert. 1839. (1838. II.) gr. 8. geh. (13 B.)

SUSO. Diepenbrock (Domdech. Melch.): Heinrich Suso's, genannt Amandus, Leben und Schriften. Nach den ältesten Handschriften u. Drucken mit unveränd. Texte in jetziger Schriftsprache. Mit einer Einleitung von J. Görres. 2te Aufl. Regensburg, Pustet. 1837. (II.) gr. 8. (34 B.) (Rec. in: Lit. Woch. 1838. No. 1.)

Jahn (Alb.): Theologie und Philosophie aus Heinr. Suso und Niclaus von Strasburg etc. 1838. (I.) vid. Niclaus von Strasburg.

Bormann: Ueber den Mystiker Heinrich Suso. In: V. d. Hagen's neu. Jahrb. d. Berl. Gesell. f. deutsch. Sprach- u. Alterthumsk. 1836—37. II. B. 2. H.

SWEDENBORG. Witz (Paul Eugène): Essai sur la vie et sur quelques articles de la doctrine d'Emmanuel Swedenborg. Thèse présentée à la faculté de théol. protest. de Strasbourg. Strasbourg. 1835. in 4. (3¼ B.) [Verz. in: Bernhard's Bibl. theol. 1837.]

Swedenborg's (Eman.) göttliche Offenbarungen, aus der lat. Urschrift verdeutscht von Dr. Joh. Fried. Imm. Tafel. 8r Bd. oder 9s Werk. — Auch u. d. Titel: Die Weisheit der Engel, betreffend die göttliche Vorsehung; aus der zu Amsterdam 1764 gedruckten lat. Urschrift verdeutscht. [Titel der Urschrift: Sapientia angelica de divina providentia. Amstelodami: MDCCLXIV.] Tübingen, Zu-Guttenberg in Comm. 1836. (I.) gr. 8. (33 B.) [Der 1ste bis 7te Bd. Ebend. 1823—33.]

— Himmlische Geheimnisse, welche in der Heiligen Schrift oder in dem Worte des Herrn enthalten, und nun enthüllt sind. Hier zuerst, was in dem Ersten Buche Mosis. Zugleich die Wunder, welche gesehen worden in der Geisterwelt und im Himmel der Engel. Aus d. latein. Urschrift übersetzt von Dr. Joh. Friedr. Imm. Tafel. Tübingen, Zu-Guttenberg. 1837. (II.) gr. 8. geh. (3 B.) (Rec. in: Menzel's Lit. Bl. 1838. No. 114.)

Digitized by Google

Fraiche: Résumé de mes études sur les vérités révélées à la nouvelle église dite la nouvelle Jérusalem, ou les trois Thèses du jérusalémite. Tarbes. (1837.) gr. in 8. (L. Z. No. 38.)

Tafel (J. F. I.): Swedenborg und seine Gegner. 1r u. 2r Thl. Tübingen, Laupp. 1838. 8. (Rec. des 1sten Thls. in: Menzel's Lit. Bl. 1838. No. 115.)

Ueber die neue Erkenntnifsquelle Swedenborg's und der Neuen Kirche. In: Allg. Kirchenz. 1836. No. 51—52. — Tafel (J. F. J.): Berichtigung über Schwedenborg und die Neue Kirche. In: Bl. f. lit. Unt. 1836. No. 223—224.

Recens. von: Die Frühe etc. 1r Jahrg. 1834. — Swedenborg: Grundl. d. neuen Kirche etc. 1834. — Noble: Ueber Dreifaltigkeit etc. 1835. — Oegger: Stille Wege etc. 1835. — In: Jen. Lit. Zeit. Erg. Bl. 1838. No. 12. — Swedenborg: Arcana coelestia etc. 1833. sq. In: Menzel's Lit. Bl. 1838. No. 114.

M. s. auch die Schriften von den Swedenborgianern: Hofacker (Ludw.): Das Geheimnifs Gottes etc. 1ste Hälfte. 1837. (II.) — Tennhardt's (Joh.) Schriften aus Gott etc., ausgeg. von L. Hofacker. 2 Bde. 1837, 38. (II.) — Paulus (C. H. E.): Grundzüge wahrer Staats- und Religionslehre etc. 1837. (I.) — Ders.: Ueber die neue Theologie etc. 1837. (II.)

SYNESIUS aus Cyrene. Hymnes de Synesius, évèque de Ptolémais. Traduits du grec en français, avec le texte en regard. Par J. F. Grégoire et F. Z. Collombat. Lyon. (1836.) gr. in 8. (L. Z. No. 39.)

Recens. von: Synesios des Kyrenäers Aegyptische Erzählungen über die Vorsehung. Griechisch und deutsch etc. von J. G. Krabinger. 1835. (I.) In: Hall. Lit. Zeit. 1839. No. 18.

TAULER. Ueber Tauler. In: Rosenkranz: Zur Geschichte d. deutsch. Literatur. 1836. (II.) Unter der Aufschrift: „Die deutsche Mystik.“ (S. 37—57.)

TERTULLIAN. Tertullian's (Q. Sept. Flor.) sämmtliche Schriften, übersetzt und bearbeitet von Franz Ant. v. Besnard. 2 Bde. Augsburg, Kollmann'sche Buchh. 1837. (II.) 1838. (II.) gr. 8. (1r Bd. 22¼ B. — 2r Bd. 25 B.) (Rec. in: Gersd. Repert. XV. B. 3. H. [1838. 3. H.] — Tüb. Quartalschr. 1838. 2. H. Von Hefele.)

THEOPHRASTUS. Fofs (Dir. Dr. Henr. Ed.): De Theophrasti notationibus morum commentatio tertia. (Progr.) Altenburgi. 1836. 4. (29 S.) (Rec. in NJb. f. Phil. u. Päd. 1837. XIX. B. 2. H. S. 225. — Vergl. ebend. XV. B. S. 232. — Comment. II. rec. in: Hall. Lit. Zeit. Erg. Bl. 1836. No. 74.)

Digitized by Google

THOMAS A KEMPIS. Thomas v. Kempis sämmtl. Werke. Aus d. Latein. übers. von J. P. Silbert. 2te wohlf. Ausg. 1—4te Lief. Wien, Wallishausser. 1838. (I. II.) geh. (à 5 B.)

Thomae a Kempis Opera selecta. Tom I. Francofurti, libr. Andreae. 1838. (II.) 18. (440 S.)

THOMAS von AQUINO. Summa summae S. Thomae, sive Compendium theologiae r. patris C. B. Billuard juxta mentem et in quantum licuit juxta ordinem S. Thomae in sua Summa ab eodem auctore ed. cum additionibus et notis. IV. Vol. Romae. (1836.) Fol.

THOMASIUS. Eichstadii (Prorect. Henr. Car. Abr.): Oratio de Christiano Thomasio mutati in scholis Germaniae academicis sermonis auctore. Jenae, libr. Bran. 1837. (II.) 4 maj. geh. (5¼ B.)

THUROT. Oeuvres posthumes de M. Fr. Thurot. (Cont. Leçons de grammaire et de logique. Vie de Reid.) Paris. (1837.) gr. in 8. (L. Z. No. 16.)

THSÊNG-TSEU, vid. Gesch. d. Ph. einz. Völk. (I. H. S. 130.)

TIEFTRUNK. Tieftrunk (Dr. Heinr., ord. Prof. d. Philos. an der Univ. zu Halle), gest. zu Halle d. 7. Okt. 1837 im 77sten Lebensjahre. (Hall. Lit. Zeit. 1838. Int. Bl. No. 9.)

TIMAEUS LOCRUS. Timaeus Locrus de anima mundi et natura. Scholia et variet. lect. e manuscriptis Parisiensibus L. C. Valckenarii conjecturas ineditas, suamque annotat. adjecit Dr. J. J. de Gelder. Lugduni Batav., Hazenberg. (Lipsiae, libr. Weidmann.) 1836. (II.) 8 maj. br. (9 B.) (Rec. in: Jahrb. f. wiss. Kr. 1838. I. No. 99—100. Von Petersen.)

Recens. von: Schmidt: Das Weltall und die Weltseele nach den Vorstellungen der Alten; und Timäus der Lokrier von der Seele der Welt und der Natur, aus d. Griech., mit Anmerk. u. Erläut. 1835. (II.) — In: Hall. Lit. Zeit. Erg. Bl. 1836. No. 52. — Jen. Lit. Zeit. 1838. No. 16.

TSCHUHI. Neumann (Dr. K. F.): Die Natur- und Religions-Philosophie der Chinesen. Nach dem Werke des Chines. Weltweisen Tschuhi, Fürst der Wissenschaft genannt. In: Illgen's Zeitschr. f. d. histor. Theol. 1837. I. B. 1. St.

VALENTIN. Ueber die Auffindung des Manuscriptes einer koptischen Uebersetzung von der "treuen Weisheit" des Gnostikers Valentin in dem brittischen Museum s. m. den Auszug aus dem Berichte des Hrn. Dulaurier in dem Echo du Monde Savant (1838. No. 44.) in: Ausland. 1838. No. 323.

Digitized by Google

VARRO (M. Ter.), vid. Francken etc. unter Augustinus. (1 H. S. 142.)

VICO. Opere di Giambattista Vico ordinate ed illustrate coll' analisi storica della mente di Vico in relazione alla scienza della civiltà da Giuseppe Ferrari. 6 Vol. Milano. (Monaco, Franz.) 1835—37. gr. in 8. br. (Vol. I. La mente di Vico, tavola analitica, de Conjurazione parthen. Vol. II—III. Opere latine. Vol. IV. Prima Scienza nuova. Vol. V. Seconda Scienza nuova. Vol. VI. Opuscoli.) [Allg. Zeit. A. B. v. 11. Febr. 1838.] (Rec. in: Biblioth. ital. No. CCLIII. Gennajo. 1837. p. 122—132. — Repert. d. gesammt. Philos. I. Jahrg. 1. H.)

Parma (Michele): Sopra Giamb. Vico, studii quattro. Milano. (1838.) in 8. (Bibl. No. 40.

VOLNEY. Oeuvres complètes de Volney. Paris. (1837.) gr. in 8. (L. Z. No. 11.)

VOLTAIRE. Lepan: Vie politique, littéraire et morale de Voltaire. 6. édit. Paris. (1838.) 8. (L. Z. No. 6.)

Recens. von: Grofs-Hoffinger: Gallerie der berühmt. Denker etc. 1r Bd. Geist aus Voltaire's Schriften. 1835. (II.) — In: Hall. Lit. Zeit. 1836. No. 53.

WEISEN (die sieben), vid. Dilthey unter Gesch. d. Ph. einz. Zeitabschn. (I. H. S. 127.)

WENDT. Wendt (Amadeus, Hofrath. u. Professor der Philosophie an der Univers. zu Göttingen), gest. zu Göttingen am 15. Okt. 1836.

WILKINS. Wilkins (Charles, der Mitbegründer der asiatischen Gesellschaft zu Calcutta und des Oriental Translation Fund in London etc.), gest. zu London d. 13. Mai 1836 im 85sten Lebensjahre.

WINCKELMANN. Winckelmann's Werke. (In zwei Bänden.) 1r Bd. in 2 Liefer. Mit Winckelmann's Portrait und Atlas mit 35 Kupfertafeln. (1ste Liefer.) Dresden, Walther'sche Hofbuchh. 1838. (II.) gr. Lex. 8. geh. (19 B.)

XENOPHON. Cobet (Car. Gabr.): Commentatio, qua continetur prosopographia Xenophontea, in certamine liter. etc. ex sententia ord. phil. etc. in Academia Lugd. — Bat. praemio ornata. Lugd. Batav., Luchtmans. 1836. 4 maj. (91 S.) (Rec. in: NJb. f. Phil. u. Päd. 1836. XVII. B. 4. H. S. 436 ff. Vom Conr. Dr. Jahn.)

Merz (J. A.): Lectionum Xenophontearum specimen alterum. (Progr.) Elbingae. 1836. 4. (Angez. in: NJb. f. Phil. u. Päd. XX. B. 3. H. S. 352 ff. — Vergl. ebend. VII. B. S. 457.)

Digitized by Google

Caspers: Commentatio de apologia Socratis Xenophonti abjudicanda. (Progr.) Recklingh. 1836. 4 maj. [Gegenschrift zu Bornemann's Vertheidigung dieser Apologie.] (Rec. in NJb. f. Phil. u. Päd. 1837. XXI. B. 4. H. S. 442.)

Ξενοφῶντος τὰ Σωζόμενα. Xenophontis quae extant. Ex libror. scriptor. fide et viror. doctor. conjecturis recens. et interpret. est Jo. Glob. Schneider. Tom. I. — Et. s. titulo: *Ξενοφῶντος Κύρου Παίδεια βιβλία ὀκτω.* Xenophontis de Cyri disciplina libri VIII. Edit. III. major. Car. Frid. Aug. Bornemann. Pars I. cont. lib. I—V. Lipsiae, libr. Hahn. 1838. (1837. II.) 8 maj. (34 B.) (Rec. in: Gersd. Repert. XV. B. 3. H. [1838. 3. H.])

— Tom. VI. — Et. s. titulo: Xenophontis opuscula politica, equestria, venatica cum Arrhiani libello de venatione. Cur. Conrector Dr. Gust. Alb. Sauppe. Ibid. 1838. (II.) 8 maj. (42 B.) (Rec. in: Gersd. Repert. XVII. B. 6. H. [1838. 18. H.])

Xenophontis scripta quae supersunt, graece et latine, cum indicibus nominum et rerum locupletissimis. (Bibliotheca scriptorum graecorum, ed. Guil. Dindorf.) Paris, Didot. (1838.) in 8. (51½ B.) (Bibl. No. 49.)

ZACHARIAS MITYLENAEUS, vid. Aeneas Gaz. (1. H. S. 134.

ZOROASTER. Hölty: Zoroaster etc. 1836. (1837. I.) vid. Gesch. d. Ph. einz. Völk. (I. H. S. 128.) [Angez. in: Repert. d. ges. Philos. I. Jahrg. 3. H.]

Hölty (A.): Die Theologie Zoroaster's nach dem Zend-Avesta. In: Zeitschr. f. d. hist. Theol. 1838. II. B. 1. H.

Digitized by Google

Digitized by Google

Repertorium

der

in- und ausländischen Literatur

der

Gesammten Philosophie.

In vierteljährigen Lieferungen.

Herausgegeben

von

Dr. Hubert Beckers,

Professor der Philosophie an dem Königl. Bayer. Lyceum zu Dillingen.

Erster Jahrgang.

Viertes Heft.

NÜRNBERG.

Druck und Verlag von Friedrich Campe.

LONDON, bei Black u. Armstrong. 1839. PARIS, bei Brockhaus u. Avenarius.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Literatur-Berichte.

Basilius des Grofsen Rede etc. übers. u. erläut. von *F. A. Nüsslin.* Mannheim, Loeffler 30

Beneke: Grundlinien des Naturrechtes, der Politik und des philos. Kriminalrechtes. 1r Bd. Berlin, Mittler 22

Bolzano's Athanasia oder Gründe für die Unsterblichkeit der Seele. 2te verb. Ausg., mit einem kritischen Anhange verm. etc. Sulzbach, v. Seidel'sche Buchh. 37

Bolzano und seine Gegner etc. Sulzbach, v. Seidelsche Buchh. 47

Engelhardt: Richard von St. Viktor und Johannes Ruysbroek. Erlangen, Palm'sche Verlagsbuchh. 19

Erhard: Handbuch der Logik etc. München, Lindauer 34

Fundamentalphysik etc. Altona, Aue 25

Digitized by Google

Gärtner: Die Rechts- und Staatslehre. Bonn, Marcus 102
Hamberger: Gott und seine Offenbarungen in Natur und Geschichte. München, Fleischmann 86
Heinroth: Orthobiotik oder die Lehre vom richtigen Leben. Leipzig, Tauchnitz 70
Heinsius: Sokrates nach dem Grunde seiner Schuld etc. Leipzig, Kollmann 95
Hoffmeister: Schiller's Leben, Geistesentwickelung und Werke im Zusammenhang. 3te Abth. Stuttgart, Balz'sche Buchh. 44
Kahle: Zeit und Raum. Berlin, Logier 99
Klausen: Aeneas und die Penaten. 1r Bd. Hamburg und Gotha, Fr. u. Andr. Perthes 64
Krause's Leben und Wissenschaftslehre etc. München, Fleischmann'sche Buchh. 58
Leroux et Reynaud: Encyclopédie nouvelle, ou dictionaire philosophique etc. Paris 81
Platon's Apologie des Sokrates, übers. u. erläut. für gebildete Leser von *F. A. Nüsslin*. Mannheim, Loeffler 27
Platonis Parmenides cum quatuor libris Prolegomenorum etc. Cura *G. Stallbaumi*. Lipsiae, Libr. Lehnhold 43
Preu: Die Theologie des Theophrastus Paracelsus von Hohenheim. Berlin, Oehmigke 97
Reinhold: Lehrbuch der philosophisch präpodeutischen Psychologie und der formalen Logik. 2te verm. u. verb. Aufl. Jena, Mauke 62

Digitized by Google

Ritter: Geschichte der Philosophie alter Zeit. 4r Theil. 2te verb. Aufl. Hamburg, Fr. Perthes 50

Schmitthenner: Grundlinien der Geschichte der Staatswissenschaften etc. 2te Aufl. Gießen, Heyer, Vater 78

Sigwart: Der Spinozismus historisch und philosophisch erläutert etc. Tübingen, Osiander 90

Suabedissen: Die Grundzüge der philosophischen Tugend- und Rechtslehre. Marburg, Elwert 33

Sukow: Systematische Encyklopädie und Methodologie der theoretischen Naturwissenschaften. Halle, Schwetschke u. Sohn 68

Wangenheim: Ueber Gefühl und Gefühlsvermögen etc. Anhang zu *Necker de Saussure's* Werk: Die Erziehung des Menschen etc. 2r Theil. Hamburg, Fr. Perthes 53

Willm: Jugement de M. de Schelling sur la philosophie de M. Cousin. Paris et Strasbourg, Levrault 3

Zeller: Platonische Studien. Tübingen, Osiander 92

Zweite Abtheilung.

Systematische Bibliographie.

Zweiter Abschnitt.

Literatur der einzelnen Disciplinen der Philosophie.

Encyklopädie und Methodologie des akademischen Studiums überhaupt 107

Digitized by Google

Encyklopädie und Methodologie des philosophischen Studiums insbesondere. (Propädeutik der Philosophie — Einleitung in dieselbe.) 111

I. Allgemeine Philosophie 113

II. Besondere Philosophie 115

A. Theoretische Philosophie.

I. Logik.

II. Metaphysik (allgemeine) 118

Digitized by Google

ERSTE ABTHEILUNG.

Literatur-Berichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Jugement de M. de Schelling sur la philosophie de M. Cousin; traduit de l'Allemand et précédé d'un Essai sur la nationalité des philosophies; par *J. Willm*, Inspecteur de l'Académie de Strasbourg. Paris et Strasbourg, chez F. G. Levrault. 1835. gr. in 8. br. (XIII u. 40 S.)

Vorliegende Schrift enthält eine, wie uns dünkt, im Wesentlichen gelungene Uebersetzung der Schelling'schen Vorrede zu «Victor Cousin über französische und deutsche Philosophie» (Stuttg. und Tüb. 1834), begleitet von einem Vorworte «über die Nationalität der Philosophien,» über welches uns ein ausführlicherer Bericht nicht nur darum verstattet seyn möge, weil unseres Wissens bisher noch in keiner deutschen Zeitschrift hievon Erwähnung geschehen, sondern auch aus dem Grunde, weil der Verf. darin ein Thema behandelt, welches zu einem der Hauptzwecke unseres Repertoriums — der Beförderung des philosophischen Verkehrs zwischen dem In- und Auslande — in nächster Beziehung steht.

Im Eingange des genannten Vorwortes erklärt sich Hr. Willm zuvörderst über die Motive, welche ihn zu der Uebersetzung der Schelling'schen Vorrede bestimmt, und knüpft hieran einige Bemerkungen über die Bedeutung dieser Vorrede, über Cousin als den Hauptrepräsentanten der gegenwärtigen französischen Philosophie und seine Stellung zu den zwei Parteien, der der Sensualisten und der von Damiron sogenannten theologischen Schule, die vereinigt eine Opposition gegen seine Philosophie gebildet. Die Einwürfe, welche Schelling gegen die Cousin'sche und die französische Philosophie überhaupt, und zwar namentlich gegen ihre Methode, nämlich die psychologische, erhoben, erscheinen unserem Verf. allerdings von

Digitized by Google

grofsem Gewichte und als solche, auf welche nothwendig geantwortet werden müsse. Er überläfst aber diese Angelegenheit, wie er sich ausdrückt, gewandteren Vertheidigern, um sich mit einer anderen Frage zu beschäftigen, zu welcher die von ihm übersetzte Schrift Gelegenheit biete, und die von einer hohen Bedeutung in einem Momente erscheine, wo das gelehrte und philosophische Frankreich mehr als je Geneigtheit zeige, aus fremden Quellen zu schöpfen. Er beabsichtige nämlich von dem zu sprechen, was man neuerlich die Nationalität der Philosophie, oder besser gesagt, der Philosophien, genannt habe; und zu diesem Behufe wolle er vor Allem eine so gedrängte Uebersicht als möglich über die Geschichte der modernen Philosophie, vom Standpunkte der Nationalität aus, geben. Denn durch Thatsachen werde noch eher, als durch Raisonnement bewiesen, eines theils, dafs jede herrschende Philosophie wesentlich national sey, und andrentheils, dafs, je mehr eine Philosophie national sey, sie desto beschränkter, einseitiger und demzufolge von der Wahrheit entfernter sey. Was der Verf. in dieser historischen Skizze von der ehemaligen Einheit der Philosophie, während des allgemeinen Gebrauchs der lateinischen Sprache, und ihrer nachherigen Spaltung und nationalen Isolirung sagt, möge hier mit seinen eigenen Worten (die wir in der Uebersetzung geben) eine Stelle finden:

« Während des ganzen Mittelalters, so lange die lateinische Sprache das Organ der wissenschaftlichen Forschung war, theilte das ganze gelehrte Europa ungefähr dieselben philosophischen Schicksale; es gab weder eine französische, noch eine deutsche, noch eine englische Philosophie, wohl aber eine europäische Philosophie. Alle Philosophen lasen und verstanden sich wechselseitig, und machten alle Streitigkeiten unter einander aus; die Worte, deren sie sich bedienten, hatten beinahe für Alle dieselbe Bedeutung, und die Wissenschaft hielt überall, wo sie

Digitized by Google

gepflegt wurde, gleichen Schritt. Wenn diese Universalität der philosophischen Sprache und diese Gemeinschaftlichkeit der Bestrebungen der Philosophie nicht zu rascheren Fortschritten verhalfen, so lagen die Ursachen hievon anderswo. Paris war der Hauptsitz der scholastischen Philosophie; aber defshalb war diese Philosophie um nichts mehr französisch, indem die Lehrer, die sie an dieser berühmten Universität lehrten, fast allen Hauptnationen Europa's in gleichem Verhältnisse angehörten. Alle diese Nationen bildeten, in einiger Entfernung betrachtet, in mehrfachen Beziehungen nur ein einziges und dasselbe Volk, getheilt in eine Zahl von Königreichen und Städten. Die politischen Unterschiede, welche sie trennten, störten eben so wenig die wissenschaftliche, als die religiöse Einheit. Wir sehen, wie ein Engländer Karl dem Grofsen bei Gründung der Schulen Frankreichs Beistand leistet, und wie Karl der Kahle den Irländer Johannes Scotus in seine Staaten beruft. Lanfrank von Pavia stritt gegen Berenger von Tours, und war, wie sein Schüler Anselmus von Aosta, Bischof von Canterbury und Primas von England. Der Franzose Abälard hatte zu seinem Schüler den Engländer Johann von Salisbury, und zu seinem Gegner den Franzosen Wilhelm von Champeaux. Das gemeinschaftliche Vaterland von Albert dem Grofsen, von Thomas von Aquin, von Duns Scotus, von Occam, von Peter von Ailly, von allen Gelehrten des Mittelalters, war die Schule, und die Schule war überall dieselbe. Es gab Sekten, Rivalitäten, Uneinigkeiten; aber die Nominalisten und Realisten, die Thomisten und die Scotisten sammelten sich fast gleichzeitig allenthalben, in Italien, in England, in Frankreich und in Deutschland. Man ergriff die Partei des heiligen Thomas aus keinem anderen Grunde, als weil man Dominikaner war, und der gröfste Theil derjenigen, welche unter den Ordensbrüdern des heiligen Franziskus sich mit Philosophie beschäftigen, erklärten sich für Scotus,

Digitized by Google

weil Scotus ein Franziskaner gewesen war. Nicht als ob die Nationalitäten nicht in dem Maafse, als die politischen Scheidungen schroffer hervortraten, fühlbarer wurden; aber indem sie genöthigt waren, sich in dieselben Formen zu fügen, und in derselben Sprache sich auszudrücken, waren sie vielmehr ein Element eines relativen Fortschrittes, als ein Hinderniſs. Wir sagen, ein Element eines relativen Fortschrittes; denn die Verschiedenheit der National-Charaktere und ihre Rivalität gaben den philosophischen Studien mehr Leben und Bewegung, ohne ihren Geist und ihre Einheit zu gefährden, und ferne davon, die Philosophie von ihrer Richtung abzubringen, drängten sie vielmehr dieselbe mit noch gröſserer Energie zu ihrer letzten Entwicklung. Selbst der Mysticismus, welcher der erste Gegner der scholastischen Philosophie war, und darnach trachtete, durch das Gefühl die Spekulation, durch die Contemplation das Raisonnement und durch das praktische Christenthum zu ersetzen, hatte allenthalben Anhänger, in Italien, Deutschland, Frankreich und England. Denn er war eine Richtung des religiösen Geistes, die nichts Nationales zuliefs. Dieſs ist so wahr, daſs man mit fast gleicher Glaubwürdigkeit die «Nachahmung Jesu Christi» dem Franzosen Gerson und dem Deutschen Thomas a Kempis hat zuschreiben können. In der Epoche der Wiedergeburt, im fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderte, als durch das Studium des klassischen Alterthums der europäische Geist eine neue Belebung erhielt, und die Philosophie dadurch, daſs sie ihre Nahrung aus den Ideen Platon's und des ächten Aristoteles zog, zur Wiedererringung ihrer vollen Unabhängigkeit sich vorbereitete, begann die Bewegung, der geographischen Richtung nach, in Italien; aber bald nahm das ganze abendländische und Mittel-Europa daran Theil, und der Widerstand, gleich wie der Fortschritt, fand in allen Ländern statt. Im Interesse derselben Sache kämpften, fast ohne einen Anstrich von Na-

Digitized by Google

tionalität, der Toscaner Angelus Politianus, der Römer Laurentius Valla, der deutsche Ulrich von Hutten, Erasmus von Rotterdam, sein Freund Ludovicus Vives von Valencia und der unglückliche Ramus. Ohne indefs von der grofsen religiösen Spaltung zu sprechen, welche im sechszehnten Jahrhunderte Europa theilte, so griffen allmählig auch die schon seit langem nur wenig zurückgehaltenen politischen Zerwürfnisse immer mehr um sich, und es bildeten sich die sogenannten vulgären Sprachen, die eigentlichen Sprachen. Erst jetzt konnte sich der nationale Genius in den Geisteswerken zeigen, und ihnen sein eigenthümliches Siegel aufdrücken. Indem ein Dante und Ariost, Camoëns und Cervantes, Rabelais und Montaigne, Luther und Hans Sachs, Shakspeare und Milton, den Charakter ihrer Nationen nach seiner ganzen Tiefe ausprägten, verschafften sie ihm eben dadurch eine gröfsere Gewalt und Herrschaft, und trugen mächtig dazu bei, ihn produktiver und unzerstörbarer zu machen. Gleichwohl liefsen die Erzeugnisse der Philosophie lange, selbst dann noch einen nur geringen Einfluſs verspüren, als sie endlich anfing, sich in moderner Sprache auszudrücken. Im siebenzehnten Jahrhunderte waren Bacon und Campanella, Hobbes und Spinoza, Gassendi und Descartes, fast gleich nach der Veröffentlichung ihrer Werke bekannt, verstanden, in ganz Europa gepriesen oder verworfen, ohne dafs hieraus den verschiedenen Nationalitäten das geringste Präjudiz erwachsen, und irgend eine wahrhafte Originalität darunter gelitten hätte. Später noch kannten sich Locke, Clarke, Leibnitz, Newton, Bayle, — schrieben einander, suchten sich gegenseitig zu verständigen, und indem sie sich bestritten, erwiesen sie der Wissenschaft einen gröfseren Dienst, als wenn sich ein jeder von ihnen in die Einsamkeit seines Denkens oder in die engen Grenzen seines Landes zurückgezogen hätte. Der Universalität der französischen Sprache, welche glücklicher Weise das Latei-

Digitized by Google

nische ersetzt hatte, und zu einer allgemein verständlichen Darstellung der Ideen nöthigte, hat man es zu verdanken, dafs das philosophische Europa, trotz einer grofsen Verschiedenheit von Kräften und vielfacher Originalität, mit gleichem Schritte seinen späteren Schicksalen entgegengehen konnte. Gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts aber trat eine grofse Veränderung in dieser Hinsicht ein: von dieser Epoche an trennten sich die verschiedenen nationalen Schulen mehr und mehr. Grofsbritannien, stolz auf die Macht, die auswärts die Doktrinen Baco's, Locke's, Newton's übten, und von nun an gewöhnt, den Anstofs zur Bewegung vielmehr zu geben, als zu empfangen, verfolgte einen einsamen Weg. Ganz in Anspruch genommen von Eroberungs-, Handlungs- und Staats-Wissenschaften, überliefs England die eigentlich sogenannte Philosophie Schottland, wo sie zwar mit Eifer, aber in einem ausschliefsenden Geiste und ohne Rücksicht auf die fremde Spekulation betrieben wurde. Der letzte grofse Repräsentant der schottischen Schule ignorirte fast gänzlich Kant und seine Nachfolger;*) und Mackintosh hält in seiner Geschichte der Moralphilosophie nach dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts nur noch englische und schottische Moralisten der Anführung werth.**) Was sollen wir von Spanien sagen, dessen Universitäten bis zur Revolution unverändert den Unterricht der scholastischen Philosophie bewahrten, und welches, ungeachtet der universellen Berühmtheit des Cervantes und der Nachahmungen Corneille's und Lesage's, seine Institutionen und sein Verfall von dem übrigen Europa mehr noch, als die Pyrenäen trennten. Der Neapolitaner Vico, welcher Bacon

*) M. s. *Dugald Stewart,* Histoire abrégée des sciences métaphysiques etc., traduite par M. Buchon. 1820.

**) M. s. seine Histoire de la philosophie morale, traduite en français par M. Poret. 1834.

Digitized by Google

und Descartes kannte, war aufser Italien nicht eher gewürdigt, als bis Goethe auf ihn die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt lenkte; und seine so originellen, so fruchtbaren Ideen blieben ohne Einfluſs auf die Bewegung der Geister im achtzehnten Jahrhunderte. Seit die Franzosen Descartes und das Port-Royal verlassen und sich dafür zur Philosophie Baco's und Locke's, welche Condillac noch vereinfacht hat, gewendet hatten, nahmen sie sich nicht mehr die Mühe, die fremden Systeme zu studiren. Hatten nicht der groſse Leibnitz und der groſse Friedrich in ihrer Sprache, die man überall, an allen Höfen, in allen Städten, in allen angesehenen Häusern spricht, geschrieben? Warum sollten sie sich die Mühe geben, die Sprachen der übrigen Nationen zu lernen? Ueberdies war der Sensualismus so klar, für Alle so faſslich, so einfach, und wir wollen noch hinzusetzen, so gelungen dargestellt; das entgegengesetzte System bot so viele Hypothesen, so viele Räthsel, so viele Dunkelheiten dar, und die Form seiner Darstellung war eine so unvollkommene, daſs das erstere allein als das wahre erscheinen konnte, und daſs jede Metaphysik, welche eine Erhebung über die Sensation verlangte, zu den veralteten Lehren und chimärischen Versuchen gerechnet werden muſste. Die französische Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts, von durchaus praktischer Richtung, ganz nur gesunder Menschenverstand und in's Materielle versunken in den Flugschriften Voltaire's, ganz politisch und social bei Montesquieu und J. J. Rousseau, ganz negativ und zerstörend bei Helvetius und in dem Système de la nature, muſste sie die Theorie, die uneigennützige Erforschung der Wahrheit, die Untersuchungen, welche nicht ein unmittelbares Resultat oder eine direkte Anwendung gewährten, verschmähen. Daher kam es, daſs man in Frankreich bis zur Restauration die philosophischen Leistungen der Ausländer fast gar nicht beachtete. Man schenkte dem ausgezeichneten Werke, welches Charles

Digitized by Google

Villers über Kant im Jahre 1801 herausgab, nur geringe Aufmerksamkeit, und als in den letzten Jahren des Kaiserreichs, durch Royer-Collard, die Philosophie Reid's in Paris zu derselben Zeit bekannt wurde, als man in Edinburg anfing, sie zu bekämpfen, so war dies für Frankreich fast eine Entdeckung. Selbst Deutschland, das gegen das Fremde sonst so gerechte Deutschland, welches die Schätze aller Literaturen sich anzueignen gewufst hat, isolirte sich, was die Philosophie betrifft, gleich Frankreich und Schottland. Zwar kannten und übersetzten seine Eklektiker, dieſs läſst sich nicht läugnen, alle besseren englischen Werke; selbst der französische Sensualismus zählte zahlreiche Anhänger; aber von Kant an, auf welchen doch noch Hume's Geist eingewirkt hatte, entzog sich die nationale Spekulation fast gänzlich dem fremden Einflusse, folgte mehr und mehr ausschlieſslich ihren eigenen Eingebungen, und in dem Maſse, als sie sich sofort ihrem Genius allein überliefs, wurde das philosophische Deutschland allmählig den übrigen Nationen immer unverständlicher.»

Aus allen diesen Betrachtungen ergibt sich, unserem Verf. zufolge, dafs wir am Vorabend der letzten Umwälzungen der philosophischen Wissenschaften stehen, dafs in keiner anderen Epoche die Verschiedenheit der europäischen Spekulation eine so grofse gewesen, als in unseren Tagen, dafs die Philosophie niemals so wenig sich selbst gleich geblieben; und dafs, je nationaler sie geworden, desto mehr auch aufgehört habe, verständlich für alle gebildeten Geister zu seyn. «England und Schottland ignoriren Frankreich und Deutschland, Frankreich sieht in Kant*) und

*) «Eine Probe der Unwissenheit, in der man sich in Frankreich in diesen letzteren Zeiten noch über Kant befand, sind unter Anderem, die Artikel Idéalisme und Réalistes in dem sonst ausgezeichneten Dictionnaire von Noël und Chapsal. In dem ersteren Artikel wird von dem «Systeme derer, welche wie Kant, die angebornen Ideen annehmen,» und in

Digitized by Google

Fichte nicht viel mehr, als bloſse Träumer, Freunde des Dunkeln; Deutschland endlich spricht allen anderen Völkern den philosophischen Geist ab: dieſs ist das Schauspiel, welches noch vor kurzem die gebildetsten Nationen Europa's darboten. Niemals hatte man sich, was das wechselseitige Verständniſs anbelangt, weiter von einander entfernt, und niemals war man weniger im Besitz einer europäischen Philosophie.»

Dessenungeachtet sey darüber, bemerkt der Verfass., daſs sich die Nationen einige Zeit hindurch also isolirt haben, nicht Klage zu führen, denn auch die Individualität der Nationen, der einer jeden eigenthümliche Geist bedürfe der Entwicklung, und die Völker Europa's seyen, trotz ihres gemeinschaftlichen Ursprungs und aller ihrer Uebereinstimmung in Religion, Sitten, Gesetzen, Handel und Politik, nichts desto weniger verschieden begabt, und haben von Natur aus verschiedene Bestrebungen. Diese Verschiedenheit sey, in Ansehung der intellektuellen Erzeugnisse, vorzüglich in der Verschiedenheit der Sprachen, des Werkzeugs der Gedanken, begründet. Die Sprachen seyen, obwohl der Nationalgeist einen groſsen Antheil an ihrer Bildung habe, ihrer Grundlage nach, den Völkern der neuen Welt durch ein unabweisbares Verhängniſs zugetheilt, und haben so bei der Wanderung derselben ihren Charakter modificirt und gewissermaſsen, wenigstens groſsentheils, die Natur und die Richtung ihres philosophischen Geistes prädeterminirt.

«Von den deutschen Volksstämmen, welche zur Zeit ihrer groſsen Wanderung gegen Abend und Mittag, in Folge ihrer geringen Anzahl und ihrer groſsen Entfernung von dem Mutterlande, mit verschiedenen Modifikationen die Sprache der Besiegten annahmen, sprechen die Franzosen,

---

dem zweiten von denen gesprochen, "" welche, Kant zufolge die abstrakten Dinge als reale Dinge betrachten. . .

Digitized by Google

Italiener und Spanier Sprachen, die durch ihre fast immer analytische und direkte Konstruktion und die Einfachheit ihrer Formen eine bewundernswerthe Klarheit haben, die aber, als abgeleitete Sprachen, der Freiheit, der Kraft, des Reichthumes und der Originalität ermangeln. Die romanisch-germanischen Sprachen sind ganz ungemein geeignet, die einmal erlangten und geltend gewordenen Ideen zu bewahren und wieder zu geben; aber sie lassen sich schwer zum Ausdrucke neuer und fortschreitender Ideen, vorzüglich in dem Zeitpunkt gebrauchen, wo diese noch nicht ganz verarbeitet sind und erst an's Licht hervorzutreten suchen, und sind in ihrer Eigenschaft als abgeleitete Sprachen nicht mehr der getreue Dollmetscher, der naive und, so zu sagen, gleichzeitige Ausdruck der Operationen des Geistes, der Akte der Intelligenz und der Bewegungen des Gemüthes. Diese Sprachen, und zwar die französische mehr, als alle übrige, sind so sehr zum Stillstande genöthigt und in allem Fortschritte gehemmt, dafs sie, um eine neue Idee auszudrücken, fast immer zu einem Neologism ihre Zuflucht nehmen müssen und zwar, wenn nicht zu einem solchen, der ganz neue Worte gebraucht, doch wenigstens zu einem, der alten Worten einen neuen Sinn unterlegt. Die Sprachen, welche die rein germanischen Völker sprechen, haben die entgegengesetzten Fehler und Eigenschaften; vornehmlich ist es die deutsche Sprache — sowohl wegen ihres Wörterreichthums und der Mannigfaltigkeit ihrer Wendungen und Versetzungen, als auch wegen der grofsen Freiheit ihrer Bewegungen, die vollkommenste derselben, welche die Erfindung am meisten begünstigt, und ohne Mühe die neuen und fremden Ideen wiedergibt, und die es der Originalität ihrer Bildungen verdanket, dafs sie, mehr als irgend eine der neueren Sprachen, der unmittelbare und naive Ausdruck der ursprünglichen Gefühle, der Thatsachen des Bewufstseyns ist. Aber auf der anderen Seite gestattet sie, in Folge

Digitized by Google

ihrer ungemeinen Geschmeidigkeit und eben wegen der Freiheit, die ihr eigen ist, leicht auch den willkührlichsten Gebrauch, und wird ein fügsames Werkzeug für alle Licenzen der Imagination und alle Verirrungen der überschwänglichsten Spekulation. Daher ist es gekommen, dafs es in Deutschland nicht mehr eine gemeinschaftliche philosophische Sprache, und die Sprache für Alle giebt, und dafs ein deutscher Philosoph nicht nur unübersetzbar, sondern auch unverständlich selbst für die gebildetsten Geister der eigenen Nation ist, so ferne sie nicht ein specielles Studium auf seine Sprache verwendet haben.»

Es bedürfe, fährt der Verf. sodann fort, nicht der Berufung auf so viele andere Unterschiede, wie die der Religion, der Sitten, der literarischen und politischen Institutionen, um begreiflich zu machen, wie sehr die verschiedenen Philosophien Europa's und vorzüglich die von Frankreich und Deutschland, nach fünfzehn Jahren einer einsamen Laufbahn, sich in Uneinigkeit befinden, und wie grofs, wenn nicht unüberwindlich, die Schwierigkeiten gewesen, als sie den Entschlufs gefafst, sich mit einander zu verständigen. Der Moment, wo dieses Geistesbedürfnifs sich geltend gemacht, habe nicht ausbleiben können. Er sey erschienen, nachdem eine jede der drei Nationen die eigenthümliche Richtung erschöpft gehabt, in die sie sich wechselseitig getheilt.

Nachdem hierauf der Verfass. in einigen historischen Rückblicken gezeigt, wie sich die Philosophie in England, Frankreich und Deutschland in der neuesten Zeit gestaltet habe, wie in Frankreich die Männer, welche an der Spitze des philosophischen Unterrichts gestanden, nach dem Auslande, und zwar nach der Reihe an die schottische und deutsche Philosophie sich gewandt, und wie man auch in Deutschland mehr und mehr die Nothwendigkeit gefühlt, sich mit den Werken der englischen und französischen Philosophie vertraut und sich hinwieder ihnen verständlich

Digitized by Google

zu machen, — sind seine Worte: «Dieses Bestreben der besseren Geister Deutschlands und Frankreichs, sich einander zu nähern und wechselseitig zu verständigen, ist das interessanteste Faktum der Geschichte der Philosophie dieser letzteren Zeiten. Bei diesem grofsen, grossen Geschäfte des Austausches und der Vereinigung haben die Franzosen, Cousin an ihrer Spitze, den gröfsten Eifer und die meiste Gewandtheit bewiesen.»

Von hier aus endlich geht der Verf. auf die Würdigung und Beantwortung des Einwurfes über, der gegen diese eifrigen Bemühungen, neuen Ideen in Frankreich Eingang zu verschaffen, sich erhoben hat: dafs nämlich die Philosophie dadurch denationalisirt werde, und dafs es einer durchaus nationalen, einer ganz französischen Philosophie bedürfe. Diesen Einwurf widerlegend und auf die Natur und Uebertragbarkeit philosophischer Systeme einige prüfende Blicke werfend, gelangt der Verf. zu folgenden Resultaten:

«Die vollständige, objektive, absolute Philosophie ist Eine; aber es giebt so viele besondere Philosophien, als es Denker, Epochen und selbstständige Völker gibt. Es gibt individuelle, nationale und temporäre Philosophien.» ... «Kein individuelles System als solches ist auf ein anderes Individuum übertragbar und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es nicht zwei ganz gleiche Individualitäten giebt.» ... «Hieraus ergiebt sich, dafs eine Philosophie, je gröfsere Originalität sie besitzt, und je mehr sie mit subjektiven Elementen vermischt ist, sich desto weniger übertragen und verpflanzen läfst, und dafs ein individuelles System auf ein anderes Individuum nur in so weit übertragbar ist, als zwischen dem Meister und Schüler ein Verhältnifs der Analogie besteht. Dieses Gesetz der Analogie ist ein allgemeines.» . . . «Man kann keinem alten Systeme wieder Leben einhauchen, als in sofern die gegenwärtige Epoche in irgend einem Verhältnifs zu der Zeit

Digitized by Google

steht, in welcher es geworden.» ... «Ebenso wird endlich eine Philosophie von einem Lande in ein anderes nur im Verhältnifs der Analogie, welche zwischen den beiden Völkern vorhanden ist, übergehen können. Und dies ist der Grund, weshalb die Philosophie Locke's in Frankreich zur Zeit des achtzehnten Jahrhunderts leichten Eingang fand, während man ebendaselbst am Anfange des neunzehnten Jahrhunderts es verschmähte, sich mit den Ideen Kant's vertraut zu machen, obgleich es nicht an Dollmetschern derselben gebrach.»

Soll man aber darum, frägt der Verf., weil sich ein individuelles System nicht vollständig auf Andere übertragen läfst, auf den Unterricht verzichten, und soll Jeder nur sich allein für den Meister ansehen? So wenig, lautet hierauf die Erwiederung, kann und darf dies geschehen, als man je aufhören wird, die Philosopheme der Vergangenheit zu studiren, wenn gleich keine mehr von ihnen unseren Bedürfnissen entspricht, und in allen die ewige Wahrheit mit localen und temporären Irrthümern vermischt und mit veralteten Formen umhüllt ist. «Das gegenwärtige Zeitalter ist der Erbe aller vergangenen Zeiten, aber es empfängt gewissermafsen diese Erbschaft nur unter der Rechtswohlthat des Inventars. Jede neue Generation ist der Zögling aller derjenigen, welche ihr vorausgegangen sind; aber durch sie grofs geworden, modificirt sie die Ideen, welche sie empfangen, durch Zusätze, und pflanzt auf die künftigen Geschlechter diese unermefsliche Erbschaft noch reicher und in neuer Form fort.»

Ferner folge auch daraus, setzt der Verf. hinzu, dafs eine fremde Philosophie mitten in eine Nation weder eingeführt werden solle, noch könne, weil sie in der Gestalt, die sie hat, nur dem Volke, in dessen Schoofs sie sich gebildet, zusagen kann, keineswegs, dafs man die Systeme des Auslands überhaupt nicht studiren solle, und dafs man ihnen nicht die Hauptideen entlehnen, und diesen einen dem

Digitized by Google

Geiste seines Landes angemessenen Ausdruck geben könne. «Der Nationalstolz, der anderswo sehr wohl an seinem Platze seyn kann, soll nicht so weit gehen, diesem Austausche von Ideen Fesseln anzulegen, oder die friedlichen Eroberungen des Verstandes zu verhindern. Dafs aber die Nationalität in dem, was an ihr gut ist, untergehe, ist schon darum nicht zu befürchten, weil die Ideen, so wie sie die Grenzen ihres Landes überschreiten, wenn sie anders Aufnahme finden und sich naturalisiren sollen, genöthiget sind, ihre Fremdartigkeit abzulegen, und sich der Sprache des Volkes, bei dem sie sich niederlassen wollen, anzubequemen.»

Mit solchen und ähnlichen, noch weiter ausgeführten Betrachtungen sucht der Verf. seinen Landsleuten das Studium der ausländischen und namentlich der deutschen Philosophie zu empfehlen, und die Klage über Denationalisirung der französischen Philosophie zurückzuweisen, und schliefset mit dem Wunsche, dafs allenthalben die hochgestellten Geister, welche die Bedeutsamkeit der philosophischen Studien zu schätzen wissen — eine Bedeutsamkeit, von der in ihrem guten, wie in ihrem schlimmen Sinne, die ganze Geschichte lautes Zeugnifs gebe, kein Bedenken tragen möchten, die nationale Spekulation mit den besseren Erzeugnissen der ausländischen Spekulation zu bereichern. «Die eine, wie die andere,» sind des Verf. Schlufsworte, «werden durch ihre Combinirung und gegenseitige Durchdringung sich läutern und ergänzen, und in Bälde, Dank sey diesem glücklichen Bündnifs, wird die Philosophie, ohne aufzuhören, eine deutsche, französische oder englische zu seyn, zu gleicher Zeit eine europäische und um so näher der Wahrheit seyn, jemehr sie überall begriffen werden und allgemein verständlich seyn wird.»

Unter den erläuternden Anmerkungen, mit welchen die auf das Vorwort folgende Uebersetzung an mehreren Stellen für den französischen Leser von dem Uebersetzer aus-

Digitized by Google

gestattet worden, bezieht sich eine Schlufsnote noch insbesondere auf den Ausdruck «Prozefs,» den Schelling in seiner Vorrede gebraucht, und dessen Erklärung wir unseren Lesern, um ihnen auch hievon noch schliefslich eine Probe zu geben, nachstehend mittheilen, jedoch mit Uebergehung desjenigen, was gegen das Ende hin von dem absoluten Prozefs, dem Problem der Realphilosophie (die auch in der Anmerkung S. 11 der Uebersetzung irrig erkläret worden) u. s. w. gesagt wird, da sich Hr. Willm hierüber im Mifsverstande befindet.

«Der Ausdruck Prozefs,» sind seine Worte ebendaselbst, «der eine so grofse Rolle in der philosophischen Sprache Schelling's und Hegel's spielt, und der im Lateinischen, woher er stammet, bekanntlich nicht nur die Handlung des Ausgangs und Fortgangs von irgend einem Punkt, sondern auch Wachsthum und Fortschritt bedeutet, war schon seit langer Zeit in Deutschland in der Terminologie der Chemie gebräuchlich gewesen. Man nannte chemischen Prozefs diejenige Folge von Veränderungen, welche die Körper durch innere Reaktionen erfahren, die nacheinander Wirkungen und Ursachen sind, und im letzten Resultat eine neue Zusammensetzung hervorbringen. Hr. v. Schelling verbindet mit diesem Ausdruck, indem er ihn der Chemie entlehnt, den Sinn einer fortschreitenden Arbeit (travail progressif), einer successiven Entwicklung, die eine Reihe von transitorischen Formen in Absicht auf eine definitive Form producirt. In jeder Entwicklung giebt es einen Ausgangspunkt und einen gegebenen Stoff, einen primitiven Zustand, hernach Stufen der Formation, Momente der Entwicklung, von denen jede, an sich selbst betrachtet, eine bereits vollendete Form producirt zu haben scheint, die aber dennoch in Beziehung auf den gemeinsamen Zweck nur Mittel sind, dazu bestimmt, ein letztes Resultat, das letzte Ziel des Fortschrittes, das Ende des Prozesses vorzubereiten und herbeizuführen. Hegel hat sich häufig die-

Digitized by Google

ses Wortes in seiner Geschichte der Philosophie bedient, So nennt er z. B. die Art und Weise, auf welche die Jonier das Universum durch die successiven Verwandlungen eines ursprünglichen Elementes erklärten, Prozefs. Indem er von der Philosophie Heraklit's handelt, nennt er die ewige Bewegung, in der sich alle Dinge befinden, und deren Substrat das Feuer ist, das allgemeine Leben, den allgemeinen Prozefs des Universums; die verschiedenen Phasen dieser Bewegung sind in seiner Sprache die Hauptmomente des realen Lebensprozesses. Diefs ist der Begriff des Prozesses, der, nach Hegel, das Fundament der Naturphilosophie bildet. Diesem Begriffe zufolge gibt es in der Natur eine fortschreitende Entwickelung von dem aus, was zuerst nur dem Vermögen nach ist; es giebt allenthalben nur einen Uebergang von einer Stufe zur andern, eine Verwandlung des einen Elementes in ein anderes; keine Form existirt für sich selbst, sondern sie ist nur die Bedingung einer neuen und definitiven Form.»

Möge Hr. Inspektor Willm, der sich, wie er in seinem Vorworte sagt, die Aufgabe gesetzt, zur Erleichterung des Verkehres zwischen der Spekulation seines Vaterlandes und der des Auslandes nach Kräften mitzuwirken, und der auch bereits, wie wir gesehen, der deutschen Philosophie ein eifriges Studium zugewendet hat, in diesem rühmlichen Bestreben fortfahren,*) und auf diese Weise das grofse Werk einer allgemeinen und gegenseitigen Revision und Kritik, welches er in Aussicht stellt, in einem Laude vorbereiten helfen, dessen Liebe zu deutscher Spekulation und Wissenschaft zusehends in dem Mafse wächst,

*) Derselbe hat inzwischen eine neue Schrift unter dem Titel: "Essai sur la Philosophie de Hegel." (m. s. unsere system. Bibliogr. im I. H. S. 161.) herausgegeben, welche uns jedoch noch nicht zu Gesicht gekommen. (M. s. auch dessen Abhandlungen in den Essais et fragments etc., welche im II. H. d. Repert. S. 29 angezeigt worden.)

Digitized by Google

als es mit ihren besseren Erzeugnissen näher bekannt und vertraut wird. Wie lebhaft aber die Franzosen sich gegenwärtig für die deutsche Philosophie zu interessiren anfangen, beweist nicht nur ihre von Jahr zu Jahr sich mehrende Literatur in diesem Betreffe, sondern auch die erst jüngsthin von der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften zu Paris nun schon zum zweitenmale gestellte Preisaufgabe, welche eine kritische Untersuchung über die deutsche Philosophie seit Kant verlangt.

Beckers.

Richard von St. Victor und Johannes Ruysbroek. Zur Geschichte der mystischen Theologie von Dr. *J. G. V. Engelhardt.* Erlangen, Palm'sche Verlagsbuchh. 1838. gr. 8. (XIV u. 400 S.)

Die Geschichte der mystischen Theologie des Mittelalters hat ihren Ausgangspunkt in dem Werke des Johannes Scotus Erigena de divisione naturae, welches durchaus auf einer neuplatonischen, durch die areopagitischen Schriften vermittelten Grundlage ruht. Einen Theil der areopagitischen Schriften hatte Erigena in's Lateinische übersetzt und sie dadurch der abendländischen Kirche bekannt gemacht, und da auch in den früheren Schriften des Augustinus sich viele platonische Elemente finden, so hatte der Gegensatz gegen die dialektische Theologie, welcher sich zuerst in Bernhard von Clairvaux hervorthat, eine patristische Grundlage, auf welcher sich die mystische Theologie des Mittelalters aufbaute. Zu diesem Baue bediente man sich vorzugsweise der Psychologie, und die Behandlung dieser Wissenschaft läfst sich aus dem zweiten Buche des Werkes: de anima, erkennen, welches der Verf., ein Cistercienser, zum Theil aus Bernhard's und Hugo's von

Digitized by Google

St. Victor Werken geschöpft hat, und welchem die späteren Bearbeiter der Mystik folgten. Die rein psychologische Bearbeitung der mystischen Theologie des Mittelalters hat ihre Vertreter an Bernhard von Clairvaux und den Victorinern Hugo und Richard. Bonaventura hat den gesammten Stoff der mystischen Theologie in strenge dialektische Form gefafst, und Gerson endlich hat die Resultate der Behandlung der mystischen Theologie bis auf seine Zeit einer kritischen Revision unterworfen. Neben dieser wissenschaftlichen Bearbeitung der spekulativen mystischen Theologie hat auch die praktische Seite derselben, die ihre Grundlage gleichfalls in Augustinus und dem Areopagiten hat, ihre Bearbeiter gefunden, und ist zum Theile in den wissenschaftlichen Bearbeitungen mitenthalten. Einer der ausgezeichnetsten Bearbeiter der praktischen Mystik ist der Niederländer Johannes Ruysbroek, der auf die bedeutenden praktischen Mystiker nach ihm, auf Tauler, Gerhard van Groot, Johannes von Kempen einen nachgewiesenen Einfluss geübt hat. Ueber Johannes Scotus Erigena haben wir in neuerer Zeit mehrere vorzügliche Arbeiten erhalten, das System Hugo's von St. Victor hat Liebner in einer trefflichen Darstellung gegeben; über Gerson's Stellung zu der mystischen Theologie des Mittelalters hat uns die Abhandlung von Hundeshagen aufgeklärt.

Der Verf. der vorliegenden Arbeit hat versucht, die gesammte schriftstellerische Thätigkeit Richard's von St. Victor durch eine vollständige Darlegung des Ideenganges und Inhaltes der Schriften desselben den Lesern vorzuführen, und er hat dabei ein besonderes Gewicht auf die Nachweisung gelegt, dafs in dem Begriffe, welchen Richard von der Contemplation gibt, der Keim einer christlichen Wissenschaftslehre liege. Er hat, um die Ideen dieses Schriftstellers rein und anschaulich darzulegen, sie von der allegorischen Hülle entkleidet, in welcher sie in den meisten der Richard'schen Schriften auftreten, und nicht

Digitized by Google

unterlassen, das merkwürdige Verhältnifs zu beleuchten, in welchem bei diesem Theologen die mystische und die scholastische Theologie stehen. Da diese Abhandlung die erste Monographie über Richard von St. Victor ist, so hat sich der Verf. Vollständigkeit in der Darlegung der Ideen dieses Schriftstellers zur besonderen Pflicht gemacht, und auch die Form des Vortrags, deren sich Richard bedient, erschöpfend geschildert.

Neben den wissenschaftlich spekulativen Mystiker hat er den praktischen mystischen Theologen Ruysbroek gestellt, der sich bis jetzt gleichfalls einer besonderen Bearbeitung noch nicht zu erfreuen hatte. Er hat sich durch sorgfältige Vergleichung mittelhochdeutscher Texte Ruysbroek'scher Schriften aus der K. Centralbibliothek in München, von denen er ausführliche Proben mittheilt, überzeugt, dafs die Uebersetzung, welche Surius von den sämtlichen Werken Ruysbroek's gegeben hat, im Ganzen zuverläfsig sey, und dafs auf diese Uebersetzung ohne Bedenken eine Darlegung der Ruysbroek'schen Mystik gegründet werden dürfe. Er hat diefs gethan, und indem er den Gesammtinhalt der Schriften Ruysbroek's unter einer Reihe von Artikeln zusammenstellte, hat er die Vergleichung der späteren praktischen Mystik mit diesem ihrem Vorgänger erleichtert.

Was von den äufseren Verhältnissen dieser beiden Schriftsteller und von ihrem Geistesgange durch sorgfältige Forschung zu ermitteln war, hat er theils in den Einleitungen zu den Abhandlungen über beide, theils in zahlreichen Anmerkungen niedergelegt, in welchen er, aufser historischen und kritischen Erläuterungen, auch durch die S. 382—400 mitgetheilte Uebersetzung von Bonaventura's mystischem Hauptwerke (dem Itinerarium mentis in Deum) eine Veranlassung zur Vergleichung der Mystik des Bonaventura mit der des Richard und des Ruysbroek gegeben hat.

(Eingesandt.)

Digitized by Google

Grundlinien des Naturrechtes, der Politik und des philosophischen Kriminalrechtes. Ein Versuch eines natürlichen Systemes dieser Wissenschaften. Von Dr. *Friedrich Eduard Beneke*, Prof. an der Univ. z. Berlin. Erster Band. Allgemeine Begründung. — A. u. d. Tit.: Grundlinien des natürlichen Systemes der praktischen Philosophie etc. Dritter Band. Allgemeine Rechtsphilosophie. Berlin, E. S. Mittler, 1838 gr. 8. (XX u. 400 S.)

Das vorliegende Buch schliefst sich dem im vorigen Jahre vom Verf. herausgegebenen allgemeinen Theile der Sittenlehre *) an. Er hat diesem letzteren, welcher den ersten Band seines «Systemes der praktischen Philosophie» bildet, noch vor dem für die spezielle Sittenlehre bestimmten zweiten, diesen dritten folgen lassen, weil «es ihm zweckmäfsiger schien, zunächst einen allgemeinen Ueberblick über das Ganze und den Zusammenhang der beiden so nahe verwandten Gebiete zu geben, ehe er die schon seit einer Reihe von Jahren vorbereitete Ausführung des Einzelnen mittheilte.»

Die Prinzipien, auf welche hier die Konstruktion des Rechtes zurückgeführt wird, sind ganz dieselben, wie bei der Sittenlehre. Der Verf. erklärt sich in gleicher Art gegen die rein materiale und gegen die bisher sogenannte formale Begründung: gegen Diejenigen, welche lediglich von Nützlichkeit sprechen, ohne für diese eine allgemeingültige Norm der Beurtheilung zu Grunde zu legen, und gegen Kant, welcher, mit Ausschliefsung jeder Rücksicht auf Güter und Uebel, Alles auf die logische Form des allgemeinen Gesetzes zurückführen will. Im Gegensatze mit beiden, sind die an die verschiedenen Einrichtungen

*) M. s. die Anzeige hievon in dem II. H. d. Repert. S. 9—17

Digitized by Google

jedes Lebensverhältnisses geknüpften Steigerungen und Herabstimmungen in der gröfsten Ausdehnung abzuwägen; für diese Abwägung aber ist eine allgemeingültige Stufenleiter, wenn auch nicht angeboren oder präformirt, doch in der Art prädeterminirt, dafs sie sich bei allen Menschen, deren Bildung fehlerlos erfolgt, mit Nothwendigkeit in gleicher Weise hervorbildet; und diese Norm läfst sich sowohl für sich selbst, als in ihren Anwendungen, mit mathematischer Evidenz konstruiren.

Hierin finden die scheinbar entgegengesetzten Anforderungen, welche sich für die Bestimmung des Rechtes geltend machen, ihre vollkommen befriedigende Erklärung. Wir haben auf der einen Seite ein Allgemein-Gleiches und Ewig-Unveränderliches: denn die Abwägung und die Konstruktion müssen ja in allen Fällen nach der gleichen Norm geschehen; auf der andern Seite aber ist es eben so augenscheinlich, dafs das Recht wesentlich bei verschiedenen Völkern verschieden seyn und im Fortschritt der Zeiten wechseln mufs, da der Gruppen und Reihen von Gütern und Uebeln, welche zur Abwägung kommen, mehr oder weniger andere sind und werden. In dieser Art ergeben sich alle Entscheidungen über das Recht mit einer Klarheit, einer Durchsichtigkeit, welche uns bei jeder Entwickelung desselben, bis zu den zusammengesetztesten und verwickeltsten hin, gleichsam die innersten Lebensfibern zu beobachten und zu würdigen in den Stand setzt. Alle scholastischen Prinzipien und Voraussetzungen werden fern gehalten; und indem sich die Konstruktion überall auf Dasjenige bezieht, was bei jedem Menschen die tiefsten Grundlagen des Rechtsbewufstseyns bildet — auf die Empfindungen von den Steigerungen und Herabstimmungen, welche durch die verschiedenen Lebensverhältnisse und deren Einrichtungen bedingt werden, tritt die Wissenschaft in die unmittelbarste Verbindung mit dem Leben, ohne doch das Mindeste von

Digitized by Google

ihrer Strenge einzubüfsen. Zugleich erhält die schon von Hugo und Anderen eingeführte »Philosophie des positiven Rechtes« ihre vollständige philosophische Rechtfertigung; und vermöge dessen wird die historische Rechtsansicht mit der philosophischen versöhnt: nur freilich nicht mit der pseudo-spekulativen, sondern mit der auf der Grundlage der Erfahrung philosophirenden und wahrhaft praktischen.

Der vorliegende Band weiset in zwei Haupttheilen zuerst die »Grundelemente des Rechtsbewufstseyns« nach, dann die Anwendung derselben auf die zusammengesetzteren Verhältnisse. In dem ersten Theile entwickelt der Verf. zunächst die ideale Beurtheilung des Rechtes: die allgemein-gültige Norm der Abwägung, die hauptsächlichsten Klassen der abzuwägenden Interessen, die Grundverschiedenheiten der rechtlichen Beurtheilung von der sittlichen. Nachdem er dann gezeigt, welche Modificationen diese ideale Beurtheilung erfährt durch die Bestimmung des Rechtes, ausgeführt oder äufserlich erzwungen zu werden, legt er die Grundelemente dar, durch welche die geschichtliche Entwickelung des Rechtes bedingt wird. — Der zweite Haupttheil beleuchtet (da die Anwendung der nachgewiesenen Grundelemente auf die privatrechtlichen Verhältnisse keine Schwierigkeiten darbietet) in zwei Abschnitten: das Staatsrecht und das philosophische Kriminalrecht. Die eigenthümlichen Ideen, welche hier bei der Kritik der Hypothesen von einem Staatsvertrage, von der wesentlichen Gleichheit und der ursprünglich vollkommenen Freiheit aller Menschen vorgetragen werden, möchten zur Verständigung zwischen den in unserer Zeit einander gegenüberstehenden politischen Parteien — und die schärfere genetische Scheidung der Interessen, die für die kriminalistische Rückwirkung in Betracht kommen, so wie der für dieselben bestimmten Momente, zu einer tieferen Würdigung der ver-

Digitized by Google

schiedenen kriminalistischen Theorien manchen Beitrag darbieten.

(Eingesandt.)

Zur Fundamental-Physik. Oder: Andeutungen eines einzig möglichen physikalischen Systems. Altona. In Commission b. K. Aue. 1838 gr. 8. geh. (X u. 408 S.)

Mit dem Motto: «Der Mensch ist hienieden nicht da, um von dem Wesen und den Kräften der Natur Vieles einzusehen und zu verstehen, sondern um in den Erscheinungen und Wirkungen der Natur einen Gott zu erkennen, zu bewundern und anzubeten.» Der Verf. dieses Buches, «ein blofser Geschäftsmann und ohne höheren gelehrten wissenschaftlichen Unterricht, der nur einen Theil seiner Mufsestunden physikalischen Forschungen gewidmet, und so nach und nach das System, wie es vorliegt, zusammengetragen,» hat es, wie er in der Vorrede S. XI bemerkt, vorgezogen, sich nicht zu nennen, weil der Name zur Sache nichts thut, und der Leser dadurch eben so wenig als der Verfasser gewinnen kann. Ueber die Motive, Plan und Zweck seines Unternehmens erklärt sich derselbe unter Anderem mit folgenden Worten: «Die Unzulänglichkeit und Mangelhaftigkeit unserer dermaligen theoretischen Physik — man denke z. B. nur an unsere Theorie der Centralbewegung — liegt offenbar darin begründet, dafs dieselbe bei der Annahme nur einer einzigen physischen Grundkraft, nämlich der von Newton gefundenen Gravitation, stehen bleibt, allein von derselben ausgeht und allein durch dieselbe alle physischen Erscheinungen erklären zu können vermeint. Hierdurch wird diese Physik nun genöthigt, auf der einen Seite zu erdichteten Annahmen und Gesetzen — wie z. B. zu einer Wurfkraft

Digitized by Google

und zu einem Trägheitsgesetze bei der Centralbewegung der Planeten — und auf der andern Seite zu unbegreifbaren Stoffen und Materien ihre Zuflucht zu nehmen, wie z. B. zu einem Wärmestoff und Lichtstoff, zu elektrischen und magnetischen Materien und Strömungen, um durch deren Beihülfe physische Erscheinungen nicht sowohl zu erklären, als blofs zu verdeutlichen, welche in der Wirklichkeit nur in Bewegungen und Raumzuständen der beiden physischen Grundkräfte bestehen. Wenn man auch jene Erscheinungen als Bewegungen ansehen will, so weifs man doch nach der bisherigen Physik nicht, wo man mit diesen Bewegungen hin, welchen Dingen in der Materie man selbige zulegen, und wie man sie in der starren Materie unterbringen soll. Die Wahrnehmung dieser Inconsequenz unserer Physik und die Beobachtung, dafs wenigstens in der Centralbewegung der Himmelskörper zwei entgegengesetzte physische Grundkräfte sich uns so deutlich zu Tage legen, dafs es schwer begreiflich ist, wie man selbige hier so ganz hat übersehen können, bestimmten den Verf. vorliegender Blätter, die dualistischen physischen Kräfte als die beiden physischen Grundkräfte anzunehmen, dabei stehen zu bleiben und selbige allen physischen Wahrnehmungen und Erscheinungen zu Grunde zu legen...» «Obwohl der Verf. aus Unkunde der höheren Physik und Mathematik mehr nicht geben kann, als den in den vorliegenden Bogen gezeichneten Grund- und Umrifs des physikalischen Gebäudes, so hofft er doch, eine zureichende Grundlegung darin gegeben und angedeutet zu haben, auf welcher sich das vollendetere Gebäude der Physik nach und nach werde auf- und ausführen lassen. Denn die Stützen und Säulen dieses Systems werden hoffentlich eine solche Stärke und Festigkeit in sich und in ihrer Verbindung unter sich besitzen, dafs sie dem Blasen und Rütteln unserer heutigen Physik überflüssigen Widerstand werden leisten können. Zu diesen

Digitized by Google

Säulen des Systems sind zu rechnen: Der Dualismus der Grundkräfte und der Dualismus der Formen der Sinnenwelt, so wie die Deduktion der Materie, als einer Gebundenheit der beiden Grundkräfte; ferner die Photosphären der Himmelskörper und die darauf begründete Theorie des kosmischen Lichtes; dann die Theorie der Rotation, so wie die Theorie der Centralumschwingung der Himmelskörper, und zuletzt in der tellurischen Physik die Theorie der Atome und der Atmosphären und die darauf basirte differente Form der Materie, so wie die gegebene Theorie der Wärme und Theorie des Lichtes. Deshalb hofft der Verf., dafs das vorliegende System rascher und leichter als Copernikus' Sonnensystem und Newton's Gravitationssystem Eingang und Aufnahme finden werde, weil es ein in sich verbundenes und begründetes System darstellt, und weil jetzt unbefangener und unpartheiischer geprüft und weniger hartnäckig an vorgefafsten Meinungen und Ansichten festgehalten wird.» — Die Schrift selbst zerfällt in drei Theile, von denen der erste die Fundamentalsätze entwickelt, der zweite von der Himmelsphysik und der dritte von der tellurischen Physik (I. Abschn. zur Corpuscular-Physik. II. Abschn. Die Bewegungen der Atome und der beiden Grundkräfte) handelt.

B.

Platon's Apologie des Sokrates, übersetzt und erläutert für gebildete Leser von *Friedr. Aug. Nüsslin*, Grofsh. Bad. Geh. Hofr., a. Dir. u. Prof. d. Lyz. z. Mannheim. Mannheim, Verl. v. T. Löffler. 1838. gr. 8. geh. (X u. 115 S.)

In der Einleitung zu diefer Uebersetzung heifst es, nach einigen allgemeinen Betrachtungen über Sokrates Le-

Digitized by Google

ben und Tod und die geschichtliche Bedeutung dieses aufserordentlichen Mannes: «Die nachfolgende Rede wird dem Leser das treueste Bild des erhabenen Weisen in seiner ganzen Schönheit und Gröfse vor die Seele führen, zumal dem Leser des griechischen Textes, dessen bezaubernde Grazie unübersetzbar ist; doch wird der Kenner auch in unserer Uebertragung derselben das Bestreben nicht vermissen, mit dem Sinne auch Geist und Ton des Originals möglichst genau wiederzugeben. Unsere Erläuterungen werden, durch eine treue und selbständige Ueberlieferung aus den Alten, den Sokratikern insbesondere, das Verständnifs der Rede erleichtern und vervollständigen. Alte und neue Hypothesen, selbst über die Frage, warum Sokrates eine Vertheidigung im gewöhnlichen Sinne verschmäht, haben wir von unserer Arbeit darum möglichst fern gehalten, damit der Leser mit unbefangenem Sinne zu der herrlichen Rede übergehen und den schönen Eindruck, welchen sie in jedem edeln Gemüthe hinterläfst, ungeschwächt erhalten und bewahren könne. Aus demselben Grunde schicken wir keine Charakteristik der Apologie voraus; wir müfsten sie fast mit denselben Worten geben, womit der geistreiche Alkibiades am Ende des Platonischen Gastmahles den weisen Lehrer nach seiner Persönlichkeit und nach seinen Reden so unvergleichlich schildert, und könnten das Urtheil des naiven Montaigne, 1. III. c. 12. damit verbinden.» Hierauf wird eine kurze Uebersicht der ganzen Apologie nach ihren drei Abtheilungen gegeben, und S. 47 folgt sodann auf die Uebersetzung noch eine Vorerinnerung zu den Anmerkungen, in welcher sich der Hr. Uebersetzer über Zweck und Absicht und die Hülfsmittel seines Kommentars unter Anderem, wie folgt, erklärt: «Die hier folgenden Anmerkungen zur Apologie sind, wie jene zum Kriton, nicht für Gelehrte, sondern für gebildete Freunde des Alterthums überhaupt, für solche insbesondere bestimmt, welche der

Digitized by Google

griechischen Sprache und Literatur nicht in dem Grade mächtig sind, um bei dem Lesen der Apologie der Hülfe eines Kundigen entbehren zu können. Auch solchen Kennern möchten sie förderlich werden, welche durch fremdartige Berufsgeschäfte so sehr in Anspruch genommen sind, dafs ihnen die Benutzung streng gelehrter Kommentare unmöglich, oder unerfreulich wird.» ... «Manchen Dienst hat mir dabei der reichhaltige Kommentar von Fischer geleistet, Anderes habe ich von andern würdigen Gelehrten benutzt, was an Ort und Stelle dankbar erwähnt wird; aber Mehr, als ich sagen kann, verdanke ich meinem grofsen Lehrer Wolf, nicht blofs seiner Ausgabe des griechischen Textes, welcher meiner Uebersetzung zum Grunde liegt, sondern auch seinen geistreich anregenden Vorlesungen über dieses Platonische Werk, welche ich vor 37 Jahren in Halle gehört habe. Gerne hätte ich seine, von mir nur unvollkommen schriftlich aufbewahrten, Bemerkungen einem grammatischen und kritischen Anhange einverleibt; allein hier war nicht der Ort dazu, und sie werden künftig vielleicht eine geeignetere Stelle finden.» .. «Manche Irrthümer früherer Gelehrten sind, ohne Beifügung ihrer Namen, durch meine Darstellung der Sache selbst berichtigt worden; ich glaube durch dieses Verfahren und den ganzen Ton in meiner Arbeit eine nicht minder würdige, als gerechte Beurtheilung verdient zu haben.»

B.

Digitized by Google

Rede des heiligen Basilius des Grofsen an christliche Jünglinge, über den rechten Gebrauch der heidnischen Schriftsteller, übers. und erläut. von *Fr. Aug. Nüsslin*, Grofsh. Bad. Geh. Hofr. etc. Mannheim, Verl. von T. Löffler. 1839. gr. 8. geh. (VIII u. 56 S.)

Obgleich diese Rede mehr ein philologisches und pädagogisches, als ein eigentlich philosophisches Interesse hat, so dürfte sie gleichwohl wegen ihrer nahen Beziehung auf das letztere auch in unserem Repertorium eine Anzeige finden, und zwar um so mehr, als ja die sittlich veredelnde Kraft der klassischen Studien, welche hier Basilius bespricht, gerade in der Philosophie des Alterthums ihre Hauptwurzel hat. — Der verdienstvolle Uebersetzer und Commentator der vorliegenden Rede bemerket von ihr in der Einleitung: «Sie führt gewöhnlich den unpassenden Titel einer Homilie; auch der einer Rede, im antiken Sinne des Wortes, gebührt ihr nicht: es ist vielmehr eine trauliche Belehrung, welche der würdige Mann einigen nahe mit ihm verwandten Jünglingen auf die Frage ertheilt, wie sie die heidnischen, eigentlich griechischen Schriftsteller — denn die römischen kennt er nicht — mit Nutzen lesen sollen, eine Anweisung ganz in dem Tone gehalten, wie er sich für das Alter und Ansehen des väterlichen Rathgebers und für die jugendliche Fassungskraft seiner Zuhörer am besten eignet. Seine Lehren erscheinen in dem einfachen Gewande der Wahrheit, jedoch nicht ohne jenen Hauch der Schönheit, der einem Manne nicht fehlen durfte, welcher in der Sprache der Musen und Grazien schrieb und in der Heimath alles Schönen seine beste Jugendzeit verlebt hatte. Allein gerade dieser Vorzug verliert sich grofsentheils in jeder Uebertragung.» . . . «Ja selbst die verheifsene Belehrung gewährt uns diese Rede

Digitized by Google

nur zum Theile; wir finden darin kaum ein Wort von dem mächtigen und vielseitigen Einflusse der klassischen Studien auf die Bildung des Geschmackes, auf die Entwickelung, Erleuchtung und Belebung aller geistigen Anlagen; nur ihre sittlich veredelnde Kraft, und auch diese nur in so fern sie an guten Lehren und Beispielen eine zweckmäfsige und schöne Vorübung für die christliche Lehre gewähren, hebt Basilius mit sichtbarer Liebe hervor. Allein gerade dieser Gesichtspunkt war der wichtigste in einer Zeit, worin sich die unselige Meinung, als müsse die Beschäftigung mit den heidnischen Schriftstellern für die Sitten und den Glauben der christlichen Jugend in den gelehrten Schulen gefährlich werden, zum erstenmal laut aussprach, in einer Zeit ferner, worin die zahlreich sich verbreitenden Mönche den klassischen Schriftstellern einen unversöhnlichen Hafs geschworen hatten. Gegen diese ungerechten und blinde Angriffe mufste der heilige Basilius das köstlichste Kleinod menschlicher Bildung, nächst unsern heiligen Schriften, mit welchen sie ihre einzige Gefahr, die des Mifsbrauches gemein haben, zu verheidigen und zu schirmen suchen. Und wer war berechtigter zu diesem edlen Unternehmen, als der Mann, der durch seine hohe klassische Bildung, seine ungeheuchelte Frömmigkeit und Gottesfurcht, so wie durch seine strenge orthodoxe Gläubigkeit die Leuchte und Richtschnur seiner und späterer Zeiten geworden ist? Wo liefse sich zu allen Zeiten eine Autorität für diese Sache finden, welche der seinigen vergleichbar wäre?» . . «Uebrigens werden dieselben Gründe, welche den heiligen Basilius zur Ausarbeitung seiner Rede veranlafsten, auch unsere Uebersetzung derselben als ein zeitgemäfses Unternehmen rechtfertigen. Ist doch selbst in unsern jüngsten, so aufgeklärt gepriesenen Tagen dieselbe Meinung, welche Basilius bekämpft, mit naiver Zuversicht von neuem aufgetreten, um alle leicht scheuen Hörer, falls sich solche finden, mit

Digitized by Google

glühendem Hasse gegen das griechische Heidenthum zu erfüllen! Wer möchte diese neu aufgefrischten, von den sachkundigen Männern längst entkräfteten Anklagen, wie leicht es auch wäre, noch einmal widerlegen? wer sich über das Mifsbehagen ihrer leidenschaftlichen Urheber an dem reinen Lichte, welches die griechischen Schriftsteller in jedem wohlorganisirten Geiste, der sich mit ihnen befreundet, unfehlbar entzünden, nur im Mindesten wundern? » . . « Um so erfreulicher und lehrreicher ist es aber, die für alle Zeiten gültigen Gründe zu vernehmen, welche ein eben so erleuchteter, als frommer und vorurtheilsfreier Zeuge, wie der heilige Basilius, gegen eine so befangene oder, was schlimmer wäre, befangen sich stellende Ansicht würdig und ohne Leidenschaft in der folgenden Rede ausspricht. — Die Uebersetzung selbst reicht bis Seite 26, woran sich sodann S. 27—56 die Anmerkungen schliessen. « In den Anmerkungen, » heifst es am Eingange derselben, « haben wir mit der Erläuterung auch die bis jetzt gar nicht, oder nur unvollständig versuchte Angabe der Quellen verbunden, aus welchen der edle Basilius geschöpft hat. Unter diesen nimmt Platon, den er selbst nennt, den ersten Rang ein; doch sind die entlehnten Gedanken nicht immer unmittelbar aus den Werken dieses grofsen Denkers, sondern meistens aus Plutarchs philosophischen Schriften genommen, wo wir sie, wie aus unsern Anmerkungen erhellen wird, gewöhnlich mit denselben Worten und in derselben Ideenverbindung wieder gefunden haben. »

B.

Digitized by Google

Die Grundzüge der philosophischen Tugend- und Rechtslehre. Aus dem Nachlafs von *Dav. Theod. Aug. Suabedissen.* Marburg, Druck u. Verl. von N. G. Elwert. 1839. gr. 8. geh. (VIII u. 194 S.)

Als Herausgeber dieser Grundzüge ist in dem Vorworte Hr. Hupfeld unterzeichnet. Seine Worte daselbst sind: «Dem in dem Vorwort zu den Grundzügen der Metaphysik vorläufig gegebenen Versprechen gemäfs, übergebe ich hier nun auch die in dem Nachlafs des Verfass. vorgefundenen Grundzüge der praktischen Philosophie oder der philosophischen Tugend- und Rechtslehre der Oeffentlichkeit. Der gröfsere Theil des Buchs, nämlich die ganze Tugendlehre und ein kleiner Theil der Rechtslehre, lag bereits diktirt und durchgesehen vor. Das Uebrige ist von meinem jüngsten Bruder, D. Wilh. Hupfeld, einem eifrigen Zuhörer und Verehrer des verewigten Meisters, aus den vorhandenen Papieren, mit Zuziehung verschiedener nachgeschriebener Collegienhefte, mit Sorgfalt und Auswahl zusammengestellt worden.» . . «Dieser Grundrifs beschliefst die Reihe der Lehrbücher, welche der Verf. herauszugeben beabsichtigte. Denn diese sollten keineswegs das ganze Gebiet der Philosophie umfassen, sondern nur diejenigen Theile derselben, auf welche er seine Vorlesungen zu beschränken sich durch Gründe bewogen, oder, in den letzten sechs Jahren, durch seine Krankheit genöthigt fand. Selbst die Logik gehörte in der letzten Zeit nicht mehr unter diese Zahl. Ueber die Geschichte der ältern und neuern Philosophie, so wie die philosophische Einleitung in die Geschichte der Menschheit, welche er abwechselnd als publica seinen Privatvorlesungen zur Seite gehen zu lassen pflegte, hatte er schwerlich die Absicht Grundrisse herauszugeben.» — Nach dem Verf. (S. 5) «ist die Freiheit das Wesen des sittlichen Lebens, der Begriff also das

Digitized by Google

Wesen der praktischen Philosophie. Dieser Begriff aber wird sich erzeugen, wenn die Freiheit zuerst, wie sie als Willkür im Menschen ist, aufgefafst wird; wenn sodann ihr Gesetz erkannt wird; und wenn darauf aus der innigen Durchdringung jener Erkenntnifs mit dieser der Begriff der wahren Freiheit hervorgeht. Zu erwarten ist, dafs sich durch diesen Begriff zugleich das Interesse der Wissenschaft, welches Nothwendigkeit fordert, und das Interesse des praktischen Lebens, welches Freiheit fordert, vermitteln wird.» Von dieser Grundansicht ausgehend, behandelt der Verf. die praktische Philosophie, deren Begriff, Inhalt und Umfang u. s. w. in der Einleitung entwickelt wird, nach folgender Eintheilung: Allgemeine Grundlage. Der Begriff der Freiheit des Menschen. I. Abschn. Die Freiheit als Willkür. II. Abschn. Das Gesetz der Freiheit. III. Abschn. Die rechte Freiheit. A. Die Grundzüge der philosophischen Tugendlehre. Aufgabe und Eintheilung. I. Theil. Die Tugend an sich betrachtet, oder das Wesen der Tugend. II. Theil. Die Erweisungen der Tugend. B. Die Grundzüge der philosophischen Rechtslehre. I. Theil. Das Recht an sich oder das Wesen des Rechts. II. Theil. Das Recht in seiner Erweisungssphäre.

B.

Handbuch der Logik, zunächst zum Behufe für Vorlesungen, von *Andr. Erhard*, Dr. u. öff. ord. Prof. d. Phil. a. d. L.- M.-Univ. z. München. München, Jos. Lindauer'sche Buchh. (Ch. T. Fr. Sauer.) 1839. 8. (X u. 230 S.)

Vorliegendes Handbuch der Logik zeichnet sich durch Klarheit, Vollständigkeit, zweckmäfsige Auswahl und wohlgeordnete Darstellung rühmlichst aus, und ist daher ganz

Digitized by Google

geeignet, Vorlesungen über diese Disciplin auf solchen Anstalten zu Grunde gelegt zu werden, an denen der Logik ein ganzes Semester (d. h. eine ausführlichere Behandlung, als z. B. an unseren bayerischen Lyceen, wo Logik, Metaphysik und Aesthetik als vorgeschriebene Lehrgegenstände in ein und dasselbe Semester fallen) gewidmet werden kann.

Ueber die Gründe, welche den Hrn. Verf. zur Herausgabe dieser Logik bestimmten, und den Plan ihrer Bearbeitung erkläret sich derselbe in der Vorrede mit nachstehenden Worten: «Kaum hat in neuerer Zeit eine philosophische Doctrin mehr Gunst und Ungunst erfahren, als die Logik, indem sie bald als gänzlich unnütz und obsolet verschrieen wurde, bald zweckwidrig zum Höhepunkte aller Philosophie gesteigert werden wollte. Dabei blieb jedoch ihr wahrer Werth in den Gemüthern der meisten Denker unverkennbar stehen, und Staat und Schule konnten sich des Gefühles ihrer Nothwendigkeit für wissenschaftliche Bildung der studierenden Jugend niemals entschlagen. Sie ward daher nicht nur fortwährend unter die wesentlichen Bedingungen der höhern wissenschaftlichen Entwicklung gezählt, sondern sogar theilweise für so allgemein nothwendig erachtet, dafs man selbst für Frauen und Kinder in ihr ein unerläfsliches Bildungsmittel gewahren wollte, und sie daher durch allerlei populäre Umbildungen für dieselben gerecht zu machen suchte. Auf der andern Seite hingegen bestrebte sich die Schule, die Logik mit den Anforderungen der jeweilig herrschenden Philosopheme in Uebereinstimmung zu bringen, und es ergaben sich demgemäfs, zum Theil höchst geistreiche Versuche, die Logik theils mit psychologischen, theils mit metaphysischen und andern Lehren zu verschmelzen. Daraus entstand aber bald eine solche Verwirrung der Begriffe und Ansichten, dafs es besonders für die erst in die Vorhallen der Wissenschaft eintretenden Jünglinge sehr schwer

Digitized by Google

wurde, mit bestimmter Einsicht den Zweck und Inhalt dieser Doktrin von den ihr fremden Beimischungen klar auszuscheiden. So trat denn, vorzüglich für den öffentlichen Lehrer immer deutlicher das Bedürfniſs hervor, von den maſslosen Ausschweifungen zu den ursprünglichen Elementen der alten Logik zurückzukehren, und sie wieder in ihrer reinen und ungetrübten Selbstständigkeit zu erfassen; vor Allem aber ein Lehrbuch zu fertigen, das in strenger Consequenz das Wesentlichste und Nothwendigste dieser Doktrin so vollständig als möglich zusammenfaſste, ohne das Maaſs eines Handbuches zu überschreiten. Diesen Zweck hat sich denn auch der Verf. bei der Verfertigung dieses Lehrbuches gesteckt; es sollte nämlich ein bequemes Handbuch für Lehrer und Schüler seyn und dabei zunächst den speciellen Bedürfnissen seiner Zuhörer zu Hilfe kommen. Sein Bestreben ging daher weniger auf Originalität, die nicht selten leicht in Paradoxensucht ausartet, als vielmehr mit Benützung der besten, vorhandenen Lehrbücher auf deutliche Entwicklung der Lehrbegriffe und Klarheit in der Darstellung, auf Gründlichkeit und consequente Ordnung, endlich auf Vollständigkeit und Präcision dem besondern Zwecke seines Bedürfnisses gemäſs, welches sich freilich, wie er wohl weiſs, für jeden Lehrer seinen Schülern gegenüber auf eigenthümliche Weise gestaltet. Um den Umfang eines Handbuches nicht zu überschreiten, wurden daher auch alle Beispiele weggelassen, da sie jeder Lehrer ohnehin leicht aus sich selbst oder aus umfangreichern Logiken ergänzt, ja sich bei freier Wahl sogar selbstständiger fühlt.» . . «In der Anordnung ist der Verf. dabei im Ganzen der in dieser, wie in mancher andern Hinsicht trefflichen Logik Sigwart's gefolgt, nach der er auch mehrere Jahre gelehrt hat, bis die dritte Auflage dieselbe dem Preise nach, so wie in anderer Beziehung weniger bequem machte. Dazu hat er im Einzelnen die besten Logiker der neuern Zeit beachtet, von

Digitized by Google

denen er nur Troxler, Bachmann und Krug namentlich anführen und jeden in der ihm eigenthümlichen Vortrefflichkeit anerkannt haben will. Was noch sein eigen bleibt in einer gewissermafsen feststehenden und dem Wesentlichen nach seit Jahrhunderten fast abgeschlossenen Wissenschaft, wird der Kundige leicht herausfinden und dessen einen nicht unbedeutenden Theil entdecken.»

Auf die Vorrede folgt zunächst die «Vorlehre,» welche in ihrem ersten Hauptstücke die «psychologischen Vorbegriffe,» in dem zweiten die «Einleitung in die Logik» und in dem dritten die «Fundamentallehre der Logik» behandelt. Von da aus wird sodann S. 31 zur «Entwicklung der Logik» übergegangen, deren Eintheilung folgende ist: Erster Haupttheil. Reine Logik I. Elementarlehre. 1. Abth. Lehre vom Begriffe. 2. Abth. Lehre vom Urtheile. 3. Abth. Lehre vom Schlusse. II. Methodenlehre. 1. Abschn. Von der Definition. 2. Abschn. Von der Division. 3. Abschn. Von der Argumentation. 4. Abschn. Vom System. Zweiter Haupttheil. Angewandte Logik. 1. Abschn. Von den Beschränkungen des menschlichen Erkennens. 2. Abschn. Von den verschiedenen Graden der Erkenntnifs. 3. Abschn. Von Schein und Irrthum. 4. Abschn. Hilfsmittel gegen den Irrthum.

Beckers.

Dr. *B. Bolzano's* Athanasia, oder Gründe für die Unsterblichkeit der Seele. Ein Buch für jeden Gebildeten, der hierüber zur Beruhigung gelangen will. Zweite verb. Ausg., mit einem kritischen Anhange vermehrt von einem Freunde des Verfassers. Sulzbach, v. Seidel. 1838. gr. 8. (XII u. 460 S.)

Daraus für die Besitzer der ersten Ausg. besonders abgedruckt: Anhang zur zweiten Auflage

Digitized by Google

der Athanasia. Enthaltend eine kritische Uebersicht der Literatur über Unsterblichkeit seit 1827, da die erste Auflage erschienen war. Ebend., 1838. gr. 8. (115 S.)

Dafs den Schriften Bolzano's ein eigenes, mit keinem bisherigen zusammenstimmendes System der Philosophie zu Grund liege, welches doch jedenfalls nicht unwerth ist, dafs man es näher prüfe: diefs wird wohl Jeder zugestehen, der nur die Hauptwerke desselben, namentlich seine Wissenschaftslehre,*) Athanasia und Religionswissenschaft aufmerksam durchgelesen hat, wie immer auch seine Ansichten hievon abweichen mögen. Auch Bekanntschaft mit demjenigen, was auf dem Gebiete der Philosophie bis auf unsre Tage geleistet worden, Besonnenheit und Scharfsinn wird man bei dem Verf. nicht vermissen: was aber an seinen Schriften (nicht nur den philosophischen, sondern auch andern, selbst den asketischen, vor allem aber an den mathematischen) unserm Dafürhalten nach als eine Eigenheit zu betrachten ist, welche sie unserer Aufmerksamkeit in einem hohen Grad empfiehlt, ist dieses, dafs Bolzano bei einem jeden Begriffe, den er in seine Entwickelung aufnimmt, ungleich sorgfältiger, als in unserer Zeit gewöhnlich ist, ja als es vielleicht noch je geschehen, zu untersuchen pflegt, ob man den vorliegenden Begriff als einen einfachen oder zusammengesetzten ansehen dürfe, und im letzten Fall, aus welchem andern einfachen er zusammengesetzt seyn möge. Es läfst sich einmal nicht leugnen, dafs wir in unsern Tagen sehr fahrläfsig in diesem Geschäft geworden, indem wir eine Menge Begriffe anwenden, ohne uns über sie nur recht verständigt zu haben, geschweige dafs wir es zu einem

*) M. s. die Anzeige derselben im I. Hefte dieses Repertoriums S. 20 — 27.

Digitized by Google

deutlichen Bewufstseyn brächten, aus welchen Bestandtheilen wir sie bilden. In einer gewissen Schule geht man gar so weit, dafs man das Schwanken aller Begriffe in einer philosophischen Entwicklung als eine Nothwendigkeit darstellt; das Festhalten an der einmal gegebenen Bestimmung, und vollends die Behauptung, dafs gewisse Begriffe einfach, andere aus andern zusammengesetzt seyn könnten, für ein barbarisches Vorurtheil erklärt, dagegen sich Glück wünscht, wenn die Begriffe, mit deren Betrachtung man so eben beschäftigt ist, unter der Hand sich verwandeln, ja allmählich selbst in ihr Gegentheil umschlagen. Mit solchen Ansichten tritt nun Bolzano in offenen Kampf, und es möchte wohl nicht schaden, wenn man einmal anhören wollte, was er vorbringt, und auf welche Weise er gewisse Begriffe, die eine grofse Rolle in der Philosophie der Gegenwart spielen, bestimmt, und welche Folgerungen sich aus diesen Bestimmungen ihm ergeben. Wie meinen hier z. B. die Begriffe des Etwas und Nichts, des Seyns und Nichtseyns, des Möglichen und Nothwendigen, der Einerleiheit (Identität) und Verschiedenheit, des Gleichen, Aehnlichen und Unähnlichen, des Gegensatzes, der Einheit und Vielheit, des Endlichen und Unendlichen, der Gröfse, des Ausgedehnten, der Zeit und des Raums, des Grundes und der Folge, der Ursache und Wirkung, Substanz und Adhärenz, der Gottheit, des Schaffens, der Veränderung u. m. a. Gar sehr, wir wiederholen es, sind wir daher der Meinung, dafs Niemand, der mit Philosophie sich befafst, diese und mehrere andere Begriffbestimmungen Bolzano's und seine Folgerungen daraus ungeprüft lassen sollte. Denn so abweichend sie auch von den bisherigen Ansichten sind, so stehen sie doch durchaus im Zusammenhange untereinander und stimmen mit den Urtheilen überein, welche der gemeine Menschenverstand zu allen Zeiten gefällt hat.

Digitized by Google

Auch in dem Buche, dessen zweite Auflage Ref. hier anzeigen will, und zu deren Besorgung er sich selbst bekennt, werden die Leser eine beträchtliche Anzahl höchst einfacher Begriffbestimmungen, und eine nicht minder beträchtliche Anzahl neuer daraus hervorgegangener Lehrsätze und Beweise, ja überhaupt fast eine ganze Psychologie und Metaphysik im Grundrisse antreffen. Nach einer kurzen Einleitung (S. 15—20) werden in dreizehn Abschnitten die Einfachheit und Einerleiheit unsrer Seele (S. 21—68), ihre ewige Fortdauer (—S. 84), ihr endloses Fortschreiten in der Vollkommenheit (—S. 123), ihre fortwährende Verbindung mit einem Leibe (—S. 146), das Wachsthum ihrer Erkenntnifskraft (—S. 168), die Ausbildung ihres Empfindungsvermögens (—S. 172), ihres Begehrungsvermögens (—S. 176), ihres Willens (—S. 195), ihrer nach aufsen wirkenden Kräfte (—S. 205), ihres zukünftigen Leibes (—S. 214), endlich auch ihre Umgebungen im andern Leben (—S. 223), die Wiedervereinigung mit unsern Lieben (—S. 234) und der Seelenschlaf (—S. 244) besprochen. Dann erst folgen in dem 14ten Abschnitte (—S. 263) die Gründe für unsere Unsterblichkeit, welche der Glaube an Gottes Daseyn gewährt, und im letzten Abschnitte (—S. 278) die Untersuchung der Frage, ob unsere Unsterblichkeit auch eine durch Gott selbst bestätigte Wahrheit sey. Da der enge Raum dieser Zeitschrift schwerlich ein Mehres erlauben würde, so begnügt sich Ref. von den Untersuchungen, die seinem Dafürhalten nach jeden Leser durch ihr Ergebnifs oder durch die Art ihrer Ausführung anziehen würden, nur noch folgende zu bezeichnen: die für die Einfachheit unserer Seele so wichtige Unterscheidung der einen oder der mehreren Substanzen, an welchen eine gewisse Beschaffenheit haftet, und jener, die als Ursache zu ihrem Daseyn gehören (S. 24 ff.); die Erklärung, wie es komme, dafs wir den Sitz unserer Empfindungen in ge-

Digitized by Google

wisse Theile des Leibes verlegen (S. 29 ff.); den Beweis für die Einfachheit unserer Seele (S. 31 ff.); ob man die Wechselwirkung zwischen Seele und Leib mit Recht ein Geheimniſs nenne (S. 64 ff.); daſs auch bei jedem Stoſs schon eine actio in distans vorkomme (S. 67); den metaphysischen Beweis, daſs Subztanzen weder entstehen noch vergehen (Note 23); über die Natur der Vorstellungen und ihrer Nachwirkungen (S. 88 ff.); ob Ermüdung, Alterschwäche, abnehmende Produktionskraft der Erde das stete Fortschreiten jeder Substanz in der Vollkommenheit widerlege (S. 92 ff.); die Art, wie S. 101 ff., materielle und geistige Substanzen unterschieden werden; warum so viele Menschen schon in den Kinderjahren sterben (S. 122 ff.); daſs es keine Auflösung in einfache Theile gebe, was für unsere persönliche Fortdauer so äusserst wichtig ist (Note 45); die genauere Bestimmung des Begriffs der Erinnerung (S. 151); die Auseinandersetzung der Gründe für und wider den Indeterminismus (S. 179 ff.); die Gründe für die Wiedervereinigung mit unsern Lieben (S. 223 ff.); über den Seelenschlaf (S. 234 ff.); der neue Beweis für Gottes Daseyn (Note 73) u. m. a.

Schlieſslich muſs Ref. auch über seine eigene Leistung bei dieser zweiten Ausgabe und über ihr Verhältniſs zur ersten Einiges sagen. Die erste Ausgabe der Athanasia war bekanntlich ohne Namen und gewiſs auch ohne Mitwirkung ihres Verf. von einem Ungenannten, welcher das Manuscript bei einem Kranken gefunden, 1827 herausgegeben worden. Nachdem sie vergriffen, wurde der Ref., als ein ehemaliger Schüler Bolzano's von dem Verleger angegangen, die neue Auflage mit einigen schicklichen Bereicherungen zu versehen. Am Texte selbst erlaubte er sich aus begreiflichen Gründen keine andern, als sehr unbedeutende stylistische Abänderungen, in Betreff deren er nur zu wünschen hat, daſs Niemand sie für Verschlimmerungen erkläre. Dem Texte war eine Anzahl Noten,

Digitized by Google

theils vom Verf. selbst, theils von dem unbekannten Herausgeber beigefügt; unter den letzten scheinen dem Ref. einige von solcher Art, dafs man sie wohl nicht vermissen werde; er strich sie also um so unbedenklicher weg, da er gesonnen war, mehrere neue, darunter zwei von Bolzano selbst herrührende (Note 23 und 45) hinzuzufügen, welche einem Schreiben Bolzano's an einen Freund entnommen sind, der über zwei im Buche aufgestellte Lehrsätze befriedigendere Beweise verlangt hatte. Nicht ohne Zögern entschlofs sich endlich der Ref. auch noch zur Ausarbeitung eines eigenen Anhangs (S. 331—444), enthaltend eine beurtheilende Uebersicht der im letzten Decennium erschienenen Schriften für oder wider die Unsterblichkeit. Dafs diese Uebersicht keine vollständige sey, indem z. B. gleich das wichtige Werk des Hrn. Dr. Heinr. Ritter über die Erkenntnifs Gottes in der Welt (Hamb. 1836) übergangen wurde, weis Ref. bereits; indefs wird er sich zufrieden stellen, wenn man nur einige seiner Bemerkungen, z. B. über die gewöhnliche Lehre vom Dinge an sich (S. 335), über die neuere Ansicht von dem Verhältnifs zwischen Seele und Leib (S. 357, 367, 394), über den Satz, dafs alle Erkenntnifs nur Selbsterkenntnifs sey (S. 376), oder dafs der Widerspruch im Abstracten durch blofse Concretion gehoben werden könne (S. 379), oder endlich die Entgegnungen, womit er S. 430 ff. die gegen die erste Auflage erhobenen Einwürfe zu widerlegen versucht hat, einigen Werth zugestehen wird. Die unpassende Ziffrirung der Namen in diesem Anhang und die Sonderbarkeiten, die selbst in dem am Schlusse befindlichen Inhaltsverzeichnifs dieses Anhangs dem Leser auffallen dürften, hat Schreiber dieses nicht zu verantworten, weil sie von fremder Hand herrühren.

(Selbstanzeige.)

Digitized by Google

Platonis Parmenides cum quatuor libris Prolegomenorum et Commentario perpetuo. Accedunt Procli in Parmenidem Commentarii nunc emendatius editi. Cura *Godofr. Stallbaumi.* Lipsiae e Libraria Lehnholdiana. MDCCCIX. 8 maj. (VI u. 1025 S.)

Unter allen Werken des Platon, selbst den Timäus nicht ausgenommen, ist bis jetzt keines so wenig verstanden, keines so mannigfaltig gemifsdeutet worden, als das vorstehende. Und dennoch ist dasselbe die Hauptquelle für die Platonische Ideenlehre, die sich nirgends so tiefsinnig und so vielseitig als in ihm dargestellt und entwickelt findet. Der Herausgeber hat es daher für zweckmäfsig erachtet, demselben eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, wie es die Wichtigkeit seines Inhaltes verdiente. Vier Bücher gelehrter Prolegomenen, in denen Platons Gedanken Schritt vor Schritt historisch und philosophisch erläutert und dann die dem Ganzen unterliegende Idee und die daraus hervorgehenden Resultate dargelegt werden, bilden die Hauptmasse des Ganzen. Hierauf wird der Text im Einzelnen grammatisch und kritisch beleuchtet, jedoch so, dafs alles nicht zur Sache Gehörige, wie billig, ausgeschieden und nur das mitgetheilt wird, was zur Erläuterung des Originals unmittelbar nöthig scheint. Endlich sind die umfangreichen Commentarien des Proclus in einer gereinigtern und lesbareren Gestalt hinzugefügt worden, und so dem Leser die Möglichkeit geboten, sich über die Ansichten der alten Ausleger des Parmenides aus der einzigen noch übrigen Quelle selbst vollständig zu unterrichten. Gewifs wird das Werk nicht nur über manche dunkele Partien der Platonischen Lehre gewünschtes Licht verbreiten, sondern auch zum bessern Verständnifs des Aristoteles und zur richtigeren Würdigung der Neuplatoniker das Seinige beitragen, und so dürfen wir uns wohl der

Digitized by Google

angenehmen Hoffnung hingeben, dafs es den Freunden des Platon und der gesammten alten hellenischen Philosophie eine höchst willkommene Erscheinung sein wird.

(Eingesandt.)

Schiller's Leben, Geistesentwickelung und Werke im Zusammenhang. Von Dr. *Karl Hoffmeister.* Dritte Abtheilung. Stuttgart, P. Balz'sche Buchh. 1838. gr. 8. geh. (288 S.)

Ueber den ersten und zweiten Theil dieses Werkes haben wir bereits im ersten und zweiten Hefte unseres Repertoriums berichtet. An die vorliegende dritte Abtheilung soll sich noch eine vierte schliefsen, und beide zusammen sollen den dritten Theil bilden, welcher sich mit Schiller's drittem Lebensabschnitt — der Periode der gereiften Kunstpoesie (von den Horen — 1794 — bis zu Schiller's Tod — 1805) beschäftiget. Dafs hier der Verf. noch mehr, als in den vorhergehenden Theilen, Anlafs zu ästhetischen Untersuchungen finden werde, war vorauszusehen. Diese bilden auch wirklich den fortlaufenden Faden, woran der Verf. die biographischen Schilderungen und Entwickelungen knüpft. Ob er in diesen allgemeinen Erörterungen, so interessant und lichtvoll sie auch sind, nicht hin und wieder zu weit gegangen, wollen wir dahin gestellt seyn lassen. Jedenfalls dürften sie nur für einen kleineren Kreis von Lesern sich eignen, und der Anschaulichkeit des Lebens- und Charakterbildes, das der Verf. bisher mit so treuer und geistvoller Feder gezeichnet, einigen Eintrag thun. An philosophischem Gehalte jedoch ist diese Abtheilung reicher als die beiden übrigen, und sie verdiente daher eine noch ausführlichere Besprechung, als jene, wenn es nicht hiezu an Raum gebräche, und wir darum auch diesmal uns begnügen müfsten, nur auf die-

Digitized by Google

jenigen hier behandelten Materien aufmerksam zu machen, welche den Philosophen und Aesthetiker vorzugsweise interessiren dürften. Es gehören hieher namentlich die Artikel: Verbindung mit Göthe. (I. Kap.) — Die Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen. Die Aufsätze: Ueber das Erhabene; Ueber die nothwendigen Grenzen beim Gebrauche schöner Formen; und: Ueber den moralischen Werth ästhetischer Sitten. (II. Kap.) — Ueberdruſs an der Spekulation; Fichte. Endliche Rückkehr zur Poesie im Jahr 1795 und erste Gedichte. Stiftung des Musenalmanachs. Schiller's Begründung seiner eigenen Dichtweise neben der antiken. (III. Kap.) — Die Schrift über naive und sentimentalische Dichtung, die Korrespondenz mit Humboldt über diese Abhandlung, und die Skizze über den Gebrauch des Gemeinen und des Niedrigen in der Kunst. (IV. Kap.) — Schiller als philosophischer Schriftsteller und Prosaiker überhaupt. (V. Kap.) — Einfluſs der philosophischen Selbstläuterung auf Schillers Poesie. Drei Abstufungen seiner folgenden lyrischen Dichtung. Philosophischer Ideengehalt seiner meisten Gedichte. (VI. Kap.) — Die erste Gattung der Ideenpoesie und die hierher gehörigen Gedichte. (VII. Kap.) — Die zweite Gattung der Ideenpoesie und die hierher gehörigen Gedichte. Didaktische Dichtung. (VIII. Kap.) — Die Veranlassung zu den Xenien und ihre ungeheure Wirkung. (IX. Kap.) — Die allgemeinen Epigramme. (X. Kap.) — Die Xenien. Allgemeine Beurtheilung der Schiller'schen Epigramme. (IX. Kap.) — Schiller's Uebergang zu einer mittlern und reinen Gattung der Lyrik. Charakteristik dieser Formen und der lyrischen Poesie der ganzen Periode. (XII. Kap.) — Lyrische Gedichte dieser Zeit, zugleich als Beispiel der eben aufgestellten Theorie. (XIII. Kap.) — Die Maltheser und Wallenstein. Entscheidung für den letztern. Quelle der Balladen. (XIV. Kap.) — Was Schiller über das Verhältniſs der Wahrheit zur Wissenschaft

Digitized by Google

sagt und von dem Verf. S. 102 mit dem Bemerken angeführt wird, dafs diese Worte auch in unserer Zeit noch vorzügliche Beachtung verdienten, können wir nicht umhin hier gleichfalls mitzutheilen: «Man kann ohne alle weitere Prüfung ein Philosophem für irrig erklären, wenn dasselbe, dem Resultate nach, die gemeine Empfindung gegen sich hat; mit demselben Rechte aber kann man es für verdächtig halten, wenn es der Form und Methode nach die gemeine Empfindung auf seiner Seite hat. Mit dem Letztern mag sich ein jeder Schriftsteller trösten, der eine philosophische Deduktion nicht, wie manche Leser zu erwarten scheinen, wie eine Unterhaltung am Kaminfeuer vertragen kann. Mit dem Erstern mag man Jeden zum Stillschweigen bringen, der auf Kosten des Menschenverstandes neue Systeme gründen will.» — Vorzüglich gelungen erscheint uns die Ausführung des zwölften Kapitels, in welchem Schiller's Uebergang zu einer mittlern und zur reinen Gattung der Lyrik geschildert wird. Mit Recht sagt der Verf. daselbst: «Schiller suchte damals das Bedeutende, das ächt Menschliche, das Ideale nur in dem Allgemeinen, und das Individuelle verwarf er als etwas Zufälliges und Geringfügiges. Darin bestand sein Hauptirrthum.» . . «Als er mit dieser Theorie im Jahr 1795 zur Poesie zurückkehrte, ist es zu wundern, dafs diese einen universellen, metaphysischen Charakter annahm?» . . «Durch die Xenien rifs sich Schiller von dieser abstrakten Dichtung zuerst auf eine entschiedene Weise los.» . . «Ein ungebildeter Geschmack und eine unreife Aesthetik und Philosophie werden zwar Mühe haben, ja es wird ihnen vielleicht unmöglich seyn, die reine, objektive Dichtung als die ächte gelten zu lassen.» . . «Aber gerade die naive, individuelle Dichtung, und keineswegs die mehr oder weniger zum Allgemeinen aufsteigende, stellt uns irgend eine Idee am inhaltvollsten und in ihrer ganzen Fülle dar. Was ganz Anschauung ist, enthält einen solchen Reichthum von Be-

Digitized by Google

stimmungen, dafs sein Gehalt durch den Verstand nicht erschöpft werden kann. Das Allgemeine hat kein selbstständiges Daseyn — es existirt nur in unserm Vorstellungsvermögen. Nur das Einzelne ist wirklich vorhanden. Will uns daher die Poesie Repräsentanten des wirklich Existirenden vorführen, so mufs sie uns durgängig sinnlich bestimmte, d. h. individuelle Gestalten liefern. Sonst gibt sie uns unsere Gedanken, unsere Begriffe von den Dingen, nicht diese selbst. Ein aus der Anschauung emporgestiegenes ästhetisches Gebilde wird daher unserm Denken einen oft unerschöpflichen Stoff darbieten und viele Mühe machen. Es wird ihm schwer beizukommen seyn, wie irgend einer Naturerscheinung. Dagegen stellt uns die sich im Allgemeinen haltende Dichtweise beinahe nur die Aufgabe, dem Dichter nachzudenken, welcher uns deutlich vordachte.» . . «Schiller näherte sich der reinen Form der Poesie, ohne sie vollkommen zu erreichen, und hierin, also gerade im Wesen der Dichtung, behauptet Goethe einen entschiedenen Vorzug, welcher allein schon, wenn man beide Männer nur als Dichter vergleicht, bei Weitem alles aufwiegt, was Schiller sonst vor Goethe voraus hat.»

Beckers.

Dr. Bolzano und seine Gegner. Ein Beitrag zur neuesten Literaturgeschichte. Sulzbach, v. Seidel. 1839. gr. 8. geh. (182 S.)

Der Verfasser der vorliegenden Schrift geht von der Bemerkung aus, dafs es eine gewisse Art von Anfeindung bei neuen Lehren gebe, die gar kein ungünstiges Vorurtheil wider sie erwecke; die vielmehr als ein gutes Zeichen genommen, und als ein eigener Beweggrund angesehen werden sollte, die so bekämpfte Lehre bald einer all-

Digitized by Google

gemeinern Aufmerksamkeit zu würdigen und in deren nähere Prüfung einzugehen. Dieſs aber sey, wenn nicht Alles täusche, bei dem Systeme des Dr. Bolzano der Fall, das freilich der gelehrten Welt noch nicht in seiner Vollständigkeit, sondern nur theilweise in mehreren, zu sehr verschiedener Zeit, nicht einmal von ihm selbst herausgegebenen Schriften, aber der Hauptsache nach doch schon in hinlänglicher Klarheit vorgelegt worden sey. Es umfasse sein System die Logik, Metaphysik, Ethik, philosophische Rechtslehre, Aesthetik, Mathematik und positive Religionslehre. Den Anfang habe er mit Herausgabe mehrerer mathematischen Abhandlungen gemacht. Nachdem er aber im Beginn des Jahrs 1820 von seinem öffentlichen Lehramt entfernt worden, sey von nun an die Herausgabe seiner Schriften von einigen seiner im Auslande lebenden Freunde besorgt worden. Auf solche Art seyen erschienen (sämmtlich in der v. Seidel'schen Buchhandlung in Sulzbach) 1827 die «Athanasia, oder Gründe für die Unsterblichkeit der Seele; in demselben Jahr das «Sendschreiben eines katholischen Geistlichen an den Verfasser (Theiner) des Buches: Die katholische Kirche Schlesiens;» 1834 «Ansichten eines freisinnigen Theologen über das Verhältniſs zwischen Kirche und Staat.» (Gegen Dr. Gengler); in demselben Jahr das «Lehrbuch der Religionswissenschaft, ein Abdruck der Vorlesungshefte eines ehemaligen Religionslehrers an einer katholischen Universität,» 4 Bände; 1835 «Religionsbekenntnisse zweier Vernunftfreunde, nemlich eines protestantischen und eines katholischen Theologen. Mit Vorrede und Beurtheilung vom Herausgeber,» in welchem Buche jedoch nur der Aufsatz: «Mein Glaube,» von Bolzano selbst herrührt; endlich im Herbste 1837 «Dr. Bolzano's Wissenschaftslehre etc. Mit einer Vorrede des Dr. J. Ch. A. Heinroth.» 4 Bände. «Daſs diese Schriften,» fährt der Verf. ebendaselbst S. 9. fort, «hier und da allerdings auch anerkennende Beurthei-

Digitized by Google

lungen fanden, können wir nicht in Abrede stellen. Allein beiweitem die meisten Recensenten, welche sich über Bolzano's Schriften bisher vernehmen liefsen, sprachen sich über die dem Verf. eigenthümlichen Grundsätze und Ansichten ungünstig aus; und gerade den beiden Hauptwerken — dem «Lehrbuche der Religionswissenschaft» und der «Wissenschaftslehre» — war fast kein einziger Rec. noch bereit, eine wahre Bedeutenheit auf dem Gebiete der Wissenschaft zuzugestehen, vielmehr benahmen sie sich beinahe durchgängig auf eine Weise, der man es deutlich ansieht, sie haben jeden Gedanken an eine Erscheinung von einiger Wichtigkeit bei diesen Werken von ihren Lesern entfernt halten wollen. Es fragt sich nun, ob so viele ungünstige Urtheile, die — wie wir aufrichtig gestehen — nicht nur von Protestanten, sondern zum Theil selbst von katholischen Gelehrten herrühren, einen gegründeten Verdacht gegen die Güte des philosophisch-theologischen Systems, welches in diesen Werken enthalten ist, erwecken, oder ob etwa im Gegentheil aus der besondern Art von Anfeindung, die diese Werke erfuhren, bei näherer Betrachtung sogar ein Vorurtheil für dieses System hervorgehe, oder ob nicht zum mindesten mit Recht gefordert werden könne, dafs eine so verurtheilte Sache noch nicht als abgethan angesehen werde. Diese Frage ist es, welche wir vor den Augen unserer Leser mit aller Unparteilichkeit hier untersuchen wollen. Zu diesem Zweck haben wir vor, ihnen, mit Uebergehung aller blos beifälligen Beurtheilungen, jegliches tadelnde Erkenntnifs, welches die genannten zwei Werke seit ihrem Erscheinen bisher erfuhren, entweder wörtlich, oder, wo das Gesagte zu unwichtig und zu weitläufig ist, um eine genaue Wiederholung zu gestatten, in einem getreuen Auszug vorzulegen. Indem wir so offen verfahren, und nicht einen einzigen Einwurf, der auch nur von einigem Belang ist, den Lesern vorenthalten, werden diese es hoffentlich uns nicht verar-

Digitized by Google

gen, dafs wir auch unsere eigenen Bemerkungen beisetzen. Wir werden uns nämlich sehr oft in der Nothwendigkeit befinden, unsern Lesern bemerklich zu machen, dafs die Berichte, welche die Recensenten ihnen von den Behauptungen oder Beweisen Bolzano's ertheilen, der Wahrheit nicht gemäfs sind. Wir werden in andern Fällen uns nicht erwehren können, kurz anzudeuten, was auf gewisse, von Bolzano's Gegnern erhobene Einwürfe, welche wir getreulich vorgeführt, erwiedert werden könne.» Von S. 15 an beschäftigt sich der Verf. sodann ausführlich mit den über das Lehrbuch der Religionswissenschaft und die Wissenschaftslehre seither erschienenen Recensionen, welche sich im Ganzen auf fünfundzwanzig belaufen.

B.

Geschichte der Philosophie von Dr. *Heinrich Ritter*. Auch u. d. Titel: Geschichte der Philosophie alter Zeit. Vierter Theil. Zweite verb. Aufl. Hamburg, bei Fr. Perthes. 1839. gr. 8. (XIV u. 754 S.)

Nachdem wir über den ausgezeichneten Werth dieses Geschichtswerkes und bereits bei Anzeige der drei ersten Theile desselben im I. Hefte unseres Repertoriums (S. 78 ff.) zur Genüge ausgesprochen, können wir bei dem gegenwärtigen vierten Theile uns füglich darauf beschränken, über die ihm zu Grunde liegende Eintheilung in Kürze Bericht zu erstatten, und zwar mit des Verf. eigenen Worten, welche S. 55 ff. also lauten: «Mit dem Beginn des dritten Jahrhunderts nach Christo macht sich ein Abschnitt in dem Zeitraume, mit welchem wir es zu thun haben, sehr bemerklich. Der Gegensatz zwischen dem römischen und orientalischen Wesen und damit auch der Gegensatz zwischen den einzelnen griechischen Philosophenschulen tritt zu dieser Zeit ganz zurück. Stoiker und

Digitized by Google

Epikureer, Skeptiker und Kyniker und wie die andern Richtungen in der griechischen Philosophie heifsen mögen, sie geben von jetzt an fast keine Spur des Lebens von sich; nur die aristotelische und platonische Philosophie bleiben in Achtung und werden meistens als Lehren gleichartiger Ansicht behandelt, so dafs nur die Vorliebe für die eine oder andere Schule bald hierhin bald dorthin sich neigt, zuweilen auch wohl in Polemik sich bemerkbar macht. Dieser Gegensatz hat jedoch nur eine untergeordnete Bedeutung; an die Stelle des Gegensatzes zwischen den verschiedenen Schulen der Philosophie tritt dagegen der Gegensatz zwischen dem Heidenthume und dem Christenthume und indem jenes mit der ganzen Gewalt der früheren philosophischen Bildung, so weit sie zum Kampfe gegen das Christenthum brauchbar schien, sich zu rüsten bemüht ist, erhebt sich die alte Philosophie, es ist nicht zu leugnen, noch einmal zu ausgezeichneter Bedeutung. Mit Kraft, mit einem jugendlichern Feuer, als sie seit langer Zeit gezeigt hatte, läfst sie ihre Stimme hören. Dieses Feuer erweist sich dann auch in einer durchgreifenden Ausbildung der Philosophie, welche das, was früher in derselben Richtung zwar, aber mehr in einzelnen Gedanken, bruchstückweise und weniger folgerecht von der griechisch-orientalischen Philosophie geleistet worden war, zu einem festern Zusammenhange, mit Aufwand eines nicht geringen Scharfsinns ausbildete. Aber es war mehr der Flug einer kühnen Phantasie, welche das Vergangene und die Bedeutung der Philosophie in das Schönere ausmalte, als besonnene Einsicht in das Wesen der alten Philosophie, es war mehr Ueberspannung, als gesunde Kraft, was zu dieser Entwicklung der Neu-Platonischen Philosophie trieb, und daher versank sie auch bald theils in spitzfindige Grübelei, theils in Aberglauben. So theilt sich uns diese Periode in zwei gröfsere Abschnitte. Der erste Abschnitt aber hat zwei wesentlich verschiedene Theile, welche

Digitized by Google

gleichzeitig neben einander einher laufen, die Geschichte der griechisch-römischen und die Geschichte der griechisch-orientalischen Philosophie. Fast zu gleicher Zeit griff die griechische Philosophie nach Osten und nach Westen um sich. Doch werden wir zuerst zu der griechisch-römischen Philosophie uns zu wenden haben, theils weil sie dem Charakter nach der frühern griechischen Philosophie am nächsten steht, theils weil sie auch früher abstirbt, als die griechisch-orientalische Philosophie, welche in dieser Zeit nur die Vorbereitung zu der glänzendern Entfaltung derselben Richtung in der Neu-Platonischen Schule macht. Beide Richtungen in der Philosophie, der Zeitordnung folgend, durcheinander zu werfen, würde die Verschiedenheit ihres Charakters und ihrer Bedeutung verkennen heifsen. Die griechisch-römische Philosophie, wenn wir sie kurz bezeichnen sollten, würden wir einen gelehrten Eklekticismus mit vorherrschender Neigung für das Praktische nennen. Die griechisch-orientalische Philosophie gibt sich zwar nicht weniger die Miene der Gelehrsamkeit, sie ist aber ganz und gar fern von dem geschichtlichen Sinne, welcher die Unterschiede aufzufassen strebt; die mystische Ansicht, welche sie beherrscht, sucht Alles, was ihr nicht entschieden zuwider ist, in dieselbe Unbestimmtheit nebelicher Umrisse zu ziehen. Daher bezeichnet uns die griechisch-römische Philosophie den Verfall des philosophischen Geistes von der Seite, von welcher sich ihm, wie einem alternden Körper, alle Glieder seines frühern Lebens verknöchern; alle Lehren verwandeln sich ihr bald mehr, bald weniger in starre Formeln, in todte Worte. Die griechisch-orientalische Philosophie dagegen gibt uns das Bild einer allmäligen Auflösung der festen Bildungsformen, einer unbestimmten Gährung, welche wir früher mit dem Uebergange eines lebendigen Körpers in Fäulnifs und Verwesung verglichen haben.»

Was die Anordnung des Einzelnen in den angege-

Digitized by Google

benen Abschnitten betrifft, so ist diese, nach den Hauptüberschriften, folgende: XII. Buch. Der alten Philosophie dritte Periode. Geschichte des Verfalls der alten Philosophie. Erste Abtheil. Zerstreute Richtungen in der Verbreitung der griechischen Philosophie unter den Römern und Orientalen. I. Kap. Vorerinnerungen über die ganze Periode. I. Abschn. Griechische und römische Philosophie. II. Kap. Die ersten Anfänge der Philosophie bei den Römern. III. Kap. Praktische Richtungen. Neuere Kyniker und Stoiker. IV. Kap. Die gelehrte Philosophie und die neueren Skeptiker. II. Abschn. Orientalische Philosophie und Einfluſs derselben auf die griechische Philosophie. V. Kap. Indische Philosophie. VI. Kap. Philon der Jude. VII. Kap. Verbreitung orientalischer Denkart unter den Griechen. XIII. Buch. Geschichte des Verfalls der alten Philosophie. Zweite Abtheil. Neu-Platonische Philosophie. I. Kap. Der Anfang der Neu-Platonischen Philosophie. Plotinos. II. Kap. Fortgang der Neu-Platonischen Lehre. III. Kap. Ausgang der Neu-Platonischen Philosophie.

Beckers.

Die Erziehung des Menschen auf seinen verschiedenen Altersstufen. Uebersetzung des Werkes: De l'éducation progressive ou Etude du cours de la vie par Madame Necker de Saussure, von *A. v. Hogguer* und *K. v. Wangenheim*, mit einigen Anmerkungen des Letzeren. Zweiter Theil. Hamburg, Verl. von Fr. Perthes. 1838. gr. 8. geh. (VI u. 470 S.)

Anhang hierzu: Ueber Gefühl und Gefühlsvermögen und deren Bedeutung im Organismus der Seele, von *Wangenheim.* (188 S.)

Aus der Vorrede der Verfasserin zu dem zweiten Theile dieses trefflichen Werkes (den ersten haben wir

Digitized by Google

bereits im II. Hefte unseres Repertoriums S. 90 ff. angezeigt) erfährt der Leser zunächst, dafs sie bei der Fortsetzung desselben sich gedrungen fühlte, von dem umfassenden Plane, den sie sich anfänglich entworfen, abzustehen, und sich in ihrer Unternehmung vor der Hand auf das kindliche Alter zu beschränken. Ihre Worte hierüber sind: «Wenn ich nicht einen gröfseren Theil des Lebens in den Kreis meiner Untersuchungen hineinzog, wenn ich nicht einmal von der Erziehung des weiblichen Geschlechts im Besondern sprach, so geschah es deswegen, weil die Gegenstände, welche mich beschäftigten, einer nach dem andern, für mich eine solche Wichtigkeit erlangten, dafs es mir zum Vorwurf gereicht haben würde, sie oberflächlich zu behandeln. Ueberdiefs schien es nöthig, dafs ich, da ich einmal in Beziehung auf die erste Hälfte der Kinderjahre mehr in's Einzelne und Besondere eingegangen war, auch in Beziehung auf die zweite Hälfte derselben das gleiche Verhältnifs beobachtete. Hätte nun das ganze Leben einer solchen Untersuchung unterworfen werden sollen, so hätte mein Werk eine viel gröfsere Ausdehnung erhalten müssen. Anfänglich gab ich auch den Gedanken an diese weiter fortzusetzende Arbeit nicht auf. Mein Plan, auf den ich auch in diesem Werke oft hinwies, ging allerdings dahin, in einem letzten Bande zu zeigen, wie sich die bereits erörterten Prinzipien auch auf die Bestimmung des weiblichen Geschlechts mit gutem Erfolge würden anwenden lassen, und wenn ich diesen Vorsatz hätte ausführen können, so würde das ganze Werk den Titel, den ich so kühn war ihm zu geben, wohl haben verdienen können, nämlich den eines das Leben in seinem ganzen Verlaufe umfassenden Studiums. Aber seit dem, dafs dieser Band der Presse übergeben wurde, gab die Zeit meinen Gedanken und Erwägungen eine neue Richtung. Ich fühlte nämlich, dafs ich für die Zukunft keine solche Verpflichtung auf mich nehmen dürfe. Gewifs würde ich, wenn

Digitized by Google

mir Gott Leben und Gesundheit gewährte, gerne meinen ersten Plan wieder aufgreifen, und in einem neuen Werke die Fortsetzung des jetzigen anbieten: allein darüber entscheidet Gott allein. Der Schmerz darüber, dafs ich bei den Grenzen der Kindheit stehen bleiben mufste, wird durch den Trost gemildert, dafs ich wenigstens den Theil meiner Unternehmung vollendete, welcher, wahrscheinlich der nützlichste, einige gute Folgen für die Zukunft versprechen kann. Das Alter, von dem ich sprach, ist beinahe das einzige, in dem man auf das moralische Wesen einen wahrhaft wirksamen Einfluſs üben, und in dem man fast mit Sicherheit demselben einen heilsamen Anstoſs geben kann. Und da das religiöse Prinzip, so, wie ich es mir gedacht und dargestellt habe, wohl geeignet ist, die Seelenkräfte stets in Thätigkeit zu erhalten, die Intelligenz zu beleben und selbst die in der Einbildungskraft wurzelnden Talente zu entwickeln, so mufs sich die Bewegung, die ich zu geben suchte, über die Grenzen der Kindheit hinaus in's ganze Leben fortsetzen. Der Geist des Christenthums ist ein Geist der Vervollkommnung, und so ist die christliche Erziehung eine stets fortschreitende.«

Dafs sich nun aber Frau von Necker-Saussure inzwischen dennoch entschlossen hat, noch einen dritten Theil ihres Werks und zwar unter dem besondern Titel: »Etude de la vie des femmes« erscheinen zu lassen, von welcher bereits ebenfalls von Seite derselben Verlagshandlung eine deutsche Uebersetzung angekündigt worden, wissen wohl schon die meisten unserer Leser, und wir behalten uns vor, auch über diesen seiner Zeit zu berichten. Der gegenwärtige Band enthält vier Bücher. Das erste, welches das vierte des ganzen Werkes ist, handelt von den allgemeinen Prinzipien des Unterrichts, ohne das Alter des Zöglings in Betrachtung zu ziehen; das zweite (fünfte) und dritte (sechste des ganzen Werks) geben Winke für zwei aufeinander folgende Perioden der Kindheit; das vierte

Digitized by Google

(oder siebente) gibt die bezeichnendsten Züge des Charakters und der intellectuellen Entwickelung der Knaben während der Jahre, welche dem Jünglingsalter unmittelbar vorhergehen, und schliefst mit einem Rückblicke auf das Ganze der moralischen Erziehung.

In dem Anhange ist Hr. v. Wangenheim bemüht, ein eigenes Gefühlvermögen und dessen Bedeutung im Organismus der Seele nachzuweisen. Seine Untersuchungen hierüber sind ebenso umfassend, als eindringend, und deshalb als eine höchst schätzbare Monographie über diesen Gegenstand zu betrachten. Da es jedoch unmöglich ist, des Verf. Ansicht in einem vollständigen Auszuge hier wiederzugeben, so möge uns verstattet seyn, zur näheren Bezeichnung des Ideenganges des Verf. wenigstens folgende Stelle (S. 109 ff.) auszuheben: «Das Gefühlvermögen ist, wie die Irritabilität im Organismus des Leibes, ein Vermögen, sich von einem innern Prinzipe aus zu bewegen. Gegen das Erkennen geneigt, wirkt es, wie die Irritabilität zur Reproduction des Leibes, auch mit zur Stoffbereitung und Ernährung der begreifend erkennenden Seele, und wie die Irritabilität, gegen die Sensibilität geneigt, die Ortsveränderung bedingt, so bedingt auch die Funktion des Fühlens, gegen den Willen geneigt, die Richtungen, die der Wille im Handeln einschlägt; wie aber die Irritabilität, ihrem eigenthümlichsten Wesen nach, alle Bewegungen, bei welchen ein Wechsel von Contraction und Expansion nöthig ist, namentlich Respiration und Kreislauf besorgt, so besorgt die Funktion des Fühlens den Kreislauf aller leiblichen, seelischen und geistigen Potenzen; sie ist die Respiration der Psyche, ist ihr Herz. Auch ist die Funktion des Fühlens, wie jene, wärmend, belebend und zeugend. In ihr herrscht weder der Charakter des Nothwendigen, wie im begreifenden Erkennen, noch der Charakter der Freiheit, wie im sittlichen Willen, vor, sondern Nothwendigkeit und Freiheit sind in ihr zu einem Mittle-

Digitized by Google

ren gelangt, welches man sonst wohl auch Frei-Nothwendigkeit genannt hat. Auch sie trägt wieder eine polarische Triplicität von Funktionen in sich, die man als das Vermögen der sinnlichen Einbildungskraft, dann als das Gefühlvermögen im engsten Sinne, nämlich als das Gefühl des Wahren, Schönen und Guten, endlich als Phantasie oder als Vermögen unsinnlicher Ideale bezeichnen kann. Ihr Ziel ist, die Idee der Schönheit zu erfassen, nach ihr die Seele und deren Erzeugnisse zu gestalten und in ihr den Ur-Typus aller Typen des Lebens und zugleich das Ur-Leben, durch welches alles Lebendige das Leben hat, zu ahnen. Wie die drei physischen Grundkräfte — Schwere, Wärme und Licht — und die drei organischen Grundkräfte — Reproduktion, Irritabilität und Sensibilität — überall, obgleich im verschiedenen Uebergewichte, zusammen und ineinander wirken müssen, um ihre Produkte zu setzen: ebenso müssen auch die drei psychischen Grundkräfte — Erkennen, Fühlen und Wollen — überall, obgleich auch mit wechselnden Exponenten und Coefficienten, zusammen und ineinander wirken, um wirklich zu leisten, was sie leisten sollen und können. Wie aber das gemeinschaftliche Mit- und Ineinanderwirken jener Potenzen nur darum möglich wird, weil Natur, Seele und Leib in einer Lebenseinheit stehen: so auch das Miteinander- und Ineinanderwirken dieser Potenzen. Es stehen daher auch, wie dort die leiblich-psychischen, so hier die psychisch-geistigen Thätigkeiten des Seelenlebens, weil sie in der Einheit des Lebens stehen, auch in Gemeinschaft, und in dieser Gemeinschaft findet hier, wie dort, eine Ordnung, welche sich als Unterordnung darstellt, und eine Wechselwirkung statt, durch welche unter diesen Seelenthätigkeiten Mittheilung und Gegensätze gegeben sind, so dafs während der energischen Wirksamkeit der einen die Thätigkeit der übrigen zurücktritt. Wie aber in der anorganischen Weltordnung das Licht und in der organischen das

Digitized by Google

Gehirn das Herrschende ist, und jenes den Uebergang zum Organischen, dieses den zum Seelischen macht: ebenso ist in der, über der organischen stehenden, psychisch-geistigen Weltordnung der sittlich-religiöse Wille das Herrschende und macht den Uebergang zum Geiste; dieser aber ist das Beherrschende in aller und jeder Ordnung, weil nur er frei ist von allen empirischen Schranken, und er ist frei davon, weil Geist seyn und frei seyn absolut identisch ist.«

Beckers.

Uebersichtliche Darstellung des Lebens und der Wissenschaftslehre Carl Chr. Fdr. Krause's etc. Von Dr. *H. S. Lindemann.* München, in der Fleischmann'schen Buchh. 1839. 8. geh. (VI u. 112 S.)

Mit Wehmuth legten wir diese kleine interessante Schrift aus der Hand, die uns das Leben und die Lehre eines Mannes schildert, der ungeachtet seines ausgezeichneten spekulativen Forschergeistes, der vielseitigsten und gründlichsten Bildung und des achtungswerthesten Charakters es mit aller Anstrengung nicht dahin bringen konnte, sich eine auch nur einigermafsen gesicherte Existenz und Stellung zu verschaffen, und der von seiner frühesten Jugend bis in sein Alter mit Leiden und Mifsgeschicken aller Art zu kämpfen hatte, ohne jedoch sich je davon niederdrücken und in seinem wissenschaftlichen Streben irre machen zu lassen.*) Wie dies kam und was zu dieser traurigen Gestaltung des Lebensgeschickes des verewigten Forschers vorzüglich beitrug, wird von dem Verf. obiger

*) Es bedarf wohl nicht erst der Bemerkung, dafs Ref. weder ein Schüler, noch Anhänger Krause's ist, und dafs daher sein Urtheil über diesen Mann ein völlig unbestochenes und parteiloses ist.

Digitized by Google

Schrift ausführlich berichtet und mag daselbst nachgelesen werden. Auf die Darstellung seines Lebens (Krause ward geboren zu Eisenberg im Herzogthume Altenburg im Jahr 1781 und starb zu München im J. 1832) folgt S. 34 ff. die übersichtliche Darstellung seines Wissenschaftssystemes, woran der Verf. S. 76 ff. noch einige kritische und Schlufsbemerkungen knüpft, denen wir nachfolgende Stellen entnehmen:

«Krause nennt sein System die Wesenlehre, weil Wesen, d. i. Gott der Grund und Gehalt derselben ist. Das vorwaltend Eigenthümliche dieses Systemes ist zunächst der in ihm zuerst erscheinende hinaufleitende (analytische) Theil, welcher nicht auf Hypothesen, sondern auf gewissem Wissen, auf der Selbsterkenntnifs des Ich beruht. Dann der oberste Theil der synthetischen Wissenschaft, worin in der Erkenntnifs des Prinzips und der göttlichen Eigenschaften, unabhängig von allem Geschichtlich-Positiven, zugleich die Prinzipien aller untergeordneten Wissenschaften, z. B. der Sittenlehre, Rechtslehre, der Religionslehre und der Lehre vom Schönen, — gefunden werden. In ihm ist zuerst eine organische Ausführung der Wissenschaft von der Menschheit geleistet, welche Gott-, Geist- und Naturerkenntnifs voraussetzt, und insofern das Innerste im Gliedbaue der Wissenschaft ist; daher konnte in ihm auch die organische Entfaltung der Idee und des Urbildes der Menschheit zuerst geleistet werden.» . . «Dieses System befafst ferner auch die Sprachwissenschaft, welche wiederum als untergeordneten Theil auch die Grundzüge der philosophischen Grammatik in sich enthält. Die Sprachlehre handelt von der Sprache überhaupt und von der Sprache als Organ der Wissenschaft insbesondere, und als ein Hauptergebnifs dieser philosophischen Sprachbildung ist ein ausgeführter und anwendbarer Versuch einer allgemeinen Sprache für die Menschheit dieser Erde aufgestellt, welche Laut- und Gestaltsprache (Pasilalie und Pa-

Digitized by Google

sigraphie) im Vereine ist, und welche im Wesentlichen erfüllt, was Leibnitz von dieser Sprache fordert, und die dessen Versuche, so wie jene von Wilkins, Dalgarn, Maimieux und J. M. Schmid verbessert und vervollständigt, und welche in Zukunft für die Philosophie das seyn wird, was die Zeichensprache für die Mathematik ist.» . . «Auch die sogenannten formalen Wissenschaften, besonders die Logik und Mathematik werden in diesem Systeme als wesentliche Theile der Philosophie anerkannt. Die Mathesis ist in demselben zuhöchst als Reinwesenheitlehre erkannt, und in ihrer obersten Durchbildung sind dieser Wissenschaft seit Leibnitz und Newton zum ersten Male grundwichtige Fortschritte durch Krause gewonnen, so dafs sie jetzt auf bewiesenen Erkenntnissen und nicht auf Axiomen und zum Theil unbewufsten und nicht einmal ausgesprochenen Voraussetzungen beruht.» . . «Eben so zeigte Krause schon 1802, dafs die Logik nur in und durch die gesammte Philosophie auf ihrer höheren Grundlage vollendet werden könne, und dafs das Gesetz des Denkens das auf das Denken angewandte Gesetz der Wesen und Wesenheiten selbst sey. Auch setzt Krause, nicht wie Kant und Fichte, für den Anfang der Wissenschaft schon die formale Logik voraus. Die Vernachläfsigung der Mathematik und Logik bei Kant, Fichte und v. Schelling erkannte er als einen Hauptgrund, weſshalb Metaphysik und Naturphilosophie nicht bereits in reicherer und schönerer Construktion gedeihen konnten. Auch von Hegel unterscheidet sich Krause dadurch, dafs er die Logik als einen untergeordneten Theil der Metaphysik entwickelt, und nicht wie jener die Wissenschaftforschung und Wissenschaftbildung mit der Logik beginnt, noch weniger diese mit der Metaphysik selbst verwechselt.» . . «Was die Moral dieses Systems betrifft, welche lehret, dafs das Gute nur um seiner selbst und zuhöchst um Gottes Willen gethan werden solle, so wird darin zugleich erwiesen, dafs nur das Gute selbwesentlich

Digitized by Google

und unmittelbar ist, das Böse hingegen nur als eine Verneinung des Guten, nur als Ausnahme vom Guten erscheine. Das Böse habe seinen besonderen Grund in der Ungottinnigkeit, in der inneren und äufseren Beschränkung, und sein Sitz sey: in der Unwissenheit und im Irrthume, in den schwachen, irrigen und unedlen Gefühlen, und im irrigen, schwachen und fehlgeleiteten Willen. Das zuverläfsigste Mittel wider das Böse sey aber die Gottinnigung im Schauen, Fühlen und Wollen, oder rechtverstanden, das Gebet des Geistes, des Gemüthes, des Herzens und göttlichen Wandels, und das zum Theil dadurch, zuhöchst aber durch Gottes heiligen Willen, erlangte Gottvereinleben.» .. «In diesem Systeme wird ferner das Recht nicht, wie es gewöhnlich geschieht, blofs als eine Eigenschaft und als ein Lebenverhältnifs des in Gesellschaft lebenden Menschen, oder gar nur blofs als ein äufserliches, beschränkendes Verhältnifs der äufseren Freiheit vereint lebender Menschen, als einzelner Menschen, betrachtet, sondern als eine Eigenschaft des Einen Lebens Gottes, worin das gesellschaftliche Recht des Menschen und der Menschheit nur ein innerer untergeordneter Gliedtheil ist.» . . «Dieses System enthält endlich auch die Kunst nach ihrem ganzen Gliedbaue zuerst in sich, und leistete selbst eine Theorie der Musik, die des fortgeschrittenen Zustandes der Wissenschaft und Kunst würdig ist, und die dem Tonkünstler sehr viel grundwichtiges Neue zur lohnreichen Prüfung darbietet.» . . . «Durch seine Philosophie der Geschichte, deren erster Band die Presse verlassen hat, leistete Krause ebenfalls Grundwichtiges, indem er die Gesetze der Entfaltung des Menschheitlebens als ewige Wahrheiten deducirte, und den Lebenplan der Menschheit, in Gemäfsheit dieser ewigen Gesetze, entwickelte. Dieses Werk wird zuversichtlich einstens dem Wichtigsten beigezählt werden, was Krause leistete.» . . «Krause's System fängt die ganze Arbeit unabhängig von andern Forschern von vorn an, nimmt

Digitized by Google

Kant's grofsen Entwurf der Kritik der menschlichen Erkenntnifs in sich auf, und ist bestrebt das auszuführen und zu vollenden, was Kant anfing, und es von da an fortzusetzen, wo Kant abstand. In der Annahme der Grunderkenntnifs stimmt es mit Platon, v. Schelling und Hegel überein; allein es setzt weder die Erkenntnifs des Prinzips voraus, wie dieses bei v. Schelling geschieht, noch sucht es die Anerkenntnifs des Prinzips durch einzelne vorbereitende Spekulationen, wie dieses Hegel thut, sondern hebt die Wissenschaft vom ersten subjektiven Gewissen, vom Selbstbewufstseyn des Ich an, und steigt rein der Wesenheit der Sache nach fortschreitend zur Anerkenntnifs des Prinzips. Es stimmt auch mit Jacobi darin überein, dafs die Anerkenntnifs des lebendigen Gottes die Bedingung jeder echten Erkenntnifs des Lebens ist; weicht aber darin gleich von vornherein und gänzlich von Jacobi's Denkart ab, dafs es nachweist, dafs das menschliche Erkennen selbständig ist, und die reine Wahrheit erkennt, ohne des Gefühles zu bedürfen; dafs, weil Gott erkennbar, auch reine Wissenschaft möglich ist; und dafs die reine Spekulation keine Feindin der Wahrheit und der Religion sey, indem sie zur Gottesläugnung führe, sondern dafs vielmehr alle echte Wissenschaft zu Gott hinführe.«

Beckers.

Lehrbuch der philosophisch-propädeutischen Psychologie und der formalen Logik, von *Ernst Reinhold*, Grofsh. Sächs. Hofr. u. ord. Prof. d. Philos. z. Jena. Zweite verm. u. verb. Aufl. Jena, Druck u. Verl. von Fr. Mauke. 1839. gr. 8. (XII u. 483 S.)

Ueber diese zweite Auflage des vorliegenden Lehrbuches (die erste erschien 1835) erklärt sich der Verf.

Digitized by Google

in seiner Vorrede hiezu, wie folgt: «Bei der Besorgung dieser zweiten Ausgabe habe ich dem Buche dadurch eine vermehrte Brauchbarkeit nicht nur für seinen nächsten Zweck, sondern auch für den weiteren Kreis von Lesern, bei dem es eine freundliche Aufnahme gefunden, zu geben gesucht, dafs ich die Lehrsätze sowohl der philosophisch-propädeutischen Psychologie, als der formalen Logik aus dem hier angenommenen Gesichtspunkte der Grenzbestimmung des Umfanges beider Wissenschaften mit gröfserer Vollständigkeit bearbeitet, und nicht Weniges, was ich früher der mündlichen Erörterung vorbehielt, in den Zusammenhang des schriftlichen Vortrages aufgenommen habe. Jene Grenzbestimmung selbst ist unverändert geblieben. Das Unternehmen, die Psychologie und die Logik ohne eine nähere Determination ihres Inhaltes und ihres Umfanges darzustellen, scheint mir dem philosophischen Standorte der gegenwärtigen Zeit nicht zu genügen, und zu einem deutlichen Bewufstseyn seiner Aufgabe und seines Zweckes nicht vorgedrungen zu seyn. Die Sphäre und die Forschungsweise der blofs empirischen Psychologie, welche als solche aufserhalb des Gebietes der Philosophie sich befindet, obgleich sie dem philosophischen Denken einen Theil seiner Bedingungen und Materialien darbietet, und die Untersuchungspunkte der diesem Gebiet angehörigen psychologischen Disciplinen, nämlich der Theorie des menschlichen Erkenntnifsvermögens oder der erkenntnifstheoretischen Psychologie, der metaphysischen Psychologie, und derjenigen, welche ich hier unter der Benennung der philosophisch-propädeutischen Psychologie vorführe, enthalten zu wesentliche Unterschiede, um ohne eine ausdrückliche Unterscheidung und Sonderung in verschiedene Zweige des Forschens mit Angemessenheit und Gründlichkeit behandelt werden zu können. Gleichfalls mufs gegenüber der von Kant aufgestellten «transscendentalen» und der von Hegel ausgeführten «objektiven und subjektiven» Lo-

Digitized by Google

gik — welche letztere von einer Verkennung der Natur des Logisch-Formalen keineswegs freizusprechen ist — die zuerst von Aristoteles hervorgehobene «formale» Logik ihre Eigenthümlichkeit und ihre Schranken mit Bestimmtheit anerkennen und beurkunden, und kann, ohne ihre Bedeutung zu verwirren und zu verdunkeln, aus diesen Schranken nicht heraustreten.» — Dem Ganzen geht eine allgemeine Einleitung voraus, über Begriff, Methode und Eintheilung der Philosophie u. s. w., worauf sodann die Psychologie und Logik nach folgenden Abschnitten behandelt werden: Psychologie. I. Abschn. Allgemeine Betrachtung der menschlichen Seele. II. Abschn. Das bewufstvolle Vorstellen oder das Denken. III. Abschn. Das Gemüth. IV. Abschn. Der Wille und die Thatkraft. Logik. I. Abschn. Die Formen der Einzelvorstellungen. II. Abschn. Die Urtheilsweisen. III. Abschn. Die Formen der syllogistischen Urtheilsbegründung. IV. Abschn. Die Formen des systematischen Urtheilsgebrauches.

B.

Aeneas und die Penaten. Die italienischen Volksreligionen unter dem Einflufs der griechischen, dargestellt von *Rud. Heinr. Klausen.* Erster Band. Mit zwei Kupfertafeln. Hamburg und Gotha, im Verl. von Fr. u. Andr. Perthes. 1839. gr. 8. (XXXVI u. 562 S.)

Vorliegende Schrift gehört zwar nicht so fast in das philosophische Gebiet, als vielmehr in das religionsgeschichtliche, mag aber dennoch auch in unserem Repertorium zur Anzeige kommen, in so ferne sie zur Philosophie der Geschichte und Mythologie in nächster Beziehung steht. Dafs jedoch auf eine Kritik derselben nicht eingegangen werden

Digitized by Google

kann, versteht sich da von selbst, wo vor Allem die Prinzipien einer Philosophie der Mythologie überhaupt erst einer ausführlichen und tieferen Erörterung unterworfen werden müfsten, ehe über die Behandlung und Erklärung einzelner mythologischer Materien ein begründetes Urtheil gefällt werden könnte. Es mag daher genügen, des Verf. Plan und Absicht bei den gegenwärtigen, jedenfalls mit ausgezeichnetem Fleifse und grofser Gelehrsamkeit und Gründlichkeit geführten Untersuchungen in Kürze mit seinen eigenen Worten darzulegen. « Während die Philosophie der Geschichte, » heifst es gleich im Eingange, « versucht, den Charakter jedes Volkes durch bündige Hauptbestimmungen auf einen Begriff zurückzuführen, hat die Religionsgeschichte zur Aufgabe, diese Auffassung durch die Betrachtung zu beleben, wie die allgemeinen Thatsachen des religiösen und sittlichen Bewufstseyns überall analoge und doch verschiedene Gestalten absetzen, die ihnen als Träger dienen, dadurch also den Volkscharakter selbst ganz eigentlich im Mannichfaltigen und Einzelnen, wie jene Wissenschaft im Allgemeinen, zur Anschauung zu bringen. Von Alters her waltet in den Religionen der Völker das Bestreben, durch Vergleichung der Gestaltungen des eigenen Gottesdienstes mit denen des fremden sich über diese zu verständigen, ja die Gegenstände fremder Verehrung zur Ergänzung der eigenen bei sich aufzunehmen. Dieser Austausch erklärt sich zunächst daraus, dafs eine Richtung des religiösen Gefühls bei einem Volke lebhafter ist, als bei dem andern, jedes aber das Bedürfnifs hat, der Gottheit vollständig zu dienen, jedes also in der Ausbildung seiner Religion zunächst für seine dringendsten Erfordernisse sorgt, dann aber zu der Beobachtung gelangt, dafs ihm auch die Interessen nicht fehlen, welche anderswo entschiedener hervorgetreten sind. Dafs auf diese Weise die verschiedenen Stämme einer Nation ihre Gottesdienste durch einander ergänzen, erklärt sich leicht, zumal wenn

Digitized by Google

einer den andern unterwirft oder in irgend einer Hinsicht bestimmten Einfluſs auf ihn ausübt. Auch nöthigt hiebei Nichts von vorn herein, Verwirrung und Miſsverständnisse vorauszusetzen. Aber die Griechen haben auch mit fremden Nachbarvölkern einen solchen Austausch gepflogen, mit Thrakern, Phrygern, selbst mit Nationen semitischen Stammes, vor Allen mit Italikern. Ohne Zweifel fehlt es Völkern, die einander fremd sind, vielfach ganz an Verständniſs für ihre gegenseitigen Interessen. Wie schwer fällt es dem Deutschen, es sich deutlich zu machen, daſs der widerliche Dienst der babylonischen Mylitta wirklich als Gottesverehrung gedacht seyn kann: er wird ungläubig bleiben, bis ihm zu seinem Entsetzen aus eigener Nähe Beweise aufgedrungen werden, wie sie durch die wüsten Verirrungen einzelner Secten selbst im europäischen Christenthum, selbst in neuester Zeit gegeben sind. Mit den hellseherischen Aussprüchen der Orakel wuſste man sich nicht zurecht zu finden, bis uns vor unsern Augen aus dem Schooſse einer realistischen Bildung heraus ein ähnlicher Glaube begegnet ist. Bis nun Aufklärungen dieser Art sich ergeben, kann es an Irrthümern, an ganz verkehrter Auffassung fremder Meinungen nicht fehlen; und eben deshalb ist die Annahme herrschend geworden, die Vergleichungen fremder Götter mit den eignen, welche von den Griechen und Römern angestellt sind, beruhten so gut als durchgängig auf Miſsverständniſs und Leichtsinn. Aus allgemeiner Theorie läſst sich hierüber nicht entscheiden; nur aus der genauesten Untersuchung des Einzelnen. Diese lehrt nun so häufig das Gegentheil, daſs es zum wissenschaftlichen Grundsatz wird werden müssen, einen solchen Leichtsinn des Verfahrens, ohne ihn je eigensinnig abzuleugnen, doch nicht ohne unabweisbare Nothwendigkeit anzuerkennen. Denn wenn auch der Einzelne mit seinem Glauben spielen mag, so ist dies Spiel doch selten bei irgend Einem, und noch weniger bei einem

Digitized by Google

Volke ohne ernsten Inhalt.» . . «Niemals aber haben verschiedene Völker ihre Bildung enger verflochten, als die Italiker mit den Griechen. Unteritalien wurde hellenisirt; die Küstenstädte der ganzen Halbinsel nahmen die Bilder griechischer Kunst bei sich auf, und theilten sie mit den daran haftenden Lebensansichten vielen Orten des Binnenlandes mit: auch die oskische Reaction der Gebirgsstämme ging, als die Kraft Italiens ermattete, darin unter, dafs die römische Sprache sich im Ausdruck und Versmafs der griechischen unterwarf, dafs man von Jupiter, Juno und Minerva glaubte, was die Griechen von Zeus, Hera, Athena erzählten. Aber man hütete sich, von ihnen anzunehmen, was dem römischen Wesen unnatürlich war: man verdrängte nicht die Construction des absoluten Ablativs durch den Genitiv, verständige Dichter blieben bei den Versmafsen der äolischen Lyrik stehen und verstiegen sich nicht zu pindarischer Strophenbildung oder gar zu dithyrambischem Taumel; auch die Göttersagen nahm man nicht an ohne eine religiöse Kritik, welche der von Pindar geübten vielfach entspricht. Die Aneignung war eine lebendige, gegründet auf die Erkenntnifs, dafs von dem verwandten Volk, dessen Bildung die Welt beherrschte, das römische, wenn es die Weltherrschaft ergreifen wolle, auch in Religion und Sitte Vieles lernen müsse und wegen seiner Verwandtschaft, wenn auch nicht ohne Einbufse, doch ohne innere Zerstörung lernen könne: die Römer wurden in ihrer Religion nur aus Vermessenheit, nicht aus Leichtsinn nachlässig. Diese mindestens nicht voreilig ergriffene, sondern aus mehrjährigen liebevollen, so viel ich mir irgend bewufst bin, durchaus unbefangenen Untersuchungen hervorgegangene Ueberzeugung hat mich veranlafst, bis in die letzten Enden, welche mir erkennbar waren, den Vorstellungen nachzuspüren, in welchen das Nationalbewufstseyn der Römer und der Griechen sich mit einander vertragen hat. Die Sage vom Aeneas, wurzelnd auf ursprüng-

Digitized by Google

lich ungriechischem, aber frühzeitig hellenisirtem Boden, verflochten in eine Menge von griechischen Localculten, ist in Sicilien und Italien, namentlich in Latium, lebendig eingebürgert und in den Mittelpunkt der lateinischen und römischen Staatsreligion eingetreten. Diese ist nicht zu begreifen ohne genaue Vergleichung mit den zertrümmerten Ueberresten der übrigen italischen Religionen: und alle diese finden wir in demselben Verhältnifs der Annäherung und Verflechtung ihrer eigenen Gestaltungen mit den analogen griechischen begriffen. In diesem ganzen Hergang wird man ein ruhig fortwachsendes organisches Bilden, wenn man die vorzulegenden Untersuchungen ohne Vorurtheil verfolgt, nicht leicht ableugnen.»

B.

Systematische Encyklopädie und Methodologie der theoretischen Naturwissenschaften von Dr *Gustav Suckow*, ord. Hon.-Prof. d. Philos. a. d. Univ. zu Jena. Halle, bei C. A. Schwetschke u. Sohn. 1839. gr. 8. (XII u. 313 S.)

Ueber Absicht und Plan dieser Schrift spricht sich der Verf. in der Vorrede also aus: «Das gegenwärtige Werk beabsichtigt, den Studirenden und anderen Freunden der Naturwissenschaft eine gedrängte Uebersicht ihrer verschiedenen Richtungen zu geben und dadurch in das besondere Studium der letzteren einzuführen. Der Zweck, vorzüglich Anfängern zur Richtschnur zu dienen, wird es rechtfertigen, wenn der Verf. seinen Standpunkt nicht in einer solchen wissenschaftlichen Höhe genommen hat, welche diesem widerstreben würde. Sein Hauptgesichtspunkt mufste vielmehr seyn, durch scharfe Sonderung der verschiedenen Zweige der Wissenschaft nach ihrem Gegenstande und durch Verbindung derselben nach ihrer inneren

Digitized by Google

logischen Ordnung seine Aufgabe zu lösen. Die einzelnen allgemeinen Disciplinen der s. g. Physik glaubte der Verf. nach dem Verhältnisse des Bestehens der ihnen zu Grunde liegenden Erscheinungen unterscheiden zu müssen: indem alle an den Körpern auftretenden Erscheinungen theils für sich bestehen, theils durch die Wechselwirkung mit aufser ihnen befindlichen Kräften veranlafst werden. Dafs dabei für die Erscheinungen der Adhäsion, nicht für die der Cohäsion eine eigenthümliche Doktrin bestimmt worden ist, beruht auf dem Umstande, dafs jene zwischen den verschiedenartigen Körpern — wiewohl die Bedingungen dazu in diesen selbst beständig vorhanden sind — nicht für sich besteht, sondern sich erst, analog dem Chemismus, bei der Berührung durch gegenseitiges oberflächliches Anziehen und Zusammenhalten offenbart, während die Cohäsion, als eine unmittelbar mit dem Daseyn der Körper gegebene Eigenschaft, als die nothwendige Folge einer stetigen Raumerfüllung zu betrachten ist. In dem speziellen Theile der Encyklopädie hat der Verf. mehrere der trefflichen Abhandlungen von H. W. Brandes, in der neuen Ausgabe des Gehler'schen Wörterbuches, und manche Bestimmungen von Kämtz und Naumann benutzt. Die Darstellung der einzelnen naturwissenschaftlichen Zweige konnte sich nur auf einige der wichtigsten Grundgesetze, und die dazu gehörige Literatur blofs anf eine Auswahl der besten und selbstständigen Werke beschränken, ohne weder die Lehren selbst weiter zu verfolgen, als es für das Verständnifs des Gegenstandes und der Aufgabe der verschiedenen Disciplinen durchaus erforderlich war; noch auch die einzelnen, in Zeit und Denkschriften zerstreuten Abhandlungen mit zu erwähnen.» Die Eintheilung ist folgende: I. Allgemeiner Theil. I. Abschn. Encykloyädie und Methodologie der Wissenschaften überhaupt. II. Abschn. Allgemeine Uebersicht der systematischen Encyklopädie und Methodologie der theoretischen Naturwissenschaften. II. Be-

Digitized by Google

sonderer Theil. I. Abschn. Die systematische Encyklopädie der theoretischen Naturwissenschaften. I. Kap. Allgemeine theoretische Naturwissenschaften. A. Allgemeine theoretische Naturwissenschaften der Körper (Physik im engeren Sinne des Wortes.) B. Allgemeine theoretische Naturwissenschaft des Geistes, allgemeine Psychologie. II. Kap. Specielle theoretische Naturwissenschaften. A. Specielle theoretische Naturwissenschaft der Körper. B. Specielle theoretische Naturwissenschaft des Geistes. Die psychische Anthropologie. II. Abschn. Die Methodologie der theoretischen Naturwissenschaften. I. Kap. Allgemeine naturwissenschaftliche Methodologie. A. Allgemeine Momente der naturwissenschaftlichen Methodologie. B. Erfordernisse zum naturwissenschaftlichen Studium. C. Prüfung auf alle diese Erfordernisse. II. Kap. Besondere Methodologie des naturwissenschaftlichen Studiums. A. Die Methode des Studiums einzelner naturwissenschaftlicher Zweige. B. Die Methode der Wahrnehmung. C. Die Methode der naturwissenschaftlichen Reisen.

B.

Orthobiotik oder die Lehre vom richtigen Leben. Von Dr. *J. C. A. Heinroth*, Kgl. Sächs. Hofr., Prof. d. psych. Therapie a. d. Univ. z. Leipzig etc. Leipzig, bei K. Tauchnitz. 1839. gr. 8. geh. (VI u. 384 S.)

«Diese Orthobiotik,» heifst es in dem Vorworte, «ist weder Diätetik, noch Moral, noch Logik, noch Religionslehre, aber sie enthält alle diese Elemente in sich, und zwar organisch vereiniget unter einem eigenthümlichen Lebensprinzip, dem Prinzip der Freiheit.» Hierüber erklärt sich der Verf. noch näher S. 28 ff., wie folgt: «Wir sollen uns, nach allen Seiten und Richtungen unseres Lebens

Digitized by Google

hin, so verhalten, dafs die Freiheit, das Element des geistigen Lebens, obwalte, und allen unsern Zuständen und Thätigkeiten den Charakter und gleichsam den Stempel dieses Lebens aufdrücke. Welches sind nun die Seiten und Richtungen unseres Lebens, die hieran Theil nehmen sollen? Wir unterscheiden nach den Stellungen, in die wir gesetzt sind, zuvörderst eine Naturseite dieses Lebens und eine Richtung desselben auf die Natur, sodann aber auch eine geistige Seite und Lebensrichtung, und zwar die letztere einmal, wiefern wir, als geistige Wesen, mit Menschen als geistigen Wesen in Berührung stehen, zweitens, wiefern wir es mit uns selbst als geistigen Wesen zu thun haben, endlich wiefern Gott, das Wesen der Wesen, uns gegenübersteht. Also, genau genommen sind es nur zwei Seiten und Richtungen die uns in Beschlag nehmen: die der Natur, und die des Geistes, wobei zu bemerken, dafs in beiderlei Beziehungen unsere ganze individuelle Persönlichkeit in Anspruch genommen wird. Sprechen wir zuerst von der Natur. Sie tritt uns auf eine doppelte Weise entgegen, einmal und zunächst, an unserem eigenen Leibe und seiner Einrichtung, sodann in dem All der Erscheinungen, die wir durch unsere leiblichen Sinne gewahr werden. Da wir nun durch die Natur überhaupt zur Entfaltung unseres ganzen Wesens und aller unserer Thätigkeit geweckt werden und die Gesammt-Einwirkung der Natur einzig und allein durch unsern Leib und seine Einrichtung vermittelt ist: so kommt ohne Frage, in Bezug auf das richtig Leben, dieser unser Leib, als das Werkzeug und die äufsere Stütze unseres ganzen Lebens, zuerst in Betrachtung, und die Darstellung des richtigen leiblichen Lebens macht also den ersten Abschnitt der Orthobiotik aus.» «Wie soll sich aber der Mensch in seinen Beziehungen zur Natur und zum Geiste verhalten? Beide berühren sein Gemüth, beide seine Erkenntnifskraft, und beide nehmen auch seine Thatkraft oder sein Willens-

Digitized by Google

vermögen in Anspruch. Die Aufgabe hinsichtlich dieser Beziehungen ist also dahin gerichtet, dafs sowohl das Gemüth, als das Denkvermögen und der Wille im richtigen Verhältnisse zu diesen Gegenständen stehe. Nun bedarf es keines grofsen Scharfsinnes, sondern nur gemeiner Aufmerksamkeit auf das, was wir täglich erfahren, um zu der Einsicht zu gelangen, dafs, bei der innigsten, unzertrennbarsten Verbindung zwischen Herz, Verstand und Willen, die uns unser ganzes Leben hindurch begleitet, dennoch eine jede dieser Eigenthümlichkeiten unseres Ich's gleichsam auch auf ihre eigene Hand lebt, ihr eigenes, eigenthümliches Interesse hat, und unter gegebenen Umständen vorzugsweise gegen die andern für sich selbst thätig ist, so dafs wir mit vollem Rechte sagen können: es gibt ein besonderes Gemüths-Leben, ein besonderes Denk-Leben, und ein besonderes That-Leben. Wenn es nun überall, um bestimmte Gegenstände in ihrer vollen Beschaffenheit kennen zu lernen, nothwendig ist, sie von andern zu sondern und für sich zu betrachten: so leuchtet auch wohl ein, dafs wir, was die richtige Lebensführung unseres persönlichen Wesens, unseres Ich's betrifft, in der Orthobiotik das Gemüthsleben, das Denkleben und das Thatleben, jedes für sich, und gleichsam als ein gesondertes Leben betrachten müssen. Die Frage ist nur: welches von allen wir vor die übrigen zu stellen haben, und welches den zweiten, welches den dritten Platz einnehmen soll. Sehen wir nun auf die genaue Verbindung aller, und wie jedes von ihnen die übrigen zu seiner Wirksamkeit fordert, so ist an ein Vor- oder Nach-Stehen in der Betrachtung nicht zu denken. Allein dadurch würde eben eine besondere Betrachtung, die doch so nothwendig ist, unmöglich. Wir müssen daher aufmerken, ob nicht eine gewisse natürliche Abhängigkeit und Aufeinanderfolge in den Aeufserungen des Gemüths-, Denk- und That-Lebens Statt findet. Wir entdecken allerdings leicht eine solche,

Digitized by Google

wenn wir uns selbst in täglicher Erfahrung wahrnehmen. Alles, was von aufsen her, sey es von Seiten der Natur oder des Geistes, auf uns einwirkt, erregt zuerst unser Gefühl- und Begehrungs-Vermögen, oder mit andern Worten, trifft zuerst unser Gemüth. Im Interesse unseres Gemüths wird nun, besonders bei lebhaften Affekten und Leidenschaften, zunächst und ohne weiteres, die Thatkraft in Anspruch genommen, wiewohl zu unserm eigenen Nachtheil: denn hieraus entspringen eine Menge unüberlegter, und darum verkehrter, Handlungen. Der natürliche Weg vom Gemüth aus geht durch das Gebiet des Denkens und Ueberlegens, und der Erwägung von Grund und Folge, Zweck und Mitteln, worauf dann die Thätigkeit des Willens in Wirksamkeit tritt. Allein auch diesen natürlichen Weg dürfen wir hier, wo es uns um die richtige Lebensführung zu thun ist, nicht verfolgen. Wir befinden uns nämlich gleichsam in einer Kunstschule, — und das richtige Leben ist von jeher für eine Kunst, ja für die höchste aller Künste angesehen worden; — in welcher nicht diejenige Kraft oder Neigung, die zuerst im Menschen hervortritt, berücksichtiget wird, sondern diejenige Thätigkeit, die dem Zwecke am angemessensten ist.» . . «Die Befriedigung unseres Gemüths kann nur aus unserem Thatleben hervorgehen, aber vor jeder That ist unser Thun selbst zu bedenken, d. h. durch Einsicht, Erkenntnifs, Urtheil zu bestimmen, ob es gut oder nicht gut, zweckmäfsig oder zweckwidrig, ausführbar oder unausführbar sey. Hieraus ergibt sich die Nothwendigkeit, die Vorschriften zum richtigen Denk-Leben denen zum richtigen That- und Gemüths-Leben voran gehen zu lassen, und zum Inhalte des zweiten Abschnitts zu machen.» . . «Die Forderungen der Vernunft aber sind durch das Medium des Gedankens vorzüglich auf den Willen gerichtet. Die Vernunft verlangt unnachläfslich, dafs der Wille ein reiner, ein heiliger Wille sey, und dafs sich die Reinheit und

Digitized by Google

Heiligkeit des Willens im Thun dessen, was recht und gut ist, durch das ganze Leben ausdrücke und bestätige. Hierin aber besteht das richtige That-Leben, und die Anweisung hiezu bildet den dritten Abschnitt der Orthobiotik.» . . «Allein es liegt der Orthobiotik noch eine vierte Aufgabe ob, nicht minder wichtig, als die vorhergehenden: es ist die Anweisung zum richtigen Gemüths-Leben. Nur erst nach der Anweisung zum richtigen Denk- und That-Leben kann diese Aufgabe gelöst werden. Denn wiewohl unser fühlendes und begehrendes Wesen, oder unser Gemüth (höchst ausdrucksvoll und bedeutend das Herz genannt) zuerst in unserem Seelenleben hervortritt, selbst noch früher als dieses zum persönlichen Leben gereift ist, und wiewohl unser Gemüthsleben unser tiefstes, innerstes, und gleichsam der Kern unseres Seelenlebens ist: so ist dennoch an eine richtige Führung desselben nicht zu denken, bevor nicht das Gedanken- und That-Leben gesichert ist. Und so machen also in dem vierten Abschnitte die Vorschriften für ein richtiges Gemüths-Leben mit Recht den Schluss der Orthobiotik.

B.

Psychologie des Menschen mit Einschluss der Somatologie und der Lehre von den Geisteskrankheiten, zum Gebrauche bei Vorlesungen über Psychologie und Anthropologie und zum Selbststudium von Dr. *Karl Alex. Frhr. v. Reichlin-Meldegg.* In zwei Abtheilungen. Heidelberg, Druck und Verlag von K. Groos, 1837, 38. gr. 8. (VI u. 764 S.)

In dem Vorworte zu vorliegender Psychologie sagt der Verfasser: «Ich übergebe dem Publikum den ersten gröfsern Versuch im Gebiete einer Wissenschaft, mit der ich mich seit sechs Jahren in Folge einer veränderten aka-

Digitized by Google

demischen Lehrwirksamkeit näher befreundete. Unter allen Theilen der Philosophie ist in neuerer Zeit keiner, der mehr bearbeitet worden wäre, als die Psychologie. Verdienstvolle, zum Theile berühmte Gelehrte, wie F. A. Carus, Chr. Weifs, Kiesewetter, Hartmann, Benecke, Suabedissen, G. E. Schulze, Fries, Herbart, C. G. Carus, Biunde, Fischer, Scheidler, Heinrich Schmid und viele Andere haben diese Wissenschaft auf verschiedenem Wege bearbeitet, und neuere Untersuchungen über Geisteskrankheiten haben zur Aufhellung ihrer schwierigsten Materien Vieles beigetragen. Ich gehe in diesem Buche meinen eigenen Gang, und nur das Buch selbst kann ihn rechtfertigen.» Hören wir über diesen von dem Verf. eingeschlagenen Weg seine eigenen Worte, mit welchen er in dem letzten Paragraphe seines Werkes schliefst: «Ich habe in der Einleitung zur Psychologie nach einer vorausgeschickten Uebersicht der zu behandelnden Gegenstände den Begriff und die Eintheilung unserer Wissenschaft entwickelt, den Zweck und die Zweckmäfsigkeit, die Quellen und Hülfswissenschaften, die Methode und Geschichte der Psychologie dargestellt, im ersten Abschnitte das Wesen der menschlichen Seele überhaupt untersucht, den Unterschied des organischen Lebensgrundes der Pflanzen und der Lebenskraft der Thiere, und die Ideen der menschlichen Seele, Gott, Freiheit und Unsterblichkeit, näher bestimmt. Die Seele ist nach meiner seitherigen Untersuchung der individuelle Grund des Gesammtlebens des Menschen, welcher sich nach dem Charakter der organischen Bildungsfähigkeit zu einem bestimmten Körper, nach dem Charakter der Vernunftanlage zu einem bestimmten Geiste entwickelt. Ich habe die Entwickelungen der organischen Bildungsfähigkeit der menschlichen Seele oder das Leben des menschlichen Körpers im zweiten Abschnitte dargestellt und gezeigt, wie sich die körperliche Entwickelung der Seelenthätigkeit nach der Beschaffenheit der Zeuger,

Digitized by Google

dem Befruchtungsakte, der Ernährungsart des Fötus im Mutterleibe, der Geburt, dem Alter und Geschlecht, dem Temperament, Racen- und Volkscharakter und der Vernunftkraft modificirt, ich habe gezeigt, wie sich auf die Modification der Vernunftkraft in dem körperlichen Organismus des Menschen die Systeme der Physiognomik, Pathognomik und Phrenologie gründen; ich habe mit der Darstellung dieser Systeme eine Kritik derselben verbunden, auf die letzten Bestandtheile der organischen Materie des Menschen, die Organe, Apparate und Systeme des menschlichen Körpers aufmerksam gemacht, und hauptsächlich diejenigen herausgehoben, welche Werkzeuge der geistigen Thätigkeit der Seele sind, die Nerven, besonders das Hirn, und zum Schlusse Untersuchungen über den sogenannten körperlichen Sitz der Seele angefügt. Ich habe im dritten Abschnitte die Entwickelungen der menschlichen Seele nach dem Charakter der Vernunftanlage dargestellt, ich habe den Inbegriff dieser Entwickelungen, den Geist im Erkennen, Fühlen und Wollen nach der Richtung der Sinnlichkeit, des Verstandes und der Vernunft dargestellt, damit Untersuchungen über die Affecte und Leidenschaften des Menschen verbunden und diese im Einzelnen behandelt. Ich habe im vierten Abschnitte die abnormen oder regelwidrigen Entwickelungen der geistigen Thätigkeit der Seele, die Geisteskrankheiten behandelt, ihren Begriff und ihre Eintheilung entwickelt, die einzelnen Geisteskrankheiten in ihren Hauptrichtungen beschrieben, ihre Ursachen und ihre Behandlungsart in Kürze auseinandergesetzt, endlich im fünften oder letzten Abschnitte das Verhältnifs der menschlichen Seele in ihren körperlichen und geistigen Entwickelungen zu ihren Umgebungen, insbesondere das Verhältnifs des Menschen zur Natur, zur Menschheit und zu Gott berührt.» . . «Der Seele schwebt,» heifst es sodann noch in der Schlufsbetrachtung, welche der Verf. an die obigen Worte anknüpft,

Digitized by Google

» in ihren individuellen Entwickelungen die Idee des Menschen vor; das Ziel der einzelnen Menschen ist die Verwirklichung der Gattung in den einzelnen organischen Stoffen, durch diese beschränkt und daher immer nur eine Annäherung an die Idee in mehr oder weniger beschränkter, unvollkommener Entwickelung. Die höchste unter allen uns bekannten Entwickelungen des Erdkörpers ist der Mensch, ein Resultat der Thätigkeitsäufserungen der menschlichen Seele in der in Raum und Zeit erscheinenden, organischen Materie. Das Metall ist eingesenkt in die Erde, ohne Leben und Lebenswerkzeuge, die Pflanze strebt lebend zum Lichte aus dem Schoofse der Erde, gebannt an die Scholle, auf der ihr Leben beginnt, und endet, ohne Empfindung und willkürliche Bewegung, welche das Thier vor dem Gewächse auszeichnen. Der Mensch allein hat vor dem Empfindenden und sich willkürlich Bewegenden der irdischen Schöpfung die Vernunftkraft voraus, die er in dem Selbst-, Welt- und Gottesbewufstseyn, in dem klaren und deutlichen Begreifen, Urtheilen und Schliefsen, dem Bilden von Ideen und Idealen, der Sprache, dem Gewissen, der Wissenschaft und Kunst, Religion und Sittlichkeit offenbart, und die sich in allen Richtungen seiner geistigen Thätigkeit als Selbstbestimmungsfähigkeit oder Freiheit äufsert. «

B.

Digitized by Google

Grundlinien der Geschichte der Staatswissenschaften, der Ethnologie, des Naturrechtes und der Nationalökonomie von Dr. *Friedr. Schmitthenner*, Grofsh. Hess. Geh. Reg.-Rath, ord. Prof. der Staats- und Kam.-Wissenschaft an der Univ. zu Gieſsen etc. Zweite Auflage. — Auch u. d. Titel: Zwölf Bücher vom Staate, oder systematische Encyklopädie der Staatswissenschaften. Erster Band. Gieſsen, Druck und Verlag von G. F. Heyer, Vater. 1839. gr. 8. (XVI u. 666 S.)

Zur näheren Bezeichnung der Aufgabe, welche sich der Verf. bei diesem Werke gestellt, entheben wir demselben und zwar zunächst der Vorrede folgende Stellen: «Das in zwölf Bücher abgetheilte Werk, von dem ich hiermit dem Publikum den ersten Band übergebe, hat die Bestimmung, die gesammten Staatswissenschaften in ihrem systematischen Zusammenhange darzustellen.» . . «Das erste und zweite Buch erschienen zuerst im Jahr 1832 unter dem Titel: Ueber den Charakter und die Aufgaben unserer Zeit in Beziehung auf Staat und Staatswissenschaft. Wenn es mir, als dem Verfasser, auch vergönnt seyn mag, einen gewissen Werth auf meine Darstellung zu legen; so verhehle ich mir doch durchaus nicht, dafs das Büchlein die von ihm gefundene Verbreitung weit weniger seinem innern Werthe, als dem glücklichen Umstande verdankt, dafs Meister des Fachs, wie Bülau, Eiselen, M. v. Lavergne Peguilhen, Rau, J. Schön, Zachariä und mehrere Ungenannte, wie namentlich der Recensent in der Jenaischen Literaturzeitung, die freundlichste Anerkennung gelegentlich oder in ausführlichen Beurtheilungen ausgesprochen haben. Man wird in dieser neuen Auflage Manches tiefer begründet und neu bearbeitet finden.» . . «Das dritte Buch enthält unter dem Namen Ethno-

Digitized by Google

logie Sätze ungefähr derselben Wissenschaft, welche Schlözer Metapolitk nannte. Ich halte den Namen Ethnologie, der sich zu dem gebräuchlichen Ethnographie wie Geologie zu Geographie verhält, für angemessener. In dem vierten Buche ist es mir bei der Darstellung des natürlichen Privatrechtes weniger darum zu thun gewesen, diese ganze Wissenschaft, als vielmehr solche Parthien, die für Staatsrecht und Politik von entschiedener Wichtigkeit sind, wie die Lehre von dem Verhältnifs des Naturrechtes zu dem positiven, von der Natur der Gemeinheit und von dem Wesen des organischen Rechtsverhältnisses, in gröfserer Vollständigkeit darzustellen. Unbefriedigt durch die subjektiv-rationalistische Gestaltung, welche diese Wissenschaft in neuerer Zeit unter uns angenommen hat, bin ich auf die Ansichten von Aristoteles, von denen sich die meinigen nicht wesentlich unterscheiden, zurückgegangen.» Was der Verf. über das fünfte Buch sagt, welches von der Nationalökonomie handelt, übergehen wir wie billig in einer Zeitschrift, welche blofs den philosophischen Wissenschaften gewidmet ist.

Die Eintheilung der ersten vier Bücher ist folgende: In dem ersten Buche, welches die Ueberschrift trägt: Von dem Wesen des Staates und der Staatswissenschaft, werden folgende Materien entwickelt: I. Begriff des Staates. II. Zweck des Staates. III. Entstehung des Staates. IV. Staatswissenschaft. Das zweite Buch behandelt die Geschichte der Staatswissenschaft nach folgenden Perioden: I. Alte Welt. (1. Der Orient. 2. Die Griechen. 3. Die Römer.) II. Mittelalter. III. Neuere Zeit (1. Entwicklung der subjektiven Freiheit. 2. Entwicklung der äufsern Freiheit.) Das dritte Buch, die Ethnologie, zerfällt in zwei Hauptstücke. I. Politische Anthropologie. II. Ethnologie im engeren Sinne. In dem ersteren handelt der Verf. von dem Menschen als Gesellschaftswesen überhaupt, dann als Person, als natürlichem bedürftigen

Digitized by Google

Individuum und als denkendem Wesen; in dem letzteren von dem natürlichen Prinzip der Gliederung des Volkes, der ökonomischen und politischen Gliederung des Volkes, der Gliederung desselben nach der Cultur, von der Bevölkerung und dem Verhältnifs der Völker zu einander. Das vierte Buch, welches das natürliche Privatrecht enthält, hat folgende Theile: I. Hauptst. Von dem Naturrechte überhaupt. II. Hauptst. Von dem Naturrechte im Besondern. I. Abth. Abstraktes Recht. 1. Abschn. Von den Urrechten und Urpflichten. 2. Abschn. Von den erworbenen Rechten. II. Abth. Gesellschaftsrecht. 1. Unterabth. Von den Gemeinheiten überhaupt. 2. Unterabth. Von den Gemeinheiten im Besondern. 1. Abschn. Von den willkürlichen Gemeinheiten. 2. Abschn. Von den ethisch-organischen Vereinen.

Im ersten Buche (§. 4) unterscheidet der Verf. drei Systeme des öffentlichen Lebens. Seine Worte in dieser Beziehung sind: «Der Mensch soll im Staate sein vollkommenes Bestehen haben. Dieſs kann er aber nur finden: a) als sinnliches Wesen in der durch Vermögen vermittelten Wohlfahrt; b) als geistig sittliches durch Freiheit und Recht; c) als geistig intellektuelles durch Bildung. Der Staat stellt sich mithin als ein dreifaches System dar: a) Als dasjenige sinnlicher Wohlfahrt und ihrer gesammten Bedingungen, in welchem der Mensch als Bürger die Befriedigung seiner Bedürfnisse gewinnt; b) als das der Freiheit und des Rechts, in das der Mensch als Person aufgenommen ist. Die Personen, welche in den Staat treten, haben vor demselben keine geltenden Rechte, wohl aber in der Rechtsfähigkeit die subjektive Bedingung des Rechts; indem der Staat nun die objektiven Bedingungen, mithin das Recht selbst gibt, ist er ein System der Gerechtigkeit. c) Als dasjenige der Bildung, in welchem der Mensch ganz eigentlich als Mensch d. i. denkendes Wesen, sein Bestehen findet. Jedes einzelne dieser drei Systeme

Digitized by Google

ist, indem es als vermittelndes Moment zwischen die beiden andern tritt, zugleich durch dieselben bedingt, so dafs eins ohne das andere nicht seyn kann. Erzeugnisse einer einseitigen Betrachtung, welche sich nur an eins dieser Momente hält, sind die eudämonistische Theorie, welche sinnliche Wohlfahrt als den Hauptzweck des Staates ansieht, zu dessen Erreichung Recht und Bildung nothwendig erscheinen; — die juristische, die in dem Staate nur ein System des Rechts erkennt, auf dessen Boden die Einzelnen Wohlfahrt und Kultur zu gewinnen vermögen, und diejenige, welcher intellektuelle Vollkommenheit das Höchste ist, dessen untergeordnete Bedingungen Recht und Wohlfahrt sind. Die wahrhafte Betrachtungsweise ist aber die synkretistische, welche jedes dieser Momente theils als Selbstzweck, theils als Coagens der beiden andern fafst und in der Einheit der Momente den vollkommenen Staat sieht.»

B.

Encyclopédie nouvelle, ou dictionnaire philosophique, scientifique, littéraire et industriel offrant le tableau des connaissances humaines au dix-neuvième siècle, par une société de savants et de littérateurs publiée sous la direction de MM. *P. Leroux* et *J. Reynaud*. Paris. 1834.

Unter der Aufschrift «Peter Leroux, Restaurator der französischen Philosophie» enthalten die «Blätter für literarische Unterhaltung» (1839. No. 142 ff.) einen gröfsern Artikel, welchem wir Nachstehendes entnehmen: «Wer ist Peter Leroux, und was hat er geschrieben? fragen manche deutsche Leser; und wenn wir antworten: Leroux ist vielleicht der gröfste Philosoph, der spekulativste Geist, welcher seit Malebranche in Frank-

Digitized by Google

reich lebt, so wird die Frage: Welche Bücher hat er geschrieben, wo hat er sein System entwickelt, von welcher Schule ist er, und was ist sein Zweck? vielleicht schon mit einiger Theilnahme wiederholt werden. Ich hoffe diese Fragen zu beantworten; zuerst lafst mich von seiner Person ein Wort sagen. Peter Leroux, heute der Hauptredacteur der «Encyclopédie nouvelle,» im J. 1830 Hauptredacteur des «Globe» ist zu seiner heutigen literarischen Wirksamkeit auf einem sehr eigenthümlichen Wege gelangt. Gebürtig ist er aus Paris. Er war Buchdrucker und arbeitete einige Jahre in der Provinz; als solcher kam er nicht lange vor der Revolution nach Paris zurück und arbeitete in der Officin, wo der «Globe» gedruckt wurde. Aus dem Drucker wurde ein Mitarbeiter; im «Globe» erschienen die ersten Aufsätze von Leroux, welche den ungemeinen Geist verriethen. Er hatte in der Stille in dem Schachte der Philosophie aller Zeitalter gegraben und sich an der Tradition der Menschheit, den Faden der Philosophie in der Hand, genährt und gekräftigt; das glücklichste Gedächtnifs bewahrte eine bei diesem Geschäfte aufgesammelte seltene Erudition, welche immer bei der Hand ist. Saint-Simon hatte ihn begeistert, er ward einer seiner glühendsten Anhänger; doch als die Spaltung unter den Saint-Simonisten ausbrach, und das unphilosophische Streben Enfantin's Denjenigen, welche nur Glieder einer philosophischen oder religiösen Schule seyn wollten, die Augen öffnete, sagte Leroux zwar nicht von Saint-Simon, aber vom Saint-Simonismus sich los. Denn es hatte sich unterdessen eine eigenthümliche und systematische Weltanschauung in ihm gebildet, welche er in der Revue encyclopédique» theils polemisch, theils dogmatisch zu entwickeln anfing. Als diese Revue einging, unternahm Leroux vor jetzt fünf Jahren die «Encyclopédie nouvelle» in Verbindung mit J. Reynaud, und unterstützt von einer Menge Pariser Gelehrten und Schriftsteller, welche noch

Digitized by Google

im Werden ist, ein Unternehmen, welches, von anderweitigen Rücksichten abgesehen, dadurch von vielen ähnlichen Unternehmungen in Europa sich unterscheidet, dafs eine originelle, systematisch durchgearbeitete, mit Bewufstseyn ihres Zieles ausgesprochene Weltansicht eine sociale und religiöse Regeneration des französischen Volkes anstrebt. Diese Weltansicht, das ist eben die Spekulation Peter Leroux's, welcher die Philosophie, Theologie und Kirchengeschichte für diese Encyklopädie schreibt. Diese Philosophie und diese ganze intellektuelle Richtung ist von Allem, was man sich unter uns von französischer, im Gegensatze zu deutscher Philosophie vorzustellen gewohnt ist, so verschieden, ist aber auch von der deutschen Philosophie so unabhängig und zugleich so sehr zum Maafsstab der Beurtheilung der nächsten Entwickelungen Frankreichs geeignet, dafs sie die Aufmerksamkeit aller Denkenden in Deutschland verdient. Mehr als die Aufmerksamkeit darauf lenken, kann ich nicht wollen. Der Umstand, dafs Leroux sein System nicht in ausführlicher, gegliederter Darstellung vorgelegt hat, sondern es in einer Menge einzelner Artikel seiner Encyklopädie zerstreut, welche überdiefs lange nicht vollständig sind (das Ganze ist noch über den Buchstaben E nicht hinausgekommen), macht es schwer, es ganz zu übersehen; die leitenden Ideen aber und das Originelle davon bricht in jeder Zeile durch. Leroux gehört weder der Universität, noch dem Institute an, er ist homme de lettres und lebt in Zurückgezogenheit auf dem Lande, in Chantilly bei Paris, wohin er nur von Zeit zu Zeit in seinen Geschäften kommt; er ist verheirathet und hat eine zahlreiche Familie, welche er durch seine Feder, wie ich höre, sehr sparsam ernährt; eine Anstellung, die man ihm angeboten hat, soll er ausgeschlagen haben. Es ist ein Mann von Herz, rechtschaffen, einfach und bescheiden im Wesen, übersprudelnd von Geist und seltenem Wissen in seiner Unterhaltung, und der gefährlichste Feind

Digitized by Google

aller, vielfach in Frankreich jetzt wuchernder Heuchelei. Seine Abhandlungen (so müssen seine oft bogenlangen Artikel in der «Encyclopédie nouvelle» genannt werden) sind nicht gemacht, von den Besuchern der Lesekabinete genossen und studirt zu werden; sie richten sich an den kleinen Kreis Derjenigen, welche, politische Richtungen bei Seite gelassen, es lieben, in den Gedanken seiner selbstwegen sich zu versenken, und es mit dem Gedanken, mit sich und der Menschheit ernst meinen. Solcher sind überall wenig, vielleicht nirgend weniger als in der Hauptstadt Frankreichs und zumal in diesen Augenblicken. Diese Wenigen aber verfolgen die Entwickelungen Leroux's mit steigender Theilnahme, und hier und da hat selbst ein Journal seinen Namen auszusprechen gewagt. Ich kenne keinen neuern philosophischen Schriftsteller der Franzosen, welcher mit der Klarheit und Präcision des Styls eine solche Klarheit, Sicherheit und Bestimmtheit des Gedankens verbindet; hier ist einmal ein Schriftsteller, dem das Schreiben nicht ein Mittel ist, sich vom Publicum bewundern zu lassen, sondern der sich an sein Objekt aufgibt, oder auch, der sich das Objekt ganz assimilirt; es ist nichts desto weniger der Mensch, der ganze Mensch, den Ihr überall vernehmt, ein Mensch, der sich ganz gibt, wie er ist. Nehmt ihn, bei welcher Frage Ihr wollt, er steht Euch ganz und offen Rede. Daher ist seine Polemik ein tödtlicher Schlag für Diejenigen, deren Lehre und Schule er bekämpfen mufs, um seinen Ueberzeugungen Bahn zu brechen. Von der Höhe seiner Metaphysik ist es ihm zunächst darum zu thun, die jetzige Schulphilosophie der französischen Universität, die zusammengeflickten Lappen des Eklekticismus, die Seichtigkeit und die Paralogismen der empirischen Psychologie, welche gegenwärtig in den französischen Collegien für Philosophie gilt, in ihrer ganzen Armuth und Blöfse aufzudecken, und tiefgeschöpfte metaphysische Begriffe und Formeln an ihre Stelle zu

Digitized by Google

setzen. Die Repräsentanten derselben sind, wie bekannt, hier Cousin und Jouffroy; gegen diese Beiden ist Leroux's Polemik unmittelbar gerichtet, vorzüglich gegen den Erstern, wo sie, wie er erklärt, nothgedrungen persönlich wird. Diese persönliche Seite geht die Wissenschaft nur indirekt an, wir lassen sie hier nur nebenher gehen. Der Kampf selbst ist an und für sich ein Moment in der Entwickelung der französischen Philosophie und mittelbar der Philosophie überhaupt. Eine ganz andere Bedeutung hat es, wenn ein Philosoph und seine Schule mitten in seiner Nation, seinem Lande, von Einem, der seine Sprache spricht, angefochten wird, als wenn man ihn aufserhalb der Grenze des Landes kritisirt. Die Geschichte der neuern deutschen Philosophie ist, glaube ich, der beste Beleg dieses Satzes; nur durch den innern, fortwährenden, lebendigen Kampf der Schulen und ihrer Häupter hat sie eine Stufe errungen, von welcher sie eben dadurch welthistorisch und allgemein wichtig wird, dafs sie eine nationale Philosophie ist; ob Engländer, Schotten, Franzosen, Italiener uns beifallen oder bekämpfen, fördert und hindert uns wenig; ihre Kritik schlägt in unsere Philosophie selbst nicht ein. Gleichermafsen haben wir zwar von unserm Standpunkte aus über die heutigen französischen Philosophen und ihre Philosophie Urtheile laut werden lassen, die jene vielleicht annehmen, oder dagegen protestiren, von denen sie und das gesellschaftliche Ganze, dem diese Philosophen mit ihrem Streben angehören, jedoch wenig gefördert werden. Die wahre, die positive Kritik der französischen Philosophie mufs daher von Frankreich selbst ausgehen. Ob Frankreich zur philosophischen Arbeit berufen, ob es auf dem Wege zu einer Nationalphilosophie, auf der Höhe moderner Spekulation sey, wird ein französischer Philosoph, wenn er sich als solchen legitimirt, besser als wir aussprechen; als solchen gibt sich nun Peter Leroux. In seinen lebensvollen Diatriben gegen den Eklekticismus

Digitized by Google

und die empirische Psychologie, welche sich heute auf den Thron der Philosophie setzen will, wird sich aber auch Mancher unter uns getroffen fühlen.«

Gott und seine Offenbarungen in Natur und Geschichte. Für alle Freunde christlicher Erkenntniſs, besonders für Religionslehrer an höheren Lehranstalten. Von Dr. *Julius Hamberger*,*) prot. Religionslehrer am k. bayr. Kad.-Korps u. an d. k. Pagerie. Mit zwei lithogr. Tafeln. München, bei E. A. Fleischmann. 1839. gr. 8. (491 S.) [Gewidmet den HH. Joh. Friedr. v. Meyer, Herm. Olshausen u. Gotth. Heinr. v. Schubert.]

Vorliegendes Werk, welches ganz eigentlich bestimmt ist, einer andern als der bisher üblichen Weise des Religionsunterrichtes an höheren Lehranstalten Bahn zu brechen, einer solchen Weise nämlich, bei welcher dieser Unterricht als alle andern wissenschaftlichen Erkenntnisse unter sich begreifend und sie beherrschend erscheinen soll, ist in sieben Bücher abgetheilt, von welchen das erste die Lehre von Gott abhandelt, und zwar in folgenden Abschnitten: Vom Daseyn Gottes und dem Wege zu seiner Erkenntniſs. Vom Wesen Gottes und der göttlichen Idealwelt. Von der göttlichen Dreieinigkeit und von den sieben Geistern Gottes. Von der Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt. Von den einzelnen Eigenschaften Gottes. Das zweite Buch ist überschrieben: Von der

*) Von demselben Verf. ist kürzlichst auch erschienen: Lehrbuch der christlichen Religion zum Gebrauche in den obern Klassen der Gymnasien und verwandter Lehranstalten. München, bei Fleischmann. 1839. gr. 8. (X u. 190 S.)

Digitized by Google

Erschaffung des Himmels und der Erde, und handelt: Von der Welt überhaupt. Von den verschiedenen Klassen der Geschöpfe. Von dem Fall der Engel. Von der Schöpfung der Erde und des Menschen. Von dem Fall des Menschen. Das dritte Buch behandelt in zwei Abschnitten: Die Lehre von der Beschaffenheit der Natur und des Menschen seit dem Sündenfalle. Das vierte Buch, welches den Titel hat: Von der Erlösung des Menschengeschlechtes, zerfällt in vier Abschnitte: Die Urzeit bis zur Sündfluth. Der babylonische Thurmbau. Abraham. Die heidnischen Völker. Die Religion des alten Testamentes. Jesus Christus. Das fünfte Buch, welches überschrieben ist: Von der Heiligung des Menschengeschlechtes, hat folgende drei Abschnitte: Die Apostel und die Kirche in den Zeiten der Bedrängniſs. Der Muhamedanismus. Die katholische Kirche. Die Reformation und die gegenwärtigen Zeiten. Das sechste Buch behandelt die Sittenlehre, als die Lehre von der gegenwärtigen Aufgabe der Menschheit. Das siebente Buch endlich handelt in drei Abschnitten: Von den letzten Dingen, und zwar: Vom Antichrist und dem tausendjährigen Reiche. Vom Tode und von der Auferstehung. Vom jüngsten Gericht und dem ewigen Leben.

Zur näheren Charakterisirung des Werkes entnehmen wir der Einleitung folgende Worte: . . . «Es handelte sich hier zuvörderst um einen abermaligen Beitrag zu Schlichtung des Streites zwischen Rationalismus und Supernaturalismus. Daſs hierbei das Wichtigste, was zu diesem Behufe die neuere und neueste Zeit, zum Theil nicht ohne groſse Anstrengung, errungen, sorgfältig benützt worden, wird man wohl nicht verkennen. Die dem Texte beigegebenen Anmerkungen machen mehrere groſse, unsern Tagen angehörige Männer namhaft, deren Schriften und persönlichem Unterrichte der Verfasser die bedeutendsten, hier erforderlichen Aufklärungen verdankt. Be-

Digitized by Google

sonders sind hier die grofsen Denker: Friedr. Schelling und Franz Baader mit Dankbarkeit und Verehrung zu erwähnen. Was erstern betrifft, so sind aus dessen gedruckten Werken mehrere sehr wichtige Belehrungen entnommen, zum Theil auch wörtlich den Anmerkungen einverleibt worden. Obwohl dem Verf. auch das Glück beschieden war, den philosophischen Vorlesungen Schellings an hiesiger Universität beiwohnen zu dürfen, so machte er sich's doch zum strengsten Gesetze, in keinem Punkte einen materiellen Gebrauch von den hier gegebenen philosophischen Entwicklungen zu machen. Welcher Gewinn liefs sich dagegen in formeller Beziehung aus diesem vortrefflichen Unterrichte ziehen! Namendlich wurde der Verf. hiedurch in den Stand gesetzt, aus den Schriften und den Vorlesungen, wie aus dem persönlichen Umgange Baader's weit gröfsern Nutzen zu schöpfen, als aufserdem möglich gewesen wäre.» . . «Eben dieser tiefsinnige Philosoph war es auch, durch welchen der Verf. noch mit andern, als den gewöhnlichen Hülfsmitteln der Theologie und des eigentlichen Schriftverständnisses bekannt wurde, mit den Werken eines Jakob Böhme, eines Abraham von Frankenberg, eines Pordage, eines Gottfried Arnold, dann eines Oetinger, eines St. Martin und Anderer, welche wohl mit Recht Mystiker genannt werden, nicht weil dasjenige, was in ihren Schriften enthalten ist, an sich dunkel und finster ist, sondern weil man sich über die Leistungen dieser und ähnlicher Männer noch allzu sehr im Dunkel befindet. Möge vorliegendes Buch einigermafsen dazu beitragen, die Werke dieser hocherleuchteten Männer etwas mehr zugänglich zu machen! Gerade bei diesen sogenannten Mystikern findet man die noch immer auf sehr schmerzliche Weise fühlbare Differenz zwischen Vernunft und Glauben auf die wohlthuendste Art ausgeglichen und aufgehoben, wie man in unsern Tagen doch immer deutlicher zu ahnden scheint.» . . «Eine an-

Digitized by Google

dere Kluft, welche man hier auszufüllen suchen mufste, ist der traurige Gegensatz, welcher zwischen der biblischen Lehre von der äufsern Natur und zwischen der dermaligen Naturwissenschaft obwaltet. Eine wahrhaft befriedigende Auskunft hat hierüber unsers Wissens kein Philosoph, als nur allein Franz Baader in seiner auf den Grund eines Böhme und diesem verwandter Geist gestützten Lehre von dem eigentlichen Ursprung und Wesen der materiellen Natur gegeben. Was dann in's Besondere die Theorie des gestirnten Himmels betrifft, in welcher bis auf den heutigen Tag noch die gröfste Verwirrung herrscht, so boten vorzüglich die auf den Grund der Beobachtungen des grofsen Herschel angestellten Untersuchungen Schubert's über diesen Gegenstand, die erwünschtesten Anhaltspunkte dar.» . . «In Ansehung des geschichtlichen Theiles dagegen bediente man sich vor allen der Werke eines Joh. Müller, als welcher in neuerer Zeit zuerst die engherzige gewöhnliche Pragmatik verlassen und dafür die höhere religiöse Anschauung der Welthistorie eingeleitet hat, ebenso der Werke eines Rühs, eines Raumer und Anderer, welche auf eben dieser Bahn wandeln. Für die eigentliche, innere Geschichte des hebräischen Volkes fand sich in Molitor's trefflichem Werke: «Ueber die Tradition oder Philosophie der Geschichte» sehr reiche Belehrung. Durch Görres aber (s. dess. drei Vorlesungen über Universalgeschichte) wurde der Verf. angeregt, die Weltgeschichte, jedoch in anderer Weise, als Görres selbst, in Parallele mit der Schöpfungsgeschichte aufzufassen.»

(Eingesandt.)

Digitized by Google

Der Spinozismus historisch und philosophisch erläutert mit Beziehung auf ältere und neuere Ansichten von Dr. *H. C. W. Sigwart*, Ritter etc. u. ord. öff. Prof. d. Philos. etc. in Tübingen. Tübingen, bei C. F. Osiander. 1839. gr. 8. (IV u. 265 S.)

«Die folgende Abhandlung,» sind des Verf. Worte in der Vorrede, «ist nicht etwa eine erneuerte Auflage von meinem im Jahr 1816 erschienenen Schriftchen «über den Zusammenhang des Spinozismus mit der Cartesianischen Philosophie;» die Grundlage derselben ist vielmehr ein Programm, welches ich im vorigen Jahre unter dem Titel: «Historische und philosophische Beiträge zur Erläuterung des Spinozismus» ausgegeben habe. Aber auch diese Grundlage erscheint hier nicht nur sehr erweitert, sondern in mehreren Punkten schon berichtiget. Die Hauptaufgabe dieser Abhandlung liegt darin, theils eine Seite von dem geschichtlichen Verhältnisse des Spinozismus, die bisher nur angedeutet und in ganz allgemeinen Urtheilen angezeigt war, genau zu erörtern, theils gewisse Lehrstücke, die bisher wenig beachtet wurden, aber nach meiner Ueberzeugung gerade zu den charakteristischen gehören, hervorzuheben, theils endlich den Geist und die Tendenz des Systemes im Allgemeinen zu bezeichnen. In dieser dreifachen Hinsicht glaubt der Verf. den Anforderungen, die man an einen philosophischen Geschichtsschreiber mit Recht macht, entsprochen zu haben, besonders zu einer Zeit, wo, wie Beispiele genug vorliegen, die Wahrheit der geschichtlichen Auffassung und Darstellung von mehr als Einer Seite gefährdet ist. Der Verf. hätte seine Aufgabe in einem viel ausführlicheren Vortrage lösen können; er hofft aber, Denjenigen, welche mit dem Systeme Spinoza's bereits vertraut sind oder dasselbe aus den Quellen kennen lernen wollen, und dabei Urtheile zu verfolgen geneigt und fähig sind, Genüge gethan zu haben.»

Digitized by Google

In der Einleitung heifst es: «Der Spinozismus hat in der neuesten Zeit wiederum in besonderem Maafse die Aufmerksamkeit und das Interesse der Philosophen auf sich gezogen; es sind dabei gewisse Hauptpunkte allerdings mit neuer Sorgfalt und neuem Scharfsinn erörtert, andere dagegen nicht minder wichtige mit Stillschweigen übergangen worden; sey es, weil man sie für bereits entschieden annahm, oder weil man sie übersah; — im grofsen Drange, das System zu widerlegen, und zwar nicht etwa, indem man eine innere Inconsequenz aufdeckte oder allgemeine wissenschaftliche Waffen anwendete, sondern von dem äufserlich genommenen Standpunkt irgend einer bestimmten wissenschaftlichen Ansicht aus. Unläugbar setzt aber jede Prüfung oder gar Widerlegung voraus, dafs man in den Sinn und Geist des Systemes eingedrungen sey, und sich den bestimmten Inhalt desselben zum klaren wissenschaftlichen Bewufstseyn gebracht habe. Wie viel aber hierin noch zu leisten sey, geht wohl am deutlichsten daraus hervor, dafs einerseits die vielen Darstellungen einander so auffallend gleich sehen, andererseits doch über Dunkelheit wichtiger Lehren Klage geführt wird, hie und da gar mit dem Erfolge, dafs man aufrichtig gesteht, man nehme gewisse Lehren in die Darstellung auf, weil sie eben in Spinoza's Werken sich finden, ohne sie auf irgend eine Weise als Theile des Systemes begriffen zu haben und begreifen zu können. Diese Beobachtungen veranlafsten den Verf., historische und philosophische Beiträge zur Erläuterung des Spinozismus zu geben. Er zeichnete sich drei Hauptpunkte aus: I. Das historische Verhältnifs des Spinozismus. (A. Zusammenhang des Spinozismus mit der Cartesianischen Philosophie. B. Zusammenhang des Spinozismus mit orientalischen Lehren.) II. Die Grundbegriffe und Grundsätze desselben und damit zusammenhängende einzelne Lehrsätze, die im Systeme besonders auffallend sind und deren Erklärung daher auch ihre beson-

Digitized by Google

dere Schwierigkeit hat. (A. Substanz. B. Attribut. C. Gott. D. Modus.) III. Die Lehre von der Welt im Allgemeinen, von der Natur und von dem Menschen insbesondere.

Die Anmerkungen, welche dieser verdienstvollen, durch Gründlichkeit der Untersuchung, wie durch Klarheit der Darstellung gleich ausgezeichneten Schrift als Anhang beigegeben sind, reichen von S. 217—265. Was über Einzelnheiten in des Verf. Schrift zu erinnern seyn dürfte, mag in der Recension derselben, welche von einem hierüber vorzugsweise competenten Richter (Heinrich Ritter) kürzlich in den Göttingischen gelehrten Anzeigen (No. 150—52.) erschienen ist, nachgelesen werden.

Beckers.

Platonische Studien von *Eduard Zeller*, Dr. d. Phil. u. Rep. an d. evang. Semin. z. Urach. Tübingen, bei C. F. Osiander. 1839. gr. S. (VI u. 300 S.)

Ueber die Veranlassung zu vorliegenden Studien und deren Zweck und Aufgabe erklärt sich der Verf. in dem Vorworte folgendermafsen: «Beim Studium der griechischen Philosophie von Platon besonders angezogen, fand sich derselbe hier bald in eine Reihe speciellerer Untersuchungen verwickelt, über welche dann auch Manches mit grösserer oder geringerer Ausführlichkeit zu Papier gebracht wurde. Wie es zu geschehen pflegt, regte sich der Wunsch, die Früchte der eigenen Forschung auch einem weiteren Kreise mitzutheilen, und so wurden denn aus dem vorliegenden Material die Gegenstände, mit denen sich die gegenwärtigen drei Abhandlungen beschäftigen, ausgewählt und für den Druck bearbeitet. Dafs sich der Verf. damit nicht eben die leichtesten Aufgaben stelle, war ihm selbst wohl bewufst; was insbesondere die dritte Abhandlung be-

Digitized by Google

trifft, so konnte er sich die Schwierigkeit nicht verhehlen, welche darin liegt, dafs die vielfachen Zweifel an der Aechtheit und Integrität der meisten Aristotelischen Schriften jede auf dieselben gebaute Untersuchung unsicher zu machen scheinen. Wenn dessenungeachtet von jenen Zweifeln nur sehr selten Notiz genommen wurde, so lag der Grund davon theils in der auf eigene Forschung gegründeten Ueberzeugung von dem Aristotelischen Ursprung der bedeutendsten unter jenen Schriften, theils in der Hoffnung, die Bemerkung der unter ihnen, wenn auch in einem Nebenpunkte, stattfindenden Uebereinstimmung könne selbst ihrerseits zum Beweise für die Aechtheit derselben beitragen.» — Die Schrift selbst zerfällt in drei Hauptabschnitte, von denen der erste von dem Ursprunge der Schrift von den Gesetzen handelt. Hier werden zuvörderst die äufseren Zeugnisse hierüber und die Resultate der neueren Kritik in's Auge gefafst, sodann aber wird die Schrift von den Gesetzen 1) ihrem Inhalt nach, 2) ihrer Form nach und 3) in ihrem Verhältnifs zu andern Platonischen Schriften einer ausführlichen Erörterung unterworfen, und endlich als Resultat dieser Untersuchung ausgesprochen, dafs Platon nicht der Verfasser der Schrift von den Gesetzen sey. Die Gründe für diese Behauptung fafst der Verf. S. 117—18 in Kürze also zusammen: «1) der Grundgedanke und Zweck unserer Schrift ist theils an sich im Widerspruch mit dem Geiste der Platonischen Philosophie, theils beruht er auf einer unrichtigen Ansicht von der Republik, theils ist er nicht mit völliger Entschiedenheit festgehalten. 2) Ihre Methode ist nicht die Dialektik, der es nur um Auffindung und Entwicklung der Idee zu thun ist, sondern ein in dem empirischen Stoff sich verwickelndes Reflektiren. 3) Ihr Inhalt widerspricht dem, was wir aus Platon's übrigen Schriften als seine Ansicht kennen, nicht nur in manchen Einzelnheiten, sondern auch in den Lehren, welche die Grundlage der Ethik und Po-

Digitized by Google

litik, ja der ganzen Philosophie ausmachen. 4) Ihre dialogische Form entbehrt einer historischen Grundlage und einer lebendigen Mimik, der fliefsenden Entwicklung und des anmuthigen Tones, den wir an Platon gewohnt sind; die Darstellung leidet an Ungeschmeidigkeit, Breite, Künstelei und übertriebener Feierlichkeit. 5) Die Sprache ist in Vergleichung mit der der übrigen Platonischen Dialogen auffallend rhetorisirend und schwerfällig, und enthält auch im Einzelnen Manches, was Platon sonst fremd ist. 6) Wir bemerken in unserer Schrift eine sehr beträchtliche Zahl von grofsentheils mifslungenen Nachahmungen, und selbst einige Mifsverständnisse Platonischer Stellen. 7) Die Einreihung derselben unter die Platonischen Dialogen hat hinsichtlich der Abfassungszeit sehr bedeutende Schwierigkeiten.» Was die Untersuchungen über den eigentlichen Verf. der Gesetze betrifft, welche sich S. 135—44 an die vorhergehenden reihen, so führen sie unseren Verf. zu dem Ergebnifs, dafs sich hierüber nichts Sicheres bestimmen lasse, und dafs man daher völlig darauf verzichten müsse, den wahren Verf. ausfindig zu machen. Dagegen scheint ihm möglich, unter den uns als platonisch überlieferten Werken noch eines aufzufinden, welches von demselben Verf., wie die Gesetze, herrührte, und diefs sey der Menexenos, wofür die Gründe S. 139 ff. und in dem Anhange folgen, in welchem der Verf. die Unächtheit sowohl dieser Schrift, als auch des kleineren Hippias nachzuweisen bemüht ist. Einen zweiten Abschnitt der Schrift des Verf. bilden die Untersuchungen über die Composition des Parmenides und seine Stellung in der Reihe der Platonischen Dialogen. Der Verf. glaubt nämlich dem Parmenides seine Stelle zwischen dem Sophisten und dem mit diesem zusammenhängenden Politikus einer- und dem Gastmahl und Phädon andererseits anweisen zu müssen. «Schon durch diese Stellung,» wird S. 194 bemerkt, «wird der Gedanke nahe gelegt, ob nicht vielleicht eben in unserem

Digitized by Google

Gespräche das dritte Glied für die nach gewöhnlicher Ansicht unvollendete Trilogie zu suchen sey, deren zwei erste Theile der Sophist und Staatsmann ausmachen; und die Bestätigung dieses Gedankens in der ganzen bisher ausgeführten Ansicht gibt die Betrachtung der im Parmenides befolgten Methode.» In dem dritten Abschnitte endlich beschäftigt sich der Verf. mit der Darstellung der Platonischen Philosophie bei Aristoteles, und zwar in dem letzten §. insbesondere noch mit der Frage, in welchem Verhältnisse die Aristotelische Darstellung der Platonischen Lehre zu der ursprünglichen Gestalt der letztern stehe.

B.

Sokrates nach dem Grade seiner Schuld zum Schutz gegen neuere Verunglimpfung. Von Dr. *Theodor Heinsius*, ord. Prof. am Berl. Gymn. etc. Leipzig, bei C. E. Kollmann. 1839. gr. 8. geh. (IV u. 64 S.)

«Obwohl diese kleine Schrift,» äufsert sich der Verf. in dem Vorworte, «durch eine andere («Die Athener und Socrates, die Gesetzlichen und der Revolutionär, von P. W. Forchhammer Berlin 1837), ihr nach Ton und Urtheil entgegengesetzte veranlafst worden, so darf sie doch nicht als eine Streitschrift angesehen werden, wie ihre ganze stylistische Haltung beweisen kann. Sie hat vielmehr den literarisch-pädagogischen Zweck: diejenigen jungen Männer, die nicht mit der Sokratischen Philosophie bekannt sind, auf denjenigen Standpunkt hinzuführen, aus dem ihr Stifter nach Lehre und Wandel zu betrachten ist, und in der Brust mancher Jünglinge, die durch Lesung der Forchhammer'schen Schrift in ihrem seit Jahrtausenden begründeten, von Geschlecht zu Geschlecht fortgeerbten Glauben an die sittliche Reinheit des griechischen Weisen erschüt-

Digitized by Google

tert seyn sollten, die alte ungetrübte Achtung wieder herzustellen, ohne darum den attischen Bürger über jede Art der Schuld hinausführen zu wollen. » . . « Die neuere Literatur, » heifst es in der Einleitung, « welche Leben und Lehre des Sokrates behandelt, ist sehr reich. Seit Dan. Heinsius haben fortlaufend bis auf die neueste Zeit über den Weisen und sein endliches Schicksal in philosophischer und politischer Beziehung viele zum Theil sehr bedeutende Gelehrte und Schriftsteller ihr Urtheil in Monographieen und philosophischen Werken geltend zu machen gesucht, namentlich Dan. Boëthius, Uhle, Lafs, Schlosser, Justi, Nachtigall, Schaarschmidt, Eberhard, Leissner, Hamann, Mayer, Tychsen, Plessing, Schweighäuser, Wiggers, Ferd. Delbrück, Schleiermacher, Tennemann, Ritter, Hegel, Forchhammer etc., die mit mehr oder weniger Scharfsinn und Gründlichkeit unter und gegeneinander über ihren Gegenstand polemisirt, und dadurch für das aufblühende Geschlecht unserer Zeit die Frage herbeigeführt haben, was denn nun eigentlich von dem berühmten Weisen des Alterthums mit Grunde zu halten, und welches Ergebnifs aus den darüber geführten Untersuchungen als feststehend für die Geschichte sich ableiten lasse. Indem ich damit den Zweck dieser literarisch-pädagogischen Schrift ausspreche, werde ich den vorliegenden Stoff zur leichtern Uebersicht desselben in folgende fünf Abschnitte zerlegen: 1. Menschlicher und bürgerlicher Charakter des Sokrates; 2. Sokrates als Weiser und Lehrer; 3. Stellung desselben zu seinen Mitbürgern; 4. Anklage und Beurtheilung seiner Gegner; 5. Ende des Prozesses und Resultate der ganzen Untersuchung. » Dieses Resultat spricht der Verf. am Schlusse mit folgenden Worten aus: « Sehen wir bei unserm Urtheil über den Sokrates nicht einseitig auf das Volk, dem er angehörte, und auf die politischen Umstände, unter denen er lehrte und wirkte, so stellt sich uns ein so reines Bild dar, als ein menschliches Wesen nur zu geben vermag. Für uns,

Digitized by Google

die wir den Einfluſs kennen, den sein Prinzip auf die ganze gebildete Welt gehabt hat, ist er kein Bürger Athens, eben so wenig wie unser Heiland ein Einwohner Judäas. Wir sehen in ihm nur den Weltbürger, den Weisen, angehörig der ganzen Menschheit. Einer vollkommenen Tugend hat er sich selbst nie gerühmt; nur Einer konnte in seiner Heiligkeit ausrufen: wer kann mich einer Sünde zeihen! Aber in der heidnischen Welt steht Keiner so hoch, wie Er, an Einsicht und Seelengröſse; Keiner kommt ihm gleich an Selbstbeherrschung, freiwilliger Entsagung und Demuth, Keiner an Ergebung und Ruhe in der Sterbestunde. Sein Leben und Tod ist für uns Alle die groſse Stiftung eines Reichs der Gedanken, in dem wir nun Jahrtausende wirken und forschen, mit Freiheit uns bewegen und die Wahrheit mit Sokratischer Demuth zu erzielen nie aufhören werden.»

B.

Die Theologie des Theophrastus Paracelsus von Hohenheim, in Auszügen aus seinen Schriften dargestellt und herausgegeben von Dr. *H. A. Preu.* Berlin, Verl. von L. Oehmigke. 1839. 8. geh. (XII u. 135 S.)

Der Herausgeber dieser Schrift spricht sich über die Motive und den Plan seines Unternehmens in dem Vorworte unter Anderm, wie folgt, aus: «Zur Vorbereitung einer höheren Einung des Menschheitlebens gehört es, daſs es sich zuvor aller seiner besonderen Entfaltungen klar bewuſst werde. Unsere Zeit scheint bei dem Anstreben zur Einung unter Einem Geiste — manchen äuſseren, mechanisch-synthetischen, eben darum die innere Differenz nur um so leichter zum Bewuſstseyn bringenden Vereinigungsversuch abgerechnet — zur Aufgabe

Digitized by Google

zu haben, auf diesem Wege eine vorbereitende zu seyn. Theils gibt sich das kund durch die offeneren Nebeneinanderstellungen der Extreme und die freieren Bekenntnisse im Guten und Schlechten, theils in der historischen Richtung des Wissenschaftslebens, welche neben der Fortbildung des Neuen die Eigenwerthe des Alten wieder hervorhebt und das Entwicklungsverhältnifs beider bestimmend, der Erzielung eines Resultates näher rückt. In Folge dieser Bedeutung der neueren Zeit ist bereits eine richtigere Würdigung der paracelsischen Reformation der Medicin und einer innigeren Beziehung derselben zur gegenwärtigen Krisis in der Geschichte der Heilkunde eingeleitet, was mich veranlafst hat, eine vollständigere Darstellung des Systems der Medicin des Paracelsus aus seinen Schriften zu unternehmen. Bei dieser Gelegenheit habe ich jedoch die Ueberzeugung geschöpft, dafs es auch in anderer Hinsicht an der Zeit seyn dürfte, an ihn zu erinnern und von Neuem anzuknüpfen, namentlich in Bezug auf neuere Versuche christlicher Wissenschaft überhaupt und die Theologie insbesondere. Ich glaubte, dafs, das dahin Gehörige aus der Masse der chemicalischen und medicinischen Schriften des Paracelsus vollständiger zu erheben, nicht leicht ein Theologe in den Fall kommen möchte, indefs es sich mir bei meiner Arbeit von selbst darbot. Daher stehe ich, obgleich Mediciner, nicht an, diese mehr nur Theologen gewidmeten Auszüge zu veröffentlichen. Je unsystematischer das Gegebene den Schriften des Paracelsus untermischt ist, desto unmöglicher ist es, in der Anordnung der Auszüge selbst eine systematische Folge zu beobachten, daher die alphabetische als die übersichtlichste gewählt wurde. Die Orthographie ausgenommen, ist vom paracelsischen Texte möglichst wenig abgewichen worden.« . . «Die vollständigsten Ausgaben der Schriften des Paracelsus, welche hier auch vorzugsweise benutzt sind, sind die von Johannes Huserus besorgten, namentlich die Basler

Digitized by Google

Ausgabe in 11 tomis, 1589. 4to und die Strafsburger in 3 tomis, 1616. fol. Ferner die lateinische Uebersetzung von Bitiscus in 2 tomis, Genf 1658 fol.» . . «Paracelsus verhält sich geschichtlich zur Medicin, wie Luther zur Theologie, als ihr Reformator. Da ihm die vier Hauptsäulen derselben Philosophie, Astronomie, Alchymie und Religion oder Theologie sind, letztere wiederum die Basis, auf welcher die übrigen fufsen sollen, so sind alle seine Werke reich an, gewifs auch für den Theologen vom Fache höchst interessanten Ansichten im Gebiete der Gotteskunde, in denen uns eine lebensfrische, von Ideenfülle überströmende menschliche Vernunft begegnet, welche ringend mit der ewigen Wahrheit des Geistes Gottes am Ende sich unter dieselbe gefangen gibt, ohne ihre Subjektivität ganz verläugnen zu können. An die Reformatoren der Kirche indessen schlofs er sich nicht völlig an, sondern sie das ihre verantworten lassend, sprach er seinen Glauben und seine Ansicht auf eigene Faust aus.»

B.

Zeit und Raum von *Karl Moritz Kahle*, Dr. d. Phil. Berlin, Verl. von W. Logier. 1839. gr. 8. (IV und 248 S.)

«Zeit und Raum,» sagt der Verf. in der Vorrede, «habe ich die gegenwärtige Untersuchung genannt, weil sie zunächst aus dem Bedürfnifs, die genannten beiden Verhältnisse abzuleiten, hervorgegangen, diefs aber auf die Weise, die in ihr vorkommenden Materien zu behandeln, nicht ohne Einflufs gewesen ist. Zu einer erschöpfenden Behandlung der zeitlichen und räumlichen Verhältnisse würde an sich auch die Kritik des von Anderen über diese Gegenstände Gelehrten gehören; da sich indessen eine solche

Digitized by Google

Kritik nur in einer Form geben läfst, welche von der bei der gegenwärtigen Arbeit zweckmäfsigen durchaus abweicht, so werde ich, was in kritischer Beziehung zu bemerken ist, besonders veröffentlichen. Hier dagegen bin ich bemüht gewesen, mich von der eigentlichen Polemik fern zu halten, und nur auf solche Zweifel Rücksicht zu nehmen, welche sich aus der Sache selbst zu ergeben schienen.» Die Materien, welche der Verf. in dieser Schrift nach vorausgeschickter Einleitung behandelt, sind folgende: I. Kap. Das Verstehen. II. Kap. Von der Mehrheit der Erkenntnisse und der Dinge. III. Kap. Polemik gegen verschiedene formale Bestimmungen des Wissens. IV. Kap. Die Freiheit. V. Kap. Die Zeit. VI. Kap. Der intelligible Raum. VII. Kap. Der mathematische Raum. VIII. Kap. Das Verhältnifs der Caussalität. IX. Kap. Von den Kräften, deren Unterstützung und Hemmung. X. Kap. Das Nachbild der Aufsenwelt. XI. Kap. Von den Gründen der sinnlichen Erscheinung. XII. Kap. Von der Verschmelzung der Empfindungs-Fragmente. XIII. Kap. Die aus succedirenden Empfindungen gebildete Wahrnehmung. XIV. Kap. Bewegungslehre.

Zur Charakteristik der Ansichten des Verf. mögen unter anderen folgende Stellen aus der Einleitung dienen: «An sich giebt es keinen Körper,» heifst es S. 34 ff. daselbst, «keine Materie, oder sonst etwas ähnliches Unverständliches und Todtes, sondern Alles, was ist, das ist lebendige, ihrer selbst bewufste, die Vollkommenheit anstrebende Vernunft.» . . «Von der Seite des Thuns angesehen, besteht diese Vollkommenheit in der vollkommenen Herrschaft über sich selbst, d. h. im Erringen des Guten, von der Seite des Wissens dagegen in dem zur Allwissenheit entwickelten Verstehen.» . . «Von einem Allwissen indessen kann für uns freilich so lange noch nicht die Rede seyn, als die Vernunft noch in eine Vielheit einander nicht verstehender Personen, und so lange jede die-

Digitized by Google

ser Personen in eine Vielheit einander ausschliefsender Entwickelungsakte gespalten ist.» . . «Soll daher die Vernunft ihrem eigenen Wesen genügen, so mufs sie zuletzt diesen Zustand der Zerrissenheit überwinden, und in den der Allwissenheit eingehen, in welchem alle Gegensätze innerlich, d. h. ihrem Verständnisse nach, aufgelöset sind.» .. «Wenn dieſs die Vernunft überhaupt thun soll, so mufs, da die Vernunft überhaupt die Individuen in sich begreift, zunächst jeder einzelne individuelle Geist sich zum vollständigen Verstehen erheben, er mufs folglich nicht bloſs sich selbst, sondern auch alle übrigen Individuen vollständig verstehen.» . . «Während ihrer Entwickelung mufsten sich die Individuen, da sie einander nicht verstanden, als von einander geschiedene und auf sich selbst isolirte Personen betrachten; mit der vollendeten Erkenntniſs ist der Grund dieses gegenseitigen Miſsverstehens, mithin auch dessen Folge weggefallen, und es wissen nunmehr nicht sowohl Alle um Alle, was immer noch eine gewisse Geschiedenheit der Einzelnen voraussetzen würde, sondern fortan weiſs sich in ihnen Allen nur ein Einziger — Gott.» .. «Nicht als wenn hiebei die Individuen ihr individuelles Bewuſstseyn in einen allgemeinen göttlichen Schmelztiegel verlören, sondern, die Erinnerung ihres früheren Lebens behaltend, verklären und erweitern sie ihr Bewuſstseyn zu Gott.» . . «Gott selbst jedoch ist in keiner Zeit entstanden, sondern die Zeit, deren Anfang und Ende er zusammenschlieſst, erst durch ihn.» . . «Daher ist Gott nicht bloſs am Ende, sondern eben so sehr am Anfange der Welt, d. h. er ist der Weltschöpfer, welcher als der Allervollkommenste auch die allervollkommenste Welt geschaffen haben wird.»

B.

Digitized by Google

Die Philosophie des Lebens. Erster Theil. — Auch u. d. Titel: Die Rechts- und Staatslehre von *Gustav Gärtner*. Bonn, bei A. Marcus. 1839. gr. 8. geh. (XIV u. 130 S.)

«In Wahrheit,» sind des Verf. Worte in der Vorrede S. X ff. «ist nicht der Staat — und eben so nicht die Kirche die Wirklichkeit des Geistes. Sie sind nicht das Leben. Kein Mensch hat genug gelebt, wenn er blofs im Staate — als Unterthan, blofs in der Kirche — als Gemeindeglied gelebt hat. Vielmehr hat dieser Mensch gar nicht gelebt. Staat und Kirche können, sollen uns Nichts geben ohne unser Zuthun, können nichts hervorbringen, was nicht schon da ist. Und das Grofse, was im Staat, in der Kirche geschieht, ist nicht ihr Werk, sondern die That grofser Menschen. Nicht die Gemeinsamkeit, sondern die Einsamkeit ist die Mutter des Grofsen. Für sich sind Staat und Kirche nur das Begriffsverhältnifs unserer Lebensäufserung in dem Doppelbezuge unseres Daseyns. Ihr Daseyn aber ist selbst Werk einer That, ist und bleibt bedingt durch das Verhältnifs dieser That. Nur historisch ist Staat und Kirche, nicht jeder Staat, nicht jede Kirche, nicht die Kirche zu allen Zeiten — die Wirklichkeit des Geistes. Es war der Staat der wirkliche Geist, und es war der Geist vollkommen und ausschliefslich im Staate, als der Mensch Sich selbst im Staat erkannte. Es war und es blieb der Staat Selbstzweck des Lebens, so lange als das Staatsleben dem Selbstbewufstseyn des menschlichen Lebens genug that. Es war die Kirche der wirkliche Geist, und es war der Geist vollkommen und ausschliefslich in der Kirche, als der Mensch Sich selbst in der Kirche erkannte. Es war und es blieb die Kirche Selbstzweck des Lebens, so lange als das kirchliche Leben dem Selbstbewufstseyn des menschlichen

Digitized by Google

Lebens genug that. Des Geistes Wirklichkeit ist die That. Der Geist ist That und frei sind Wir in der That. That ist Selbstäufserung. That ist daher in Sich selbst unterschieden: als die That in Voraussetzung eines Aeufsern — die endliche That; und als die That des Setzens eines Aeufsern aus Sich — die unendliche That. Sowohl die endliche, als die unendliche That gestaltet sich doppelt. Die That in Voraussetzung eines Aeufseren ist: 1) Bildung des Aeufseren zum Aeufserungsverhältnifs des Geistes — das Recht als das Leben; 2) Bildung des Inneren (Unserer selbst) zur Aeufserungskraft des Geistes — die Tugend als die Lebenskraft. Die That als Setzen eines Aeufseren aus Sich aber ist: 1) Ineinssetzen des vorausgesetzten Aeufseren und des Inneren, als das Werk selbstthätigen Selbstbewufstseyns und selbstbewufster Selbstthätigkeit — die Geschichte als Begriff und Vollendung des Lebens; 2) Aussichselbstbilden eines Sich selbst zu Uns selbst Sich Bildenden, Selbstzeugung des Geistes — die Liebe als Grund des Lebens! als freie Ursache der Schöpfung und der Offenbarung, als freie Ursache der Zeugung, der Kunst und der Wissenschaft — die ursprüngliche That. Im Recht, in der Tugend, in der Geschichte und in der Liebe ist das Leben, ist die Wirklichkeit des Geistes begriffen! Jeder Mensch lebt durch die Liebe, in Kraft des Rechtes und der Tugend; aber Er selbst lebt nur in der Liebe, und sein Leben ist: die Geschichte seiner That. In der Geschichte und in der Liebe gleichen Wir Gott. Die Rechtsphilosophie und die Philosophie der Tugend, die Philosophie der Geschichte und die Philosophie der Liebe sind die That der Selbsterkenntnifs des Geistes, sind die Philosophie des Lebens.» . . «Das Recht ist die Lebenswissenschaft! Die Rechtslehre kann sich darum selbst nur im Grund- und Aufrisse vorstellen; nur in dieser Gestalt ist sie dem weltkundigen, dem weltthätigen Manne Bedürfnifs. Zu solcher Bestimmung ist diese

Digitized by Google

Rechtslehre geschrieben. Als Lehre der Lebenswissenschaft genügt sie sich aber selbst nur in der Voraussetzung der Wissenschaftslehre der Lebenskraft. Es konnte diese Politik nicht erscheinen ohne Karl Bayer's gleichzeitig erscheinende Ethik; beide Werke mögen so verschwistert seyn, als es ihre Verf. sind.» — An die Vorrede schliefst sich S. 1—26 der «Grundrifs» und an diesen S. 27—130 der «Aufrifs» der Rechtsphilosophie an. Die Eintheilung ist folgende: I. Theil. Die Rechtsidee. II. Theil. Die Rechtswelt. I. Buch. Das Recht. 1. Abschn. Die Person. 2. Abschn. Die Rechtssphären. 3. Abschn. Die Gerechtigkeit. II. Buch. Die Familie. 1. Abschn. Das sittliche Verhältnifs im Grundbegriff. 2. Abschn. Das sittliche Verhältnifs in seiner Grundgestalt. III. Buch. Der Staat. 1. Abschn. Der Grundbegriff des Staates. 2. Abschn. Das Staatsverhältnifs. 3. Abschn. Der Staat. 4. Abschn. Die Staaten und die Völker. 5. Abschn. Die Geschichte.

B.

Digitized by Google

ZWEITE ABTHEILUNG.

Systematische Bibliographie

oder

Systematische Zusammenstellung der vom Jahre 1836 bis auf die neueste Zeit theils im Drucke erschienenen, theils erst in den deutschen Buchhandel gekommenen oder in Deutschland angekündigten Schriften des In- und Auslandes, und der einzelnen, zerstreut vorkommenden Materien, Aufsätze und Notizen aus dem gesammten Gebiete der Philosophie, nebst Hinweisung auf die hieher gehörigen Anzeigen und Recensionen.

ZWEITER ABSCHNITT.

Literatur der Geschichte der Philosophie.

Vom

Herausgeber.

Digitized by Google

Vorbemerkungen.

Die neben den Jahrgängen eingeklammerte Ziffer I. oder II. weiset (zur Erleichterung der Auffindung der Bücherpreise) auf die betreffende 1ste oder 2te Jahreshälfte des Hinrichs'schen Bücherverzeichnisses, die Abbreviatur Bibl. auf die Brockhaus'sche Allgemeine Bibliographie, und L. Z. auf die zu Berlin erscheinende Literarische Zeitung als den Ort hin, wo die Schrift verzeichnet steht.

Der Jahrgang, welcher einem eingeklammerten Jahrgange voransteht, zeigt das in der Schrift selbst angegebene Druckjahr, und der eingeklammerte Jahrgang das Jahr ihrer Ankündigung in Deutschland an. Ein allein stehender Jahrgang in Klammer zeigt an, dafs die Schrift zwar erst in dem bezeichneten Jahre in Deutschland angekündigt worden, jedoch das ihr selbst vorgesetzte Druckjahr in der Ankündigung fehlt.

Hinsichtlich der Eintheilung der philosophischen Disciplin fand es der Herausgeber, bei einer blos bibliographischen Arbeit, wie die gegenwärtige, nicht für angemessen, irgend einer der neueren Eintheilungen oder seiner eigenen zu folgen, sondern hielt es für das beste, so weit als thunlich, die ältere und gewöhnliche beizubehalten, und die erst in der neueren Zeit als besondere, ausgebildete Disciplinen hinzugekommenen Wissenschaften, wie die Aesthetik und die Philosophie der Geschichte (der Mythologie und des Christenthumes), auf die Disciplinen der theoretischen und praktischen Philosophie folgen zu lassen.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Literatur der Geschichte der Philosophie.

Encyklopädie und Methodologie des akademischen Studiums überhaupt.

ALLG. LIT. Scheidler (Prof. Dr. Karl Herm.): Deducirter Plan zu Vorträgen über die Hodegetik, und zu einem damit zu verbindenden hodegetischen Leseverein. Jena, Cröcker'sche Buchh. 1835. (1836. II.) gr. 8. geh. (1½ B.)

Wifs (Dr. C. Ch. G.): Prodicus, oder Lehrbuch der Hodegetik mit der nöthigen Literatur, zu Vorträgen für Gymnasiasten vor ihrem Abgange auf Universitäten. Leipzig, Hahn'sche Verl.-Buchh. 1836. (II.) gr. 8. geh. (5 B.) (Rec. in: Literar. Zeit. 1836. No. 50. — Jen. Lit. Zeit. Erg. Bl. 1838. No. 74. — Gött. gel. Anz. 1838. No. 113.)

Laurentie (M.): Théorie catholique des Sciences. Paris. (1836.) gr. 8. (6 B.) (L. Z. No. 9.)

Thiersch (Friedr.): Belehrungen für die Studirenden des Königreichs Bayern. Als Anhang in der Schrift: Ueber gelehrte Schulen, mit besonderer Rücksicht auf Bayern. Dritter oder constructiver Band. Ueber die Einrichtung und Führung der gelehrten Schulen. 4te Abth. Stuttgart u. Tübingen, Cotta'sche Buchh. 1837. (II.) gr. 8.

Althaus (Dr. Car. Henr.): Prolegomena de summo disciplinarum fine et nexu. Halis Sax., Schwetschke et fil. 1837. (II.) 8 maj. (8 B.) (Angez. in Repert. d. ges. Philos. I. Jahrg. 3. H.)

Friedemann (Oberschulrath u. Direkt. Dr. Friedr. Traug.): Paränesen für studirende Jünglinge auf deutschen Gymnasien und Universitäten. Mit Anmerkungen. 1ster Band. 2te vielf. vermehrte Aufl. Braunschweig, G. C. E. Meyer sen. 1837. (II.) 8. geh. (24 B.) (Rec. in: Heidelb. Jahrb. 1838. Mai.)

Van Heusde (Ph. W.): Die Sokratische Schule, oder Philosophie für das neunzehnte Jahrhundert. 2 Thle. — A. u. d. Titel: Die Encyklopädie. Probe philosophischer Nachforschungen über

Digitized by Google

des Menschen Seelenvermögen und deren Harmonie, zur Beantwortung der Frage: "Welches ist die Verwandschaft, welches die wechselseitige Verbindung aller Künste und Wissenschaften. Uebersetzt von Dr. J. Leutbecher. Erlangen, Ferd. Enke. 1838. (I. u. II.) gr. 8. geh. (14 B.) (Rec. in: Centr. Bibl. d. Päd. 1838. 10. H. — Gersd. Repert. XVIII. B. 1. H. [1838. 19. H.] — Nürnb. Korresp. 1838. No. 244. — Ueber das Original [Utrecht. 1834.] s. m. die Rec. in: Theol. Stud. u. Krit. 1837. 2. H. Von Ullmann.)

Dörfer (Rector K.): Versuch einer Eintheilung der Wissenschaften, enthaltend eine compendiarische Darstellung des Umfangs, der Grenzen und des gegenseitigen Verhältnisses aller, der rationalen sowohl als empirischen Wissenschaften, auf einem Bogen, für Gymnasien und Universitäten. Hamburg, Nestler und Melle. (1838.) (Morgenbl. Int. Bl. No. 5.)

Ampère (André-Marie): Essai sur la philosophie des sciences, ou Exposition analytique d'une classification naturelle de toutes les connaissances humaines. 2me édition. 1re partie. Paris. 1838. In-8. (22 B. u. 1 Tab.) (Bibl. No. 45.)

Scheidler (o. Hon.-Prof. d. Philos. a. d. Univ. zu Jena, Dr. Karl Herm.): Grundlinien der Hodegetik oder Methodik des akademischen Studiums und Lebens. 2te sehr verb. und verm. Ausgabe. Jena, Cröker. 1839. gr. 8. (XXII u. 520 S.) (Bibl. No. 20.)

BES. LIT. Perty (Prof. Dr. Max.): Ueber die höhere Bedeutung der Naturwissenschaften und ihren Standpunkt in unserer Zeit. Eine akademische Eröffnungsrede. Berlin, Jenni Sohn. 1835. (1836. I.) gr. 8. geh. (2¼ B.)

Clarisse (Prof. Dr. Joh.): Encyklopaediae theologicae epitome, perpetua annotatione, literaria potissimum illustrata. Futuris theologis scripsit. Editio II. auctior. Lugduni Batav., Luchtmans (Lipsiae, Procl. Weigl; libr. Weidmann.) 1835. (1837. I.) 8. maj. (52½ B.)

Hoffmann (Prof Dr. Aug. Heinr.): Die deutsche Philologie im Grundrifs. Ein Leitfaden zu Vorlesungen. Breslau, G. P. Aderholz. 1836. (I.) gr. 8. geh. (17¾ B.) (Rec. in: Literar. Zeit. 1836. No. 32.)

Lengerke (Prof. Dr. Caesar a): De studio literarum syriacarum theologis quam maxime commendando commentatio. I. Regimontii Pruss. Fratres Borntträger. 1836. (I.) 8. maj. geh. (2¾ B.)

Weber (Prof. Dr. Ern. Christ. Guil.): Commentatio: Non scholae sed vitae discimus, quod in numo in memoriam hujus diei

Digitized by Google

cuso expressum est. Vimariae. (Jenae, Frommann.) 1836. (I.) 4 maj. geh. (4½ B.)

Schweizer, (Prof. Alex.): Ueber Begriff und Eintheilung der praktischen Theologie. Leipzig, Weidmann'sche Buchh. 1836. (II.) gr. 8. geh. (4 B.)

Herschel (J. F. W.): Ueber das Studium der Naturwissenschaft. Aus d. Engl. übersetzt v. F. C. Henrici. Göttingen, Vandenhoek u. Ruprecht. 1836. (II.) gr. 8. (23½ B.) (Rec. in: Hall. Lit. Zeit. 1837. No. 65. — Archiv f. N. u. K. 1838. No. 6.)

Ueber den Werth und Unwerth der Mathematik, als Mittel der höheren geistigen Ausbildung. Aus d. Engl. Cassel, Bohné. 1836. (II.) 8. geh. (6 B.)

Hartenschneider, (Prior, Cons.-Rath u. Prof. Ulr.): Ueber den vorzüglichen Werth des Studiums der Natur, insbesondere von Seite der Religion und Sittlichkeit betrachtet. Feierrede. Augsburg, Mag. f. kath. Lit. 1836. (II.) gr. 8. geh. (1 B.)

Heussi (Lehrer J.): Die Mathematik als Bildungsmittel. Programm der k. Realschule zu Berlin. 1836. 4. (23 S.) (Angez. in Jahrb. f. Philol. 1837. XIX. B. 2. H. S. 232.)

Van Heusde (Phil. Guil.): Oratio de naturali artium et doctrinarum conjunctione. Accedit Protrepticus ad filium promotionis more majorum opportunitate. Trajecti ad Rhen. Aetheer. (Lipsiae, libr. Weidmann.) 1836. (1837. I.) Lex.-8. br. (2¾ B.)

Milhauser (Dr. Carl Heinr.): Ueber Philologie, Alterthumswissenschaft und Alterthumsstudium. Für Studierende. Leipzig, W. Vogel. 1837. (I.) gr. 8. (6 B.)

Harleſs (Prof. u. Univ.-Pred. G. C. Adolph): Theologische Encyklopädie und Methodologie vom Standpunkte der protestantischen Kirche. Grundriſs für akademische Vorlesungen. Nürnberg, Schrag. 1837. (I.) 8. (17 B.) (Rec. in: Jahrb. f. wiss. Kr. 1837. Juni. S. 953. Von Marheineke. — Hall. Lit. Zeit. 1838. No. 152. — Jen. Lit. Zeit. 1838. No. 181. — Kirchenzeit. Lit. Bl. 1838. No. 142.)

Exner (Prof. Dr. Frz. S.): Die Stellung der Studirenden auf der Universität. Eine Rede. Prag, Haase und Söhne. 1837. (I.) gr. 8. geh. (1½ B.)

Peel (des Lordrektors Sir Robert) Rede an die Studirenden in Glasgow. (Aus der Leipziger Zeitung No. 32—36 auf Verlangen besonders abgedruckt. 2te Aufl. Leipzip, Schreck. 1837. (I.) 8. (1 B.)

Buchner (Prof. Dr. Alois): Encyklopädie und Methodologie der theologischen Wissenschaften. Sulzbach, v. Seidel'sche Buchh.

Digitized by Google

1837. (I.) gr. 8. (8½ B.) (Rec. in: Kirchenzeit. Lit. Bl. 1838. No. 142.)

Guitzmann (Dr. Ernst Ant.): Von den medicinischen Systemen und ihrer geschichtlichen Entwickelung. München, Franz. 1837. (II.) gr. 8. geh. (3½ B.)

Cruveilhier (J.): Des devoirs et de la moralité du médicin. Paris. (1837.) gr. 8. (2 B.) (L. Z. No. 9.)

Dubois (E. Fr.): Traité des études médicales, ou de la manière d'étudier et d'enseigner la médicine. Paris. (1837.) 8. (L. Z. No. 48.)

Wagner (Prof. Rud.): Grundrifs der Encyklopädie und Methodologie der medizinischen Wissenschaften nach geschichtlicher Ansicht. Mit Rücksicht auf die naturhistorischen Disciplinen, und als Einleitung in das Studium der Medizin für akademische Vorlesungen entworfen. Erlangen, Palm und Enke. 1838. (I.) gr. 8. geh. (9½ B.) (Rec. in: Gersd. Rep. XVI. B. 5. H. [1838. 11. H.])

Suckow (o. Hon.-Prof. d. Philos. a. d. Univ. zu Jena, Dr. Gustav): Systematische Encyklopädie und Methodologie der theoretischen Naturwissenschaften. Halle, Schwetschke u. Sohn. 1839. gr. 8. (XII u. 313 S.) (Bibl. No. 9.)

Falk (Dr. Etatsrath, o. Prof. d. R. a. d. Univ. zu Kiel etc.): Juristische Encyklopädie, auch zum Gebrauche bei akademischen Vorlesungen. 4te verb. Ausg. Leipzig, Bösenberg. 1839. gr. 8. (XVI u. 319 S.) (Bibl. No. 14.)

Heusinger (C. F.): Grundrifs der Encyklopädie und Methodologie der Natur- und Heilkunde nebst einer Uebersicht der Geschichte der Medicin und des gegenwärtigen Standes des Medicinal-Unterrichtswesens in den europäischen Staaten. Eisenach, Bärecke. 1839. gr. 8. (XIII u. 548 S. nebst 3 Tab.) (Bibl. No. 25.)

Staudenmaier (Dr. Frz. Ant.): Die Theologie in ihrem Zusammenhange mit den anderen Wissenschaften. In Jahrb. für Theol. u. christl. Philos. 1836. VI. B. 1. H. — Neuhaus (M. C.): Ueber den Werth der Wissenschaften. In: Jahrb. für Philol. IV. Suppl.-Bd. Auch u. d. Titel: Archiv für Philol. 1836. IV. B. 2. H. — Lersch (Dr. L.): Philologie und Naturwissenschaften. In: Rhein. Prov.-Blättern. 1837. Juni. — Becquerel (M.): Des relations de la physique avec la chemie et les sciences naturelles. In: Bibl. univ. de Genève. 1837. Avril. — Dass. in deutscher Uebersetzung in: Froriep's Notizen. 1837. III. B. No. 1. — Martius (K. Fr. Ph. v.): Die Leiden und Freuden des Naturforschers. — Die Anforderung der Zeit an den Naturforscher. In dessen Schrift: Reden und Vorträge über Gegenstände aus dem

Digitized by Google

Gebiete der Naturforschung. Stuttg. u. Tüb. 1838. — Ueber das Verhältnifs der Geschichte und Philosophie zu den übrigen Wissenschaften, in d. Artikel. Ueber die Akademie der Wissenschaften ohne Geschichte und Philosophie. In: Allgem. Zeit. Aufs. Beil. v. 31. Dez. 1838. (Vergl. ebend. Beil. v. 17. Febr. 1839.)

Rec. von: Wolf, über Erziehung, Schule, Universität etc. 1835. In: Jahrb. f. Philol. XVIII. B. 3. H. Von Dr. Ellendt. — Salgo, Vergangenheit und Zukunft der Philologie in ihrem Verhältnifs zur Bildung des deutschen Volkes etc. 1835. In: Jahrb. f. Philol. 1836. XVIII. B. 4. H. S. 421 ff. — Tittmann, über die Bestimmung des Gelehrten etc. 1833; u. Ders. Blicke auf die Bildung unserer Zeit etc. 1835. In: Jahrb. f. Philol. 1836. XVI. B. 16. H. 4. Von Dr. Jahn. — Das Letztere auch rec. in: Pölitz Jahrb. 1836. 2. H. und Jen. Lit. Zeit. 1836. No. 33—34.

Encyklopädie und Methodologie des philosophischen Studiums insbesondere.

(Propädeutik der Philosophie — Einleitung in dieselbe.)

Herbst (Dr. Ferd.): Die Philosophie und deren Studium. Zwei Vorträge, gehalten am Lyceum zu Freysing und seinen Zuhörern zum Andenken hinterlassen. München, Regensburg und Landshut, Manz in Comm. 1835. (1836. I.) gr. 8. geh. (1½ B.)

Schmid (Prof. Heinr.): Vorlesungen über das Wesen der Philosophie und ihre Bedeutung für Wissenschaft und Leben. Für denkende Leser. Stuttgart, Liesching. 1836. (I.) gr. 8. (23 B.) (Rez. in: Bl. f. lit. Unt. 1836. No. 318—19. — Hall. Lit. Zeit. Erg. Bl. 1837. No. 64.)

Schirlitz (Gymn.-Oberlehr. Dr. Wilh. Gotth.): Neue Propädeutik zur Philosophie, enthaltend die Anfangsgründe der Psychologie und Logik. Für den Gebrauch in Gymnasien und ähnlichen Lehranstalten zusammengestellt. Stargard, Hendefs. 1836. (II.) 8. geh. (7 B.) (Rec. in: Jahrb. f. Philol. XXIII. B. 2. H. S. 200—205. Von Schnitzer.)

Krause: Vorlesungen über die Encyklopädie der Philosophie etc. 1836. (II.) vid. Bibliogr. im I. H. S. 111.

Schlegel (Fr. v.): Einleitung in die Philosophie. Im 1sten Theile seiner philosophischen Vorlesungen etc. 1836. (1837. II.) vid. Bibl. im III. H. S. 111.

Thiel (A., professeur de philosophie au Collège royal de Metz): Programme d'un cours élémentaire de Philosophie. Deuxième édition.

Digitized by Google

Metz, chez Mme. Thiel, libraire; Paris, chez Hachette. 1836. (Rec. in: Revue Germanique. 1837. Janv.)

Herbart (Hofr. u. Prof. Ritt. Joh. Friedr.): Lehrbuch zur Einleitung in die Philosophie. 4te verb. Aufl. Königsberg, Unzer. 1837. (II.) gr. 8. (20 B.) (Angez. in: Repert. d. ges. Philos. I. Jahrg. 3. H.)

Liebel (Dr. Ge. Carol. Phil.): De philosophiae in Gymnasiis studio disputatio. Dresd. et Lips., Arnold. 1837. 8 maj. br. (II u. 54 S.)

Bouchitté: Discours de la philosophie dans ses rapports avec les sciences morales, la littérature et les arts. Versailles. (1837.) gr. 8. (2¾ B.) (L. Z. No. 6.)

Arnoult (Gratien): Programme d'un cours de philosophie élémentaire. 3me édit. augm. Paris. (1837.) gr. 8. (31½ B.) (L. Z. No. 6.)

— Cours de lectures philosophiques, ou Dissertations et fragmens sur les principales questions de philosophie élémentaire. T. I. Paris. (1838.) In-8 (23 B.) (Bibl. No. 52.)

Van Heusde (Ritt. d. niederl. Löwenord., Prof. d. Philos. u. Philol. a. d. Univ. z. Utrecht, Ph. W.): Philosophie. Versuche philosophischer Forschungen in den Sprachen, zur Beantwortung der Fragen: Wie gelangt der Mensch zu Wahrheit? Wie gelangt er zu Tugend? Wie sollen wir einst zu Weisheit gelangen? Utrecht, Natan, Universitätsbuchh. 1838. (II.) gr. 8. geh. (13½ B.) (Rec. in: Münch. Gel. Anz. 1839. No. 53—54.)

Schmid's (Heinrich): Vorlezingen over het wezen der Wijsbegeerte en hare beteekenis woor Wetenschap en Leven. Voor denkende Lezers. Uit het Hoogduitsch vertaald en met opheldering gen voorzien door F. C. de Greuve. 1te Afdeeling. Groningen. 1839.) Gr. 8vo. (Bibl. No. 12.) [Uebersetzung von: Schmid's Vorlesungen über das Wesen der Philosophie etc. 1836.]

Schnitzer (Prof.): Uebersicht der neuesten Literatur im Fache der philosophischen Propädeutik. In: Jahrb. f. Philol. 1838. XXII. Bd. 2. H. S. 199—214.)

Recens. von: Troxler: Vorlesungen über Philosophie, über Inhalt, Bildungsgang, Zweck und Anwendung derselben auf's Leben, als Encyklopädie und Methodologie der philosophischen Wissenschaften etc. 1835. (II.) In: Jahrb. f. wiss. Kr. 1837. Juni. S. 817. Von Binder. — Hall. Lit. Zeit. 1836. No. 60. — Bl. f. lit. Unt. 1836. No. 253—254.) — Hafsler's Paragraphen für den Unterricht in der Philosophie auf Gymnasien und ähnlichen Lehranstalten. 2 Thle. 1832—34. In: Jahrb. für Philol. 1838.

Digitized by Google

XXII B. 2. H. S. 205—210. Von Schitzer. — Püllenberg's Lehrbuch der Philosophie etc. In: Jen. Lit. Zeit. 1836. No. 77.

Bedeutung der Geschichte der Philosophie für die katholische Geistlichkeit. In: kathol. Kirchenzeit. v. Aschaffenb. 1836. No. 53. — Geschäft und Erklärung der Philosophie. In Zeitschrift f. Philos. u. kath. Theol. 1837. 23. H. S. 207—208. — Asmussen (Dr.): Ueber den propädeutischen Unterricht in der Philosophie. In: Schulblatt f. d. Grofsherzogth. Mecklenb. Schwerin u. Strelitz. II. B. 1. H.

I. Allgemeine Philosophie.

Hoffmann (Dr. Karl Joh.): Die Centralphilosophie im Grundrisse. Berlin, Plahn'sche Buchh. (Nitze.) 1836. (I.) gr. 8. (37⅛ B.) (Rec. in: Literar. Zeit. 1836. No. 32.)

Sederholm: Die Weltansicht, oder populär-praktische Uebersicht der Philosophie. In zwölf Vorlesungen. Ein Handbuch für gebildete Freunde religions-philosophischer Wahrheit. Riga, Frantzen's Buchh. (in Comm.) 1836. (II. gr. 8. geh. (18⅛ B.) (Rec. in: Literar. Zeit. 1838. No. 5.)

Damiron (M. Ph.): Cours de philosophie, 2me édit., rev., corr. et augm. 3 Vol. Paris. (1836.) gr. 8. (L. Z. 1837. No. 22.) (Rec. in: Hall. Lit. Zeit. 1836. No. 27—28. Von F. E. Beneke.)

Vizard's Compendium of Principles in Philosophy and Divinity. London. (1836.) (L. Z. No. 34.)

Giusti (Sacerdote veneto Aut.): Corso di filosofia. Tratt. I. Logica. Venez. (1836.) 8. (L. Z. No. 25.)

Bouvier (J. B.): Institutiones philosophiae ad usum seminariorum, auctore etc. 3 Vol. 4ta edit. auct. et emend. Paris. (1836.) gr. 12. (L. Z. No. 2.)

Muti-Bussi (Marchese): La filosofia rettificata. Opera di etc. Vol. I. Firenze (1836.) 8. (L. Z. No. 38.)

Cousin (V.): Cours de philosophie. 3 Vol. Bruxelles. (Leipzig, Michelsen.) 1836. In 18.

Goltz (Archidiac. Dr. G. F. G.): In Christo alles Wissen. Entwurf einer allgemeinen Wissenschaftslehre. Berlin, Enslin'sche Buchh. 1837. (I.) gr. 8. (8½ B.) (Rec. in: Hall. Lit. Zeit. 1838. No. 177. — Literar. Zeit. 1838. No. 14.)

Lautier (Dr. Gustav Andreas): Die Philosophie des absoluten Widerspruchs, im Umrisse der Fundamentalphilosophie, Logik, Aesthetik, Politik, Ethik, Ekklesiastik und Dialektik. Berlin,

Digitized by Google

Logier. 1837. (I.) gr. 8. (10½ B.) (Angez. u. rec. in: Literar. Zeit. 1837. No. 19. — Ergänz. dieser Anzeige durch den Verf. ebend. No. 24. — Hall. Lit. Zeit. 1838. No. 56. — Repert. d. ges. Philos. I. Jahrg. 3. H.)

Trentowski (ehemal. Lehrer am Gymnasium zu Sczuczyn in Polen, Dr. Bronislaus Ferd.): Grundlage der universellen Philosophie. Karlsruhe u. Freiburg, Herder. 1837. (II.) gr. 8. (22¼ B.) (Rec. in Hall. Jahrb. 1838. No. 166. — Isis. 1838. V. — Repert. d. ges. Philos. I. Jahrg. 2. H. — Menzel's Lit. Bl. 1838. No. 123.)

Tissot (J.): Cours élementaire de philosophie. Dijon. (1837.) gr. 8. (22¾ B.) (L. Z. No. 30.)

Galuppi (Barone Pasquale): Elementi die filosofia. Nuova edizione etc. 3 Vol. (Vol. I. Logica pura. Vol. II. Logica mista. Vol. III. Filosofia morale.) Bologna. (1837, 38.) 8. (L. Z. 1837. No. 41. u. 1838. No. 5. 21.)

Biedermann (Dr. Fried. Carl): Fundamental-Philosophie. Leipzig, Gebr. Reichenbach. 1838. (I.) gr. 8. geh. (26¾ B.) (Rec. in: Gersd. Rep. XV. B. 6. H. [1838. 6. H.] — Menzel's Lit. Bl. 1838. No. 123.)

Benecke (Wilh.): Grundzüge der Wahrheit. — Des Verfassers letztes, durch den Tod unterbrochenes Werk. Berlin, Nicolaische Buchh. 1838. (I.) gr. 8. (23 B.) (Rec. in: Gersd. Rep. XVII. B. 1. H. [1838. 13. H.])

Biunde (Prof. Dr. Fr. X.): Fundamental-Philosophie. Trier, Gall. 1838. (II.) gr. 8. (20 B.) (Rec. in: Gersd. Rep. XVII. B. 4. H. [1838. 16. H.])

Caudemberg (Gérard de): Renovation philosophique ou Exposé des vrais principes de la philosophie, deduits de l'observation. Paris. (1838.) 8. (L. Z. No. 51.)

Jones: Manual of mental and moral philosophy. (1838.) (L. Z. No. 43.)

Cousin (V.): Fragmens philosophiques. 2 Vols. 3me édition. Paris. (1838.) In-8. (58 B.) (Bibl. No. 34.)

Poli (B.): Elementi di filosofia teoretica e morale. 3 Vol. (Psicologia empirica, Logica e metafisica, Filosofia morale.) Padova. (1838.) 8. (L. Z. No. 17.)

Bouvier (J. B.): Institutiones philosophicae. Edit. quinta. 3 Vol. Paris. (1838.) 12. (L. Z. No. 1.)

Grävell (Geh. Justiz-Rath Dr. M. E. F. W.): Der Mensch. Eine Untersuchung für gebildete Leser. Mit dem (lith.) Bilde des Verfassers. 4te neu bearbeitete Ausgabe. Leipzig, Günz. 1839. gr. 8. geh. (LXII u. 326 S.)

Digitized by Google

Bautain (L. E.): Philosophie. (T. I. II. Psychologie expérimentale. Strasbourg. (1839.) In-8. (63¾ B.) (Bibl. No. 29.)

Rogniat aîné: Essai d'une philosophie sans systéme, ou d'inductions philosophiques d'après des faits généraux et non contestés. 2 Vols. Paris. (1839.) In-8. (59½ B.) (Bibl. No. 26.)

Buchez (P. J. B.): Essai d'un traité complet de philosophie, au point de vue du catholisme et du progrès. 2 Tom. Paris. (1839.) In-8. (Bibl. No. 23.)

II. Besondere Philosophie.

A. Theoretische Philosophie.

I. Logik.

ALLG. LIT. Aristotelische Logik. — M. s. hierüber in der Bibliographie des I. Heftes S. 136 ff. die Schriften von: Biese (1835 [1836. I.]) — Trendelenburg (1836. II.) — Zell (1836. II. 1837. I. u. II.) — Graff (1837. I.) — Saint-Hilaire (1838.) — Gumposch (1838.) — Brandis (1835.) — Lautier (1837. I.) — Heydemann (1835.)

Drobisch (Prof. Mor. Wilh.): Neue Darstellung der Logik nach ihren einfachsten Verhältnifsen. Nebst einem logisch-mathematischen Anhange. Leipzig, Vofs. 1836. (I.) gr. 8. (12 B.) (Rec. in: Gött. gel. Anz. 1836. No. 128. Von Herbart. — Münch. gel. Anz. 1837. No. 145. — Literar. Zeit. 1836. No. 43. — Jahrb. f. Philol. 1838. XXII. B. 2. H. S. 212. Von Schnitzer.)

Krause: Vorlesungen über die analytische Logik etc. 1836. (II.) vid. Bibliogr. im I. H. S. 111.

Denzinger (Prof. Dr. Ign.): Die Logik als Wissenschaft der Denkkunst dargestellt. Bamberg, Lachmüller'sche Buchhandl. 1836. (II.) gr. 8. (20 B.) (Rec. in: Hall. Lit. Zeit. 1837. No. 134.)

Maafs (Prof. Ritter Dr. Joh. Gebh. Ehrenr.): Grundrifs der Logik. Zum Gebrauch bei Vorlesungen. 5te Ausgabe. Leipzig, Meifsner. 1836. (II.) 8. geh. (19 B. u. 1 Kupfertafel in 4to.)

Giusti: Logica etc. (1836.) vid. Allg. Phil.

Whateley's Logic. 6th edit. London. (1836.) (L. Z. No. 51.)

Wesley's Logic, by Jackson. London. (1836.) 18. (L. Z. No. 10.)

Lindblom (Ab. Ed.): Lärebock i Logiken. Lund. (1836.) 8. (XIII u. 364 S.) (L. Z. No. 26.)

Bolzano (Dr. Bernard): Wissenschaftslehre. Versuch einer ausführlichen und gröfstentheils neuen Darstellung der Logik, mit

Digitized by Google

steter Rücksicht auf deren bisherige Bearbeiter. Herausgeg. von mehreren seiner Freunde. Mit einer Vorrede des Dr. J. Chr. A. Heinroth. Vier Bände. Sulzbach, v. Seidel'sche Buchh. 1837. (II.) gr. 8. (153¼ B.) (Rec. in: Hall. L. Z. 1838. Juli. No. 120. 121. — Literar. Zeit. 1838. No. 2. — Kirchzt. Ltbl. 1838. No. 97. Von Fl. Herold. Allg. Anz. 1838. No. 80—81. — Jen. Lit. Zeit. 1838. No. 185—186. — Freim. Bl. 1838. 3 H. — Rheinw. Rep. 1838. XXIII. B. 3. H. — Zeitschr. f. Philos. u. kath. Theol. 1838. 25. 26. 27. u. 28. H. Von Dr. P. Menelaos. — Menzel's Lit. Bl. 1838. No. 122. — Gersd. Repert. XV. B. 6. H. [1838. 6. H.])

Fries (Geh. Hofrath u. Prof. Dr. Jak. Friedr.): System der Logik. Ein Handbuch für Lehrer und zum Selbstgebrauch. 3te verb. Aufl. Heidelberg, Winter. 1837. (II.) gr. 8. (30¼ B.)

Heinichen (Dr.): Die Kunst zu denken, zu sprechen und zu schreiben. Neue Ausg. Quedlinburg, Ernst'sche Buchh. 1838. (1837. II.) 8. geh. (6 B.)

— Kunst zu denken, zu sprechen, zu schreiben und seine Zeit wohl anzuwenden. Ein Wegweiser für Jeden, der sich im Denken, Sprechen und Schreiben üben und vervollkommnen will. Auf's neue herausgegeb. u. verb. vom Professor Kerndörffer. Quedlinburg, Ernst. 1839. 8. geh. (VI u. 143 S.) (Bibl. No. 4.)

Thurot: Leçons de logique etc. (1837.) vid. Bibliogr. im III. H. S. 119.

Bobrik (Prof. Dr. Ed.): Neues praktisches System der Logik. 1ster Theil. 1ster Band. Ursprüngliche Ideenlehre. Zürich, Ziegler u. Söhne. 1838. (I.) gr. 8. (22¾ B.) (Rec. in: Gersd. Rep. XV. B. 6. H. [1838. 6. H.] — Isis. 1838. IV.)

Fischer (Prof. Dr. Friedr.): Lehrbuch der Logik für akademische Vorlesungen und Gymnasialvorträge. Stuttgart, Metzler. 1838. (II.) 8. (14¼ B.) (Rec. in: Gersd. Rep. XVII. B. 4. H. [1838. 16. H.] — Münch. Gel. Anz. 1838. No. 192. — Bl. f. lit. Unt. 1839. No. 306—308. Von G. Mehring.)

Cyech (Prof. Franz Herm.): Versinnlichte Denk- und Sprachlehre, mit Anwendung auf die Religions- und Sittenlehre und auf das Leben. 1—24ste (letzte) Liefr. Wien, Mechitaristen-Congr.-Buchh. (Leipzig, Reclam.) 1838. (II.) gr. 4. (Rec. in: Schulz. 1838. No. 1. — Hall. Lit. Zeit. 1837. No. 113. — Allg. Schulz. 1838. No. 81—82. u. 165. — Gersd. Rep. 1838. XVIII. B. 5. H.)

Newmanu (Francis W.): Lectures on logic or on the science of evidence generally; embracing both demonstrative and probable reasonings, with the doctrine of causation. Oxford. (1838.) (L. Z. No. 43.)

Digitized by Google

Galuppi: Logica etc. (1838.) vid. Allg. Phil.

Noël et Chapsal: Leçons d'analyse logique. 10me édit. Paris. (1838.) 12. (L. Z. No. 38.)

Martin (Ch.): Nouveau traité d'analyse logique raisonnée, suiv. à la portée des commençans. Paris. (1838.) 12. (L. Z. No. 34.)

Wall's practical Logic. (1838.) 18. (L. Z. No. 22.)

Bonelli (Al.): Institutiones logico-metaphysicae. 2 Vol. Ed. II. Romae. (1838.) 8. (28 B.) (L. Z. No. 21.)

Poli: Logica etc. (1838.) vid. Allg. Phil.

Erhard (Dr. u. ö. o. Prof. d. Philos. zu München, Andreas.): Handbuch der Logik, zunächst zum Behufe für Vorlesungen. München, Lindauer. 1839. gr. 8. (X u. 230 S.) [Bibl. No. 8.] (Rec. in: Repert. d. ges. Philos. I. Jahrg. 4 H. Von Beckers.)

Schleiermacher's (Friedrich) Dialektik. Aus Schleiermacher's handschriftlichem Nachlasse herausgegeben v. L. Jonas, Pred. etc. zu Berlin. Berlin, Reimer. 1839. gr. 8. (XVIII u. 610 S.) [Bibl. No. 12.] (Rec. in: Münch. gel. Anz. 1839. No. 207—209.)

Reinhold (Hofr. u. o. Prof. d. Philos. zu Jena, Ernst.): Lehrbuch der philosophisch propädeutischen Psychologie und der formalen Logik. 2te verm. u. verb. Aufl. Jena, Mauke. 1839. gr. 8. (XII u. 483 S.) [Bibl. No. 8.] (Angez. in: Repert. d. ges. Philos. I. Jahrg. 4. H.)

Recens. von: Twesten's, Bachmann's, Troxler's, Beneke's und Zimmermann's Logik, in: Heidelb. Jahrb. d. Lit. 1836. Sept. (1r Art.) u. 1837. Jan. (2r Art.) Von F. Fischer. — Sigwart's, Victorin's und Reinhold's Logik, in: Hall. Lit. Zeit. Erg. Bl. 1836. No. 86—87. — Bottura, Ideologia etc. 1835. In: Repert. d. ges. Philos. I. Jahrg. 3. H.

BES. LIT. Horn (Gymnasial-Oberl. Friedr. Jul.): Grammatik der neuhochdeutschen Sprache auf historischer und logischer Grundlage. Königsberg, Unzer. 1837. (II.) gr. 8. (23 B.)

Costa (Paolo): Del modo di comporre le idee e di contrasegnarle con vocaboli precisi a fine di ben ragionare, et delle forze e dei limiti dell' umano intelletto. Firenze. (1838.) 16. (L. Z. No. 5.)

Ueber die Vernachlässigung des Studiums der Logik und Dialektik. Eine Klage der Jesuiten. (In dem Sendschreiben des Generals der Societät Jesu Johannes Roothan an die Provinzialvorsteher, Rektoren der Collegien. Studien-Präfekte und Professoren). In: Sion. 1836. Nov. Heft. Beil. No. 145.

Glover (R. M.): On certain modified Forms assumed by the Inductive Process in different Sciences; being an attempt to

Digitized by Google

elucidate and extend some Doctrines of the Novum Organum. In: The Edinburgh new philosophical Journal. 1837. July—October. No. 45.

Colecchi (Ottavio): Saggio sulle leggi del pensiere. In: Il Progresso delle scienze, delle lettere e delle arti. 1837. Quaderna XXXII. (Marzo e Aprile.) p. 161—192.

Weifse (Prof. Ch. H.): Ueber die philosophische Bedeutung des logischen Grundsatzes der Identität. In: Fichte's Zeitschr. 1839. IV. B. 1. H.

GESCH. D. DISCIPL. Prevost: Etat actuel de la logique en Allemagne. In: Revue du Nord. 1836.

Frank (Ad.): Esquisse d'une histoire de la logique, précédée d'une analyse de l'Organum d'Aristote. Paris. (1838.) 8. (L. Z. No. 35.

II. Metaphysik.

1. Allgemeine Metaphysik.

ALLG. LIT. Aristotelische Metaphysik. M. s. hierüber in der Bibliographie des I. Heftes S. 136 ff. Die Schriften von: Biese (1835. [1836. I.]) — Michelet (1836. I.) — Brandis (1837. I.) — Ravaisson (1837.) — Cousin (1835.)

Suabedissen (David Theodor August): Die Grundzüge der Metaphysik. Aus dem Nachlafs des Verfassers. Marburg, Elwert. 1836. (I.) gr. 8. geh. (11¾ B.) (Rec. in: Gött. gel. Anz. 1836. No. 173. — Hall. Lit. Zeit. 1836. No. 214. — Literar. Zeit. 1836. No. 49. Menzel's Lit. Bl. 1838. No. 123.)

Fichte (J. H.): Ueber Gegensatz, Wendepunkt und Ziel heutiger Philosophie. 3ter spekulativer Theil. — Auch u. d. Titel: Grundzüge zum Systeme der Philosophie. 2te Abthl.: Die Ontologie. Heidelberg, Mohr. 1836. (I.) gr. 8. geh. (34 B.) (Rec. in: Bl. f. lit. Unt. 1836. No. 356—58. Von C. H. Weifse. — Heidelb. Jahrb. 1837. Mai. Von C. Fischer. — Menzel's Lit. Bl. 1838. No. 120.)

Hartenstein (Prof. G.): Die Probleme und Grundlehren der allgemeinen Metaphysik. Leipzig, Brockhaus. 1836. (II.) gr. 8. (35¾ B.) (Rec. in: Literar. Zeit. 1836. No. 36. — Gött. gel. Anz. 1836. No. 108. Von Herbart. — Hall. Lit. Zeit. Erg. Bl. 1837. No. 62—64. Von Beneke.)

Nüfslein (Dr. Frz. Ant.): Lehrbuch der Metaphysik, nebst einem Grundrisse der Geschichte der Philosophie; nach der Grundlage des Verfassers Vorlesehefte, bearbeitet durch Prof. Dr. Joh. Bapt. Aymold. 1ste Abth. Metaphysik. Augsburg, Kollmann.

Digitized by Google

1836. (II.) gr. 8. (11½ B.) (Angez. in: Repert. d. ges. Philos. I. Jahrg. 1. H.)

Hillebrand (Oberstudienrath, Prof. u. Direktor Dr. Jos.): Philosophie des Geistes, oder Encyklopädie der gesammten Geisteslehre. 2te Abth. Pragmatologie des Geistes, Philosophie der Geschichte und spekulative Theologie. Heidelberg, Ofswald. 1836. (II.) gr. 8. (22 B.) (Rec. in: Literar. Zeit. 1836. No. 6. — Hall. Lit. Zeit. 1837. No. 21. Von F. E. Beneke. — Jen. Lit. Zeit. 1838. No. 150.)

Mudie: Mental philosophy (1838.) 12. (L. Z. No. 50.)

Bonelli: Institutiones logico-metaphysicae etc. (1838.) vid. Log. A. L.

Poli: Metafisica etc. (1838.) vid. Allg. Phil.

Recens. von: Joung, Lectures on intellectual philosophy etc. In: Hall. Lit. Zeit. 1836. No. 28—29. Von F. E. Beneke. — Fischer, die Wissenschaft der Metaphysik etc. 1834. In: Heidelb. Jahrb. der Lit. 1836. Mai. Von Sengler. — Im Anhang der Schrift von Beckers: Ueber Göschel's Versuch etc. 1836. — Weifse, Grundzüge der Metaphysih. 1835. In: Münch. Gel. Anz. 1836. No. 52—59. — Jahrb. f. wiss. Krit. 1836. I. No. 110—113. Von K. Rosenkranz. — Lit. f. tit. Unt. 1836. No. 266—267. — Bayrhoffer, die Grundprobleme der Metaphysik etc. 1835. In: Literar. Zeit. 1836. No. 7. — Hall. Lit. Zeit. Erg. Bl. 1837. No. 10.

BES. LIT. Schmidt (Prof. Dr. Ed.): Ueber Begriff und Möglichkeit der Philosophie. Andeutungen zu einer Kritik des Erkennens und Denkens. Parchim, Hinstorff'sche Buchh. 1835. (1836. I.) gr. 8. (26 B.) (Rec. in: Bl. f. lit. Unt. 1836. No. 190. — Lit. Zeit. 1836. No. 20. — Kirchenbl. f. Mecklenb. 1836. IV. B. 3. H.)

Rohmer (Friedr.): Speculationis initium et finis. — Auch u. d. Titel: Anfang und Ende der Spekulation. (Lateinisch und Deutsch.) München, Franz. in Comm. 1835. (1836. I.) Lexikon-8. geh. (2 B.) (Rec. in: Lit. Zeit. 1836. No. 5.)

Fortlage: Aur. Augustini doctrina de tempore. etc. 1836. I. (vid. Bibliogr. im I. H. S. 142.)

Kreuzhage (A.): Ueber die Erkenntnifs der Wahrheit. Münster, Theissing'sche Buchhh. 1836. (II.) gr. 8. geh. (22 B.) (Rec. in: βBl. f. lit. Unt. 1836. No. 365—366. — Literar. Zeit. 1837. No. 5. — Heidelb. Jahrb. d. Lit. 1837. No. 47—48. Von Sengler.)

Krause: Die Lehre vom Erkennen und von der Erkenntnifs etc. 1836. (II.) vid. Bibliogr. im II. H. S. 111.

Testa (Alfonso): Della filosofia della mente discorsi. Piacenza. (1836.) 8. (L. Z. No. 35.)

Digitized by Google

De la necessité et de l'expérience, considérées comme critérium de la vérité. Par G. M***. Strasbourg. (1836.) gr. 8. (L. Z. No. 49.)

Iron's whole doctrine of final Causes. London. (1836.) 8. (L. Z. No. 27.)

Essai d'inductions philosophiques d'aprés les faits. Paris. (1836.) gr. 8. (L. Z. No. 16.)

Dorguth (Geh. Justiz- und Ober-Landesgerichtsrath F.): Kritik des Idealismus und Materialien zur Grundlage des apodiktischen Realrationalismus. Magdeburg, Heinrichshofen. 1837. (I.) gr. 8. (17½ B.) (Rec. in: Hall. Jahrb. 1838. No. 74—76. Von Feuerbach. — Repert. d. ges. Philos. I. Jahrg. 3. H.)

— Nachträge und Erläuterungen zur Kritik des Idealismus und Materialen zur Grundlage des apodiktischen Realrationalismus. Magdeburg, Heinrichshofen. 1838. gr. 8. (VI u. 112 S.) [Bibl. No. 46.] (Rec. in: Gersd. Repert. 1839. XIX. B. 3. H.)

Röer (Dr. E.): Das speculative Denken in seiner Fortbewegung zur Idee. Berlin, Reimer. 1837. (II.) gr. 8. (13¾ B.)

Herbart: Commentatio de realismo naturali etc. 1837. (II.) vid. Bibliogr. im III. H. S. 114.

Heusde (Ph. W. van): Wijsgeerte. Proeven nan vijsgeerige navorschingen in de talen. 1ste proeve, Hoe komt de mensch tot waarheid? Utrecht. (1837.) gr. 8. (L. Z. No. 34.)

Heusde (Ritter etc. Prof. d. Philos u. Philol. a. d. Univ. z. Utrecht, Ph. W. Van): Philosophie. Versuche philosophischer Forschungen in den Sprachen, zur Beantwortung der Fragen: "Wie gelangt der Mensch zur Wahrheit? Wie gelangt er zur Tugend? Wie sollen wir einst zur Weisheit gelangen? Utrecht, Natan. 1838. (II.) gr. 8. geh. (13½ B.)

Testa (Abbate Alfonso): Il "Nouvo saggio sull' origine delle idee dell' abbate Ant. Rosmini Serbati," esaminato. Piacenza. (1837.) 8. (L. Z. No. 41.)

Franke (Prof. Dr. Friedr.): Das selbständige und reine Leben des Gefühls, als des Geistes ursprünglichen Urtheils, im Gegensatz und Kampf mit den Träumen vom Absoluten bei den Scholastikern und Neuplatonikern unserer Tage. — Auch u. dem Titel: Zur Theorie und Kritik der Urtheilskraft. Leipzig, Klinkhardt. 1838. (I.) gr. 8. geh. (26 B.) (Rec. in: Literar. Zeit. 1838. No. 39. — Hall. Lit. Zeit. 1838. No. 157—158. — Gersd. Repert. XVII. B. 1. H. [1838. 13. H.] — Abendz. Lit. Bl. No. 77. — Repert. d. gesammt. Philos. I. Jahrg. 1. H. — Hall. Jahrb. 1839. No. 48.

Digitized by Google

Rietz (J. E.): De initiis philosophandi diss. philos. Lund. (1838) (L. Z. No. 40.)

Lourdoneix (H. de): De la vérité universelle pour servir d'introduction à la philosophie du verbe. Paris. (1838.) 8. (L. Z. No. 16.)

Rosmini-Serbati (Antonio): Nouvo saggio sull' origine delle idee. Volume primo, che contiene la prefazione, i principii del metodo, lo stato della questione e le osservazioni sui sistemi preceduti a quello dell' autore. Vol. I. fasc. 1, 2. Milano. (1839.) In-8. gr. (Bibl. No. 21.) (M. s. Repert. d. ges. Philos. I. Jahrg. 2. H. S. 46 ff.)

Kahle (Dr. d. Philos. Karl Moritz): Zeit und Raum. Berlin, Logier. 1839. gr. 8. geh. (IV u. 248 S.) (Bibl. No. 20.)

Negro: Storia teorica o trattato delle cause e degli effetti, diviso in quattro parti. Milano. (1839.) In-8. (Bibl. No 7.)

Rumey (Prof. Dr.): Dissertatio philosophica de veri indagine. In: Jahrb. f. Philol. IV. Suppl. Bd. Auch u. d. Titel: Archiv etc. 1836. IV. B. 4. H. — Göschel: Erstes und Letztes etc. 1836. vid. Bibliogr. im I. H. S. 163. — Weifse (C. H.): Die drei Grundfragen der gegenwärtigen Philosophie. In: Fichte's Zeitschr. 1837. I. B. 1. u. 2. H. — Fichte (J. H.): Ueber das Verhältnifs der Erkenntnifslehre zur Metaphysik. In dessen Zeitschrift f. Philos. 1837. I. B. 1. H. — Colecchi (Ottavio): Sull Analisi e sulla Sintesi teorica di Vittorio Cousin. Suo esamo. In: Il Progresso delle scienze, delle lettere e delle arti. 1837. Quad. XXXIV. (Luglio e Agosto.) p. 189—216. — Schmid (Dr. Reinh.): Die Wiedergeburt des Denkens. In: Bauers Zeitschrift f. spek. Theol. 1837. II. Bd. 2 H. — Weifse (Ch. H.): Ueber den wissenschaftlichen Anfang der Philosophie. In: Fichte's Zeitschr. 1838. II. B. 2. H. — Ders.: Ueber das Problem der Erkenntnifs. Ebend. — Fichte (J. H.): Neue Systeme und alte Schule. Ebend. — Ders.: Ueber das Prinzip der philosophischen Methode, mit Bezug auf die Erkenntnifslehre. Ebend. 1839. IV. B. 1. H. — Biunde: Beiträge zur Metaphysik. In: Zeitschr. f. Philos. u. kath. Theol. 1839. 30 H.

Recens. von: Baader, über das Verhalten des Wissens zum Glauben etc. 1834. In: Bl. f. lit. Unt. 1836. No. 360. — Kreuzhage, über den Einflufs der Philosophie auf die Entwicklung des innern Lebens etc. 1831. In: Heidelb. Jahrb. der Lit. 1837. No. 47—48. Von Sengler. — Sederholm, über das Bewufstseyn als Prinzip der Erkenntnifs und der Philosophie. (In dessen Schrift: Studien in der Wüste etc. 1835.) In: Literar. Zeit.

Digitized by Google

1836. No. 35. — Hinrichs, die Genesis des Wissens. 1r Theil. 1835. In: Literar. Zeit. 1836. No. 11. — Bl. f. lit. Unterh. 1836. No. 23—24. Von C. H. Weisse.

GESCH. D. DISCIPL. Chalybäus: Historische Entwicklung etc. 1837. vid. Bibliogr. im I. H. S. 126. (Rec. in: Gött. gel. Anz. 1838. No. 146—149. Von Ritter.) — Dass. 2te verb. u. verm. Aufl. Dresd. u. Leipz. Arnold. 1839. gr. 8. geh. (XII u. 432 S.) (Bibl. No. 42.)

Sengler: Ueber das Wesen und die Bedeutung der spekulativen Philosophie etc. Specielle Einleitung etc. 1837. (II.) vid. Bibliogr. im I. H. S. 125.

Günther (Ant.): Die Juste-Milieus in der deutschen Philosophie gegenwärtiger Zeit. Wien, Beck. 1838. (II.) gr. 8. geh. (27 B.) (Rec. in: Gersd. Repert. XVII. B. 4. H. [1838. 16. H.] Von M. W. Drobisch. — Erwiederung Günther's auf diese Recension, in Fichte's Zeitschr. III. B. 2. H. S. 312 ff.)

Galuppi (Pasquale): Lettere filosofiche su le vicende della filosofia relativamente ac principii delle conoscenze umane etc. (1838.) vid. Bibliogr. im I. H. S. 126.

(Fortsetzung folgt)

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google